L. eleg. m. 591 a
Harsdorffer (1
Sch. W. Bühlplo. pag. 443.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36611702190012

<36611702190012

Bayer. Staatsbibliothek

C.E

Digitized by Google

Handschrift

Digitized by Google

Kunstquelle der Denckwürdigen Leh-
ren und ergötzlichen Hofreden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Collegii Societat. Jesu Monachii

Ars Apophthegmatica,

Das ist:

Kunstquellen

Denckwürdiger Lehrsprüche

und

Ergötzlicher Hofreden;

Wie solche

Nachsinnig zu suchen / erfreulich zu finden / anständig zugebrauchen und schicklich zu beantworten:

in

Drey Tausend Exempeln /

aus

Hebräischen / Syrischen / Arabischen / Persischen / Griechischen / Lateinischen / Spanischen / Italianischen / Frantzösischen / Engländischen / Nieder- und Hochteutschen Scribenten / angewiesen /

und mit

Dreyßig Schertz-Schreiben /

als einer besondern Beylage

vermehret /

durch

QUIRINUM PEGEUM.

Nürnberg /

In Verlegung Wolffgangs deß Jüng. und Joh. Andreæ Endtern / 1655.

Digitized by Google

Bayerische
Staats-Bibliothek

Dem Hoch-Wolgebornen Herrn/Herrn

Christoff Carl von Schlippenbach/

Grafen zu Skofde/Freyherrn zu Lurela/ Herrn zu Kuetzenhausen und Salingen/ Königl. Majest. in Schweden Oberkammerherrn/und Obersten über dero Leibequardie:

Wie auch

Hochbesagter Königl. Majest. dieser Zeit Hochansehlichen und Fürtrefflichen

Herrn Abgesanden

in Teutschland.

Meinem gnädigen Grafen und Herrn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Zuschrifft.

Hochwolgeborner Graf/ Gnädiger Graf und Herr.

Bayerische Staatsbibliothek München

ES meldet der Frantzösische Scribent Silohn (en son Ministre d' Estat) daß man eines Potentaten hohen Verstand/absonderlich daraus ersehen könne/ wann er die qualitäten oder Tüchtigkeit seiner Bedienten mit reiffem Urtheil zu unterscheiden / und einem jeden nach erforscheter Beschaffenheit / in fürfallenden Geschäfften zu verordnen und zu gebrauchen wisse: Wie etwan ein wolerfahrner Baumeister / das Holtz und die Steine meisterlich auszusuchen/und in Aufführung der Gebäue/jedes an sein gehöriges Ort dienstlich zu gebrauchen pfleget / damit kein Stuck derselben mehr Raum/als es erfüllen und besetzen kan/fürneh-

me und betrage.

Dieses haben S. König. Maj. in Schweden/ wolbedächtig/und lobwürdig erwiesen/in dem sie zu dero hochansehlichen Gesandschafft/ an alle Churfürsten des H. Römischen Reichs/ E. Hochgr. Excell. vor andern auserseh̃en/ und an so besagte hohe Ehrenstelle verordnet/ da Ihre übertreffliche hohe Gaben/ mit Son-

nen hellen Tugendstralen aller Orten ersprieß-
lichst gesehen und verwundert werden können.
E. Hochgr. Excell. haben ihre blühende Ju-
gend den nohtwendigen Mulis, und nachge-
hends ihre grunende Jünglingschafft dem da-
mals obsiegenden Marti dergestalt gewidmet/
daß sie von der untersten Staffel der Kriegs-
dienste biß an die Obristen Stelle/ mit Heroi-
schem Gemüte und glücklicher Tapferkeit be-
gleitet/ erfreulichst aufgetretten / und nach er-
folgten langverlangten Friedenszeiten/ haben
sie mit vollbürtigem verständigem Alter / die
Raisen durch Niederland/ Engeland/ Franck-
reich und Italien vollzogen/frembde Sprachē
erlernet/ ausländische Sitten erkundiget / alle
denckwürdige Begebenheiten an Königl. Hö-
fen beobachtet / und nach erlangter sonderba-
rer Ersahrenheit / an S. Königl. Majest. in
Schweden Hofe/durch Neid und Leid bestän-
dig gedrungen / bey fürfallenden wichtigen
Veränderungē/die vielmögende Hand gebühr-
lich dargebotten/ sich vielen begebenden Ange-
legenheiten der Kron unterzogen / und den von
Gott gesegneten Königlichen Thron besten
Vermögens glückseligst bestättigen helffen;
deßwegen auch von höchsternannter Königl.
Majest. E. Hochgr. Excell zu der Gräflichen
Hoheit erhaben/mit vielen Gütern mildiglich
beschencket / und zu berührter Gesandschafft

vor

vor allen iſt erkieſet worden: daß Sie alſo dieſen Herrn Stand nicht blinder Begnädigung zu dancken/ ſondern durch tapfere Thaten und kluges Rahten/mit unnachbleibliche Namens Ruhm erworben/ wie ſolches alles ſo Reichskundig/ daß meine Wort keines Verdachts der knechtiſchen Schmeicheley beſchuldiget werden können.

Ob ſolchem E. Hochgr. Excell. erlangtem löblichem Zweck habe alle dero gehorſamer Diener eine hertzliche Freude geſchöpffet/uñ iſt ſolche auch bey mir ſo viel beweglicher ausgebrochen/als von E. Hochgr. Excell. ich mit vielfältiger gnädiger Höflichkeit vor andern verpflichtet/und mich zu aller erſinnlichen Danckbarkeit verbunden erkeñe; Solche nun auch offentlich zu bekeñen/und nach meinen ſchuldwilgiſten Vermögen vorzuſtelle/habe ich mich erkühnet/E. Hochgr. Excell. dieſes Buch gehorſamlich zuzueignen, weil mir nicht unwiſſend/ daß E. Hochgr. Excell. ob dergleiche nachſinnigen Hofreden jederzeit ein gnädiges Beliebe getragen/ und ſich mehrmals in derſelben Erfindung und Beantwortung hochverſtändig beluſtiget haben/ als welche zu nutzlicher Zeit Vertreibung und erfreulichem Tiſchgeſpräch/ beharrlich veranlaſſen.

E. Hochgr. Excell. geruhen/ſolche Kunſtquellen/wie jener König ſeines Unterthanen ü-

herreichte Hand voll Waſſers/mit Gnädiger Gewogenheit anzuſehen / und (wie dorten Trajanus, des Plutarchi Apophthegmata, *) beliebig zu durchleſen: nicht zweifflend Sie werden/wo nicht viel/doch etliches darinnen begegnen / welches dero hohen Neigung gemäß/und zu fernern Gedancken gefällige Eröffnung laiſten möchte.

Der gütige GOtt wolle E. Hochgr. Excell. hohe Verrichtungen / zu ſeinen heiligen Ehrendienſten / zu gewünſchter Erhaltung und Handhabung ſeiner lieben Chriſtenheit/zu des Königreichs Schweden beharrlichen Aufnehmen/und zu E. Hochgr. Excell. und Gemahlin (welcher Tugenden dero Glückſeligkeit vollkommen machet/) ſelbſterwehlten Wolergehen / erſprießlichſt gedeyen / und gnädiglich außſchlagen laſſen/ Sie bey guter Geſundheit / dieſes anſcheinende und viel nacheilende Jahre erhaltẽ/mit reichem Segen mildiglich überſchütten / und mit allgewaltiger Obhut vätterlich und mächtiglich beſchirmen.

Hiermit verſchreibe ich mich / die Zeit meines Lebens/ zu ſeyn und zu verbleiben/

E. Hochgr. Gn. als meines
Gnädigen Grafen und Herrn

Dienſteigner und Gehorſamer
Knecht

Quirinus Pegeus.

* *Cauſin. de Eloq. ſacr. & human. f. 149.*

Privilegium Apollinis.

Demnach ein' helle Quell' im Teutſchen Land' entſprungen.
die zwiſchen manchem Thal/
und tieffen Erden-Gang/ſich endlich durchgezwungē/
mit Nutzen ohne Zahl;
verordnen wir hiermit / nechſt gnädigem Begrüſſen/
nach jedes Standsgebühr/
daß ſolcher Quellen-Bronn/ſoll aller Orten flüſſen/
zu unſrer Sprache Zier.
So/daß man dieſe Flut auf keine Weiß betrübe/
in unſerm gantzen Reich/
und ſo vergnügte Luſt/aus Durſt der Lehre/liebe/
dem Hippocrene gleich:
Wir ſetzen noch hierzu/bey Straff/Vulcani Hincken/
daß nie kein Eſelskopf/
noch von der Spötter Rott ſoll aus dem Waſſer trincken/
wie auch kein Sauertopf/
und wollen/ daß forthin / der hiervon hat empfangen/
das Waſſer/ voller Freud'/
auch einen Blumen-Krantz ſoll an die Seule hangē/
zu ſteter Danckbarkeit. *

Videatur Varro lib. 5. de Ling. Lat. ubi Fontinalia Romanorum deſcribuntur, unde proverbium: *Si aquam hauris puteum corona.*

ELOGIUM

hujus Operis.

Inſpicit hos latices blando, SAPIENTIA, *vultu:*
Heîc radioſa, inquit, fulget Imago mei.
Acceſſêre Jocus, veneres, caſtique lepores,
quique Hippocrenes delitiantur aquis.
Fallor, an Aonidum Phœbo Doctrina *a dicanda eſt:*
Sicque novem Muſis tot reliquæ latices. *b*
Judicioſus Amor ſpargit divortia Lymphæ,
& quò plus potæ, plus ſitiuntur aquæ.

a I. Fons. *b* IX. reliqui Fontes.

Noth=

Nothwendige

An- und Einleitung

zu dieser Kunstquellen ersten Ursprung/ grundrichtigen Antrieb / und Abfluß.

IN Burgund ist ein kleines und lustiges Stättlein Salins genannt / zwischen zweyen Bergen gelegen / in welchem ein natürliches Wunder zu sehen/ in dem ein **Saltzbronnen** oder Quelle siebenerley unterschiedliche Wasser hervor bringet/ deren je ein Abfluß oder Bächlein desselbigen mehr/ oder weniger gesaltzen/als das andre/und der mitlere Arm fleusst mit gantz süssem Wasser. Aldar macht man so viel Saltz/daß nicht nur gantz Burgund/sondern halb Franckreich darmit versehen wird.

2. Fast dergleichen **Saltzquellen** erweisen sich in diesem Buch/ nach Sirachs Ausspruch: **Die Weisheit in eines Munde ist wie tieffes Wasser/und die Quelle der Weisheit ist ein voller Strom.** Der Christen Reden sollen lieblich und mit **Saltz gewürtzet** seyn/ nach dem Befehl des Apostels. Warumb aber dieses? **daß ihr wisset**/ sagt er ferners / **wie ihr einem jeden antworten sollet.** Coloss. 4/6. sintemahl der Verstand in dem Reden

den ſo nothwendig / als das Saltz in den Speiſen/ und wann ſolches dumm wird / wo mit ſoll man ſaltzen/ſagt unſer Erlöſer. Luc. 24/14. Ja wie kein Speisopffer ohne Saltz Gott angenehm geweſen/3. Moſ. 2/13. Alſo iſt auch (groſſes mit kleinem zu vergleichen) dem vernünfftigen Menſchen keine Rede ohne das Saltz der Weisheit/gefällig/und wird alſo die Rede mit Saltz gewürtzt/entgegen geſetzt dem faulen Geſchwätze/ welches die Chriſten aus ihrem Munde nicht ſollen hören laſſen. Epheſ. 4/29. und eben in dieſer Meinung kan auch verſtanden werden/was Chriſtus befohlen Marc. 9/50. Habt Saltz bey euch / und habt Frieden unter einander.

3. Das Saltz iſt Feuer und Waſſer/ zwey wiedrige Elementa / welche ſich mit einander vereinigen / die Speiſen von der Fäulung zu erhalten / und zweiffeln die Artzney-Gelehrte: Ob der Menſch ohne Saltz leben könne? maſſen ſolche Säurlichkeit/welche auch in den Saltzkräutern und Aſchen iſt / das jäſten/gieren und güſten in dem Leibe verurſacht/ wie der Saurteig in dem Brod/und wird deswegen auch der Hopffen/ welcher jetzt beſagte Würckung hat / von den Bierbräuern/ das Gewürtz genennet. Wie nun beſagter maſſen das Saltz/Speis und Getranck würtzet / und abſonderlich vor der Fäulung verſichert/alſo wird auch eine verſtändige Rede verbleiben / und gedacht werden bey den Nachkom̃en / die Wort aber eines Narrn ſind verdrüßlich/ſagt Sir. 27/14. und werden leichtlich vergeſſen. Solchen ſtimmen bey die Rabbinen/ſagende: Die Lippen eines Lehrers/welche einen ſondern Spruch hören laſ-

ſen/

ſen / die reden auch aus ſeinem Grabſtein: Alſo die Wort des Gerechten ſind ſeine Gedächtniß a und gleiches Inhalts ſagt Antonio Perez in ſeinen Sendſchreiben/ die guten Bücher ſind die Begräbniſſen der Gelehrten. Darauf ihr Nam/ wie auf dem Leichenſtein/ mit unausleſchlichem Ruhm beharret. b

4. Solche mit Saltz gewürtzte Reden ſchicken ſich abſonderlich zu der verſtändigen Leute Tiſchgeſpräche/ maſſen Ferdinandus Quirinus Salazar, in ſeiner Vorrede über die Sprüche Salomonis lehret/ daß ſolche in Unterredung des erſtgedachten Königs Agurs uñ Lamuels/ von der Weisheit Urſprung/ Trefflichkeit und erfreulichen Nutzen verabfaſſet worden / von welchem Tiſchgeſpräch der Hebräer/ Plato, Xenophon und Plutarchus ihre Gaſtreden abgeſehen / und zielen auch zu obbeſagten / die Worte Sirachs/ wann er ſpricht: Der älteſte ſoll reden/ denn es gebührt ihm / als der erfahren iſt/ c. 32/4. und ein Jüngling mag auch wol reden / einmahl oder zwey / wann es ihm noth iſt/ und wann man ihn fragt/ ſoll er es kurtz machen/ und ſich halten als der nichts wiſſe / und lieber ſchweigen: Er ſoll ſich nicht den Herren gleich achten/ und wann ein Alter redet/ nicht darein waſchen/ v. 10/11/ 12/ ꝛc. Salomon ſagt

iii

a Omnis Doctoris, qui inſigne aliquod dictum proferet in hoc mundo, labia loquuntur in ſepulchro, & monumenta juſti verba ipſorum. *Talmud. Hieroſol. Schekalim. c. 2.* b los ſcriptos ſon ſepulchros, que conſervan el nombre y memoria de cada uno.

zu Anfang ſeines Buches: **Wer weis iſt/ der höret zu** (was die Alten über Tiſche reden) **und beſſert ſich; und wer verſtändig iſt/ der läſſt ihm rathen/ daß er vernehme die Sprüche und ihre Deutung/ die Lehre der Weiſen und ihre Beyſpiele oder Gleichniſſe.** c. 1. v. 5, 6,

5. Wir leſen auch/ daß unſer Erlöſer über Tiſche herrliche Lehren und mit himmliſcher Weisheit gewürtzte Reden hören laſſen/ welche zu leſen vom 13. cap. Johannis biß auf das 18. und daß Chriſtus ſolchen Gebrauch eines löblichen Tiſchgeſprächs beobachten wollen/ deuten ſonderlich die Wort c. 16. Joh. **Dieſes hab ich zu euch durchs Sprichwort oder Gleichnis geredet/** als Er zuvor geſagt: **Ich bin der rechte Weinſtock und ihr ſeid die Reben/** ꝛc. **Ich bin der Weg/ die Warheit und das Leben/** ꝛc. **über ein kleines werdet ihr mich ſehen/** ꝛc. **Ein Weib/ wann ſie gebieret/ ſo hat ſie Traurigkeit/** ꝛc.

6. Es ſcheinet auch/ daß die Alten eine nachſinnige Straffe geſetzet auf den jenigen/ welcher die aufgegebene Frage oder Räthſel nicht beantworten können/ in dem er nemlich einen Löffel voll **geſaltzenes Waſſer** a einſchlucken müſſen; anzuzeigen/ daß es ihm an dem Saltz der Weisheit ermangle/ und daß er dardurch ſeine Unwiſſenheit bekennen müſſen/ ihm einen Durſt/ nach guter Lehre/ **zu erwecken.**

7. Man ſagt zwar (nach der Spanier Sprichwort) **wider den Geſchmack iſt nicht zu diſputiren** (ſobre guſto no ay diſputa,) **und beliebet einem das ſüſſe/ dem**

a de ſalſa potione G. Stuckius Antiq. Convival.

dem andern das saure / doch kan man auch natürliche Ursachen finden / warumb ein Phlegmaticus das saure und ein Cholericus das süsse liebe/ nichts aber ist (das Brod ausgenommen) welches allen wolgeschmack seyn solte / und wann man ein Gericht vielmals speiset / so verursacht es einen Eckel: Gleicher „weis wird hie nichts gelesen werden / das den Jun„gen und Alten/ Gelehrten und Ungelehrten gleich„mässig wolgefallen könte/oder/ wann man es zuvor „weiß/oder offtmals wiederholet / daß nicht mehr ei„nen Verdruß/ als eine Belustigung verursachen „solte: darbey man sich aber zu erinnern / daß nicht alle gleich sind/welche mit dem Kaiser reiten(wie man in dem Sprichwort sagt/) und daß ein andrer freudig beliebet/ was er nicht / wie du / vor gehört oder gelesen hat: Massen dann sich nach und nach junge Leute befinden/welchen neu ist/was ein andrer für alt hält.

8. Belangend nun die gantze Erfindung/Verabfassung und Vorstellung dieses Werckes / hat mich darzu veranlasst Bacon Verulamius, welchen man füglich den Englischen Aristotelem nennen könnte/ und schreibt er von den Apophthegmatibus also: Apophthegmata non tantùm ad delectationem & ornatum prosunt, sed ad res gerendas etiam & usus civiles; sunt enim secures & mucrones verborum, qui rerum & negotiorum nodos, acumine quodam secant & penetrant, und hernach: *ea quæ usquam habentur, nobis parum cum delectu congesta videntur*, c. 12. de augment. scient. f. 109.

9. Welche biß anhero dergleichen geschrieben/ haben es den Personen nach gerichtet / wie Gaulard, Beyrling, Brissonius, Zingraf, und andre. Oder sie

haben

haben es dem Jnhalt nach gericht/ wie Lycosthenes/ SantaCruz, ExiliumMelancholiæ und vndre. Oder sie haben sie den Sprachen und Völckern nach abgetheilet/ wie Thuring, les dits Cretensiens, und vor ihnen Plutarchus und Erasmus, oder sie haben alles unter einander gesetzet ohne Ordnung/ wie Quicciardino, Favoral, Domenichi, Thresor de Recreations, Salazar, Carvacho, Corrozeto, Doni, de l'an cré, de la Luna und viel andre.

10. Diesen allen haben wir nicht gefolgt; massen theils unvonnöthen / daß man einen jeden gemeinen Mann/ welcher eine verständige Rede hören lässt/ beysetzet; massen dem Leser an seinem Namen so wenig gelegen/ als daß ich weiß den Namen meines Schusters oder Schneiders / der mir bedient ist: Den Jnhalt aber/ wo von jeder Tugend / oder Laster zu finden/ weiset das Register / und haben wir von den Oratoribus Anlaß genommen/ die gantze Kunst in ihre fontes oder Quell-Bronnen/ die Plutarchus πλάσματα τῶν λόγων nennet/ einzutheilen/ und solche mit ihren über-reichen Flüssen/ zu mehrerm Nachsinnen/ wolmeinend anzuweisen; weil sonderlich auch Salomon das **Wasser der Weisheit** und die **Klugheit** einen **lebendigen Bronnen** (Prov. 16, 22.) nennet. **Deß Königs Hertz** (von welchem alle Gedancken und Reden ursprünglich herkommen) **ist in der Hand des HErrn wie Wasserbäche/ und er neiget es/ wohin er will.** Prov. 21/1. daß wir also solcher Gleichniß nachzusetzen für wolverantwortlich gehalten / und hätten dieser Kunstquellen/ noch mehr zu Wercke gebracht werden können: haben aber dieses mahl nachfolgende X. für genugsam erachtet/

achtet/und es bey der vollkommenen Zahl verbleiben lassen wollen. Darbey auch sonderlich zu erinnern/daß eine Rede zuweilen / unter zweyen und dreyen Titeln/nach dem Jnhalt/nach der Verfassung oder nach andern Umständen gesetzet werden möchte / wie bey etlichen vermeldet worden: Andre aber können eigentlich nur zu einer Quelle geleitet werden / und ist hier mehr auf die Verfassung / als auf dem Jnhalt/ welcher in dem Register befindlich ist/wie gesagt.

II. Wie nun die Quellen in ihrem Ursprung und Ausbruch schwach/in ihrem Fortfluß aber/ sich mit zuflüssenden Bächlein / ergrössern / und folgends zu schiffreichen Wassern werden/also ist auch der Anfang dieser Kunstquellen gering und schwach/ und soll mit nachgehender Zeit/ auf viel Weise/vermehret werden. **Jnzwischen wolle man uns der Befreyung geniessen lassen / welche alle Erfinder und Ergründer neuer Kunstverfassung haben/** daß nemlich/ nach Scaligeri Ausspruch (l. 3. Poët. c. 7.) **keine Vollständigkeit von dem Anfang ihrer Arbeit erfordert wird** / und ist genug / daß sie die erste Anweisung und Oeffnung thun/welcher nach und nach ein mehrers leichtlich beygerückt werden mag: massen die Rabbinen sagen; **ein jeder Künstler seye gehalten seine Kunst / nach Möglichkeit/zu vermehren.** *

* Quisquis artifex debet augere artem suam Nachalath Avoth f. 204,2.

Die I. Kunſtquelle
12. der Lehrſprüche.

Dieſes Bild hat in der Hand die **Bleywaage**/ welche auch zu Abwägung des Waſſers gebrauchet wird / und den Arm ein **Horn des Uberfluſſes**; zu bedeuten die **Lehre** und derſelben **Nutzbarkeit**. Die **Lehre** der von vielen und langen Jahren hero beliebten Sprüche / iſt eine Wage und Richtſchnur/ welcher man nachſetzet/ wo die geſchriebnen Geſetze ermanglen (Jacob.Omphal.in tractat. de uſurp.Legum l.5.c.15.n.12.Albric.in l.menſe 7. ff. de ſtatu hom.) und finden ſich derſelben Lehrſprüche und Sprichwörter bey Ulpiano in l. ſolent ff.de offic. Proconſ.& Legat. Daher nennet ſie auch Trajano Boccalini cent. 1. Ragguald. 17. **allgemeine Reguln und verbrüchliche Geſetze** / nach welchen die Tugendliebenden zu leben pflegen (Regole generali e leggi inviolabili,con le quali vivono gli virtuoſi) die Spanier benamen ſie die ehlichen Kinder und rechtmeſſigen Erben der Gewonheit / welche unſre Vorfahren gerechtfertiget / und in allen Begebenheiten zu Rath gezogen (Son los hyos de la coſtumbre, que noſtros paſſados approvaron, y por eſſo los ſabios ſe llegaron à ellos como â bueros cõſejeros) ſolche Lehrſprüche werden mit Verlauff der Zeit zu Sprichwörtern / welche ſind eine kurtze Weiſe kluger Reden/da mehr verſtanden / als geredet wird / da hingegen / die Geſetze mit vielen Worten vorgetragen werden. Was für ein Unterſcheid zwiſchen den Gnomis und Apophthegmatibus, ſoll bey der vierten Kunſtquelle vermeldet werden.

13. In Durchſuchung nun allerhand nachſinniger und denckwürdiger Sprüche/haben ſich etliche gefunden/welche unter nachgehende Titul nicht füglich können gezogen werden/und ſolche ſind doch / wegen ihrer Lehren der Beobachtung würdig geſchätzet worden. Solche haben wir unter den Titel der Lehrſprüche geſamlet/zu welchen auch alle andere dem Inhalt nach abzielen ſollen.

14. Etliche wollen man ſoll die Vermahnung/ welche eine Verdrüſſlichkeit mit ſich bringe/und gleichſam bitter ſeye / mit gelinden Worten verſüſſen/ und die guldne **Warheit mit Baumwoll auftragen**/und zu Wercke bringen. Solches beſchihet durch Gleichniſſe / durch Sinnbilder / ſonderlich aber durch ſolche Lehren / welche von andern längſt verwichener Zeit geſagt und für merckwürdig aufgeſchrieben worden: Was ich nun in eines andern Namen ſage/ kan mich etlicher maſſen aus ungleichem Verdacht und beſorglicher Feindſchafft ſetzen.

15. Es iſt der Menſch von Natur begierig zu lernen/und weiß / daß ſolches die einige Bemittlung ſeiner verderbten Natur / die Beſtärckung ſeiner Schwachheit/der Troſt in ſeinem Alter/die Freude des Gemüts / und der Weg zu aller Weisheit iſt. Ein Knab von guter Art / und dem eine feine Seele gegeben/der iſt Lehrmuthig (nach der Niederländer Red-Art) und wie ſich das Aug nicht ermüdet zu ſehen/ noch das Ohr zu hören; alſo ermüdet ſich auch der Verſtand nicht zu lernen/ſondern verlanget nach und nach ſich zu üben/ und ſeine Fähigkeit zu erweiſen. Die Alten haben viel erfahren / und bey ihnen muß man Weisheit ſuchen/ wie Sirach vermahnet: **Merck/**

sagt er/ gerne gute Sprüche der Weisheit/ und wo du einen vernünfftigen Mann siehest/ zu dem komme mit Fleiß / und gehe stets bey ihm aus und ein. Sirach. 6/35/36.

16. Und gehören auch zu dieser Quelle die kurtzen und sinnreichen Beschreibungen einer Sache/ als wann ich die Zunge nenne die Dolmetscherin des Verstandes / den Spiegel der Gedancken/ ꝛc.

17. Solche Sprüche uñ Lehren sind obbesagtermassen jederzeit bey allẽ Völckern hochgehalten/ uñ so wol schrifftlich verfasset / als auch den Nachkomen mündlich hinterlassen worden. Ja/ in solchen beruhet eines jeden Volckes Weisheit und Verstand / wie solches mit vielen zu erweisen unnöthig ist. Man muß aber nicht gedencken/ daß die Weisheit nur bey den Alten und Verstorbnen gewesen: Wir haben bey unsren und unsrer Vätter Zeitẽ so viel treffliche/ erfahrne und verständige Leute gehabt/ daß zu wünschẽ were/ man hätte ihre kluge Reden aufmercken kön̄en/ uñ sie nicht in vergessenheit hinsincken lassen. Wir Teutsche aber seind hierinnen sehr nachlässig / und solte billich ein jeder Jüngling/ was er nutzliches von seinen Eltern/ Lehrmeistern und Freunden höret/ aufzeichnen/ und seinem Gedächtnis nicht trauen. Da ihm dann solches gute **Lehren** / nach geraumer Zeit zu durchlesen / hoch erfreulich und nutzlich seyn könten / wie dahin zielet das Sinnbild bey diesem Bronnen / bestehend in einem **fruchtbaren** Regen/ mit der Beyschrifft aus dem Virgil. 9. Ecl. v. 19.

——— humum florentibus herbis
Spargeret ———
Hiedurch wird das Feld gebaut/ mit Getreid und grünem Kraut!

Die

Die II. Kunſtquelle

18. der Wortforſchung.

Wie vorhergehendes Bild die Lehrſprüche und eine gantze Meinung bedeutet; alſo beziehet ſich hier die II. Kunſtquelle nur etwan auf ein oder mehr Wörter/ und erforſchet ſolcher Eigenſchafft/ wie man etwan mit einem Bronnen-Eiſen das Verborgene ſuchet.

19. Ich will nicht anführen/ wie Adam alle Thiere nach ihrer Eigenſchafft benamt/ von welchen R. Moſes Barcephas ſchreibet/ daß er geſeſſen mit einem hellen Schein umb das Haupt gezieret/ und habe ſich ein jedes Thier/ welches vorbey gegangen/ und benennet worden/ für ihm geneigt/ nach dem Falle aber haben ſie ſolche Ehrerbietung unterlaſſen/ wie Philo lehret/ in vita Moſis. Ich will nicht diſputirn/ ob die Namen von der Sachen Eigenſchafften oder der Völcker Beliebung ihren Urſprung genommen/ wie Plato in Cratylo vermeldet/ und hiervon auch in dem Gellio und Philoſophiſchen Erquickſtunden zu leſen iſt/ ſondern gedencken/ daß in der H. Schrifft kein einiger Namen ohne ſeine beſondere Deutung gefunden wird. El, heiſſt Krafft und Stärcke: Adam Elend und Schwachheit. Durch die vier Buchſtaben:

A ἀνατολή.	Ortus.	A nimal.
D δυσμὴ.	Occaſus.	D ivinum.
α ἄρκτος.	Septentrio.	A ngelicum.
μ μεσημβρία.	Meridies.	M ortale.

In beſagtem Namen des erſten Menſchens werden die vier Theile der Welte verſtanden: wie in Joſephi libel. de arcan. ſerm. eilff tauſent Geheimnüſſen/ allein aus den Namen der H. Schrifft erkläret werden.

20. Gleicher weiſe haben die Hebreer aus Verſetzung der Buchſtaben wunderliche Meinungen verabfaſſt / und nur aus dem erſten Wort der Bibel Bereſchith 50. Anagrammatiſmos gemacht/und dieſe Meinung heraus gebracht: Pater Principium & finis, per filium creavit caput, ignem, fundamentum, magni hominis compoſitione optimâ. Hiervon iſt zu leſen Nicol. Cauſinus de Eloq. ſacr. & human. f. 174. & 175. Es ſagen auch die Hebreer/daß unmöglich ſeye ihr Geſetz mit gleichem Nachdruck zu dolmetſchen. Schikard. in Declinat. Diſp. 3. n. 3.

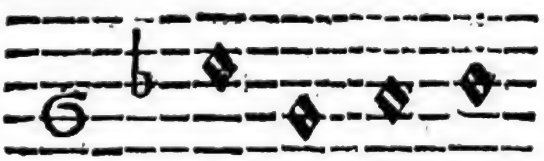
21. Es hat auch dieſe **Kunſtquelle der Wortforſchung** in dieſem was beſonders/ daß ſie die **Uberbringung in andere Sprachen nicht zulässet.** Habent hoc peculiare, ſagt Erpenius in prov. Hebr. ut in ea lingua in qua nata ſunt, ſonare poſtulent, quod in alienam linguam, ubi demigrarint, multum illis gratiæ decedat. **Und hiervon ſagt auch** Scaliger: Propria Venere quaſique nativo cuique linguæ decora foveri cenſeo ſententias quaſdam, ſubnixas certis, ut ita dicam *Idiotiſmi fulcris*, quas in aliam coloniam ſi deducas, gratiam priſtinæ commendationis non retinebunt, & hoc eſt frenum ovi imponere. Vide Scalig. Exerc. 294.

22. Epictetus ſagt/ daß der **Anfang aller Geſchicklichkeit ſeye die Erwägung der Wörter** (Principium eruditionis eſt nominum trutinatio,) und vergleichen ſie etliche mit den Flüſſen/ welche zu dem Meer aller Wiſſenſchafft geleiten/ und einlauffen/daß der/ ſo den Weg dahin nicht weiß/ihm einen Fluß zum Geferten ſuchen mag / nach der Lateiner Sprichwort.

23. Weil

23. Weil nun die Wörter die Werckzeuge unſrer Reden/die Muſchel der zarten Perle/die Schreine und Verfaſſungen/ vielmehr Einfaſſungen der edlen Gedancken/die Abbildungen unſrer Hertzen/und die Herolden unſrer Gemütsmeinung/ betrachten wir billig ihre Heroldsfarben/ ich ſage ihre **Buchſtaben** und Sylben / wie ſich ſolche mit andern vergleichen / verwechſeln/ verändern und zu einem höflichen Schertz veranlaſſen. Ob die Wörter in ihren eignen Verſtand/oder Gleichnißweiſe vernennet werden / ꝛc. und daraus flüſſen feine Gedancken.

24. Dieſe Kunſtquelle hat meinſten theils ihren eignen Lauff in ihrer urſprünglichen Sprache / und ſoll frey und ungezwungen ſeyn/wie gedacht. Alſo wurde Tiberius Nero, Biberius Mero genennt. Eraſmus ſchreibet/daß ein Scholaſticus geſagt: Decem annos conſumſi in Cicerone. Darauf habe der Echo geantwortet: *ove*, aſine. Quid eſt *comœdia? media.* Quid *obſcœna.* Ech. *ſcœna.* Ein Abbt klagte dem König in Franckreich: Er hätte nun in ſeinem Alter A,b Abbé gelernet / und wolte man ihn c,d,cede lehren/ und weichen machen. Dem Bapſt Sixto V. wurde ein ſolches Geſang angeſchlagen:



ſol re mi fa

Solus Rex me fecit,

Verſtehend den König in Hiſpanien / der ihm zu der Bäpſtlichen Hoheit beförderlich geweſen. Dergleichen iſt eine gantze Grabſchrifft in den Philoſophiſchen

schen und Mathematischen Erquickstunden zu lesen/ wie auch andre Lustgedichte in den Gesprächspielen.

25. Ob nun wol solche Sachen sich nicht in unsre Sprache ableiten lassen / so giebt es doch zuweilen eine Wortgleichheit zwischen dem Lateinischen und Teutschen/welche einen artigen Schertz verfassen können. Der sinnreiche Poet Balde sagt: so ist er ein Phleg-(*el*)maticus, als er einen groben Gesellen einen Flegel nennen wollen. Dergleichen Wortgleichheit finden sich in allen Sprachen / und ist derselben keine/ welche nicht mit der andern etliche Wörter gemein haben solte. Zum Exempel:

Divitias & opes חון (*Hon*) lingua Hebræa vocavit;

Gallica gens aurum *or*, indeq; venit *Honor*.

26. Hieher gehören auch die Wortgrifflein / Buchstabwechsel und was sonsten aus den Worten kan gezogen werden / weilen aber von solcher Eigenschafft und Lehrsätzen / in den **Nathan** und **Jotham** angefügtem **Simson** gehandelt / wollen wir den Leser dahin gewiesen haben / unter diesem Titul aber noch eine grosse Anzahl der Teutschen Exempel vorstellen/ dem Sprachliebenden zu gefälliger Nachfolge. Es ist Ehre hiermit einzulegen / wann die Erfindung nicht gar gezwungen/und die Erfindung sonder Ableitung/ daher fleusst.

27. Bey dieser **Quelle der Wortforschung** ist zu sehen ein Ancker welchen eine Hand einsencket/ den Grund zu erforschen mit der Obschrifft aus dem Virgilio 5. Æneid. v. 789.

——— tu testis in undis!

Der Ancker kan das Wasser eigen/ und seine Tieffe sicher zeigen.

Die

Die III. Kunſtquelle
28. der Doppeldeutung.

Weil alle Bilder mit ſolchen Werckzeugen unterſchieden / welche der Kunſt gemäß zu der Waſſer-Arbeit gebrauchet werden / haben wir dieſem ein Ruder zueignet / welches mit der doppelten Wendung / bald in- bald ober dem Waſſer ſchwebet / und bald eine bald die andre Seiten weiſet. Dieſer Tittel hätte zwar zu dem vorhergehenden können gezogen werden / weil er gleichfals aus Erforſchung der Wörter fleuſſt / weil aber unſre Sprach in dieſem / wie vielen andern Stucken ſehr reich / haben wir für thunlicher gehalten / ſolche in einen beſondern Bronnen abzuleiten.

29. Gleich wie die Wercke unterſchiedliche Deutungen leiden / und bemühen ſich die Juriſten eine Sache oder zweifelhaffte Handlung gut oder böß auszulegen: alſo ſind nicht nur etliche Wörter in unſer Sprache zwey und dreydeutig / ſondern auch gantze Reden können einen doppelten Verſtand haben / daß alſo jener recht geſagt: **Die Wörter gelten wie die Rechenpfenning / nach dem man ſie legt und gebraucht / nach dem bringen und bedeuten ſie viel oder wenig.** Auſſer zweifel ſind vielmehr Sachen / als Wörter in der Welt / und iſt keine Sprache unter der Sonnen / welche nicht mit etlichen Wörtern in andern Sprachen eine Gleichſtimmigkeit habe / ja etliche haben auch einerley Deutung / wie Metall / Sack und andre / ſo Cruciger in ſeinem Lexico Origin. ſonderlich beobachtet.

30. Es iſt auch in dem diſputirn ein gemeines Stücklein / daß wann man nicht weiß / was man ſa-

gen ſoll / daß man den Gegner fragt / wie er dieſes oder jenes Wort verſtehe und gebrauche: Inzwiſchen gewinnt man Zeit ſich zu beſinnen / und ſich mit einer gründlichen Antwort vernehmen zu laſſen. Gleiches läſſet ſich auch in manchem empfindlichen Schertz gebrauchen. Ein Cardinal zu Rom hatte einen frantzöſiſchen Kutſcher / und als ihm ein andrer entgegen kame / welchen er ehren wolte / ſchrye er dem Kutſcher zu halt: ferma, ferma. Er verſtande es auf Frantzöſiſch ferme, ferme, und hiebe mit der Peitſchen dapffer darauf / deswegen ſich der Cardinal nachgehends mit dem Mißverſtand ſeines Kutſchers / entſchuldigen müſſen.

31. Als Kaiſer Carl zu Marſilien war / fragte er / wie viel journeen oder Tagreiſe es nach Paris habe? darauf antwortete ein Frantzos: Wann durch die journees Tagreiſen verſtanden werden / hat es derſelben zehen / wann aber durch ſolches zweydeutige Wort Feldſchlachten verſtanden werden / hat es zehen mal zehen.

32. Jener ſagte / daß die meinſten Weiber Sibyllen weren / weil ſie zu ſibiliren, zu ziſchen und zu ſchwetzen pflegten. Sibylla aber iſt ein Grichiſches Wort und heiſſt Gottes Ruth (σιὸς βυλὴ) welches mit der Lateiner ſibilo oder dem Teutſchen ſie will gantz keine Verwandſchafft / auſſer der Gleichſtimmung hat. Eine andre Art der Doppeldeutungen / iſt folgende:

Prima Categorias inter *Subſtantia* ſola:
Plus in amore poteſt, quàm *Genus & ſpecies.*

33. Ein Exempel des Schertzes / welcher von einem zweydeutigen Worte herkommet / iſt malum medicum, bedeutend einen Medicinaliſchen Apfel / welches

welches Krafft Joh. Baptiſta Ferrarius l. II. Heſperidum c. 20. p. 171. beſchreibet / und dann das Ubel und Unheil der ungelehrten Aertzte uñ Marckt-ſchreyer / den Erfolg vermeldet Caramuel. in Grammat. audac. f. 14.

34. Zuweilen machet auch die Veränderung eines Buchſtabens eine andre Meinung / als wann dorten einem Stoltzling / welcher zu ſeinem Denckſpruch geführt das Wort omnia, ein S vorgefügt worden / daß man geleſen Somnia.

35. Alſo leidet auch die Doppeldeutung keine ſchickliche Dolmetſchung / man finde dañ ein zweydeutiges Wort / welches gleichen Nachdruck habe. Beſihe das 9. Schreiben in der Angabe. Dieſes Orts dienen ſolche Doppeldeutungē keines weges die Leuthe zu betrügen / ſondern einen nachſinnigen Schertz zu erfinden / und iſt bey etlichen nicht ungebräuchlich / daß ſie ihre Meinung nur halb eröffnen / etliche neben-Gedancken und Bedingniſſe zu rucke halten / und dardurch alle Lügen beſchönen / welches von redlichen Scribenten nicht recht geſprochen wird / weil keine Unwarheit in der Welte iſt / die beſagter maſſen nicht ſolte können durchgedrucket werden. Videatur Sotus de Juſtit. & Jure l. 5. q. 5. a. 2. Covarruvius l. 1. c. 2. n. 2. Variarum Reſolut. Azor. l. 11. c. 4.

36. Das Sinnbild dieſer Kunſtquelle iſt ein Wieder- oder Gegenhall / welchen man fragt: was bringt die Tugend-Lehre? und er antwortet: Ehre. Die Lateiniſche Uberſchrifft aus dem Virgilio wird geleſen 4. Geor. v. 50. ——— reſultat imago Vocis ———

Jn und aus der Tugend-Lehre wiederſchallt des Sagers Ehre.

Die

Die IV. Kunſtquelle.

37. der Abtheilung.

Nach dem der Wortverſtand gnugſam betrachtet worden; folget der Sachen eigentliche Beobachtung/ welche beſtehet in der **Abtheilung**/ vorgeſtellet durch ein Bronnenbild mit einem **Circkel und Maßſtab**; Sintemahl alle Abtheilung durch die Zahlen das erſte/ andre/ dritte/ ꝛc. bemercket/ und vorgeſtellet wird.

Die Abtheilung der Apophthegmatum ſihet eines theils auf derſelben Innhalt/ und alſo ſind etliche **Geiſtliche** oder **Weltliche** / **Lehrreiche** oder **Schertzreiche**/ **leicht** oder **ſchwer** zu verſtehen/ betreffend **wichtige** oder **geringe** Sachen: theils auf derſelbigen Verfaſſung/ und ſind unverblumte **Lehrſprüche** (γνῶμαι ſive ſententiæ) wie in der erſten Quelle Meldung geſchehen/ oder ſind **kluge**/ **kurtze ſcharff-** und **nachſinnige Hofreden**/ und **merckwürdige Sprüche**/ welche mit dem Griechiſchen Wort Apophthegmata genennet werden/ und ob wol ſolches nach der Grundſprache mehr nicht/ als eine **Beyſtimmung** (ἀπὸ φθέγγομαι) heiſſt/ iſt doch dieſes Wort von den Lateinern/ Hiſpaniern/ Italianern und Frantzoſen behalten worden/ daß wir auch dieſes Buch Apophthegmaticam (wie Grammaticam, Rhetoricam) nennen wollen: damit man aber unſer Vorhaben ſo viel beſſer verſtehen möchte/ haben wir ſolches artem Apophthegmaticam (wie ars Poëtica, Oratoria) eigentlicher zu betiteln vermeint.

38. In den Apophthegmatibns Principis Aldro-

drovondi sind vorgedachten Lehrsprüche viel zu finden / werden aber Apohthegmata genennet / und auch von andern ohne Unterscheid darunter gezehlet / ob sie gleich nicht durch gewisse Begebenheiten / (welches die eigentliche Art der Apophthegmatum ist) anfänglich veranlasst worden. Es ist aber die Abtheilung eine Art vorgegebne Sachen nach allen oder den meinsten Theilen zu betrachten / wie solche sind und seyn könten / worinnen sie eigentlich bestehen / und wie viel Glieder gleichsam desselben Wesen habe / wie es innerlich und äusserlich zu betrachten / wie es für sich / und zufälliger Weise / nach seinem Geschlecht und Arten / wie auch deroselben Afftertheilung vorgestellet werde. Oder man sondert darvon beykommende Umstände des Orts / der Zeit / der Personen / ꝛc. hierdurch wird man veranlasst von vielerley Sachen mit Verstand zu reden / und das Nachsinnen darinnen bedachtsam zu üben.

39. Es finden sich in allen Dingen zweyerley Theile: Erstlich die wesentlichen / als an dem Menschen ist das Hertz / das Gehirn / die Leber / Lunge / ꝛc. und dann die beyständigen / welche zu der Vollkommenheit einer Sache gehören / als die Hände / Füsse / ꝛc. Will man nun richtig verfahren / so müssen alle Theile betrachtet und nach ihrer Art abgesondert werden / sonsten kan der gemachte Schluß leichtlich betrügen.

40. Die meinsten Abtheilungen sind dreyständig: I. der Anfang. II. das Mittel. III. das Ende: oder: Es ist gut / böß oder mittelständig / welches von gutem und bösen untermischet ist / doch also / daß eines oder das andre vorschlägt und von solchen den Namen erhält.

Nie-

Niemand iſt ſo verrugt böß / daß man nicht noch etwas gutes an ihm finden ſolte. Gleich wie nun ein Artzt/ welcher die Kranckheit recht erkennet/ viel leichter gehörige und dienliche Mittel verordnen kan / als ein andrer: Alſo wird auch der jenige / welcher eine Rede verſtändig abzutheilen weiß/alles was er anhöret ſchicklicher beantworten / und iſt ſolche Abtheilung nichts anders als eine zierliche Ordnung / die aller Wolſtändigkeit Grund und Bund kan genennet werden.

41. Wie nun vorhergehende Kunſtquellen den urſtändigen Grundſprachen eigen / und ſich berührter maſſen zu andren Zungen nicht ableiten laſſen: alſo iſt hingegen dieſe allen Sprachen gemein / und bleibet das wol-abgeſonderte nach ſeinem Inhalt aller Orten dienlich / wie aus nachgeſetzten Exempeln zu erſehen ſeyn wird. Werden aber nicht alle Theile angeführt und erzehlt/ ſo iſt die Antwort/oder Erinnerung leichtlich einzuwenden.

42. Das Sinnbild bey der Abtheilungsquelle/iſt eine Hand / welche etliche Steine in einen Bach leget / deſſelben Fluß dardurch bedachtſam theilet und mit lieblichem Geliſpel vermehret; maſſen man lieſet/ daß durch ſo gelegte groſſe und kleine Steine die Zuſammenſtimmung der Muſickunſt ſoll ſeyn erfunden worden. Die Obſchrifft aus dem Virgil. iſt zu leſen 1. Ecl. 57.

——— ſuadebit inire ſuſurros.

Alſo muß der harte Stein des weichen Waſſers Theilung ſeyn.

Die

Die V. Kunſtquelle.

43. der Folge oder des Schicklichen.

Fons emanationum vel proportionatorum.

Gleich wie eine Flut die andre nach ſich ziehet / und eine Wellen nach der andern ſich an das Ufer weltzet: Alſo flüſſet eine Sache aus der andern / und dieſes deutet das **Waſſerhorn** / beyſtehenden fünfften Bronnenbildes. Wir verſtehen aber hierdurch eine **ſchickliche Folge**/ der nach und nach gefügten Urſachen: maſſen alles in dieſer Welt ordenlich an einander hanget / und gleichſam an eine Ketten gegliedert iſt/welche der Zeiten Verlauff wendet und herumb ziehet. Alſo kommet aus dem harten Felſen eine reiche Springquelle/welche ſich über manche ſchroffe Steine ſtürtzet und den grünen Thal durchgieſſet/ſich mit vielen Bächen und Flüſſen vermehret / einen Schiffreichen Strom machet / und mit ſchlancken Umbwegen ſich wieder in das Meer ergieſſet / aus demſelbigen durch verborgene Gänge der Erden wiederum zu der angezäpten Quelle eilet / und zuweilen der Metallen Tugenden / bey welchen den Durchfluß nimmet/mit ſich führet/ daher dann die geſunde Waſſer entſtehen.

44. Gleich wie man nun ſolche Quelle in Waſſer-Röhren einfangen und durch Bilder / nach Belieben/ ſpringen machen kan: Alſo mag man auch ſolche Folge vielfältiger Urſachen / zu ſeinem Vorhaben geleiten/und betrachten: I. daß alle Sachen von Gott/ als dem unerſchöpflichen Meere alles Guten/oder II. von dem ordentlichen Lauff der Natur / oder III. von der künſtlichen Hand und hochgeſtirnten Menſchen-Verſtand herkommen.

45. Fer-

45. Ferners können wir betrachten auf was Weise/durch was Bemittlung/wie und zu was Ende solches angesehen; da sich dann nicht fehlen wird/es werden sich bey sothaner Kundigung allerhand schickliche Gedancken einfinden / und zu mancher klugen Rede veranlassen. Und ist die Endursache das letzte in der Vollziehung und das erste in dem Absehen; daß also Sirach recht gesagt: **Was du thust/ so betrachte das Ende/und was so wol aus deinen Wercken als Worten erfolgen möchte.**

46. Solche Folge muß nicht angedichtet / erzwungen / und mit den Haaren herbey gezogen/ sondern gleich den Wasserbächen auf unser Vorhaben geleitet / welches geschihet / wann wir die dienlichen Stuffen oder Gradus, der Erfolgung/ Bemittlung / Wachsthums und Zunehmens / nach befindlicher Artung erachten und betrachten/ und von denselben wehlen / welche zu unsrem Vorhaben am dienstlichen ist. Vielmals wird nur das erste und letzte/der Anfang und das End gesetzet / und die Mittelstuffen übergangen.

47. Wir gedencken nach unsrer natürlichen Neigung/wir reden nach der künstlichen Belernung/und leben nach der üblichen Gewonheit: Also ist die Folge der Natur/von der Folge der Lehr und der Folge der Gewonheit unterschieden / daß diese eine Progressionem Arithmeticam, oder gleiche Zahlsteigerung/jene Progressionem Geometricam eine ungleich bemässigte Zahlfolgerung anweiset / und die Umstände beobachtet / wann der Gebrauch gleich durchgehet.

48. Ferners ist zu unterscheiden/was erfolgen solte/ was zu hoffen / was zu befürchten / wohin es treffen/

und

und wie das wolgemeinte übel / und das böſßgemeinte wol außſchlagen könne; maſſen nach des H. Apoſtels Außſpruch: **alle Dinge / denen die GOtt lieben / zum beſten dienen müſſen.**

49. Die Erfolgung etlicher zukünfftiger Sachen können vermuthlich wol vorgeſehen werden / und zwar aus natürlichen Urſachen / wenn ich aus den trüben Wolcken an dem Himmel einen Regen bevorſehe; oder wann ich einem Soldaten / der die Gefahr liebet / bevor ſage / er werde darinnen umbkommen.

50. Etliche zukünfftige Sachen aber ſind gleich den Räthſeln / welche die Zeit wird auflöſen / und ſind die Menſchen jederzeit bemüht geweſen das zukünfftige zuerforſchen / wie dorten Nebucad Nezar der auff ſeinem Bette lage und betrachtete / was nach ihm werden würde. Solche Folge nun mag durch manches ſinnreichen Spruch vorgeſtellt und betrachtet werden / wie deſſen Exempel häuffig anweiſen werden.

51. Das Sinnbild iſt eine **Hand / welche etliche Steine in ein Waſſer fallen läſſet** / und jeder derſelben machet unterſchiedne proportionirte Kräiß und Rundung / deren je einer gröſſer iſt / als der andre.

Virg. 10. Eclog. v. 5.

——intermiſceat undam.

Ein Stein eröffnet manchen Kreiß: und eine Sache manche weiß.

Die VI. Kunſtquelle.

§. 2. Deß unſchicklichen und übermäſſigen Fons abſoni & Hyperbolæ.

Dem Schicklichen und der Folge wird entgegen geſetzet das unſchickliche und die übermaß; Solches wird vorgeſtellt durch das Bild/ welches Waſſer in ein Sieb gieſſet / wie etwan die Poeten gedichtet / daß die Danaides mit bodenloſen Gefäſſen Waſſer geſchöpffet. Was kan unſchicklicher ſeyn/ als das Waſſer ſieben? Wie die ordentliche und verſtandgemäſſe Folge eine Freude verurſacht/alſo machet die unſchickliche Folge ein Gelächter / wie dann Ariſtoteles behaubtet / daß das Lachen mit Verwunderung einer ungeſchickten Neurung entſtehe. Wann wir zween gleich ſtarcke Männer mit einander ringen ſehen / ſo haben wir ein ſonderbares Belieben darob: Wañ aber ein ungeheurer Rieß ein kleines Kind zu Boden ſchlagen will / ſo zürnen wir billich und vertheidigen den Schwachen / weil ſolche Unſchickligkeit wider alles Recht und Billigkeit laufft.

§. 3. Gleichsfals hören wir gerne was glaublich iſt/ ob es uns gleich ſeltzam fürkommet: Wann aber die Wort allen Schein der Warheit überſchreiten/ ſo lachen wir ob ſolchen Auffſchneidern. Solten ſie aber zu andrer Nachtheil gereichen/kan man ihnen/mit Verachtung/ das Stillſchweigen aufferlegen/ oder ſie mit der unbedachten Rede nicht zu laſſen.

§. 4. Gleich wie GOTT der HERR den Tag zu der Arbeit/ die Nacht aber zu erfreulicher Beruhigung erſchaffen; Alſo iſt allen auch zugelaſſen/den Sorgenlaſt nicht nur ſchlaffend/ ſondern auch wachend abzuwerffen/

werffen/und ſich mit einem verantwortlichen Schertz-wort zuergötzen; maſſen ſolches/ als eine anſtändige Höfligkeit von jederman beliebet/ und auſſer den unholden Sauertöpffen geübet wird.

55. Hierzu leitet gleichſam die Natur alle Menſchen/ welcher Kennzeichen der Vernunfft das Gelächter iſt. Ein Thier/weil es deß Verſtandes beraubt/ und nicht unterſcheiden kan/ was man ſagt oder thut/ das kan auch nicht lachen/ und ſchwebet hiervon unter den Philoſophis die vielgeſtrittene Frage: Was lächerlich ſeye/ oder lachen mache?

56. Die meiſten erheiſchen darzu eine Neurligkeit/ und Erfreuligkeit der Sachen/ welche erzehlet/ oder geleſen werden. Dieſes beedes muß beyſammen ſeyn: Man ſage von einem Erdbeben/ oder Wolckenbruch; iſt was neues/ niemand aber wird darob lachen/weil es nicht zugleich erfreulich iſt. Es ſage einer ein luſtigen Saalbader (alſo genannt von einem Bader an dem Saalfluß/ der allen und jeden ſeinen Badgäſten von ſeinen guten Weinbergen erzehlet) darob wird man nicht lachen/ weil man es zuvor ſchon gehört/ und ſolche Leute ſind gleich den ſchwirenden Spatzen/ oder den Singvögeln/ welche nur ein Lied können daher pfeiffen: Iſt es aus/ ſo fangen ſie es wieder an.

57. Muß alſo was neues und was luſtiges ſeyn/ das uns zu lachen bewegen ſoll. Hier muß man aber die Leute unterſcheiden: Ein Soldat oder ein Bauer/ wird über einer Rede nicht lachen/ welche einen Gelehrten im Hertzen beliebet. Ein Jüngling wird ob einer Sache lachen/ die einen Alten nicht einmahl zur Auffmerckung vermögen wird.

§ 8. Plato hat nicht unrecht gesagt; die Freude seye ein Gelächter deß Gemüthes / und kan auch solche Freude herrühren von der Verwunderung; wie wir sehen / daß sich die Kinder und Weiber leichtlich verwundern / wegen ihrer Unwissenheit / und wann die Sache lustig ist / bald zu einem Gelächter beursacht werden: Sonderlich ist solches bey den Miltzreichen zuvermercken / und erzehlt Hippocrates / de morb. Epidem. daß einer Plydion genannt / an dem Miltz verwundet worden / und mit Gelächter gestorben seye.

§ 9. Sonderlich aber ist das **Unschickliche und übermessige** / von welchen wir etliche Scherzreden auffsammlen wollen / eine Ursache deß Gelächters und die Quelle der beliebten Schertze. Es wird sich nicht fehlen / unter so grosser Anzahl wird einer oder der andre für lachwürdig gehalten werden.

60. Schlüßlich bestehet das Sinnbild in einem **Schöpffrad ohne Wasser** / zu bedeuten / daß die jenigen / welche durch so ungehörige Mittel Ehre einlegen / und sich guter Gesellschafft erweisen wollen / darüber zu schanden werden. Die Beyschrifft ist zu finden beym Virgil. 3. Georg. v. 214.

———trans flumina læta.

Wie schickt sich das Wasser-Rad / an dem trocknen Pferpfad?

Die

Die VII. Kunſtquelle.

61. Der Gleichniſſe / welche theils erklären / theils beweiſen.

Die Gleichniſſe Bilder ſind hier eines Theils der Breñ-Spiegel / welcher vermittelſt der Sonnenſtrahlen anzündet / anders Theils der flache Spiegel / welcher das Gegenbild augenſcheinlich vorweiſet: Dieſes iſt die hellſte und herzlichſte Kunſtquelle / deren ſich alle Redner und Poeten zierlichſt zu begreiffen wiſſen.

62. Die Hebreer neñen Malchal, was wir Apophthegma heiſſen und hat ſolches Wort zweyerley Deutungen: Erſtlich heiſſt es regieren; zum andern eine Gleichniß geben / vielleicht weil die Gleichniß in der Redekunſt zu regieren pfleget.

63. Dieſe Kunſtquelle / iſt gleich dem Kryſtallen klaren Waſſer / welches alles reinlicher und annehmlicher ſcheinen machet. Der Lehrbegierige Verſtand hat zweyerley Mittel ſich zu vergnügen / I. in Erkantniß der Sachen ſelbſten / II. durch Gegenhaltung gleichſtändiger Sachen / wann man viel auff einmal anſchauet / und ſolches gegen einander hält / ihre Gleichheit und Ungleichheit überlegen. Dieſes vergnügt den Verſtand ſo viel mehr / ſo viel weiter ſie ſich erſtrecket / eine Sach vollſtändig an das Liecht zu bringen / und gleichſam von einer Warheit in die andre zu leiten.

64. Auguſtinus vergleichet die Gleichniß einem hellen Glaſe / durch welches alle nützliche Säffte und Blumen ſo viel ſchöner gläntzen und ſcheinen. Ariſtoteles ſagt / daß die Erfindung eines ſchicklichen Gleichniß ein Anzeichen ſeye eines vernünfftigen Schulers /

weil nemlich ſolche zweyer und mehr Sachen Kündigung mit einander verbinde/welche abſonderlich nicht füglich mögen erkennet werden.

65. Nach Quintiliani Unterrichtung ſind zweyerley arten Gleichniſſe/die erſtē erklären/die andern beweiſen/ und von ſolchē wird ferners zu reden ſeyn. Ein Exempel der erklärenden Gleichniß haben wir in Æneid. Virgil. (l. 4.) wann er meldet daß Æneas von der Didone bewogen/etliche Threnen über ſeine Wangen trieffen laſſen; jedoch ſonder Nachtheil ſeines Heldenmuthes. Dieſes deutlicher zu erklären giebt er das Gleichniß von einem Eichenbaum / welcher von dem ſtürmenden Nordwind durchwehet/ etliche falbe und von der Sonnenhitze außgedorrte Blätlein fallen läſſet/ und doch mit ſeinem Stammen Wurtzel veſt beſtehet: Alſo / wil er ſagen/ iſt zwar dieſem Helden/ von zugeſtandner Traurigkeit / ein äuſſerliches Anzeichen ſeiner hertzlichen Bewegung außgepreſſt / keines weges aber ſeine Standhafftigkeit erſchüttert und gefället worden.

66. Catullus vergleichet die raſende und zugleich erſtaunende Arianam einer Bacchidā/welche in Marmol gehauen; die wegen der Kunſt unſinnig geberdet/ wegen deß Steins aber / von welchen ſie gebildet/ unbeweglich ſcheinet. In dieſen Gleichniſſen iſt der Eichbaum und das Bild bekannt; die Gemüthsneigungen aber der beſagten Perſonen ſind unbekannt und werden beſagter maſſen ſchicklichſt vorgeſtellet.

67. Dieſem nach iſt dieſe Kunſtquelle der erklärenden Gleichniſſe bey den denckwürdigen Reden ſehr gemein/ und ſo viel ſchicklicher / wenn man ſo viel mehr Antheile durch die Gleichniſſe führen kan/wie aus folgenden Exempeln dieſes Werckes zu vernehmen ſeyn wird.

68. Die

68. Die zweyte Art der **Gleichnissen** / welche einen **Beweiß** außwürcken / sind den Exempeln nicht ungleich / und müssen auff einen Syllogismum oder Schlußrede gezogen werden. Dieses deutlicher zuverstehen setzen wir das Gleichniß / welches Menenius Agrippa von dem Magen / den Gliedern und dem gantzen Leibe gebraucht / und als in einer Fabel erzehlt. Betrachtet man die Antheile dieser Gleichnusse / so wird das Haubt mit der Obrigkeit / die Arme mit dem Adel / die Füsse mit den Unterthanen / die Spannadern oder Nerven mit dem Gelde / der Magen mit der Regiments Verwaltung / und jedes mit dienlichen Umständen vereinbart.

69. Setzet man nun besagtes auff die Probe der Schlußrede / so wird der Vorsatz (Major) also fallen:

Kein Antheil eines Dinges kandes andern Antheils entrathen:
Ein Glied ist des andern Antheil:
Der Rath ist der Burgerschafft / und die Bürgerschafft des Rathes Antheil.

70. Daraus folget schlüßlich: **Keines kan des andern entrathen / noch eines des andern Ambt verrichten / noch sollen und mögen solche getrennet / und sonder Nachtheil abgesondert werden.** Also wil Aristoteles man soll zu erst eine Sache Haubtsachlich / dañ absonderlich erkennen; gleich wie ein Kind erstlich alle Männer Vatter / und alle Weiber Mutter nennet / mit zuwachsenden Jahren aber seine Eltern vor andern unterscheiden lernet.

71. Seneca / welcher ein Meister in den Gleichnissen / wil beweisen / daß man nicht alle die Bösen in einem Regiment abstraffen soll / damit sie / als die die meinsten sich nicht rottiren / und den Frommen zu starck werden möchten; Dann / sagt er / solte man

alle Leibeignen an der Stirne zeichnen / so würden sie erkennen / daß ihrer mehr / als der Freygebornen / und dieses würde gefährlich fallen.

72. Wie nun das schickliche Gleichniß beweist / also kan es auch widerlegen / wann unter dem Vorsatz ein solches Exempel kan gebracht werden / welches darwider laufft. Also wolten die Juden nicht glauben / daß Christus ihnen / nach seinem Tode / werde nutzen können / sagend verblümter weise:

Was todt ist / kan niemand mehr nutzen.

Dieses widerleget der HERR Christus mit dem Weitzenkorn / das zuvor verwesen muß / bevor es soll Frucht bringen / und schleusst daraus: Also kan ich auch nach meinem Tod nutzen bringen und selig machen alle / die mich mit Glauben geniessen.

73. Diesem nach beweist die gute Gleichniß / die falsche aber / wann ein Theil nicht waar / oder nicht durchgehend waar ist / betreugt. Betrifft es keine wichtige Sachen / so ist genug / daß der Warheit ähnlich seye / was man sagt / und müssen die Gleichnisse von bekanten Sachen hergenommen werden / wann sie beweisen sollen. Es muß auch das Hohe mit Hohem / als Fürsten und Herren mit der Sonnen / dem Mond / den Sternen / geringe Sachen mit geringen vergleichen werden.

74. Das Sinnbild ist ein Stab / welchen Gegen- oder Widerschein sich in dem hellen Wasser erweiset / nechst dem Beywort Virgilii 7. Æneid. 9.

——— Splendet tremulo sub lumine.

Durch des Wassers Gegenstrahl / weiset sich des Bildes Mahl.

Die

Die VIII. Kunſtquelle.

75. des Gegenſatzes.

Das Bild dieſer Kunſtquelle führet eine **Leyre**/ welche in klaren und groben/ kleinen und groſſen / hohen und niedern Seiten beſtehet / und gleichsfals von dem Waſſer kan getrieben werden.

76. Nach dem man zu reiffer Betrachtung gezogen/ **den Namen**/ **die zweydeutigen Wörter**/ **Abtheilung / Folge und Gleichniſſe einer Sache**/ kommet nachgehends zu bedencken/ was derſelben **entgegen geſetzet** werden kan.

77. Gleich wie das weiſſe und das ſchwartze einander mehr und mehr erhebt / wie die Tugenden und die Laſter / die Geſchicklichkeit und Ungeſchicklichkeit/ ꝛc. Alſo erhellet in dieſer Quelle eine natürliche und zierliche Redkunſt/ welche nicht weniger die Sache beleuchtet und beweiſet / als die vorgemeldte Gleichniſſen leiſten können.

78. Der Gegenſatz bringet uns mit groſſer Lieblichkeit zu Sinne / was wir offt ſonder ſolchen Unterſcheid nicht erlernen wollen / in dem mancher nicht weiß/ was die **Geſundheit** iſt/ biß er **kranck** wird/ er weiß nicht / was der **Reichthum** iſt / biß er **Arm** wird/ er weiß nicht / was das **Leben** iſt / biß er den **Tod** unter Augen ſiehet.

79. Will ich des Menſchen Verſtand loben / ſo betrachte ich einen Raſenden/ welcher der Vernunfft beraubt/ dem Thier gleich / ja viel elender/ als ein Thier/ weil demſelben noch der Schatten der Vernunfft / ſo viel als zu ſeiner Erhaltung vonnöthen iſt / beywohnet. Ein ſolcher aber lieget in ſeinem Unflat / ohne

Kleid/ohne Decke/mit düstern Augẽ/rüllender Stimme/scheußlichen Ungeberden/und heisst alle seine Feinde die mit umbgehen; ja er ist auch wider den allgemeinen Lehrsatz der Natur/sein selbsten Feind. Warumb? weil der elende Mensch seiner Vernunfft / die einen Menschen fast göttlich machet/beraubt ist.

80. Will ich das Gesicht loben/ so beschreibe ich einen Blinden; will ich das Gehör loben / so beschreibe ich einen Tauben / und ist diese Kunstquelle allein genugsam/ daß mir anständige Gedancken zuflüssen/ wann alle vorgesetzte Erfindungsgründe ermanglen solten. Der Gegensatz dienet auch zu einem Beweiß.

81. Bey dem Gegenstand ist zu betrachten/ daß darzwischen eine mittelmässige Beschaffenheit zu finden/ welche von beeden einen Antheil hat: gleich wie zweyerley Bewegungen eine gerade/und Circkelrunde / und dann zwischen diese beede die von beeden gemischte schlangende Bewegung / so theils nach der geraden/ theils der krumẽn Bewegung nachahmet; und hat der Gegensatz eine Vergleichung mit der Abtheilung; ist aber in dem unterschieden / daß er das Widerige/wie jene das Nebenständige absondert.

82. Ein mehrers ist hiervon nicht zu melden/ und abzusehen aus den folgenden Exempeln/die theils auch unter andre Titul hätten kõnen gezogen werden.

83. Das Sinnbild des Gegensatzes ist eine Schlensse/welche dem reissenden Wasser entgegen gesetzt wird/ mit der Beyschrifft:

——— ubi sistere datur. *Virg.* 3. Æneid. v. 7.

Also hält des Wassers Lauff/ die geschlossne Pforten auf.

Die

Die IX. Kunſtquelle.

84. der Fragen/und darauf gefügten Beantwortung.

Dieſes Bild hat einen **Bleyſenckel**/mit welchem man die Tieffe des Meeres gleichſam befragt und erkundiget/in der Hand. Oder es könte auch eine Angelruten haben / welche gleichſam **fraget**: Ob Fiſche in dem Fluß verhanden?

85. Ob wol biß anhero beſagtes genugſam were allerhand denckwürdige Reden zu erfinden/ ſo müſſen wir doch noch etliche anfügen / damit keine Erzehlung vorkommen ſoll/ ſie könne dann in dieſem Buch ihre gewiſſe Stelle finden.

86. **Von der Frage** hat geſagt Ariſtoteles; daß er ſeiner Zuhörer Fähigkeit ihren Fragen und beyfallenden Zweiffeln prüfe. Solcher ſind nun zweyerley/ in dem man entweder aus Unwiſſenheit irret und fraget/ beharret benebens entweder in dem zweifflenden Wahn/und ſolcher Beſtraffung iſt/daß ſie ſich eines beſſern berichten laſſen. Oder man fraget andre zu verſuchen / und weiß es auch zuvor/ wie ein Lehrmeiſter ſeinen Schuler/ oder vermeint es beſſer zu wiſſen.

87. Die Ebreer ſagen/daß einen weiſen Man fragen / die Helffte der Weisheit ſeye / und ſo lang man lerne/ſo lang ſeye man klug; wañ man aber vermeint / man habe ausgelernet und ſeye gelehrt/ſo fange die Thorheit an. Wir Teutſchen ſagen recht: Wer fragt der gehet nicht irr; er werde dann unrecht angewieſen / welches in dem Geſetz Gottes verbotten iſt.

88. Nicht

88. Nicht alle und jede Fragen lassen sich zu dieser unser Kunstquelle ziehen / dann derselben / in allen Künsten und Wissenschafften / fast unzählig viel zu finden sind / und sagt hiervon Verulamius daß man „viel Fragen / welche so lange Jahre gestritten wor„den / nun keine Fragen mehr / sondern verglichene „Lehrsätze seyn solten.

89. Hier handeln wir von solchen Fragen / welche meinsten theils die Sittenlehre betreffen / und nicht mühsam zu beantworten gefallen. Die Antwort darauf soll schicklich / und besonder seyn / welche / ob sie wol den andern Kunstquellen gleichen / jedoch hier absonderlich / als Antworten aufgesetzte Fragen betrachtet werden.

90. Ein Wort / und ein Frage zu rechter Zeit / ist gleich einem guldnen Apfel / oder einer Pomerantzen / auf einer pollierten silbern Schalen / in welcher Glantz ihr Gegenschein / in gleichschicklicher Antwort wiederstralet / und sich gleichsam in einem Spiegel abmahlet: Daß also / wie bey allen andern Reden / die Zeit / Ort und die Personen beobachtet werden müssen. Wann ich einen Bauren fragen wolte: **Warumb die Mohren schwartz weren?** so solte er mir antworten umb die Haut: unwissend / daß sie von dem verfluchten Cham herkomen / welcher wegen der Entblössung seines Vatters / die Blösse und den Fluch auf seine Nachkommen fortgepflantzet / ꝛc. Es ist auch zu beobachten / daß man zuweilen die Frage mit einer Gegenfrage beantworten kan / aus welcher Erörterung die erste Frage aufgelöst wird: wie wir dessen ein Exempel haben Luc. 20/4. und solche Gegenfragen sind zu lesen 173/1861/1867. und an andern Orten mehr. Kurtz zu sagen

91. Auf

91. Auf alle nachſinnige Hofreden kan man vielfältige Antwort verfügen/als I. in gemein/wann man einem Spruch dergleichen beyſetzet / es betreffe ſolcher den Inhalt oder die Art der Verfaſſung/ oder wenn man das Wort mit gar wenigem geändert oder verſetzten Buchſtaben auf eine andre Art beybringet/oder einen andern Unterſcheid/oder eine andre und wol beſſere Urſache anziehet/einen Schertz daraus machet/eine andre Gleichniß dargegen hält/oder dieſelbige fortſetzet und weiter erſtrecket / als es Anfangs nicht gemeint geweſen (beſihe die Exempel 337/338.ꝛc.) oder einen andern Gegenſatz findet / den Schluß umbkehret/oder wann dieſes alles nach beſagten VIII. Kunſtquellen ermanglen wolte/ ſo wird keiner ſo blöd ſeyn/ welcher nicht eine Frage aus beſagtem aufbringen/oder nachfolgender XI. Quelle eine gleichſtändige kurtze Geſchichte ſolte erzehlen können.

92. Wer beſagtes alles wol zu Sinne faſſet/wird verhoffentlich bey gutem Geſpräche nicht ſtumm erſcheinen; er habe dann gar kein Hirn in dem Haubt/ und für ſolche ſind keine Bücher geſchrieben.

93. Das Sinnbild unter dieſem Bronnen iſt eine Hand mit einer Hauen / welche nach Anzeig der Waſſerkräuter eine Bronnquelle ſuchet / mit der Erklärung aus dem Virgil. 1. Georg. v. 90.

——— veniat quâ ſuccus in herbas.

Wo man Waſſer-Kräuter findet / wird leicht eine Quell ergründet.

Die

Die X. Kunſtquelle

94. der Geſchichte.

Dieſes Bild hat in der Hand den **wandelbaren Mond** / welcher etlicher maſſen der Unterirdiſchen Begebenheit abbildet / in dem ſolche ab und zunehmen / und was vorzeiten geſchehen / das erfähret man annoch / alſo daß nichts neues unter der Sonnen / wie der Prediger Salomo ſolches aus eigner Erfahrung lehret. Der Mond iſt der wäſſerige Planet / nach der Naturkündiger Bericht / und wird auch deswegen füglich zu dieſen Brunnen-Bildern gebrauchet / die vollſtändige Zahl der X. zu erſetzen.

95. Plinius achtet die jenigen für glückſelig / welche etwas leſwürdiges reden / oder etwas Schrifftwürdiges thun; die jenigen aber / welche mit Worten und Wercken ihres Namens Gedächtniß verewigen / hält er für die allerglückſeligſten in dieſer Welte; maſſen durch beede Weiſe eine Sache verſtanden werden kan.

96. Dieſem nach iſt zu wiſſen / daß der **Zeichen** dreyerley ſind: I. **Natürliche.** II. **Künſtliche.** III. Wann **beede zuſammen treffen** / und ſo wol **natürlich** als **künſtlich** genennet werden.

I. Die natürlichen Zeichen nennen wir / wann ein Zeichen von allgemeiner Beliebung / eine Sache zu bedeuten / ſtillſchweigend gleichſam verglichen wird. Alſo ſehen / und erkennen wir aus der Spuhr oder Fußſtapfen / daß ein Thier der Orten / wo ſolche eingedruckt ſind / gegangen: Aus dem Rauch ſchlüſſen wir / daß ein Feuer oder Glut darunter / ꝛc. Solche Zeichen ſind entwe-

entweder gewiß/oder vermuthlich / und wird von sich oder vermittelst andrer Sachen erkennet.

97. II. Die Kunstverständigen Zeichen entstehen von der Kunst / und der Menschen Belernung und Bedingung / wann man eine Festung mit Stucken begrüsset / oder Feuer auf den Bergen anzündet / der Feinde Einfall zu verwarnen / oder was sonsten abgeredet und bedinget werden mag / daß solches diese oder jene Deutung haben soll / und sind derselben wiederum zweyerley; 1. nach dem eigentlichen Verstand / oder nach seiner Gleichheit mit einem andern: Also ist ein Lamm / ein Zeichen eines geduldigen Menschen / und ein Tigerthier ein Zeichen eines grimmigen Wüterichs. Dieser gestalt kan ich bedingen / daß mein Diener / wann ich mit der Glocken leute / kommen soll. Wann dorten Periander die Mahenhäubter abgeschlagen / ist es ein genugsames Zeichen gewesen / daß man die gekrönten Häubter / oder die Regiersüchtigen Regimentspersonen aus dem Wege raumen solle.

98. III. Wie man nun den Menschen aus seinem natürlichen Angesicht / und zugleich aus der erlernten und gleichsam künstlichen Rede erkennet: Also treffen besagte zwo Arten der Zeichen vielmals zusamen / und daher flüssen die denckwürdigen Sprüche und anständige Schertze / welche theils in den Wercken allein / theils in beykommenden Worten bestehen / und nachsinnig mit einander verbunden / also daß sie eine Art der Exempel seyn können. Verulamius nennet solche Zeichen Characteres reales, wie die Wort sind Characteres Verbales. Ein Exempel dieses ist folgende Begebenheit: Kaiser Carl der Fünfte / hat die Seulen Herculis mit der Beyschrifft: Plus ultra, für sein Sinnbild geführet:

Als

Als er nun für Metz nichts ausrichten können/hienge ihm einer einen Krebs zwischen solche Seulen/bedeutend Plus citrà; oder daß der Krebs plus ultra zu ruck gehen könne. Anton. à Burgundia in Mundi lapide Lydio. Noch ein Exempel zu erzehlen. Auf dem Reichstag zu Augspurg 1530. ist für Kaiserl. Majest. eine Comœdia ohne redende Personen gespielet worden/ welche derselben Zeit Beschaffenheit nachsinnig ausgebildet. Johannes Capnio oder Reichlinus brachte einen Bund Holtz/und streute solchen hin und her: diesem folgte Erasmus, der laß das Holtz zusammen/ ferners zündete Lutherus das Holtz an / und gange darvon. Die vierte Person war der Kaiser/ welcher mit dem Schwert darein hauete / und das Feuer noch gröser aufflammete: darauf folgte der Pabst/und wolte das Feuer/ aus zweyen Gefässen/leschen / in dem er aber vermeinte Wasser darein zu schütten/hatte er das Oel ergriffen / und den Brand noch ferners umb sich greiffen machen. Alle besagte Personen waren mit ihren Namen/ welche ihnen auf den Rucken geschrieben waren / unterschieden / und machten sich mit den Wercken/ohne Zuthun der Wort/ genugsam verstehen / daß die Gemüter der Anwesenden nicht wenig bewegt worden. Dieses und dergleichen wird billich unter die Denck- und Merckwürdigen Geschichte gezehlet/deren wir etliche 100. zu diesem Wercke gesamlet/ weil daraus eines theils die Apophthegmata flüssen; theils auch solche Geschichte selbsten eine Art der würcklichen Reden seyn können/ und von allen Scribenten darzu gezehlet werden.

99. Das Sinnbild dieses letzten Brunnens / ist eine Galleren/welche sich so wol des Windes / als

der

der Ruder bedienet/zu bedeuten / daß man nicht nur Verstand/ Fleiß/ Mühe/und Arbeit anwenden/ sondern auch das Glück zu seinem Thun haben müsse/ wann man in verlangtem Port anlangen wolle. Die Beyschrifft ist aus dem Virgilio 9. Æneid. v. 69. genommen.

——— incerta pericula lustret.

Alles was ist wandelbar /
bringet mit sich viel Gefahr.

100. Wie aber das Brunnen- und Röhrenwasser keinen Nutzen bringet / man gebrauche dann solches auf unterschiedene weise/ sonderlich aber zu Speise und Getranck: Also soll man dieses alles nicht nur mit müssigen Gedancken lesen/sondern in Reden und Schreiben zu Wercke bringen lernen: zu solchem Ende haben wir eine kurtze Übung angefüget / und gewiesen/wie sich der Tod / in allen diesen Wassern gleichsam spiegeln kan. Die Flüsse und das Wasser in der H. Schrifft hat die Deutung vieler Völcker / welche ohne Anfenthalt daher wallen (Offenb. 17/15.) Kleines mit Grossem zuvergleichē/ sind hier die flüchtigen Reden vieler Völcker gesamlet/ nach welchen wir andre Lehrsprüche erfinden /und die anständigen Schertz- und Hofreden ergründen können.

Von solchen aber soll ein mehrers
folgen.

101. Von dem Anfang. der XXX. Schertzschreiben.

Viel stehen in dem falschen Wahn/man soll sich aller Schertzreden enthalten / den Freunden und Feinden in keiner Begebenheit zu nahe reden; weil solches das Ansehen vermindere und der Spott zu des Sagers Nachtheil mehrmals ausschlage. Daß nun diese Meinung mit gewisser Masse falsch und ohne Grunde seye/müssen wir mit mehrerm anführen/und also die nachgesetzten Schertzschreiben mit guten Ursachen rechtfertigen.

102. Ob wol alle Sünden Gottes Zorn und Ungenade verdienen / so finden sich doch derselben absonderlich zweyerley / welche des Lachens und Beschertzens würdig scheinen/als: I. **Der Stoltz.** II. **Die Abgötterey**: Beeder spottet Gott / wie wir lesen in dem 2. Psalm: **Der in dem Himmel sitzet lachet ihr** (der Stoltzen) **und der HErr spotter ihr.** bey dem Propheten Esaia spottet GOTT des stoltzen Königs zu Babel/cap. 14. v. 12. **Wie bist du vom Himmel gefallen/du schöner Morgenstern: wie bist du zur Erden gefället / der du die Heyden schwächtest:** Also scheinet / GOtt habe Adams nach dem Fall gespottet / mit den Worten: **Sihe/ Adam ist** (aus stoltzem Sinn) **worden/ als unser einer / und weiß was gut und böse ist**/1. Mos. 3/22. Der Stoltz aber ist von allen andern Lastern in dem unterschieden/ daß er will gesehen seyn / wann andre Untugenden das Liecht scheuen/ und sich zuverbergen suchen: deßwegen auch die Stoltzen/

tzen/für GOtt ein Greuel seyn. und von den Menschen veracht / anwesend oder abwesend verlacht geschertzet und verspottet werden.

103. Es spottet auch GOtt der Abgötterey. Richt. 10/14. sagend: **Gehet hin / schreyet die Götter an/die ihr erwehlet habt/ꝛc.** Also schertzte Elias die Baalspfaffen/und sprach: **Ruffet laut! dann Baal ist ein Gott der dichtet und hat zu schaffen/** 1. König. 18. v. 27.

104. Welche nun vermeinen / daß aller Schertz unter die unnützen und Gottlästerlichen Reden zu rechnen seyen / von welchen man am Jüngsten Gericht Rechenschafft geben müsse/ Matth. 12/36. die betrügen sich sehr / es lauffen dann solche Schertzreden wider die Gottseligkeit und das Christenthum. **Wañ ein Weiser mit einem Naren zu handeln komt/**(sagt Salomon/Spr. 29/9.) **er zörne oder lache/**(in Schertz) **so hat er nicht Ruhe vor ihm.**

105. Diesem nach ist der Schertz ein Mittelding/ und kan so wol gut / als böß gemeint seyn / und zum nutzlichen Ende/wie auch zu nachtheiligster Verbitterung angebracht und gebrauchet werden / nach dem er nemlich abzielet/und bescheidenlich gefüget wird. Der Schertz erweiset und übet den Verstand/ermildert die Vermahnung / macht die Bestraffung angenehm/ und soll unter guten Freunden nichts böß lich verstanden und übel aufgenommen werden: gleich wie zulässig ist / daß einer mit seinem Eheweibe keines weges/ aber mit einer andern schertzet/ wie **Jacob schertzte mit seinem Weib Rebecca.** 1/Mos. 26/8. darü-

ber ſich zu verwundern/ daß der Heilige Geiſt ſolches Schertzen unvermeldet nicht laſſen wollen.

106. Von den groben Schertzen ſaget Scherbius recht: **Nach ſolchen Schwäncken/wirfft man gerne umb**/ und finden ſich ſo unverſchämte Geſellen/daß ſie lieber einen guten Freund/als ein gutes Wort verlieren wollen/ für welchen auch Sirach warnet/ſagend: **Schertze nicht mit einem groben Menſchen.** Sirach. 8/5. Man muß auch ſolches Saltzes/oder ſüſſen Hönigs nicht zu viel gebrauchen/ und die Suppen ungeſchmack machen: Ich will ſagen; daß man nicht zu offt Schertzwort mit einfügen ſolle/ und ſich ſolcher ſonderlich bey wichtigen Beſchäfftigungē enthalten; daß man dardurch nicht verächtlich gehalten werde: dann viel ſo beſchaffen/ daß ſie offt zu ihren Schaden mit einem luſtigen Gedancken heraus brechen/und ſolchen ſo wenig/ als eine glüende Kohlen in den Mund zu rucke halten können. *

107. **Aus einem höflichen Schertz/ und darauf gefügten anſtändigen Gegenſchertz/ erhellet eines jeden guter Verſtand/ daß alſo der Schertz eine Probe/ daraus man die Gedult/ Sanfftmut/ Freundlichkeit und ein reiffes Urtheil erkeñen kan: Welche aber ernſthafte Sauertöpfe und Saturniſche Neidhämel ſind/ können der Jovialiſchen Schertzgeſpräche/und das Lachen/ von welchen der Menſch/ als dem eigentlichen Kennzeichen ſeiner Vernunfft/erkennet wird/ ſchwerlich vertragen/erzörnen ſich über jedes Wort/wann ſie gleich dardurch nicht belanget werden/ und deuten alles**

* Facetiæ niminum ex vero trahentes acrem ſui memoriam relinquunt. Tacit. 15:68:4.

les zum ärgſten; welches der Chriſtlichen Liebe ſchnur ſtracks entgegen laufft.

108. In der Tugendlehre wird auch unter der Sittlichkeit gerechnet/ wann man einen höflichen Schertz/ zu begebender Gelegenheit/ mit einzufügen weiß/ wie im Gegenſtand für eine bäuriſche Grobheit gehalten wird/ wann nichts als ernſtlich und mit Vorbedacht ſagen kan/ mancher hat wegen eines höflichen Schertzes bey ſeinem König groſſe Gnade erlangt/ viel haben die Traurigen darmit erfreut/ die Krancken von der Melancholey abgehaltē/ und ſind nicht wenig ob ſolcher Tugend bey allen Geſellſchafften lieb und wehrt geachtet/ welche aber zu grobe Händel beybringen werden verlacht/ geflohen und gehaſſet.

109. Der Schertz beruhet alſo in den Worten/ oder er belanget die Perſon/ von welcher man redet: Zu weiln kombt beedes zuſammen und wird ſo wol die Rede/ als der Perſonen Fehler beſchertzet/ und ſagt hiervon der Ritter Cats in ſeinen Sprichwörtern: **Es ſeye ſo unmüglich ohne Farben mahlen/ als die Jugend und derſelben Thorheit ohne Lachen und Schertzen zu beſchreiben.**

110. Der Schertz in der Rede/ weiſet ſich durch die Unſchicklichkeit/ welches die VI. Kunſtquelle iſt/ und vielmals ein Gelechter verurſachet/ wie ſolche Art der Exempel nicht wenig in folgenden zu erſehen. In der Perſon oder Sache ſelbſten erweiſet ſich zu weilen eine Ungeſchicklichkeit/ als wann einer/ der ſich für einen guten Reuter hält/ auf einer Seiten auf das Pferd ſteiget/ und auf der andern wieder hinabfället: Hierüber würde man mit guten Urſachen lachen; wann

er ſich aber gefährlich beſchädiget/ würde aus dem Geſchlechter ein Mitleiden werden.

111. Doch beruhet der Schertz eigentlich in den Worten / und ſaget hiervon die CCLXXI. Conference du Bureau d'addreſſe gehalten zu Paris 1641. alſo: La facetie eſt particulierement dans les mots, lor que celuy qui le dit, ſe trompe en penſant bien parler, & ne diſant *rien qui veille*, abuſant d'un mot *equivoque*, ou qui a de la *conformite* à un autre, ou lors, que quelqu'un n'entendant pas la ſubtilité dun compliment, ou bien d'une reſponſe, ſe ſatisfait, de ce qui le devroit offencer. Hier werden dreyerley Kunſtquellen des Schertzes berührt: deß Unſchicklichen/ der Doppeldeutung und der Wortforſchung/ welchen ſonderlich beygeſetzet werden können/ die Gleichniſſe und Fragen; welche alle einen hurtigen Geiſt erfordern/ und ſo viel glückſeliger angebracht werden/ ſo viel geſchwinder der Schertz und Gegenſchertz ohne Vorbedacht erfolget. Jener Sachwalter bey Gerichte/ ſagte/ daß der Ehebruch ſchwerlich zu beweiſen/ dann es heiſſe nach dem Sprichwort: Malum eſt, quod tegitur! der Richter ſagte alſo bald: **Der Herr bedecke ſich!**

112. Man kan auch mit einem Schertz eine böß-gemeinte Sache zum beſten kehren / als wann dorten Ariſtippus, von dem König Dionyſio zu unterſt der Tafel geſetzet wurde / und er ſolches für keine Unehre aufgenommen/ ſondern allein geſagt: **Der König will dieſem Ort mit meiner Perſon ein Anſehen machen.** Seneca * erzehlet nach der Länge/ wie kein Schertz einen weiſen Mann beleidigen könne: ſon-

*l. de conſtant. Sapient. c. 11. & 12.

ſondern werde er ſolchen mit einem Gegenſchertz zu erwiedern wiſſen/oder ſolches Erfreulichkeit dem Sager aus dem Munde zu nehmen/oder in andrer Begebenheit zu ſeiner Vertheidigung zugebrauchen / und ſind ſolche Schertze der Reden Meiſterſtücklein / den Gegentheil mit Verachtung und der Zuhörer Beluſtigung zu widerlegen/wie ſolches bey Cicerone, Cæſare von Craſſo und Bruto zu leſen; daß auch Demoſthenes bey den Griechen getadelt worden / daß er das Schertzwort nicht verſtehe/ und einzuflechten wiſſe wie er ſolte.

113. Zu jeder Zeit haben Käiſ. und Könige ihre gröſte Erfreulichkeit in Schertzen geſucht / wie deßwegen Auguſtus, Veſpaſianus, Antoninus und andre berühmt ſind. Zu unſrer Vätter Zeiten hat ſich König Henrich der Vierte/ in Franckreich/wie auch der Held von Mitternacht Guſtavus Adolphus/Chriſtlöblichen Andenckens mit vielen nachſinnigen Schertzreden/ in unverweßlichen Ehrenruhm geſetzet; maſſen ſolcher Hofreden theils hierinnen befindlich / und nimmermehr wird vergeſſen werden.

114. Dieſemnach flüſſen alle angeführte Kunſtquellen/ in dem zu Ende befindlichen XXX. Schertzſchreiben zuſammen/ / und ſtehen erſtbeſchriebene Bilder / ohne ſonderbare Ordnung / auf einen Brunnen / welcher unten eine mit vielen Muſcheln gezierte Höle / und etliche künſtlich ſprützende Waſſer weiſet / ſo die Beſchauer zu ſchertzen und wol ein zu netzen pflegen.

115. Gleichwie wir nun in H. Schrifft leſen / daß die Altvätter Brunnen gegraben / und in den warmen Ländern ihnen und andern damit gedienet / auch

zuwei-

zuweiln darüber ſtreiten müſſen. Alſo haben wir/aus freundlichen Wolmeinen / dieſe Kunſtquellen eröffnet / einen behäglichen Wortſtreit dardurch zuveranlaſſen; ſind auch des willigen Erbietens / ſolche mit der Zeit / wann dieſes Buch wieder aufgelegt werden ſolte/auf viel Weiſe zu vermehren und zu beſſern.

An den ſchelſichtigen und fehlrichtenden Hohnſprecher.

WAs? ſichſt du darumb ſcheel / daß in den klaren Quellen/
dein arges Aug und Hertz/mit ungeſtalt' erhellen?
Dein Bild erſchrecket dich/ und ſchauſt nicht ſonder Neid
der Tugend ſchönſte Zier und ihre Mühſamkeit.
Was kan dein frevles Wort / was wircket dein Verlachen?
nichts/ dann die helle Flut kanſt du nicht trübe machē/
dein Lob iſt meine Schand / und deine Schand mein Lob/
in dem dein Unverſtand weiſt deines Urtheils Prob.
Es iſt nichts in der Welt/das jedem kan behagen!
die Böſen mögen böß/die Guten gutes ſagen:
Inzwiſchen ſchlurfft die Quell / und zwar dir zum Verdruß;
Sie ſpottet deines Spotts/mit ihrem Liſpelguß.

Quirinus Pegeus.

Die

Der
Denckwürdigen Sprüche
und
Lustigen Hofreden
Erstes Tausend.

Sirach 15/3.

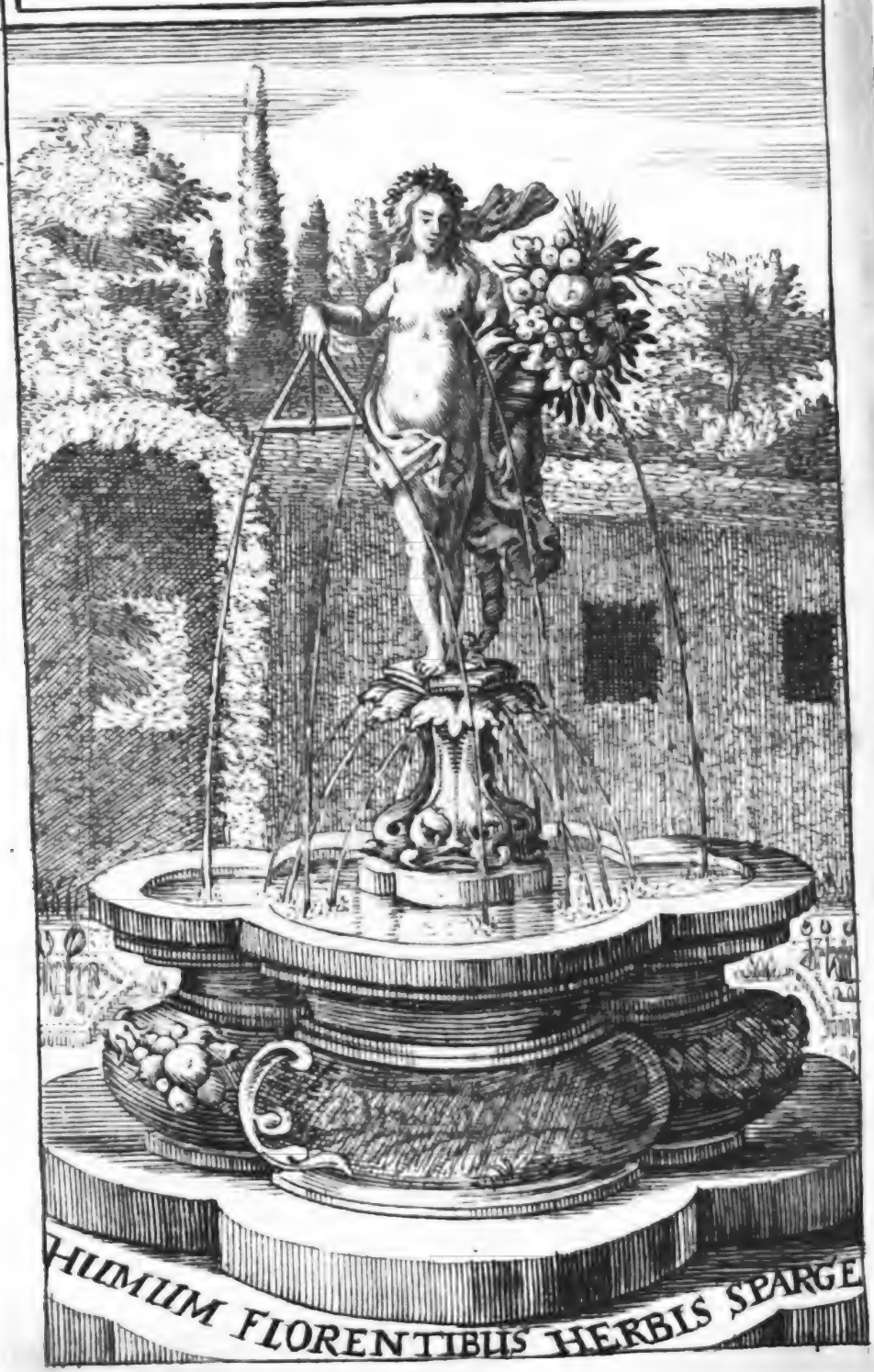
Die Furcht Gottes speiset mit Brod des Verstandes/und trancket die Durstigen mit dem Wasser der Weißheit.

An den Leser.

DAs untergründte Meer der tieffen Kunst-gedancken
dringt durch den Erdenschlund mit Quellen/ ohne Zahl;
daher der Bächlein Flut/ in grünen Gründen schlancken/
die Flüsse schlurffen fort zu ihres Ursprungs Mahl:
Hier findest du gesamt ein Meer von klugen Wortẽ/
das durch so manche Quell' erfreulich bricht herfür;
was man hat hier und dort gesagt an vielen Orten
ist gleichsam eingedamt in manches Blatpapier.
Wie nun der schnelle Strom viel grossen Nutzen bringet/
befeuchtet in der Flucht/ das sonst verdorrte Land/
befördert das Gewerb/ und manche Mühle' erschwinget;
so wünsch' ich/ daß mein Buch auch nütze dem Verstand.

Digitized by Google

Die 1. Kunstquelle der Lehrsprüche



Die I. Kunstquelle der Lehrsprüche.

1. Auferziehung.

Es ist nicht weniger daran gelegen/ daß man von guten Lehrmeistern erzogen und unterrichtet / als von ehrlichen und frommen Eltern geboren werde. Agasicles bey dem Plutarcho.

2. Furcht.

Ein König soll von seinen Unterthanen geliebt und gefürchtet werden / als ein Vatter von seinen Kindern ; dann wer von vielen Knechtisch gefürchtet wird / der muß sich auch wieder vor vielen fürchten. auch daselbst.

3. Gedult.

Der ist elend / welcher seine Gedult in lasterhafften Sachen zu üben pfleget/und wer also viel leidet/ ist aller Schande wehrt. Agesilaus bey dem Plutarcho.

4. Feinds Geschencke.

Den Feinden soll man ihre Waffen abnehmen/von ihnen aber keine Geschencke annehmen / weil sie eine sondere Gewalt haben/die Gemüter zu neigē. daselst.

5. Begierden Beherrschung.

Wer sein selbst König ist / und seine Begierden mit Verstand regieren kan/ist höher zu achten/als der andre regieret und sein nicht mächtig ist. daselbst. Ist eben das / was Salomo saget : Der seines

Muths ein Herr iſt/iſt ſtärcker/als der Städte gewinnet.

6. Namens Ehre.

Beſagter Ageſilaus wurde befragt: Wie einer einen ehrlichen Namen erlangen könne? Wann er/ ſprach beſagter Held/ zu aller Zeit redet was recht iſt/ und thut was ehrlich und für den Göttern unſträfflich iſt. Plutarch.

7. Feind.

Agis der Lacedämonier König ſagte: Man muß nicht fragen wie ſtarck/ ſondern wo die Feinde ſind? maſſen der Sieg nicht an der Menge/ ſondern an der Tapfferkeit/ und der Gelegenheit ſie zu überfallen/gelegen. Plutarch. Der viel überwinden will/muß mit vielen ſtreiten. Iſt auch König Guſtavi Adolphi in Schweden Spruch geweſen.

8. Liebe des Vatterlandes.

Aſtychratidas ſagte: Der Feind kan uns nicht verbieten/ daß wir nicht für unſer Vatterland ſolten ſterben dörffen. Plut.

9. Nachrede.

Als Pliſtarcho angemeldet wurde/ N. hätte übel von ihm geredet/ſagte er: Er hat vermeint ich ſeye geſtorben/ dann von den Lebendigen pflegt er niemals gutes zu reden. Wolt alſo das Lob von einem ſträfflichen Geſellen nicht anhören.

10. Lehrmeiſter.

Socrates wurde gefragt: Warum er ſich nicht in Regimentsdienſten gebrauchen lieſſe? Darauf hat er geantwortet: Wer die Regentẽ unterrichtet/uñ die Jugend des Regiments würdig machet/der dienet ſeinem Vatterland mehr/als wañ er ſelbſtẽ regierte. Deßgleichen

chen sagte ein Professor Medicinæ, welcher lehrte/ und den Krancken keine Artzneyen verordnete.

11. Männliches Geschlecht.

Ein Jüngling kleidete sich weichlich und weibisch/ zu den sagte Diogenes: Schäme dich doch/ daß du dich vermehrest/ in dem dich die Natur geehret/ und dir das männliche Geschlecht ertheilt; du aber wilst zu einem Weibe werden.

12. Stoltz.

Die Athenienser schickten eine Gesandschafft an den König Philippum in Macädonien/ und als sie der König freundlich wolte von sich lassen/ sagte er: **Worinnen er den Athenienſern zu willen seyn könte:** darauf antwortete Demosthenes: **In dem du König dich selbsten erhencken wolteſt:** das Königliche Hofgesind zörnete über die sehr unbescheidene Grobheit des Gesanden; der König aber liesse ihn unbestrafft von sich/ sagend: **Der ist viel stöltzer/ welcher sich mit so sträfflichen Worten heraus lässet/ als der/ welcher solche ohne Zorn und Gemüthsbewegung anhöret;** dieses hinterbringt den Athenienſern. **Kan zu den Fragen gezogen werden.**

13. Kranckheit Nutzen.

Als Antigonus König in Macädonien zu Bette lage/ sagte er: **Wohl/ diese Kranckheit erinnert mich meiner Sterblichkeit/ daß ich mich meines Glückstandes nicht stoltziglich überneh-men soll.**

14. Bücher Freyheit.

Demetrius Phalereus vermahnte Ptolomäum/ er solte ihn gute Bücher schaffen/ welche von der Regi-

rung und dem Kriegswesen handelten: dann was die Lebendigen nicht sagen dörfften/das sagten solche todte Lehrmeister.

15. Neid vermeiden.

Der seines Glückes mässiglich gebrauchet / wird den Neid vermeiden / oder vermindern; dann man neidet nicht die Person/sondern seine Beschaffenheit/ Kunst oder Vermögen/und sonderlich / wann er sich solches/aus Stoltz übernimmet.

16. Tod.

Als Anaxagoras abwesend zum Tod verurtheilt worden/sagte er: Dieses hat mir die Natur vor längsten angemeldet/und nicht nur mir/sondern auch meinen Richtern und allen Menschen.

17. Nahrung.

Crates Thebanus wünschte/daß die Flüsse auch das Brod / wie das Getranck hervorbringen möchten; weil solches zu einem beglückten Leben genugsam/uñ man nur das Wasser/ohne Geld haben kõne.

18. Selbsterkäntniß.

Wann du einen jeden nach der Billichkeit beurtheilst/so musst du dich erstlich selbst verdamen. Josua Parachiæ Sohn bey dem Drusio in Apoph.

19. Lernen.

Rabbi Helliel sagte: Wer nichts lernet/ist des Lebens nicht wehrt. daselbst.

20. Lernen.

Wann ich mir nicht rahtschaffe und Weißheit lerne / so wird mir solche niemand schaffen: Erlange ich solche/so geschiehet es durch GOtt/daß ich mich deßwegen nichts zu rühmen habe. Geschihet es nicht jetzund in der Jugend/so kan ich nicht wissen; ob / und wann

es

es geschehen soll; massen ungewiß ist / wie lang ich leben möchte. Druf. daselst.

21. Zorn.

Ein zorniger Lehrmeister soll zuvor sich zu regieren lernen. ibid.

22. Bekehrung.

Rabbi Eleazar Hircani Sohn sagte: Man solte sich einen Tag vor dem Tod / zu Gott bekehren: Als aber seine Schuler sagten / daß der Tag des Todes ungewiß seye; versetzte er: Darumb muß man sich heute bekehren / dann der Tod möchte morgen kommen.

22. Lernen.

Rabbi Aquiba sagte: Ich habe viel gelernet von meinen Lehrmeistern / viel von meinen Mitschulern / aber am allermeisten von meinen Lehrlingen / oder denen / die ich lehren sollen / (wegen der Sinnreichen Fragen / welche sie mir aufgegeben.)

23. Widersprechen.

Rab. Azai sagte: Widerspreche keinem Dinge / dann es kan seinen Gebrauch haben / den du nicht weist und kan geschehen / das du nicht gesehen hast.

24. Kümmerniß.

Wer sich wegen künfftiger Begebenheiten bekümmert / der wird nimmermehr frölich seyn. l. Musar. apud Druf.

25. Weißheit Kennzeichen.

Der Weise wird erkennet: 1. wann er bey mehr Verständigen nicht anfängt zu reden. 2. Keinem unter seine Rede fähret. 3. Nicht unbedachtsam antwortet. 4. Gerne hört und lernet. 5. Fraget nach des Gesprächs Veranlassung. 6. Hält in seinen Re-

den eine richtige Ordnung. 7. Saget die Warheit/ſo viel ihn bewuſt iſt. Dieſen allen entgegen handelt der Narr.

26. Sünde meiden.

Rabbi Gamaliel ſagte: Auf drey Dinge habe wol Achtung/ſo wirſt du nicht leichtlich ſündigen: 1. Daß over dir ein Aug iſt/das alles ſihet. 2. Ein Ohr/ das alles höret. 3. Daß alle deine Wercke in das Buch deines Gewiſſens eingeſchrieben werden.

27. Selbſterkäntniß.

Gleicher Meinung ſagte Acatia ein andrer Rabbi: Gedenck ohn Unterlaß: 1. Daß du geboren ſeyſt aus einem unſaubern Schleim / den man mit Ehren nicht nennen mag. 2. Daß du wieder muſt zu Staub und Erden werden. 3. Daß du mit der Zeit deines Thuns und Laſſens vor dem Könige aller Könige muſſt Rechenſchafft geben.

28. Obrigkeit.

Hanania der Hoheprieſter pflegte zu ſagen: Bittet für die Obrigkeit/dann wann keine Obrigkeit wäre / würde ſich ein jeder wider ſeinen Nechſten erheben/und der Stärckſte den Schwächſten unterdrucken.

29. Nachtgedancken.

Rabbi Hanina ſagte: Wer bey der Nacht erwachet/oder allein iſt/und nicht an Gott gedencket/der öffnet ſeine Seele dem böſen Geiſt/und ſetzet ſich ſelbſten in Verſuchung.

30. Sitten lehren.

Dieſer iſt weiß / der von jederman lernet: der iſt ſtarck/der ſeine Begierden zwinget: der iſt reich/der ſich begnügen läſſet: der iſt Ehren wehrt / der jederman Ehre gibt/die ihn gebühret. 31. Al-

31. Almosen.

Rabbi Eleazar / ein Sohn Judas / sagte: Gib den Armen von dem / was GOttes ist; Ja gieb ihnen von dem was der Armen ist / weil du / und was du hast / GOtt zugehören / welcher dir es auch darum gegeben / daß du die Wercke der Christlichen Liebe erweisen solltest.

32. Rahten.

Rabbi Jsmael sagte: Unterwinde dich nicht allein zu rathen und zu urtheilen: dann niemand ist allein Richter oder weiß genug / als GOtt der HErr: begehre auch nicht / daß man deinen Rath allein folge / weil GOtt und nicht du / den Menschen richtige Gedancken eingiebet / und alles Vorhaben regiret.

33. Sittenlehren.

Rabbi Sita / welcher des Jeremias Enckel soll gewesen seyn / sagte: Urtheile oder richte niemand / deute alles zum besten: mache aus gutem nichts arges / so wird dir kein übel begegnen.

34. Barmhertzigkeit Gottes.

Rabbi Johannes Zachei Sohn beweinte den zerstörten Tempel / zu Jerusalem / zu dem sagte Rabbi Josua: Mein Sohn / gieb dich zu friden: Jst schon der Tempel verbrennet / so ist gleichwol noch ein andrer Weg überig / unsre Sünde zuversöhnen / nemlich die Liebe und Barmhertzigkeit / dann es stehet geschrieben: Jch habe lust an der Liebe / und nicht am Opfer. Hos. 6/6.

35. Waisen.

Es ist kein Wais / dem Vatter und Mutter gestorben / sondern dem die Eltern nichts haben lernen lassen / wann sie auch noch in dem Leben sind.

36. Affterreden.

Als Ariſtoteles hörte / daß ihm einer übel nachgeredet/ſagte er: In meinem Abweſen/mag er mich auch mit Peitſchen ſchlagen.

37. Tugendſchein.

Wer unter dem Schein der Tugend/ein Laſter vollbringet/ iſt doppelter Streiche wehrt. Baſilius.

38. Chriſtliche Liebe.

Ein Bezechter lage an dem Wege/und als einer ſeiner ſpottete / erwachte er und ſagte: Wañ ein Chriſtliches Hertz für einen Sünder gehet/ ſo erweiſt es ſeine Liebe und Beſcheidenheit. Siheſt du meinen Fehler/ſo decke denſelben mit dem Mantel der Liebe zu/und gehe vorbey: Bin ich in meinem Thun nicht höflich/und habe gefehlt / ſo gehe du doch höflich vorüber/und fehle nicht.

39. Gedult.

Ein Mönich wurde gehöhnet / und er klagte es ſeinem Abbt/der ſagte: Weiſſt du nicht/daß dein Kleid ein Kennzeichen der Gedult iſt: wer ſolches nicht ertragen kan/iſt ſolches Stands nicht wehrt. Das Meer wird nicht trüb von einem Steinwurff. Ein Weiſer/welcher ſich von einem Schmachwort beleidiget findet und ſich darob betrübet / hat einen flachen Grund/ꝛc. Wer andern verzeihet/ dem wird GOtt wieder verzeihen.

40. Menſchen Nichtigkeit.

Eben dieſer ſagte zu einem andern: Halt nicht zu viel auf dich / dann du muſt doch zu Staub und Aſche werden; darum iſt es gut / daß du dich zuvor zu Staub und Aſche macheſt (nichts von dir hältſt/) ehe du Staub und Aſche wirſt. Kan zu dem Gegenſatz gezogen werden. 41.

41. Sanfftmuth.

Sadi sagt: An der Sanfftmuth erkennet man die Weißheit/und an dem Zorn die Thorheit.

42. Hofgespräche.

Wer mit Fürsten und Herren umbgehet/ soll keine Sache zweymal sagen / sonsten wird er sich verdrüßlich machen/und wann man auch von einem Handel mehrmals zu reden kommet / soll er doch andre Ursachen und eine andre Außführung beyzubringē wissen. Süsse Sachen nur einmal geessen/verbleiben in ihren Würden.

43. Lieb der Fürsten.

Machomet liebte einen Mohren/ und als sein Freund gefragt wurde/warum der König unter so vielen schönen Knaben diesen häßlichen begünstigte: sagte Er: Was die Könige lieben/das muß ihren Augen schön seyn/ was sie hochhalten muß wehrt seyn: wann du ihn mit Königlichen Augen ansehen solteſt/ ist nicht zuzweiffeln du würdeſt gleiches Urtheil fällen.

44. Freundschafft.

Einer sagte von seinem Freunde/den er liebte: Ich will meine Hand von deinem Rocke nicht abziehen/ und wann du auch mit einem Seibel darauf hauen solteſt / und wer nicht in der Noht beharrt / ist des Namens des Freundes nicht wehrt.

45. Trost Göttlicher Wolthaten.

Ein alter Araber sagte zu seinem Freund/ der sich über seinen Zustand beklagte: GOtt hat deiner nicht vergessen / auch zu der Zeit an dich gedacht / da du ein Tröpflein eines stinckenden Saamens gewesen. Er hat dir Lebē/ Vernunfft/ Verstand/

gute

gute Geſtalt / eine Zunge Gaben des Leibes und des Gemüts gegeben. Er hat dir geſunde Glieder/Arme und Hände ertheilt/daß du dich ernehren ſolſt. Erkenneſt du dieſes jetzund erſt/aus meinen Worten? O du ſchläfferige Seele!

Daß Gott dein ſtets gedenckt kanſt du ja wol ermeſſen:
du ſiheſt ſeine Güt' und kanſt ihr nicht vergeſſen!

46. Grauſamkeit: Gelindigkeit.

Ein Geiſtlicher ſahe/daß einer ſeinen leibeignen Knecht unbarmhertzig ſchluge / und ſagte: Haſt du gleich dieſen für etliche Ducaten erkaufft/ ſo haſt du ihn doch durch kein Wunder erſchaffen/ wie GOtt gethan hat/welcher ihn ſo nicht plaget / und dich wegen dieſer Ungebühr nicht wird ungeſtrafft laſſen.

47. Hofdienſte.

Rühme dich nicht / daß du einem Könige gute Dienſte geleiſtet/ ſondern er will/du ſolt dich rühmen/ daß er dich ſeines Dienſtes gewürdiget / und je mehr er dich gebraucht /je mehr vermeint er dich zuverbinden.

48. Königliche Reden.

Chikwito ein Morenkönig in Granata / war der Spaniſchen Sprache wol kundig/ wolte ſie aber nicht reden / ſagend: **Was ein König** (oder auch nach Marſelars Meinung ſein Geſander) **oder Fürſt nicht gar wol kan/ das ſoll er nicht hören laſſen.**

49. Freundlichkeit.

Ein freundlicher Herr wendete ſich von ſeinen Hofdienern mit einem Armen Mann zu reden; als ihnen

ihnen nun solches verächtlich vorgekommen / sprache er: **Die Hoheit eines Fürsten erfodert mehr / daß man einem geringen gern antworte / als daß man einem grossern wolgefalle.**

50. Königes Furcht.

König Heinrich in Castilien pflegte zu sagen: Er fürchte seiner Unterthanen Fluch und üble Nachrede mehr / als ein grosses Heer seiner Feinde.

51. Fürstliche Tugenden.

Käyser Sigmund sagte verständig: Die Fürsten und Herrn sind auf Erden glückselig / wann sie nicht stoltz sind / und auch freundliche und barmhertzige Diener haben / die ihrem Herrn die Warheit frey heraus sagen dörffen.

52. Schatzungen /

König Franciscus I. hatte eine grosse Schatzung auf seine Unterthanen gelegt / als nun der gemeine Mann sehr harte Reden schiessen liesse / wolten etliche von seinen Hofleuten / man solte solche Frevler straffen; er aber wolte solches nicht zulassen / sagend: **Lasset die Leute umb ihr Geld ihres Gefallens reden / wann sie nur nach unsern Gefallen zahlen.**

53. Regierkunst.

Der weise König Philippus in Hispanien / vergleichte sich und seine Regierung mit einem Webersstul / bey welchem man grossen Fleiß anwenden muß / und mit Händen und Füssen arbeiten / daß das Gewürcke von statten gehe: wann auch ein Faden abreisse / mus man sehen / wie er ohne Verwirrung wider anzuknüpffen. Also muß ich auf alle meine Reiche in Hispanien / Welschland und Indien zugleich sehen / und

und was mangelt wider ergäntzen/ſonſten dörffte das gantze Geweb verderbt werden / und niemand nutzen. Pierre Matth. kan auch zu den Gleichniſſen gezogen werden.

§4. Fürſten Seeligkeit.

Jmanuel Philibertus, Hertzog in Savojen ſagte: Wegen der vielfältigen Veranlaſſung zu ſündigen/ und wegen der Welte / deß Teuffels und freyen Willens Fallſtricken / welche den Fürſten für den Füſſen liegen / könne es nicht wol anders ſeyn / als daß ihrer wenig ſeelig werden.

§5. Gelindigkeit.

Philippus II. König in Hiſpanien wuſte / daß ſeine Rent- und Schatzmeiſter viel Ungerechtigkeit mit dem Königlichen Mantel bedeckten/ warob er ſeiner Unterthanen Haß und den Zorn Gottes auf ſich laden möchte: deßwegen befahle er ſeinem Kammerrichter / daß ſie in den ſtrittigen Fällen/den Urtheilſpruch vielmehr wider ihn/ und für die Unterthanen ergehen laſſen ſolten / nicht zweifflend GOttes Gnadenſegen werde es ihm in andern erſetzen.

§6. Schatzungen.

Emanuel Philibert wurde von ſeinen Hofleuten angefriſchet / eine groſſe Schatzung auf ſein Volck zu legen/dieſen ſagte er: Jhr habt gewiß nicht viel Geltes beyſammen geſehen! oder ihr verſtehet nicht wie ſauer es zu gewinnen iſt / und wie ſchwerlich eine Milion Goldes von armen Leuten zu erheben oder vielmehr auszupreſſen. Es iſt beſſer ſagte er ferner/ meine Unterthanen werben mit dem Gelt/als daß es in meiner Kiſten unfruchtbar verliege.

§8. Got-

57. Gottes Obhut.

Ferdinand König in Aragonien und zu Neapolis wurde überfallen und aus seinem Königreich vertrieben/ sagend in der Flucht die Wort deß 127. Psalms: **Wo der HErr nicht die Stadt behütet / so wachet der Wächter umbsonst!** Lernete also den Verstand dieser Lehre in seinem Alter / und wann er solche in der Jugend betrachtet hätte / würde er ihm solchen Wächter nicht zum Feinde gemacht haben.

58. Tapfferkeit.

Gonsalo Fernandez pflegte zu sagen: Es vergnüge ihn nichts mehr auf dieser Welt / als daß er sein Schwert niemals aus der Scheiden gezogen/ als Gott und seinem König zu dienen / und habe es auch niemals ohne Ehre wider eingestecket.

59. Glück.

Das Glück hilfft nicht/ wann man es nicht weiß zu gebrauchen.

60. Stoltz.

Wer die Erde mit einem hochtrabenden Fuß tritt/ als ob sie seine Mutter nicht wäre/ den wird sie bald mit aller seinen eiteln Pracht bedecken.

61. Kürtze.

Ich lobe/wann ein Wort viel Wörter in sich hat /
Daß jede Zeile fasst den Inhalt von dem Blat.

62. Rathschläge.

Sihe nicht an wer es saget / sondern was er saget. Ist ein Arabisches Sprichwort bey dem Erpenio.

63. Geitz.

Die Gerechtigkeit und der Geitz stehen nicht in einem Stall. ibid.

64. Ein

64. Heuraten.

Ein Freyer weiß wol/was er begehrt/ er weiß aber nicht was es iſt; dann man ſoll die Weiber mit den Ohren und nicht mit den Augen nehmen / das iſt: Mehr auf ihr gutes Gerücht/ als auf ihre Schönheit des Leibes ſehen.

61. Eheſtand.

Johannes Coletus/ein verſtändiger Engeländer/ ſagte: Er finde nirgendswo beſſere Sitten/als unter den Verehlichten / welche mit den allernatürlichſten Neigungen gegen Weib und Kinder beſchrencket/ nicht leichtlich zu Sünd und Laſtern ab- und austretten könten. **Erasm. in Beſchreibung ſeines Lebens.**

66. Menſchliche Schwachheit.

Ein Judiſcher König ſoll /(nach der Rabbinen Bericht/) ſeinem Diener drey Zettel gegeben haben/ deren er jeden in zu groſſer Traurigkeit / Zorn oder Frölichkeit überreichen müſſen. Solche waren mit folgenden Sprüchen unterſchieden:

1. Gedencke/daß du ein Geſchöpf und kein Schöpfer ſeyſt.
2. Gedencke/daß du zu Staub und Aſchen werden muſſt.
3. Gedencke / daß der ſich heunt nicht erbarmet/ morgen nicht erbarmen kan.

67. Freundlichkeit.

Kaiſer Rudolf I. war gar freundlich gegen jedermann/und als auf eine Zeit ſeine Bedienten / die jenigen/welche ihn allerunterthänigſt anſprechen wolten/ abhielten/ſagte er: Laſſet/umb Gottes willen/ jederman zu mir kommen / weil ich nicht deswegen Kaiſer bin/

bin/ daß man mich in eine Kisten einschlüssen soll/ sondern/daß ich den Dürfftigen Hülffe wiederfahren lasse.

68. Falschheit.

Als bey Kaiser Ferdinand dem III. Herr Graf Schlick sich über die falschen Heuchler beklagte/ und vermeldete/ daß er gerne an einem solchen Ort seyn möchte/ da ihm diese Leute nicht beykommen könte. Hierauf sagte der Kaiser: So muſt du dich zu den Engeln gesellen/dann unter allen Menschen ist keiner zu finden/der allezeit sage/ wie ihm umb das Hertz ist.

69. Raisen.

Verulamius erinnert/daß man die Sprache zuvor lernen soll/ehe man in ein frembdes Land raise/damit sonsten könne man noch von den Gelehrten/gelehrter/ noch von den Verständigen/ verständiger / noch von den Frommen/frommer werden/ und verliehre als dem den Nutzen/welchē man bey und von den Raisen haben solle/und seye nichts anders/als daß man die Kinder/mit grossen Unkosten in die Schul schicke.

70. Krieges Klugheit.

Rugir von Bellegarde sagte: Man müsse in Kriegssachen nicht gar zu klug seyn/dann es sich nicht lasse des Gewissen spielen/wer nichts wage / gewinne nichts.

71. Krieg führen.

Sforza Attendalus pflegte zu sagen: Ein redlicher Soldat und Obrister soll der gerechten Sache dienen/der Kirchen und Geistlichē/Weiber und Jungfrauen verschonen/seiner Soldaten Blut/biß auf den äusserſten Nohtfall/versparen / und ob seiner Feinde Niederlag sich keines wegs erfreuen; sondern darbey gedencken/ daß ihm dergleichen auch begegnen könne.

72. Schönheit der Tugend.

Juliana Gräfin von Wittgenſtein geborne Gräfin von Solms ſagte: Wann man ihre junge Herrſchafft lobt/daß ſie ſo ſchön wären: **Sie ſind ſchön gnug/wann ſie ſchön thun.**

73. Danckbarkeit.

So offt der Menſch Odem ſchöpffet/ſoll er Gott für ſeine über groſſe Wolthaten dancken. Bereſch. rab. ſect. 14.

74. Reichthumb.

Thue was du für recht und ehrlich hältſt / ob es dir gleich bey den Menſchen keine Ehre bringet; und kehre dich nicht daran/was der grobe Pöbel ſaget/welcher mit Unverſtand urtheilt / wie ein Dauber von dem Klang. Demophilus.

75. Müſſigang.

Wer ſeinen Sohn kein Handwerck lehret/der lehret ihn ſtehlen. Rabb.

76. Trauren.

Wer einen Verſtorbenen zu viel betrauret/der wird bald darnach noch mehr beweinen müſſen. Rabbini.

77. Fluch des Volckes.

Hüte dich für den Fluch des Volckes; ob gleich der Fluch des Ungerechten/auf ſeines Urhebers Scheidel fällt. Rabbini.

78. Rahtgebe.

Weh dem Krancken / deſſen Artz an dem Zipperlein kranck liegt/das iſt: Suche nicht Raht bey den Unverſtändigen / welche ihnen ſelbſt nicht können helffen. Rabbin.

79. Friede.

Der Fried iſt das Siegel alles von Gott geſegneten Wolſtands/dann es ſtehet geſchrieben: **Er wird dich ſegnen und behüten/wann du aus- und eingeheſt.** 4. Moſ. 6/24. Rabb. 80. Miß-

80. Wissen.

Sage nicht du wissest / was du nicht weist; damit du nicht auch einer Unwissenheit beschuldiget werdest in denen Sachen/welche du weist. Rabbini.

81. Gesetze.

Ein Burgermeister in einer berühmten Stadt sagte: Ich bin zwar Burgermeister/aber kein Herr der Gesetze/ sondern allen denselbigē so wol / als andre Burger unterworffen/und zu gehorsamen verbunden.

82. Afftерreden.

Es hörte ein Fürst übel reden / von einer Sache/welche er Ambtswegen nicht ändern können/uñ sagte: Das stehet einem Fürsten wol an/ daß er recht thut und unrecht darob leidet / nach dem Spruch unsers Erlösers: Seelig seid ihr / wann die Leute übel von euch reden/und sie daran lügen/ Matt. 5/11.

83. Schänden.

Desgleichen Horte einer/ daß er von einem frevenlich geschender wurde/ sagend: Ich bedancke mich der unbescheidnen Erinnerung / erkenne meine Mängel/uñ will solche/mit Verleihung Göttlicher Gnadē/ändern. Ist eine seltene Bescheidenheit.

84. Selbsterkantniß.

Kaiser Heinrich der IV. dieses Namens / welcher bey seiner Zeit der tapfersten Helden einer gewesen und 62. Feldschlachten erhalten/hat pflegen zu sagen: Ihrer viel wissen viel/ aber sich selbsten habē wenig/und fast keiner gnugsam erlernet.

85. Lustrende Gedancken.

Wann dir ein schönes Weib begegnet / so wende die Augen von ihr ab / und schaue den Himmel an/

welcher viel tauſendmal ſchöner/als alles Jrdiſche iſt. Chryſoſt. hom. 8. de pœnit. Dieſes aber ſoll man bey Begegnung aller Eitelkeiten thun.

86. Verſuchung.

Der weiland Bambergiſche Cantzler D. Haan/ wurde wegen überwieſener Hexerey eingezogen/ und von denen darzu gegebnen Herrn gefragt: Wo er doch zu dieſen Höllenhandel gekommen? darauf ſagte er: Jhr lieben Herren/ihr betet alle Tage in dem Vatter unſer: Führe uns/HErr/ nit in Verſuchung! dieſes aber verſtehet ihr nit: GOtt hat mich in der Verſuchung ſincken laſſen/und ſolches kan auch euch wiederfahren/wann ihr eurer Seelen nicht beſſer wahrnehmet!

87. Soldaten Gebühr.

Sforza Attendalus ſagte: Einem redlichen Soldaten lieget ob/der gerechten Sache zu dienen/der unſchuldigen zuverſchonen/Kirchen und Jungfrauen zu ſchutzen/ ſeiner Soldaten Blut biß auf den letzten Nohtfall zuverſparen/ und ſich ob ſeiner Feinde Niederlag nicht zu erfreuen/ ſondern ſich zuerinnern/ daß der Sieg von GOtt komme.

88. Gehorſam.

Graf Fridrich von Urbino pflegte zu ſagen: Er wolle einen Soldaten/ der zu dem Feind überlaufe lieber verzeihen/als einem der ihm nicht ſchuldigen Gehorſam leiſte.

89. Leben und Tod.

Philippus Neri pflegte zu ſagen: Die wahren Diener Gottes achten ihr Leben für eine Gelegenheit Buß zu thun/ und den Tod für ein End ihrer Arbeit.

90. Tod.

90. Tod.

Thomas de Aquino ſagte: Der Menſch ſolle in dieſer Welte mehr nicht verlangen/als wol und ſeelig zu ſterben.

91. Lang leben.

Ein Italianer hatte das 150te Jahr erreigt/ und wurde gefragt/ wie er gelebt/daß er ſein Alter ſo hoch gebracht? darauf gabe er zur Antwort: Ich habe 1. jederzeit gedeyliche Speiſen geeſſen. 2. meine Füſſe allezeit warm gehalten/ 3. das Haubt fleiſſig bedecket; und 4. alle Sorgen ferne von mir ſeyn laſſen.

92. Affterrede.

Man erzehlet von einem Italianiſchen Fürſten/daß er ſich gegen ſeine Affterredner bedanckte/ daß ſie ihm bedeuten wollen/was ihm ermangle/ welches ihm zu änderung und Vermeidung ſeiner Fehler veranlaſſe/doch hätten ſie ihm zu mehr Danckbarkeit verbunden/ wann ſie ihm ſolches beſcheidenlich und allein geſagt.

93. Lob.

König Alphonſus in Aragonien hörte ſein Lob von ſeinem Medico mit Gedult an/und ſagte: Lieber Freund: Iſt das/ was du von mir geſagt wahr/ſo ſage ich Gott lob und Danck: Iſt es aber nicht wahr/ſo bitte ich ſeine Barmhertzigkeit/daß Er es waßr machen wolle.

94. Vertrauen auf Gott.

Als Churfürſt Friderich der III. Pfaltzgraf bey Rhein gefragt wurde: warumb er keine Feſtung in ſeinem Lande baute? ſagte er: Ein feſte Burg iſt unſer Gott! darbey haben wir getreue Unterthanen/

nen / wolgeneigte Nachbarn / und in dem Nohtfall eine Anzahl Soldaten / die mit dem Gebet und Waffen / allen feindlichen Einfall abhalten können.

95. Obrigkeit.

Landgraf Philipp hat offt zu ſagen pflegen: Eine löbliche Obrigkeit müſſe man erkennen: 1. an ihren Landſtraſſen. 2. an ihrer Müntz. 3. an treuer Beobachtung des Verſprochnen.

96. Seelen Unſterblichkeit.

König Alphonſius genant der Weiſe / ſagte: Es wäre ein ungezweiffelter Beweiß / daß die Seele unſterblich ſeye; in dem der Leib mit zuwachſenden Jahren ab: der Verſtand aber zunehme / und deßwegen müſſe man Weißheit ſuchen bey den Alten / und Erfahrenheit bey den grauen Häubtern.

97. Weißheit.

Der iſt nicht unter die Weiſen zuzehlen / welcher einen Geringern verachtet / oder einen Höhern neidet / oder ihm ſeine Weißheit mit Geld bezahlen läſſet.

98. Regenten Lehre.

König Ludwig / wegen ſeines Chriſtlöblichen Wandels beygenamt der Heilige / gabe ſeinem Sohn Philippo folgende Lehren: Liebe Gott von gantzem Hertzen / von allen Kräfften / und von gantzer Seele / beleidige und erzörne ihn niemals / leide lieber alle Pein und Schmertzen / als daß du in eine Sünde willigeſt.

Anfechtung.

Was dir GOtt für Anfechtung zuſendet / die trage gedultig / und betrachte / daß du ein mehrers verſchuldet / und beichte offt einem frommen Kirchendiener.

Gottes

Gottes Lob.

Höre gern die Predigt / und übe dich mit Singen Gott zu loben.

Gute Gewonheiten.

Die guten Gebräuche in dem Königreich beobachte/und stelle die bösen hingegen ab.

Schatzungen.

Lege keine Schatzung auf ohne grosse Noht.

Hofbediente.

Fördere die Gottsfürchtigen zu Diensten und forsche nach deiner Bedienten Haußhaltung und schaffe die Geitzhälse und Verschwender von Hofe.

Gerechtigkeit.

Erhalte die Gerechtigkeit und der Unterthanen Freyheiten/welche ihnen die vorige Könige verwilliget haben.

Kirchendienste.

Giebe die Kirchendienste tüchtigen Personen.

Mildigkeit.

Verzeihe allen die Gnade suchen / und ergreiff die Waffen nicht wider die Christen.

Exempel.

Halte dich / daß andre ein gutes Exempel von dir nehmen/und darzu wünsche ich dir Gottes Gnade.

99. Urtheil.

Kaiser Lotharius hat allen Regenten diese Lehre gegeben: **Dein Urtheil niemals übereil / und hör allzeit den Gegentheil.**

100. Gedancken.

Käiser Conrad wehlte diese Lehre zu seinem Denckspruch: **Rede wenig mit andern / viel mit dir selbsten.**

Die II. Kunstquelle
Der
Wort Gleichheit / Wort-Forschung / Ableitung / Versetzung der Buchstaben ꝛc.

101. Macht.

Er ältere Cato sagte: Die Mächtigen sollen ihre **Macht** mässiglich gebrauchen / damit sie **mächtig** verbleibē: verstehend / daß die Herrschafft durch Freundligkeit und Mildigkeit erhalten / durch Tyranney verlohren werde.

102. Unterthanen Treue.

Der König Alphonsius in Aragonien hat pflegen zu sagen; er halte die für seine getreueste Unterthanen / welche sich mehr fürchten / daß es mir übel ergehen möge / als daß es ihnen durch mich übel gehen möge.

103. Neue Benennungen.

Als Gnatho den Momum lehren sollen / Harte Sachen mit gelinden Worten vorzustellen / sagte er: Atheus **ein Christ**: Asinus **ein Artist**. Beanus **ein Gelehrter**: Animadvertens **ein Verkehrter**. Corniger **ein Gefreuter**: Gnatho **ein Verreuter**.

104. Geitzig.

Ein Geistlicher fragte einen Knaben was heisse Avarus: Der Knabe wuste es nicht / und wolte ihm

der

Die II. Kunſtquelle der Wortforſchung 7

der andre einsagen: ein Geitziger. Er aber verstande es unrecht / und sagte: Ein Geistlicher.

105.

In dem {E / W / N} Wehrstand verbleibet das Wörtlein Ehr / wann man nur denselben gebührlich erhält.

106. Hauptthorheit.

Es ist ein Hauptthorheit / umb wenig Kopffstücke seinen Kopff verkauffen / und eine Fußthorheit / die Schuhe ohne Nutzen verreissen.

107. Gottes Titul.

Die Römer haben auf eine Zeit berathschlaget: was man Gott für einen Titul geben soll? Die Philosophi wolten ihn den Weisen / die Ritter den Starcken / die Kauffleute den Reichen GOTT genennet haben. Endlich kam ein einfältiger Mann / und sagte man solte ihn den Barmhertzigen und Gütigen nennen / ohne welche wir uns seiner Macht / Reichthumbs und Weisheit nichts zu getrösten hätte.

108. Undanck.

Heute zu Tage ist der Undanck Bancowärung / in dem man bekommet / Hohn für Lohn / und Gestanck für Danck.

109. Doctoriren.

Als ein Doctor bey dem Papst Gregorio XIII. umb eine stattliche Pfründe anhielte / und sich seines Titels rühmte / fragte der Papst: Ob er Doctor wäre / oder nur Doctoriret hätte / in Betrachtung / daß man mit wenig Gelt Doctoriren / aber nur mit grosser Mühe und Arbeit Doctor werden könne.

110. Gottes Gnade.

Der Verachtste bey den Menschen / ist der Geachts

" achtſte bey Gott / und hohe tugendliche Gemü-
" ther laſſen ſich höher nicht / als an ihr gehöriges
" Ort erheben / und beſpiegeln ſich ſelbſten / damit ſie
" erkennen / wer ſie ſeyn / und nicht wer ſie zu ſeyn bey
" andern ſcheinen.

III. Richter.

Der ſoll nicht Richter im Volcke ſeyn / welcher ſeine Gemüthsneigung nicht nach der Richtſchnur der Tugend richten kan. Wie kan der ein Urtheil ſprechen / wann er die Strittigkeiten ſeines Hertzens nicht kan beylegen? Wie kan der andern Geſetze für-ſchreiben / welcher ſich ſelbſten dem Geſetze der Natur nicht gemäs verhält.

112. Wünſchen.

Ein Diener bate ſeinen Herrn / er ſolte ihm ja ſo viel Tonnen Teuffel nicht auf den Kopf wünſchen; ſondern viel mehr ſo viel Ducaten oder Roſenobel / dardurch er eben wol ſeine Meinung verſtehen könte. Es fügte ſich aber / daß dieſer Diener bald hernach ein Glas bey einer Gaſterey zerbrache. Der Herr wünſchte ihm eine Tonnen voll Ducaten zu / und würfft ein Deller nach ihm. Die Gäſte verwunderten ſich / und ſagten / daß dieſe Worte uñ Wercke nicht zuſammen ſtimten. Ja / verſetzte der Herr: **Ihr wiſt nicht / was bey uns durch Ducaten verſtanden wird!**

113. Gute Wort: Evangeliſche Strafe.

Der gelehrte Eraſmus hatte einen Lehrling / der ein halsſtarriger Menſch war / und als er wegen etlicher Strittigkeiten mit ihm nicht zu recht kommen möchte / ſchlug er ihm das Evangelium auf den Kopf / ſagend: **Es iſt wunderlich / daß man im Ende das Evangelium mit dem Evangelio und guten Worten vertheidigen muß.** Ein

114. Glück.

Ein Löffel voll Glücks/ist besser als ein Scheffel voll Rathschläge.

115. Freundschafft.

Freundschafft/ Freudeschafft/und Freyheit bringt Freudigkeit.

116. Studieren.

Ein grober Gesell verachtete das Studieren / sagend: Es bleibe doch bey dem Sprichwort: Je gelehrter/je verkehrter. Ein verständiger aber sagte/daß dieses von den Mißbrauch der Studien wahr seye; wer sich aber solcher rechtmässig bedienet/der erweist / daß es heisse: Je Gelehrter/je geehrter/ und je ungelehrter/je verkehrter.

117. Waisen/ Orphani.

Der ist ein Wais/der nichts weiß/und also nicht weis ist; d aber Weisheit gelernet hat/dessen Vatter ist nun bleibt Gott der Herr. Erpen. in prov. Arab. 126.

118. Thorheit.

Es sagte ein bejahrter alter Kindischer: Er wäre ein ehrlicher Mann: Ja antwortete der andere/ wann Thorheit ehrlich ist/so seyd ihr ehrlicher/ als kein Bürger in der Stadt: doch keinen veracht.

119. Tugenden.

Ein Gesunder ist geschickt zu handeln/ein Weiser geschickt zu wandeln/und ein Sanfftmütiger ist geschickt viel zu überkommen/Rabbini.

120. Gedult.

Es ist besser alles Ubel leiden/als thun: besser verfolgt werden/als verfolgē/Talmud. Bova. Rom. f. 93.

121. Tugend.

Die Tugend bringt ein tügliches End; das Laster macht einen felsen-schweren Last ertragē/darunter man krumm und sehr gebückt einher gehet.

122. Gottes Wille.

Thue was Gott wil/ſo wird Gott thun was du wilt. Rabbini.

123. Soldaten und Gelehrte.

Es ſagte einer zu einen Soldaten; er wäre kein Soldat; weil er keinen Sold hat/ wie dann bey der gefallenen Kriegeszucht/ man ſich meiſtentheils von dem Raub nehren muß ꝛc. Der Soldat aber ſagte: Du biſt auch kein gelehrter/ ſondern ein gelееrter/ weil deine Kunſt nach Brod gehet. Den Degen eines verzagten Soldatens/ und die Feder eines ungelehrten Docters/ ſolte man billich zuſammen heuraten/ ſo kommen ihre Kinder an Bettelſtab.

124. Wittenberg.

Doctor Fleck Prior deß Kloſters Steinläuffig vermahnete den Churfürſten zu Sachſen/ daß er die Hoheſchul zu Wittenberg anrichten ſolte/ mit Vertröſten/ daß dardurch Heyl und Segen über das gantze Land gebracht werden würde; von dieſem Wittenberg oder Weiſſenberg/ fuhre er fort/ werden flieſſen Ströme der Weisheit/ und ſich durch die gantze Welt austheilen/ welches auch nachgehends/ bey ausbreitung deß Evangelii/ reichlich iſt erfüllet worden.

125. Gutthäter.

Leonora/ Ertzhertzogin in Oeſtereich/ bate täglich für ihre Gut- und Wolthäter. Auf befragen/ wen ſie dardurch verſtünde? ſagte ſie: Ich vermeine meine Unterthanẽ/ welche mich mit ihrer ſaurẽ Arbeit/ Schweiß und Müheſeligkeit ernehren: Dann ob ſie wol ſolches aus Schuldigkeit leiſten/ ſo iſt es mir doch eine Wolthat/ weil ſie es willig und reichlich thun/ daß ich meinen Stand/ in den mich Gott geſetzet/ mit Ehren führen kan.

126: Clementinæ.

Ein Advocat zoge zu Bestärckung seiner Meinung an/ die Clementinam und die Novellas: Dieses hörte einer von den Richtern/ der mehr graue Haare/ als Latein auff sich hatte/ sagend: Scheuest du dich nicht/ für Gericht von solchen Huren zu reden; ihrer Zeugschafft ist nicht zugläuben/ und nicht zuzulassen. Deßgleichen sagte einer von Bartelo und Baldo, die man anzoge/daß ihrer keiner darbey gewesen.

127: S.P.Q.R.

Eines Fiscals Sohn zu Dole liesse einen Buchhändler anhalten/weil er auff seine Kalender druckte: S.P.Q.R. das Q. war abgestossen/ und gleichte einem O. das machte ihm glauben es hiesse S.P.O.R. Sanctus Porcus,und sey der Papst dadurch gemeinet. Dardurch erwiese er eine Prob seines Porcelanischen Unverstandes.

128: Deßgleichen.

Bey der Ausführung und Creutzigung Christi sahe einer erstbesagte Buchstaben S.P.O.R,und vermeinte es wäre deß Mahlers Namen/ sagend; daß dieser S.P.O.R.ein sehr berühmter Italienischer Meister seye/wurde aber darüber verlacht.

129. Räthe.

Morgenröte und Abendröte sind zweiffelhafftig/ ob sie gut/oder böß: Aber Morgenröthe und Abendröthe sind allezeit gut: Also wolte ein Churfürst von Sachsen bedeuten/ man solte nichts ohne Rath thun und fürnehmen.

130. Hincken.

Ein Krumhälsiger sagte zu einem Hinckenden: Er solte ihm was sagen: weil er den gantzen Tag in

der

der Stadt hin und her gehe? Er antwortet / ſo neige dann dein Haupt zu mir.

131: Perſonæ publicæ.

Ein Doctor wolte keine Steuer zahlen / weil er Perſona publica und in anderer Herrn dienſte ſich aufhielte: Dieſes hörte ſein Weib / und ſagte zu dem Herrndiener/ſie ſeye Perſona publica, und nicht zu zahlen ſchuldig.

132: Nach dem Kopff gehen.

Ein Weib ſagte zu ihrem Manne / es müſſe alles nach ihrem Kopff gehen: Der Mann fängt an zu werffen/und ſchickt ihr alle Deller und Schüſſel nach dem Kopf.

133. Rindes Güte.

Einer verklagte ſeinen Knecht/ daß er ihm ein junges Rind verwarloſt und den Wolff freſſen laſſen. Der Richter fragte: ob das Rind gut geweſen? Der Kläger ſagte ja: dann der Wolff hätte es gantz aufgezehret / und nicht einen Biſſen übrig gelaſſen.

134: Rechenkunſt fehlet.

Als Kaiſer Carl der V. dieſes Namens die Weltberühmte Stadt Rom eingenommen/ und darinnen den Papſt Clementem VII. in ſeiner Engelsburg gefangen gehalten / ſprach einer: Die Rechenkunſt trifft nun nicht zu:

Dann es heiſt hier der Augſchein/
Daß nun V. mehr als VII. ſeyn.

Abzielend auf Kaiſer Carln den V. und Papſt Clementem den VII.

135. Waſſers Auslauff.

Es wäre zu wünſchen / daß die Flüſſe ſtetig krank wären/

wären / dann wann sie aus ihren Betten (Gestaden) gehen / so bringen sie grossen Schaden. Kan zur Doppeldeutung gezogen werden.

136. Anagramma.

Dem König Heinrich/dieses Namens dem Vierten/wurde von einem Poeten ein Anagramma überreicht / in welchem ein O. zu viel war. Dem König beliebte die Erfindung/ sagend: Habe ich das O. nicht in dem Namen / so habe ich es auf dem Haupte/ verstehend die Krone.

137. Trunckenheit.

Einer hatte sich besoffen/ und fühle in den Koth/ sagend: Nun muß ich die Witze / welche ich in dem Trunck verlohren/in dem Dreck suchen / und finde sie doch nicht.

138. Mißtheilung der Wörter.

Es solte ein Maler über ein Grab schreiben: In memoria æterna erunt justi,und er schriebe: In memoria æternæ erit.

139. Thörner und Arme.

Thörner sind hochgebohren und die Armen von durchleuchtigen (halb eingefallenen und zerbrochnen) Häussern.

140. Taufnamen.

Es fragte einer einen armen Sünder/welcher solte gehēckt werden/ Hans bist du auch getaufft? Er versetzte: Wie solte ich sonsten Hans heissen?

141. Kreutz.

Als der Marckgraf Spinola 1622. nach der Pfaltz zoge/ sagte einer von den Burgundischen Kreutzen in den Fahnen: Die Pfältzer haben anhero nichts von dem Kreutz gehalten / auch

wenig

wenig vom Kreutz gewuſt / nun ſollen ſie Kreutz genug bekommen/ daß ſie auch nicht einen Kreutzer in dem Beutel behalten ſollen.

142. Urtheilen.

Das Wort urtheilen iſt ſo viel als austheilen/ jedem das ſeine zutheilen / oder nach dem Niederländiſchen: Ortheelen; die Ohren theilen/ und eines dem Kläger/ das andre dem Beklagten eröffnen.

143. Müller.

Man vexiret die verdächtigen Müller / daß das erſte Waſſer in der Mühl/ wann es angelaſſen wird und langſam gehet/ gleichſam ſage: Es iſt ein Dieb da. Wann es dann ſchneller zu lauffen beginne / frage: Wer iſt er/ Wer iſt er? komme dann die Mühl in vollen Lauff/ ſo antworte ſie ihr ſelbſten: der Müller/ der Müller/ der Müller.

145. Privilegien.

Als einer nahmhafften Statt ein Privilegium nach dem andern entzogen wurde/ ſagte der Burgermeiſter: Alſo werden aus unſren Privilegien/ Briefluigen/ oder Bridfliegen/ und L.S. (Locus Sigilli) Lauter Schelmerey. Alſo iſt auch in dem Latein IVS, und VIS nur durch der Buchſtaben Verſetzung unterſchieden.

146. Obſchrifft.

Johannes Andegavenſis war mit einem groſſen Heer gefaſſt das Königreich Neapoli wider zu erobern / und führte in ſeinem Fahnen die Obſchrifft: Fuit miſſus, cui Nomen erat Johannes. Der König Alphonſus aber lieſſe in ſeine Fahnen ſchreiben: Ipſe venit, & non receperunt eum.

147. Zah-

147. Zahlen/und erzehlen.

Ein Herr/welcher wenig Einkunfften hatte / hielte einen Zahlmeister/den fragte seine Mutter: was er zu zehlen habe? Er sagte: wenig hab ich zu zehlen / aber viel Lügen zuerzehlen/ und darüber halte ich Einnahm und Ausgab.

148: Schalcksknecht.

Es nennte einer seinen Diener einen Schalcksknecht. Der Diener theilte das Wort/sagend: Mein Herr ist der Schalck/ und ich bin sein Knecht.

149. Tod: Dot.

Der Tod ist unser Dot/welcher uns gleichsam aus der Tauffe erhoben hat/und lehren soll/daß die Todesstund unsrer Seelen ewiger Geburtstag seye.

150. Lieb: Leib.

Es scheinet / daß diese versetzten Buchstaben eine genaue Vereinigung weisen / in dem wir Menschen zu nichts mehr Lieb tragen als zu unsrem Leib/und nichts embsiger besorgen/was denselben angehet/ hingegen nichts weniger beobachten/als was unsre Seele betrifft.

Die III. Kunſtquelle, der Doppeldeutung.

151. Waſſerſucht.

PUblius Syrus, ein Leibeigner/ und ſinnreicher Knecht lage an der Waſſerſucht kranck / und wärmete ſich in der Sonnen: Als ihn nun ſein Herr fragte: was er machte? ſagte er: Ich mache das kalte Waſſer warm.

152. Verſperrt.

Nero ſagte: Meinen Knechten iſt nichts verſperrt: Entweder weil ſie ſo getreu / daß ihnen alles zuvertrauen / oder weil ſie Diebsſchlüſſel hatten / und alles eröffnen konten.

153. Der Erſte.

Das Oraculum hatte Alexandro geboten / den erſten/ der ihn begegnen würde zu tödten: Es begegnete ihm aber ein Eſeltreiber/ den befahle er hinzurichten/und weil der Verurtheilte hörete / was die Götter befohlen haben ſolten / ſagte er: der Eſel iſt vor mir gegangen; Er / und nicht ich ſollen geſchlachtet werden: dieſe Deutung gefiele dem König/und alſo rettete der Eſeltreiber ſein Leben.

154. Maria.

Es lieſſe einer ſeinem Weibe/die Maria hieſſe/ einen Löffel machen /und zum Schertz darauf ſtehen einen murrigen und zahnblickenden Hund / bedeutend den Laut / welchen ſolche Thiere hören laſſen / Marr/

Die III. Kunſtquelle der Doppeldeutung.

11

Ma
lend a
an an
Hund
der Es

Ein
terisch
terisch

Es
in sein
ger ge
Dahin
D
Der b
einer
durch
verha

K
halte
von
meis
nicht
gen
hein

S
sag
das
Be
sah

Digitized by Google

Narr/und einen Esel/dessen Geschrey ist ja; Abzielend auf ihren Namen Maria. Diesen Löffel sahe ein andrer/und sagte das Weib liefe und beule wie der Hund; der Mann aber sage zu allen Dingen ja wie der Esel.

155. Reuterisch.

Ein Feldherr sagte: Ich muß es noch einmal reuterisch wagen; sein Narr antwortete/ja es muß reuterisch seyn/dann das Fußvolck ist geschnäbelt.

156. Vatterland.

Es fragte einer Anaxagoram: ob er nicht an und in sein Vatterland gedächte? Er deutete mit dem Finger gegen den Himmel/sagend: ja/ich ich dencke stetig dahin!

157. Lobbrieff.

Die Königin Isabella in Castilia pflegte zu sagē: Der beste Lobbrieff/ oder Empfehlungsschreiben/den einer aushändigen kan/ist der/ welchen ihm ein jeder durch seine Tugend schreibet/und durch getreues Wolverhalten versieglet.

158. Speisen die Blut haben.

König Emanuel in Portugal wolte ein Mahlzeit halten von solchen Speisen/die klein Blut hätten/und von keinem Blute herkommen/ als aber der Kuchenmeister sagte/ daß er mit solchen Speisen in der Eile nicht könte aufkomen/sagte einer/ man könte N. Degen sicherlich speisen/ dann er kein Blut niemals gesehen/noch weniger darvon herkomme.

159. Gehirn.

Ein Soldat wurde in dem Krieg Hirnwund/und sagte ihm der Barbierer/er solte sich Gott befehlen/dañ das Gehirn seye verletzt. Nein/antworte einer von den Beystehenden/wann dieser ein Hirn (Verstand) gehabt/so wäre er nicht in den Krieg gezogen.

160. Verlieren.

Ein andrer Verwundter fragte: Ob er das **Aug verlieren** werde? der Barbierer ſagte Nein / dann / ſprach er / ich habe es hier in der Hand / und will es dem Herrn mit nach Hauſe geben. Kan zu der Doppeldeutung gehören.

161. Galgenmeiſter.

Zu Perugia ſolte einer gehenckt werden / und der Statthalter befahle den Schergen / er ſolte einen Schnellgalgen laſſen aufrichten. Der Zimmermañ wolte ſolches nicht thun / weil er vermeinet der Scherg ſchertzte ihn. Als ihn aber der Statthalter fürfordern lieſſe / ſagte er: **Ich habe nicht gewuſt / daß der Galge für E. G. gehört / ich hätte ihn ſonſten für E. G. alſo bald gemacht.**

162. Weg zum Galgen.

Ein Commiſſarius fragte einen Bauren / wo der Weg hinaus gehe? der Bauer ſagte / ſehet dort auf jenem Hügel den Galgen / **wann ihr dort ſeid / ſo ſeid ihr recht.** Das Dorff war unten in dem Grund / und verſtande es der Bauer nach ſeiner Einfalt.

163. Galgenbrief.

Es ſchriebe einer unter ſeinen Brief: Geben in des Herrn Behauſung. Dieſes verſtande der andere nicht / und ſagte / ich habe kein Hauß in der Stadt und auf dem Lande; wie kan dann dieſer ſchreiben / in meiner Behauſung. Auf befragen fande es ſich / daß er den Brief unter einen Galgen / auf dem freyen Felde geſchrieben.

164. Erſauffen.

Einer ſagte er hätte mit ſeinem Pferde aus **einem Geſchirr**

Geſchirr getruncken: verſtehend / daß ſie beede faſt in dem Fluß erſoffen wären. Wol/ſagte der andre /du haſt in guter Geſellſchafft zu viel getruncke̅ und biſt nicht **bezecht** worden/ſondern **voll**.

165: Theurung.

Als ein Griechiſcher Kaiſer ſeiner Unterthanen Vermögen/auf viel weiſe an ſich gezogen / damit ſie ſich nicht wider ihn empören ſolten / hat er aus Furcht eines einheimiſchen Krieges Soldaten geworben/ und unter demſelbigen einen alten 60. jährigen Mann / den er gefragt: Ob er ſich noch bey ſolchen Kräfften befinde / daß er die Waffen tragen könne? Der alte ſagte: Meine Stärcke iſt jetzt gröſſer / als in meiner Jugend / dann ich kan für zween Ducaten Brod tragen / da ich vor Jahren nicht für einen habe erheben können/und ſolches kommet von E. Kaiſerl. Majeſt. Fürſichtigkeit.

166: Zipperlein.

Maximilian Burus ſahe den Käiſer Karl den V. auf einen Fuß / wegen des Zipperleins / mit welchem er behafftet ware/in der Stuben herumb hincken/ und lachte darob: Als nun der Kaiſer die Urſach ſolches wiſſen wolte / ſagte er/daß ihm beygefallen: das **Römiſche Reich hincke und ſtehe auf ſchwachen Füſſen**. Der Kaiſer aber ſagte mit Severo, das Haubt und nicht die Füſſe regieren.

167: Beſchneiden.

Eine Wirtin / welche ihren Gäſten viel zu rechnen pflegte / hörte einen Chriſten mit einem Juden von der Beſchneidung diſputiren / und ſagte ihre Meinung auch darzu / mit des Apoſtels Worten: **Wer unbeſchnitten beruffen iſt/der laſſe ſich nicht**

beſchneiden / und wer beſchnitten beruffen iſt / der bleibe bey der Beſchneidung: darauf ſagte der Gaſt: Ich vermeine ihr ſeid auch beſchnitten beruffen / dann ihr bleibet bey der Beſchneidung in dem keiner von euch unbeſchnitten / ja faſt ungeſchunden aus euren Hauſe kommet.

168: Unflat.

Eine kleine Frau hatte einen groſſen Sohn / von der ſagte man / ſie müſſe das allerreinlichſte Weib in der Stadt ſeyn / weil ſie eines ſo groſſen Unflats ledig worden.

169: Schulden.

Bey eines fallirten Kaufmanns Leichbegängniß / ſagte einer / mir hat er 500. Thaler mit hinweg getragen / der andre ſagte / mir hat er 1000. Gulden mit in die andere Welt genommen. Hierüber ſagte ein anderer: Nun höre ich / daß niemand etwas von den Seinigen mit in die andre Welte nehmen kan; aber von ander Leute fremden Gütern / hat dieſer viel hundert / mit ſich hingetragen. Iſt faſt das / was dorten Pompeius / bey dem Saluſtio nach Rom geſchrieben: Er müſſe etliche Talenta haben / daß er nichts habe / dann ſo viel ware er ſchuldig.

170:

Ein Bauer verachtete ſeinen Pfarrer und grüſſete ihn nicht / wann er für ihn gienge: Als er nun deßwegen zu rede geſetzt wurde; ſagte er: Mein Eſel iſt weiſer als unſer Pfarrer / entweder der Farbe nach / dann er hat mehr weiſſe Haare / oder den Sitten nach / dann er trincket mehr nicht / als er tragen kan / unſer Pfarrer aber ſaufft ſich doll und voll / daß man ihn muß nach Hauſe ſchleppen; weil man nun für mei-

nen

nen Esel nicht abziehet / so ziehe ich für dem Pfarrer auch nicht ab.

171. Widerruff.

Es solte einer einen Widerruff thun/und sagte: **Ich habe N. einen Wucherer genennet; Es ist waßr: Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann/ich habe gelogen.**

172. Rechtsstelle.

Ein Sicilianischer Graf hatte seinen Vatter ermordet/deßwegen wurde er verurtheilt/daß man ihm das Haubt auf den Marckplatz zu Palermo abschlagen solte. Dieser offentlichen Schande zu entkommen/ boten die Befreunden eine Tonne Goldes / daß man ihn in der Gefängniß enthaubten solte: der Königliche Statthalter aber sagte: **Das Recht hat keinen Platz/als auf den offentlichen Platz.**

173. Kloster.

Herr Wilhelm Ketler sagte von einem Adelichen Jungfrauen Kloster/ daß sehr guter Lufft darinnen/ dann in 100. Jahren keine Jungfrau daraus gestorben.

174. Pulverbrand.

Als der grosse Capitain Gonsalo Fernandetz / in dem Neapolitanischen mit dem Hertzogen von Namur eine Feldschlacht thun solte/und das Feuer in das Pulver gekommen / sagte er mit unverzagten Muth. **GOtt will uns augenscheinlich sehen lassen/ daß der Sieg auf unsre Seiten fallen wird/ weil er uns durch diesen Pulverbrand bedeutet / wir haben der Stücke und des Pulvers nicht meßr von thun ꝛc.**

175: Schwängerung.

Es hörte einer ſagen / daß ſeines Bruders Weib ſchwanger worden/und vermeldete / daß ſolches nicht glaubig/weil ſie gar ein ehrliches Weib ſeye. Er wolte ſagen/ daß ſein Bruder entweder kein Mann / oder daß es zu bald nach der Hochzeit ſeye.

176: Peterſtulfeyer.

Es ſahe einer von ferne ein groſſes Feuer und fragte/ was es bedeutete? man ſagte ihm / daß ſolches der Päbſtiſche Nuncius angerichtet / weil denſelben Tag Peterſtulfeyer eingefallen. Wol/ſagte er/wann der Apoſtel Petrus viel Hausrath gehabt hätte / ſo ſolte man alle Tage was zuverbrennen haben / und ein neues Feuer anſcheren müſſen. Der andre antwortet: Wann man S. Peters Stul verbrennet/worauf wird der Pabſt ſitzen?

177: Kalbfleiſch.

Es fragte einer über Tiſche ſeinen Geſellen: ob ihm von dem Kalbfleiſch beliebe? Er ſagte; ja/aber thu dir keinen ſchaden.

178: Haubtweh.

Antonius von Leva/hatte Kaiſer Karl den V. groſſe Dienſte geleiſtet / und als einsmals für ihm erſchienen/und den Ziperlein hätte/hieſſe ihn der Kaiſer niederſitzen: Er aber ſagte: **Es mangelt mir an dem Haubt / und nicht an den Füſſen.** Er wolte ſagen / der Kaiſer ſolte ihm verlauben den Hut aufzuſetzen/wie andre Grandes thun dörffen/ welches ihm mehr anlieg / als ſein Schmertzen an den Füſſen.

179: Künſte Urſprung.

Es rühmete ein Griech / daß alle Künſte aus ſeinem

nem Lande gekommen: darauf sagte ein Italianer: Es ist wahr / dann sie sind also **heraus kommen**/ daß nun gantz Griechenland eine Barbarey / und wo Athen gestanden / sind jetzund etliche Fischerhäußlein und Windmühlen/

180: **Rähte.**

Der Herr von Bresai / Truchses von der Normandie/ wolte dem König zuverstehen geben / daß er sich seiner Räthe weniger / als er nicht solte/gebrauchte: sagend: **Der König reitet zwar ein kleines Pferd / doch ist es so starck / daß es den gantz Königlichen Rath tragen kan.**

181: **Nehmen.**

Es fragte einer einen Wucherer: Ob er Goldst. nehme: Er vermeinte/an Bezahlungsstatt/ und sagte: ja wol. Der andere aber sprach: **Nehmt keine nicht/dann es ist neulich einer wegen des Nehmens** gehenckt worden.

182: Infanterie.

Ein ungelehrter Schreiber / solte an eine Infantin in Hispanien schreiben / und weil man die gnädigen Herren Ihr Gnaden / die Durchleuchtigen / Ihre Durchleuchtigkeit nennet / vermeinte er die Sache recht zu treffen/schreibend/ daß er Ihrer *Infanterie* die Hand in unterthänigkeit küsse. So gehet es vielen die sich fremder Sprachen gebrauchen/welche sie nicht verstehen.

183: **Schuldigkeit.**

Es wurde einer wegen vieler Schulden in das Gefängniß geführet/und als ihm einer seiner Bekañten begegnete / sagte er: Habt doch Mitleiden mit mir/

andere werden wegen ihrer Mißhandlung in Verhafft genommen / mich aber führt man ins Gefängniß wegen meiner **Schuldigkeit.**

184. Nichts haben.

Es hatte einer ſein Geld verſpielet / und wurde gefragt / was er zu trauren habe? Er ſagte **Nichts**/ und eben deßwegen / weil ich **nichts** habe / muß ich trauren; dann es iſt alles verſpielt/was ich gehabt.

185. Pater noſter.

Es ſagte einer: man könne nicht ohne Pater noſter ſterben / verſtehend den Ruckgrad / der andre vermeinente das **Gebet.**

186. Verſpielen.

Einer hatte auf dem Spiel verlohren/und dorffte es ſeinem böſen Weibe nicht ſagen/ſprechend: **Ich habe nichts gewonnen/und die mit mir ſpielten / haben nichts verlohren:** Es war beedes wahr/das Weib aber vermeinte/das Spiel wäre gleich aufgegangen.

187. Barbierer.

Wann die Barbierer ſagen: ſie wollen einen Schaden aus dem **Grund** heilen / ſo verſtehen ſie den **Grund** deß Beutels / daraus ſie ihre Belohnung ziehen.

288. Efficacia.

Es wolte einer ſeinen Freund mit einer Jungfrauẽ reden machen / und ſagte: Ihr müſt mit Efficacia reden. Er vermeinte Efficacia ſeye der Jungfrauen Nam / und nennete ſie Jungfr. Efficaciam.

189. Müdigkeit.

Es rühmte einer / daß er nicht müde werde den Leuten gutes zu thun. Der andere ſagte ja/ dann

du

du fängest niemals an / so kanst du auch nicht aufhören und dich ermüden.

190. Gemäßl.

Es rühmte einer eine Tafel / daß sie in vier Tagen nicht genugsam könne gesehen werden/ (verstehend/ wegen der vielfältigen Fehler/) der andere vermeinte wegen der Kunst.

191: Böses Aug.

Ein Richter schielte / und als er einen hiesse schweigen / und mit der Gefängniß bedrauete / sagte er zu den umbstehenden: Seid meine Zeugen/der Richter sihet mich (scheel oder) übel an / und ist mir deßwegen verdächtig.

192: Schlechte Mahlzeit.

Es hatte einer einen Gast in seinen Garten geladen/und setzte ihm bald nach dem ersten Gericht/Apfel auf: Der Gast sagte / dieses Obs ist gar zu frühe zeitig/verstehend/ daß er mehr Speisen und weniger Collation sich versehen habe: Bey mir fuhr er fort/ setzte man das Obs zu letzte auf: Der Wirt sagte bey mir auch.

193: Dieberey.

Es rühmte sich einer /daß die Leute weinten/ wann er sich von einem Orte hinweg begebe: Dem war also/ und pflegte er/alle Zeit/was mit sich zu tragen / darob man zu weinen Ursach hatte.

194: Drey Kronen.

Als König Carl in Engeland eine päpstische Messe gehört/welches bey Straffe 15. Schilling oder 3. Kronen verbotten/sagte der Graf von Dorset: Euer Majest. haben heunte 15. Schilling verfallē. Der König fragte warumb? 15. Schilling/sagte er/machen 3. Kronen

Kronen (Engeland / Schottland und Jrrland/) die habt ihr durch die Meſſe verſchertzt / Anonymus, in Carolo non Carolo pag. 131. gedruckt zu London 1651.

195: Meinen.

Wer ſagt: Ich **meine** / dem gibt man zur Antwort: Der Main flüſſe bey Franckfurt / und Meene liegt in Flandern.

196. Schencken.

Wann einer begehrt / man ſoll ihm viel **ſchencken**/ſo ſagen die Niederländer: Der Obriſt Schẽck/ (von welchem die Schenck-Schantz den Namen bekommen/) iſt für Niemegen geblieben. Oder: Der Doctor Schenck iſt geſtorben.

197: Wolfeil.

Ein Vatter befahl ſeinem Sohn/ er ſolte genau zehren / und das wolfeilſte einkauffen. Als er nun zu Salamanca ſtudierte / feilſte er eine Kuhe / und man bote ſie für 10. Ducaten. Widerumb feilſte er ein Rephun / und man hielte es auff einen Real: Wol/ſagte er/mein Vatter will/daß ich das wolfeilſte kauffte/und zahlte alſo das Rephun.

198: Waffen nehmen.

Es waren Schergen zu Toledo beſtellet / allen / welche nach 10. Uhren ſich auf der Gaſſen mit Waffen betretten lieſſen/ſolche abzunehmen. Unter andern traffen ſie einen Soldaten an / der ſagte / ſie ſolten doch ſeine Waffen/die er in dem Paſteten Hauſe verſetzet/auch nehmen/und ihm widergeben.

199: Digeſtum.

Ein Sohn ſchriebe ſeinem Vatter von Salamanca / er ſolte ihm das Digeſtum vetus kauffen

und

und ſchicken: Er ſagte/ er wolle ihm lieber das Digeſtum neu kauffen/ dann die alten Bücher gar übel getruckt wären.

200. Recht ſchaffen.

Es bate ein Buckligter ſeinen Richter/ er ſolte ihm in ſeiner Klage recht ſchaffen ꝛc: Der Richter ſagte: GOtt hat dich krum werden laſſen; wie ſoll ich dich recht ſchaffen/ das iſt in meinen Mächten nicht.

Die IV. Kunſtquelle
Der
Abtheilung und Unterſcheidung.

201. Affterrede.

Dann man uns übel nachredet / ſo haben wir einen groſſen Nutzen darvon: Dann es iſt wahr oder nicht wahr / was man von uns ſaget: Iſt es wahr / ſo ſollẽ wir uns beſſern / und für ſträflichen Sachen warnen laſſen: Iſt es nicht wahr / ſo gehet es uns nicht an / und haben wir es ſo wenig zu achten / als wann uns ein Eſel anſchrie / der nicht weiß gegen wen er ſchreiet. Alſo ſagte Philippus / der König in Macedonien / als ihm einer übel nachgeredet: Ich wil ihn mit Worten und Wercken zu einen Lügner machen. Plutarch. Es iſt königlich gutes thun / und böſes darvon ſagen hören.

202. Betteln.

Throſſillus ein Cynicus oder Philoſophus der ſich der Armut rühmte / bettelte auf eine Zeit einen Zehrpfenning von Antiogo / König in Macedonien einen Groſchen (drachmã.) Der König ſagte: Das iſt keine Königliche Gabe. So laß mir ſprach er / ein Talentum (750. Rthl.) geben. Der König verſetzte / das iſt nicht Cyniſch / und zu viel Gelts für einen Philoſophum. Er wolte alſo zu verſtehen geben / die Philoſophi ſolten nicht betteln.

203. Glück

Die IV. Kunſtquelle der Abtheilung.

I
min
terl
nich
chen
fahr
bleil
schr
lege
veri
G
ſtre
in i
ins
che
ger
ger
ſch
te
fü
te
F
re
ſe
d

Digitized by Google

203. Glück erbt nicht.

Dionisius der jüngere sagte: Mein Vatter hat mir zwar sein Reich/aber nicht sein Glück erblich hinterlassen. Also hat mancher seiner Eltern **Geld**/aber nicht ihren **Verstand** dasselbe rechtmässig zu gebrauchen.

204. Zorn.

Ein Zorniger und ein Rasender werden nur in der Zeit unterschieden/in dem der Zornige den Zorn fahren lässet/ der Rasende aber fort und fort rasend bleibet/Cato.

205. Verdienter Danck.

Es wurde einem fürgeworffen/ daß er umb Geld schriebe: der sagte: Ich habe zwo **Truen**/ in die eine lege ich mein verdientes **Geld**/in die andre meinen verdienten **Danck**: diese ist stetig voll; jene stetig leer.

206. Geld- und Ehrgeitz.

Die Menschen haben zween Hauptfeinde/ den **Geldgeitz und Ehrgeitz**/ was jener samlet/ zerstreuet dieser/ und diese zwey sind gleichsam einander zu der Ehe gegeben. Ist der Geldgeitz ein Haan der zusammen trägt/so ist der Ehrgeitz eine Henne die solches wider zerscharret.

207. Auffrührer.

Secundus ein Sophist wurde gefragt/ was in folgenden Fall Rechtens seye: Es war zu N. ein Gesetz gemacht/ daß wer eine Aufruhr anstifftete/solte eines schmählichen Todes sterben/und wer die Aufruhr stillete/solte eine grosse Verehrung davon bringen. Nun fügte sich/daß einer d' Volck wider die Obrigkeit erregte/ und die angerichte Empörung wider stillte: Ist die Frage: was er verdienet habe? Der Sophist fragte: welches ist d' erste? Die Anrichtung der Aufruhr; wol so straffe man ihn/und alsdann mag er kommen/und die Verehrung einfordern/wañ er kan.

Der

208. Weltkinder.

Der Weltkinder ſind zweyerley: Etliche ſuchen Reichthumb und Ehre/und mögen darzu nicht gelangen: Andere gelangen zu dem/was ſie begehren/wollen aber darmit nimmermehr vergnüget ſeyn: Alſo leben ſie unvergnügt und in beharrlicher Unruhe/ da die Frommen ſich mit Göttlicher Schickung vergnügen.

209: Tugendzeichen.

Drey Ding ſind/ welche nur in dreyerley Orten mögen erkant werden: Die Tapfferkeit in dem Krieg/ die Weisheit im Zorn/ die Freundſchafft in der Noth.

210: Weltſitten.

Ein verſtändiger Araber ſagte: Drey Ding ſind/ welcher wegen es nicht beſſe rin der Welt ſtehet: 1. daß man die Alten nicht ehret und höret. 2. Die Begierden nicht zähmet. 3. Ein jeder zu viel auf ſich ſelbſten hält.

211: Tugendlehren.

Epictetus ſagte: In Geſellſchafften ſoll man dem gröſſern weichen/ die kleinern vertragen/ die unwiſſenden beſcheidenlich unterrichten/und ſeines gleichen beyfall geben.

212: Geiſtliche und weltliche Weißheit.

Ein Arabiſcher König ſagte: Ich liebe zweyerley Perſonen/die Weltweiſen/ wegen ihre Klugheit und Geſchicklichkeit/ und denn die Geiſtlichen wegen ihrer Gottſeligkeit. Wol/ ſagte einer von ſeinen Räthen/ ſo halte jene/daß ſie ihrem ſtudiren können nachſetzen/ und dieſe/daß ſie ohne Uberfluß/ fromm bleiben können.

213: Beſuchungen.

Es fragte einer einen Altvatter/ wie er es anfangen

gen ſolte / daß er ſich deß verdrüßlichen Zuſprechens erledigen möchte / dardurch ihm ſo viel edle Zeit abgenommen würde? dieſem gabe der Alte folgenden Rath: **Leihe den Armen Geld / daß ſie dir ſchuldig werden / und bitte die Reichen / oder begehre bey ihnen zu borgen / ſo werden ſie beederſeits dir nicht ferner beſchwerlich ſeyn: dieſe daß du nichts von ihnen begehren / und jene daß du nichts von ihnẽ fordern möchteſt.**

214. Wercke.

Eines Menſchen Verſtand kan man aus ſeinen Reden und Geberden erkennen; ſein Gemüth aber läſſet ſich durch ſeine Wercke / welcher etliche ſeyn müſſen / erforſchen / und ſolche ſind die Reden ſeiner Hände / welche ſeines Hertzens getreuſte Dolmetſcher zu nennen.

215. Waſſer trincken.

Ein mäſſiger Araber ſagte: Das Waſſer trincken hat zween Vortheil: 1. Daß man den Verſtand nicht verliere. 2. Daß man keine Schuld darmit mache.

216. Tochter ausſteuren.

Ein Spanier pflegte zu ſagen: Ein Vatter ſoll ſeine Tochter von 19. oder 20. Jahren keinem geben / er ſeye dann reicher und vornemer / als ſein Geſchlecht. Zwiſchen 20. und 25. ſolle er ſie ſeines Gleichen zukommen laſſen: Nach dieſer Zeit ſolle er ſie dem Nechſten geben / der komme. Jener ſagte / die Töchter müſſen ein ſchlechtes fahrendes Haab ſeyn / weil es keiner nimmet / man gebe ihm dann Geld darzu.

217. Weiber Wille.

Als ſich einer vieler Dienſtleiſtung und Befliſſenheit bey einem Eheweib anerbote / ſagte ſie beſcheidenlich:

denlich: Als ich ledigs Standes geweſen / habe ich unter meiner Eltern Gewalt gelebet / nun bin ich meines Eheherrens / und iſt eure Freundſchafft ehrlich / ſo müſt ihr ſie bey ihm und nicht bey mir anbringen/denn mein Wille iſt meinem Manne unterworffen.

218: Austheilung.

Es ſagte einer: Ich habe 5. Brode / die theile ich alſo aus: Das erſte gebe ich wider meinem alten verlebten Vatter/der mich auch ernehret und von jugend auf erzogen hat. Das andere gebe ich verlohren meiner undanckbaren Stiefmutter. Das dritte behalte ich für mich zu meiner Unterhaltung. Die übrigen zwey leyhe ich meinen beeden Söhnen / die mir ſolche mit der Zeit auch widergeben können.

219: Regierkunſt.

Ludwig Gonzage / Hertzog zu Nevers übergabe König Henrich / als er in Polen reiſte/ einen Unterricht/ ſolches Reich zu regieren: Als ſolchen der König geleſen / zerriſſe er die Schrifft in viel Stücke / ſagend: Die Königreiche müſſen nach ihren Grundgeſetzen und nach der Unterthanen Landsart / nicht nach andrer Sitten gerichtet und regieret werden. Ein andre weiſe hat der Pol/ein andre der Frantzos/und gleicher Meinung ſagte Scherbius: Wer alle Völcker nach einerley Lehrſatz beherſchen wil/der iſt gleich einem Schneider / der einem krumrückigten od buckligtẽ ein gleiches Wambs/ wie einem von geraden Leibe/anlegen will/darinnen er ſich nicht behelffen wird.

220: Regierkunſt.

Dieſes hat auch verſtanden die Königin Catharina Medi-

Medices als ihr von Florentz aus verwiesen worden/ daß sie in einen Frieden mit den Ketzern gewilliget/ sagend: Es ist ein grosser Unterscheid eine Stadt in Welschland / und das Königreich Franckreich regieren.

221: Freundschafft.

Die Freundschafft erhalten: 1. Gegenwärtige Ehre. 2. Von den abwesenden eine gute Nachrede. 3. Beyhülffe mit Worten und Wercken. Fast gleicher Meinung erheischte jener zu einer beständigen Freundschafft drey S/ **sauffen/ schreiben/ und Sittsamkeit** in Worten und Geberden.

222: Wein trincken der Weiber.

Eleonorä/ Kaiser Friederichs Gemahlin / wurde gerathen/ sie solte Wein trincken/ so werde sie den Leib erwärmen/ und Kinder zeugen. Der Kaiser aber liese ihr sagen: Er wolle lieber eine unfruchtbare Gemählin haben/ als einer weinsäufferin beyschlaffen.

223: Gelindigkeit: Schatzungen.

Ludwig Sfortza wolte von den Genuesern ein grosses Geld erpressẽ: Sein Abgesander wurde von einem Genuesischen Herrn zu Gast geladen / und als er mit ihm in seinem Garten spatzierte und von dieser Sache redete / reichte der Genueser dem Gesanden das Kraut Basilicam, welches Geruch sehr lieblich ware: Nachmals bate er/ daß er es mit den Händen zerreiben wolte / und alsdann gabe es einen widerigen Geruch: Also sagte der Genueser / wird der Hertzog zu Meiland dieser Stadt wol geniessen / wann er Freundschafft mit ihr haltẽ wird: So bald er aber Gewalt verüben solte/ wird ihm ein scharffer Geruch in die

Naſen ſteigen ꝛc. Gehöret auch zu den Gleichniſſen/ weilen aber derſelben vorhin viel/ iſt es unter dieſen Titel gezogen worden.

224. Glückſeligkeit.

Charon ſagte verſtändig/in dreyen Sachen könne man deß Menſchen Glück erkennen: 1. Daß er wol geboren und erzogen. 2. Daß er wol heurate. 3. Daß er wol ſterbe. Dieſem ſetzte ein anderer bey: daß er in Geſundheit ſein Leben zubringe.

225. Geiſtliche.

Franciſcus I. König in Franckreich/ fragte einen Abbt/ wie viel er Geiſtliche in ſeinem Kloſter habe? Er antwortete/ daß er es nicht wiſſe! wie ſagte der König; ihr ſeyd Abbt/und wiſſet die Zahl eurer Untergebnen nicht. Ja verſetzte der Abbt/ wie viel ich Mönichen habe/ das weiſe ich wol/ wie viel aber Geiſtliche darunter ſind/ das weiſe ich nicht/denn der Schein und das ſeyn iſt nicht allezeit beyſammen.

226. Hofbelohnung.

Es wolte ſich ein Jüngling zu den Hofweſen begeben/und wurde ihm ein reicher und mächtiger Fürſt vorgeſchlagen/welcher alle Fürſtliche Tugenden hatte/ ausgenommen daß er keinem nichts ungefordert gabe. Der Jüngling ſagte: **Dieſer Fürſt muß wenig Verſtand haben/ wann er nicht erkennet/daß der wol dienet/ſeiner Belohnung würdig iſt: Oder er muß unverſtändige Diener haben/daß ſie ihren Lohn mit Unbeſcheidenheit zu fordern/ſich entblöden pflegen.**

227. Fiſche theilen.

Drey Edelleute reiſen mit einander/ und kame unter

unter Weges ein Hafner zu ihnen. Sie kaufften mit einander einen grossen Fisch / und liessen ihn in dem Wirtshause zurichten / bedingende: daß ein jeder ein Stuck nehmen / und einen Spruch darzu sagen solte: Der Stücke aber waren nur drey / und sagte der erste: **Was dem Haubt gebührt / das gehört nicht für andere Glieder** / mit diesem nahme er das Haubt. Der zweyte sagte: **Die Tugend stehet in der Mitten** / und nahme das Mittelstück. Der dritte: **End gut / alles gut** / und nahme das Schwantzstück. Der Hafner sahe / daß nichts übrig / nahm die Schüssel / gosse ihnen die Brühe über die Ohren / sagend: **Ich besprenge euch mit Nsoppen** / und lieffe darvon.

228. **Hundstage.**

Ein Artzt sagte / daß in den Hundstagen gesund seye zu morgens fasten / und ungesund Artzney zu gebrauchen. Man fragte ihn wie lang die Hundstage wäreten? Er sagte von dem 15ten Augusti / biß den 15. Septembr. Einer der dabey stunde / sagte: Ich zehle anderst / und habe in diesen Stücken Hundstage vom ersten Jenner / biß den letzten Decembr. In der Hand eines Verschwenders bleibt kein Geld / in dem Hertzen der Verliebten keine Gedult / und in dem Sieb deß Fischers bleibt kein Wasser / Levin Warner. proverb. pers. 7.

229. **Beicht / Freund / Gebet.**

Beicht ohne Reue / Freund ohne Treue / Gebet ohne Einigkeit / verleuret Müh und Arbeitzeit.

230. **Baurenlist.**

GOttes Barmhertzigkeit und der Bauren Listigkeit ist unergründlich jederzeit.

231. Hausweſen.

Ein Weib das redet Latein / ein Kind das trincket Wein / ein Sohn der ſich früh verheurat / iſt eine böſe Hausfahrt.

232. Geitzhälſe.

Ein Wucherer und ein Müllner / ein Wechſler und ein Zöllner / ſind Evangeliſtẽ vom Lucifer. Prov. Belg.

233. Ehre.

Es fragte einer einen Obriſten / welcher von den geringſten Soldatendienſten / zu ſolchen hohen Ehrenſtand aufgeſtiegen: ob er nun vergnüget wäre / weil er höher zu gelangen ſchwerlich werde hoffen können? Darauf antwortete er mit nein: ſagend / daß er nun mehr ſorge / als niemals / damit er ſeinen hohen Ehrenſtand erhalten möge.

234. Der Soldaten reformiren.

Die Soldaten köñen wol reformiren: wann ſie kommen / ſo beten die Bauren / weil ſie bleiben ſo feyren ſie / wann ſie weiters ziehen / ſo faſten ſie.

236. Prob.

Das Gold wird durch das Feuer / das Weib durch das Gold / und der Mann durch das Weib probieret.

237. Verleumbder.

Es wurde einem Liebhaber der Tugend übel nachgeredet / der ſagte: Meine Rache ſoll die Gedult ſeyn / und ſchicket mir Gott dieſe Verleumbder mich auf die Prob zu ſetzen / oder mich zu einen beſſern Leben zu vermahnen / vielleicht hat ſie Gott heiſſen ſchelten / wie Simei David Hohn geſprochen.

238. Erfahrung.

Ein Hofmann zu Rom ſagte / daß ſich keiner viel Erfahrung berühmen konne / wann er nicht verliebt / gefangen / und in Recht oder Feindſchafft mit ſeines gleichen geſtanden.

239. Glück-

239. Glückſeligkeit.

Ein andrer ſagte/niemand wäre glückſelig zu ſchätzen/ als die Könige und Narren: Jene möchten thun was ſie wolten/ und könten viel gutes ausrichten; dieſe aber bekümmerten ſich umb nichts/ und verſtehen alſo das Elend dieſes Lebens nicht/welches andre vielmahls quälte.

240. Krieg führen.

Als Johann Monlück Biſchoff zu Valentz/in ſeiner rückreiſe von Conſtantinopel/zu Ofen durchzoge/ und mit dem Baſſa allda von dem Frieden redete/ bittend/er wollte den Frieden helffen vermitteln/ und den blutſtürtzenden Krieg/welcher nur über die armen Landleute ausgehe/ ein Ende machen helffen/ hat er geantwortet: Wann ich nur mit Soldaten zu thun wolte ich zu keinen Vertrag rathen/weil man aber auf unſrer und der Chriſten Seiten nur mit dem armen Mann/ mit Ochſen und Schafen krieget/ will ich mich mühen/ daß ich einsmahls dieſer Rauberey entkommen möge/doch alſo/daß ich meinen ehrlichen Namen behalte.

241. Frommkeit.

Dreyerley Menſchen liebet Gott: 1. Die nicht zörnen. 2. Die ſich nicht vollſauffen. 3. Die ihren böſen Neigungen nicht nachhangen/ſondern ſelbe zu beherrſchen wiſſen: Wer aber von Gott geliebet wird/ den liebe auch endlich die Menſchen.

242. Verleumbder.

Eine böſe Zunge tödet ihrer drey zugleich: 1. Den/der es höret. 2. Den/welchen ſie beleidiget. 3. Sichſelbſten/ und wer ſeinen Nechſten beleidiget/ der verlaugnet Gott/ Rabbini.

243. Al-

243. Almoſen.

Es ſind viererley die Almoſen geben und nicht geben: 1. Der geben will/ und nicht leidet daß andere geben / hat ein böſes Aug in eines andern Beutel. 2. Der will/ daß andere geben/er aber will nichts geben: ſolcher iſt neidiſch in ſeinen eignen Sachen. 3. Der gibt / und ermahnet auch andere daß ſie geben / und ein ſolcher iſt Gottsfürchtig. 4. Der nichts giebet/ und andere Freygebigkeit und Mildigkeit verhindert/ iſt ruchloß und ein Kind Belials. Rabbini.

243. Regenten Tugenden.

Jacob Almanſor / König in Aftica und Hiſpanien hat umb ſeinen Thron nachfolgende Sprüche anſchreiben laſſen / in welchen die Tugenden eines Regentens genugſam begriffen:

1. Die Gerechtigkeit ſoll über die Könige herſchen.
2. Die Liebe ſoll über die Reichen Gewalt haben.
3. Die Gedult ſoll ſich erweiſen gegen die Armen.
4. Die Keuſchheit ſoll die Jugend zieren.
5. Die Macht ſoll die Eitelkeit betrachten.
6. Die Furcht deß Himmels ſoll über den König ſeyn.

244. Nothgebot.

Franciſcus Queva ſagte: Die Reichen haben fünff Sinne/die Armen aber ſechs / weil ſie die Noth viel lehrte / welches die Reichen nicht wiſſen und erfinden können.

245. Urſachen deß Krieges.

Es wurde von den Urſachen deß Krieges geredet / da ſagte einer / dieſelbe wäre die Religion: Der andere ſagte: ja / aber ohne L J / die Region iſt darunter ſchon begriffen / und iſt die Religion

gion und die Freyheit gleich den zweyen Augen in einer alten abgeschabenen und offt gebrauchten Larven oder Maßquen/welche alle die jenigen/so die Waffen ergreiffen/zugebrauchen pflegen. Catholicon d' Espaigne.

246. Lang leben.

Drey Dinge erlängern des Menschen Leben: 1. Mässig essen und trincken. 2. Reinlich bekleidet gehen. 3. Wenig lieben und hassen.

247. Gäste.

Die Juden / welche viel Gäste zu haben pflegten / schrieben an ihre Thüren: den ersten Tag ein Gast/ den zweyten eine Last/den dritten ein Greuel/den vierten ein Geheul / den fünfften eine Maus (die sich nicht darff sehen lassen / und verstolens leben muß) den sechsten schlag ihn hinaus.

248. Unveränderliche Ubel.

Fünff Sachen wollen keine Bemittlung zulassen: 1. Der Haß/welcher von Neid herrühret. 2. Die Gesellschafft des Verleumders. 3. Die Armut/ welche von der Faulheit herrühret. 4. Die Kranckheit und Schwachheit des Alters / und 5. Ein Jüngling/der ein altes Weib geheuratet hat.

249. Bücher lesen.

Wer einen Granatapfel findet/der esse das innere/ und werffe das äussere hinweg. Das ist/behalte das Gute allein/welches ihm nutzet. Rabbini.

250. Drey Ubel.

Secundus, ein Griechischer Philosophus sagte: Ich bin in drey Ubel geraten: 1. in die Grammatica oder Sprachkunst. 2. in die Armut. 3. in ein böses Weib: den zweyen ersten bin ich entrunnen/in dem dritten stecke ich noch. Philostrat.

251. Traurigkeit.

Ein Rabbi ſahe einen traurig/und ſagte: Wann deine Traurigkeit dieſer Welt Händel betrifft/ſo mindre dir GOtt ſolche mit reichem Troſt: betrübeſt du dich aber wegen des künfftigen Lebens / ſo mehre ſie Gott. Buxtorf. in florileg. f. 194.

252. Verarmen.

Vier Urſachen machen verarmen: 1. Wañ man den Knechten ihren Lohn vorenthält. 2. Andre offentlich beraubt oder heimlich bezwacket. 3. Wann man andre unbillich beſchwert / und ſich des Laſtes entziehet. 4. Wann man wegen der Ehre und des Reichthumbs ſtoltzieret / und dieſe letzte Urſache iſt die gemeinſte. Succa. c. 2. in fine.

253. Leben.

Der Menſch hat drey Tage: Geſtern/Heunte und Morgen / thut er nicht heunte Buß / ſo iſt geſtern und morgen die Zeit verlohren. Rabbini.

254. Warheit.

König Ludwig/dieſes Namens der XI. ſagte: **Alles hätte er an ſeinem Hofe überflüſſig / ausgenommen die Warheit/und wolte er ſolche gerne von Fremden und Einheimiſchen kauffen/ wann er ſie nur bekommen möchte.**

255. Ergebenheit Gottes.

Thomas de Aquinas, der weltbekañte Schullehrer ſprache: Zwey Dinge könne er nicht genugſam beſinnen/und ergründen: Wie einer/der in Todſünden/ ohne Buß lebte/frölich ſeyn und lachen könte: 2. wie ein Gott ergebener Chriſt andre als als Göttliche Gedancken haben könne; und ſagte ferners: Wer ſich ohne Gebet finden laſſe / ſeye gleich einem Solda-

Soldaten / der ohne Waffen für seinem Feinde erscheine.

256. Empfahung.

Franciſcus Borgias, kame nach Liſbona / und wurd von einem Ritter mit grossem Gepränge im Namen des Königs empfangen/und endlich befragt: Ob er auch wegen seiner Räise ermüdet wäre? Er sagte: Ja/aber noch viel mehr von den überflüſſigen Worten / und übermässigen Tituln.

257. Leben und Tod.

Philippus Neri pflegte zu sagen: unser Leben soll eine stetige Veranlassung der Busse/ und der Tod aller Arbeit Ende seyn / da die Fürsten recht erkennen lernen/daß sie Menschen sind.

258. Die H. Tauffe.

Ein Sternkündiger sagte zu dem Cardinal Polus/ er hätte aus dem Gestirn/welches bey seiner Geburtsstunde erschienen / so viel erlernet / daß er noch zu höheru Ehren gelangen würde. Der Cardinal antwortete: Du wirst in deiner Rechnung fehlen/ dann meine Geburtsstund ist zu zehlen von der Widergeburt der H. Tauffe / dardurch die erste Sündengeburt ist aufgehoben worden.

259. Kinder.

Ein Florentiner wohnte zu Genua und hatte sehr schwache Kinder / als ihn nun ein Genueſer fragte: wie seine Kinder so dörr und schwach wären? sagte er: Sie haben nur einen Vatter/da die Genueſerinnen mehr darzu gebrauchen.

260. Bärte.

Franciſcus von Burbon diente wider die Kaiſeriſchen in Piemond: denen lieſſe der Marggraf Guaſt ſagen: **Er hätte einen zu kurtzen Bart/ daß er mit ihm in dem Felde ſchlagen/das Hertz haben ſolte.** Der junge Frantzos/lieſſe ihm antworten: **Er führte die Waffen mit der Fauſt/ und wolten ſie bald die Degen und nicht die Bärte mäſſen.**

261. Geitz.

König Alphonſius in Hiſpanien klagte über des damaligen Pabſts zu Rom Geſetz/ ſagend: er habe aus den X. Geboten eines gemacht/ welches heiſſe: **Gieb Geld her!**

262. Kalender Macher.

Ein Kalendermacher hatte auf einen Tag ſchön Wetter in ſeinen Kalender geſetzet/ und in ſolcher zuverſicht Gäſte in ſeinen Garten geladen. Es begab ſich aber/daß ein ſtarcker Regen kame/ und ihre Freude verſtörte/ da man ihn dann ſagte: der Kalender und das Wetter treffe nicht ein: darauf ſagte er beſcheidenlich: **Ich habe zwar den Kalender geſchrieben/aber Gott gibt das Wetter.**

263. Päbſtliche Kriegsbegierde.

Pabſt Julius der zweyte dieſes Namens liebte den Krieg und ſagte: **Meine Vorfahren haben Petri Schlüſſel gebraucht/ ich will Pauli Schwert gebrauchen.** Da ſagte ihm einer: Es ſpricht aber Chriſtus zu Petro: **Stecke dein Schwert in die Scheiden/ wer das Schwert nimmet/ſoll dardurch umkommen.** Der Papſt antwortet alſobald: **Ja/ das ſagte er ihm/als er**

den

den Streich schon vollendet hatte.

264. Feinde.

Franciſc. Forza ſagte verſtändig: **Wann ein Fürſt drey Feinde hat / ſo ſoll er mit einem Fried / mit dem andern einen Anſtand machen/mit dem dritten aber Kriege führen.**

265. Lob.

Als einer übermässig gelobt wurde/ſagte er: Eueren Lobſpruch kan ich ohne Eitelkeit nicht annehmen/ und ſchändet ihr mich vielmehr / in dem ihr vermeint/ ich ſeye ſo lobgierig und ehrſüchtig / welches Laſter ich jederzeit vermeidet. Petr. Damian. l. 4. ep. 9.

266. Langes Leben.

Ein reicher Mann gabe einem Armen ein Almoſen: der Arme ſagte: **Darfür gebe euch GOtt das ewige Leben.** Ja/antwortete der Reiche/**aber ſpat es möglich iſt.**

267. Schönheit.

Die Schönheit beſtehet in einem Punct; dann wann man dem ſchönſten Weibe einen Punct/ oder das Spitzlein von der Naſen hinwegnehmen / oder ihr einen Punct in das Aug ſetzen ſolte/ſo würde ſie ungeſtalt/ und niemand gefallen. Corder. in Job. c. 20, 5.

268. Weiber.

Ein reiches Weib iſt leichtlich zuernehren/ ein " ſchönes leichtlicht zu lieben / und ein verſtändiges " leichtlich zu regieren. Mala autẽ mulier eſt, ſignificat malum infernisſimum, ſagt Bolla Bergamaſcus.

269. Narrheit.

Es hieß einer den Pritſchen Peter zu Heydelberg einen Narren: Er ſagt gehe hinweg ich freſſe dich. Dieſer

ſer antwortete: Ich wolte lieber du wäreſt gar närriſch/als/wie du biſt/halb und halb. Er verſetzte/giebe mir deine Witz darzu/ ſo werde ich für einen gantzen Narren wol paſſiren.

270. Ehe ſegen.

Ein Alter nahme ein junges Weib / und der Prieſter gabe ihnen den Segen / ſagend zu dem Weibe: **Seid fruchtbar und mehret euch** / und zu dem Alten: **Füllet die Erden.**

271. Affterreden.

Es hörte einer/ daß ihn ein andrer verleumdet hatte/darauf ſagte er mit aller Sanfftmuth: Hat er es aus **Leichtfertigkeit** und Vermeſſenheit gethan/ ſo lache ich darzu: hat er wider mich aus **Unverſtand** geredet/ſo verzeihe ich ihn: iſt es aber aus **böſem Gemüte** geſchehen/ſo wird ihn Gott ſtraffen; Sein iſt die Rache / und ſolches Schwert wird ihm niemand aus den Händen winden.

272. Todten.

Es fragte einer: Ob der Todten oder Lebendigen mehr wären? Der andre ſagte: der Lebendigen/dann die Todten ſind ja nicht mehr. **Kan zu der Doppeldeutung gezogen werden.**

273. Lob.

Es wurde einer von einem Spruchſprecher übermäſſig gelobt / als er nun ſeine Rede vollendet/ ſagte er: Ich weiß nicht / was ich mit ſolchem groſſen Lobſpruch anfangen ſoll? Wir wollen ihn redlich miteinander theilen / und ich will nehmen/ was wahr iſt/ ſo behalt ihr was nicht wahr iſt für euch; darmit können wir beede zu frieden ſeyn.

274. Le-

274. Leben.

Caſtrucio Caſtracani, weiland Hertzog der Lucieſer ſagte zu etlichen/die ſich bey eingefallenem Donner Wetter nicht fürchteten: **Euer Leben und mein Leben iſt in dem unterſchieden/ daß meines mehr wehrt iſt / als das eure/ und deßwegen nehme ich es auch mehr in acht.**

275. Sinne.

Franciſcus Cueva hielte darfür / daß die reichen Leute fünff/die armen aber ſechs Sinne hatten/maſſen ſie die Noht viel lehrte / welches die Reichen nicht wiſſen.

276. Narrheit.

Ein ſchlechter Rahtsherr zu Florentz brachte ſehr albere Sachen für / darüber zörnete ein anderer genannt Angelus Acciajolus, und wolte ihm ſeinen Balſamknopf auf das Haubt ſchlagen; ſolches unterkame Coſmus Medicæus, ſagend: Er würde mit ſeinem Schlagen mehr nicht außrichten / als daß ihrer zween für Narren gehalten würden / da man ſolcher Geſtalt nur einen ſolchen Namen gebe.

277. Galgen.

Es fragte ein Soldat einen Bettler für dem Thor einer Reichsſtadt: Warumb iſt der Galgen ſo leer? Der Bettler ſagte: Die Dieb ſind alle in den Krieg gezogen.

278. Unzimliches Begehren.

Von Papſt Paulo dem III. begehrte ein Cardinal inſtändig eine Gnade / welche der Pabſt füglig nicht bewilligen konte: Als er nun den Cardinal zurücke wieſe/vermeldete er mit empfindlichen Worten: daß er ſich erinnern ſolte/wie er einer unter den jenigen geweſen/

ſen / die ihn auf den Päbſtiſchen Stul geſetzt! Der Pabſt gabe zur antwort: **Habt ihr mich zum Pabſt gemacht/ſo laſſt mich auch nun Pabſt bleiben.** Kan zu der Folge gezogen werden.

279. Kalender Warheit.

Es fragte einer einen Sternkundiger: Wann und was für eine Fügung der himmliſchen Liechter ſeyn müſſe/ wann die Kalendermacher die Warheit ſchreiben ſollen?

280. Kleider Pracht.

Kaiſer Heinrich der II. beygenahmt der Hincken-de/haſſte den Kleiderpracht/und wann er einen Stol-tzen Höfling ſahe/ſagte er: **Deine Kleider werden die Motten / und dich die Würmer freſſen.**

281. Unbeſtändigkeit.

Wann der Himmel / die Sterne / der Lufft/ das Waſſer / die Erde und alles was irdiſch iſt / in ſteter Unbeſtändigkeit beſtehet/ ſo ſoll ja niemand auf eines Menſchen beſtändige Gunſt trauen / ſondern bey ſich abnehmen/daß er ſeinen Willen offt ändere.

282. Seelen-Artzney.

Ein gottloſer Herr machte dieſen Schluß: Bin ich zum ewigen Leben auserkohren / ſo kan ich ſolches durch meine Sünden nicht verlieren: bin ich aber darzu nicht verſehen / ſo werden mich meine Gute Wercke nichts helffen: Gleich wie ich/wann die Todesſtund herbey kommet/ ſolche mit meinem mäſſigen Leben/ noch mit gebrauchter Artzney aufhalten / noch mit Unmäſſigkeit abkürtzen kan. Es fügte ſich aber/ daß dieſer tödlich erkranckte/und lieſſe den Artzt / welchem dieſes Krancken Meinung bewuſt / zu ſich kommen.

men/und hörte von ihm: Meiner Hülffe hat der Herr nicht vonnöhten/weil die Artzney den Tod nicht abtreiben/noch aufhalten kan. Wie so? sagte der Krancke/ helfft mir / bevor der Tod komme. Glaubt ihr nun/ versetzte der Artzt/ daß ihr euer Leben durch die Artzney erhalten könnet: Warumb glaubt ihr nicht/daß auch eurem innerlichen Leben/durch wahre Busse und Bekehrung könne geholffen werden? Hierdurch liesse sich der Krancke auf eine andre Meinung bringen / und wurde ihm geistlich und leiblich geholffen. **Kan zu der Gleichniß gezogen werden.**

283. Vorbehalt Gottes.

König Steffan in Polen sagte: GOtt habe ihm dreyerley vorbehalten: 1. Aus nichts etwas machen. 2. Das zukünfftige Wissen. 3. über die Gewissen zu herrschen.

284. Bauen.

Kaiser Karl der V. sagte auf eine Zeit: Etliche bauen Festen auf hohe Berge und Felsen sich für den Feind zu sichern: Etliche auf die Ebne/wegen des Wassers und der Zufuhrt Bequemlichkeit: Etliche bauen auch unter die Erden / und sind der Vorhöllen Nachbaren.

285. Bischoffe.

Ein Ertzbischoff zu Cölln prachtete wie ein weltlicher Fürst daher: diesen verlachte ein Taglöhner/und musste hören/daß er nicht nur ein Geistlicher/ sondern auch ein Weltlicher Herr wäre/ꝛc. Da fragte der unberichte Mann: **Wann der Teuffel den Fürsten holte/ wie dem Geistlichen Bischoff geschehen würde?**

286. Studiren.

Als ein junger Edelmann ſich rühmte/er hätte viel 1000. Kronen verſtudirt / ſprach ein verſtändiger Mann zu ihm: Wann er einen finde / der ihn für alles ſein Studiren nur 100. Kronen wieder geben wolte/ſolte er es für wol verkaufft halten.

287. Weiber.

Horatio Toſcanella wurde gefragt: Ob einer lieber ein gar ſchönes und laſterhafftes / oder ein gar häßliches und tugendliches Weib wehlen ſolte? Antwortete: **Die ſchöne macht Haubtweh / und die häßliche verderbt die Augen.**

288. Tugend.

Kaiſer Albrecht der 1. hat pflegen zu ſagen: Er liebe dreyerley Leute: züchtige Weiber/Gottſelige Geiſtliche/Tapfere Soldaten/ hingegen haſſe er die Lügner/Heuchler und Ohrenbläſer.

289. Feſte.

Ein Gelehrter ſprach: man ſolte ſich bey den vier Jahrzeiten/der wolthaten Gottes gedencken: Bey dem Winter Chriſti Geburt/bey dem Früling ſeines Leidens/Todes und Auferſtehung/bey dem Sommer der Sendung des H. Geiſtes / und bey dem Herbſt ſeiner H. Tauffe.

290. Alter.

Die Alten haben drey Vortheil vor andern: 1. ſehen ſie mehr und zwar faſt alles doppelt. 2. ſie können mehr/nemlich reden/weil ſie viel erfahren. 3. Sie gebieten mehr/ weil man ihnen nicht bald thut / was ſie begehren.

291. Zorn.

Einer ſagte im Zorn: Ich bin ſo gut als du! Der

andre

andre sagte: Nein / jetzunder nicht/dann du hast dich dein vergalltes Gemüt verblenden lassen / ich habe die Augen meines Verstandes offen.

292. Schuld.

Es war einer einem Juden zu Franckfurt 500. Ducaten schuldig/ und dorffte sich deßwegen nicht wol sehen lassen. Es fügte sich aber/ daß ihn der Jud bey dem Barbierer antraffe / und seine Schuld forderte. Der Schuldner versprache ihn zubezahlen/so bald ihm der Meister den Bart gar geschoren/und so lang werde er noch warten können: Der Jud sagte/ ja/so lang wolle er sich gedulten. Dieses Versprechen rufft der Gesell alle zu Zeugen/ und gienge mit halbgeschornen Bart darvon.

293. Verschweigen.

Ein Verständiger Jüngling befande sich in Gesellschafft etlicher Spötter/die von allerley Schädhändeln redeten/zu welchen er still schwiege/und deßwegen gefragt wurde / ob er als ein Thor nichts beyzutragen wüsste/oder ob er schweige wegen des Mißfallens ob ihrem Geschwätze? Er antwortete: Die Thorheit kan nicht schweigen.

294. Diensterbietung.

Der Marggraf von Santillana pflegte zu sagen: **Die Wort der Diensterbietung sind für die Frembden: die Wercke der Dienstleistung für die Einheimischen.**

295. Gewinnspiel.

Die Spieler/welche nicht Lusts-sondern wegen Gewinns spielen sind die ärgsten Wucherer; dann diese gewinnen mit 10. hundert / wann jene mit hundert 10. gewinnen wollen.

296. Mildigkeit.

Der Reichthumb ist nicht bey der Ersparniß / sondern bey dem rechtmässigen Gebrauch und Austheilung zuerkennen.

297. Sich bereichern.

Sich in kurtzer Zeit zubereichern / werden zweyerley erfordert: Zwey wenige / als wenig Schamhafftigkeit / und wenig Gewissen / und dann zwey viel; viel Fleiß / und viel geitzige Sparsamkeit.

298. Hexe.

Ein altes Weib fragte einen / der jetzt sterben wolte: Ob sie noch kennte und wüsste / wer sie wäre? Ja / sagte er: Du bist eine alte Drut. Sie antwortete: Mein Freund / es ist jetzt nicht Zeit zu schertzen: Ja / sagte der Sterbende / es ist aber Zeit die Warheit zu sagen.

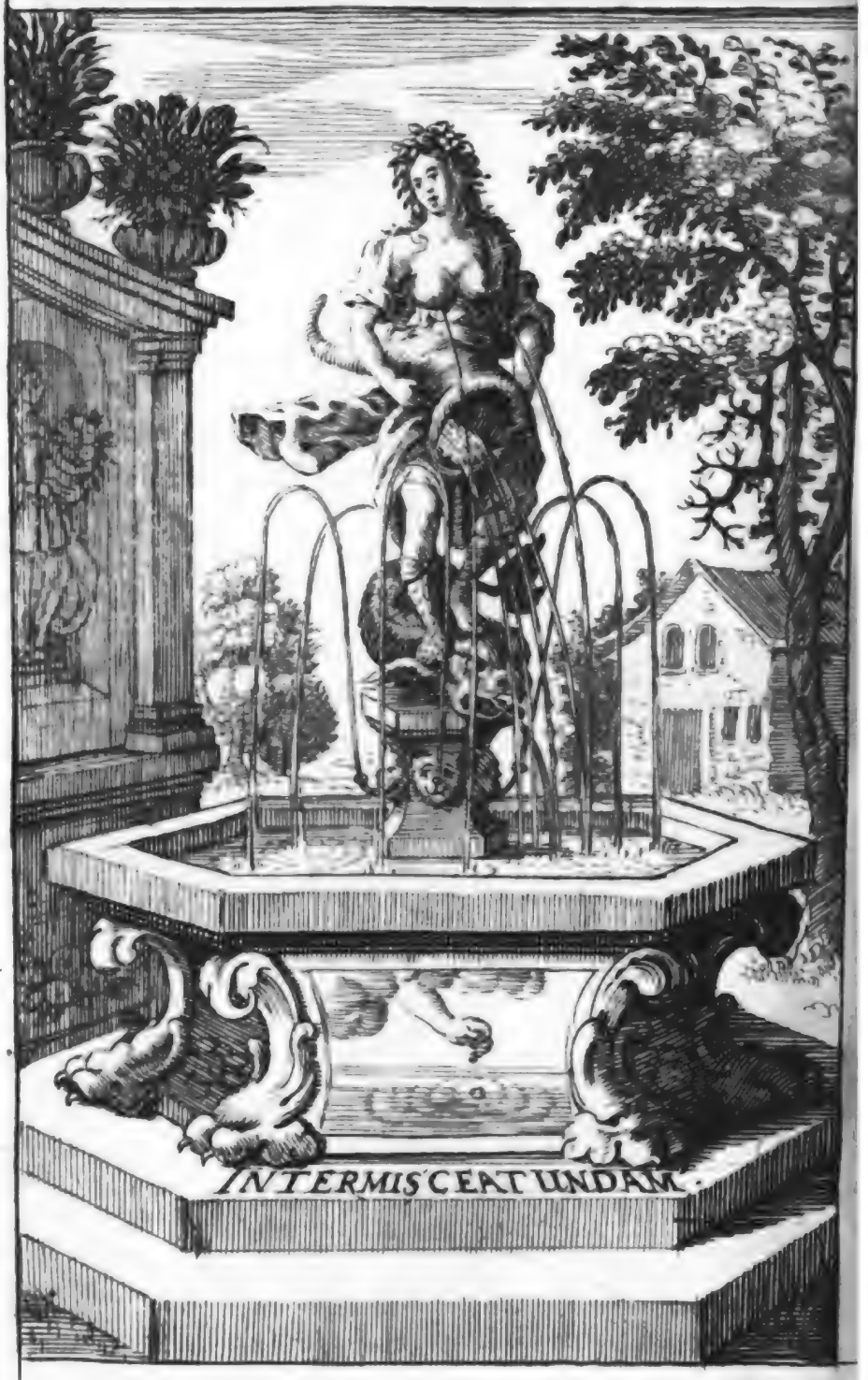
299. Häßlichkeit.

Ein sehr ungestalter Mann / hatte einen Frembden zu Gast geladen / und als er sich zu Tische setzen solte / sagte er: Dieses ist mein Weib / und sie war ja so häßlich / als er. Der Frembde bate umb Verzeihung / sagend: Ich vermeinte / sie wäre des Herrn Schwester / weil sie ihm fast gleichet.

300. Flöhe.

Ein Weib fande in dem Winter Flöhe in ihrem Peltze / und beklagte sich / daß sie auch bey der kalten Zeit solcher nicht entnommen seyn könte: darauf sagte ein andere: In den Peltzen haben die Flöhe ein gantzes Jahr ihren Sommer.

Die V. Kunstquelle der Folge.



§§§

Gottſeelige Thareſa: **GOtt hat wenig Diener/ aber die er hat/ ſollen ihm getreu ſeyn.**

305. Artzt.

Pauſanias verachtete einen Artzt/ den wolte ein andrer vertheidigen/ ſagend: Du haſt ihn nie gebraucht/ und darffſt verächtlich von ihm reden. Ja/ verſetzte Pauſanias/ hätte ich ihn gebraucht/ ſo würde ich nicht mehr von ihm reden können/ dann er würde mich/ gleich andern/ hingerichtet haben. Ein andrer Artzt fragte ihn/ wie er ſo alt worden? Dem antwortete er: Weil ich deines Rahts nicht gepflogen habe.

306. Glückſeligkeit.

Es wurde ein reicher Mann geehrt und gelobt/ welcher viel Schiffe hatte: darbey ſtande ein Philoſophus, welcher ſagte: **Ich achte der Glückſeligkeit nicht/ welche an Holtz und Stricken hanget**, verſtehend den Maſt und Schiffſeile.

307. Kurtz Geweehr.

Einer führte ein kurtzes Gewehr/ und als er deswegen geſchertzet wurde/ ſagte er: **Ich gehe einen Schritt näher zu meinen Feind/ als du/ der du einen längern Degen haſt.**

308. Wunden.

Ein Soldat/ Pomponius genannt/ rühmte ſich/ daß er die Wunden/ dern Mahl in ſeinem Angeſicht zu ſehen wäre/ in des Julii Cæſaris Dienſten/ als die Sulpitianiſche Aufruhr entſtanden/ empfangen. So geht es/ ſagte Cæſar, wann man in dem Fechten zu rucke ſihet. Er wolte ſagen/ daß er in der Flucht verwundet worden.

309. Verſchlemmer.

Es verkauffte einer ſein nechſt an dem Meer gelegnes

gnes Gut / und vergeudete das daraus erlöſete Gelt; von dieſem ſagte Cato: Schaut doch / der Schlemmer kan mehr verſchlingen / als das Meer mit allen ſeinen Wellen / welche faſt biß an den verkaufften Meyerhofe gelangt / aber denſelben niemals verderbet haben. Wir Teutſche ſagen: Der Frau Sparmundin kaufft dem Herrn Wolleben ſein Hauß ab. Kan zu der Doppeldeutung gezogen werden.

310. Geſundheit.

Tiberius der Römiſche Kaiſer pflegte zu ſagen: Der 60. Jahre alt worden / und dem Medico noch die Hand darreiche / müſſe wol ein Thor ſeyn; maſſen er in ſolcher Zeit wol prüfen können / was ſeinem Leib nutze / oder ſchade.

311. Tödlicher Schertz: Einäugig.

Es wurde einer für den Antiogum geführt / und die Schergen / welche ihn führten / ſprachen ihm ein Hertz ein / ſagende: Er würde nun dem König (welcher einäugig war /) zu Geſicht kommen / und loß gelaſſen werden. Dieſer Troſt benimmt mir alle Hoffnung / ſagte der Gefangene / vermeinend / der König habe Mangel am Geſicht. Als Antiogus dieſen Schertz verſtanden / hat er ihn töden laſſen.

312. Furcht.

Als einer zu Rom gantz gewaffnet herumb ſpatzierte / und auf befragen / was ſolcher Aufzug bedeutete? geantwortet: Er thue ſolches aus Furcht: Wol / ſagte Vibius Criſpus: Wer hat dir verlaubt / daß du dich offentlich fürchten darffſt? Dieſe unerwarte Frage beſtürtzte den Gewaffneten.

313. Weiſe.

Empedocles ſagte: Er könne keinen weiſen Mann finden: Ich glaube es/antwortete Xenophanes/dann es muß ein weiſer Mann ſeyn/der einen andern Weiſen erkennen kan. Er wolte ſagen/ daß er nicht klug ſeye.

314. Zorn.

Der Zorn fängt mit Unſinnigkeit an/und endiget mit Reu und Scham.

315. Schandbare Wort.

Wer gerne von groben Zoten und unzüchtigen Händeln reden höret / der hat auch das Hertz und den Willen ſolches zu thun/und in das Werck zu richten.

316. Lügen.

Sage keine Lügen/ ob ſchon ſcheinet / ſie werde dir nutzen/dann ſie wird dir nachgehends ſchaden: Sage die Warheit/ob du ſchon meineſt ſie ſeye dir ſchädlich/ dann ſie wird dir endlich nutzen.

317. Lob.

Wann dich einer lobet und gutes von dir redet/ das du nicht gethan haſt/ſo traue ihm nicht / dann er wird nachgehends auch böſes von dir ſagen / das du nicht gethan haſt. Der dir offt zu Ohren träget / ein andrer verleume dich / den halte ſelbſt für einen Verleumder.

318. Artzt.

Stratonicus lobte ſchertzweiß einen Artzt/ daß er die Krancken nicht lang leiden laſſe / ſondern bald beförderе.

319. Hoffärtiger Mühe Lohn.

Thomas Morus ſahe eine Jungfrau für dē Spiegel ſtehen/ſich aufbutzen/den Leib einzwängen/ die Haare krauſen

krausen ꝛc. und sagte zu ihr: **Wann dir Gott nicht die Hölle für deine Mühe gibt/ so geschißet dir sehr unrecht.** Stapleton in vita Thomæ Mori. c. 12.

320. Feind.

Es wurde dem Persischen König Nauschirwan die Zeitung gebracht/ daß sein Feind gestorben/ darauf antwortete er: **Hast du gehört/ daß mich Gott will übrig lassen? Wie soll ich mich über dem Tod meines Feindes freuen/ wann ich weiß/ daß ich auch sterben muß.**

321. Ehestand: Weiber Unart.

Sadi wurde von einem Kauffmann zu Alepo für 10. Ducaten von den Christen erkaufft/ und ihm vermählete er seine Tochter mit einer Aussteuer von 100. Ducaten. Als ihm nun solches sein Weib seine Armut aufruckte/ sagte er: Dein Vatter hat mich zwar für 10. Ducaten frey gekaufft/ dir aber für 100. Ducaten zu einen leibeignen Knecht gemacht/ das ist so viel/ als wann ich ein Schaf aus der Wolffsgruben zöge/ und stechе ihm hernach die Keele ab.

322. Tugend Erbschafft.

Ein reicher Mann hinterliesse einen lasterhafften Sohn: Der König in Persen liesse ihm alle seine Güter einziehen: Als er nun solche wider auszubitten/ dem König einen Fußfall thäte/ erlangte er mehr nicht/ als diesen Bescheid: Deines Vatters Güter sind durch Tugend erworben worden/ so gehe hin und lerne sie mit Tugend handhaben/ so solt du für seinen rechtmässigen Erben gehalten/ und zu derselben Besitz zugelassen werden.

323. Mannheit.

Ein Knab fragte einen weiſen Mann: wann man einen für mannbar halten möge? Darauff antwortete er verſtändigſt: Wann er ſeine natürliche Neigungen überwinden / und ſeinen Willen Gottes Willen untergeben könne: Hat er dieſe Tugend nicht / ſo mach ihn das Alter nicht zu keinem Mañ machen. Sonſten vergleichet man die erſten 40. Tage der Geburt / in welchem der Menſch ſeine Geſtalt gewinnet / mit den 40. Jahren ſeines Alters; gelanget er in ſolchen nicht zu genugſamen Verſtand / ſo bleibt er die übrige Zeit ſeines Lebens ein Kind.

324. Geſparſamkeit.

Zu einem Hauffen tägliches ein wenig legen / mehrt den ſelben: wer aber täglichs darvon nimmet / verzehret denſelben. Iſt von den Verſchwendern geſagt.

325. Neid.

Wünſche dem Neidhamel keine Strafe / dann ſein Laſter iſt ihm Strafe genug. Warumb wilt du einen ſolchen anfeinden: Er hat ſeinen Feind ſtets auf dem Rucken.

326. Reden.

Es ſprach ein Wanderer zu dem andern: er könne aus ſeinem Reden leichtlich hören / daß er nicht gar klug ſeye. Ja antwortete der andre / ich muß mit dir reden / daß du mich verſteheſt. Etliche ſagen deßgleichen von der Böhmiſchen Sprache.

327. Arme Herrſchafft.

Ein Spaniſcher Edelmann hatte einen hurtigen Jungen / und dieſen fragte einer: Wie viel ſein Herr jährlichs Einkommens habe? So viel / ſagte

ſagte er/daß er 150. Diener in einem Monat kan hungers ſterben laſſen.

328. Geruhliges Alter.

Es wurde einer gefragt: warumb er ſo lang zu Leben begehrte? darauf ſagte er: **Weil ich mich über das Alter nicht zu beſchweren habe.**

329. Rechtmäſſiges Gut.

Es fügte ſich / daß ein Bauer einen Schatz in dem Walde ausgegrabẽ/uñ darüber bey Tamerlano angegeben wurde: Seine Hofſchrantzen reitzten den Kaiſere er ſolte ihm das Geld abnehmen laſſen / weil es in ſeinem Lande gefunden worden. Der Kaiſer lieſſe die Müntzen für ſich bringen/und fragte: Ob ſein oder ſeiner Vorfahren Bildniß darauff wären? Als ſich aber befunden/daß es alte römiſche Müntzen/ befahl er ſolche dem Bauren wider zu geben / ſagend: **Hierzu habe ich kein Recht/ſondern der Bauer / welchen es GOtt hat finden laſſen.** Kan zu den Geſchichten gezogen werden.

330. Fürſten Rache.

Coſmus/Großhertzog zu Florentz / wurde von etlichen gereitzt/ daß er einen ſeiner Verleumbder am Leben ſtraffen ſolte. Er aber ſagte: **Ein Fürſt ſoll damit vergnüget ſeyn / daß er Gewalt und Macht hat ſich an ſeinen Feinden zu rächnẽ/ derſelbẽ Vollziehung aber ſoll er Gott heimſtellen.**

331. Geld finden.

Es ſolte einer 50. fl. Straffe geben; als er ſich nun mit der Unmöglichkeit entſchuldigte / ſagte ihm der Burgermeiſter: Wir wollen dich das Geldſchen finden machẽ. Wol/verſetzte der Bürger/macht mich noch 100. fl. darzu finden / dann ich bedarff derſelben wol.

332. Peters Schwert.

Pabſt Julius II. war Krieg zu führen geneigt/ und als man ihm ſagte Petrus habe die Schlüſſel und Paulus das Schwert/ antwortete er/daß Petrus auch mit dem Schwert darein geſchlagen. Wie aber? ſagte einer von den Cardinäln: Chriſtus ſagt/ ſtecke dein Schwert in die Scheiden. Der Pabſt verſetzte: **Ja/aber nach dem er den Streich vollbracht hatte.**

333. Zehlen: Schmarotzer.

Es ſetzte ſich ein Schmarotzer an eine Tafel / da bereit 12. ſaſſen: Der Gaſtgeber ſagte / daß die Zahl unglückſelig/ und daß er nach der Abzehlung der letzte und zu viel: Nein / antwortete er: fange bey mir an zu zehlen/ſo werde ich nicht zu viel ſeyn.

334. Glück im Schlaff.

Einem / Namens Pupet / fiele eine groſſe Erbſchafft zu/deßwegen ihn einer ſeiner Freunde zu Morgens in dem Bett ſolches verkündigte/ſagend: **Wem es GOtt gönnet / dem gibt er es im Schlaff.** Wol verſetzte Pupet / ich habe deßwegen täglich biß 8. oder 9. Uhre geſchlaffen / und will künfftig biß 10. oder 11. zu Bette liegen/ ob mir dergleichen mehr zufallen möchte.

335. Ehliche Liebe.

Die Gräfin von Foix war bey Jahren / als ſie Abienor von Comingo genommen / welcher noch ſehr jung war/ und als ſie wegen ſolcher Ungleichheit geſchertzet wurde / ſagte ſie: Ich wolte keinen andern Mann heuraten/und ſolte ich auf ihn warten müſſen/ biß er gebohren würde.

336. Mäſ-

336. Mäſſigkeit.

Jovianus Pontanus wurde gefragt: Warumb er nur von einer Speiſe zu eſſen pflegte: Daß ich/ ſagte er/ der Ärtzte und Doctorn nicht von nöthen habē möge. Maſſen man nicht laugnen kan/ daß die meinſten Kranckheiten von der Vielheit der Speiſen herkomen.

337. Feldzug Berathſchläge.

Als der Hertzog Leopold aus Oeſtereich mit den Schweitzern Krieg führte/ die ſich in deß Ludovici Bavari Schutz begeben/ und Kriegsrath hielte/ welchen Weg man antretten ſolte; hörte ſolches Run von Stock/ des Hertzogs Hofnarr und ſagte: **Ihr rathet alle wie man in die Schweitz komme/ keiner aber wie man wider heraus komme.**

338. Thorheit.

Der offt gerühmte König Alphonſus hatte einen Tiſchrath und Hofnarren/ der alle Thorheiten/ welche bey Hofe ſich begaben/ auffſchriebe/ und als auf eine Zeit der König einem Mohren viel Geldes/ nemlich 10 tauſend Ducaten zehlen lieſſe/ Pferde einzukauffen/ ſchriebe es der Narr in ſein Regieſter. Der König laſe ſolches/ und ſagte: Wie aber/ wann dieſer Brenter widerkommet/ und die Pferde bringet? ſo will ich/ ſagte der Narr/ dich ausleſchen und ſeinen Namen darfür ſchreiben/ dann er iſt ein gröſſer Narr als du/ daß er nicht dein Geld behält.

339. Klugheit.

König Ferdinand in Hiſpanien ſagte: Man kan an dreyen Dingen erlernen/ ob einer Klug iſt: 1. **Wañ er ſeinen Zorn kan mäſſigen.** 2. **Sein Haus wol regieren.** 3. **Einen guten Brief ſtellen.** Das erſte betrifft ſeine **Begierden.** Das andre

ſein Leben uñ Wandel. Das dritte ſeinẽ Verſtand. Dieſes kan zu d̃ II. Kunſtquelle gezogẽ werdẽ

340. Strafbefreyung.

Idan de Neun ein guter Frantzöſiſcher Poet hat ein Liebsgedicht von der Roſen geſchrieben/und darinnen einen eiferſüchtigen Hanrey eingeführet / welcher das ärgſte von den Weibern redet ꝛc. Die Königin und das Frauenzim̃er bey Hofe/wolten ſich an ihn rächen/ und bekamen ihn in ihre Gewalt: Die Königin befahle/man ſolte ihn ausziehen/ an eine Seule binden/ und ihr Frauenzimmer ſolte ihm den Rucken mit groſſen Ruten beſtreichen: Seine Entſchuldigung wolte nicht helffen / deßwegen bate er ſie: daß ihm die gröſſte Hure unter ihnen den erſten Streich geben wolte. Jr eine wolte dieſen Titul haben/und kame er alſo ungeſteupt darvon.

341. Mein Freunde.

Einer lobte einen Diener und ſagte zu dem Herrn welcher ihn annehmen ſolte: Man kan ihn umb ein Glaß Wein thun machen / was man begehrt. Der Herr antwortete; So dient er mir nicht / dann es möchte ihm ein andrer eine Flaſchen mit Wein reichen/ſo würde er ihm dienen.

342. GOttes Geleit.

Wer ohne Gottes Geleit wandern will/ der gehet irre.

343. Ergeitzter Reichtumb.

Kein Geitziger ſtirbt ohne Erben; dann die Würmer erben den Leib / der Teuffel die Seele / und ſeine Güter werden wieder zum Werckzeug aller Laſter.

344. Schildwacht.

Es ſtande ein Soldat Schildwacht/und es begunte ſehr

ſehr zu regen / deßwegen er in die Corps de guarde unter das Obdach entwiche. Der Haubtmann folgte / und wolte in die beſagte Corps de guarde, klopfte an/ſagend: **Macht auff/ es iſt nicht gut in dem Regen ſtehen!** Der Schildwacht gehalten/antwortete: **Darumb bin ich auch von der Schildwacht hierein gewichen.** Hierdurch iſt er der Straffe entkommen.

345: Schatzung.

Es fragte ein Hertzog einen Kauffmann: Warumb er ſo kärglich lebte? daß ich/ſprach er/die Schatzung/welche mir E. F. G. auffleget/kan bezahlen.

346: Apoſtel.

Der kluge Held Guſtav Adolph König in Schweden / fande in einer eroberten Stadt 12. Metallene Stücke/welche mit dem Namen und Bildniſſen der 12. Apoſtel unterſchieden waren: Dieſe waren unter der Erden verborgen/und als ſie nach einander ausgegraben wurden / ſagte er **Wann ſie Apoſtel ſind/ ſo ſollen ſie nicht hier verborgen liegen / ſondern in alle Welt ausgehē/das Evangelium verkündigen / und ſie bringen mir hier eine fröliche Bottſchafft.**

347. Straffe/ Fuhr.

Ein luſtiger Drucker lieſſe ſich auf einem Schubkarren durch die Stadt N. führen / und wurffe für einen Thaller Kreutzer unter die Jungen / welche ihm hundertweiſe nachlieffen. Der Schultheiß erfährt ſolches/und ſtraffte dieſen Frevler umb 10. fl. ſagend darbey/er wolte ihm ſeine Kutſche leyen/wann er wieder Geld auszuwerffen hätte. Er aber bedanckte ſich deß gutē Willens/ſagend: **Hat mich eine Fuhr mit einem Rad ſo viel geroſtet/ ſo möchte mir**

eine

einer Fuhr mit vier Rädern/ viermahl ſo tieff/in den Beutel fahren.

348. Höllefahrt.

Ein ſehr reicher Mann fragte ſeinen vertrauten Freund: Ob ihm auch etwas mangle an irrgend einem Gut? Doch mangelt/ ſagte ſolcher/ ein groſſes/nemlich einer/der für euch in die Hölle führe.

349. Bücher verachten

Ein Mahler bildete die Gottſeligkeit mit ſolchen ſchwartzen Farben/ daß ſie mehr den böſen als guten Engeln gleichte. Dieſes draute ihm einer für den Biſchoff zu bringen. Der Mahler ſagte/ſo will ich mich verſtecken / wo er mich nicht ſoll finden können/ nemlich in ſeine Bücherkammer / dahin er in dreyen Jahren nicht gekommen iſt.

350. Erleichterung der Aufflagen.

Es kamen viel Unterthanen zu ihren Fürſten / bittend/daß er ihnen ihre obhabende Auflagen und Steuren erleichtern wolle: Er aber ſagte: Ich habe keine Ohren euch anzuhören. Darauf antwortete einer unter ihnen: So könnt ihr auch kein Haubt ſeyn uns zu regiren.

351. Sehen.

Ein Augenartzt/hatte ein altes Weib in ſeiner Cur/ und wolte ſie ſehend machen; weil ſie ihn aber nicht bezahlte / nahme er jedesmals ein Stück von ihrem Hausrath mit hinweg. Als er ſie nun wider zu recht gebracht/begehrte er ſeinen Lohn/ſie aber ſagte: Wie kan mir nun geholffen ſeyn? Als meine Augen düſter waren/habe ich mehr von meinem Hausrath ſehen können/als jetzund.

352. Mah-

352. Mahlers Verſäumniß.

Ein Mahler/der noch lebt zu Amſterdam / brachte ein ſchönes Stück für den Printzen / der fragte ihn: wie viel er den Tag verdienen könne? Er ſagte 100. fl. Ferners fragte er: wie viel Tag er daran gearbeitet: Er ſprach hundert. **Wol / verſetzte ſeine Hoheit: Mein Freund / eilet nach Hauſe / dann ihr werdet ſonſten gar zu viel verabſaumen / weil ihr ſo viel in kurtzer Zeit gewinnen könnet.**

353. Schertz.

Es führte ein Bauer Eyer und ſein Weib gen Marck: Einer ſchertzte ihn / ſagend: **Wie teuer die Henne und die Eyer?** Er ſagte: **Die Henne iſt nicht feil / aber wol das erſte Ey / welches ſie legen wird.**

354. Unvermute Reden.

Der König Franciſcus I. in Franckreich / gange vielmals verkleidet unter die gemeinen Leute / und fügte ſich / daß er neben deß Cardinals von Burbon Wagen ſpatzierte / und einen Bauren / der neue Holtzſchue trüge / fragte: was ſie koſteten? Er gabe es ihm zu rathen: Der König ſagte 5. Stieber. Der Bauer antwortete: **Ihr habt umb einen Schilling gelogen.** Der Cardinal: **Bauer / du muſt ſterben / daß du den König lügen heiſt.** Der Bauer: **Der T. hole den / welcher ihn unter uns beeden gekennet.**

355. Erbſchafft Chriſti.

Ein Bauer fragte einen Mahler: **Für wen er Chriſtum hielte?** Der Mahler ſagte: **für meinen Bruder.** Wol / antwortete der Bauer / ich halte ihn für meinen Vatter / und alſo bin ich und nicht du der Erbe / dann wañ Kinder verhandẽ / ſo erben die Brüder nicht.

356. Judengenoſſen.

Ein Edelmann hat einem Juden Geld geliehen/ und forderte ſolches wider / mit groſſem Ungeſtimm/ ſagend/unter andern/er wolle ihm nachziehen biß nach Jeruſalem. Der Jud antwortete: **Ja / wann es euer Land iſt.** Er wolte ſagen wann ihr ein Jud ſeid wie ich.

357. Eſel.

Wer ein Eſel geboren wird / der lebt ein Eſel und ſtirbt ein Eſel. Werner.prov.Perſ.29.

358. Geld.

Der Lohn ſtimmt den Kirchenden / iſt ein Niederländiſches Sprichwort.

359. Diebe.

Wer viel findet/ ehe es wird verlohren/der ſtirbt ehe er kranck wird.

360. Kleider.

Wer ſeine Kleider ehret/den ehren ſie wider.

361. Lügen.

Könten die Menſchen flügen/wie ſie könten lügen/ man ſolte nicht fragen nach Roß und Wagen. Lügen iſt eine Haubtſprache/und gehet in allen Landen.

362. Kennzeichen.

Man kennet die Weißheit eines Mannes/ wann er in Rechten iſt/ſeine Gedult/ wann er in Noth iſt/ſeine Demut/wann er groß iſt/ ſeinen Reichthum/ wann er todiſt.

363. Poeten Armut.

Ein Narr verachtete Dantem den Florentiniſchen Poeten / als er nach Verona gewichen / und rückte ihm ſeine Armut vor: Dantes aber ſagte vernünfftig: Du kurtzweiliger Tiſchraht haſt einen Fürſten

deines

deines gleichen angetroffen/welcher dich reich gemacht; wann ich einen Fürſten meines gleichen antreffe/ wird er mich auch reich machen.

364. Sieges Mildigkeit.

Hertzog Carl von Savojen ſagte/es wäre des Siegers gröſte Ehre und beſter Nutz/wann er vielen überwundenen das Leben ſchencken könne.

365. Demut.

Wann in der gantzen Welte kein Menſch/als nur ich allein wäre/ ſo würde ich wegen meines Namens Ehre wenig bekümmert ſeyn. Nun ſind alle Menſchen nichts/ und ihr Thun beſtehet in der Nichtigkeit. Warumb ſoll ich dann von ſolchen etwas eiteles und nichtiges verlangen oder ſie für groß halten. Sind Wort deß frommen Spaniers Didaci Ruiz. bey Nieremb. in Aſcet. l. 3. d. 2. c. 25.

366. Almoſen.

Wer ſeine Thür dem Armen nicht öffnen will/der muß ſie dem Artzt öffnen. Rabbini. Eben dieſe ſagen/ daß der Reichthum durch das Almoſen nicht vermindert werde/ wie man von einer Liechtertzen viel Liechter anzünden könne. Sprüchw. 6. verſ. 23.

367. Koſtbare Seltzamkeit.

Ein Portugiſiſcher Kauffmann kauffte in Indien einen übertreflichen und unvergleichlichen Diamant für 70000. Kronen; und als er ſolchen in Hiſpania dem König Philippo II. vorgewieſen/ſagte der König: Wie er ſich entblödet für einem Stein/ ſo ein groſſes Geld zu bezahlen? Darauf ſagte der Jubilier: Er habe ſich bey Erkauffung dieſes Steins erinnert/ daß ſeine Königliche Majeſt.

noch in der Welte wäre. Dieſes gefiele dem König ſo wol/daß er den Diemand mit des Kauffmanns gutem Nutz erhandelte.

368. Verächter.

Als Hertzog Carl von Bourben an ſeinem Herrn dem König in Franckreich treuloß worden / und in Spanien kame/ſolte er auf deß Königes in Spanien Befehl in Don zuan de Velaſco Palaſt einziehen/ dieſer Herr aber/weil er ſolches nicht abſchlagen mochte/ſagte: Er wolle nach ſeinem Abſchied ſeinen Palaſt verbrennen/weil er durch ſolche Verächter ſo ſchändlich verunehret und verunreiniget werden würde/ daß kein ehrlicher Mann darinnen wohnen ſoll.

369. Krieges Urſachen.

Man redete von den Urſachen und Abſehen deß Krieges / und wurde geſagt / daß ſolcher für die Religion und Freyheit geführet werde ꝛc. Darauf ſagte der Hertzog von Guiſa: Mancher ſetzt ſich an den Tiſch / gedencket nicht viel / oder gar nicht zu eſſen/ wann aber ein gutes Gericht aufgetragen wird / und er ſolches verſucht / ſo kan er ſeine Luſt und Begierde mehr nicht zu rucke halten. Grotius diſtinguit inter Belli intentionem primam & ſecundaneam. l. de bello & pac.

370. Religions Kriege.

Philibertus Hertzog von Savojen ſagte verſtändig: Man muß eine Sache erhalten / wie man ſie gewonnen und erlanget hat: Der Chriſtliche Glaub/ welcher das innerliche betrifft/iſt nicht mit äuſſerlicher Heereskrafft erworben und fortgepflantzt worden; alſo kan und wird er auch dardurch nicht geſchützet und gehand habt werden können.

371. Gelds Kräfften.

Als der Hertzog von Doria einen grossen Bau zu Genua führte/und an einen harten Felsen kame/sagte einer von Adel zu ihm: Der Fels seye zu starck und zu hart. Wol/antwortete der Hertzog: Mein Beutel ist noch stärcker / und das Geld darinnen noch härter; vollführte auch den Bau vermittelst dieses Werckzeuges.

372. Ehren wehrt.

Wer andre ehrt ist Ehren wehrt. Rabbini.

373. Zorn.

Von einem zornigen wird die Gnade GOTTes genommen. Rabbini. Der Anfang deß Zorns ist eine rasende Blindheit / und das Ende eine reuige Blödigkeit.

374. Ordnung.

Eine gute Ordnung in einem Haushalten ist ein vergnügtes Einkommen. Rabbini.

375. Betrübniß.

Wer seine Traurigkeit nicht mit Gedult erträgt/ der vermehret sie. Rabbini.

376. Jrrthumb.

Ein Jrrthumb komt aus dem andern/und der letzte ist allezeit der fruchtbarste.

377. Fasten.

Es wurde einer zu Gaste gebetten/der entschuldigte sich / er habe einen Fasttag: Wol/ sagte der andre /so seye der Herr mein Zeug/ daß ich keinen Fasttag habe.

378. Unschuld.

Wegen deß Unkrauts muß offt der gute Samen leiden/und die Unschuldigen müssen der Schuldigen entgelden. Rabbini.

379. Straffen Gottes.

Wann Gott die Gottloſen ſtraffen will/ſo nimmet er zuweilen die Gottſeligen hinweg. idem.

380. Lernen.

So lang man die Weißheit ſucht/ſo lang iſt man klug; wann man vermeint man habe ſie gefunden/ ſo wird man thörigt. Miſcar. happeninim.

381. Geheimniß.

Wann du dein Geheimniß allein weiſt / ſo iſt ſie deine Gefangene; wann du ſie andern ſageſt / ſo biſt du ihr Gefangener. Rabbini.

382. Predigen.

Rabbi Akiba als er beruffen worden / das Geſetz auszulegen in der Schul oder Synagog / wolte er nicht kommen/und ſagte: Ich habe meinen Vertrag bey mir / noch nicht zwey- oder dreymahl bedacht / und erwogen: Es ſoll aber niemand für der Gemeine reden/man habe dann alle und jede Wort wol bedacht. In Chaſkuni. f. 102. col. 1.

383. Ehrlicher Wucher.

Es ſind 6. Dinge/ welcher man ohne Nachtheil/ mit Wucher genieſſen kan; 1. Frembdlinge herbergē. 2. Krancke beſuchen. 3. Aufmerckung deß Gebets. 4. Frühe in die Kirchen und Schul gehen. 5. Die Kinder wol erziehen / und 6. Recht urtheilen von ſeinem Nechſtē. Schab. f. 127. col. 1. Andere ſetzen es auf dieſe 4. Stücke: 1. Die Eltern ehren. 2. Jederman Gutes thun. 3. Die Strittigen vergleichen. 4. Gottes Wort hören.

384. Prediger.

Als der Cardinal Pohl einen Prediger/welcher ein böſes Leben führte / ſehr loben hörte/wegen ſeiner Beredſamkeit/und Geſchicklichkeit/ſagte er: Ich wolte wünſchē / daß er ihm erſtlich ſelbſtē predigte.

385.

385. Gedult.

Thomas de Aquinas wurde gefragt: Was er thun wolte wann ihn einer beleidigte? Was ich thun solte lehret mich Christus mit Worten und seinem Exempel/was ich aber thun würde/stehet allein bey der Gnade Gottes/ von welchem alle gute Gedancken und Wercke ursprünglich herkommen.

386. Demut.

Ein berühmter Mönich Constantin von Anconat wurde von einem Fremden besucht/ der sich über sein schlechtes Ansehen und verächtliche Person nicht wenig wunderte. Der Mönich aber merckte solches leichtlich und sprache: Ich dancke Gott/ daß sich nun einer gefunden/welcher mich ansihet/wie ich bin/das ist/mich aller Verachtung und Spottes würdig achtet/ dann ich nach meinem Gewissen sagen muß/daß ich unwürdiges Erdengefäß/ alles Lobes und Ruhms unwürdig und unfähig bin.

387. Sterb-begierde.

Ein Aussätziger sange in einem Wald mit voller Stimme: Ein Jäger eilte der Seimme nach/ und fragte den Aussätzigen: Wie er so getrost singen könne/da ihm doch seine elende Beschaffenheit vielmehr solte trauren und schweigen machen. Darauf sagte der Auß sätzige: Eben deßwegen singe ich/weil ich sehe/daß mein Leib vermottet und nach und nach erstirbt/ daß ich nun bald darvon erlöst/ meinen Gott sehen werde von Angesicht zu Angesicht/ꝛc.

388. Stärck-trunck.

Dom. Baudius liebte den Wein und pflegte allzeit einen guten Trunck zu sich zu nehmẽ bevor er gienge andre zu lehren. Seine Leut im Hause stellten ihm etliche

Gläſer zu ſolcher Zeit auf den Tiſch / da ſagte er: Wer kan dieſe Felſen und Klippen / ſonder Schiffbruch / vorbey ſegeln.

389. Hangen und knien.

Ein Edelmann / zu Nordwick in Holand / hatte des von Barnefeld / Utenbogards / Hogewerts und Grotens Bildniß in ſeinem Zimmer. Als nun Utenbogard lange Jahr ſich in Franckreich aufhalten müſſen / und endlich wider Landshuldigung erlangt / fügte ſich / daß er bey dieſem Edelman zu Gaſt aſſe / und ſein Bildniß neben beſagten erſahe / ſprechend: Er wäre nicht würdig / neben ſo groſſen Leuten zu hangen: Der Edelmann verſetzte: Wol / mein Herr / vor 14. Jahren hättet ihr wol / neben dieſem Barnefeld / nieder knien müſſen.

390. Gelehrte.

Von Kaiſer Leo wird gerühmet / daß er einen Gelehrten reichlich beſchencket; die umbſtehenden ſagten; man könte mit ſolchem Gelde wol einen Soldaten verehren. Der Kaiſer hörte ſolches / ſagend: Wolte Gott / daß meine Regierung / alſo beſchaffen wäre / daß ich allen Sold der Soldaten auf die Gelehrten wenden könte.

391. Pracht.

Als der Cardinal Boromeus nach Rom reiſte / empfienge ihn der Cardinal von Gambara mit groſſem Pracht / und führte ihn von einem koſtbaren Garten in ein Gemählzimmer / und von dar in etliche herrlich tapezierte Säle ꝛc. ihn befragend: wie es ihm gefiel ꝛc. Der fromme Boromeus ſagte mit den Jüngern: Dieſes alles hätte können für viel hundert Kronen verkaufft / und den Armen

men gegeben / oder auf einen Spital verwendet werden können.

392. Nachfolge.

Orlando beklagte sich/daß er keinen Gehorsam von seinen unterhabenden Pfarrkindern erlangen könne/ wie etwan sein Vorfahr Antonius, ein Gottseliger Abbt/gehabt: darauf sagte einer von seinen Mönchen; er habe auch die Fromkeit und Andacht nicht/ welche erstgedachter sein Vorfahr sehen lassen.

393. Übel haußhalten.

Viel borgen hat eine Stiefmutter / die heisset: **Verkauff** / ihre Tochter wird genannt: **Gieb es wolfeil**/und die Tochter hat einen Bruder genannt: **zum Thor hinaus.**

394. Grosse Geschencke.

Dem König Francisco I. hat der Pabst Constantinopel geschenckt/mit der Bescheidenheit/ daß er solte hinziehen und es einnehmen: Der König sagte/er hätte kein so grosses Zimmer / daß er solches Geschencke darinnen verwahren könte.

395. Kälber.

Ein guter schlechter Burger riete mit etlichen Studenten/und sie wolten seiner spotten/sagende: Er ziehe auf wie ein Metsker. Er sagte: ja/ darfür sihet man mich an / weil ich Kälber gen Marck führe. **Kan zu den Gleichnissen gezogen werden.**

396. Weiber.

Ein Herr von Cauteque sagte: Alle Weiber sind Huren oder Ehebrecherin/und ist keine ehrlich / so viel ihrer zu finden: Darauf sagte der Herr von Eckmond: So folget/daß ihr ein Hurenkind wegen eurer Mutter/und ein Hanrey/wegen eures Weibs/eyn müsst.

397. Almoſen.

Pabſt Alexander der V. war ſehr freygebig gegen die Armen; alſo / daß er pflegte zu ſagen: Als ich ein Biſchoff war/ware ich reich/als ich ein Cardinal worden / wurde ich arm / nun ich Pabſt bin/muß ich zum Bettler werden.

398. Tugend Erbſchafft.

Als einer ſeines Vattern Dienſte und Beſtallung bey einem Fürſten begehrte/muſſte er hören daß man dergleichen nicht erblich mache / es ſeye dann auch die Tugend und rühmliche Beſchaffenheit mit erblich / welches er bißhero noch nicht erwieſen.

399. Alter: Artzney.

Es ſagte einer zu einem friſchen alten Mann / wie er ſich gehabe/und ſeye ein Wunder/ daß er bey hohem Alter noch ſo bey guten Kräfften ſeye? Der Alte ſagte: Verwundert euch nicht/mein Herr Docter/ dann die Urſache iſt/weil ich eurer Artzney nicht gebraucht.

400. Fürbitt.

Es wurde an Piovano Arlotto ein Almoſen begehrt / das gab er willig/und der Arme ſagte/ er wolte GOtt für ihn bitten: Er aber antwortete: bitte Gott für dich/ dann du haſt ſeiner Hülffe mehr von nöthen.

Die VI. Künſtqüelle deß Unſchicklichen.

TRANS FLUMINA LÆTA.

Die VI. Kunſtquelle Des Vnſchicklichen und Vbermaſſigen.

401. Fette Soldaten.

Paminondas haſſte alle leibige Soldaten/ſagend: Ich leide keinen unter meinem Heer/ deſſen Bauch man mit dreyen oder vier Schilden kaum bedecken kan/ und der iſt ein ſchlechter Kriegsmann / der ſeine Mannſchafft/vor den Auſſenwercken ſeines Wannenbauches nicht ſehen kan.

402. Fettigkeit.

Gleiches Inhalts ſagte Cato: Wem ſoll der Menſch dienen/zwiſchen deſſen Gurgel und Ingeweid nichts/als lauter Bauch iſt?

403. Läng des Leibs.

L. Craſſus ſagte von Memmio: daß er an den Siegsbögen (welche kaum mit einem Reiſſpieſe zuerlangen waren) anſtoſſe/wann er auf den Marck trette. Verſtehend/ daß er eine lange und ehrſüchtige Perſon ſeye.

404. Betrug.

Ein Betrüger ſagte zum König in Perſien: Wann dir ein Frembder Buttermilch verkaufft/ ſo muſſt du gewärtig ſeyn/ daß du ein Maß Milch und zwo Maß Waſſer bekommeſt/ꝛc.

405. All-

405. Alter.

Wann ein Alter / der ohne Stabe nicht kan auffſtehen/ein junges Weib nimmet/ſo kan ſie keinen Stab und Troſt ihres Lebens an ihn finden / ſondern wird leichtlich fallen/ ꝛc.

406. Geſchenckſucht.

Allen Leuten werden die Zähne von dem ſauren Eſſig ſtumpf/ausgenommen dem Geſchenckſüchtigen/den werden ſie von der Süſſigkeit ſtumpf / daß er nicht beiſſen kan noch will.

407. Diebe: Einfalt.

Etliche Diebe wolten in einen Kauffmanns Laden einbrechen/und der einfältige Diener / welcher darinnen wachte / ſprach zu ihnen: **Die Herren Diebe kommen zu andrer Zeit wieder/wir ſind noch nicht ſchlaffen gegangen.**

408. Hunde: Alter.

Einen alten Bettler beulten die Hunde an / der ſagte: Ich ſehe wol die Zeit iſt ſo unhöfflich als die Hunde / und wiſſen nicht wie ſie das Alter in Ehren halten ſollen.

409. Naſe.

Es hatte einer ein ſehr groſſe Naſe und keinen Bart/darvon urtheilte ein anderer alſo: Sein Bart könne nicht wachſen / weil er in Schatten der groſſen Naſen ſtehe/die ihm die Sonne aufhalte/ſonſten habe ſie Saffts genug.

410. Verzeihung auf das Künfftige.

Ein Mönich predigte von der Verzeihung / ohne welche man bey Gott auch keine Verzeihung zuerwarten habe: darüber ſagte ein Weib: **Ich verzeihe den Mördern meines Mannes von gantzem Hertzen.**

Hertzen. Man fragte sie: Ob ihr Mann dann wäre ermordet worden? Ach nein/sagte sie/ sondern denen verzeihe ich/welche ihn todschlagen möchten.

411. Eckel.

Ein Hertzog von Mailand war in seinem Schloß/ von den Florentinern/belägert/ und als ihm keine Speise schmeckte schalte er den Koch/ daß er solche nicht wol zugerichtet: Der Koch sagte: die Florentiner sind schuld daran/und nicht ich.

412. Zeit des Tages.

Dantes fragte einen: umb welche Zeit es wäre? Er antwortete: Es ist eben die Zeit/ umb welche man die Esel zur Träncke führet. Auf diese ungeschickte Antwort sagte er: Was machst du dann hier? daß du nicht mit ihnen gegangen.

413. Artzte Vielheit.

Nicolas Hertzog von Ferrara fragte seinen Narren Bonellam/welcher Leute am meinsten in seinē Gebiete wären? Er sagte der Artzte. Der Hertzog verlachte ihn/und sagte/ ob er dann nicht wisse/ wie viel Kauffleute/ Handwercker und Bauren zu finden/da hingegen kaum drey Doctores der Artzeney anzutreffen. Der Narr sagte/ er wolte seine Meinung erweisen/ und liesse sich mit dem Hertzog in eine Wettung ein. Bald hernach verbande Bonella das Angesicht/ und klagte Zahnschmertzen/ setzte sich als ein Bettler für die Kirchenthür/ und schrie wegen grossen angemasten Schmertzen/und alle fast/die verbey giengen/ sagten ihm was er gebrauchen solte. Ihre Namen und Artzneyen schriebe er auf/ und brachte in etlichen Tagen bey 300. zusammen/ darunter war auch der

Her-

Hertzog/ welchen er hernach den Zettel gewieſen / und alſo das gewette Geld abgewonnen.

414. Leidtragen.

Einer riete auf einem Eſel mit einer roten Deck/ als er ſonſten wegen ſeiner Mutter Tod leid truge/ und ſolches wurde ihn von ſeinen Freunden verwieſen/ welchen er zur Antwort gabe: Meine Mutter und nicht meines Eſels Mutter iſt geſtorben / ſonſten müſſten wir zugleich Trauerkleider anziehen.

415. Hanreyen.

Joſeph Torta / ein gantz einfältiger Mann in Italien/ war über Land gezogen/ und ſein Weib hatte inzwiſchen zwey Kinder geboren: als er wieder kame/ rühmte er ſeines Weibes Fruchtbarkeit / daß ſie auch ohne ihn könne Kinder zur Welt bringen.

416. Diebe.

Es hörte ein armer Mann einen Dieb in ſeinem Hauſe/ und ſagte: Ich kan bey Tag nichts in meinem Hauſe finden/ und du wirſt ohne Liecht ſehen / was du ſucheſt.

417. Artzt.

Ein einfältiges Weib war kranck/ der Doctor beſuchte ſie/ und fühlte den Puls/ ordnete auch nach Befindung unterſchiedne Artzneyẽ. Nach dem er geſchieden / ſagte ſie: **Der Doctor iſt ein Narr / er griefft mir nach dem Arm / und es thut mir der Bauch weh.**

418. Hausſorge: Schertz.

Eine Frau Herrnſtandes pflegte fleiſſig für ihr Hausweſen zu ſorgen / und ruffte frühe ihrer Magde zu: ob ſie den Schweinen zu freſſen gegeben? Dieſes hörte ein Edelmann / welcher ſie beſuchen wolte / und

fragt

fragte ſie ſchertzend: ob die Schwein verſorget wären? Sie aber ſagte: Jhr werd wiſſen/ob ihr noch nüchtern ſeid oder nicht.

419. Edler Bauer.

Ein Bauer von groſſen Geldmitteln und wenig Verſtand/kam zu Kaiſer Henrich den II. und ſprache: Er wolte eine Gnade bitten / dörffe es aber nicht ſagen. Der Kaiſer fragte: Ob er ſein Haus wolle befreyt haben? oder: ob er für einen Ubelthäter wolle bitten? ꝛc. Er ſagte nein/ſondern er dörffe es nicht ſagen: Endlich fragt ihn der Kaiſer: Ob er ein Edelmañ wolle werden? darauf ſagte er ja/und in dem ihm der Kaiſer ſolche Gnade verſprochē/läſſet er ein Freudenſchuß aus ſeinen Hoſen hören. Als ihn nun der Kaiſer mit ungnädigen Augen anſahe / ſagte er: Allergn. Kaiſer/auf Ankunfft des Edelmanns / hat der Bauer einen ſtinckenden Abſchied genommen.

420. Kunſt ohne Gunſt.

Wann du an einem jeden Haare hundert Künſte hencken hätteſt/ſo würden ſie dich wenig helffen / wañ du kein Glück darbey haſt. Proverb. Perſic. ap. Werner. n. 9.

421. Pferdmangel.

Es verkauffte einer ein blindes Pferd / und ſagte/ daß es nur dieſen Mangel habe / daß es Heuſchrecken freſſe/ wann es ſolcher anſichtig werde/ꝛc. weil es aber blind ware / ſagte er dem Kauffer ſchertzweiß ſolchen Mangel/den er nicht verſtande.

422. Fraß.

Ein Bauer wolte ſich verheuratē/ allein ſagte er zu ſeiner Greten/er habe gehört/ſie eſſe ſo viel/und verzehre in einem Tage mehr/als er in zweyen verdienē köñe. Die Magd wolte ſich entſchuldigen/und antwortete/er

ſolte

ſolte ja den böſen Mäulern nicht glauben / dann ſie könne zwo Kannen Bier/ oder Wein/bey einem kleinen Stücklein Brod/austrincken.

423. Bruſt-Bildniß.

Cicero ſahe ſeines Brudern/der ein kleines Männlein war / übermäſſig-groſſes Bruſtbild / ſagend: **Mein Bruder iſt halb gröſſer/als ganz.**

424. Kindermord Herodis.

Als der Kaiſer Auguſtus hörte/ daß Herodes die Kinder ermorden laſſen/ſagte er: **Es iſt beſſer Herodis Schwein/als ſein Sohn ſeyn.** Weil die Juden kein Schwein tödten / und des unreinen Fleiſches nicht genieſſen.

425. Feldherrn.

Als Antiſthenes ſahe / daß die Athenienſer ſo gar untüchtige Leute zu ihren Heerführern wehltē/ſagte er: **Sie ſolten doch die Pferde höher achten / als die Eſel.**

426. Unverſtändige Urtheil.

Gleichsfals ſagte Anaxarchus: **Es ſeye eine wunderliche Weiſe/ daß die unverſtändigē/ der klugen Leute Erfindungen beurtheilen ſolten / wie die Blinden von den Farben reden.**

427. Einfalt.

Ein Schwab/ſagt Scherbius / gabe dem Schneider ein Schaffell / er ſolte ihm ein hirſchen par Hoſen daraus machen.

428. Schweitzer Wörter.

Die Schweitzer haben ſo breite Wörter / daß man darauf kugeln könte. idem.

429. Ein-

429. Einfalt.

Es soll ein einfältiger Schwab Nadeln ausgesäet haben / der Hoffnung / es sollen eiserne Zaunstecken daraus wachsen / und ein andrer Steine / vermeinde Häuser einzuernden.

430. Einfalt.

Als sich des Feldmarschalcks Horn Kriegsvolck in die 10000. einer Stadt N. nährte / und er Proviand begehrte / sagt einer des Rahts: Wo wollen wir 10000. Löffel nehmen / daß nur ein jeder Suppen isset?

431. Einfalt.

In einem Städtlein hatte der Strom ein Joch von der Brücken verschwemmt / solchen Schaden zuersetzen / haben sie eine **Brandsteuer** angelegt.

432. Königes Hertz.

Wann alle Meere Dinten / alle Pinsen und Schilffrohre Federn / alle die Erden ein Pergamen / und alle Menschen Schreiber wären / solten sie doch die vielfältigen Gedancken eines klugen Regentens nicht verfassen können: Also sagt Salomon / des Königes Hertz seye gleich dem Sand am Meer / dessen **Körnlein** unzählig viel (scrupuli) sind.

433. Weiber Klugheit.

Wann ein Esel die Leiter hinauf steiget / so werden die Weiber klug werden. Vide Lexic. Talmud. Buxtorfii f. 788.

434. Ankunfft: Ahnen.

Es hörte einer sagen / daß N. seine Voreltern von Königlichem Geblüte herstamten / er lachte solches eitlen Ruhms / sagend: Ich komme von des Adams Ballknecht her / dann alle meine Ahnen und mein Vatter

Bayerische Staatsbibliothek München

Vatter haben jederzeit die Pferde ſehr lieb gehabt.

435. Gefahr.

Ein König in Franckreich befahle einem groſſen Herrn / ſich in eine gefährliche Begebenheit zu begeben: Er ſagte: E. Majeſt. Ich fürchte/es koſt meinem Kopf. Wol/ ſagte der König/ſo ſoll euer Kopf mit dem Verluſt 3000. Köpfe gerochen werden/ E. M. verſetzte der Herr: **Ich fürchte es ſeye mir keiner unter dieſen allen recht.**

436. Zehenden.

Ein Dorff Pfarrer ermahnte ſeine Pfarrkinder/ ſie ſolten den Zehenden redlich lieffern/ und ſagte zum Exempel / daß ſich Cain hierinnen auch verſündiget/ in dem er nicht fleiſſig in die Meſſe gegangen/und den Zehenden hinterhalten / deßwegen ihn Gott auch geſtrafft: Abel aber habe täglich eine Meß gehört / und das Beſte zum Zehenden dargebracht.

437. Diebes Einfalt.

Einen Dieb ſolte man hencken/der ſagte: Lieben Herren / glaubt mir ſicherlich / hätte man mich nicht hergeführt/ ich wäre nicht ſelber gekommen.

438. Ehrenweiber.

Ein Bauer wolte ſein verſtorbenes Weib nicht begraben laſſen / deßwegen ſprache ihm der Pfarrer zu: er hätte ein Ehrenweib gehabt / und ſolte ſie auch ehrlich zu der Erden beſtatten laſſen. Der Bauer ſagte: Ein ehrliches Weib verläſſet ihren Mann nicht.

439. Zahnbrecher.

Ein Neuling auf dem Barbierer Handwerck wolte einem Bauren einen Zahn ausreiſſen / und hebte ihm zugleich noch zween Zähne mit dem Peliken. Der Bauer beklagte ſich: der Geſell aber hieſſe ihn ſchweigen/

gen / damit er seinem Meister nicht für drey Zähne zahlen müsste.

440. Haar abschneiden.

Ein Knab brachte 2. Pfenninge in die Barbierstuben / man solte ihm das Haar abschneiden: der Barbierer war ein lustiger Mann / schniede ihm ein wenig Haar ab / und gabe sie dem Knaben in die Hande / sagend: Hier hast du für zween Pfenninge / bringst du mehr Geld / so will ich dir mehr abschneiden.

441. Todten Gehör.

In Holland ist an etlichen Orten der Gebrauch / daß / wann jemand gestorben / man die Kinder in der Nachbarschafft / in das Leichhaus kommen lässet / und ihnen eine Milch mit süssen Brod zum besten giebet. Ein Kinderfeind aber befahle auf seinem Todbette / man solte nach seinem Tod den Kindern Geld geben / dann er ihr Geschrey und die Unfuhr noch hören / noch leiden könne.

442. Artzney verständige.

Ein ungelehrter Artzt gabe seinem Lehrling folgenden Bericht: wann er zu einem Krancken gehe / solle er sehen / ob nicht Schelffen / Kern und dergleichē in der Stuben liegten: und wann er solche finde / soll er sagen: Ihr werdet diese oder jene Frucht geessen haben. Es fügte sich nachgehends / daß dieser zu einē Wasen-Meister geholet wurde / und eine Eselhaut unferne von dem Bette sahe / sagend: Mein Freund / ihr werdet gewiß von einem Esel geessen haben / und solches verursacht eure Kranckheit.

443. Hofnarren.

König Christian wolte keinen Hofnarrē dulden / sa-

gend: Wann ich Narren haben will / ſauffe ich meine Edelleute voll/ſo habe ich Narren gnug und mehr als zuviel.

444. Zu ſich nehmen.

Es fragte ein Artzt einen einfältigen Mann: Ob er noch denſelben Tag nichts zu ſich genommen habe? Er ſagte / nichts als eine Mucken / die ich mit der Hand gefangen.

445. Einfalt.

Ein andrer beklagte ſich / er habe die Stadt N. für den Häuſern nicht ſehen können/und ſterbe es ſo ſehr darinnen / daß unter hundert verſchloſſnen Häuſern und Krämen/nicht einer offen ſeye.

446. Teutſch reden.

Es fragten etliche Teutſchen zu Pariß nach einer Wittib Sohn/welcher Teutſch können/ und ihnen für einen Dolmetſcher dienen ſolte? Das Weib ſagte: Ob er Teutſch reden kan/das weiß ich nicht/halte aber darfür/ er könne es; dañ er hat eine Flöten/die in Teutſchland gemachet iſt/und darauf bläſſet er zu weilen.

447. Organiſt.

Man ſagte zu einem Organiſten/ er ſpiele nicht wol in der Kirchen: Er antwortete / ſagend: Der Calcant / den man mir hat aufgedrungen /iſt ſchuldig daran.

448. König in Franckreich.

Es ſagete ein Savojer: wañ der König in Franckreich ſein Glück/in Italiẽ/wol beobachtet hätte/ſo ſolte er wol bey ſeinem Hertzog Hofmeiſter worden ſeyn.

449. Hencken.

In ein Städtlein lieſſe man einen fremden Hencker kommen/ wegen eines Ubelthäters / deſſen Verbrechen

brechen nicht gar erwieſen: der Richter ſagte zu den Schöpfen: Ihr Herren/ich wäre zwar der Meinung/ man ſolte dieſen armen Sünder lauffen laſſen/ weil aber der Hencker kommen/ ſo muß man ihm zu arbeiten ſchaffen; wann man ſonſten ſeiner bedarff/ möchte er uns künfftig nicht aufwarten und zu willen ſeyn wollen.

450. Auffſchneider.

Ein Spanier ſagte: Sein König beſitze mehr Königreiche/ als der König in Franckreich Unterthanen habe: der Frantzos antwortete: Wann mein König eine Feldſchlacht verlieret/ ſo iſt ihm weniger Verluſt/als wann dein König einen hencken läſſet.

Die VII. Kunſtquelle der Gleichniſſe / welche theils erklären und theils beweiſen.

451. Nachahmung.

AGeſilaus wurde erſucht einem zuzuhören / der die Stimme der Nachtigall und ihr krauſſes tireliren natürlichſt nach künſteln könte: Darauf antwortete er: **Ich habe viel natürliche Nachtigallen ſingen hören / und er wird es nicht beſſer machen können.** Plutarch.

452. Einfalt.

Wie das Schaf nur einerley Stimme/andre Thiere aber der ihren verändern können; alſo bleiben die Einfältigen bey ihrem Wort / die Schälcke aber wiſſen ſich zuverſtellen. **Archidamus bey dem** Plutarch.

453. Verleumbdung.

Thearidas wetzte ſein Schwert: als ihn nun einer fragte: Ob es ſcharff? Hat er geantwortet: **So ſcharff/als die Verleumdung zu ſeyn pfleget.**

454. Obſieg.

Als einer dem Cleomeni etliche Streithaanen verehrte/und ſie lobte/daß ſie ſich zu todt mit ihres gleichen beiſſen würden/hat er geantwortet: **So wolte ich lieber von denen haben/welche ihnen obſiegten.** Alſo hat der tapfere Held ſagen wollen/daß der den Uberwundenen lobt/des Uberwinder Sieg vermehre.

455. Wah-

Die VII. Kunſtquelle der Gleichniſſe.

Es
dem
verse
nicht
sam/
agen
ergni

In
seinen
schwa
starcke

Als
schar
Schi
helffe
man
Gef

T
Cypr
ber ke

Al
der
dich
dem
mgl
ist d
wol
alter

455. Maßres Lob.

Es rühmte einer gegen Lysandrum / daß er ihn bey dem Volcke lobte und zuvertheidigen pflegte: darauf versetzte er: **Ich habe zweẽ Ochsen/ob sie gleich nicht reden / so weiß ich doch welcher arbeitsam/und welcher träg und lässig ist.** Er wolte sagen / das Werck lobte den Meister/und die Tugend vergnüget sich in ihren Thatẽ/ohne eitele Ruhmsucht.

456. Ringen.

In dem Ringen fügte sich/ daß ein Lacedämonier seinen Feind biesse / welcher sagte: Du beisst wie die schwachen Weiber! Nein/versetzte er / sondern wie die starcken Löwen.

457. Gemüthes Ungestalt.

Als Diogenes einen schönen Jüngling schandbare Reden außstossen hörte/sagte er: Schäme dich/daß du eine bleierne Klingen aus einer helffenbeinen Scheiden zieheſt. Wir sagen zu Teutsch: man soll kein stinckendes Wasser in einem Guldnen Gefässe tragen.

458. Wortbetrug.

Die Wort ohne Wercke vergliche Phocion dem Cypreß-Baum/ welcher schön und gerad wächset / aber keine Früchte zubringen pfleget.

459. Pövels Unverstand.

Als Demosthenes vertrieben worden / sagte er zu der Stadt Athen: O Palles! Warum belustigest du dich mit dreyen so argen Thierẽ/mit der **Nachteule/ dem Drachen** und dem **Volcke.** Die Nachteule ist unglückselig / der Drach ist schädlich / das Volck aber ist das grosse Thier / mit vielen Köpfen / welches den wolverdienten Helden Böses für Gutes thut/wie die alten und neuen Exempel beweisen. 460.

460. Zanck.

Der Zanck iſt ein Streit / in welchem der Uberwinder überwunden wird / und der unterliegt / und ſich beſcheidenlich verantwortet / den Sieg erhält.

461. Undanck.

Themiſtocles ſagte er ſeye gleich einem Eichenbaum / unter welches Schatten ſich die Athenienſer ſamleten / wann ein Regenwetter daher komme: ſobald aber ſolches verüber / ſo gehen ſie darvon / oder werffen wol mit Prügeln darnach. **Dieſe Bezahlung haben alle zugewarten / welche den gemeinen Mann zu dienen pflegen.**

462. Lehrrußige Knaben.

Ein Jüngling untergabe ſich Antiſthenes Belernung / deſſen Vatter befragte den Lehrmeiſter / was er von nöthen hätte? Er muß haben / ſagte Antiſthenes / ein neues Buch (die **Fähigkeit**) einen neuen Griffel (den **Fleiß**) und eine neue Schreibtafel (eine **unverhinderte Gedächtniß**.

463. Reiche Verſchwender.

Crates Thebanus ſagte: Ein reicher Verſchwender ſeye gleich den Feigenbäumen / welche auf hohen und unwegſamen Felſen wachſen / deren Früchte nur die Raben und Geyer (Schmarotzer und Schmeichler) genieſſen könten.

464. Rede.

Zeno vergleichte eine zierliche Rede mit den Müntzen zu Alexandria / welche eine ſchöne Schrifft und wolgeſtaltes Bild eingeprägt hätten / deßwegen aber nicht mehr / als andre / wehrt waren. Man muß nicht auf die wollautenden Worte / ſondern auf den nutzlichẽ Inhalt und grundrichtige Urſachen einer Rede ſehen / und ſie auf die Goldwage der Vernunfft legen / bevor man ſie für giltig halten kan.

465. Leib: Seele.

Democritus pflegte zu sagen: Wann die Seele den Leib für Gericht fordern / und wegen zugefügten Schaden beklagen solte/so solte der Leib sachfällig und verlustiget werden/ als ein Knecht/ der seinem Herrn viel Untreue erwiesen.

466. Weiber Geschwätz.

Favorinus ein verschnittner und weitläufftiger Redner/wurde mit Bestürtzung und Verdruß angehöret; von diesem sagte Polemon / daß Favorinus beschwätzt wäre: Ja/sagte Timocrates / wie alle alte Weiber.

567. Augen Beobachtung.

Thrasea sahe/daß Sophocles seine Augen auf eine schöne Person brünstig blicken liesse/ und sprach: **Man muß nicht nur die Hände zu weit greiffen/ sondern auch die Augen nicht zu weit schiessen lassen.**

468. Almosen.

Bensira, ein kluger Jud/sagte: **Säe an ein unfruchtbares Ort/so wirst du eine reiche Ernde haben.** Er wolte sagen: Das Almosen/welches du denen giebest / die es nicht vergelten können / wird Gott reichlich belohnen. Drus. in Apoph.

469. Lernen.

Etliche Schuler sind wie ein Schwamm / die fressen gutes und böses: Etliche wie ein Trichter / die lassen zu einem Ohr ein/was zu dem andern ausgehet/ etliche wie ein Sieb / die behalten nur das Böse: Etliche wie eine Futterwanne/die behalten das Gute/und lassen das Böse fahren. Drus.

470. Gelehrte.

Rabbi **Samuel ſagte:** Ein Gelehrter unter den Ungelehrten iſt gleich einem Bild unter den Gemählen.

471. Tyrannen.

Rabbi **Nathan/beygenamt der Gerechte/ pflegte zu ſagen:** Wie ein Hird ſeine Heerde mit guten Worten in den Stall zu locken pflegt/und wañ ſie darinnen ſind/nach Gefallẽ niderſticht: Alſo macht es auch ein Fürſt/ welcher ſeine Unterthanen zum Abfall oder Auffſtand tyranniſch gereitzet/ daß er ſie mit Verſprechung aller Gnade wieder an ſich bringet/ nachgehender Zeit aber ſich ſeines vermeinten Rechten gebrauchet/ und einen und den andern dar und dorten hinrichten läſſet.

472. Ewigkeit.

Es betrachtete ein Gottſeliger Mañ; wie doch für GOTT ein Tag ſo viel als tauſend ſeyn könte? In dem hörte er eine Nachtigall/eine Stund lang/ ſehr lieblich ſingen/ daß er vermeinte ſie hätte kaum eine halbe viertelſtund geſungen/ und ſagte: **Nun lerne ich von dieſem Vögelein/ wie die lange Zeit kurtz ſeyn kan/und alſo wird vermutlich den Auserwehlten die Ewigkeit vorkomen.**

473. Freygebigkeit.

Der Baum der Freygebigkeit wird tieff wurtzeln/ ſeine Zweige werden ſich ausbreiten/ und ſein Gipfel wird viel Früchte bringen/ die biß in den Himmel reichen: So du ſolcher zu genieſſen hoffeſt/ muſt du ſie niemand fürwerffen (aufrucken) noch die Säge/oder Axt/ an dieſes Baumes Staimmen ſetzen.

474. Schu-

474. Schüler/ Wandrer/ Erfahrẽheit/ Geistl.

Ein Schuler ohne Lust ist wie ein Freyer ohne Geld; Ein Wandersmann ohne Wissenschafft deß Weges/ ist wie ein Vogel ohne Flügel. Ein Weiser ohne Erfahrenheit/ ist wie ein Baum ohne Frucht. Ein Geistlicher ohne Frömmigkeit/ ist wie ein Haus ohne Thür.

475. Danckbarkeit.

Ein Mensch ist das edelste / und der Hund das unedelste / oder verächtlichste Geschöpf: Doch ist dieses Thier vielmahls danckbarer als der Mensch; giebt man ihm ein Stücklein Brod / so kennet er dich / und lauft zu dir/ ob du ihn gleich hundertmahl mit Steinen wirfst. Wann du aber einem Undanckbaren die Zeit deines Lebens gutes thust / wird er doch umb eine geringe Ursach Feindschafft auf dich werffen.

476. Weltverachtung.

Ein verständiger Araber sagte: Die Welt ist ein Aas/ und die sich darum beissen uñ reissen sind Hunde.

477. Lügen.

Eben dieser nennet die Lügen eine Kranckheit/ und die Warheit eine Gesundheit.

478. Dienen.

Wer keinem Herrn kan unterthan seyn/ der ist nicht tüglich zu einen Herrn: Wer nicht zuvor ein Diener gewesen/ weis nicht wie er einen Diener halten soll. Dez Dienst ist gleichsam der Weg zu der Herrschafft / gleich wie die Leiter zum Dache/ und wer hierauf nicht steigen will/ muß herunter bleiben.

479. Bücher.

König Alphonsus pflegte zu sagen: **Man soll in wichtigen Händeln die todten zu Rath ziehen.**

ziehen/verſtehend die Bücher/ welche ſonder Anſehen der Perſon das Urtheil fällen.

480. Bücher.

Gleicher Meinung ſagte der Marggraf von Santillana/als er über den Büchern ſaſſe/ und mit ſeinen Bedienten nicht reden wolte: **Dieſe** (die Bücher) **laiſten mir ein beſſers Geſpräch/als ihr/nicht ihr.**

481. Erfahrenheit.

Die Erfahrung in dem Rauſen iſt gleich einem geflickten Bettlers Mantel / da die Flecke von vielen Stücken und Farben zuſammen geſetzet werden / daß man mehrmals das Tuch nicht erkennen kan.

482. Fürſten Gunſt.

Didacus Arias wünſchte vielmahls / daß er einen diamantinen Nagel und Hammer bey ſich haben möchte/wann er mit ſeinem Könige zu reden kommet; Auf Befragen warumb? ſagte er: **Damit ich die wandelbare Gnade mit einem Nagel anheften könte/ſich derſelbigen zu verſichern.**

483. Würffelſpiel

Ein Spanier vergleichte die Würffel mit den Pillulen / welche in geringer Anzahl genommen / einen den Beutel von Grund aus purgiren.

484. Fürſten Geſchickligkeit.

Die Geſchickligkeit und Erfahrenheit in allen Künſten und Wiſſenſchafften gläntzet bey den Bürgern wie ein Hyacint / ſchimmert bey den Edlen wie ein Smaragd / und pranget bey den Fürſten wie ein Jaſpis. Ein Wort Latein iſt bey ihnen ſo viel / als tauſend bey andern. Ihre Geburt und hohe Ankunfft iſt ſo viel/als ooooo.wann nun nur eines dazukommet/ſo macht es eine überaus groſſe Zahl.

485. Ret-

485. Kettenſeſſel.

Ein Geſander zu Rom prangete alle Tage mit einer beſondern guldenen Ketten; veranlaſte dardurch/ daß man bey Hof ſagte: Andre Narren legt man nur an eine Ketten/dieſer aber muß derſelbē viel habē.

486. Ehrgeitz.

Ein berühmter Ritter ſagte: Der Ehrgeitz verderbt die Hofleute / gleich wie der Wein die Teutſchen / das ſpielen die Spanier/das Buleu die Welſchen/und die Unbeſtändigkeit die Frantzoſen.

487. Boßheit.

Als der Großhertzog Coſimus einen Gelehrten und dabey Gottloſen Menſchen ſahe/ſagte er: **Du haſt zwar einen guten Wein/ er ligt aber in einem böſen Faß.**

488. Gefängniß.

Als der Hertzog von Biron in das Gefängniß geſetzet worden / und man ihm viel von der Erledigung ſchwatzte / ſagte er: **Solche Vögel / wie ich bin/ ſetzt man nicht in den Keffig / daß man ſie wider will auslaſſen.**

489. Argwahn: Treue.

Der Wind iſt gleich dem Argwohn / er kommet nicht hin / wo er nicht ſelber einen Ausgang machen oder finden kan/und die Treue/ wo ſie einmahl ausgewichen/da kommet ſie nicht mehr wider ein.

490. Alter.

Ein junger Buler fragte einen Alten / in Beyweſen beeder Liebſten / wie alt er wäre: der Alte ſagte: Es fält mir jetzt nicht bey / aber das weis ich / daß ein Eſel von 20. Jahren in ſeiner Art älter iſt / als ein Mann der 60. Jahre auf ſich hat.

491. Bücher haben.

Ein König in Franckreich ſagte von einem / der viel Bücher hatte / und doch nicht darinnen ſtudirte; **Er wäre gleich einem Bucklichten / der ſeinem Hoger nicht ſehen könte / und denſelbigen doch hätte.**

492. Großmütigkeit.

In den hungeriſchen Grentzen war einem Grafen von Lazaren eine Veſtung anvertraut / zu dieſen ſchickte Lamorabackin der Tartaren König zween Geſande mit einem Eſel / der einen groſſen Sack mit Hirß auf den Rucken hatte / und lieſſe ihn ſagen: Würde er ſeinem Heer den Durchzug in Hungern nicht verſtatten / ſo woll er ihn mit einer ſolchen Macht überziehen / die unzehlig ſeyn ſolte / wie dieſer Hirß / welchen ſie für den Grafen ausſchütteten. Der Graf ſagte / er wolte ſich darob bedencken / und lieſſe ſeine Hüner / Gänſe und Tauben kommen / welche den Hirß biß folgenden dritten Tage auffzehrten. Alsdann ſagte er den Geſanden: Wann ihr Herr mit ſo viel Soldaten / als der Hirßkörnlein geweſen / kommen werde; ſo ſollen ſie alle durch die wenige / welche ihm untergeben / aufgefreſſen werden / wie ſie ſehen / daß ſein Federvieh demſelben gethan.

493. Hunger.

Ein kluger Bettler kame zu den König Alphonſo in Aragonien / und brachte folgende Klage an / ſagend: E. M. geruhen mir wegen Königlichen Ampts recht zu ſchaffen. Ich habe einen Glaubiger / welchen mein Vatter S. iſt ſchuldig geweſen / und nach ſeinem Tod hab ich ihn von ſeiner Verlaſ-

ſen

ſenſchafft nicht bezahlen können / doch hat mich die Noth gelernet Mittel zu finden / ihn zu befriedigen / und nach dem er wol bezahlet worden / heiſcht er mir die Schuld noch täglich an / und verfolget mich / daß ich keine Ruhe haben kan; da mir doch alle Mittel / ihn ferners zu befriedigen ermangeln. Der König fragte: Wer iſt dieſer ungerechte Schuldherr? Der Arme ſagte? Mein Bauch / dieſen habe ich ſo offt bezahlt / und den Hunger geſtillet / daß mir übrig geblieben / ihn ferners zu befriedigen ꝛc. Dergleichen Glaubiger habe auch ich / verſetzte der König. Ja / antwortete der Arme: Eure Majeſtät aber haben Mittel ihn zu vergnügen. Die Erfindung beliebte dem König / und fertigte ihn mit einer Verehrung wider ab. Er hätte ſagen können: **Befiehle deinen Händen / daß ſie arbeiten / ſo werden ſie die Schuld für dich bezahlen.**

494. Præbenten, **oder Geiſtliche Einkunfften.**

Ein Geiſtlicher in Franckreich hatte nur eine præbente, und ſchendete auf die jenigen / welche derſelben mehr hätten: Es fügte ſich aber / daß ihm noch eine gedeyete / deßwegen ihm von ſeinen Freunden vorgerucket worden / daß er ſolche nicht hätte ſollen annehmen; weil es nach ſeiner Meinung nicht recht ſeye ꝛc. Er antwortete: **Ich wuſte nicht / daß man mit zweyen Augen mehr ſihet / als mit einem / wie ich jetzund erfreulich lerne / und nutzlich erfahre.**

495. Rentmeiſter.

Der König entlehnte vielmahls von einem reichen Rentmeiſter / deßwegen ſagte er ſchertzweis: **Der König ſihet meinen Beutel für ſeinen**

ſeinen Handſchue an / ſo offt hat er die Hand darinnen / und muß er ſtetig offen ſtehen / ob ich ihn gleich in meine Kiſten verſperre.

496. Stoltz: Armut.

Wann die Eitelkeit der **Wagen** / und der Stoltz der **Fuhrmann** iſt / ſo darff man den fahrenden nicht wünſchen / daß ſie Gott begleiten ſoll; ſondern daß er ſie behüten ſoll / damit ſie nicht in die Hölle umbgeworffen werden; maſſen gewiß auf den ſchmalen Steg zum Himmel / kein weites Geleis für die herrlichen Wegen zu finden iſt. Es iſt manchen Chriſten eine Schande / daß er mit dem reichen Mann in Kleidungen und über Tiſche herrlich lebet / und ſihet Chriſtum mit dem armen Lazaro auf der Gaſſen betteln.

497. Widergeben.

Printz Mauritz von Uranien ſagte zu einen Geſanden von Engeland: **Sein König trage die Schuld / daß die Spanier Wetzel und Acken eingeſchlungen.** Der Geſande antwortete: **Die Spanier werden ſolche groſſe Brocken wol wider müſſen ausſpeyen.** Darauf verſetzte der Printz: **Ja / ſteckt ihr ihnen den Finger am erſten in den Halß.**

498. Geitz: Borgen.

Ein Geitziger wolte Geld entlehnen / dem wurde es aber abgeſchlagẽ / mit dem Wort: Er wäre gleich einem Weibe / die mit Freuden empfinge und mit Schmertzen gebehre und widergebe.

499. Reichthumb iſt unfruchtbar.

Es ſahe einer ein Reichen in hohen Ehren / welcher doch darbey ſehr karg war: **Nun verſtehe ich / ſagte er / warum die Reichen mit den Lor-**

beer-

beerbäumen verglichen werden / die entweder kleine oder gar keine Früchte bringen. Gleicher Deutung lieset man / daß die Goldgruben / under der Erden keine Früchte tragen.

500. Weiber.

Eine Doctorin wünschte / daß sie ein Buch sein möchte / da würde sie ihr Herz mehr lieben / als er nicht thue. Ja / sagte der D. es müste aber ein Kalender seyn / so hätte ich alle Jahr einen neuen.

501. Weiber.

Es sagte ein berühmter Mann / die Weiber wären keine Menschen / als man ihm nun deßwegen übel nachredete / erklärte er sich ferners: Sie wären keine Menschen / sondern gute oder böse Haus- und Schutzengel.

502. Affterreden.

Wirff mit keinem Stein / nach dem / der auf dem Meer fähret / ist ein Arabisches Sprichwort / zu bedeuten / daß man dem Abwesenden nicht übels nachreden soll / weil man ihn darmit so wenig / als mit einem Steine / treffen kan / und Gott / der alles sihet / wird ihn nicht ungestrafft lassen. Erpen.

503. Diener.

Kratz dein Haubt mit deinen Nägeln. Das ist: Laß dir keinen andern in deine Güter nisten / oder gebrauche dich nicht fremder Diener mit Gefahr. Erpen. prov. 26.

504. Fürsten Kundschaft.

Sihe nicht zu streng in die Sterne / das ist / mach dich nicht gemein mit grossen Herren / dann es heist nach der Niederländer Sprichwort: Krote Heere / kleene Kentniß. Mit grossen Herren

ſolle man kleine oder gar keine Kundſchafft haben.

§05. Geheimniß.

Dein Geheimniß iſt dein Gefangener/ wann du ihn aber frey läſſeſt/ſo wirſt du ſein Gefanger. Erpen in prov. Arab.

§06. Wolthädigkeit.

Wer ſeinen Nechſten wol thut/iſt Gottes/ der Menſchen und deß Paradeiſes Nachtbar; ja er iſt dadurch weit entſeſſen von dem Hölliſchen Feuer. ibid.

§07. Buß.

Ein Mann ohne Buß / iſt ein Fluß ohne Waſſer/ und ein Weib ohne Schamhafftigkeit iſt eine Lampen ohne Liecht. idem ibid.

§08. Weißheit.

Die Welt vergeht / wie eine Schrifft die man auslöſchen kan: Die Weißheit aber bleibet wie die in ertz gegrabne und geetzte Buchſtaben / die man nicht kan auslöſchen. idem.

§09. Ungelehrt.

Kein Schlaffender kan einen Schlaffenden aufwecken/ uñ kein Ungelehrter/einen andern Ungelehrten unterrichten. Prov. perſ. 88. Werneri.

§10. Raiſen.

Wer wol und ſicher raiſen will/muß an ſich haben Falckenaugen / Eſelsohren / ein Affengeſicht / ein Schweinsmaul/ Kamelſchuldern/und Hirſchenfüſſe.

§11. Freundſchafft.

Die Freundſchafft / welche man bey dem Trunck ſtifftet/pfleget gläſern oder gebrechlich zu ſeyn. Petrarcha ſagt: Der Wein macht die Freunde/aber die Thränen ſetzen ſie auf die Probe.

§12.

§ 12. Hofleben.

Abraham Buchholtzer sagte zu Thoma Hubnern / als er sich nach Hofe begeben wolte / daß alda der deß Teuffels Glaube von nöthen / welche nemlich glauben und erzittern / verstehend / man müsse den Verspechen bey Hofe trauen / und sich darbey fürchten.

§ 13. Frommkeit.

Von Philippo Melanchtone sagte er: Er seye in dieser Welt in dem Fegfeuer gewesen / und werde von seinen Feinden für ein Höllenkind gehalten / am Jüngsten Tage aber werde er in dem Himmelreich erscheinen.

§ 14. Regiments Arten.

Scherbius der berühmte Professor zu Altorff / ein sehr frölicher Mann / sagte / daß sich nicht ein Volck regiren lasse / wie das andre / und die alles über einen Laist richten / und in einen Model giessen wolten / gleich seyen denen Schneidern / welche einem Hocherigten oder Krumrückigten / ein gerades Brüstlein anmachen wolten.

§ 15. Ehre.

Keine so grobe Speise ist / die den Magen so verderbe / als / die zu grosse Ehre dem Gemüthe schade / wann sonderlich die Person derselben unwürdig ist.

§ 16. Schmeicheley.

Die Schmeicheley ist gleich den gemahlten Waffen / welche man mit Belieben / edoch ohne Nutz ansiehet.

§ 17. Geschicklichkeit.

Die Geschicklichkeit ist eine guldene Kron / wer solche würdiglich träget hat Ehre und Nutzen darvon.

§ 18. Ergötzlichkeit.

Deß Menschen Leben ist gleich einem Musicalischen

liſchen Inſtrument/welches Saiten ſo wol angezogen/ als erlaſſen werden müſſen / wann es einen lieblichen Klang geben ſoll.

§19. Leben deß Menſchen.

Das menſchliche Leben iſt gleich einem muſicaliſchen Buche/in welchem mehr ſchwartze als weiſe Noten/mehr Leid als Freude zu finden iſt.

§20. Freundſchafft.

Deß Lebens Ufer iſt die Freundſchafft/da alle Gedancken ſicherlich einlauffen können.

§21. Vätterliche Beſtraffung.

Die Vätterliche Beſtraffung iſt eine bittere Artzney/ doch dienet ſie ſo viel mehr zu der Geſundheit / wie viel weniger ſie den Krancken beliebet.

§22. Reichthum und Geitz.

Der Geitzigen Reichthum iſt gleich der untergehenden Sonne / welche man nicht mehr zu Geſichte bringen kan.

§23. Tugend.

Die Erde bringet jährlich eine Frucht / ein tugendſames Gemüth aber hat alle Stunde Mittel ſich fruchtbringend zu erweiſen.

§24. Traurigkeit.

Wem das Gemüt gekräncket iſt/der mag leicht Urſache finden über einer Sache zu eckeln.

§25. Glück der Tugend.

Zu einer glücklichen Schiffahrt muß man einen guten Steuermann/ und guten Wind haben; zu einem glücklichen Leben aber muß man Verſtand und Glück zugleich gebrauchen.

§26. Kranckheit: Thorheit.

Den Krancken hilfft kein guldnes Bett / und dem

dem Narren hilfft das Geld nicht für die Thorheit.

§27. Freundschafft.

Ein Mann ohne Freunde / ist wie die lincke Hand ohne die rechte. Aborbenel in Pirke avoth. f. 30.

§28. Freunde die zu Ehren kommen.

Wann dem Freund zu hohen Ehren kömt / so seye zu Frieden / daß er dir den Zehenden / der alten Vertreuligkeit zustehen lässet. Rabbini.

§29. Geitz.

Ein alter Geitzhals ist eine Maus bey seinem Gelde; das ist / er kan es nicht geniessen. Sanhed. f. 29.

§30. Sünde.

Die bösse Begierde ist anfangs nicht grösser / als das Gespinst einer Spinne / im Ende aber dicker als ein Dau und Anckerseile. Succah. f. 52.

§31. Mitleiden.

Wer einem das Leid klaget nach 12. Monaden / der ist gleich einem Wundartzt / der einem begegnet / welcher ein Bein gebrochen / und wider ist geheilet worden / sagend: **Komm ich wil dir dein Bein noch einmaßl brechen uñ wider heilen / daß du erfahren solst / meine Salbe seye gut.** Toras haardam f. 59.

§32. Almosen.

Das **Almosen** ist deß Reichthumbs Saltz / verstehe: Der Reichthum wird durch die Wolthätigkeit gegen die Armen erhalten.

§33. Ruhmrädigkeit.

Die unfruchtbaren Bäume machen mit ihren Blättern und grossen Aesten vielmehr Geräusch / als die fruchtbaren. Rabbi Salm. Esa. 27.

§34. Undanck.

Wer iſſet und Gott nicht dancket / iſt gleich einem Rauber: Dann die Erde iſt deß Herrn/ und was darinnen iſt. Pſ. 24/1. Rabbini.

§35. Demut.

Die Demut ohne Gottesfurcht / iſt eine Speis ohne Saltz und Gewürtz. Rabbini. Gleich wie der Stoltz gehaſſet iſt/ſo iſt hingegen die Demut angenehm/und kan ein Zeichen deß Verſtandes/wie jene ein Zeichen der Thorheit genennet werden. idem.

§36. Reichthum.

Ein langer Rock verhindert das gehen / der groſſe Reichthum die Tugend. Demophilus.

§37. Großmütigkeit.

Eines Thiers Lob beſtehet in der Stärcke deß Leibs: Eines Mannes Lob in der Stärcke deß Gemütes.

§38. Gerechtigkeit.

Der Gerechte iſt gleich einem guldnen Glöcklein/ deſſen Schwängel iſt eine Perle. Medraſch Techillim. Pſ. 7. Die Gerechten werden bey den Heb. Maurē genennet.

§39. Poeten.

Die Poeten / ſagen die Rabbinen/ſind gleich den Wurtzgärten: wann ſie von den Obern wollen (groſſen Herren) befeuchtet werden / ſo geben ſie einen lieblichen Geruch. Pirke avoth. c. 4.

Freunde Straffe oder Vermahnung.

Ein Freund der dich heimlich ſtraffet/ ſoll dir wehrter ſeyn/als ein groſſes Stuck Goldes. idem.

§40. Ehre der Unwürdigen.

Es fügte ſich daß ein Cardinal zu Rom ſturbe und eine gar unwürdige Perſon an die Stelle gewehlet wurde; darvon ſagte einer: Der Pabſt macht es

wie

wie die Bauren/ welche/ wann sie ein Messer verlohren / so lang ein Holtz in die Scheiden stecken / biß sie ein Messer hinein trachten / damit die Scheide nicht voll Unflat werde.

§41. Geistlicher Wandel.

Ein Geistlicher bey Hofe oder unter den Weltkindern / ist wie ein Fisch auf trocknem Lande; dann er von seiner Andacht und Geistlichkeit bald abstehen/oder ja in solcher sehr schwach werden müsse; weil man nicht wol bey GOtt/ und zu gleich bey Menschen seyn könne.

§42. Todesbegierd.

Der Cardinal Reginaldus Polus hörte/daß ihm der König Henrich der VIII. nach dem Leben stellen liesse/und sagte mit grossem Muth: **Der König irret sehr weit / so er vermeinet / daß er mir durch den Tod einẽ grossen Verdruß anthun wolle; Nein / das ist mir so lieb / als wann man einem / der gerne schlaffen wolte / die Kleider ausziehet.**

§43. Reichthum.

Johannes Caracciolus sagte: Die dapfersten Soldaten Christi sind die jenigen/die mit Armut und brünstigen Verlangen/nach dem himmlischen Vatterland / gewaffnet sind: Denn gleichwie in dem Ringen die Kleider sehr hinderlich / also auch ist es dem Gemüthe nicht wenig Nachtheil / wann es mit weltlichen Gedancken belastet/ nach dem himmlischen trachten soll.

§44. Sündenlast.

Moses/ein Abbt von Siti/ solte einen Mönichẽ/ wegẽ seiner Mißhandlung/ straffen; Er aber nahme auf

ſeinen Rucken einen groſſen Sack mit Sande / ſagend: Dieſes ſind meine Sünden/daran habe ich ſo ſchwer zu tragen/was ſol ich dann einem andern auflegen!

§45. Elend der Gottloſen.

Gleich wie die Soldaten in den Beſatzungen vor dem Elend / und angedrauter Belägerung elend zu ſeyn pflegen: Alſo ſind auch die Gottloſen vor dem Tod/in dem Tod/und nach dem Tod die aller elendſten Leute / und ſagt man nicht unrecht: **Der Teuffel habe auch ſeine Märtyrer/welche er mit dem hölliſchen Schwefelkrantz belohne.**

§46. Alte Män cer junge Weiber.

Ein alter Mann nahm ein junges Weib/da ſagte einer von den Hochzeitgäſten: **Ich fürchte das neue Wambs/werde die alten Hoſen bald gar zerreiſſen machen.**

§47. Todes Furcht.

Ein Haubtmann und ein Mönich mit ſeinem Eſel/ ſetzten über ein Waſſer: Der Eſel fürchtete ſich ſehr/ und zitterte: Der Haubtmann fragte / warumb der Eſel ſich ſo ſehr fürchte. Der Mönich ſagte: Wann ihr einen Strick umb den Hals/Eiſen an den Füſſen/ und einen Mönichen an der Seiten hättet / ihr ſoltet mehr zittern/als mein Eſel.

§48. Gunſt.

Es fragte ein Jüngling eine Jungfrau; **Wie er in ihren Gunſten ſtehe?** Sie ſagte: **Wie der Weyhkeſſel in der Kirchen/nechſt bey der der Thür / weit von dem Chor.**

Die

Gleichnisse die beweisen.

§49. Redner; übermässige Wort.

ALs man einen lobte / daß er ein beredter Mann wäre / welcher von geringen Sachen grosse Wort führen könte / hat Agesilaus geantwortet: Es ist ein guter Schuster / der den Schuhe nicht zu groß / noch zu klein machet; noch zu viel / noch zu wenig Leder zu seiner Arbeit gebrauchet: massen jenes hinderlich / dieses verdrüßlich ist. Der ist ein guter Redner / welcher die Warheit / ohne Schmuck und Schmincke vorzustellen pfleget. Agesil. bey Plutar.

§50. Vertheidigung.

Als ein Knab eine Maus gefangen hatte / und von ihr also gebissen wurde / daß er sie musste entlauffen lassen: sagte Agesilaus zu seinen Soldaten: Schaut doch! das kleine Thierlein lässet sich nicht beleidigen / sondern vertheidiget seine Freyheit: was sollen tapfere / starcke und großmütige Soldaten thun? daselbst.

§51. Schatten: Stoltz.

Archidamus des Agesilai Sohn / nach dem er eine Schlacht bey Cheronea / wider Philippum den König in Macädonien / verlohren / und von erstbesagten König ein stoltz verfasstes Schreiben erhalten / hat er ihm geantwortet: Miß deinen Schatten / und beobachte / ob er / durch deinen Sieg / gröſſer worden? Er wolte ihm zuverstehen geben / daß die äusserlichen Sachen / das Gemüt und das innerliche nicht verändern könten; sondern daß man am demütigsten seyn und am wenigsten eitlen Schatten weisen

ſoll / wann die Sonnen ſtralen der Glückſeligkeit am höchſten ſtehen.

§§2. Pövels Regiment.

Zu zeiten Lycurgi wolten ihrer etliche den Rathsherren der Spanier Regiment aus den Händen winden / und begehrt ſolches dem Volcke und gemeinen Mañ zuzuſpielen: **Wol/** ſagte Lycurgus, **wann ihr in euren Häuſern / und ein jeder unter euch ſeine Knechte läſſet über ihn herrſchen/ ſo wol wir euren Exempel folgen.**

§§3. Tapferkeit: unverſchämt.

Ein Lacedämonier führte in ſeinem Schild eine Mucke/welche in der Lebens Gröſſe gemahlt ware; als man ihn aber darmit ſchertzte / als ob er wolte unverſchämt und verborgen ſeyn/ hat er geantwortet: Ich will ſo nahe zu den Feind kommen/daß ſie dieſes mein Bild auf dem Schild wol ſollen erkeñen mögen. Alſo hatte jener König in Egyptē eine Mucken auf ſeinem Ringe/mit der Beyſchrifft: **Lieber ſey mir nicht beſchwerlich!**

§§4. Tyranney.

Gleich wie der jenige / welcher ſeine anvertraute Heerde vermindert / kein guter Hird iſt; alſo iſt kein guter Regent der ſeine Burgerſchafft vermindert. Dieſes ſagte Socrates wider Critiam, und Chariclem/ welcher viel Bürger erwürgen laſſen / und durch dieſe iſt auch Socrates hingerichtet worden.

§§§. Ergötzlichkeit.

Sacrates hat geſagt/man ſoll zu weilen ruhen und eine Ergötzlichkeit ſuchen: dann den jenigen / welcher unaufhörlich ſeine Hand ausſtrecken wolte / wurde nichts darmit ausrichten/ ſondern für Thörigt gehal-

ten

ten werden/wie auch der jenige / welcher ihn unbewegt in der Schoß wolte liegen lassen : Also müsse man in allen Sachen einen schicklichen Wechsel treffen.

§ 56. Verschwender.

Diogenes sahe einen Verschwender / welcher alles vergeudet hatte/Ruben essen/zu den sagte er : Hättest du so zu Mittag geessen / so würdest du nun besser zu Abends essen. Die Frantzosen sagen von solchen/daß sie ihr weisses Brod erstlich essen.

§ 57. Bitten : Abschlagen.

Eben dieser Philosophus redete zu weilen mit den Bildern / und wann man ihn fragte / was er thäte? sagte er : **Ich gewohne mit denẽ zu reden/welche mir keine Antwort geben/wann ich etwz von ihnen begehre**; vergleichend also die Götzenbilder mit den unbeweglichen Menschen / welche Ohren haben und nicht hören / Zungen haben und nicht reden/ꝛc. § 58. Heeres Macht.

C. Quintius sagte von Philopœmene dem Achäischen Feldherrn/er habe Hände und Füsse/aber keinen Leib : die Reuter und Fußgänger nennte er Hände und Füsse/ weil ihm aber die Geldmittel / solche zu unterhalten / ermangleten / sagte er / daß kein Leib und Bauch bey solchen Gliedern seye.

§ 59. Abtheilen.

Als Darius mit dem grossen Alexander das Asiatische Reich theilen solte/ sagte ein Philosophus, das kan so wenig geschehen / als wann zween ein Schiff theilen wolten / darauf sie fahren müsten; den Theil/ welchen Alexander haben will/ist das Gantze.

§ 60. Geheimniß.

Gleich wie uns der Wind am beschwerlichsten ist/

welcher

welcher uns den Mantel von dem Hals gleichſam abreiſſt; alſo ſind auch die **Freunde** am verdrüßlichſten/welche unſere **Geheimniß** mit Gewalt **entdecken** wollen.

§61. Vertreulichkeit.

Einer ruckte Antigoni auf / daß er zu weilen mit böſen Leuten Gemeinſchafft hielte: Wol/ſagte er/muß nicht der Artzt auch mit den Krancken umgehen? werden ſie deßwegen kranck?

§62. Junge Schaden.

Theophraſtus Ereſius pflegte zu ſagen / ein unbezaumtes **Pferd** kan nicht ſo viel ſchaden thun/als eine ungehaltne **Zunge**: Wer entblödet ſich aber ein **Pferd** / ohne Zaum zubeſitzen? und wie viel ſind derer/ welche ihre Zunge nicht in dem Zaum halten können?

§63. übermäſſige Unkoſten.

Zeno ſagte zu einen / der übermäſſige Unkoſten thäte/und ſich entſchuldigte/ daß er ſolches von ſeinem Uberfluß wol thun könte: **Wann dein Koch das Eſſen verſaltzet/und ſich entſchuldigte / daß er es wegen des groſſen Vorraths an Saltz gethan/ wirſt du mit ihm zu frieden bleiben / und ſolches recht ſprechen.**

§64. Aufruhr.

Leo/Byzantius genannt/kame nach Athen/die alldar entſtandene Aufruhr zu ſtillen. Als ihn nun das Volck ſahe / und ſeine kleine Geſtalt auslachte / ſagte er: O ihr wehrten Athenienſer / wann ihr mein kleines Weib ſehen ſoltet/ die mir kaum zu der Knieſcheiben reicht/ ſo würdet ihr noch mehr lachen: So klein wir aber ſind / ſo iſt uns unſer Bett / und das gantze

Haus

Haus nicht groß genug / wann wir uns entzweyen/ und in einen Widerwillen gerahten: Also könt auch ihr bey begebenen Widerwillen nicht dauren/ꝛc. Philostratus erzehlt dieses anderst.

§65. Gottesfurcht.

Ein weiser Mann der nicht **Gottsfürchtig** ist/ gleichet einem künstlichen Meister / ohne gehörigen **Werckzeug. Johannes Zachæi Sohn.** Bey Drus. in Apoph.

§66. Kindertod.

Rabbi Eleazar Azariæ Sohn / sahe Johannem den Sohn Zachæi wegen seines Sohns trauren/und fragte ihn: Wann dir einer ein Gut zu treuen Handen vertraute/und es nachgehender Zeit wieder abforderte / wolteſt du dich deßwegen betrüben? Also solst du auch deinen Sohn nicht beweinen/weilen ihn der wiedergenommen/welcher ihn dir gegeben hatte.

§67. äusserlicher Schein.

Sihe nicht das Gefäß an / sondern was darinnen ist / dann es kan ein guter Wein in einer schlechten Kantel / und ein saurer Wein in einem schönen Becher seyn. Rab. Jose Judæ **Sohn.**

§68. Lesen.

Aristippus sagte zu einem / der sich rühmte/er hätte viel gelesen: Gleichwie nicht die jenigen gesund sind/ welche viel essen / sondern welche nach Nohtdurfft Speise zu sich nehmen: Also sind die/welche was nutzliches lesen für fleissige und gelehrte Leute zu halten; andre aber welche zuviel lesen und essen/ krämcken sich vielmals damit.

§69. Ge-

§69. Geringer Stand.

Gleich wie beſſer iſt auf einem ſchlechten und kleinen Bettlein geſund ſchlaffen; als in einem köſtlichen/ groſſen und prächtigen Bette kranck liegen: Alſo viel beſſer gutes Verſtandes in einem ſchlechten Stande/ als närriſch und reich ſeyn. Epictet.

§70. Schönheit.

Die ſchön von Leib ſind und wenig Verſtand haben/ſind gleich einem guten und wolgezierte Schiff/ ſonder einem erfahrnen Steuermann.

§71. Lehrer.

Iſocrates wurde gefragt: warum er andre reden lehrte/ und ſich doch für Gericht ſelbſten nicht hören laſſe? darauf hat er geantwortet: **Ich bin gleich dem Wetzſtein/welcher zwar nicht ſchneidet/ aber doch andre ſchneiden macht.**

§72. Böſe Geſellſchafft.

Gleich wie die **Sonne** in die Kohtpfützen ſcheinet/ und dardurch nicht beflecket wird; alſo kan ein **ehrlicher Mann** wol unter ruchloſen Leuten ſeyn/ daß ſie durch ihn gebeſſert/ er aber durch ſie nicht geärgert werde.

§73. Verſchwender.

In der Hand eines faulen Bettlers verbleibt das Geld/wie das Waſſer in dem Siebe: Wer bey Tage eine Lampe brennet/ dem wird es zu Nacht an einem Liecht fehlen.

§74. Grauſamkeit.

Es fragte einer einen doll kühnen **Soldaten**: ob ein Eſel/ der die Laſt träget/ oder ein **Löw**/ der die Menſchen zerreiſt/nützlicher ſeye? der Soldat ſagte der Eſel: Wol/verſetzte der andre/warum zerreiſt und verderbt

derbt ihr sie dann. Ihr seid die Löwen / und die Bauren sind die Esel.

575. Tyranney.

Es sagte einer zu einem gestrengen Herrn: Wie einer Omeiß zu Muth ist unter deinem Fusse; eben also ist mir auch unter eines Elefanten Fuß.

576. Gelindigkeit gegen die Lehrlinge.

Gleich wie sich die Kameele durch den Klang der Cymbel / und noch mehr durch die liebliche Menschenstimme bewegen lassen: Also sollen die Knaben nicht geschlagen / sondern mit Freundlichkeit unterrichtet werden. Die Kameel geben nichts auf das Schlagen so wenig / als die Knaben.

577. Winde des Leibs.

Es entfuhre einem ein Wind durch den untern Schlunde / darzu sagte er: Den Gästen die viel Ungelegenheit anrichten / muß man zu der hintern Thür hinausstossen. Wer kan die Winde anbinden / welche in dem Leibe so viel Unheil / als unter der Erdē anrichtē.

Will mancher höser Bub aus deinem Hause weichen / (schleichen.
So halt ihn ja nicht auf / laß ihn nur immer

578. Trunckenheit.

Deßgleichen sagte einer / als er über eines Fürsten Tafels mit Wein sehr eingefüllt / einen Abtritt nehmen wolte: Gn. Fürst und Herr: Es ist Feuersnoht eine grosse Noht / aber die Wassersnoht ist viel grösser / als welcher man nicht wehren kan / wie dem Feuer: mit diesen Worten nahme er einen Abtritt.

579. Hunger.

Ein Persianischer Mönich erwiese seinē König grosse

ſe Ehre / weil er Saltz und Brod (nach ihrer Art zu reden) mit ihm geeſſen / und als ſolches andern wunderlich fürkame / ſagte er: Das Ohr kan zu frieden ſeyn/wann es auch keine Muſic höret / das Aug vergnüget ſich/wann es auch nichts ſchönes ſihet/die Naſe bleibet auch ohne den lieblichen Geruch / wie ſie iſt/ das Haubt kan ſo wol auf einem Stein/als auf einem Federküſſe liegen; Aber der Mund will zu eſſen haben/ und läſſet ſich der Bauch ohne ſattſame Speiſe nicht ſtillen.

§80. Jugend iſt fähig.

Es wurde eines Königs Sohn in dem 18. Jahr erſt einem Lehrmeiſter untergeben / welcher ihn aber nicht annehmen wolte/ſagend: **Ein Baum/wann er jung und zart iſt / kan man beugen wohin man will; iſt er aber erwachſen ſtarck und ſteiff / ſo wird man ihn ſchwerlich nöhtigen: Junge und krumme Zweige laſſen ſich gerad machen/aber alte brechen und müſſen in das Feuer. Hat man die gute Zeit verſaumet/ſo iſt alle Arbeit verlohren.** Dieſe freye Rede gefiele dem König/ und verehrte dem Lehrmeiſter ein Kleid und andre Geſchencke.

§81. Verborgene Kunſt.

Ein weiſer Araber ſagte: daß der/welcher viel wiſſe/und niemand darmit diene / und ſeine Kunſt nicht an den Mann bringe und ſelbſt darnach thue/gleich ſeye einem Thiere/das viel Bücher trägt/und nicht erkenne/was es auf ſich habe. **Je mehr du Weißheit auf dir haſt/je gröſſer Thor biſt du/wañ du ſie nicht benutzeſt / und darmit deinem Nechſten dieneſt.**

§82. Lit-

§82. Eitler Ruhm.

Wer sich seiner erlangten Kunst rühmet / ist gleich einen der eine reiche Ernde eingebracht / und stecket darnach das Feuer darein / sein eigen Gut zuverbrennen. Sadi.

§83. Sich selbsten beherrschen.

Ein Weiser der sich selbsten nicht regieren kan / ist gleich einem Blinden / welcher eine Fackel träget / andern zu leuchten / und sihet solche selbsten nicht.

§84. Fürsten Gnade.

Einer rühmte seines Fürsten Gnade und vertrenliche Dienste / welche er ihm leistete: Darauf sagte der andre: **Es pflegen auch wol zahme Löwen die jenigen zu zerreissen / welche ihnen Speise bringen.**

§85. Geschwindigkeit.

Ein geschwinder Kopf wolte alles eilfertig durchdrucken / und sagte / daß sein Thun **pfeilgeschwind** seye ꝛc. Diesem antwortete sein Sittsamer Freund: **Doch muß man zuvor mit dem Pfeil zielen** bevor man abdruckt / oder er wird nicht zu dem vorgesteckten Ziel streichen / und nicht leicht wieder gefunden werdē.

§86. Fähigkeit.

Mit den Knaben / sagte ein verständiger Lehrmeister / muß man wie mit den Mußqueten verfahren / und keine grössere Kugel hinein laden / als der Lauff leidet. Er wolte sagen / daß man sie nach ihrer Fähigkeit unterrichten müsste.

§87. Verachtung.

Ein **Weiser** wurde von einem **Thoren** verachtet / er aber liede es mit Gedult / und darvon sagte ein andrer: Wann ein grober Stein ein guldnes Gefäß

zerſchlägt / ſo bleibet doch Gold Gold / und der Stein wird dardurch nicht gebeſſert. Wann ein edler Stein in den Koht fället / ſo bleibt er edel ; der Staub aber / wann er auch ſich Wolckenan ſolte ſchwingen / ſo bleibet er doch Staub und Koht.

§88. Geſchwetz.

Gleicher weiſe wurde ein weiſer Mann von einem ungeſchliffnen Tölpel / mit vielen **Plaudern** überſchrien / ſagend : Die **leere Trummel** machet ſo viel Gepolter / daß man die liebliche Laute nicht hören kan / und der Knoblauch ſtincket ſtärcker / als der liebliche Biſenruch. Ein Weiſer unter den **Thoren** iſt ſchön unter den **Blinden**.

§89. Ehre.

Schimſchid ein Perſer ſoll erſtlich erfunden haben die Hände mit Ringen zu zieren / dieſen fragte einer : Warumb er der lincken Hande ſolchẽ Schmuck zugeeignet / da doch ſolcher der recht und beſchäfftigſten Hande gebühret ? Darauf antwortete er : **Es iſt der rechten Hande Zier genug / daß ſie recht iſt.** Er wolte ſagen / daß die jenigen am meiſten geehret werden / welche ſolche Würde am wenigſten verdienen. Sufficit gloria facti.

§90. Geldmittel.

Der kluge Cantzler in Engeland Franciſcus Bacon wurde auf eine Zeit zu berathſchlagen erfordert : wo man Geldmittel aufbringen ſolte ? Er kame ſpat / und ſagte / daß er unterweges ſeinen Beutel verlohren. Die andern Königl. Rathe ſagten / er ſolte zu rucke gehen und ihn ſuchen. Wol / fienge er an / ihr habt auch des Königs **Beutel verlohren** / ſo gehet dann wieder zu rucke / **fordert die alten Schulden ein /**

und

und lasset die Bedienten getreue Rechnung thun: Inzwischen aber geht nicht forders hinaus und machet neue und unerschwingliche Anlagen.

§91. Gelehrte.

Der Tapfere Soldat Bayard sagte/daß unter einem **Gelehrten** und **Ungelehrten** / der Unterscheid seye / welcher zwischen einem **Arzt** und einem **Krancken** zu befinden.

§92. Sinne.

Die Araber sagen Sprichworts weiß: **Mache die 5. Fenster zu/so wird dein Hauß/ und der darinnen wohnet/erleuchtet werden.** Verstehend / man soll die 5. Sinne wolbeobachten / und dardurch keine Sündliche Finsterniß lassen eindringen; das rechte Liecht aber entstehet von den innerlichen Gaben des Geistes. Th. Erpen. proverb. Arab. 9.

§93. Gerechtigkeit.

Sey einem jeden eine Waage / das ist/ billich gegen jederman / und thue niemand unrecht. idem proverb. 11.

§94. Glücksstand.

Das Glück soll wie der Schuhe dem / der ihn träget/gerecht/und noch zu groß / noch zu klein seyn. Demophil.

§95. Glück: Unglück.

Wie ein Schiffmann bey gutem Wetter und heiterer Meersstille sich auf das Ungewitter gefast halten muß; also muß man auch in dem Glück bereit seyn/alles Unglück zu überwinden/und auszustehen.

§96. Schmarotzer.

Die **Tellerlecker** bey Hofe nennte Almanser die **Wespen** und unnützen Hummeln/welche nicht allein

keinen Nutzen schaffen/sondern auch den arbeitsamen Bienen das Hönig aufzehrten/ und ihre wolerbaute Wachsburg mit Unflat beschmeissen.

597. Gebet.

Ein Gebet ohne Andacht ist gleich einem Leibe ohne Seele. Ja / es ist kein Gebet/wann man nicht die Augen des Hertzens von allem Eitlen abwendet / und sie zu Gottes Majest. allein richtet. Wenig andächtige Wort sind besser als viel lange Reden. Rabbiui.

598 Morgengebet.

Wer seine Arbeit vor dem Morgengebet verrichtet / ist gleich dem/ der einem Götzen einen Altar aufrichtet. Berachoth. fol. 14.col. 1. Der betet soll die Augen gegen der Erden / und das Hertz gegen den Himmel richten. ibid. Wer unter dem Gebete niesset (sternutat) der soll es für ein gutes Zeichen halten; dann wie er andern gutes wünschet / so segnet ihn auch Gott.

599. Sanfftmuth und Gedult.

Eleazar Graf von Adrian erdultete/mit sonderlicher Sanfftmuth / alles Ubel/ Schand und Spott/welches ihm begegnete/ und auf befragen: warumb er nicht ungedultig werde? sagte er: Wann mir dergleichen begegnet/richte ich meine Gedancken zu dem Schmertzẽ/Spott/Schmach und Schande/so mein Heiland Jesus Christus für mich armen Sünder/unverschuldet/doch sehr willig ausgestanden hat / hertzlich wünschend/daß ich ihm hierinnen folgen möchte / und in solcher Betrachtung vergehet mir aller Zorn und Ungedult/weil das/was ich leide / mit besagtem nicht zuvergleichen.

600.

600. Untreu und Falschheit.

Philippus II. sahe einen an seinem Hof / der hätte seinen grauen Bart schwartz gefärbt; solchen schaffte er von Hofe/ sagend: **Wer seinen eignen Haaren nicht getreu ist/ wird auch seinem König untreu seyn.**

601. Gebet und Fürbitte.

Der Fürst ist des Volcks Haubt/ sonderlich auch wegen dieser Ursache / weil das Haubt allein umb Hülffe und Rettung des gantzen Leibes ansiehen kan/ ob gleich alle andere Glieder still schweigen: Also/ sagte Laurentz Justinian/ **kan ein frommer Fürst mit eiferigem Gebete Gottes Zorn abwenden / ob schon das Volck solches nicht achten und sich zu bessern bewegen lässet.**

602. den Himmel erjagen.

Ein Hertzog von Savojen / Amadeus II. sagte: **Andre Fürsten und Herren wendeten viel auf Jäger und Hunde; Ich aber halte viel arme Leute auf meinen Kostē/ und dadurch getraue ich mir den Himmel zuerjagen.**

603. Erfahrung.

Einer wolte nach Rom ziehē/ dem sagte ein andrer: **Er solte doch zuvor die guten und falschen Müntzen unterscheiden lernen/ damit er niemand betrüge und betrogen werde.**

604. Verrätherey.

Nach dem König Johannes in Franckreich mit Eduard König in Engeland einen Anstand der Waffen gemachet/ erhandeltē die Engeländer das Schloß und die Stadt Guines. Darüber beklagte sich der König in Franckreich / und musste zu einer Antwort hören:

ren: daß ſolches ihren Anſtand der Waffen gemäß/ maſſen ſolche zuliessen / daß man Handel und Wandel treiben/kauffen/und verkauffen dörffte.

605. Weiber.

Die Weiber ſind wie die Könige in dem Schachſpiele/die beſten Steine zugewinnen und zu verlieren.

606. Gewiſſenszwang.

Als der Churfürſt von Trier Kaiſer Carl den V. bittlich anlangte/er ſolte ſeine Unterthanen mit dem Schwert zu dem Interim zwingen / ſagte er hochverſtändig: **O des böſen Hirten / welcher ſeine Schafe für Wölffe halten / und ſelbſten ſchlachten will!**

607. Tödliche Kranckheit.

Eine ſehr ſchöne und Chriſtliche Weibsperſon/ fiele in eine groſſe Kranckheit / daß ſie dardurch ungeſtalt/und deßwegen von einem Biſchoff getröſtet wurde/demſelben gabe ſie zur Antwort: Wann einer in einer düſtern Gefängnis übel gehalten würde / und nicht könte heraus kommen/ es fielen dann die Mauren beſagter Gefängniß ein/ ſolte er ſich nicht hertzlich erfreuen / wann ſolche allgemach zu fallen begunten? Nun iſt meine Seele in dieſem Leibe / als in einem Kercker enthalten/ und durch ſolche hinfallende Umgebenheit / hoffe ich die Freyheit meiner Seelen/und **freue mich GOttes meines Heilands der ſtarck iſt in den Schwachen/ und dem geringen aufhilffet in die ewige Seeligkeit / ob gleich der Leib in der Erden Staub verweſet/**ꝛc. Meine Seele erhebt den HErrn und mein Geiſt freuet ſich Gottes meines Heilands.

608. Das

608. Das Herkommen.

Kaiser Ferdinand der I. sagte: Man solte von eines tapfern Mannes / und eines guten Weins Herkommen nicht zu viel nachfragen: sondern sich mit ihren rühmlichen Beschaffenheiten begnügen lassen.

609. Geitz.

Der Musilinische Kaiser Alis pflegte zu sagen: das Geld ist einem Geitzigen wie ein grosser Centnerstein in seiner Küsten / den er nicht aufheben kan.

610. Soldat.

Ein Soldat bedraute einen Bauren zu ermorden: der Bauer sagte: GOtt hat mich für dem Teuffel behütet; Er wird mich auch für dir behüten / wann es sein Göttlicher Wille ist.

611. Tod der Weiber.

Es betraurte einer sein verstorbenes Weib / welche nicht von der besten Gattung ware. Diesen fragte sein Gesell: Wann dir ein Arzt von dem dreytägigen Fieber helffe / wolte st du ihn auch dancken? Er sagte / ja / und warumb nicht? Nun / versetzte er; Gott hat dich von dem alltäglichē Fieber erlöst / und du traurst darob?

612. Weiber.

Es sagte einer die Weiber wären böser / als der Satan / weil solcher nur den Bösen / diese aber auch den Frommen schaden könne.

613. Länder erobern.

Es sagte ein Soldat / daß man sich eines andern Lands leichtlich bemächtigen könne: diesem widersprache ein andrer / welcher sagte: Schauet doch /

wann einer tod ist/so müssen mehr als vier seyn / welche ihn aus seinem Hause bringen / wie viel weniger werden sich die Lebendigen verjagen lassen.

614. Freunde.

Diego Mendoza Graf von Melito / sagte: Daß ein Hofmann ohne Freunde gleich seye einer Bienbeuten ohne Hönig / einem Halm ohne Aehre / und einem Baum ohne Safft.

615. Soldaten.

Die Soldaten zu Friedenszeiten sind so ehrlich gehalten als die Ofen in dem Sommer.

616. Bart.

Es hatte einer wenig Barts / und eine sehr grosse Nasen/von diesem sagt man / daß der Schatten von seiner Nasen das Wachsthums seines Barts verhindere/und wolte Sager solches erweisen/weil unter den blätterichtem Nußbaum auch kein Salat könne fortkommen.

617. Alter.

Ein Alter gange an einem Stecken/dem sagte sein Freund: **Wann man ein altes Haus pilsen und unterstützen muß/ so will es bald einfallen.**

618. Kinderzucht.

Den zarten Baumen soll man aufrichten / anbinden / beschneiden / und wann er sich auf eine Seiten neiget/so muß man ihn auf die andere zwingen/jedoch also / daß er nicht breche: Gleichsfals muß man der Jugend pflegen/sie mit guten Exemplen/ gelinden und harten Worten anhalten/daß sie gute Früchte der Tugend hervorbringe. Plutarch.

619. Mund-

619. Wundmahl.

Es hatte ein Soldat ein grosses **Wundmahl** in dem Angesicht und besucht einen Domherren von Toledo/erzehlend / wie sein Vatter und Befreunde gewesen / wie er auch ihn vordessen gekennet ꝛc. Der Dommherr bate umb Verzeihung / daß er ihn nicht gekennet/weil die **Oberschrifft** durchstrichen/habe er seinen Namen in dem Angesicht nicht mehr lesen können.

620. Essen.

Julius Cäsar Scaliger / als er wolte zu Tische gehen/ sagend: Kommt last uns deß Menschen Platonische Mauren bauen/wolwissend/ daß Plato gelehrt/ die Seele seye der rechte Mensch/der Leib aber nur sein Bezirck und Maurengebäue / in welchem die Seele/ als in ihrer Statt wohne.

621. Alter: Heurathen.

Ein Alter Mann freyete ein junges Weib: zu dem sagte der Arzt: Schauet zu/daß euch das süsse Hönig/ nicht zu gallen bittern **Wermuth** werde; abzielend auf die Veränderung / welche von einem extremo zu dem andern/vermittelst der Fäulung/erfolget. Gleicher Meinung könte man sagen: Aus diesem süssen Wein wird ein scharffer Essig werden / und erfolget solches meinsten Theils bey den Alten/ die mehr lieben/als ihnen gesund ist/oder mehr eifern / als ein ruhiges Leben erfordert.

622. Lehrart Lob.

Ein Wandrer / welcher auf den rechten Wege hinckend fortgehet/ wird ehe zu dem vorgesetzten Ziel gelangen; als ein andrer / welcher den unrechten Weg angetrettē und mit höchstē Fleiß seinē Weg verfolget.

623. Kleidung.

Wie man das edle Heldenthier / das Pferd nicht von ſeinem Zaum / Sattel und Zügel lobet / alſo kan man einen Tapfern Mann an ſeinen Kleidern nicht erkennen und von denſelbigen ein richtiges Urtheil ſchöpfen.

624. Wolthädigkeit.

Mit Wolthaten befangen und verbunden ſeyn / iſt ein angenehme Gefängniß und Dienſtbarkeit.

625. Fürſten Gnade.

Gleich wie unſer Herr Gott zu weilen die unfruchtbaren Rangen und Sandhügel Frucht bringen läſſet; alſo pflegen auch die Fürſten den Unwürdigen Gnade zu erweiſen / von welchen ſie keine Früchte oder Nutzen zu erwarten haben.

626. Gehör und Lehr.

Das Gehör hat eine edlere Speiſe / als der Mund / und ſolche iſt zuweilen auch nothwendiger / als das tägliche Brod: Die Schmeichler geben böſe Becken / in dem ſie ſüßvergifftes Brod verkauffen.

627. Schönheit.

Wie mancher Menſch von Natur eine ſchöne Geſtalt hat; alſo iſt auch manches Gemüt ohne Zuthun äuſſerlicher Unterrichtung / von ſich ſelbſt mit ſonderlicher Schönheit begabt.

628. Wercke.

Die Wercke ſind die Sprache deß Gemüthes / wie die Worte deß Mundes Reden ſind.

629. Regierungs Elementa.

Wie die Welt in den vier Elementen beſtehet; alſo hat ſolche auch eine jede Regierung: Das Feuer iſt die Gerechtigkeit / in dem ſie erleuchtet und reiniget; der

Lufft

Lufft die Belohnung/der Tugend/ welche erfrischet und sich gleich austheilet; das Wasser ist die Gelindigkeit und Erbarmung/steurend der zu scharffen Gerechtigkeit; die Erde ist die Beständigkeit/dahin alle Rathschläge zu richten/wann ein erfreuliger Ausgang erfolgen soll.

630. Glücksstand.

Das gar zu hohe Glück machet ihrer viel schwindeln und ihre Hoheit mit den Abfall bemässen.

631. Kranckheit Ursachen.

Wie in einem vollen Hause viel Mäuse und Ungeziefer sich aufhalten; also finden sich in einem grossen Schleckerbauch viel böse Feuchtigkeiten / und je mehr man solche Leiber nehret / je mehr schadet man ihnen.

632. Geitz.

Ein reicher Geitzhals/ist gleich dem/der ein gutes Pferd hat/kan es aber nicht rittermässig besitzen/oder sich seines Geldes gebührlich gebrauchen.

633. Gerechtigkeit.

Gleichwie ein Mensch zwo Hände haben soll/eine Lincke und eine Rechte: Also soll auch die Gerechtigkeit straffen und belohnen: Und wie wir die Rechte am meinsten gebrauchen; also sollen die Fürsten viel geneigter seyn zu belohnen/als zu strafen und solches soll er mit eigner Hand verrichten/die Straffe durch ande ergehen lassen.

634. Schmipfreden.

Quicciardinus sagte: Wie nicht wolständig wäre/ wann man zu einer Gesellschafft ehrlicher Frauen/etliche offentliche Huren bitten solte; also stände es auch sehr übel/ wann man bey wichtigen Behandlungen allerley Schertz- und Schimpfreden einflechten will.

635. Hülffe.

Ein Auffrührer sagte auf der Richtstatt: Wer einen

einen Stein nicht allein erheben kan/laß ihn auch ſelbſt andern liegen: Ich habe mich auf andrer verſprochne Beyhülffe verlaſſen / aber ſie haben mich ſchändlich betrogen.

636. Sauffen.

Der Herr von Limburg kame zu Herzog Chriſtoph von Würtenberg/als er aber unter ſeinen Bedienten über der Tafel ſaſſe/ſprechend: Hier ſitzen wir bey unſren Schäflein. Der Herr antwortete: Werden ſie nicht wol geweidet / ſo werden ſie doch wol getränket.

637. Alters Liebe.

Ein Alter iſt ſo geſchickt zu heuraten/wie der Winter zu der Ernde. Eben dieſer ſagte von der Liebe/ daß ſie ſeye eine angenehme Wunde / ein ſüſſer Gifft/ eine Wolgeſchmacke Bitterkeit/ eine fröliche Marter/ und ein ſanffter Tod/

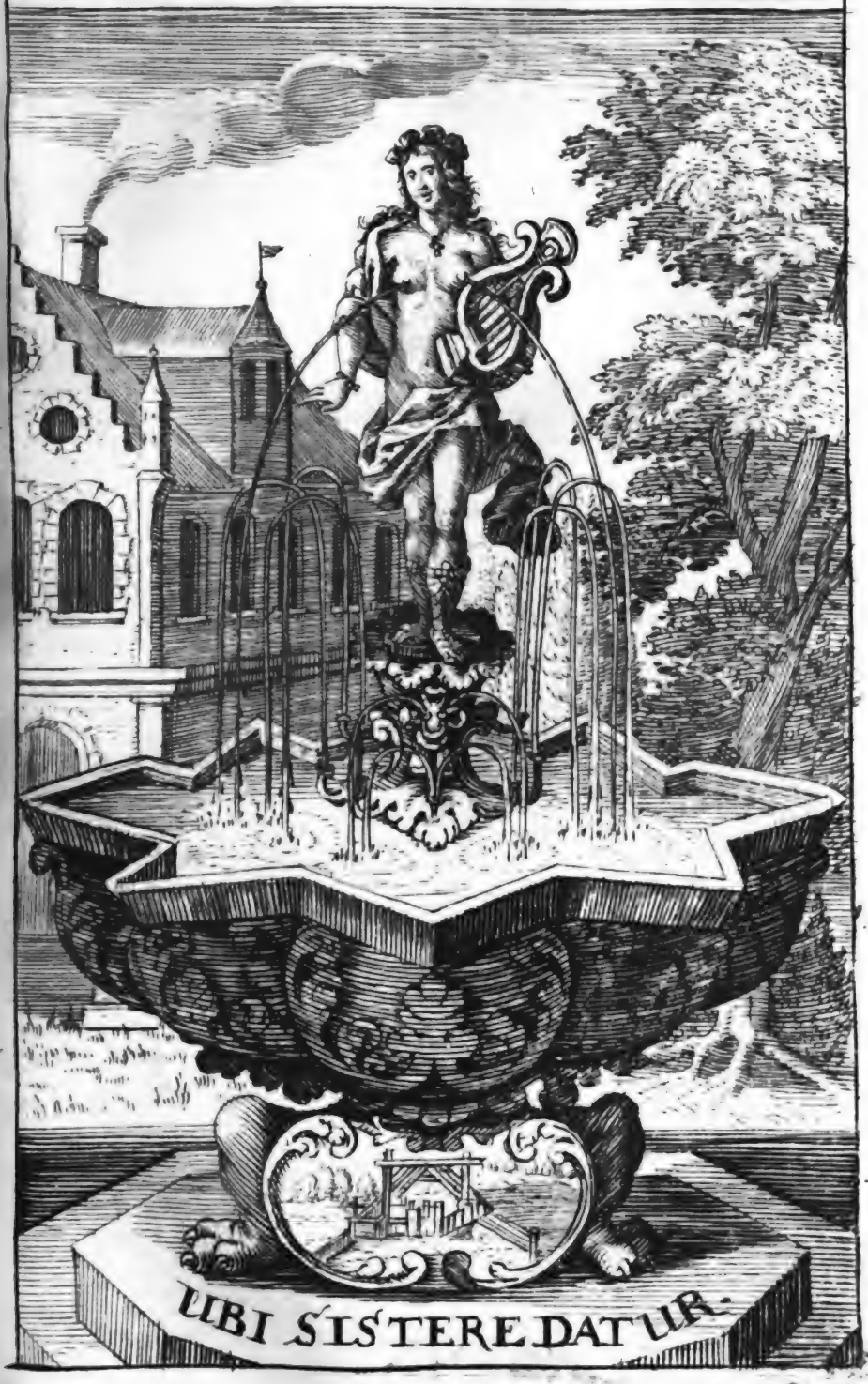
638. Tod.

Der Tod kommet als ein Geſander deines beſten Freundes/der dich warnet / wegen einer Verrätherey / und dich treibet in einen ſichern Aufenthalt zu entflihen. Sitze nur willig auf / es führt dich dieſer Fuhrmann aus der Mordgruben dieſer Welte / in die himmliſche Woßnungen und den Freudenpalaſt der ewigen Seligkeit.

639. Worte Flüchtigkeit.

Gleichwie die Worte vom Winde zuſammen getragen / dardurch eröffnen / alſo verwehet ſie der Wind auch leichtlich / wann ihnen die Tugend nicht das Gewicht erhält.

Die VIII. Kunstquelle des Gegensatzes.



Digitized by Google

640. Verstockung.

Gleichwie der Acker sehr hart seyn muß / in welchem der Arbeiter Fußstapfen nicht gespühret werden: Also muß es auch ein recht steinernes Hertz seyn/in welchem die Wolthaten GOTTES noch wurtzeln noch einige Zeichen hinderlassen.

§§§

644. Tapferkeit.

Agis der II. Lacedämonier König wurde von einem leichten Geſellen gefragt: Wer der treflichſte und tapferſte Mann unter den Spartaneren ſeye! Darauf hat er geantwortet: **Welchem du am wenigſten gleich biſt.**

645. Lob.

Ein Sophiſt hatte ein Gedicht gemacht von Herculis **Lob**/und als er ſolches wolte hören laſſen/ ſagte zu ihm Antalcidas: Es hat doch dieſen Helden noch niemand **geſchendet**. Bedeutend/ daß überflüſſig ſeye einen zu **loben**/ der **zuvor** bey jederman einen guten Namen habe.

646. Reden und ſchweichen.

Archidemidas ſchwiege bey einer Gaſterey ſtill/und als er deßwegen verlachet wurde/ſagte er: Der iſt kein **Redner**/welcher nicht ſo wol die Zeit zu ſchweigen/als die Gelegenheit für verſtändigen Leuten zu **reden** beobachten kan. Ein Gelehrter ſchweiget bey den ungelehrtē Trunckenboldē/und läſſet ſich bey den nüchternRathsherren hören.

647. Königeperſon.

Dercylidas wurde zu dem König Pyrrhum geſchickt/ welcher ihm bedraulich ſagte: Es ſolten ſeine Spartaner ihren ausgeſchafften König Cleonymum wider annehmen; darauf hat er geantwortet: Iſt Cleonymus ein **Gott**/ſo fürchten wir ihn nicht/ dann wir haben ihn nichts böſes/wider unſre Geſetze/gethan: Iſt er aber ein **Menſch**/ ſo iſt er nicht beſſer als ein andrer unter uns.

648. Recht und Gerechtigkeit.

Lyſander ſagte: Es iſt **unrecht**/ daß man das **Recht** mit dem Gewinn will abwägen/und alle Sachen nach der guldnen Richtſchnur abmeſſen.

649.

649. Tugend Verachtung.

Als Pausanias in den Olympischen Spielen Rossieg erhalten / und deßwegen von den Athenienfern verlachet wurde/sagte er: Thut ihr das denen / welche sich **wol verdienen** / und tapfer halten/was werdet ihr dann den jenigen thun/welche sich **übel verdienē**/ feig und lässig erweisen? Also sagte jener Buler/der einer Jungfrau aufwartet / und von ihrer Mutter gescholten wurde: Begegnet ihr also denen / die eure Tochter **lieben**; wie werdet ihr dann die jenigen anfahren/ welche sie hassen?

650. Rathswahl.

Als Pausanias unter die 300. Rathsherrn nicht gewehlet worden / wie er verhofft/ist er mit freudigen Hertzen nach Hause gekommen/sagend: **Ich erfreue mich/daß 300. verständigere und ehrlichere Männer in dieser Statt anzutreffen / als ich bin.** Ist ihm also der gemeine Nutzen lieber gewesen/als seine eigne Ehre.

651. Urtheilen.

Agesilaus pflegte zu sagen: Er suche bey denen **Lob**/welche sich nicht scheuten zu schänden / was zu **schänden** seye; damit sich nicht Schmeicheley oder Unverstand mit dem Lobspruch einflechte.

652. Regierkunst.

Die Regenten/ **sagte Philippus König in Macedonien**/sollen sich der **Frommē** und **Bösen** zu gebrauchen wissen: Der Frommen zu ihren sichgern Geschäfften; Der Bösen zu ihren gefährlichen Verrichtungen / wie Gott der bösen Geister Dienste gebrauchet / deren Sachwaltere die Ruchlosen zu seyn pflegen.

653. Pö-

653. Pövels Art.

Demoſthenes der Redner ſagte zu Phocione: Wann die Athenienſer raſend werden / ſo kömen ſie dich ermorden: Darauf antwortete er: und wann ſie klug wären ſo ſolten ſie dir das Leben nehmen.

654. Selbſtmord.

Die ihnen ſelbſten in ihrem Leben ſchaden/ſollen andern mit ihrem Tode nutzen. Plutarch von Cyro. Die ſich ſelbſten nicht zu regieren wiſſen/ſollen von andern regieret werden.

655. Freundſchafft.

Dion ſagte: Es ſolte einer lieber todt als lebendig ſeyn/wann man ſich nicht nur für den Feinden/ſondern auch für den Freunden hüten muß: Dieſer ware vieler getreuer Freunde wehrt/ weil er lieber ſterben/als einem Freunde miſtrauen wolte.

656. Reichthum.

Epaminondas ſagte: Es iſt kein Gut / welches den Beſitzer böſer machet und von den Tugenden zu den Laſtern verleitet.

657. Lernen.

Cato ſagte: Die Weiſen lernen mehr von den Narren/als die Narren von den Weiſen; maſſen dieſe jener Fehler erkennen und vermeiden; jene aber dieſer Weisheit nicht beobachten.

658. Aberglaub.

Es fande einer zu Morgens / daß die Mäuſſe ſeine Hoſen zernagt hatten/darüber fragte er Catonem: was es wol bedeuten möchte? Darauf ſagte Cato zu den aberglaubiſchen Jüngling: Das iſt kein Wunder/ wann aber die Hoſen eine Maus zerbiſſen oder

gefreſ-

gefressen hätten / so würde es ein besondre Deutung haben.

659. Tod der Kinder.

Amasis sahe ein Weib / wegen ihres verstorbnen Sohns/sehr trauren/zu der sagte er: **Du hast nicht umb ihn getrauret / als er noch nicht in der Welt ware; nun so traure auch nicht/weil er nicht mehr in der Welt ist.**

660. Bauen.

Stratonicus sagte von der Stadt Rhodis; daß derselben Inwohner baueten / als ob sie ewig leben wolten: mit Essen und Trincken aber lebten sie/ als ob sie täglich sterben solten.

661. Lob: Haß.

Als Menedemus hörte sagen / daß ihn Alexius allezeit **lobte** / sagte er: diesen meinen Lobsprecher schände ich allezeit/zuverstehen gebend/daß er mit keinem Lobspruch zuverleiten / und daß er allezeit hasse den / oder zu hassen ist.

662. Redner anhören.

Als einer zu lang redete sagte Antisthenes: Er weiß nicht/daß das End der Rede bey dem Zuhörer (welcher sich mit andern Gedancken abmüssigen kan/) und nicht bey dem **Redner** bestehet.

663. Geldhüter.

Bion sagte: Die Geitzigen gehen mit ihrem Gelde um/ als ob es nicht ihr eigen wäre / in deme sie solches nicht gebrauchen: Hingegen gehen sie auch mit ihrem Geld umb/ als ob es ihr eigen wäre / in dem sie es so sorglich verwahren.

664. Zipperlein.

Polemon lage an der Glieder Kranckheit

nider/ſagend: Wann ich eſſen ſoll/ſo habe ich keine Hände; wann ich gehen ſoll/ſo habe ich keine Füſſe: wann ich aber Schmertzen leiden ſoll/ ſo habe ich zuviel Hände und Füſſe.

665. Wiederverheuraten.

Valeria/ der Meſſalarum Schweſter/wurde gefragt: Warumb ſie/ nach dem Tod Servii ihres Mannes/ nicht mehr heuraten wolte? hat ſie mit vielen Trauerthrenen geantwortet: Servius lebet annoch in meinem Gedächtniß/und wird auch leben biß in meinen Tod.

666. Gehorſam.

Wann die Jungen ſagen: Baue auf/ und die Alten ſagen: Reiſſe ein/ſo thue was die Alten/und nicht/ was die Jungen ſagen: dann ihr Einreiſſen heiſſt aufbauen. Rabbi Simeon bey Drus.

667. Straff.

Liebe den/der dich (beſcheidenlich ſtraffet/)und haſſe den/der dich lobt/ damit du von der Tugendwege nicht abgeführet werdeſt. Rabb. Eleazar Haccaphar. oder alſo: Liebe den/ der dich ſtraffet/ ſo wird deine Weißheit zunehmen und haſſe den/der dich lobet/ ſonſt wird deine Weißheit abnehmen.

668. Töchter verheuraten.

Democritus ſagte: Wer einem verſtändigen Mann ſeine Tochter giebet/ der findet einen weiſen Sohn: Wer ſie einem Narren giebt/der verlieret ſein Kind.

669. Artzte.

Der Artzt gehabt ſich ſehr übel/wann ſich niemand übel gehabt: oder der Artzt iſt kranck/ wann ein jeder geſund iſt. Philemon.

670. Wol-

670. Wolthätigkeit.

Es ist besser/ sagt Nazianzenus: Man thue den Unwürdigen und Würdigen gutes/als daß man wegen der Unwürdigen / die Würdigen wolte Mangel leiden lassen.

671. Freunde Würdigkeit.

Es ist besser einen wehrten Freund / als derselben viel/die nichts wehrt sind/haben. Periand.

672. Schweigen.

Theophrastus sagte zu einen/der stetig still schwiege: Bist du verständig so thust du närrisch / daß du dich nicht auch hören lässest: bist du aber ein Thor / so thust du klüglich/daß du still schweigst.

673. Thorheit.

Der sich selbsten für klug hält/ den halten andre für einen Narrn / und wer sein eigner Feind ist / der kan keines andern getreuer Freund seyn. Erpen. in den Arabischen Sprüchen. Ist fast das/was die Lateiner sagen: Wer für sich nicht gescheid ist / der ist niemand gescheid und dienlich.

674. Gelehrte: Ungelehrte.

Ein Gelehrter kennet den Ungelehrten / weil er auch ungelehrt gewesen: aber ein Ungelehrter kennet den Gelehrten nicht/ weil er niemals ist gelehrt gelehrt gewesen.

675. Wolthätigkeit.

Thue wol / wann du wilt / daß man dir auch gutes erweisen soll. Idem ibid.

676. Leid: Freude.

In der Eile ist das Leid/ und in dem Verzug oder Bedacht die Freude verborgen. Idem.

677. Frevelwort.

Die Zunge des Stummen iſt beſſer/ als die Zunge des Lügners: weil dieſer vielen / jener niemand ſchadet. idem.

678. Gerechtigkeit.

Sadi ſagte zu einem Arabiſchen König: übe Barmhertzigkeit gegen die Schwachen/ſo wirſt du gegen die ſtärckſten Feinde ſicher ſeyn. Wer keine Gerechtigkeit erweiſt/ dem kan nicht Recht wiederfahren.

679. Schlaff.

Deſſen Schlaff mehr nutzet / als wann er wachet/ der iſt beſſer tod/als lebendig.

680. Widergeltung.

Wilt du mit deinem Freunde Fried halten / ſo lobe du ihn in Gegenwart / wann er dich abweſend ſchändet: wilt du keine bittere Worte hören/ſo verſichere ſeine Lippen mit Süſſigkeit. Sadi.

681. Glücksgüter.

Wann Herrlichkeit und Reichthum die Mittel weiß zu werden ſeyn ſolten/ ſo würden die Armẽ groſſen Mangel leiden: Aber Gott giebt manchen Unwiſſenden und Thoren/ſo viel Gelds und Gutes/daß ſich hundert Weiſe darüber verwundern und darmit ſolten betragen können.

682. Lernen.

Der kluge Lockmann wurde gefragt: von wem er ſeine Geſchicklichkeit gelernet: von den Ungeſchickten / antwortete er: dann was mir in ihrem Thun mißfallen/das vermeide ich/und wann ich das widerige thue/was ſie in ihrem Unverſtand zu thun pflegen/ ſo kan ich nicht fehlen.

683. Un-

683. Unschuld: Gedult.

Es ist besser fromm seyn und übel von sich reden lassen; als böß seyn / und einen löblichen Namen haben. Sadi.

684. Mäßigkeit.

In Chorasan sind zween Mönichen gewesen / die eine Raise miteinander angetretten: der eine war schwach / und asse nur über den andern Tag einmal; der andre aber war starck / und asse den Tag dreymal. Als diese in eine Stadt kamen / und als Kundschaffter in das Gefängniß geworffen wurden / fügte sich / daß der Schwache bey leben bliebe / und der Starcke / als er / nach eröffneter Unschuld auf freyem Fuß solte gestellet werden / starbe. Hiervon sagte ein weiser Mann: **Der Vielfraß hat den Hunger nicht ertragen können / und ist gestorben; der Magere aber ist der Mäßigkeit gewohnt gewesen / und also glücklichen darvon gekommen. Also rettet die Mäßigkeit in der Noht / und die angewöhnte Gefräßigkeit tödet.**

685. Ungeschicklichkeit.

Es schickte ein Königlicher Rath in Persien / seinen Sohn zu unterrichten in die Schul / und nach dem der Lehrmeister sahe / daß der Knab keiner Unterweisung fähig ware / schickte er ihn den Vatter wieder nach Hause mit dem Bericht: Deinen Sohn kan ich nicht gelehrt und klug machen / sondern er solte mich über der Unterweisung vielmehr zu einen Narrn werden. Das Eisen kan nicht hell werden / solte man auch alle Feilen darüber verderben.

686. Grabmahl.

Ein reicher Persianer lobte seines Vattern Grab /

daß es mit einem groſſen Marmolſtein bedecket / und herrlich gezieret war ; verachtend hingegen eines Armen Grabmahl / das man kaum erkennen mochte. Des Armen Sohn ſagte: Dieſes iſt meines Vatters Vortheil/wann er in der Auferſtehung keine Hinderung finden wird / wie der deinige.

687. Glückſeligkeit.

Es wurde ein weiſer Araber gefragt : wer glückſelig und unglückſelig zu nennen ? darauf antwortete er : Glückſelig iſt der/ welcher außſäet / einerndet und iſſet ; unglückſelig aber iſt der/welcher (durch Wucher) nichts ausſäet / viel einerndet und nicht iſſet (ſeines Gutes nichtgeneuſt.)

688. Schweigen.

Einem Narrn und unverſtändigen iſt nichts anſtändiger / als daß er ſtillſchweige ; wann er aber wiſſte / daß ihm ſolches rahtſam und zuträglich wäre / ſo könte man ihn für klug und verſtändig halten / wer nicht mehr Verſtand hat/als ein Thier/der ſoll ſchweigen/wie die Thiere.

689. Sanfftmuth.

Harte und ſtarcke Hertzen muß man mit Sanfftmuth und Gelindigkeit erweichen und gewinnen; wie man das rauhe Eiſen mit einer linden Feilen poliren und glatt machen kan.

690. Fürbitte für die Böſen.

Ein Arabiſcher Mönich betete alſo : GOtt und HErr erbarme dich der Böſen / dann der Frommen haſtu dich ſchon erbarmet/in dem du ſie from̃ gemacht.

691. Veſtung beſchirmen.

Ein Haubtmann übergabe die Veſtung Arientza

an

an Johann König in Castilien / und zwar ohne Gegenwehr. Ein andrer Haubtmann vertheidigte sich auf das äusserste in Santorkas einer andern Vestung. Als nun die Frage war / wen man eine Haubtvestung anvertrauen solte / sagte der erste / daß der König ihn solte hineu legen / weil er ihm seinen Ort bald übergeben. Der König aber gabe zur Antwort: Eben darumb wil ich dich nicht hinein legē.

692. Zaghaft.

Der Mohrē König Chikwito / als er Granata übergeben müssen / und bey dem Abzug sehr weinte / muste von seiner Mutter hören: Es ist recht / daß wie ein Weib den Verlust dieser Stadt beweinest / weil du sie wie ein Mann nicht zuvertheidigen gewust.

693. Narrheit: Klugheit.

Unter den Klugen und Narren ist dieser Unterscheid / daß diese bey Tage und jene bey der Nacht traumen. Ein andrer sagte der Unterscheid wäre eine Kanne Wein.

694. Verrichtung.

Ein Hertzog zu Alcala sagte: Schwere Verrichtungen müssen leicht / oder gering / die leichten aber mühsam und sorgsam vollzogen werden: damit jene keinen Unfleiß / und diese keine Zaghaft und Zweiffel des Erfolges mit sich bringen möchten.

695. Bauen: Einreissen.

Städte einreissen und zu Grund richten / ist eine Kunst / die ein jeder starcker Gesell leichtlich lernen kan: Aber Städte erbauen und wol regieren / das ist eine Sache / welche / ohne sondere Gnade Gottes / nicht kan Werckstellig gemachet werden. Ist ein Spruch Philippi König in Macädonien.

696. Beſcheidenheit.

Ferdinand d' Avalos Marggraf von Peſoara ſagte: Der ſeye kein Kittermäſſiger Held/welcher ſich vielmals mit andern rauffe und balge/ ſondern der ſich ſo zuverhalten wiſſe/daß er ſich mit niemand in Rauffhändel einzulaſſen bemüſſiget wurde: dann andre ausfordern/oder ausgefordert werden/komme daher/ daß einer den andern mit Worten oder Wercken unverſtändig beleidige / oder aus Stoltz oder Laſterhafften Urſachen/welche keiner Tugend Urſachen ſeyn möchten.

697. Vertheidigen.

Der Marggraf von Savorgen hatte Befehl ſich zuvertheidigen/und niemals den Feind anzugreiffen/ deswegen ſagte er: **Dieſes iſt ein Mittel geſchlagen/und überwunden zu werden/niemals aber obzuſiegen und Ehre einzulegen.**

698. Widerſprechen.

Als Thomas Volſæus, der bekannte Cardinal in Engeland/deine unbillicheSache durchdrucken wolte/ und die vornemſten Räthe bereit auf ſeine Seiten gebracht / widerſetzte ſich Thomas Morus, beſten Vermögens und führte ſolche wichtige Urſachen an / daß der Cardinal ihn zorniglich ſchalte / daß er allein ſo trefflichen groſſen Leuten widerſprechẽ dörffte ? Wol/ ſagte Morus, **ſo dancket Gott/daß ich / unter ſo vielen/nur allein ein Narr bin.**

699. Voltern: Hencken.

Ein Ubelthäter wurde auf die Marterbanck geworffen/und bekannte er an der Volter / was er nachmals wieder verlaugnet. Solches geſchahe zum drittenmahl/ und deßwegen ſagte man ihm/er ſolte ſeiner

ſelb-

selbsten schonen und Gott die Ehre geben/ꝛc. Er aber versetzte: Ich will lieber bey den Armen vielmals aufgezogen/ als nur einmals an den Hals abgelassen werden.

700. Beheimniß.

Einer vertraute seinem Freunde eine Geheimniß/ und bate solche verschwiegen zu halten: der andre antwortete: Wie bittest du/ daß ich schweigen soll/ und du hast es selbsten nicht verschweigen können?

701. Böses Regiment.

Es fragte einer: In welchem Lande am schlimsten zu wohnen? Darauf folgte die Antwort/ in dem die Bösen die Frommen beherrschen.

702. Regierkunst.

Zu Florentz wurde das Regiment den Geschlechtern aus den Handen gewunden/ und als nun die gemeinen Leute regierten/ fügte sich/ daß einer von den abgesetzten Herren seinen Schneider fragte: Wo habt ihr studiret eine solche Stadt zu regieren? Wann wir/ versetzte er/ das Widerspiel thun von dem/ was ihr gethan/ so können wir nicht irren/ und wird alles wol in der Stadt stehen.

703. Schulden.

Alphonsus König in Aragonien wurde gefragt: welche Leut ihm die liebsten wären. Darauf hat er geantwortet: Denen ich am meinsten schuldig bin/ und die mir am wenigsten anfordern.

704. Fried: Almosen.

Etliche Soldaten begegneten zween Mönichen/ und grüssten sie mit den Worten: Gott gebe euch Friede! die Soldaten antworteten ohne Vorbedacht:

ſagende: und nehme euch das Almoſen.

705. Muſicanten.

Ludwig/der XI. König in Franckreich / berahtſchlagte ſich mit Breſay/einẽ von ſeinen Hofdienern/ was er doch den Engliſchen Geſandẽ ſchencken möchte/daß ihn nicht viel koſtete. Breſay ſagte: Die Muſicanten / dann ſie koſten viel / und man kan ihrer wol entrahten / daß der König bey dieſem Geſchencke viel gewinnen würde.

706. Tapferkeit.

Johann von Medicis führte Krieg / wider die von Mantua/ und als er einen Soldaten auſſer der Ordnung ziehen ſahe/wolte er ihn mit bloſſen Degen ſtraffen: Er aber könte den Hertzog nicht/ſagend: Bleib mir vom Leib/oder ich ſchüſſe dich über das Pferd herab. Der Hertzog ſahe/daß er aufgepaſt hatte/und lieſe ihn gehen / forderte ihn nachmals für ſich / und fragte ihn: Ob er der jenige / welcher ihn erſchieſſen wollen? Der Soldat ſagte: Ja/dann es iſt beſſer ich erſchieſſe den/der mich tödten will / als daß ich erſchoſſen werde. Die freye Rede gefiele dem Hertzog/verehrte ihn 200. Ducaten und machte ihn zu einem Haubtmann.

707. Geſparſamkeit.

Es beſahe einer ein ſchönes groſſes Haus und lobte es/ſagte aber darbey/die Kuchen wäre zu klein. Der Herr deſſelben antwortete: Die kleine Kuchen hat das groſſe Haus gebauet.

708. Weltſorge.

Die Gottloſen Weltkinder ſorgen nur für das/ was dieſes Leben betrifft; die Frommen aber was jenes Leben anbelangt.

709. Freun-

709. Freunde.

Ein kluger Feind ist besser / als ein närrischer Freund/ weil man sich für diesen leichter hüten kan / als für jenen.

710. Gebäue.

Von einem schönen Palast urtheilte Hieronymus Colonna/ eine vornehme Princessin also: **Dieses Haus hat zu viel und zu wenig: Es hat zu viel Gelds gekostet / und weiset zu wenig Verstand des/der es aufführen lassen.**

711. Leben und Sterben.

Man fragte einen Todkrancken/wie er lebte? Er sagte: frage nicht wie ich lebe / sondern wie ich sterbe? darauf antwortete er /in Vertrauen auf Christi Verdienst / mit tröstlicher Zuversicht auf seine unendliche Barmhertzigkeit/ꝛc.

712. Orts Betrachtung.

Ein Castillianer und ein Portugeser kamen zu Streit: ob der König in Portugal/oder der König in Castilia der mächtigste wäre? Der Portuges war in Castilien / und wurd mit Schlägen gezwungen zu sagen/daß der König in Castilien ein mächtiger König/ als der in Portugal: Nachgehender Zeit fügte sich/ daß eben diese Castilianer nach Lisbona kamen / und wurden wieder befragt: welcher unter obbesagten Königen/der mächtigste? Der Castilianer sagte: der König in Portugal. Es fragte aber der Portuges: warumb er ihn dann in Castilia genöthiget / das Widerspiel zu sagen? darauf liesse er sich vernehmen: **Ein jeder Haan krehet auf seinem Mist.**

713. Hunger.

Ein Bott wurde von etlichen Studenten zu Gast gebeten/

gebeten/und von dieſem und jenen befragt. Der Bott war ſehr hungerig / und ſagte unter dem Eſſen mehr nicht/als: Er iſt geſtorben / iſt ſchon tod ꝛc. Die Studenten verwunderten ſich / daß ſo viel zu N. in kurtzer Zeit geſtorben. Nach dem nun dieſer Gaſt den Magen gefüllet/und den Kragen gewaſchen/ſagte er: Ihr lieben Herren / ſo lang mich gehungert / ſind alle die Befragten geſtorben geweſen / nun ſind ſie alle wider lebendig ꝛc.

714. Diebſtal.

Ein Papiſt hatte eine Summa Gelds in das Sacraments Häuslein eingeſperrt/ und ſchriebe darauf: Hier iſt der Herr. Ein andrer entwendet ihm das Geld / und ſchriebe: Er iſt auferſtanden und iſt nicht hier.

715. Beruffen.

Als Printz Moritz ſein Volck in eine Schlachtordnung bey Niswegen geſtellet hatte / fragte er ſeinen Tiſchraht oder Hofnarren: Was ihn gedunckе; ob er nicht ſeine Stelle vertretten / und ihm die ſeinige überlaſſen wolte? Der Narr ſagte: Nein/ihr ſeid ſo untüchtig oder ungeſchickt / zu einem Narrn / als ich zu einem Feldherrn: Wann wir tauſchen wolten/ ſolten uns die Herren Staden beeden bald abdancken.

716. Alters Eheſtand.

Ein alter Greiß heuratete ſich in dem 80. Jahre/ und als er mit der ehelichen Gebühr ſich nicht einſtellen konte/ſagte er: Wie habe ich doch mein Alter mit verkehrter Thorheit angeſtellet? In der Jugend mangelte mir ein Weib / nun in dem

dem Alter mangelt meinem Weibe ein Mañ.

717. Weinbreuer.

Ein Rahtsherr von einer wolbenamten Stadt/ lieſſe alle Breuers (Brouwers ſo werden die Bierbreuer auf Niederländiſch genennt) für ſich fordern: der Diener forderte auch die Weinhändler / und auf Befragen/warumb er ſolches gethan/ſagte er: **Dieſe ſind mehr Breuers / als die andern / dann ſie brauen das Waſſer unter den Wein/ohne Feuer und Glut.** In dem Niederländiſchen lautet es beſſer.

718. Weiber.

Marcus Aurelius ſagte ſehr verſtändig: Wer ein frommes Weib hat / der gebe ihr nach/daß ſie fromm bleibe/und wer ein böſes Weib hat/ gebe ihr nach/ daß ſie nicht ärger und böſer wird.

719. Duelliren.

Es begabe ſich / daß der Hertzog von Rhony / in Geſellſchafft des Hertzogs von Eſpernon ſich befande/ſagend: Er habe ihn gekant/ daß er kein ſo groſſer Herr geweſen. Eſpernon: Ich gedencke auch wol/daß ihr nicht der jenige geweſen / welcher ihr jetzund ſeid/ und ſoltet ihr dem Ehre geben / dem Ehre gebührt. Rhony: Darzu bin ich erbietig; Euch aber gebühret nicht mehr Ehre/als ihr durch des Königs Gnade erlanget habt. So lang mir die Sonne ſcheint / habe ich mit keinem Stern zu thun. Hierüber ergrimte der Hertzog/ und wolte Rhony für der Klingen ſehen. Er willigte auch darein / jedoch daß der König ihrem Zweykampf zulaſſen möchte / und er darüber nicht in die hohe Straffe käme. Der Hertzog von Eſpernon brachte dieſes bey König Henrich den Vierten an/

und

und S. Majeſt. ſagte: ja/doch daß er einen Beyſtand oder Seconden mit ſich auf den Platz bringen möchte/ und er wolte des Rhony Beyſtand ſeyn. Als der Hertzog ſolches hörte/ bate er um verzeihung/ und der König ſagte: **Gehet hin und werdet künfftig kluger.**

720. Finantzer.

Es rühmte ein Regiments Perſon ſeinen Reichthum/darauf ſagte ein andrer: **je mehr der Statsperſonen Reichthum zunimmet / je mehr nimmet der** Status **ab.** Verſtehe wann ihr Reichthum aus dem gemeinen Beutel herkommet.

721. Lügen.

Es rühmte ein Advocat er könne mehr Ducaten in einem Tage gewinnen/als ſein Nachbar Pfenninge erarnen möge. Der Nachbar ſagte: **Ja Herr/ es dem alſo/dann ihr ſaget die Lügen und werdet reich/ich ſage die Warheit und bleib arm.**

722. Loben: Schänden.

Loben macht reich / ſchänden macht arm Wann man nemlich wegen des Frevels geſtrafft wird. Proverb. Arabic. Erpen. Armut macht verachtet/Reichthum macht hochgeacht. ibid.

723. Boßheit.

Man hat zu allen Wunden Pflaſter / und zu allen Kranckheiten Artzneyen: aber eine boßhaffte Seele wird nicht geneſen. ibid.

724. Lob.

Wann dich einer lobt über deine Verdienſt/ſo glaube und traue ihm nicht; dann er wird dich gegen andre auch mehr ſchänden/ als du verſchuldeſt. ibid.

725. Ge-

725. Gesellschafft.

Suche deines gleichen Gesellschafft/dann ein grösserer als du wird dich selten achten/ und ein geringerer als du/wird dich verachten. Jst das was Esra lehret; **Suche Ruhm bey deines gleichen.**

726. Demut.

Wer demütig in der Jugend ist/ wird in dem Alter erhöhet. Prov. Arab. Erpen. 130.

727. Lügen.

Wer den Ruhm hat/daß er die Warheit sage / dessen Lügen glaubt man auch/und wer die Schand hat/ daß er lüge / dem glaubt man auch die Warheit nicht. Erpen. Proverb. Arabic. 149.

728. Thorheit: Weißheit.

Die Thorheit ist der Menschen gröster Feind / und die Weißheit ist der beste Freund. idem. n. 168.

729. Rede.

Der Mensch übertrifft die Thiere mit der Rede/ wann er aber boßhafftig redet / so übertreffen ihn die Thiere mit Stillschweigen. Proverb. Pers. 12. apud Wernerum.

730. Regenten.

Das Schaf ist wegen des Schäfers nicht/ sondern der Schäfer wegen des Schafes bestellt. Proverb. Persic. eiusdem. 26. Die Unterthanen sind nicht wegen der Obrigkeit / sondern die Obrigkeit wegen der Unterthanen.

731. Lügen.

Eine Lügen die zu den Frieden dient ist besser/als eine Warheit die zu dem Krieg gereicht. ibid. n. 27.

732. Hofleben.

Welche an Fürsten Höfen dienen / hoffen ihre reiche Unterhaltung und fürchten ihres Lebens; von einem

nem weiſen Mann aber ſoll Hoffnung und Furcht entfernet ſeyn. ibid. n. 31.

733. Nachrede.

Es iſt beſſer du thuſt recht/und man rede übels von dir; als du thuſt unrecht / und man rede wol von dir. Proverb. Perſ. Wern. 55.

734. Unglück.

Wer nie kein Unglück/oder Unfall gehabt hat/ der iſt kein Menſch. Prov. Perſ. 98.

735. Gehend reiten.

Wer ſein Pferd durch einen Anwalt verſorgt/ iſt würdig/daß er in Perſon zu Fuß gehe.

736. Almoſen.

Johannes Pohl von Sena war ſehr mild gegen die Armen / daß ihme ſeine Freunde deßwegen vielmals zuredeten; er aber beharrte in ſeiner Freygebigkeit/daß er faſt in Armut geſtorben/und hat man nach ſeinem Tod folgende Schrifft gefunden: Was ich dem Dürfftigen gegeben / das halte ich für das meinige; was mir aber übrig geblieben/ ſchätze ich für verlohren/und reuet mich/daß ich es nicht auch in Chriſti Schatzkaſten/ (verſtehe in der Armen Hand) gelegt habe.

737. Gunſt erwerben.

Alfonſius Rodorich/ein verſtändiger Mann in dem Königreich Navarra / wurde gefragt: wardurch er die Gunſt bey jedermänniglich verdiene? Er antwortete: Weil ich jederman gutes thue / wo und wie ich kan; wann mir aber einer böſes thut/ ſo ſtelle ich mich / als ob ich ſolches nicht merckte/und achte es nicht.

738. Das

738. Weltweisen.

Deß Copernici Meinung ist moraliter zu behaubten; dann alles irrdische ist beweglich / vergänglich und flüchtig / das himmlische hingegen unbeweglich/unveränderlich und ewig.

739. Christliche Freyheit.

Ein jeder liebet die Freyheit/und hasset die Dienstbarkeit aus natürlichem Trieb: Wenig aber fliehen die Dienstbarkeit der Sünden / und trachten nach der Freyheit eines guten Gewissens.

740. Alte Soldaten.

Ein Obrister fragte seines Feinds Trompeter: Warumb er / dem die Vestung vertraut ware / sich nicht heraus in das Feld wachte? Darauf sagte er: Mein Obrister wolte auch gern ein alter Soldat werden/wie E. Gn.

741. Gelindigkeit.

Volaterra eine Statt in dem Florentinischen / ist von den H. von Medicis abgefallen / und wolte sich mit gewisser Maß nachgehends ihrer Bottmässigkeit untergeben; darzu richte Thomas Sodery: Die H. von Medicis aber wolten von keinem Beding hören/ und bemeisterten die Statt mit grossem Muthwillen und Unfug der Soldaten. Als sie nun den Sodory wider fragten/was er von ihren Sieg hielte? Hat er geantwortet: Ich halte nun die Statt gar für verlohren / weil sie mit Gewalt gewonnen / und mit Gewalt erhalten werden müsse; da man solches viel sicherer/mit Gelindigkeit zu wegen bringen/ und sie viel besser und reinern Gewissen benutzen mögen.

742. Lernen: Lehren.

Ein jeder kan lernen/aber nicht ein jeder kan lehren. Rabbini.

743. Freye Künſte verachtet.

Alphonſus König in Aragonien hörte / daß einer geſagt: die freyen Künſte wären Königen / Fürſten und Heeren nicht nutz: Darauf antwortete er: **Dieſes iſt keines Menſchen / ſondern eines Ochſens oder Eſels Stimme!**

744. Glas.

Als der Indianer König Attabaliba das Glas ſahe / wundert er ſehr darüber / zu den Spaniern ſagend: **Warumb ſucht ihr Gold in andern Landen / wann ihr ſo ſchöne Sachen bey euch habt?** Daraus iſt zu erſehen / daß der Wehrt eines Dinges nur in dem eitlen Wahn beſtehet.

745. Großmütigkeit.

Als Philippus II. die Niederlag ſeines Schiffheeres verſtanden / ſagte er ſonders Bewegung / mit königlicher Großmütigkeit zu denen / die zu rucke gekommen: **Ich habe euch ausgeſendet wider Menſchen / und nicht wider die Elementa zu ſtreiten.**

746. Verächter.

Wer mit andrer Schande Ehre ſuchet / wird ewiglich zu ſchanden werden. Rabbini. Wer ſich auf andrer Fall erhöhet / wird nicht lang beſtehen.

747. Demut.

Rabbi **Zillel pflegte zu ſagen:** Meine Ernidrigung iſt meine Erhöhung / und meine Erhöhung iſt meine Ernidrigung. Vajic. rab. ſect. 1. f. 165. col. 4 Wie die Weißheit die Kron deß Haubtes iſt / alſo iſt die Demut die Sohlen deß Fuſſes / auf welcher man ſanfft und ſicher gehet.

748.

748. Urtheil.

Halte den für gelehrt/ welcher eines ungelehrten aberwitziges Urtheil vertragen kan. Demophil.

749. Lob: Schande.

Das Lob eines Narren halte für eine Schande/ und für eine Probe deiner Klugheit. idem. Laudes. Fraudes.

750. Gute Gedancken.

Gott achtet nicht der Weisen Wort / sondern ihre Wercke: Es kan auch einer Gott mit den Gedancken still schweigend ehren/und solche Rede deß Hertzens ist dem Höchsten unverborgen. Rabb.

751. Unterrichtung.

Der verständigen Lehrmeister ist eine gute Ursache. Der unverständigen Lehrmeister ist der Schad und die nach der begangenen Thorheit erfolget Reue. Democrat. sentent.

752. Lieb: Haß.

Wer niemand liebt/ wird auch von niemand geliebet werden/und wer niemand hasst/wird auch von niemand ohne Ursach gehasset werden.

753. Mitleiden.

Der ist in seinem Unglück glückselig/wañ man bescheidenlich von seinem Zustand redet. Rabbini.

754. Lob.

Wer einen Narren lobt/schändet sich selbsten. Democrit.

755. Faulwitz: Dünckel.

Wer seinem eignen Rath folget/ wird sich irren; wer auf seine Weißheit trauet/ der wird fehlen / und wer sich über andre erhebet / der wird ernidriget werden. Mischar. happeninim.

756. Zauberartzney.

Es iſt beſſer ſterben / als durch Zauberey geneſen. Rabb.

757. Weiſe.

Die Weiſen auf Erden ſind gleich den Liechtern an dem Himmel. Miſcar. Happeninim.

758. Demut.

Die Demut hat Ehre/und der Stoltz Schand und Spott. Wer demütig redet wird gelobt und geliebet / wer ſtoltziglich redet / wird verachtet und verlachet. Sora.

759. Heimliche Feindſchafft.

Was in deinem Hertzen wider deinen Freund iſt/ das kan auch Gott in ſein Hertz wider dich an Tag bringen. Rabbi. Salomon. in Deut 1. v. 27.

760. Frömmkeit.

Ein frommer Mann iſt ein Fremdling in dieſer Welt und ein Bürger in jener.

761. Großmütige Demut.

Gottfried Hertzog von Bullion/hat das gelobte Land erobert/und ſich der Statt Jeruſalem und deß heiligen Grabs bemächtiget/doch wolte er den Königlichen Titul noch Krone gebrauchen/ſagend: Ich will keine güldene Krone tragē/noch König heiſſen/ an dem Ort/wo der Herr Chriſtus eine Kron von Dornen getragen / und ſpottweis ein König iſt genennet worden.

762. Wachen.

Aiſia/ eine andächtige Jungfrau/pflegte wenig zu ſchlaffen/und ſagte/auf Befragung/ſolches Urſachen: Es wachen umb mich viel geiſtliche Feinde; ſolte ich nun viel ſchlaffen/würde es ſehr übel umb mich beſtellet ſeyn.

763.

763. Krieg.

Franciscus Savierus sagte von den Mitteln den Christlichen Glauben auszubreiten / daß besser seye ein wenig mit Frieden/und viel mit Sanftmuth/als viel mit Krieg uñ Unfrieden erobern und zu wegen bringen: Weil das Evangelium eine Bottschafft deß Friedens/und nicht deß Krieges und Blutvergissens seye.

764. Langleben.

Thomas Morus wurde von seinem Weibe in der Verhafft besucht/ und gebetten/ er solte dem König ferners nicht widersprechen / und sein Leben zu ihrer und der seinigen Beschirmung und Nutzen fristen ꝛc. Er fragte: Wann ich dann solches thue / wie lange Jahre möchte ich etwann noch leben? Sie sagte zum wenigsten noch 20. Jahre. Wol / versetzte er / jetzt vermeinst du / ich solte die Ewigkeit / gegen 20. Jahr dieses müheseligen Lebens setzen: Hierzwischen ist keine Vergleichung ꝛc.

765. Keuschheit.

Die in allen Wollüsten leben / und ihre Keuschheit erhalten wollen / sind gleich jenem Thoren / der das Feuer mit Oehl und Stroh zu leschen vermeint. Kan zu den Gleichnissen gehören.

766. Stoltz.

Der hochstelzende Stoltz ist dem Schwindel und Fall sehr unterworffen; da hingegen die Demut auf flachen Schuhen sicherlich herein gehet: Diese ist von jedermann geliebet/ wie keine von jedermann gehasset wird/als das Laster/welches unter allen/die sonsten die Finsterniß suchen/ ungescheut an das Liecht zu tretten entblödet ist.

767. Ruhm falſcher.

Es ſagte einer zu Baudio, daß er einen Brief empfangen / und wäre darinnen der Gelehrteſte in der gantzen Welte genennet worden. Baudius ſagt: Niemand zweiffelt darã/als die gantze Welt.

768. Reichthum.

Attila der Gothen König ſagte: Es ſeye mehr Traurigkeit/bey Verluſt der zeitlichen Güter/als Freude bey derſelben Beſitz.

769. Verachtung Gottes Worts.

Es hatte ein Prediger Mönich ſehr wenig Zuhörer/ und dardurch wurde er veranlaſt / eine ſolche Lügen zu erfinden / ſagend: Es hätte abgewichne Nacht / der hölliſche Mordgeiſt mit ihm geredet / und ihm wunderliche Sachen geoffenbaret/welche er folgenden Tag der Gemeine vortragen müſte / dieſes Geſchrey erſchallte in der gantzen Statt Bologna / und verurſachte ein groſſes Zulauffen. Der Mönich tratte wider auf und ſagte: Ich habe euch vielmals Gottes Wort predigen wollen / und ihr habt es nicht anzuhören gewürdiget: Nun ich geſtern vermeldet/ich wolle euch deß Teuffels Wort ſagen / da kommt ihr häuffig gerennet und gelofſen.

770. Leben und Tod.

Als Alphonſus Salmeron kranck zu bette lage/ und alle umbſtehende ſagten / ſie wolten Gott bitten/ daß er wider geneſen möchte/ſprach er: Bittet Gott/ daß ich ſeelig ſterbe / dann der Tod iſt beſſer/ als das Leben.

771. Venetianer.

Als König Ludwig der XIIte dieſes Namens

Krieg

Krieg wider die Venetiger führte/ sagte sein Cantzler/ daß die Edlen zu Venetig viel kluge Leute wären: Wol/ sagte der König/ ich will ihnen so viel Narren über den Hals schicken/ daß sie mehr als zu viel mit ihnen sollen zu schaffen haben.

772. Könige.

Kaiser Alexander der ernsthaffte wurde gefragt: Welcher König der beste seye? Der/ sagte er/ welcher die Freunde mit Geschencken zu Freunden/ erhält; die Feinde aber mit Wolthatē zu freundē machet.

773. Schuler Unterscheid.

Als Kaiser Carl/ beygenamt der Grosse/ zu Paris eine Hohe schul aufgerichtet/ und so wol reicher als armer Leute Kinder darinnen studierten/ scheute er sich nicht selbsten ihre Proben zu erforschen; und als er vermerckte/ daß die Armen gelehrt/ die Reichen aber ungelehrt und unfleissig waren/ liesse er sie in zween Hauffen absondern und sagte: Wolan/ meine liebe Söhne/ ich lobe euren Fleiß und Gehorsam: Ich will euch zu hohen Ehren und Diensten befördern/ erheben/ und zu den vornemsten Diensten befördern. Zu den Edlen aber sagte er: Ihr unartigen und ungehorsamen Kinder/ ihr verlasset euch auff eurer Eltern Reichthum und Adel/ machet euch aber meiner Gnade und ihrer Tugend unwürdig. Ich bezeuge mit Gott/ daß ich allen meinen Zorn/ wann ihr euch nicht bessert/ über euch ausgiessen und machen will/ daß andre durch euer Exempel kluger werden/ den Müssiggang meiden/ und der Tugend folgen sollen.

774. Weiberplage.

Es hatte einer zwey Weiber genommen/ und wurde

deßwegen mit Ruten ausgehaut / dieſes ſahe ein übel beweibter/ſagend: Ich wolte mich zweymahl mit Ruten laſſen aushauen / wann ich nur einmahl von meinem Weibe kommen könte.

775. Freude: Leid.

Freude und Leid folgen einander wie Tag und Nacht/daher ſagt das Sprichwort: Kein Freud ohne Leid/und wider: Kein Leid ohne Unglück komt allein / daß alſo etliche Menſchen wie die Mitternächtiſchen Völcker/längere Nächte haben/ als die andern; etliche auch haben längere Täge / und ſollen der einbrechenden Nacht nicht vergeſſen.

776. Wucherer: Verſchwender.

Es rühmte ein Verſchwender die Wucherer/weil ſie ihr Gut im Schlafe vermehrten: Darauf ſagte ein andrer; ſo biſtu billich zu ſchänden / weil du dein Gut wachend verminderſt.

777. Krämer.

Einer ſagte zu einen Krämer: Er ſolte von ihm/als von einem Freund/keinen Gewinn nehmen. Der Krämer antwortete: Ich muß von meinẽ Freunden gewinnen/dann die Feinde komẽn nicht in meinẽ Kram.

778. Lobes Prob.

Ein Jüngling lobete eine Jungfrau übermäſſig/ und nachdem er ſeine Rede geendiget / ſagte ſie: Ihr könt auch zu meinẽ Lobſpruch ſetzen/daß ich euch mit groſſer Gedult angehört: Aber deßgleichẽ kan ich von euch nicht ſagẽ. Warumb? antwortete der Jüngling / könt ihr nicht ſo wol lügen als ich?

779. Kunſt geht nach Brod.

Ein Magiſter der ſieben freyen Künſte bettelte/zu dem ſagte ein Handwercksmann: Du biſt ein

Mei-

Meister in sieben Künsten und bettelst / ich kan nur eine/ und nehre mich wol darmit.

780. Turniren.

Der Reichs Marschall von Pappenheim pflegte zu sagen: Es wird nicht besser/ man mache dann wiederumb Ritter und Schelmen/wie zu zeiten der Thurnier darvon Sebastian Meichsner also schreibet: **Seit die Ritterschafft Thurnieren vermeid und die Pristerschafft im Harnisch reit/ und weltliche Mönichen geistliche Pfarr regieren/ so müssen wir Land und Leute verlieren.**
in præfat. von Käiserl. Land- und Lehenrecht.

781. Unwissenheit.

Es sagte ein Spanier zu einen Ruhmredigen: **Wann ich wüste/was du nicht weist/und zu wissen dir einbildest / so würde ich einer von den Gelehrsten in der Welt seyn.**

782. Zagheit.

Es hatte einer sein Pferd verkaufft / und als man ihn fragte: warumb er es weggeben/ sagte er: **Weil es außreisse.** Darumb/ versetzte der andre / sagte man/ **daß ihr es gekaufft habt.**

783. Affterrede.

Es sagte ein Edelman von Florentz zu einem genamet Antonio: **Was Ursachen habet ihr übels von mir zu reden / da ich doch das beste von euch rede?** Er antwortete: Habe ich übels von euch / und ihr gutes von mir geredet / so ist es mir beedes unwissend. Darauf versetzte der erste: **Glaubt mir/wir haben beede gelogen.**

784. Tugend und Laſter Geſippſchafft.

Vier fromme Mütter haben vier böſe Töchter geboren: die **Warheit** den **Haß**; die **Glückſeligkeit** den **Stoltz**; die **Sicherheit** die **Gefahr**; die **Verträulichkeit** die **Verachtung**: Daher ſagt man heroiſche Tugenden grentzen mit heroiſchen Untugenden.

785. Herrendienſte.

Es iſt beſſer ein kleiner **Herr** / als ein groſſer **Knecht** ſeyn; beſſer in ſeinem Hauſe **kärglich**/als zu Hofe **prächtig** leben.

786. Obriſter der Stadt.

Als Bernabofe/des Hertzogen von Meiland Feldmarſchalck/ die Stadt Benonien belägerte / und Rudolfo dem Oberſten darinnen fragen lieſſe: **Warumb er ſich nicht heraus in das Feld wagte/ ſeine Mannheit zuerweiſen**: Gabe er die Antwort: **Ich komme nicht aus der Stadt/damit mein Feind nicht hinein komme.**

787. Herren Tugenden.

Als der Florentiniſche Poet Dantes ſich in dem Elend zu Verona auf hielte / und alldar einen Landsmann/der des Fürſten Hofnarr war/ und mit ſeinen Poſſen ſich bereichert hatte/ antraffe / achtet er ſolches nicht/und muſte deßwegen hören/daß er ihm ſeine Armut aufruckte/darauf ſagte Dantes: **Du haſt einen Herrn deines gleichen angetroffen!/ ich aber noch der Zeit nicht: finde ich einen der die Klugheit/wie dein Fürſt die Thorheit liebet/ ſo wird er mich auch reich machen.** Dieſes iſt die Urſache/ daß die Tugendlichen Leute bey Hofe ſelten fortkommen.

788. Fran-

788. Frantzosen.

Einer Hurenhengst solte an der Frantzösischen Kranckheit sterben/und sagte: **Ein Weib hat mir das Leben/das andre den Tod gegeben.**

789. Artzte.

Es wurde gefragt: Ob eine Stadt der Artzte nicht entberen könte? darauf sagte ein Pisaner: **Nein/dañ der Leute würden sonsten zu viel werden/ wann sie nicht etliche aus dem Wege raumten.** Wird auch dem Pabst Clementi VIII. zugeschrieben.

790. Ehrsucht.

Es klagte einer seinem Beichtvatter / daß er so viel auf sich selbst hielte/und solchem stoltzen Dünckel nicht steuren könnte. Der Beichtvatter sagte: Wisset aber / daß andre so viel weniger auf euch halten / und euch so viel mehr verachten / so vielmehr ihr euch groß zu machen/und herfür zu bürsten entblödet.

791. Grosse Gäste.

Der König Ferdinand in Castillien gange auf eine Zeit in eines Burgers Haus / eine enge Stiegen hinauf / den Hauswirt fragend: Warumb hast du so eine kleine Stiegen zu deinem Hause machen lassen? Er antwortete: **Ich habe mich eines so grossen Herrns/in meinem Hause nicht versehen.**

792. Widersinnige Lehren.

Der Abbt Egidius sagte: **Dein Verlust** (des Zeitlichen) **ist dein Gewinn** (in dem ewigen) **wilt du wol sehen** / (nach jenem) **so reiß die Augen aus** (so dich zu der Eitelkeit verleiten) **wilt du wol hören/so verstopfe die Ohren** (in leiblichen Händeln) **ja** (in Göttlichen Sachen) **wann du dir selbsten wirst absterben** / **so wirst du wol und**

Christ-

Chriſtlich leben. Wilt du wol eſſen/ſo faſte: wilt du wol ruhen/ſo wache.

793. Mucken.

Ein armer Mann hatte auf einem offnen Schaden viel Mucken ſitzen / ſolche wolte ihm einer wegjagen; er aber ſagte: Laß ſie ſitzen / dann dieſe ſind mit meinem Blut bereit erfüllt / andre ſo hungeriger ſeyn möchten/dörfften noch härter beiſſen.

794. Bucklich: Einäugig.

Ein Einäugiger ſagte zu einem Buckligten/ den er begegnet: Geſell/du haſt frühe aufgeladen. Nein/ſagte der andre / es iſt ſo frühe nicht / ſondern es beduncke dich ſo/weil du nur ein Fenſter offen haſt.

795. Jugend: Alter.

Cambdenus erzehlet/daß D. Medcalfe zu ſagen pflegen: Die Jungen meinen nur alte Leute ſeyen Narren: die Alten aber wiſſen gewiß / daß die Jungen Narren ſind.

796. Sorge: Schuld.

Ein gantzes Pfund Sorge bezahlt nicht ein Quintlein Schuld.

797. Geitz.

Ein gar zu fettes Schwein nutzet andern am meinſten / und ſchadet ihm ſelbſten am meinſten/ von den ſterbenden Geitzigen.

798. Dieb.

Für einen alten Dieb/gehört ein neuer Strick.

799. Laſt: Auflagen.

Eine leichte Bürde wird ſchwer/ wann man ſie weit träget / ob ſie uns gleichs Anfangs erſchwinglich vorgekommen. Alſo ergehet es mit den Auflagen/welche man bey langwärenden Kriegszeiten erdulten muß.

800. Ge-

800. Gewinnst.

Das Geld/ welches man im Spielen gewinnet / ist eine Versicherung und Unterpfand des darauf erfolgten Verlustes.

801. Unverschamt bitten.

Jacob von Sirk / Ertzbischoff zu Trier / kame zu Kaiser Friederich II. und brachte mit Betten sehr viel zu wegen/als er aber noch andre unverschammte Sachen begehrte/ sagte der Kaiser: **Höret auf zu bitten/oder ich fange an dir alles abzuschlagen.**

802. Armut weh thut.

Graf Caspar Schlick pflegte zu wünschē: daß keiner möchte reich seyn / der nicht zuvor arm gewesen/und erfahren/wie weh die Armut thue.

803. Undanck.

Als Könīg Alphonsus in Aragonien vermerckte/ daß sich etlich für die empfangene Wolthaten undanckbar erzeigten/sprach er: **Es soll dieser böß-liche Undanck mich doch nicht bewegen/ daß ich andern Guthaten zu erweisen unterlassen solte: der Unschuldige soll des Schuldigen nicht vergessen.**

804. Reden.

Hertzog Philipp in Burgund vermahnte seine Bediēte/daß sie von grossen Herrn noch gutes/noch böses reden solten: **dann das Gute würde man nicht glauben / und sie für Fuchsschwäntzer gehalten werden: das Böse aber würde sie/ wann es auch die Warheit ist/in Verderben stürtzen.** Von den **Lastern** der Fürsten soll man schweigen / weil sie den **Tugenden** sollen ergeben seyn.

805. Wol-

805. Woltätigkeit.

Wann König Henrich der IV in Franckreich/ ſeine Beleidiger beſchenckte/ ſagte er: **Das Gold meiner Mildigkeit/ ſoll das Bley ihrer Boßheit vertunckeln.**

806. Gelindigkeit.

Als Kaiſer Theodoſius gefragt wurde: Warumb er doch niemand an dem Leben ſtraffe? ſagte er: **Wolte Gott ich könte auch die Todten aufferwecken.**

807. Tod.

Caſimirus Accurſius ſagte/ die Kranckheit wäre des Todes Anfang/ und der Tod der Kranckheit Ende: maſſen nach Belſacs Ausſpruch/ aus vielen Schmertzen ein Tod zu erwarten.

808. Wolergehen.

Eine Mutter fragte ihren Sohn/ der ein Lacken war: wie es ihm gehe? Er ſagte/ bey **böſem** Wege ſehr **wol**/ und bey **gutem** Wege ſehr **übel**; dann in ſolchen fährt mein Herr langſam/ daß ich den Fußſteig wol nachkommen kan/ in jenem guten Wege aber geſchwind/ daß mir das Nachlauffen ſehr ſaur wird.

809. Geitziger/ Verſchwender.

Ein Geitziger begegnete einem Verſchwender/ ſagend: **Wann wilt du einmal deine Güter zu vergeuden aufhören?** Er ſagte: **Wann du wirſt anfangen freygebig zu werden.**

810. Reichthumb.

Der Reichthum hat nach dem alten Sprichwort zween Schelmen von nöthen: Einen der ihn gewinnt/ und einen der ihn verthut/ und iſt der erſte anderer der zweyte ſein eigner Schad. Darauf ſagte ein Freyard: So bin ich ein doppelter Schelm/ dann was ich mit recht und unrecht gewine/ das verzehre und verſchlemme ich wieder.

811.

811. Disputatio de Auditu.

Es disputirte einer publicè von dem Gehör / und respondirte nichts / von dem sagten die Studenten er habe sich seiner Disputation gemäß verhalten / und nur zuhören wollen.

812. Zu Pferd steigen.

Ein Alter verhöhnte einen jungen Gesellen / sprechend / er wolle noch leichter auf ein Pferd steigen / als nicht er! Das ist kein Wunder / dann solches hast du gelernt / eh ich bin geboren worden.

813. Hofleben.

Es sagte D. Stab von dem Hofleben / daß ein jeder / welcher seine Freyheit liebte / einen Abscheu für der Hofsuppen haben solte: Dann wer zu Hofe tüchtig seye / den treibe man zu tod / wer untüchtig seye / den vexire und beschimpfe man zu tod.

814. Gedächtniß.

Es wurde einer gelobt / daß er eine übertreffliche Glückselige Gedächtniß habe: Darauf sagte ein andrer: Ist dem also / wie kan er dann Gott seines Schöpfers / und seiner Seelen Seeligkeit vergessen?

815. Gleich zugleich.

Ein Edelmann von Parma sahe neben seinem Weibe zum Fenster hinaus / und zeigte ihr eine vorübergehende Dirne / mit vermelden / daß er solche Beschlaffen / und wäre sie so kindisch gewesen / daß sie solches ihrer Mutter gesagt. Das Weib antwortete: Sie mag wol eine rechte Närrin seyn / es ist unser Kutscher vor diesem viel mals bey mir gelegen / ich habe es aber meiner Mutter kein Wort darvon gesagt.

816.

816. Männlein.

Es klagte ein **kleines Männlein** / daß er nicht gröſſer werde: dem ſagte einer: **Tröſte dich / daß dir kein groſſer Laſt gebührt.**

817. Schuhe.

Ein Diener ſagte von ſeinem Herrn er **verkauffe** die alten Schuhe: Als ſolches dem Herrn zu Ohren gebracht wurde/entſchuldigte ſich der Diener / und ware der Rede nicht geſtändig / ſondern ſagte/er habe vermeldet/ſein Herr **kauffe alte Schuhe**/ welches faſt noch ärger iſt.

818. Lügen.

Es ſagte einer zu ſeinem Knecht: ſag die Warheit/ biſt du nicht ein Lügner? Er antwortete: Wie ſoll ich die Warheit ſagen/ wann ich ein Lügner bin; doch ich will geſtehen / daß ich ein Lügner ſeye / damit ich die Warheit ſage.

819. Weiber und Knaben.

Es ſagte ein Spanier / es wäre zu erbarmen / daß die Teutſchen Soldaten ihre Weiber in dem Krieg für Eſel gebrauchten: Der Teutſche ſagte: Es iſt aber noch viel erbärmlicher zu hören/ daß die Spanier ihre Knaben und Eſelin für ihre Weiber gebrauchen.

820. Kleidung.

Es ſahe einer ein ehrliches Weib / in leichtfertigen Kleidern einhertretten / und redete mit ihr von Liebshändeln / ſie aber ſagte: Ich bin N. N. Eheweib/ und gebührt mir nicht von ſolchen Sachen zu hören. Wol / verſetzte er / **ſo kleidet euch wie eurem Stand gemäß / oder verhaltet euch eurer Kleidung gemäß.**

821. Wei-

821. Weiber Herrſchafft.

Wer ſich ſeines Weibes Gebott unterwürffig machet / iſt gleich dem / ſo mit den Füſſen iſſet / und auf den Händen gehet.

822. Hofpracht.

Ein Spaniſcher Hertzog von Majora kame mit groſſem Pracht dem Kaiſer Carl dieſes Namen dem V. zu beſuchen: Der Kaiſer ſagte: Der Hertzog kommt nicht/uns zu ſehen/ſondern / daß wir ihn ſehen ſollen.

823. Affterrede.

Man hinterbrachte einem / daß N. für jederman übel von ihm redete: Es iſt/ſagte er/beſſer er allein rede übel von mir / als wann jederman gegen ihn von mir böſes ſagte.

824. Vergeuder.

Ein Verſchlämmer hatte etliche Landgüter zu Geld gemacht/und durchgebracht/von dem ſagte man: Andre trägt und nehrt das Land / dieſer trägt und verzehrt das Land.

825. Feuer und Waſſer.

Feuer und Waſſer ſind gute Knechte / aber ſchlimme Herrn/wann ſie die überhand kriegen.

826. Reichthum.

Leicht gewonnen macht einen ſchweren Beutel; doch bleibt er nicht lang ſchwer.

827. Wucher.

Die Wucherer ſtehlen Petro und wollen Paulum darmit bezahlen/das iſt ein Almoſen/welches des Galgens wehrt geachtet wird.

828. Lehre.

Es rühmte ſich einer / er wolte alle Wiſſenſchafft

lehren/da ſagte ihm ein andrer: **Es hangen nicht alle Schlüſſel an einer Kette/ und wañ du alles kanſt/ ſo wiſſen alle andre nichts.**

829. Hofgebrauch.

Bey vielen Höfen eſſen die Eſel der Gelehrten Brod/ und die Narren beſitzen der Verſtändigen Ehrenſtelle/ darwider eifert die Secretaria de Apollo. f. 6.

830. Adel.

Ein Ehrvergeſſner **Edelman** iſt ärger / als ein ehrlicher **Bettelmann.**

831. Regierkunſt.

Henrich Roſa/ ein treflicher verſtändiger Mann/ ſagte/ die Regenten ſollen ſich allezeit bemühen gerecht und gelind zu ſeyn: Mit der Gerechtigkeit werden ſie ſich bey den **Frommen**/ mit der Gelindigkeit aber bey den **Böſen beliebt zu machen.**

832. Becken.

Ein Beck baute in kurtzer Zeit ein hohes Hauß/ von ſolchem ſagte man / daß ſich zu verwundern / wie das kleine Brod ſo ein groſſes Haus in kurtzer Zeit habe auffführen können.

833. Kriegs Urſachen.

In jüngſten Kriegsjahren fügte ſich/ daß einer von den Pabiſten/ einen Evangeliſchen fragte: Ob er vermeine / daß der König in Franckreich für die Religion und der König in Schweden (beede Kronen ſtunden damals in genauer Bündniß) für die Teutſche Freyheit die Waffen ergriffen: Der Evangeliſche antwortete mit verkehrten Gegenſatz: Ja/ ſprechend/ ich zweiffle nicht/ die Kron Franckreich ſtreite für die Teutſche Freyheit/ die Kron Schweden für unſere Religion.

834.

834. Unzüchtigkeit.

Von einem schlechten Gesellen / der durch Gunst / und nicht durch Kunst befördert wurde / sagte einer: Er hat alle die Gaben oder Qualitäten / welche er zu seinem Ambte nicht bedarff.

835. Ämbter vergeben.

Ein hochverständiger Rathsher: sagte: **Man solte bey wichtigen Rathschlägen / und Vergebung der Ämbter / nit nur wegẽ der Freundschafft / sondern auch wegen der Feindschaft austretten.** Wer in dergleichen nicht auf gemeinen Nutzen sihet / thut seinen Pflichten nicht genug.

836. Glück: Unglück.

Wann ein Mensch wüste / sagt ein alter Kirchenlehrer / wie gar nützlich das Unglück und die Trübsal ist / so solte sie einander nicht Glück / sondern ein erträgliches Unglück zu Förderung ihrer Seelen Seeligkeit anwünschen: Dieses aber verstehen die Weltlinge nicht / und begehren es auch nicht zu lernen.

837. Der Mensch.

Das geringste Erdenstäublein ist gegen den Menschen gröſſer / als er ist gegen den Himmel oder der Erden zu rechnen. Was erhebt sich nun die Erd und Asche? Wie gar vergisst der Mensch seiner Schwachheit / und will in seinem Leben alles zu sich reissen / biß er von dem Tod aus der Zahl der Lebendigen hingerissen wird.

838. Beschaffenheit der Menschen.

Die äusserliche und innerliche Beschaffenheit der Menschen stehen einander entgegen / wie zwo Waagschallen / was einer beygelegt wird / das erleichtert die andre / was dem Leibe zugehet / das gehet der Seele ab / und was der Seele zugehet / dz gereicht mehrmals dem Leibe zu Nachtheil / ꝛc.

839. Freude: Traurigkeit.

Freude und Traurigkeit zuverbergẽ iſt ſehr ſchwer/ es ſeye gleich in den Worten oder Geberden. Die Zunge und das Hertz hangen alſo aneinander/ daß eines ſonder das ander / ſich nicht bewegen kan/ und deßwegen ſuchet ein jeder von dem zu reden / was ihm angenehm und er weiß: der Jäger von Jagen / der Bauersmann vom Ackern/der Soldat vom Streiten/ ꝛc. und die Chriſten ſolten von Gott und ihrem Chriſtenthum reden / und ſolches erfreuliche Geſpräch aller Traurigkeit entgegen ſetzen. Joſeph. Hall. Sen. Chreſt. f. 118.

840. Weltlinge.

Ein jeder Weltling iſt ein Heuchler / dann in dem ſein Angeſicht von Natur gegen dem Himmel gerichtet/iſt ſein Hertz gegen die Erden geneigt/und kan ſich der Eitelkeit nicht entbrechen.

841. Ehrgeitz.

Ein Ehrgeitziger iſt ſein eigner und gröſſer Feind / dann er plagt ſich täglich mit neuen Hoffnungen / welcher er nicht bedürfftig iſt/ wann er nur ſeine Gedancken ein wenig erniedrigen und in Ruhe leben wolte. **Nach Gottes Gnade ſtreben/iſt auf dieſer Welt der beſte Ehrgeitz.**

842. Faulwitz.

Es iſt ein thörigte Wiſſenſchafft / und eine Mißliche Thorheit / GOttes Geheimniſſe ergründen wollen / und ſolche frevle Menſchen wolte gerne Gottes Räthe und Hofmeiſter ſeyn.

843. Geiſt- und leibliche Sachen.

In Geiſtlichen und leiblichen Sachen iſt nichts leers zu finden / alles iſt mit Geiſt oder Lufft angefüllet. Iſt in des Menſchen Hertz der Geiſt der Gnaden/

den/so schleuſt er aus den Geist der Heucheley: weichet jener/so nihmt dieser den Platz ein/und also verhält es sich auch im Gegenstand.

844. Gottes Gaben.

Es ist kein Mensch so glückselig/ daß er alles habe/ und ist keiner so unglückselig/daß ihm alles ermanglen solte. So sollē wir uns vergnügen lassen/ mit dem was uns Gott ertheilt / und solcher Gaben danckbarlich geniessen/und was wir nicht haben/darumb sollen wir uns auch nicht betrüben.

845. Ungedult.

Wir Menschen können uns noch in der **Freyheit** bescheidenlich / noch in der **Dienstbarkeit** gedultiglich erweisen/und sind so blöd/daß wir mehrmals lieber einen bösen als zweiffelhafften Zustand haben wollen.

846. Fromme: Böse.

Wann die **Bösen** Beliaskinder/ die **Frommen** nicht dulten können / und sie mit Worten und Wercken verfolgen/ist sich nicht zuverwundern; Sie sind gleichsam wie frembde Hunde/so die einheimischen in ihren Gassen nicht leiden wollen.

847. Gegenstand der Feinde.

Es ist nichts in dieser Welte / welches nicht seinen Feind und Gegner hat: das Kalte und Warme/das Trockne und Nasse haben einen unablässigen Streit: Die Katz verfolgt die Maus/der Hund die Katz / den Hund der Wolff / den Wolff der Jäger: In dem Wasser giebt es Raubfische /in dem Lufft Raubvögel/ und muß auch unter den Menschen der Schwächste/ Kleinste und Unschuldigste/ den Stärckern / Grossen und Frevelthätern unterworffen seyn.

848. Wiſſenſchafft: Gedächtnis.

Das Aug und das Ohr ſind die Einnehmer / die Zungen und die Hand ſind mit Worten und Wercken die Zahlmeiſter: wann man nun viel einnimmt und wenig / oder gar nichts ausgiebet / ſo ſamlet man einen Schatz / der in Verborgen lieget / und niemand nutzen kan. Ja das Gedächtnis wird überhäufft / daß man zu letzt ſolches Reichthumbs keinen Nutzen mehr haben kan.

849. Selbſtliebe.

Der erſte Fehler des Menſchen und der gemeinſte iſt / daß man von ſich wohl / und von andern böſes gedencket: Der zweyte / daß man ſolches ſaget / und thut. Die Grundurſach dieſes Ubels iſt / die Selbſtliebe / welche uns unwiſſend zu den Neid und Haß gegen unſren Nechſten antreibet.

850. Tod.

Der Tod iſt des **Lebens Gegenſchall** / oder **Echo**: Wer wol in dem Walt ſchreyet / dem ſchreyet es wol entgegen / wie des Ruffers letzte Stimmen / mit des Widerhalls letzten Sylben reimen.

Die

Digitized by Google

Vierx Künstquelle der Frage.

Die IX. Kunſtquelle
Der
Frage und darauf erfolgter Beantwortung.

851. Liebesfarbe.

Es wurde ein Freyer gefragt: In welcher Farbe ein Verliebter aufziehen ſolle? Er ſagte: In Aſchen Farbe/ dann unter der Aſchen hält ſich die Glut am Längſten.

852. Verliebte.

Es wurde gefragt: wie die Liebe in dem Alter nicht abnehme? Antwort: Wann man die innerliche und nicht die äuſſerliche Schönheit beſtändigſt liebte; weil ſich ſolche mit zuwachſenden Jahren mehret/ wie jene hingegen abnimmet.

853. Mannſucht.

Eine Tochter bate ihren Vatter/ er ſelte ihr geben/ was er nicht hätte/noch haben könte/ und ihr doch geben möchte. Er fragte: Was das ſeyn müſte? Sie ſagte einen Mann.

854. Schande: Ehre.

Carol der VIII. dieſes Namens König in Franckreich/ fragte ſeinen geliebſten und vertrautſten Hofdiener: Was ſolte dich in dieſer Welt bewegen können/ daß du an mir treuloß werden ſolteſt: Er ſagte: Eine Schand und Schmach/ welche E. M. mir anthun möchte. Alſo iſt die Ehre der Hofleute Hertz/welches man mit Gefahr ihres Lebens anrühret.

855

855. Schwartze Weibsbilder.

Es wurde einer gefragt: **Warumb er eine ſo ſchwartze Jungfrau gefreyt?** Darauf antwortete er: **die ſchwartze Erde iſt die fruchtbarſte und geſchlachteſte.**

856. Sattel.

Es hat einer einen gar kleinen Sattel / und riete auf einen Eſel/fragend: Wiſſet ihr auch / wo mein Sattel iſt? Es antwortete einer: **Zwiſchen zweyen Eſeln.**

857. Das gröſte Handwerck.

Es wurde gefragt: Welches das gröſte Handwerck ſeye? Darauf ſagte einer: Die Drohtzieher in der Stadt/ (die Bettler) und die Ehebrecher (Diebe/ welche die Früchte erſtabnehmen) auf dem Lande.

858. Eſels Freund.

Als einſten ein Eſeltreiber gefragt wurde: Warumb ſein Eſel ſchreye? ſagte er: Er erfreuet ſich/ daß er euch/ſeinen Befreunden/hat angetroffen.

859. Böſe Nachrede.

Die Königin Eliſabetha in Engeland fragte ihren Hofnarren: Ob er auch übel vonihr rede? Er antwortete: Ich ſage nicht gerne nach/ was man in der gantzen Statt ſagt.

860. Beambte.

Eben dieſen fragte König Jacobus: Wie er doch Geld bekommen möchte? Er ſagte: Er ſolte ſich umb ein gutes Ambt bewerben / dann alle ſeine Beambte werden reich/und haben keinen Mangel.

861. Zipperlein.

Der König Alphonſus in Aragonien wurde gefragt: Warumb die Leute/ welche mit dem Zipperlein behaff-

behafftet ſind/gemeiniglich geſchwätziger/ als andre? Weil ſie/ ſagte er/ mit der Zungen Beſchäfftigung erſetzen wollen/was ihnen an den Füſſen abgehet.

862. Melancoliſche Speiſe.

Ein Weib / welches offt Frösche zu eſſen pflegte/ fragte einen ArtzneyVerſtändigen: Ob die Frösche eine Melancoliſche Speiſe wären/welche zu der Traurigkeit veranlaſſen? Er ſagte/ nein/dann ſie pflegten faſt allezeit zu trincken und zu ſingen/ wie die frölichen Studenten.

863. Poeten.

Aretino wurde gefragt: Warumb die Poeten nicht hochgehalten/und/wie vor alters/in acht genommen würden? Weil viel Fürſten/antwortete er/in ihrem Gewiſſen überzeugt ſind / daß ſie keines Lobes mehr ſo würdig ſind/als ihre Vorfahren.

864. Berge abtragen.

Es fragte einer einen Hofnarren: In wie viel Körben oder Körnen man einen hohen Berg abtragen könte? Er ſagte: in zweyen / wann nemlich einer ſo groß/daß man die Helfft darein faſſen könte.

865. Die kluge Einfalt.

Der fromme Einſiedel Antonius wurde von einem Spötter verlacht / daß er nichts ſtudiert habe: Dieſen fragte er: Ob das Gehirn / oder die Bücher älter wären? Ob die Bücher kluge Leute / oder kluge Leute die Bücher machten? Der Spötter ſagte das Hirn wäre älter / als aus welchem alle Bücher kommen. Wol/ ſagte der Einſiedel/ ſo folget/ daß der geſundes und reines Hirns iſt/auch ohne die Bücher klug ſeyn könne.

866. Neid.

Es wurde in Beyſeyn Kaiſer Friederichs gefragt: was das Geſicht ſchärffe? Da lobten andere den Fenchel/andere die Brillengläſer / andere Reinigungen deß Haubts, ꝛc. da ſagte der Kaiſer: Nichts macht ſchärffer ſehen / als der Neid / der machet alles gröſſer ſehen / als es iſt / und zwar ſo groß / daß kein Brillenglas dergeſtalt vergröſſern kan.

867. Haubt der Kirchen.

Als die Königin Eliſabetha dem Königlichen Spaniſchen Abgeſanden zu Ehren dantzte/ und ihn die Hofleute fragten: Ob ihr Majeſt. nicht wol dantzte? ſagte er: Ja / das Haubt der Kirchen dantzet übertreflich wol. Kan zu den unſchicklichen gezogen werden.

868. Freunde.

Es fragte ein Knab: Wie man ihm Freunde machen könne? Dem antwortete ſein Lehrmeiſter: Wañ du redeſt was lieblich / uñ thuſt was nützlich iſt.

869. Alt werden.

Als König Ochus auf ſeinem Todbette lag/fragte ihn ſein Sohn; wie er auch zu ſolchem hohen Alter kommen könne? Darauf ſagte der ſterbende: Wann du meine Fuſtapffen ergreiffſt/ Gott ehreſt/ und jedermann recht ſchaffen wirſt.

870. Lob der Tapferkeit.

Als Themiſtocles gefragt wurde: Ob er lieber Achilles oder Homerus ſeyn wolte? Fragte er wider: Ob er lieber ein Feldherr oder ein Trompeter ſeyn wolle?

871. Kleine Leute.

Es wurde Nicolao Coſtanti gefragt: Warumb die kleinen Leute beherztzter wären / als die groſſen: Er ſagte: Weil ſie weniger zu vertheidigen haben.

872.

872. Schulden.

Joseph Pulla wurde gefragt: Wie einer einen unsterblichen Namen nach dem Tod erhalten könne? Antw. Wann er viel Schulden hinterlässet.

873. Wein: Schmarotzer.

Man fragte einen guten Gesellen/ welches der beste Wein seye? Antw. Den ich aus dem Hause und unbezahlt trincke.

874. Edelmann.

Es fragte ein Edel. einen Schwaben: Ob die Brucken/ bey welcher er hielte/ gut wäre? Der Schw. Ich habe sie nicht versucht. Edel. Ich frag ob man darauf reiten könne? Schw. Habe keinen Sattel darauf gelegt. Edel. Ob sie kein Loch habe? Schw. Wie wolte das Wasser durchlauffen.

875. Räthe.

Kaiser Friderich der III. wurde gefragt: Welcher unter seinen Räthen der liebste wäre? Darauf sagte er: **Der jenige/ so Gott mehr fürchtet/ als mich.**

876. Verbergen.

Es fragte einer: Was trägstu unter deinem Mantel? Antw. Das ich unverdeckt nicht will sehen lassen.

877. Wolgefallen.

Wardurch kan man den Leuten gefallen. Antw. **Wann man thut was sie wollen/ und redet was sie gerne hören.**

878. Müller.

Einin lustigen Müller fragte ein Beck: Warumb man sie nicht hencke/ da sie doch Diebe zu seyn pflegtē? Er sagte: Es sind unser zu viel/ und würde das gantze Handwerck auf einmahl an den Galgen kommen. Alsdann müstet ihr Becken Müller werden/ wann ihr bachen woltet.

179. Fiſche und Krebſe.

Wann ſind die kleinen Fiſche und Krebſe am beſte? Antw. Wann man die groſſen nicht haben kan.

880. Der längſte Tag.

Welches iſt der längſte Tag? Antw. Der die kürtzte Nacht hat.

881. Mäſſigkeit.

Als Jovianus Pontanus gefragt wurde/warumb er ſo gar mäſſig lebte / gab er zur Antwort: **Damit ich den Artzten nicht in die Hände komme.**

882. Alter ſoll lernen.

Es wurde ein Rabbi gefragt / ob man auch in dem Alter lernen ſolle? Er ſagte: ja freylich: **Dann alsdann verſteht man erſt wie nohtwendig die Weißheit ſeye.**

883. Werbung.

Eine ſehr häßliche Dirne fragte einen Jüngling/ wie er mit Liebeshöflichkeit einer Jungfrau zuſprechen wolte? Er verſetzte: Das ſage ich nicht / dann ich fürchte/ihr antwortet mir mit ja.

884. Erſauffen.

Ein Schiff mit Soldaten fande ſich auff dem Meer in groſſen Ungewitter / alſo/ daß ſie ſich deß Lebens verziehen / und ſich Gott mit dem Gebete befahlen: Einer aber unter ihnen gange zu den Vorrath der Speiſe / und ſatzte ſich nider zu eſſen / als er ſich nun ſehr angefüllt / fragte ihn der Haubtmann: Ob er vermeine ſein Leben und ſeine Seele mit freſſen zu erhalten? Er antwortete: Weil ich ſo viel Meerwaſſer trincken ſoll / ſo muß ich zuvor einen guten Grund mit eſſen legen.

885.

885. Demut.

Es fragten etliche Spanier den Ertzbischoff von Granada Ferdinand von Talavera: Wie er/ als ein grosser Her:/mit geringen armen/ und krancken Leuten sich bemühen möge? Er antwortete: **Wann ihr wüstet/ was eines Bischoffs Ambt erforderte/so würdet ihr euch hierüber nicht verwundern.**

886. Zuhörer.

Ein Pfarrer fragte einen von seinen Zuhörern: Ob ihm nicht seine Predigt zu einem Ohr ein/ und zu dem andern wider ausgehe: Er sagte: Nein/ dann es gehe ihm zu keinem Ohr aus/ was ihm zu keinem eingehe/ weil er in der Kirchen auf andre Händel gedencke.

887. Lieb.

Es sagte ein Wollustler zu seinem Weibe: Er liebe sie mehr als seine Seele: Sie antwortete: **Ich wolte/ daß ihr mich liebte wie euren Leib/ den ihr so niedlich versorget.**

888. Geitz. Alter.

Es wurde gefragt/was dem in Alter am schwersten falle: Antw. **Etwas verschencken.**

889. Narrheit.

Es wurde einer gefragt: In was Zeit man einen zu einen Narren machen könne? Antw. Nachdem ihm die Knaben nachlauffen.

890. Freude.

Einer fragte: Wie er ihm selbst eine Freude machẽ solte? Antw. Er solte viel Gäste laden/ so werde er sich freuen/wann sie wider hinweg gehen werden.

891. Armut.

Es fragte einer / von Jungfr. N. Ausſteuer und Heuratgut / was man ihr nemlich mitgebe? Antw. Daß ſie mit Waſſer und Brod faſte / ſo lang ſie lebe.

892. Verachtung.

Es ſolte ſich ein Edelmann mit einem andern für der Klingen ſehen / und fragte verächtlich: Warumb ſolte ich mich mit dir ſchlagen? Du biſt mir zu ſchlecht; Ich will meiner Knechte einen an meine Stelle tretten laſſen ꝛc. Der andre antwortete: Ich bin es zu frieden / dann unter allen Knechten wird keiner können gefunden werden / der nicht beſſer ſeye / als du.

893. Bucklicht.

Man fragte einen Buckligten: Warumb er bucklicht ſeye? Er antwortete: Umb die Schuldern.

894. Heimliche Empfindligkeit.

Eine Jungfrau gange auf Spaniſch gantz bedeckt und verſchleirt über die Gaſſen: Ihre Bulſchafft begegnet ihr / mit einem freundlichen Liebsgruß / deßwegē fragte ſie: Wie er ſie keñte? Ach / ſprach er / meine Liebeswunden triefete bey eurer Begägniß mit friſchen Blut.

895. Teſtament.

Ein Falckenmeiſter hatte in ſeinem Vermögen mehr nicht / als drey Falcken / die viel wehrt waren / und befahle man ſolte einen verkauffen / und ſeine Schuldē darvon bezahlen. Für den andern ſolte man für ſeine Seele Meſſe leſen / und das Geld / welches daraus erlöſet werden würde / ſolten ſeine Erben austheilen: Es fügte ſich aber / daß bald nach ſeinem Tod einer darvon flöge / und man fragte den Sohn / ob er ſeines Vatters Teſtament nicht beobachten und Seelen-Meſſen wolte leſen laſſen? Er antwortete

nein /

nein/dann der Falck/dessen Wehrt zu meines Vatters Seelmessen gewidmet waren/ist entflogen.

196. Hanreyen.

Es fragte einer: **Wie viel giebt es Hanreyen in der Gassen?** Der Nachbar sagte: Ein dutzent/ und der Herr Nachbar ist nicht mit gezehlt.

197. Treue.

Es fragte einer: **Was in der Welt am längsten daure?** Antw. Treu und Glauben/ dann es wird am wenigsten gebraucht.

898. Verachtung.

Ein fragte: Hat dein Vatter noch mehr solche Wunderaffen/als dich gezeugt? Antw. Nein/dann er hat deine Muttter nach der meinigen Tod nicht geheuratet.

899. Hanrey.

Es fragte einer seinen Gärtner: Wer hat dir den Hanreyshut gegeben? Er sagte aus Warhafter Einfalt: Die Frau Herr; es ist einer von euren alten.

900. Almosen.

Es fragte einer einen Reichen/ welcher einen sehr schatzbaren Ring an seinem Finger truge: Wann er deß Nechsten Hauß zu Grund sincken sehe/ und könte es mit einem **Finger** erhalten/ ob er solches aus Christlicher Liebe nicht thun wolte? Der Reiche sagte; ja wol: Nun könt ihr/ fuhre Frager fort/ nicht ein Haus/sondern viel arme Häuser/ ja die Armen selbsten/ welche Tempel deß Höchsten sind/ mit eurem **Fingerring** erhalten: Warumb wolt ihr aber lieber euren Pracht/als etliche fromme Christen beobachtē ꝛc.

Hierdurch hat sich dieser Reiche zu einem ersprießlichen Almosen bewegen lassen.

Die

Die X. Kunſtquelle
Der
Geſchichte/welche theils erzehlet/theils gemahlt/ für Apophtegmata dienen können.

901. Wahn.

ALs Democritus, beygenamt Mileſius/ einen Kümmerling verſucht und geſchmecket / daß er Hönigſüß / hat er die Magd gefragt / in welchen Garten ſie ſolche Frucht gekaufft? Sie ſolte ihn dahin führen/daß er die Urſache/warumb der Kümmerling gleich dem Honig ſchmecke/erforſche? Nein/ ſagte die Magd / der Ort wird dir deßwegen keine Nachrichtung ertheilen können / dann ich habe den Kümmerling aus Unbedacht in ein Gefäß / darinnen Honig geweſen / geſteckt. Wol/ ſagte er: Führe mich nur in den Garten / in welchem dieſe Speiſe gewachſen / ich will wol eine andre Urſache erfinden. Alſo verwirfft mancher die warhafften Urſachen/ und ſuchet die falſchen.

902. Undanck.

Philager Adrianus der Sophiſt/ wurde von einem ſeiner Freunde mit einem Fiſch / auf einem ſilbernen Teller/verehret: Er behielte beedes/ und wolte es nicht wiedergeben/weil ihm beedes freywillig und ohne Beding geſchencket worden. Dergleichen fügte ſich zu Cölln am Rhein / daß man einem Fremden den

Wein

Diex, Künstqüelle der Geschichte.

40.

Wein in 5. silbernen Kandeln schenckte: Dieser zoge mit den Kandeln darvon / weil man sie ihm geschencket/und von der Zeit an schencken sie den Frembden den Wein in irdenen Gefässen. Also ist der Undanck jederzeit unverschämt.

903. Vätterliche Auffsätze.

Hillel ein berühmter Rabbi sagte/daß das Gesetz theils geschrieben/theils mündlich fortgepflantzet worden. Dieses letzte wolte sein Lehrling nicht glauben. Wol/ sagte er / setze dich und schreibe: Warumb nennest du diesen Buchstaben Aleph? Der Jüngling sagte: Weil mir mein Vatter solches gesagt. Der Rabbi fragte ferners: Warumb nennest du diesen Beth. Der Jüngling sagte gleichsfals/weil ihn solches sein Vatter gelehrt. Nun so glaube auch/ daß ein ungeschriebenes Gesetz seye/weil es auch unsere Vätter gelehret.

904. Ubel mit Ubel vertreiben.

Es fügte sich/daß einer/der niemals auf dem Meer gewesen ware/ aus Furcht sehr schrie / und den Leuten in dem Schiff verdrüßlich ware; diesen banden sie ein Seil umb den Leib/und wurffen ihn in das Wasser: Nachdem er auf sein Begehren wider aufgezogen und in das Schiff genommen wurde / ware er still/ und gabe sich zu friden/deßwegen sagte der Schifherr: **Also muß man die grosse Gefahr von der kleinen Gefahr unterscheiden lernen.**

905. Wunsch.

Ein Mönich von Babylon sprache zu Hozas Joseph: Er solt ein gutes Gebet hören lassen: Da betete der Mönich also: **O Gott / nim dieses Josephs Seele hinweg.** Joseph sagte: Was ist das

für ein Gebet? Der Mönich verſetzte: **Es iſt ein gutes Gebet / weil der Böſen ſollen weniger werden.**

906. Gutes Exempel.

Nauſchirwan ein Arabiſcher König/wolte auf der Jagte ein Wildpret kochen laſſen / und als man in den nächſten Orten Saltz dazu holen muſte/ſagte er: Bezahlet das Saltz / damit wir nicht Aergerniß geben: **Dann ich weis woll/ wann der König einen Apfel nimmet / ſo reiſſen ſeine Hofleute den Baumen gar umb.**

907. Rache: Danck.

Als von einem Perſianiſchen Schiffe zween Brüin das Waſſer fuhlen/befahle der Schiffherr ſie zu retten; der Schiffmann erhielte auch einen bey dem Lebē und der andre muſte erſauffē: Hierüber fügte ſich nun ein Geſpräch/wie jener zu den Tod verſehen/und dieſer der Gefahr entkoñen? Darauf ſagte der Schiffmañ: Nein/ich habe dieſem helffen wollen / weil er mich auf einer Raiſe/da ich müde war/auf ſein Kamel hat ſitzen laſſen; der andre aber hat mich in der Jugend ſehr gepeitſchet. Alſo gehet die Rache wunderlich/uñ iſt daraus die Lehre/man ſoll niemand beleidigen/ſo geringe Perſon es auch ſeyn möge.

908. Schmähung.

Ein Laſtträger ſchaumte vor Zorn / weil ihn einer mit Schwähworten beleidiget hatte: Dieſem ſagte ein Mönich: **O du blöder Menſch/kanſt du einen ſo groſſen Laſt/auf den Rucken tragen/ und kanſt nicht ein leichtes Wort verſchmertzen? Wann ſich die Tugend nicht kan beneiden/ und anfeinden laſſen/ſo iſt ſie keine Tugend.**

909.

909. Armut: Geltſucht.

Ein armer Mann bate Moſen/er ſolte ihm zu einer Nahrung helffen/daß er nicht in der Sandgruben/ in welcher er lage / verhungern müſte. Moſes thate ſolches: So bald aber dieſer Gelegenheit hatte/ſoff er ſich voll Weins/ und ermordete einen andern/daß er wegẽ ſolcher That ſterben muſte. Hieraus erkannte Moſes die groſſe Weißheit deß Schöpfers/in dem ihrer vielen die Armut nützlicher/als der Reichthum / und daß die groſſe Ehre ſuchen und nach Reichthum ſtreben/ ihren eignen Schaden finden.

910. Geitzige.

Man erzehlet von dem groſſen Alexander/daß ihm geweiſſaget worden/ er werde nicht ſterben / biß Himmel und Erde umb ihn gulden und ſilbern würden. Als er nun einſt von dem Pferde geſtürtzt / und auf dem freyen Felde in groſſer Hitze / nirgend können untergebracht werden/gabe man ihm ſeinen mit Gold und Silber geſtickten Mantel untergelegt / und ihm mit ſeinem Goldbeſetzten Schilde einen Schatten gemacht/daß ihm ſeine Weiſſagung erfüllt worden/und er bald darauf geſtorben. **Dergleichen wünſchen die Geitzigen.**

911. Schachſpiel.

Elmaradas ein Tyrann zu Babylonia hat ſein Gemüth durch verſtändige Vermahnungẽ nicht ändern wollen / deßwegen Philometer auf der Unterthanen bittliches Anhalten/dieſe Liſt erdacht/daß er in Erfindung deß Schachſpiels abgebildet / wie zween widerwärtige Könige mit ihren Gemahlinen / Bedienten/und Unterthanen / wider einander ſtreiten / und daß der / welcher ſeiner Sache nicht wol in acht nimmet / das Feld raumen müſſe ꝛc. Das Tafelbret war

in Form der Statt Babylonia gemacht. Mit dieſem Spiel iſt Philometer auf deß Königes Saal getretten/ und hat etliche Edle/nachgehends den König ſelbſten/ welcher der neuen Sachen ſehr begierig ware / unterwieſen/und ihm die Deutung nach und nach beſcheidẽlich beygebracht. Die fürnemſten Geſchlechter unter den Gothen und Schweden ſollen im Gebrauch gehabt haben/daß ſie den Freyern ihre Töchter nicht gegeben/ ſie haben ſie dañ ſehẽ in dem Schach ſpielen. Olaus M.

Man kan auch aus dem Scherz von dem Verſtand urtheilen.

912. Unverſtand: Artzneyen.

Es hatte einer böſe Augen / und ginge zu einem Pferdartzt / der etliche halbblinde Eſel ſehen machen/ und begehrte Artzney von ihm. Der Artzt ſchmiert ihm die Augẽ ebẽ mit der Salbe/die er den Eſeln gebraucht/ und darüber wurd er gar blind. Als er ſolches dem Richter geklagt/muſte er hören: Wär eſt du kein Eſel geweſen/ſo wäreſt du nicht zu dieſem Eſeldoctor gekommen / und hätteſt nicht wie ein ſolches Laſtbare Thier wollen geheilet werden. **Wer wichtige Sachẽ unverſtändigen Leutẽ anvertraut erweiſet ſeinẽ Unverſtand.**

913. Gefahr d' Freunde.

Ein kleiner Knab regieret und führet ein groſſes Kamel / wie und wohin er will/wann er aber an das Gebirg und in einen gefährlichen Weg kommet / da das Kamel den Hals brechen kan/und der Knab will aus Unverſtand das Kamel forttreibẽ/ſo ziehet es den Zaũ aus/uñ folget nicht. **Alſo iſt die Freundſchaft nicht verbundẽ/ſich durch deß Freundes Unverſtand in Gefahr zu ſetzen.**

914. Schmiralia.

Einem ungerechten Richter brachte eine Partey einẽ

Krug

Krug voll Oehls/in Hoffnung/er ſolte ihm nach Gefallen ſprechen. Der andre Theil verehrte dem Richter eine fette Sau/und erhielte dardurch ſeine Sache. Als ſich nun der mit dem Oehl beſchwerte/daß er ſachfällig wordē/entſchuldigte ſich der Richter/daß das Schwein den Oehlkrug zerbrochen/und deßwegen ſeye ihm ſeine Verehrung nicht zu Nutze kommen.

915. Geſchencke.

Faſt gleicher Meinung verehrte einer dem Richter ein gezognes Rohr/der andre einen Mantel/und als jener der Sache verluſtiget worden/und ſeine Verehrung betrauerte/ſagte der Richter: Es bleibt bey den alten: Cedant arma togæ.

916. Entſchuldigung.

Ein Dorffpfarrer ware einem Burger ſchuldig/uñ als er zahlen ſolte/führet er ſeinen Schuldherren auf den Gottsacker / welcher eines Knie tief mit Gras bewachſen ware/ſagend: Lieber / was Einkunfften oder Zinſe kan man von einem Gut reichen/welches in etlichen Jahren nicht gebauet worden. Er wolte ſagen/daß die Leute in ſeiner Pfarr nicht ſterben / und ihm nichts verſchaffen.

917. Hofgebrauch.

Ein Edler bate vom König Ferdinand in Caſtilien eine Gnade: Der König ſchluge ihm ſolche mit Beſcheidenheit ab: Darfür danckte er unterthänigſt/als ob er ſolche empfangen hätte. Der König ſagte / daß er nicht Urſache zu dancken: Er aber verſetzte / daß ihm die abſchlägige Antwort in dem eine Gnade/weiler Zeit und viel Unkoſten verlieren müſſen / wann er an die Räthe verwieſen/und von einem zu den andern vergeblich umbgetrieben worden wäre.

918. Lächerliche Entſchuldigung.

Ein Koch hatte einen Kranich zugerichtet/und einen Schenckel oder Fuß darvon für ſich behalten: Sein Herr fragte nach dem Fuß/und der Koch ſagte/ die Kraniche wären einfüſſig. Hierdurch veranlaſſte er den Herrn/ daß er ihn mit auf das Kranich beitzen nahme / und als ſie von ferne einen Flug derſelbigen begegneten / ſtanden jeder nach ihrem Gebrauch auf einem Fuß: Der Koch ſagte zu ſeiner Vertheidigung / daß nun der Augenſchein lehre/was er geſagt. In dem nun der Herr die Kraniche auftreiben lieſſe/ und ſie zween Füſſe ſehen lieſſen/ſagte der Koch: Wol/ wann ihr meinen gekochten Kranich auch aufgetrieben hättet / ſo würde er das andre Bein auch herfür geſtreckt haben.

919. Jüngſtes Gericht.

Es beſahe ein Bauer zu Toledo ein Gemähl von dem Jüngſten Gericht / und ſagte: **Mir gefällt ſehr wol/daß ich hier viel Herrn und Edle in der Hölle ſehe / aber ſehr wenig Bauren und meines gleichen.**

920. Gefahr.

Garcias Sanchetz/ein gebohrner Spaniſcher Narr/ war bey einem Edelmann allein in ſeiner Kammer/ und erwiſchte ein Schwert/ ſagend: Wäre das nicht ein ſchöner Streich/wann ich dir den Kopf zerſpaltete. Der Edelmann ſahe ſich in Gefahr/und antwortete: Der Streich ſolte aber noch viel rühmlicher ſeyn/wann ihrer zweyen zu gleich das Haubt geſpalten würde: Ich will noch einen holen/warte nur. Solcher Geſtalt iſt er der Gefahr entkommen.

921. Sünden entdecken.

Ein Geſander wurde / aus ungleichen Verdacht/ bey Nachts in Verhafft gebracht / und als man ihn folgenden Tages loßlaſſen/und den begangenen Jrthum entſchuldigē wolte/bat er umb Gnade/und ſtürtzte ſich der gefangene dardurch in äuſſerſtes Verderbē/ und wurde auf ſo unbekante weiſe offenbaret/was auſſer dieſer Begebenheit/wol wäre verborgen geblieben; daraus zu ſehen / daß Gott vielerley Mittel hat die heimlichen Tücke an das Liecht zu ſtellē.

922. Borgen.

Simon Kranach ein Krämer zu Florentz/lieſſe in ſeinen Schild für dem Kramladen mahlen ein Feuer/ darinnen Kauffmannsbücher verbrennten. Wann nun einer bey ihm kauffen und borgen wolte/ſagte er: Schauet hier meine Bücher ſind verbrennt/ich kan nichts aufſchreiben/und muß nur gegen bar Geld verkauffen.

923. Geiſtliche Einfalt.

Kaiſer Carl der Groſſe/war auf der Jagt/und hörte / daß ein Abbt in der Nähe geſtorben / ſolche Stelle vergab er alſobald einen jungen Pfaffen/ der bey ihm war. Dieſer ſtiege von ſeinem Pferde/und bedanckte ſich für die Gnade mit vielen höfligen Worten. Als ſolches der Kaiſer betrachtete/nahme er ihm die Abbtey wieder ſagend: Du biſt zu klug/die Geiſtlichen ſollen einfältige und fromme Leute ſeyn.

924. Pferd erforſchen.

Es wurde einem ſein Pferd geſtolen/ſolches auszuforſchen / nahme er das Mutterpferd und riete in der Statt herum: Als ſolches der Hengſt riechte/ rinſchte er/und alſo wurde das Pferd verkundſchafftet.

925.

925. Diebe entdecken.

Etliche Studenten ſtiegen durch ein Kellerloch in einen Weinkeller/ und als ſolches der Hausherr vermerckte/ſetzt er ein Faß mit Terpentin unter das Loch/ als nun der Dieb an einem Seile abgelaſſen wurde/ ſancke er in das Terpentinfaß / und wurde dardurch verrathen/wie er ausgeſehen und geſtuncken/ iſt leichtlich zu erachten.

926. Spottes Straffe.

Als Grimmano wegen Venetig zu Padua Statthalter ware / fügte ſich/ daß ein armer Jung gegen Verſprechen 10. Kronen / ſich für deß Grimmani Bruder ausgeben / und die Hand küſſen ſolte/ welches auch geſchehen. Grimmani erzörnete ſich nicht über ſo vermeinte Schmach/ſondern nahme dieſen mit nach Hauſe/und forſchte von ihm/wer ihn angeſtellet hätte; lieſſe die Studenten fordern / und ſagte / daß er einen armen Bruder bekommen/und den ſolten ſie kleiden/ und mit einen Zehrpfenning verſehen. Sie entſchuldigten ſich/es wolte aber nichts helffen/und muſten ſie zur Strafe ihm etliche 100. Kronen Almoſen geben.

927. Barbiren.

Es hatte ein gut Geſell alles das ſeinige in dem Wirtshaus/zwiſchen zweyen Höltzern(Tiſch und Bäncke)verzehret/und kame in die Barbirſtuben/und weil der Barbirer ſeine Gelegẽheit wuſte/bate er/ man ſolte ihn doch der Gottswillen ſcheren / weil er ja kein Gelt habe. Der Barbirer läſſet ihn niderſitzen/und nimmet ein ſchartiges Scherrmeſſer / damit ſchrepft er ſeinen Wangen / daß das Blut hernach drange. In dem heulete ein Hund. Ach beginnete der halbbalbirte zu ſagẽ/dieſen ſchiert man gewiß auch ö Gottswillen.

928.

928. Luſtiger Betrug.

Es wird eine luſtige Geſchichte erzehlet / welche faſt einem Gedichte gleichet/und zu leſen iſt in den Klügtigen Tyd verdryver, nachgehenden Begriffs: Eine gantze Nachbarſchafft hatte ſich verglichen einem Mahler/einen ſolchen Poſſen zu reiſſen. Die Frau / welche darzu halffe ſtellte ſich/ob ſie ſchmertzlich kranck wäre/und begehrte einer Ammen Artzney / eben als ein groſſes Regenwetter eingefallen. Der Mann hatte niemand ſonſten in dem Hauſe / als ein kleines Mägdlein / und gange / auf des Weibes inſtändiges Anhalten/die Amme zu holen. Inzwiſchen ſteckten die Nachbaren eine Stangen mit einem Wirtsſchild aus/heben die Thür und Mahlersſchild ab / und hangen eine anderſt gefärbte an / kommen mit Geigen und Harffen in das Haus/dantzen und ſpringen/und machen ſich luſtig/als ob dieſes ein Wirtshauß wäre. Der Mann kommt wieder/ hat aber die Amme nicht finden können. Er höret das Getümmel /ſiehet eine andre Thür / und den Wirtsſchild/verwundert ſich/ und weil er die Gaſſen und aller Nachbaren Häuſer/ bey dem Mond ſahe / vermeinte er / daß er bezaubert wäre. Er klopft an / man ſagt ihm die Herberge wäre voll Gäſte und klein Platz für ihn. Er ſagte das Haus ſeye ſein/und wird verlacht. Was wolte er machen? Er geht zu ſeiner Freunde einen / erzehlt ihm ſolche Abentheur/und zu Morgens fande er ſein Haus in dem alten Stande/daß er ſich muſte bereden laſſen/er hätte mit offenen Augen getraumet.

929. Soldaten Bezahlung.

Ein Schweitzer diente an König Carls Hofe in Schweden/und nach dem er zu Kriegsdienſten beför-

dert/und nach geendigten Kriege abgedancket wordē/ bliebe ihm der König 600. Reichsthaler ſchuldig. Dieſen Reſt forderte er von dem König mit gebührlicher Unterthänigkeit. Der König aber ſagte: Ich will dir 600. Teuffel auf den Kopf geben. Darauf geht er nach ſeiner Herberge/ und will ſeinen Weg weiters nehmē: weil er aber über Einforderung dieſer Schulde 300. Reichsthaler verzehret hatte/ und die Wirtin wolte bezahlet ſeyn/ ſagte er: Ich will dir 300. Teuffel auf dem Kopf geben. Darmit will ſie ſich nun nicht bezahlen laſſen/ ſondern verklagt den Schweitzer bey den König/ welcher einen Diener hinſchicket/ und ihn die Bezahlung auferlegen läſſet: Darauf ſagte der Schweitzer: Ich/ ſagte er/ habe von dem König 600. Reichsthaler gefordert/ darfür hat er mir ſoviel Teuffel auf den Kopf gegeben: hiervon habe ich die Helffte/ ſo viel ich verzehrt habe/ der Wirtin überwieſen: darwider hat ſie nichts zu ſprechen/ weil ich ſie mit des Königs Müntze bezahlet. Als der König ſolche runde Antwort hörte/ befahle er man ſolte ihm das ſeinige/ und der Wirtin das ihrige mit barem Gelde abrichten.

930. Schmarotzer Liſt.

Ein Spanier hörte von einem Reichen/ der ſich wol tractiren lieſſe/ dieſem wolte er einē Schmauß ausführen/ und kame in ſein Hauß umb Mittag/ begehrt eiligſt für den Herrn/ weil ſeine Anwerbung keinen Verzug liede: Als er nun für gelaſſen wurde/ ſagte er/ daß er ein Mittel wuſte 10000. Kronen gerad Geld/ dieſe Stunde zugewinnen. Der Reiche fragte: ob auch einige Gefahr oder Zweiffel darbey waltete:

Nein/

Nein/antwortete der Spanier/ſonder beſtehet die Sache allein auf eurer Einwilligung. Wol/verſetzte der Geitzhals/hat die Sache Anſtand biß nach der Mahlzeit. Ja wol/ſprach der Spanier / und darüber lieſſe er ſich nicht viel nöhtigen/nieder zu ſitzen / und erholte er ſich ſeines etlichen Tage über gepflognen Faſtens/ und als er mit Eſſen und Trincken ſich wol angefüllt/ führte ihn der Kauffmann in ſeine Schreibſtuben/ befragend das Mittel 10000. Kronen zugewinnen. Der Spanier eröffnete nun die Geheimniß /ſagend: Der Herr hat ſeiner ältſten Tochter 20000. Kronen zu einer Ausſteuer gegeben / nun will ich die jüngſte heuraten/und begehre nicht mehr / als 10000. Kronen / alſo kan der Herr /wann er will 10000. Kronen gerad Geld dieſe Stund gewinnen. Der Kauffmann ſagte / daß er ihm aber ſeine Tochter nicht zu geben gedencke: Wol / ſagte der Spanier / ſo bleiben wir doch gute Freunde / und ſetzte ſeinen Fuß weiters/ unterdeſſen hatte er die Mahlzeit gewonnen.

931. Obſchrifft.

Als ein Biſchoff von Beauvis von dem König Eduard III. in vollem Kuraß gefangen worden/ und der Pabſt für ihn/als ſeinen Geiſtlichen Sohn/ beweglichſt ſchriebe / ſendete er ſeinen Kuraß nach Rom/mit der Obſchrifft: **Sihe / ob dieſes deines Sohns Kleid ſeye/oder nicht?** 1. Moſ. 37/32.

932. Hirſchauer.

Ein luſtiger Rittmeiſter raiſte durch das Städtlein Hirſchau / und ſagte zum Keller/der ihm die Stiefel ausgezogen; er möchte wol einen Hirſchauer Poſſen erfahren / der Keller ſagte / er ſolte ſich gedulten / unnd gange hinaus / ſchniede die Vorfüſſe

von

von ſeinen Stiefeln/und brachte ſie ihm für Pantoffeln. Als er morgens die entfüßten Stiefel anziehen will/fragte er: was das ſeye? der Keller antwortete: Ein Hirſchauerpoß.

934 Perone.

Der Graf von Naſſau/ Feldmarſchalck des Kaiſer Karls des V. hielte Perone belägert/dieſen ſchriebe die Königin in Hungern/ des Kaiſers Schweſter: wie er ſich/für dem Taubenſchlag Perone/ſo lang aufhielte? Er antwortete: Die Tauben darinnen wären gar böß zu fangen/und noch böſer herauszujagen.

935. Tapferkeit.

Ein Graf von Zili begehrt mit Johanne Huniade/Königl. Statthaltern in Hungern zu reden: weil er aber von altem Gräflichem Geſchlechte und der Stadthalter ein neuer Edelmann ware/ ſolte er ihm nachgehen. Huniades aber ließ ihm ſagen: Er hätte ſeine Voreltern nicht gekennt/ und in ihren Würden beruhen; Ihn aber betreffend/halte er ſich an Mannheit/tapfern Thaten/ und hohen Ehrendienſten ſo gut und beſſer/ als der Graf ſeye/oder werden möge.

936. Arbeit Nutz.

Ein Haußvatter ſagte ſeinen Söhnen/daß er einen Schatz in ſeinem Weinberg vergraben/ könte aber den Ort nicht anzeigen/ weil er todkrauck zu Bette lage: nach ſeinem Tod haben ſie den Weinberg durchgraben/den Schatz nicht gefunden/ den Weinberg aber ſo viel fruchtbarer gemacht. Wird auf die Chymicos gezogen/ welche Gold geſucht und treffliche Artzneyen gefunden.

937. Waſſergefahr.

Alphonſius von Alburquerque war in Gefahr zu erſauffen/

erſauffen/und als er ſahe / daß das Schiff zu ſcheitern und zu ſincken begunte / ſatzte er einen jungen auf ſeinen Rucken und ſprache: Ich hoffe zu meinem Erlöſer Jeſu Chriſto/daß er mich wegen ſeiner / und dieſes Kindes Unſchuld/auß dieſer Todesgefahr erretten werde/wie dann auch erfolgt/und er mit dem Kind an das Land geſchwummen.

938. Wunder bey der Juden Opfer.

Die Rabbinen zehlen X. Wunder/welche ſich in dem heiligen Tempel zu Jeruſalem begeben: Kein Weib hat ſich jemals für dem Schlachtopfer entſetzt oder geluſten laſſen darvon zu eſſen/ daß ſie darüber mit einer unzeitigen Geburt ſolte darnieder gekommen ſeyn. Das Opferfleiſch iſt niemals verfault oder ſtinckend worden. Man hat nie keine Rucke darbey geſehen. Es iſt keinem Prieſter in dem Schlaff nichts unreins begegnet. Der Regen hat nie kein Opfer ausgeleſcht. Das Manna in der Gölten/noch die Schaubrod ſind nicht wurmig worden. Es hat nie keinen zu Jeruſalem eine Schlange oder Scorpion geſtochen. Es iſt nie keinem ſein Platz zu eng und zu klein geweſen.

939. Verdrießliche Leute.

Ein König lieſſe auf ſeinen Ring ſchreiben: Moleſtus es, ſurge, **Du biſt mir verdrüßlich/ ſtehe auf.** Wann er nun einem Urlaub geben wolte/zeigte er ihm den Ring/und laſe ihm die Schrifft.

940. Beruff zum Kirchenamt.

Ein Frantzöſiſcher Satyricus erzehlet / daß ihrer zween examiniret worden/die zu einem erledigtẽ Kirchendienſt haben ſollen befördert werden. Den erſten hat man gefragt: ob er wiſſe / wer des Melchiſedechs Eltern geweſen? Er ſagte / daß er ein Prieſter genennet / ohne Vatter und Mutter beſchrieben werde. Der

andre wuſte / wie es den Herren Examinatorn umb das Hertz ware/und als er dieſes auch gefragt wurde; nahme er eine Hand mit Geld und legte es dem älteſten für/ ſagend: Dieſes iſt ſein Vatter geweſen; mehr gab er noch eine Hand voll dem andern / ſagend: Dieſe iſt ſeine Mutter geweſen ꝛc. Dardurch hat man ihn für den aller tüchtigſten zu dem Ambt beruffen.

941. Unglück.

Der fromme Biſchoff Ambroſius kame einmal in eine Herberge / da ſich der Wirt rühmte / daß ihm nie kein Unglück begegnet: über dieſer Rede erſchracke der Biſchoff/weil Gott die jenigen / welche er nicht züchtiget / für Baſtard hält / gange ſo bald aus dem Haus/und nicht lang darnach/iſt das Haus eingefallen/und hat alle Einwohner erſchlagen.

942. Geſellſchafft.

Der Rab und der Papagey wurden in einem Keffig enthalten: der Papagey verachtete den rauberiſchen/ungeſtalten und abſcheulichen Unglücksvogel/ und wünſchte ihm lieber den Tod/als mit und neben ihm zu leben. Der Rab hingegen verachtet den zärtlichen und geſchwätzigen Viſtling / welcher das Schmeichler-Brod zu eſſen pflege / und nicht ſo viel Verſtand habe ſich ſelbſten zu nehren ꝛc.

Dieſe Fabel bedeutet/daß die Menſchen ungleiches Sinnes beyeinander nicht lang ungezanckt dauren können.

943. Hincken.

Ein hinckender Frantzos riete bey etlichen Schweitzern verüber / und das Pferd fiele unter ihn zur Erden; als er nun aufſtunde hinckte er wie zuvor: Die

Schwei-

Schweitzer aber vermeinten / daß er das Bein verrenckt/ und ihm solches von dem Fall gekommen / zogen ihn deßwegen das Bein mit aller Gewalt/und ob er gleich schrie und sagte / daß ihm der Fall nicht hinckend gemacht / verstanden doch solches die Schweitzer nicht/ daß sie ihn viel Schmertzen verursachten.

944. Hanrey Kunst.

Es wolte ein Alter seinem Weibe nicht trauen/ und bestellte ihr eine getreue Hütterin / die nicht von ihr weichen solte / hatte auch aus den Büchern alle Weiberlist studiret. Einsmals gange dieses Weib aus/ und hatte bestellt/daß man sie bey ihres Bulen Haus mit Wasser giessen solte / welches auch geschahe / und darüber gienge sie in das Haus/ und schickte die Alte nach trocknen Kleidern. Das / sagte der Hanrey/ stehet noch in keinem meiner Bücher.

945. Unverstand.

Bevor der Marggraf von Guast sich in eine Feldschlacht bey Serizoles einliesse / gabe er seinem Hofnarren ein Spanisches Pferd und guldne Waffen/versprache ihm auch 500. Ducaten/ wann er seiner Gemahlin die fröliche Bottschafft seines verhofften Sieges bringen würde: Es fügte sich aber/daß er mit dem Kaiserlichen Heere geschlagen wurde/und besagter Narr bliebe gefangen / sagend/ was er für Befehl gehabt / und setzte noch darzu: **Er halte darfür sein Herr habe das Geld der ersten Zeitung selbsten verdienen wollen/weil er in Person nach Hause geeilet.**

946. Verschwender.

Es beklagte sich Colmi Magni Pfenningmeister/ daß

daß der junge Printz ſo viel hinwegſchenckete / hierauf befahl der Hertzog/er ſolte ihm zwar kein Geld abſchlagen/ihm es aber alles in die Hand lieffern. Dardurch brachte er zu wegen / daß ihm die Begabten ſo viel mehr Danck wiſſen muſten / und daß der junge Herr ſo viel mehr erkennen lernete / was Geld verſchwenden wäre.

947. Tapfferkeit.

Als Jaſan Feräus ein gefährliches Geſchwär in dem Leibe hatte / daß alle Wundärtzte nicht beykommen konten / und an ſeiner Geneſung verzweiffelten/ faſte er den großmütigen Entſchluß ritterlich zu ſterben/und begabe ſich nachgehenden Tages / bey fürwesender Gelegenheit / in einen Scharmützel mit dem Feinde und fügte ſich / daß er eben an dem Orte ſo glücklich verwundet wurde / daß das Geſchwär aufbrache/und er zu ſeiner vorigen Geſundheit gelangte.

948. Barbierer Schertz.

Es begabe ſich daß ein Barbierer ſeinem Fürſten den Bart ſchärte/und unter dem Kien gegen der Kählen zu/mit dem Scheermeſſer kame/ſprechend: Hierdurch ſind manche gute Büßlein/ und mancher kühler Trunck gegangen / und in einem Streich könte die die Straſſen verlegt und verbotten werden. Dieſes ſagte er mit lachendem Munde / der Fürſt aber lieſſe ihm nach der Arbeit an einen Baumen hencken/ daß ihm ſolcher Paß verleget wurde / und er ſo grob nicht mehr ſcherzen konte.

949. Dieb.

Ein Bedienter von Kaiſer Maximilian hatte 300 Goldfl. entwendet / der Kaiſer ſtellte ſich der Sache unwiſſend / und fragte ihn auf eine Zeit: was wol ein

Diener

Diener verdiente / der seinem Herrn eine Summa Geldes gestolen. Er sagte vermessenlich: Den Galgen. Der Kaiser antwortete: **Wir haben deines Dienstes länger von nöthen.**

950. Köche.

Einer gabe sich bey einem Herrn für einen Koch aus/und bate einen Herrn umb einen Zehrpfenning. Der Herr fragte ihn: Welches ist das beste an einem Ochsen? Er sagte die Zunge / und wurde mit einer Verehrung abgefertiget. Ein andrer armer Tropf hörte das / und gabe sich gleichsfals für einen Koch dar. Der Herr fragte: Welches ist das beste an einer Gans? Er sagte gleich dem Vorigen/die Zunge. Da liesse ihm der Herr/wegen deß Betrugs/etliche Streiche verehren zu einem Zehrpfenning.

951. Ungerechtigkeit.

Ein lustiger Bauer kame zu einen Schuldheissen/ klagend / daß seine Kuhe deß Schuldheissen Kuhe gestossen/daß sie gestorben. Der Schuldheiß sagte: So muſtu sie mir bezahlen. Der Bauer aber sagte: Nein/ eure Kuhe hat meine Kuhe gestossen / daß sie verreckt ist: Darfür/antwortete der Schuldheiß/kan ich nicht / und ist leichtlich zu erachten/daß ich solches dem Thier nicht befohlen. Daher kommet das Sprichwort: **Die Kuhe ist deß Schuldheisen.** Dieses kan zu den Gegensatz gezogen werden.

952. Ehrsucht.

Als der Cardinal de Monte zum Pabst erwehlet/ und Julius III. genennet wurde / wolte man ihm die Päbstlichen Schuhe mit dem † anlegen/uñ weil er den Ziperlein hatte/ waren sie ihm gar eng; er aber sagte/ daß ihm nie keine Schuhe rechter gewesẽ/als ebẽ solche.

953. Hanrey.

Ein Hofdiener zu Neapoli hatte einen Papegey / und als ſie an dem Fenſter ihre Luſt mit dem Vogel hatte / gange ein Edelmann vorbey / zu den ſagte der Papegey / auf der Dirne Geheis: Hanrey / Hanrey / ꝛc. Der Edelmann grüſſte ſie / ſagend: **Dieſer Papegey vermeint ich ſeye euer Ehemann.**

954. Aufſchneider.

Es erzehlte einer / daß er einen ſehr groſſen Köhl geſehen / unter welches Blättern 10000. Reuter mit aufgereckten Lantzen halten könnten. Der andre ſagte: Ich habe einen Keſſel geſehen / daran hundert Meiſter gearbeit haben / und keiner hat den andern klopfen hören. Warzu / ſagte der erſte / muß man wol ſolchen Keſſel gebraucht haben? Er antwortete: Den Köhl darinnen zu kochen.

955. Sinnbild.

Als der Hertzog von Savojen / wider Franckreich die Waffen ergriffen / führte er in dem Cornet oder Reuterfahnen einen Centaurum, der eine königliche Kron unter die Füſſe trate / mit der Beyſchrifft: Opportunè **zu gelegner Zeit.** Nach dem ihn aber der König überwunden / ſetzte er dem Centauro die Kron auf das Haubt / mit geendertem Obwort: Opportunius, noch viel zu gelegner Zeit.

956. Diebſtal entdecken.

Ein Jubilierer oder Edelgeſteinhändler zeigte einem königlichen Statthalter trefflige Kleinodien / und in dem er etliche von ihm kauffte / verlohre er einen ſehr groſſen Diamant. Der König ließ das Zimmer verſperren / und ein Gefäß mit Kleien bringen / mit Befehl / daß alle ſeine Herren

und

und Hofdiener / mit zugeſchloſſener Hand darein grieffen ſolten. Als ſolches von allen geſchehen/ hat ſich der Ring in der Kleien gefunden/und iſt der Dieb bey Ehren geblieben.

957. Deßgleichen.

Von einem Hertzog von Urbino wird erzehlet/ daß er in dergleichen Begebenheit / einem jeden von ſeinen Hofleuten/die Hand auf die Offne Bruſt gelegt / und den Thäter / weil ihm das Hertz gebebt/gefunden/den er abſonderlich beſprochen/und den Diebſtal widergeben machen.

958. Schmincke.

In Geſellſchafft etlicher Weibsperſonen war eine die ſich geſchminckt / damit ſie nun zu ſchanden gemachet würde/fungen ſie ein Spiel an/ nach welchem eine jede ihr Angeſicht mit Waſſer waſchen muſte / und alſo beſtande ſie in ſchanden.

959. Förderungsbitte.

Bey einem wolbenamten Stifft in Franckreich war ein Cantor oder Vorſinger / der mühte ſich auf eine Dorffpfarr zu komen/deßwegen ſprache er allen Domherren umb Beförderung zu/und erhielte von jedem gute Vertröſtung: Nachgehends aber wurde ſolcher Dienſt einem andern gegeben / deßwegen er ſeine vermeinte Beförderer zu Gaſt bate/ und weil er nicht viel zum beſten hatte/ſchickte ein jeder ſein Gericht zuvor dahin: ſolche ſchüttete der Vorſinger in einen Keſſel zuſamen/und lieſſe ihnen die zuſamen gemiſchte Speiſen alſo auftragen. Als ſie ihn nun deßwegen verweiſlich zuſprachen / ſagte er: Ich habe es mit dem Eſſen gemacht/wie ihr mit meiner Beförderung: Ein jeder iſt abſonderlich gut geweſen/ aber allezuſammen ſeyd ihr böß/uñ weil ich mich mit ſolcher lehrer Hoffnung habe

müſſen abſpeiſen laſſen/ſo nehmet mit dieſem Gemiſch und Gemeuſch auch für Gut ꝛc.

960. Stubenhaaſen: Uberwitz.

Ein Stattſchreiber zu H. hatte einen Stubenhaaſen / und als er ſeine Freunde zu ſich gebetten/ſolchen zu verzehren/wolte er ihn zuvor ſchieſſen/und truge alſo den Haaſen und ſein Rohr für das Thor: Den Strick hatte er vergeſſen / und bande ihn mit den Schnüren ſeines Beutels / ſetzte den Haaſen / und gange von ferne / ſpannete und brennete loß: aber ſo unglücklich / daß die Schnur entzwey brennete/ und der Haas mit dem Beutel darvon lieffe. Wie die Gäſte zum Haaſen gekommen / iſt leichtlich zu erachten.

961. Lügen.

Ein Auffſchneider hatte mit ſeinem Diener bedingt / daß er ihm für eine jede Bejahung der Lügen/ welche er ſagen werde / ihm einen Kreutzer zahlen wolle. Nun fügte ſich / daß er auf eine Zeit eine ſehr ungeheure Lügen hören lieſſe/ und wolte ſeinen Knecht zu einen Zeugen anruffen. Der Knecht aber antwortete: Mein Herr / dieſe iſt zu groß für einen Kreutzer/und ſolte wol zehen gelten.

962. Ungefährer Todſchlag.

Antonio ein Dachdecker zu Fienza fuhle von dem Dach/und erſchluge einen/welcher ungefähr darunter ſaſſe: Deſſen Sohn beklagte den Dachdecker / daß er ſeinen Vatter umb das Leben gebracht: Er aber ſagte: Ich will mich hinſetzen/ wie dein Vatter geſeſſen iſt/ſteige du auf das Dach/und falle herab auf mich/ und wann du mich dergeſtalt tödeſt/ will ich es dir von gantzen Hertzen verzeihen. Er hatte aber keinen Luſt darzu.

963.

963. Diebſtal.

Ein Frantzöſiſcher Edelmann gange zu einer Hofdirne zu Rom / und hatte eine lange guldene Ketten/ die er auf gut Vertrauen von ſich legte: Sie aber ſtande zu Nachts auf / und boge ein Stuck darvon. Zu Morgens probiert er ſeine Kette umb den Hals/ und befande/daß ſie ihm nicht mehr viermal darumb gienge / wie zu vor: Die Dirne aber fragte ihn / ob er ſich übel befände? ſein Haubt wäre geſchwollen/ und ſein Hals ſehr aufgeloffen ꝛc. brachte ihm alſo einen Spiegel / der vergröſſerte / und beredete den einfältigen Frantzoſen / er hätte einen geſchwollenen Hals.

964. Biſchoffshäublein.

Ein Biſchoff ſtellte ſich/ob wolte er ſein Biſtum/ wegen hohen Alters/einem andern übergeben/nemlich dem/welchen ſein Häublein würde gerecht ſeyn: Nach dem er es nun allen Dummherren probieret/ ſetzte er es auf ſeinen Kopf / ſagend: Mir iſt es gerecht/und deßwegen will ich Biſchoff bleiben/ weil ich lebe.

965. Leichbeſtellung.

Es hatte einer ſeine Leichbegängniß beſchrieben / und ſeinen Freunden befohlen / wie ſie ſich verhalten und wen ſie vor oder nach ſolten gehen laſſen: Folgender Zeit aber iſt er wegen eines Verbrechens gegenckt worden. M. Mich. de Montaigne. aux. eſſais.

966. Geitz.

Beleslaff/ König in Polen/ hatte einen geitzigen Geiſtlichen/der ſich verlangen ließ viel zu haben/ und/ als er in deß Königes Schatzkammer / bey Betrach-

tung deß groſſen Reichthums geſeufftzt / daß er elend und arm/der König aber glückſelig und reich wäre. Wol verſetzte der König/ wir wollen dich auch glückſelig machẽ/ nim ſo viel du von dieſem Schatz tragen kanſt. Der Geitzhals nahme ſo viel/daß er unter Wegs unter dem Laſt zu boden ſancke/und einen Berg abſtürtzte. Als ſolches dem König hinterbracht worden hat er ihn laſſen in das Waſſer werffen. Als wollen die reich ſeyn/welche deß Reichthums nicht zu gebrauchen wiſſen/und das Hertz alſo daran hangen/daß ſie dardurch in die Hölle gezogen werden.

967. Kriegesliſt.

Als Kaiſer Maximilian I. Meiland belagerte/ ſchriebe Trivultio/welcher die Statt vertheidigte einen Brief an die Schweitzeriſchẽ Obriſte/und ſie vermahnte/ihr Verſprechẽ in das Werck zu ſetzen/mit Verſprechen ſie bedingter maſſen zu belohnen. Solchen Brief gab er ſeiner Soldaten einem / der ſich willig fangen lieſſe/und als der Brief bey ihm gefunden wordẽ/ſtellte der Kaiſer ein ſolches Mißtrauen in ſeine Schweitzer / daß er die Belägerung aufhube/und darvon zoge.

968. Die belohnte Warheit.

Der Hertzog von Oſſuna beſuchte ſeine Galeren / da dann alle leibeigne Ruderknechte unſchuldig ſeyn wolten: Ein einiger Mönich ſagte auf befragen: Daß er empfahe/was ſeine Thaten wehrt wären / und daß er mit ſeiner Boßheit eine härtere Straffe verdienet: Dieſe Bekantniß der Warheit gefiele dem Hertzog ſo wol / daß er ſagte: Was macht dieſer Schelm unter dem ehrlichen Leuten/nach ihrem Fürgeben/und lieſſe alſo dieſen allein loß.

969.

969. Spielſtraffe.

Erſtbeſagte Hertzog lieſſe ſeinen Secretarium, welcher ſein Vermögen verſpielt/mit Ruten aushauẽ: Er ſagte daß der Verluſt ihn / und nicht dem Hertzog betreffe: Ja/ſagte der Hertzog / wann du mir ſo viel geſtohlen hätteſt/ſo wolte ich dich hencken laſſen. Dieſe Züchtigung aber ſoll dich lehren/auch das deinige zu recht halten.

970. Gleichniß.

Deß H. Dela Thou Schweſter hat nechſt deß Cardinaln Grabe eine Tafel mahlen laſſen / wie die Schweſter Lazari Chriſtum zu den Grabe führet/mit der Obſchrifft: Tu, ſi hic fuiſſes, frater meus non mortuus eſſet.

971. Ambtsgebühr.

Priſcus Helvidius ein Rathherr zu Rom / widerſprache dem Kaiſer Veſpaſiano in ſeinem unbilligen Beginnen / und verbote ihm in den Rath zu komẽn.

Priſc. Wann ich nicht beruffen werde ſo will ich zu Hauſe bleiben/wo nicht / ſo muß ich Pflichtshalben in den Rath kommen.

Veſp. Du machſt kommen/wann du ſchweigen wilt.

Priſc. Wañ man mich nicht fragt/ſo will ich ſchweigẽ.

Veſp. Ich muß aber fragen?

Priſc. So muß ich antworten.

Veſp. Wirſtu wider mich reden / ſo will ich dich erwürgen laſſen.

Priſc. Das ſtehet in deiner Gewalt/in meiner Gewalt aber iſt es/wann es darzu kommet/unſchuldig und unerſchrocken ſterben.

972. Ehrſucht.

Ein königlicher Geſandter maſte ſich groſſer Ehrẽ an/ und wolte ſeine Bottſchafft ſitzend ablegẽ: Als ſolches

der

der Kaiſer vermerckte / ſtunde er auf/ihn ſtehend anzuhören: Darüber wurde der Geſande ſchamrot/und ſtunde auch auf: Als er ſtunde ſetzt ſich der Kaiſer nider/und er bliebe ſtehen/und vollführte ſeine Rede.

973. Der Nachwelt Nutzen.

Der Kaiſer Maximilian ſahe einen Bauren Dattelen ſäen und pfropffen/welcher Baum erſt nach hundert Jahren Frucht bringen ſoll, darüber verwunderte er ſich / und fragte ihn: Wem er ſolches zu guten vermeine? Der Bauer ſagte: Gott und den Nachkommẽ. Dieſes gefiele dem Kaiſer ſo wol / daß er ihm 100. fl. verehrte.

974. Zollner.

Ein Zollner prangte umb den Vorgang mit einem ehrlichen Manne / dem wurde geſagt: Ehr dem Ehr gebührt: Er antwortete: Ja/dann es ſtehet darbey/Zoll dem Zoll gebührt.

975. Demut.

Huniades/ Königs Matthiä in Hungern Vatter/ war ſo ein Gottſeliger Fürſt/daß er in ſeiner Kranckheit von ſeinen Räthen vermahnet wurde/das H. Abentmahl zu empfahen/ſolches zwar gerne willigte; jedoch wolte er ſich in die Kirche tragen laſſen/damit es nicht das Anſehen gewinne/der Prieſter müſſe ihm nachgehẽ/ ſagend: Ich bin wegen der Menſchen viel hundert Meil Weges geraiſt; ſolte ich wegen meines Gottes nicht etwann 100 Schritte fahren oder auf der Erden kriechen/das ſey ferne.

976. Johannis Bildniß.

Ein Jud hatte die Bildnuß Johannis auf Silber geſchmeltzt zu verkauffen / und bate ſolche dem König Alphonſo von Aragonien für 500. Ducatẽ: Darüber ſagte der König: Du biſt ein gröſſrer Wucherer / als deine Vorfahren/dann ſie haben den Herrn und Meiſter Johannis nur für 30. Silberling verkaufft /

und

und du schätzest seines Jüngers Bildniß so viel höher.

977. Durst.

Als Kaiser Rudolff wider den König Ottokar Kriege in Böheim führte/fügte sich / daß er/ und das gantze Heer sehr grossen Durst liede. Die Soldaten brachten ihm einen Krug mit Wasser/welchen sie etlichen Schnittern abgenommen. Der Kaiser aber wolte nicht trincken / sondern sagte: Gebt diesen armen Gesellen ihr Gefäß wieder / dann nicht ich/ sondern das Volck leidet Durst. Hierdurch hat er auch andre zu der Gedult angemahnet/und sie in grosser Mattigkeit ausdauren machen.

978. Judengenossen.

Es schalte ein Spanier die Italiäner / daß sie die gesegnete Hostiam/nicht begleiteten/wie in Hispanien der Gebrauch ist/wañ sie der Priester zu einem Krancken trägt. Der Italiäner sagte: Hier ist es nicht von nöhten/dann wir sind in Freundes Land (nicht unter den Juden und Mohren/wie in Hispanien.)

979. Weiberlist.

Drey Weiber haben ein Gewett gethan/welche unter ihnen ihrem Mann den gröbsten Possen erweisen könte? Die erste hat ihren Mann beschoren/als er geschlaffen/und hat ihn beschwetzt/daß er eine Mönichskappen angezogen/ob solte er Meß lesen. Die andre brachte ihren Mann ohne Kleider in die Kirchen/ weil sie ihn beschwätzt er seye bekleidet. Die dritte machte ihren Mann glauben er seye gestorben / und liesse ihn auf einem Sarg in die Kirchen tragen. Als nun dieser der andern Thorheit sahe/sagte er: Wann ich nicht todt wäre / so wolte ich dieser Narren von Hertzen lachen / also heisst es nach dem Sprichwort

der Italianer: Wann dein Weib ſagt ſtürze dich von dem Dache / ſo bitte GOtt/daß es nicht hoch ſeye/ dann du wirſt es mit Guten/ oder Böſen oder Hinterliſt thun müſſen.

980. Unßörende.

Ein Schäfer hatte den Zohl vertrieben / und fragte einen Advocaten zuRaht/der ſagte/er ſolte ſich ſtellen/ ob er übel hörte. Als er nun ſeine Schafe wieder bekame/und der Doctor ſein Geld forderte / ſtellte ſich der Schalck auch/ ob hörte und verſtunde er nicht / was er ſagte.

981. Säu Schertz.

Ein Weib warff die Rinden von einem Melonen zu dem Fenſter hinaus/und traffe einen Jüngling auf das Haubt: Dieſer ſagte/ſie ſolte ihre Pfeben für ſich behalten: Sie aber antwortete: Ich wirffe ſie den Schweinen für. Der Jüngling verſetzte: Die Kühe mäſtet man auch hiermit/ꝛc.

982. Gedächtniszeichen.

Menecrates befahle ſeinen Freunden/ ſie ſolten ihm keine Ehrenſeule ſetzen: Dann/ſprach er/habe ich was gutes gethan/ſo wird ſolches meine Gedächtniß verewigen; wo aber nicht / ſo können mir alle Bilder keinen guten Namen machen. Gleiches befahle auch Cato; weil man fragen würde: warumb man ihm keine Ehrenſeule aufgerichtet?

983. Nahrung.

Als ein frommer Chriſt ſehr bekümmert war; wie er ſich bey eingefallener theurer Zeit durchbringen und ernehren ſolte; ſahe er in den Traum drey Engel; der erſte knicte und betete: Ich hebe meine Augen auff zu den HERRN! der zweyte grub Wurtzel aus der Erdē/ſprechend: In den Schweiß dei-

nes

nes Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen; der dritte laſe ſie zuſammen/ ſagend: ſammlet die übrigen Brocken! Dieſer Traum gabe den Betrübten zuverſtehen/ daß er brünſtig beten/ fleiſſig arbeiten/ und das ſeinige häußlichen zu raht halten ſolte/ ſo würde ihn GOTT wol ernehren.

984. Faßnacht.

Ein Narr zoge in der Faßnacht mit einem Trauerkleid / in der Marterwochen aber mit einem Ehrenkleid daher ſagend/ auff Befragen: **Man ſoll trauren/ wann Gott mit vielen Sünden erzörnet wird/ und ſich freuen an den Tag/ in welchen allen Menſchen Heil widerfahren** ꝛc. Dieſer war klüger als viel unbedachte Weltlinge.

985. Wein.

Ein fuhrmann kaufft von einem Wirt ein Futer Wein / und fragte ihn/ wie viel er Waſſer leide? Der Wirt ſagte: zween Aimer: Als ſie der Fuhrmann untermiſcht / war der Wein gantz wäſſerig und unverkaufflich: darüber beſprache er den Wirt / und muſſte den Mißverſtand hören / daß er von den zweyen Eimer Waſſers geredet/ welche er bereit untergemiſchet.

986. Wiſſen.

Zu einem hundertjährigen Mann kame ein Kind/ und wolte Feuer bey ihm holen/ das bewilligte er gern und ſagte / daß das Kind die Glut ohne Gefäß nicht werde tragen können: das Kind nahme ein wenig Aſchen in die Hand und legte mit der Zangen die klühende Kohlen darauf. Als ſolches der alte Graiß ſahe/ ſagte er: Ich lerne und ſterbe. **Es ſoll ſich keiner bedunckẽ laſſen/ daß er alles wiſſe.**

987. Spa-

987. Spate Gegenwehr.

Nach dem die Bauren in Frießland / Obereyſel und Ommerland 1549. von den Soldaten ſehr geplagt worden / haben ſie endlich die Waffen ergriffen / und in ihren Fahnen ein halbes Ey / mit einem Schwert mahlen laſſen / mit der Beyſchrifft:

Wir wolten uns bißher / umbs gantze Ey nicht ſchlagen /
Und müſſen leider nun als umb das halbe wagen.

988. Reiten.

Es ritte einer durch die Stadt und hätte einen hinter ſich ſitzen: als ſie nun wolten abſteigen / ſagte der in dem Sattel er ſolte abſpringen; dieſer aber wolte nicht / weil dem andern die Ehre am erſten abzuſteigen gebühre / ꝛc. Nach ſolcher unverſtändigen Höflichkeit erhebt ſich der in dem Sattel und ſtöſſet den andern mit dem Fuß von dem Pferde / ſagend: **Der Herr verzeihe mir / wann ich ihm muß beſchwerlich ſeyn.**

989. Defunctus.

Es zanckten ihrer zween ob einer Erbſchafft / und der andre ſagte / daß ſolches des Defuncti Wille nicht geweſen. Der Richter verſtande das Latein nicht / und ſprach: Laſſet den Defunctum herkommen / daß ich ſeinen Willen vernehme. **Zu den Unſchicklichen.**

990. Diebſtal.

Es fügte ſich / daß etliche in einem Kram gangen zu Kleidern einzukauffen / unter dieſen ſteckte einer ein par ſeidner Strümpffe zu ſich / und der Kramjung ſahe es / wolte ihn aber nicht zu ſchanden machen / ſondern

dern

dern / als er hinweg zu gehen vermeint / ſagte er: Mein Herr / die ſeidnen Strimpfe kan man für dieſes Geld nicht laſſen. Der Dieb zoge ſie wieder herauß/ſagend: Wolt ihr ſie nicht geben/ ſo möcht ihr ſie behalten.

991. Hoffnung.

Ein Lautenist wartete einer Jungfrau lange Zeit auf/und als er nichts erlangen konte/forderte er ſeinen Lohn/daß er ihr ſo vielmals aufgeſpielt. Sie ſagte: Ihr ſeid nun ſchon bezahlt mit der Hoffnung die euch ſo viel beluſtiget/als mich euer Lautenſpiel.

992. Schönheit.

Es hatte ein edle Frau gehört / wie eine Dirne ihren Herrn verzaubert / daß er ſie lieben müſte: dieſe lieſe ſie fordern/und wolte ſie ermorden laſſen: Nachdem ſie aber ihre vortreffliche Schönheit betrachtet/ ſagte ſie/nun ſehe ich/daß deine Zauberkunſt natürlich iſt/und lieſſe ſie gehen.

993. Verfolger.

Ein Spanier entblöſſte ſeinen Degen/und hautе in eine Bienbeuten/ ſagend: So will ich mit den Ketzern umbgehen! Die Biene wurden erzörnet/und kamen mit dem gantzen Schwarm ihn ſein Angeſicht/ ſehr zerſtechend; darwider ſagte er: Das gilt nicht/es komme einer nach dem andern.

994. Sterben.

Ein Soldat lage todkranck/deſſen Weib kniete für ſeinem Bette / und bate Gott / er ſolte ihrem Mann das Leben ſchencken/und ſie ſterben laſſen/damit er ſeine Kinder verſorgen möge/ꝛc. Der Krancke ſagte: Mein Weib / dieſes magſt du mit unſrem Herr Gott richtig machen/ich bin es ſchon zu frieden.

995. Be-

995. Beſchwerliche Waaren.

Es wurde auf einem Schiff verruffen / daß ein jeder wegen des Sturmwindes auswerffen ſolte / was er am beſten entrahten könte / und ihm am beſchwerlichſten wäre : Zu Folge beſagten Befehls/wolte ein Schiffer ſein Weib in das Meer ſtürtzen / weil er ſolcher ohne Beſchwerung wol müſſen könte.

996. Diener.

Es klagte ein Diener dem Hertzog von Infantazgo/daß ihm ein Weib etliche Streiche mit einem Prügel zugeſtellt/ und daß ſolche Schande ſein wäre / weil er in ſeinem Dienſte ſeye/ꝛc. Der Hertzog ſagte: **Wañ die Schande mein iſt / ſo verzeihe ich dieſer freygebigen Frauen.**

997. Töchter.

Es begehrte ein Diener ein Bottenbrod / weil ſein Weib ihrer Bürde entbunden / und eines Kindes geneſen. Der Mann ware in der Meß und fragte : was ſie geboren hatte/ob es vielleicht eine Tochter ? Nein/ ſagte der **Diener**/viel beſſer.

Herr : Iſt es ein Sohn ?

Diener : Nein viel beſſer !

Herr : Sind es dann Zwillinge ?

Diener : Nein viel beſſer.

Herr : Was dann/halt mich nicht länger auf ?

Diener : Eine todte Tochter : dieſes hielte er für das beſte/ weil der Weiber in Spanien eine ſehr groſſe Anzahl zu finden ſind.

998. Geſander.

Man ſchickte einen groben Bauren zu einem Spaniſchen Rentmeiſter/die Unmöglichkeit der begehrten Anlage vorzuſtellen : als er nun ſeine Sache ſehr ſchlecht

ſchlecht vorbrachte/ fragte ihn der Spanier? Ob keine tüchtiger Perſon in ſeinem Dorff/ welche man ſolcher Beſchäfftigung hätte abordnen können? Er ſagte: Ja/aber die gantze Gemeine habe geſchloſſen/ daß ſeine Perſon zu ihm zu ſenden/geſcheid und verſtändig genug ſeye.

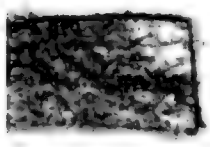
999. GOttes Straffe.

Hertzog Albrecht in Oeſterreich wolte ſeine Feinde/ die Baßler / nicht angreiffen / als ihre Mauren durch Erdbeben eingefallen / ſagend: **Weil ſie GOtt ſtrafft/ſo will ich ſie nicht ſtraffen.**

1000. Brucken.

Eine Schäferin verſprach ihren Bulen zu lieben/ wann er über die Brucken des Fluſſes alſo gehe / daß die Brucken/oder der Steg vor ihm einfalle. Hierüber ſinnte er nun lange Zeit / und gange ruckwerts über die Brucken / lieſſe aber ſolche für ihm nach und nach abwerffen. Dergleichen kan man auch thun mit einem Schritt für ſich/und zween / (mit verkehrtem Leibe) hinterſich/da oder dort hin zu kommen.

ENDE
Des
Erſten Tauſends.



Der Denckwürdigen Lehr-Sprüche und Ergötzlichen Hofreden Zweytes Tausend.

Sprüchw. 25/v. 11.

Ein Wort zu ſeiner Zeit geredet/ iſt wie gulde ne Apfel (Pomerantzen/ oder Citronen) in ſilbern (hellpollirten und durchbrochnen) Scha- len.

Gbschrifft.

KAn man den Quellenbach/ zu heissen Sommers-
zeiten/
in die verdörte Furch/und treuge Wiesen leiten;
So kan man auch die Red' aus ihrem Ursprungs-
grund
herführen / wie erheischt die Sach / Ort / Zeit und
Stund.
Des Nilus ferne Quell' hat man nicht kõñen wissen/
ob sich gleich Cäsars Heer zu suchen/sehr beflissen:
Hier aber fleust hervor ein Spruch von Ehr' und
Zucht/
zur Lernung reiner Lehr' erfunden und gesucht.
Der grosse wunder GOtt / der Muth und Mund re-
gieret
der aller Menschen thun nach seinem Willen führet /
ertheilt den Abfluß trieb * aus seiner Weißheit
Quell'
der übernachte Sinn wird dardurch Sonnenhell.

* Job. 38,36.

Die I. Kunſtquelle der Lehrſprüche.

1001. Rache: Verzeihung.

IN der Rache macht man ſich ſeinem Feinde gleich: in der Verzeihung aber überhebt man ſich über ihn/und iſt ſolche ſo viel Chriſtlicher / ſo viel verdamlicher jene ausſchlägt.

1002. Feinde: Sicherheit.

Ein Hund hatte einen Narren gebiſſen/ als er offentlich ſchlaffen lage/und nach dem er mit groſſem Geſchrey erwacht / ſagte er: Nun lerne ich/daß der/welcher Feinde hat/ nicht ſicher ſchlaffen ſoll.

1003. Lang leben: Beyſchlaff.

Abenamer ein Mohr kame zu hohem Alter/und auf Befragen; wie er ſo lang lebte: ſprache er: Ich habe mich ſpat geheuratet / bin bald ein Wittber worden/und habe nachgehends kein Weib fleiſchlich berühret. Zuverſtehen gebend / daß nichts mehr/als der Beyſchlaff das Leben kürtze.

1004. Schlaffen.

Julius Cäſar Scaliger ſagte / als er ſchlaffen gehen wolte: Kommt laſſt uns erfahren / wie ſich der Tod mit uns ſo gemein machet.

1005. Schweigen.

So lang man eine Geheimniß verſchweigt/ſo lang iſt ſie unſre Gefangene : So bald man aber ſolche über die Schrancken der Zähne kommen läſſet/ſo führt ſie uns gefangen.

1006. Schamhafftigkeit.

Die Schamhafftigkeit iſt ein Kleid / welches alle Mängel bedecket.

1007. Regenten Schul.

Das Unglück iſt der Regenten beſter Lehrmeiſter.

1008. Herren Gunſt.

Bey den Fürſten gelten offt die Wercke weniger/ als der Glaub.

1009. Rache.

Weh dem Reiche / deſſen Königlicher Scepter zu einen Rachſchwert wird ! Perez.

1010. Fehler.

Niemand ſoll ſich ſo ſehr beſchäfftigen laſſen/daß er ſeine eigne Fehler zubetrachten nicht Zeit übrig haben ſolte.

1011. Fluch.

Des Volcks Fluch folget die Rache des Himmels. Perez.

1011. Gegenwart des Fürſten.

Kaiſer Carl der V. hat ſeinem Sohn Philippo II. dieſe Lehre gegeben; daß er ſich in Stats-Sachen bey den Berathſchlagungen nicht perſöhnlich finden ſolle ; in Kriegesſachen aber ſoll er ſeiner Obriſten Gutachten gegenwärtig anhören ; weil er in dieſem den Soldaten einen Muth machen/in jenen aber die Warheit hintertreiben würde. Wann aber eine Sache entſchloſſen / möge er ſolche wol vortragen laſſen / damit ſolche gutgeheiſſen aber nicht geſtritten werde.

1013. Hof-

1013. Hofleben.

Der Hof ist der Lebendigen Begräbnis / und eine sehr müssige Dienstbarkeit / welche vielen hohen Geistern unerträglich fället. Kan auch ein Gleichnis seyn.

1014. Welt.

Die Welt hat eine runde Figur / welche die aller unbeständigste ist / zu bedeuten / daß nichts beständiges darinnen zu finden.

1015. Zorn der Grossen.

Der Fürsten Zorn kan man nicht besser / als mit der Flucht überwinden.

1016. Sicher leben.

Sein Verlangen mit den Kräfften vereinbaren / ist ein Mittel sicher zu leben.

1017. Glück.

Des Menschen Wille und das Glück / sind die zwey unbeständigsten Sachen in dieser Welte.

1018. Furcht.

Fürsten und Herren sollen sich hüten / daß sie ihre Unterthanen nicht fürchten / sondern lieben; weil die besagte knechtische Furcht meinsten theils mit dem Haß verknüpffet ist.

1019. Erfahrung.

Die Erfahrenheit und das Glück sind nicht erblich / können auch durch kein Geld zuwegen gebracht werdē.

1020. Großmütigkeit.

Die Tugend der Großmütigkeit hält die danckbarliche Erkantniß der Wolthaten für deroselben Erwiederung und Abstattung.

1021. Lehrmeister.

Die Könige können einen mit Glücksgütern beschencken / die Lehrmeister aber können uns mit Gütern des Gemüts begaben.

1022. Ausgang oder Erfolg der Sachen.

Wann wir eine für menſchlichen Augen / gut vermeinte Sache übel ausſchlagen ſehen/ſo ſollen wir gedencken unſre Sünden ſeyen gröſſer / als unſre Gerechtigkeit/und das Gottes Hand/uns zu ſtraffen/ auf keine Weiſe verkürtzet ſeye.

1023. Fürſten Gnade.

Bey Fürſten muß man zuweilen die angebottne Gnade für empfangen halten.

1024. theure Leute.

Mancher Menſch kan ſeinem Vatterland mehr dienen/als ſo viel Goldes/ſo ſchwer er wügt; Ein ſolcher iſt/nach der Frantzoſen Sprichwort / einer Welt wehrt.

1025. Zeit und Glück.

Alle Menſchen gehen der Zeit und dem Glück zu Lehen/welche ſich nicht/als getreue Vaſallen verhalten wollen/verlieren ihr habendes Recht.

1026. Räthe.

Mehr Königreiche ſind zu Grund gegangen / aus Mangel verſtändiger Leute/als aus Ermanglung der Geldmittel/oder durch äuſſerlichen Gewalt.

1027. Todesſtund.

Die Todesſtund kan beſſer ſeyn/ als alle Jahre und Tage des gantzen Lebens. **Dieſe Lehrſprüche von dem 10.ten biß 26. ſind aus des klugen Spaniers** Antonio Perez Relaciones y cartas **genommen.**

1028. Gelindigkeit.

Es iſt Gottloß/wañ man den Gottloſen Gnade erzeiget/die doch Gott nit ungeſtrafft will hingehẽ laſſen.

1029. Regenten Lehre: Gerechtigkeit.

Der Kaiſer Trajan ſchriebe an den Raht zu Rom: Fürch-

Fürchtet die Götter/ urtheilt nach Recht und Billigkeit / verſorget die Armen Wittben und Waiſen /ꝛc. Dann die Götter ſtraffen keine Sünde härter/ als wann man nicht Armen und Reichen gleiches Recht ſchaffet.

1030. Fürſtl. Bediente.

Eines Fürſten Wolſtand/ ſagte erſt ernannter Kaiſer/ beſtehet nicht auf liſtigen/ geitzigen/ beredten/ betrüglichen / ſondern auf getreuen / redlichen/ und verſtändigen Bedienten.

1031. Einkunfften mehren.

Einem Herrn mangelts nicht an Leuten / die ihm den Weg weiſen ſein Einkommen zu vermehren: Wie er aber der Unterthanen Liebe und Gunſt erwerben und erhalten ſoll/ da hat er wenig/ die mit ihm darvon reden. Aurelius bey Dione.

1032. Freyheit.

Plato ſagte: Siehe zu/ daß du dein gutes Lob/ welches du durch Tugend und Frömigkeit erworben/ nicht durch Untugend und Laſter wider verliereſt: Dann die Freyheit bedarff nicht weniger Verſtand ſich mäſſiglich zu regieren/ als Frömigkeit ſie zuerlangen.

1033. Gottes Schutz.

Als einer dem Churfürſten Johann Friederich zu Sachſen ſein Kriegsvolck auf dem Muſterplatz wieſe/ ſprechend: Dieſe ſchutzen E. F. G. und dero Land und Leute! Ach/ antwortete der Churfürſt: ſie ſind elende Schützer/ wann uns Gott nicht beſchützet und ſchirmet!

1034. Tapferkeit.

Georg von Frondsberg ſagte Sprichwort weis: Je mehr Feinde / je mehr Ehre und Glücke! doch ſoll man ſich/ ohne Noht in keinen Krieg flechtẽ/ 1. damit

die unſchuldigen nicht beſtrafft. 2. Die Soldaten in kein ruchloſes Leben fallen. 3. Daß die Wolverdienten nicht übel belohnet werden.

1035. Regenten Sorge.

Kaiſer Ferdinand der II. Chriſtlöblichen Angedenckens hat vielmals geſagt: Ein Regent könne ſeiner Geſundheit nicht ſchonen / wann er dem gemeinen Weſen wolle geholffen ſehen: Ja / er wolle lieber ſich ſelbſten/als ſein Ambt verabſaumen; maſſen er auch den Abend vor ſeinem Tod / viel Bittſchrifften geleſen / viel unterſchrieben / und theils der verweſenden Händel zu berathſchlagen geſchicket: Hat auch einen langen Brief / an ſeinen Herrn Sohn geſchrieben.

1036. Müſſiggänger.

Johann Freyherr von Schwartzeburg/ ſagte: Es käme ihm wunderlich vor / wann einer klagte/die Zeit ſeye ihm lang / da doch das Tugendfeld jedem offenſtehe/ſich nach Gefallẽ ſeinem Stande gemäß zu üben/und eine Beſchäfftigung nach ſeinẽ Sin zu erwehlen.

1037. Verſprechen halten:

Als ein vornehmer Geſander ſich gegen König Henrich den II. vernehmen lieſſe / ein Herr müſſe ſich in die Zeit ſchicken / zuweilen was zu ſagen / daß er bey folgenden Begebenheiten zu halten / ſo genau nicht verbunden ſeye ꝛc. ſagt der König: Dieſes iſt keines ehrlichen Gemütes / ſondern eines ungetreuen Schalckes Rede.

1038. Gerechtigkeit.

Als ein verruchter Miſſethäter zum Tod verurtheilet worden/ und deſſelben Freunde bey Pfaltzgraf Hanſen von Simern eine Fürbitte einlegten/ſagte er: Es iſt beſſer/daß wir einen

straffen/als daß uns Gott mit einander straffe/wann wir den Missethätern durch die Finger sehen.

1039. Freunde.

Hertzog Ernst zu Sachsen sagte: Die beste Festung ist gute Freunde haben.

1040. Ungehorsam.

Wann man Ordnung und Gebote machen will/ soll man in Erwegung ziehen: wo man die Leute antreffe/ welche solche halten. Gott hat seine Gebote gegeben; aber die Leute haben gethan/was sie gewolt: Die Obrigkeit soll es nicht besser haben/ als Gott der HERR/der annoch wenig findet/ die seinen Geboten nachgeleben.

1041. Einbildung.

Die Einbildung ist eine Lüge / mit welcher ein jeder sich zu belügen belieben träget.

1042. Reichthum.

Uberfluß in zeitlichen Gütern ist kein Segen / sondern sich genügen lassen.

1043. Schönheit.

Je schöner du bist/je mehr hast du Ursach zu beten: Herr führe mich nicht in Versuchung.

1044. Sünde und Gnade.

Gottes Güte verursacht/daß da unsre Sünde gleich sind / seine Strafgerichte aber nicht alle zugleich treffen: Doch ist zu befürchten / daß solche Bestraffung nur verzögert werde/und kan der geitzige Narr/welcher seine Scheuren voll hatte / so wol verdamt werden/ als der reiche Mann: Nabal kan so wol in die Hölle fahren / als Belsatzer. Die Kinder Israel sind nicht deßwegen gescholten worden / daß sie von dem Manna genossen / sondern daß sie es aufbehalten haben/ dardurch ihr Segen zu einẽ Fluch worden. 1045.

1045. Mißtrauen.

Das Mißtrauen iſt durch die Gewonheit eine ſo gemeine Sünde worden/daß es faſt löblich und nicht mehr verweiſlich iſt. Gleich ob kein andrer Himmel/ als Uberfluß / und keine andre Hölle/als der Mangel wäre. Wann der Beutel leicht wird/ſo wird das Herß ſchwermütig und nimmet die Freud e mit dem Vorrath ein Ende. Kan zu den Gegenſatz gezogen werden.

1046. Hochmuth.

Hochmuth iſt niemand und nimmer gut ; er iſt niemanden ſchädlicher/als ſich ſelbſten.

1047. Schweigen.

Deß Menſchen Verſtand hat keinen andern Verräther/ als ſeine eigne Zunge. So lang ein Narr das Maul hält / wird man ſeiner nicht gewahr : So bald er aber redet/ſo giebt er ſeine Thorheit zu erkennen.

1048. Arme Frommkeit und fromme Armut.

Kein Frommer kan füglich arm genennet werden: Dann Chriſtus nennet ſie ſeelig/ weil das Himmelreich ihr iſt. Wer nun ein Reich / ja ein König- und Himmelreich hat/der iſt nicht arm zu nennen.

1049. Schuldigkeit der Menſchen.

Gott fordert nicht alles von einem jeden: Er begehret keine zehen Pfunde von dem / welchen er nur zwey gelaſſen: Von dem aber/welchen er viel gegeben/ fordert er viel. Alſo iſt die Abrechnūg ſo viel gröſſer und ſchwerer/ſo viel mehr man zu verantworten empfangē hat.

1050. Geitz.

Ein unerſättlicher Geitzhals machet ihm hier eine Hölle weil er lebt / und hat noch eine andre in dem Vorrath / welche er nach ſeinem Tod erfahren wird. Alſo beraubt er ſich aller Freude dieſes und deß zukünftigen Lebens.

1051.

1051. Selbſtliebe.

Es iſt eine gemeine / aber höchſt nachtheilige Schwachheit / daß wir an einem jedern viel / an uns ſelbſten aber nichts zu tadeln finden.

1052. Schwelgerey.

Alle Sünden werden mit folgender Straffe belegt: Die Sünde der Schwelgerey aber griefft uns auf handhaffter That / und beraubt uns ſo wol deß zeitlichen als ewigen Lebens. Unſere Leiber ſind ja nicht zu Proviantkammern gemacht / daß man Bier und Brod hinein legen ſoll? Doch wird das warnen und predigen ſo wenig helffen / als zu Zeit Noa / da ſie auch aſſen und trancken / biß es ein Ende mit ihnen haben muſte.

1053. Falſche Chriſten.

Die rechtſchaffene Chriſten ſind auswendig / wie inwendig / und inwendig / wie auswendig beſchaffen: Die Schein-Chriſten aber ſind getünigte Gräber voll Todſünden.

1054. Kinderzucht.

Wer ſeinen Kindern giebt / daß er verdirbt / den ſoll man ſchlagen / daß er ſtirbt.

1055. Lügen.

Es will keiner den Namen haben das er lüge / und ſolte es ihm Leib und Leben koſten: Inzwiſchen aber lügen keine Leute mehr / als die man nicht darf lügen ſtraffen.

1056. Schlaffen Sorgenfrey.

Pfaltzgraf Friederich der dritte war ein ſehr ſorgfältiger Herr / und pflegte doch zu ſagen: Deß Abends ziehe er mit ſeinen Kleidern ſeine Sorge ab / und ſchlaffe ruhig / folgenden Morgens ziehe er ſie mit den Kleidern wider an.

1057. Trunckenheit.

Der Wein prüfet Hertzen und Nieren / und was allein für

für Gott verborgen war / das wird den Menſchen offenbar und entdeckt / wie Noa gethan / der in der Truckenheit ſehen laſſen / was er zuvor 600. Jahre verborgen getragen.

1058. Unterrichtung.

Wer einen Knaben unterrichtet der lehret ihrer drey: Einen Jüngling / einen Mann und einen Greiſen.

1059. Spielen.

Das Spielgelt / oder der Gewinn in dem ſpielen / iſt ſtetig ſtrittig / und ein Pfandſchilling folgenden Verluſts. Die Karten enthalten eine Haubtſprache / welche die Frantzoſen / Italianer und Spanier verſtehen.

1060. Fürſten ſtudieren.

Die Wiſſenſchafft iſt ein unendliches Meer / über welches die Fürſten zum Luſt fahren / keines Weges aber Perlen und Korallen darinnen ſuchen ſollen / wie die Waſſertretter: Sie ſollen ſich in den Büchern nicht ermüden / ſondern ergötzen; ihren Verſtand zu üben / und nicht zu ſchwächen.

1061. Urtheilen.

Wer von einem Könige urtheilet / erhebt ſich über den König / welches Ambt iſt / andre zu beurteilen. Joſ. 7, 24.

1062. Undanck.

Unſer Undanck nöthiget den getreuen Gott / daß Er uns ſeine Wolthaten entziehen muß / damit wir ſie erkennen lernen.

1063. Geltliebe: Wollüſter.

Laß dich nicht gelüſten in deß reichen Mannes unſelige Bruderſchafft zu kommen / wann

wann du Verlangen trägest mit Lazaro seelig zu sterben.

1064. Comœdianten.

Die Comœdianten leihen dem Teuffel ihre Zungen; die Zuhörer ihre Ohren / sagt Tertullian. de spectaculis. Also gar / daß von ihnen auch die Lufft verunreiniget werde.

1065. Neid.

Der Neid/welcher von der Tugend entstehet/ist eine Ehre und kein Neid zu nennen. Cicero in Catil. daß es offt heisse/wie in dem Büchlein der Weißh. c. 2. stehet: **Lasset uns auf den armen Gerechten lauren/ dann er macht uns viel Unlust / und setzt sich wider unser Thun / und schilt uns.**

1066. Glückselige.

Einem glückseligen kan man nichts bessers wünschen/als die Beharrung seines Freudenstandes und bescheidene Demut / damit ihn in seiner Hoheit der der Schwindel deß Stoltzes nicht herunter stürtze/wie den meisten Glückskindern zu geschehen pfleget.

Dupliciter miser es, qui felix antè fuisti:
Dupliciter felix, qui fuit antè miser.

1067. Fürsten Räthe.

Die Fürsten und Herren hören nicht gerne wann man ihrer Meinung zuwider ist / weil sie keinen von ihren untergebenen leiden mögen / welcher weiser und kluger ist/als sie. Andre mehr verständige aber erfreuen sich/über einem verständigen Rathschlag.

1068. Fürsten Räthe.

Kaiser Sigmund sagte: Fürsten und Herren werden alsdann glückselig seyn / wann sie die stoltzen und tyrannischen Räthe / Beambte und Bediente

von Hofe ſchaffen/ und hingegen freundliche/barmhertzige und Gottsfürchtige Leute beförderten.

1069. Rathſchläge.

Viel verſtändige Rathſchläge ſind gut auf dem Papier und dem Recht und der Billigkeit gemäß; wañ man ſie aber ins Werck richten will/ſo werden ſie für unthienlich befunden: gleichwie etliche Sachen in einem kleinen Model vorgeſtellet werden / welche in groſſen Wercken nicht erweislich ſind. Dieſes ſchriebe Catharina de Medicis nach Florentz/ als ihr verwieſen wurde / daß man in Franckreich die Ketzer nicht ausrottete/ wie in dem Florentiniſchen Gebiete.

1070. Verſöhnlichkeit.

Coſmus de Medicis ſagte: Es ſolte ſich ein Fürſt vergnügen/ daß er ſich an ſeinen Feinden rächen könne/die Rache aber ſoll er Gott zu Ehren unterlaſſen.

1071. Geringe Sachen beobachten.

Eben dieſer leſchte ein Liecht aus/welches ohne Nutzen brennte/ ſagend: Wañ man geringe Sachē nicht beobachtet/ſo kan man die groſſen nicht erhalten.

1072. Favoriten.

Als Don Sebaſtian König in Portugal ſeines eignen Kopfes alles durchdrucken wollen und nur ſeinen geheimē vertrautē Freund Hernomdo Gonzales gebraucht/hat er endlich mit ſeinem Schaden erfahren; Daß es eine ſonderbare Straffe Gottes/wañ die Fürſten getreuer Räthe und Stände Einrathen nicht hören wollen / und ſich von einem Fuchsſchwäntzer / auf welchen ſie alle Gunſt geworffen / gleich den Gefangenen beßerſchen laſſen.

1073.

1073. Almosen.

Die Fürsten werden an dem gepriesen/wann sie von den armen Leuten gelobet werden.

1074. Rathschläge.

Der Rathschläge ausschlag ist zu Friedens und Kriegeszeiten gleich einem Würffelspiel/der meinstentheils anderst fält/als man vermeinet. Ist ein Lehrspruch Philiberti Hertzogen von Savoija, und kan zu den Gleichnissen gesetzet werden.

1075. Geschencke.

Ein König der einen Hofdiener beschencket/gewinnet dardurch sein Hertz / verliert aber darbey vieler andrer Zuneigung/und wann er einem jeden geben solte/ was er begehrte/solte ihm wenig überbleiben.

1076. Narrenstreit.

Der sich mit einem Thorn in Streit einlässt macht sich demselben gleich/und nimmt seiner Narrheit Last halb auf sich.

1077. Gelindigkeit der Fürsten.

Herr Caspar Schlick pflegte zu sagen: Er wünschte / daß alle Fürsten und Herren eine Zeitlang privatiret/oder doch Armut und Unglück erdult hätten/ so würden sie ausser allen Zweiffel / mehr Gedult und Barmhertzigkeit gegẽ die Unterthanen einwendẽ.

1078. Aufrührer.

König Ludwig dem XI. schickte Francisco Sforza eine Hülffe an Kriegsvolck/wider seine Rebellen/liese ihn aber vermahnen/ er solte seinen Aufrührern alles bewilligen / wann sie nur seine Unterthanen verbleiben wolten / und würde sich die Sach mit verruckter Zeit schon schicken.

1079. Menſchliche Zufälle.

Als Pabſt Sixto V. mit ſonderer Bedachtſamkeit angedeutet wurde/daß ſein nächſter Vetter Montalto in Unfall gerathen/ſagte er verſtändig: Es kan einem Menſchen nicht allezeit wol ergehen.

1080. Heuraten.

Eine Mutter gab ihrer Tochter dieſe Lehre/ ſie ſolte keinen heuraten/ ſie hätte ihn dann truncken/ verſpielen und zornig geſehen/ wann er ihr in ſolchen Begebenheiten gefiele/ möchte ſie kühnlich zufahren/ und würde ſie einen feinen Mann bekommen.

1081. Bereichern.

Von den Kaufleuten/welche kurtzen wollen reich werden/ ſagt der Niederländer: Mancher vermeinet nach Cortrick zu fahren/ und landet zu Calas an; das iſt/es laufft kahl mit ihm ab.

1082. Müſſiggang.

Vielen wird nach Appii Claudii Lehrſpruch die Bemüſſigung oder die Geſchäffte ſicherer vertraut/ der als Müſſigang. Der Krieg hält die Bürgerſchafft zu der Arbeit an/ der Friede veranlaſſt zu allen Wolluſten/welche das endliche Verderben mit bringen.

1083. Gedult.

Wann die Patienten ihre Patientz verbraucht haben/ſo hilfft ſelten andre Artzney.

1084. Leihen.

Den Leiher nennt man Vetter/wann er aber ſein Geld fordert/ſo heiſt er Fretter.

1085. Roßſchelle.

Ein Schweitzer liefe für Roſchelle in der Belägerung groſſen Hunger/ ſagend: Nun will ich wieder

will ich wieder zu der Kühe-schelle/ bey der Roß-schelle müsste ich wol Hungers sterben.

Die II. Kunstquelle Der Wortforschung.

1086. Spaltungen.

Er böse Geist wird mit gespaltenen Klauen gemahlet/ weil er nichts eifriger suchet/ als Spaltungen zwischen Gott und den Menschen/ wie auch unter den Christen selbsten anzurichten.

1087. Freunde: Fremde.

Es wendet sich vielmals das eu in m/ daß aus Freunden fremde werden/ wann sie ihre Freundschafft erweisen sollen.

1088. Studiren.

Es fragte einer einen unzeitigen Studenten: Quã diu stultuisti? Er solte oder wolte sagen studuisti.

1089. Flegel.

Einer theilte das bekante Wort Phlegmaticus, der andre setzte ein el darzwischen/ daßes hiese Phleg-(el)maticus, zu welchem Temperamento sich der Schreiber verstanden.

1090. Metz.

Als Kaiser Karl der V. die Statt Metz belägerte und darfür abziehen muste/ sagten die gemeinen Leute; die stoltze Metze hat dem Kaiser einen Dantz versagt.

1091. Ars.

Es wolte ein Bauer ſeinen Sohn in die lateiniſche Schul führen / und hörte für der Thür / daß der Præceptor etlich mals ſagte: Grammatica eſt ars, quid eſt ars? ars eſt &c. Pfui der Schande / ſagte der Bauer / ſolte man der Jugend ſo unflätige Sachen für ſagen / und führte ſeinen Sohn wider mit ſich nach Hauſe.

1092. Rathen und Thaten /

Als man an den Kaiſerlichen Hofe / wegen der Friedländiſchen Sachen keinen Entſchluß ergreiffen konte / ſagte die ſeelige Kaiſerin Leonora: Es iſt nicht mehr Zeit zu rathen / ſondern zu den Thaten zu greiffen.

1093. Lügen.

Das lügen reimet mit betrügen / wir werden betrogen / oder betrügen andre / und geht es endlich auf mit kriegen und liegen hinaus.

1094. Nüſſe.

Jonas der Bairiſche Tiſchrath wurde gefragt: Was neues in Beyren ſeye? Nichts / ſagte er / als daß ſie viel Nüß / und doch die nothwendigſte nicht haben / deßwegen ihnen die andern viel krachens machen. Welche? Betrübnüß / Künernüß / Beſchwernüß ꝛc. Allein die Erbarmnüß / können ſie darunter nicht finden.

1095. Habermann.

Als der Juncker Peter zu Düſſeldorff ſein Pferd füttern wolte / und keinen Habern hatte / ſagte er daß ein groſſes Wunderwerck geſchehē / in dem ſein Pferd were Lutheriſch worden. Auf Befragen: wie das zu verſtehen / ſagte er: Es rufft dem Habermann: Dann es möchte wol einen Mann mit einer Malter

Habern

Habern sehen. Andre verstanden erstlich das bekante Betbuch.

1096. Pater noster.

Eben dieser wurde gefragt: Ob er das Pater noster beten könne? Er sagte: nein. Das ist böß/ sprach der Pater Rector: Eben deßwegen antwortete Peter/ habe ich es nicht gelernet.

1097. Lauffen.

Im Jahr 1534. hat Landgraf Philipps von Hessen / Hertzog Ulrichen von Würtenberg wider in sein Land eingesetzt/ daraus er 14. Jahre vertrieben gewesen. Als nun die Kundschaffter hinterbrachte der Feind wäre im lauffen/ in ein Stättlein am Neckar/ sagte er zu seinen Soldaten: Nun habt ein gutes Hertz; der Sieg ist unser; der Feind ist im lauffen.

1098. Frießland.

Hertzog Georg von Sachsen hatte mit den Frießländern schwere Kriege/ dardurch seine Rentkamer sehr erschöpft war/ daß er auch gantz Meissen darüber versetzen und verpfenden müssen/ und richtete doch wenig aus/ also dz er deß Krieges ermüdet/ sagte: Es mag mir Frießland ein rechtes Frißland seyn / weil es mir meine Mittel fast aufgefressen.

1099. Ungelehrt.

Marckgraf Jacob von Boden/ beklagte offt/ daß er in seiner Jugend mit dem Studieren versaumet worden/ hielte sich deßwegen bey seinen Landen uñ Leuten für einen Betelfürsten/ weil er ungelehrt / und folgbar ungeehrt wäre.

1100. Gott und Gold.

Der Geitzhaltz sagt nicht von Gott/ sondern von seinem Gold: Du bist mein Zuversicht/ uñ de Schöpfer/ von welchem alle gute Gaben kommen/ und durch welchen alles gemacht ist. Ein Geitziger studiret nicht in Platone, sondern in Plutone: Er wil niemand als seinem Geld in der Truē trauē.

1101. Drey A und 3. S.

Drey lateiniſche A verſprechen viel und halten wenig: Alea, Aſtrologia, und Alchymia. Im Teutſchen ſind es 3. S. Spielen/Sternſehen/und Schmelzen: Dieſen kan man beyſetzen das 4. S. Sauffen.

1102. Esau.

Es lehrte einer/wie man Esau mit einem Buchſtaben ſchreiben könne/ und machte dem andern ein E. auf den Mantel/ſagend/ hier iſt das E und darunter die ſau.

1103. Jonas.

Alſo vermeinte ein andrer Jonas wäre deßwegen alſo genennet worden/weil er bey Ninive an das Ufer geworffen/ja naß genug geweſen.

1104. Reiche.

Der Reichthum hat nur 3. K/ Kümmerniß/ Kleider und Koſt/ſo lang der Reiche lebt/und darnach folget Kummer und Hertzenleid.

1105. Erhalten was erworben.

Es iſt leicht Blumen einzuſamlen/und Früchte aufzuleſen/aber ſie von der Verweſung erhalten und in eine Conſerva oder Zucker zu bringen (das glücklich erworbne klüglich erhalten/) das iſt faſt ſchwer.

1106. Fürſten.

Der Buchſtab A iſt der erſte und bedeutet einen Fürſten/welcher andern an Adel und guter Art vorgehen ſoll: Thun ſie ſolches nicht/ ſo folget das Ach/ und wie das A einen Zwergſtrich hat/ alſo kommet ihnen und allen Menſchen etwas überzwerge. Dieſes A iſt unten breit/ bedeutend die Beſtändigkeit/ und richtet ſich mit einer Spitzen auf/ wie die Flamme: Alſo können die Fürſten beſtehen/

wann

wann sie ihre brünstige Liebe gegen den Himel richten.

1107. Malus.

In der Politischen Grammatica kan man das Wort Malus nit besser decliniren / als malus, pejor, pessimus. Alles wird mit Verlauff der Zeit ärger.

1108. Wir.

Wann sich die Fürsten und Herrn mit der mehrern Zahl Wir nennen / als: Wir ordnen / wir gebieten / wird darunter verstanden / daß sie solches in Namen ihrer gantzen Gemeine und allen Unterthanen zum besten thun / als welcher Stelle sie betretten und vertretten.

1109. Legisten.

Etliche wollen das doceo erweisen und haben das lego noch nicht begriffen / von welchen sie Legistæ sine lege genennet werden sollen. Sirach. 18/19.

1110. Favor.

Das Wörtlein favor, hat eine Gleichheit mit dem favis, und solche hönigsüsse Kunst ist nicht anderst / als ein bald verruffter Dunst. Ein jeder sucht Rath bey dem Philosopho Favorino.

1111. Christen.

Gunst und Geld sind gleichsam die zwo Seulen Herculis / mit welchen die weltliche Glückseligkeit beschlossen / und gleichsam beendiget wird: Rechtschaffene Christen aber trachten plus ultra, und wollen zu den himmlischen Insulis fortunatis fortschiffen.

1112. Fluchen.

Der Satan hat das Wort fluchen für Gott nicht aussprechen dörffen / und darfür segnen gebrauchen müsse. Job. 1. v. 11. wie viel ärger sind nun die Flucher / als der Satan selbste / welche sich entblödē / Gott in das

Angeſicht/ gegen ſeine Wolthaten zu ſchmähen / und zu läſtern / andrer Geſtalt auch ſeiner nicht gedencken. Alſo ſagte der Engel Michael zu den Satan: GOtt ſchelte dich! Alſo thun die Flucher gegen GOTT/ was der Engel nicht gegen den Satan thun wollen.

1113. Artzte.

Es vermeinte jener die Artzte nennet man von dem Aertz/ oder Metall/ wie ſie das Goldärtz und Silberärtz ſehr lieben / und darumb ihr Kunſt verkauffen. Sie ſind Ertzregenten / weil ſie vermittelſt ihrer Kunſt/ auch den Königen zu gebieten haben.

1114. Gleiches Inhalts ſind faſt folgende Verſlein.

Qui modo veniſti, noſtram *mendicus* in urbem
Paulum mutato nomine fis *Medicus*.
Pharmaca das ægro, argentum tibi porrigit ille,
Tu morbum curas illius, ille tuum.

1115. Einfalt.

Von Einfältigen ſagt einer: Er gehört unter der Medicorum ſimplicia: Dieſes hörte er und antwortete: Und du unter der Schälcke Compoſita. Kan zu den Gegenſatz gezogen werden.

1116. Pœnitet.

Das Wörtlein pœnitet iſt ein imperſonale, und bleibt bey keiner gewiſſen Perſon. Wir haben manchen Tag 12. Stunde und 13. Unglück.

1117. Drey M.

Harmann Buſch ſagte von Franciſco Lamberto, daß er wegen 3. M nach Franckfurt auf die Meſſe zu ziehen pflegte: ad Manducandum, ad Mendicandum, und ad Mentiendum, zu freſſen / zu betteln und zu lügen.

1118.

1118. Einkunfft.

Die Rentenzinse und Gefälle/werden intrate oder Einkunfften genennet / weil sie auch die Unwürdigen bey grossen Herren einkommen machē. Contra fames reddit infames, & carens bonis, non æstimatur bonus.

1119. Porta.

Es fragte einer, was für ein Mittel sey in die Kantzley zu kommen? Der andre antwortete: Porta, verstehend aber nicht das Thor oder die Thür/sondern porta, bring her/und verehre den Ehre gebühret. Munera dant munus &c. Contrà à malo habitu non procedit bonus actus: habitus vestem & habitum animi significat.

1120. Riche lieu.

Dem Cardinal Richelieu machte einer folgende Verslein als er zum Admiral erkleret wurde / und zu Paris / welche Statt in ihrem Wappen ein Schiff führet/einzoge:

Navire, ne craius pas: Ton Pilote est un Dieu,
jamais ton anchre fut, en un si *Riche-lieu*.

Der Ancker ist das Zeichen der Admiralität / oder Seeherrschafft/und hat besagter Cardinal dem Poeten 200. Kronen darfür verehrt / welcher es aureum Carmen genennt.

Die III. Kunſtquelle
Der
Doppeldeutung.

1121. Bewegliche Güter.

Lfonſo de' Pazzi hienge an einer Dirne / und als ſein Vatter todes verblichen / hoffte ſie viel von ihm zu bekommen/und ſchertzte ihn / er ſolte ſich nicht ſo bindē laſſen/uñ erweiſen/ daß er ſeines Gutes Herr ſeye ꝛc. Er entſchuldigte ſich/ſagend: Mein Vatter hat in ſeinem Teſtament verordnet/ ich ſolle alles ererbte Geld an liegende und unbewegliche Güter legen. Nennte ſie alſo verblümter weiſe ein fahrendes Haab.

1122. Saure Nahrung.

Es wurde einer gefragt: Welches die ſäurſte Nahrung were? Antw. Die Eſſigzäpfer oder Häffner/ wie ſie bey uns genennet werden.

1123. Auf die Füſſe helffen.

Ein Jud gabe ſich für einen Artzt aus/und verſprache einen Krancken/er wolle ihm wider auf die Füſſe helffen: Kurtz hernach / erſiehet er die Gelegenheit/ daß er deß Krancken Pferd hinweg riete/und alſo half er ihn auf die Füſſe.

1124. Schmieren.

Eine einfältige Frau hatte eine Rechtsſache und konte nicht daraus kommen / deßwegen ſagte man ihr Schertzweis ſie ſolte den Richter ſchmieren: Dieſes verſtäde ſie nach dem Wort/uñ brachte eine wolriechende

ehende Salbe/ſchmierte auch dem Richter die Hände: Der Richter ſahe ihre Einfalt/ ſprechend: Es iſt genug/ und werden nun etliche Ellen Leinwat erfordert/ mir die Hände zu trocknen: Das Weib luffe nach Hauſe holet die Leinwat und trocknet ihm die Hände/ erhielte auch darüber die Sache/und ſagte/das Trocknen hat mehr geholffen als das Schmieren.

1125. Creutze.

Ein Mönich ſchalte einen Uhrmacher zu Diſſeldorf/daß ſie nichts auf das Creutz hielten. Er ſagte/ wir halten mehr darauf als ihr; wir haben unſre Creutze in den Häuſern/ ihr laſt die euren auf der Straſſen in Schnee und Regen ſtehen.

1126. Landsverwieſene.

Es wurde einem verwieſen/daß er aus ſeinem Lande banniſiret: Nein/ ſagte er/ meine Landsleute haben ein ſolches Verlangen nach mir/ daß wann ſie mich einmal zu ſehen bekommen ſolten/ würden ſie mich nicht mehr von ihnen laſſen.

1127. Recept.

Ein Artzt gabe einem Unverſtändigen ein Recept/darauf die Artzney/welche er begehrte/ geſchrieben war; ſagend/ er ſolte es auf dreymal einnehmen. Der arme Tropf verſtande ſolches von dem Papier/ und theilte es in drey Theile/aſſe alle Tage ein Stuck.

1128. Feuer.

Es fragte einer von N. einem Marckflecken/wie viel Feuer es darinnen habe. Der Bauer ſagte/nach dem es kalt iſt/ nach dem ſcheren wir groſſe oder kleine Feuer. Die Frage war von den Herdſtätten.

1129. Schlämmer.

Es hatte ein Jüngling ſeine vätterliche Verlaſſen-

ſchafft mit Schlemmen durchgebracht / und als er in einer Eheſache mit einer Dirne für den Richter kame/ fragte er ihn: Ob er mit der Klägerin das Matrimonium conſumiret habe? Ihr Anwalt ſagte ja/und auch ſein Patrimonium.

1130. Hut abnehmen.

Ein Biſchoff beklagte ſich/daß er einen Marggrafen gegrüſt/und er hätte den Hut vor ihm / nicht abgenommen: Dieſes wurde dem Marggrafen zu Ohren getragen / als eben des Biſchoffs Diener mit zween neue Hüten nach Hauſe gehen wolte. Solchen hielte der Marggraf auf/und nahme ihm die zween Hüte/ mit entbieten: weil er neulich den Hut vor den Biſchoff nicht abgenomẽn/ſo wolle er es jetzt doppelt thun

1131. Warten.

Proculejus klagte über ſeinen Sohn / daß er auf ſeinen Tod warte. Der Freund ſagte: Es iſt gut/daß er wartet/verſtehe/und ſolchen nicht zu fördern trachtet.

1132. Ignavus.

Einer ſchriebe zu ſeines Lehrlings begangenen Fehler: Quid hoc ignavius? Er aber ändert es alſo: quid hoc? ignavius!

1133. Gelübd.

Aurelianus hatte die Stadt Tyanæ belägert / und in dem Zorn ein Gelübd gethan / auch keinen Hund darinnen leben zu laſſen. Nach ſolcher Eroberung hat er alle Hunde todt ſchlagen laſſen/ſein Gelübd zu vollziehen.

1134. Anzünden.

Fürſt Chriſtian von Anhalt fragte Tabmannum; ob er der jenige ſeye / welcher gantz Teutſchland anzünden wolle. Ja antwortete Taubmann/ ich wolte wün-

wünschen/daß ich die Liebe und Einigkeit/in allen Gemütern der Fürsten anzünden könte/so solte alle Mißhelligkeit bald aufgehoben werden.

1135. **Noch einmal.**

Ein unverschämter Gast hielte sich bey einem Fürsten zu lang auf: da ließ ihm der Fürst sagen: Er solte **noch einmal** zu der Tafel kommen. Solches verstande der Gast/nahme seinen Abschied und raiste fort.

1136. **Zeit nehmen.**

Es begehrte ein Bauer an einen Schadvocaten/ er solte ihm eine Schrifft zu Papier bringen / seine Rechtssache zu befördern: Er sagte: Ich will sehen/ob ich mir/ bey andern Geschefften so viel **Zeit nehmẽ** kan. Der Bauer sagte: Ihr dörfft die Zeit **nicht nehmen**/Gott giebt sie euch vergebens.

1137. **Juden Spieß.**

Es fragte einer/warumb die Juden auf dem Oehlberg keine Gewehr / Spiese und Helleharten hätten? Darauf sagte der andre: sie haben den Christen der Orten ihre Spiese gelehnet.

1138. **Geschencke.**

Ein Advocat schriebe an seine Studierstuben: Bonis semper paret. Ein Schalck aber machte aus dem B,ein D,daß es hiesse Donis.

1139. **Zu rucke reiten.**

Es fragte einer/ ob er auf dem rechten Wege seye? Der Bauer sagte ihm/nein. So versetzte er/ muß ich wieder **zu rucke reiten**? Nein/antwortete der Bauer / der Herr darff nicht **zu rucke reiten**; er wende nur umb/und reite vor sich.

1140. **Wann.**

Es bate einer seinen Freund zu Gast auf einen

Schuncken/

Schuncken/wann er umb 11. Uhr könte zu ihm kommen. Der Geladne wolte ſich einſtellen / fande aber die Thür verſchloſſen / und ſeinen vermeinten Wirt an dem Fenſter mit dem Schuncken/ſagend: Ich habe dich mit Beding gebetten / **wann du könteſt zu mir kommen.**

1141. Weibertroſt.

Als eine Wittib von ihren Nachbarinen tröſtlich zugeſprochen wurde/und nichts verfangen wolte / fuhre ſie endlich herauß: **Weibertroſt** thut es nicht/ es muß **Männertroſt** ſeyn.

1142. Auf dem Kirchhof.

In einer groſſen Stadt in Niederland ſchriebe man das Haubtgeld auf/und fragte ein Weib: Wo ihre Kinder wären/die ſie auf den Kirchhof geſchicket? Sie ſagte: **Auf dem Kirchhof.** Der Schreiber vermeinte/ſie wären geſtorben/und wurde alſo mit der Warheit betrogen.

1143. Geſchencke.

Sind ein handgreiffliches Recht bey dem ungerechten Richter.

1144. Geſchencke.

Dem Donat (à donando) kan man füglich beyſchreiben: Janua lum rudibus. Ich mache die ſchlechten Geſellen (durch das Geſchenck) die Ehrenpforten auf.

1145. Begleiten.

Burgermeiſter und Rath wolten ihren Landsfürſten begleiten/der Fürſte aber wolte es nicht haben/ da ..gte d'Burgermeiſter: E. F. Gn. nur biß zum Galgen.

1146. Uberſehen.

Es begehrte ein Bauer / der Schultheiß ſolte ſeine Rechts-

Rechtssache wol übersehen: Er sagte: Ich habe es schon übersehen/und dem war also/ dann er nicht wuste/was die Sache eigentlich betrafe.

1147. Raumen.

Es sagte ein Fürst zu seinem kurtzweiligen Tischrahte: Er solte den Hof raumen! Er sagte: ja gerne/wann ich bey der Silberkammer anfangen darff.

1148. über.

Es wurde gedacht Bonn lege über Cöln / als nun ein einfältiger Gesell nach Cöln kommen / hat er über sich gesehen / und vermeinte Bonn in den Lufften / über Cölu zu sehen.

1149. Zahn.

Der närrische Peter zu Düsseldorff begehrte absolution, wegen eines Stuckes Fleisch / so ihm in verbottnen Tagen im Zahn wäre hangen geblieben: nach dem man ihm absolvirt, wieß er einen Schincken an einem wilden Schweins Zahn hangend.

1150. Beicht.

Dieser Peter beichtete / und in dem der Beichtvatter / weg gefordert worden / nahme er das Opfergeld weg/und stecks in seinen Sack: der Beichtvatter kame wieder und fragte: Peter wie weit sind wir gekommen? Biß an das stehlen/sagte er. Der Beichtvatter antwortete / wol/ so fahr fort: das versetzte Peter / wolte ich gerne thun / aber es ist nichts mehr darerzehlte er also nachgehends seinen vertreulichen Diebstall/welchen er alsobald wieder gut machen konte.

1151. Füllerey.

Die Todten (Speisen von lebendigen Thieren) ergrieffen uns meinsten theils bey der Gurgel/und wañ wir uns mit solchen zu überfüllen nicht unterlassen/ so erstecken sie uns.

1152.

1152. Secretarii.

Die Herren Secretarii ſollen allezeit den C. Tacitum bey ſich haben / dann ob wol deſſelben Inhalt ihren Verſtand weit überhöhet/ ſo können ſie ſich doch/ bey dem Namen des Stillſchweigens erinnern.

1153. Advocaten.

Den Advocaten oder Sachwaltern bey Gericht/ hat einer dieſen Spruch zugeeignet: *Multi ſunt* advocati, *pauci verò electi*, ſcilicet, ad vitam æternam.

1154. Oraculum.

Einer nennte einen Advacatum der Stadt Oraculum, weil der Teuffel viel Lügen durch ihn zu reden pflege. Sie ſind gleich den falſchen Propheten/ die ſich auf den HErrn/ den Kaiſer beruffen/ der ſie doch nicht geſandet/ die Unwarheit dem Volck zuverkündigen.

1155. Lucifer.

Es nennte einer ſeine Liebſte den Luciferum, weil ſie gefallen/ wie der ſchöne Morgenſtern.

1156. Advocaten.

Sie ſollicitiren nur eine Sache/ ſo viel ſie auch zu thun haben mögen/ nemlich was ihren eignen Nutzen betrifft / und darzu dienen ihnen alle ihre Parteyen / die ſie ſollicitiren, daß ſie die Geſchencke annehmen.

1157. Gunſte.

Das Wörtlein Faveo will einen Dativum bey ſich haben; zu deuten / daß man durch Geſchencke begünſtiget werde; daher Jacob ſeines zornigen Bruders Eſaus Gunſt / mit den vorhergeſchickten Geſchäncken zu erwerben pflegte.

1158. Tod.

1158. Tod.

Der Tod iſt der letzte Caſus, nemlich der Ablativus, welchen niemand decliniren kan.

1159. Officia.

Es ſagte ein Vatter zu ſeinem Sohne/ er ſolte dem Herrn N. ſeine officia præſentiren, der Knab nahme Zufolge dieſes Befehls / ſeine Officia Ciceronis, und offerirte ſie N.

1160. Gallus.

Ein Frantzos / zu Latein Gallus genannt / wurde von etlichen Metzen beraubt / und wie der verlohrne Sohn / zum Haus hinaus geſtoſſen / von dem ſagte Mann; illas Gallum deplumaſſe. Sie haben den Haan gerupfft.

Die

Die IV. Kunſtquelle der Abtheilung.

1161. Regiment theilen.

Es ſagte einer zu einen unruhigen Kopf/ daß zween Brüder von ihrem Vatter ein Schiff ererbt / und als ſie ſolches nicht friedlich benutzen wollen/haben ſie es zertheilt/ daß ſie beede darüber verſoffen ſind.

1162. Diebe.

Ronquille/ein Schergen-Haubtmann ſagte: Man ſolle die Diebe zu aller Zeit hencken: die jungen/daß ſie nicht mehr ſtehlen / und die alten / weil ſie viel geſtolen haben/

1163. Furcht und Ehre.

Scipio Naſica hörte einen rühmen / daß nun die Römer / nach dem ſie Carthago bezwungen/und die Griechē in die Dienſtbarkeit gebracht/nichts mehr zu befürchten hätten: Darauf ſagte er verſtändig: Nein/wir ſind nunmehr in der höchſten Gefahr / weil wir niemand zu fürchten und zu ehren haben.

1164. Weiberſchmuck.

Julia des Kaiſers Auguſti Tochter / kame für ihren Herrn Vattern / mit ſehr prächtigen Kleidern/ und ob es ihm zwar mißfiele ſchwiege er doch ſtill: folgenden Tage/zoge ſie ſehr erbarlich auf/und der Vatter ſagte/daß ſolche Bekleidung eines Kaiſers Tochter

ter besser anstehe / als die gesterige: Ich / antwortete sie / habe mich heute bekleidet / meinem Herrn Vattern zugefallen; gestern aber meinem Mann zugehorsamen.

1165. Tugend Erkantniß.

Drey Dinge können nur an dreyen Orten erkant werden: die Tapfferkeit im Krieg / die Weißheit in dem Zorn / und die Freundschafft in der Noht.

1166. Weltkinder.

Es sind zweyerley Weltkinder: Etliche suchen Reichthum / Ehre / ꝛc. können aber dahin nicht gelangen: Andre bekommen zwar / warnach sie ringen / sind aber nimmermehr damit zu frieden / sondern streben noch mehr und mehr zu haben.

1167. Gesellschafft.

In Gesellschafften soll man den Grössern weichen / die Kleinern vertragen / die Unverständigen bescheidenlich unterrichten / und seines gleichen mit rechtmässigen Beyfall ehren.

1168. Tugend.

Das Geld kan alles zahlen und kauffen / ausgenommen die Kunst und Tugend / welche mit Fleiß und Arbeit muß ausgewürcket werden.

1169. Warheit.

Es wurde Thales gefragt: Wie weit die Warheit von der Lügen entlegen? Er sagte: So weit die Augen von den Ohren entfernet sind. Von Hören sagen lüget man gerne.

1170. Undanck.

Simonides liesse zwo Kisten machen / in eine legteer eine Verzeichniß der Wolthaten / welche er andern erwiesen; in die andre den würcklichen und mündli-

chen Danck/welchen er dargegen empfangen: Sagte aber das dieſe letzte faſt gar leer verbleibe.

1171. Weltfehler.

Drey Dinge verhindern / daß es in der Welt nicht beſſer daher gehet: 1. weil man die Alten nicht höret/ 2. die Begierden nicht zähmet. 3. zu viel auf ſich ſelbſten hält.

1172. Bemittlung.

Etlicher Unwiſſenheit muß man mit Verſtand begegnen; etlicher Boßheit die Gedult entgegen ſetzen.

1173. der Menſchen Abtheilung.

Es giebt in der Welt dreyerley Leute: Etliche ſind from̃ und Gottſelig/und dieſer ſind wenig; Etliche böß und ruchloß/ dieſer ſind mehr; Etliche mittelmäſſig/ und zu weilen gut / zu weilen böß / und dieſer ſind der meiſten/ doch neigen ſie ſich mehr zu den böſen als zu den guten.

1174. Ritter Gelübd.

Man ſagt von den Malteſer Rittern / daß ſie das Gelübd der Keuſchheit/in der Kirchen das Gelübd der Armut / in dem Bad das Gelübd des Gehorſams über Tiſche / wann man ſie eſſen und trincken heiſſt/willig leiſten.

1175. Männer und Weiber Regiment.

Die Männer regieren publicè die Stadt/die Weiber privatim die Männer / und zuweilen beede die Kinder.

1176. Liebe Unterſcheid.

Wer nur den Leib liebet/ deſſen Liebe iſt viehiſch; wer nur den Geiſt und das Gemüth liebet/deſſen Liebe iſt Engliſch: wer aber den Leib und den Geiſt zugleich liebet / deſſen Liebe iſt menſchlich H. Urſè aux Epiſtres morales.

1177.

1177. Schlaf: Tod.

Die Nacht hat zwey Kinder: den Schlaf und den Tod/deßwegen Georgias Leontinus, als er in hohem Alter/aus dem Schlaf erwecket worden/gesagt: **Der Der Schlaf hat mich seinem Bruder überge-ben wollen.**

Angli *Bed lectum* vocitant, Cambriq; sepulchrum:
Lectus enim tumuli, mortis imago sopor.

Daher auch Plato das Leben deß Menschen eine Wacht genennet.

1178. Leiden.

Was wir Menschen leidẽ/das leiden wir/als Menschen/die es mit ihren Sünden/als eine Straffe oder Züchtigung verschuldet: oder wir leiden es/als Christen/wegen der Ehre Gottes/und hierinnen wird uns der Trost nimmermehr ermanglen. Wie in jenem Leiden wol geschehen kan.

1179. Beste Kost.

Nach der Spanier Sprichwort soll das Brod einẽ Tag alt/der Wein ein Jahr alt; uñ das Fleisch denselben Tag/als es gespeisset wird/geschlachtet wordẽ seyn.

1180. Gast gehen.

In die Kirchen soll man gerne gehen/in den Krieg soll man ungern ziehen/zu Gast aber soll man noch gern/noch ungern gehen/es seye dann zu lehren/oder von andern zu lernen. Guevarra.

1181. Weiber studieren.

Es sagte einer/die Weiber wären gelehrt genug/wann sie Hosen und Wambs unterscheiden könten: Ja/versetzte der andr/ein dem Lande/in welchem man Hosen und Wambs an einander träget: Wie aber die Schönheit muß gesehen werden: wann man sie hoch halten soll; also muß der Verstand geübet werden/wann er zu einiger Vollkommenheit gelangen will.

1182. Unterſcheid der Menſchen.

Es hat Gott ſeine Gaben unterſchiedlich ausgetheilet; alſo/daß mancher wol von einer Sache urtheilen/ der ander ſolche abtheilen/ der dritte dergleichen erfinden/andern nachahmen/andre ſolche in Vergleichung ſetzen/oder ſchicklich zu wercke bringen kan. Deßwegē jener ſolche einem Bündel Schlüſſel verglichen / mit der Obſchrifft: *Non omnia poſſumus omnes.*

Wir können alle nicht alles.

Sondern ein jeder Schlüſſel ſperret an ſeinem Ort/ keiner aber alle Schlöſſer.

1183. Heuraten.

Bey dem Heuraten/ſagte jener Weiſe / iſt ſehr viel zubedencken: Die Frommen ſterben zu bald/ die Böſen leben zu lang / die Armen ſind ſchwerlich zuernehren/die Reichen ſind unerträglich ſtoltz/der ſchönen iſt übel zu hüten/ und im Ende muß man ſeine Freyheit der jenigen aufopfern/ welche nicht einmal darfür zu dancken pfleget.

1184. Gewiſſen.

Viel fürchten ein böſes Geſchrey und übele Nachrede: wenig aber ſcheuen ihr eignes Gewiſſen in Nachtheil und unausleſchlichen Schaden zu ſetzen.

1185. Gelehrte.

Conradus Celtes, **der erſte Teutſche gekrönte Poet/ſagte:** Der Gelehrten ſind dreyerley: Gute/ welche andrer Schrifften erklären; Beſſere/welche aus fremden Sprachen dolmetſchen: die Beſten aber / ſo aus eignem Wolvermögen/ was neues erfinden und zu Papier bringen.

1186. Schmähen.

Wer den Kaiſer flucht aus Leichtfertigkeit/ den ſoll man

man verachten: rührt es her aus Unsinnigkeit/so soll man Mitleiden haben: kommt es aber aus einer Schmachsucht/so soll man solchen Frevlern verzeihē. Theodos. Honorius und Arcadius Imperatores.

1187. Fürstliche Gedancken.

Ein Fürst/ welcher sich nicht erinnert/ daß seine Macht von Gott komme/ der gedencke 1. An seinen Tod/2. An den Verlust seines guten Namens. 3. Seines Volckes Armut und Elend. 4. Der bösen Menschen glückliches Ergehen. 5. Uñ endlich des gerechten Gottes unausbleibliche Bestraffung/Christoph. Fosterus in Polit.

1188. Regenten Lehre.

Ein frommer Fürst soll in Versorgung seiner Unterthanen darauf sehen/was sich gebühret nach der Erbarkeit/was sich thun lässet nach der Billigkeit/und was zuträglich ist nach der Nutzbarkeit.

1189. Wucherers Tod.

Wann ein alter Wucherer stirbt/ so freuen sich; 1. die Freunde wegen des Geldes. 2. Der Glockner/oder Mesner wegen des Leichthuchs. 3. Der Pfaff wegen des Opfers. 4. Der Teuffel wegen der Seelen.

1190. Traurigkeit.

Viererley Leute bringen ihr Leben in Traurigkeit zu: 1. die Neidischen. 2. Die Betrüger. 3. Die Geitzigen. 4. Die Eigensinnigen.

1191. Schmähwort.

Ein unbedachter Jüngling hatte übel von seinem Fürsten geredet/ den solte der Fürst des Landes verweisen/ wie ihm seine Räthe beschweren wolten: Er aber sagte: Nein/dann es möchte die Sache dardurch noch weiters komen/und nehme ich es auf/als eine Er-

mahnung mich zu beſſern / in dem benebens Gott der HErr meine Gedult und Sanfftmuth auf die Probe ſetzen wollen / vielleicht hat er ihn heiſſen fluchen / wie Simei.

1192. Neue Erfindung: Laſter.

Vier neue Erfindungen rühmet dieſe arge Welt: 1. Schinden ohne Meſſer. 2. Braten ohne Feuer. 3. Zwagen ohne Laugen / und 4. durch die Finger ſehen / an ſtatt der Brillen.

1193. Leben.

Wer nach der Natur lebt / hat alle Zeit genug: wer aber nach der Begierde ſeines ſündlichen und unerſättlichen Beginnens lebet / der hat allezeit Mangel.

1194. Zeitung.

Der gerne neue Zeitungen ſaget / und der ſie begirig höret / thun gleiches Unrecht: weil man aber andrer Mäuler nicht zu halten kan / ſo ſollen wir unſre Ohren verſtopffen / damit man uns nicht mit dem gemeinen Sprichwort begegne: Der Hehler iſt nicht beſſer / als der Stehler.

1195. Weiber.

Das Weib war des erſten Manns Gehülffin / nach dem Fall iſt ſie eine Artzney ſeiner luſtrenden Begirden worden: viel aber machen aus der Artzney eine Kranckheit / und halten den Eheſtand für eine ehrliche Hurerey; da man doch für Mitteldinge halte̅ ſoll / was Gott zu Mitteldingen gemacht und gehalten haben will.

1196. Trübſal.

In Anfechtungen und Trübſal müſſen wir dieſe zwey Stucke ſonderlich betrachten: 1. woher ſie koñen? nemlich von GOtt: der uns geſchaffen hat / züchtiget uns. 2. warumb ſie uns zugeſchicket werden? zu unſren beſten / unſren Glauben zu prüfen / und uns für Laſtern zu warnen.

1197.

1197. Reden.

Wenig reden ist eines verständigen/ gutes reden eines frommen Menschens Kennzeichen. Der Begriff und nicht die Wort machen ein vortheiliges oder nachtheiliges Urtheil fällen.

1198. Vergnüglichkeit.

Wann wir andrer Glücksstand betrachten / so lassen wir uns ein mehrers gelusten; wann wir aber ihre Rechenschafft/ die sie abzulegen schuldig/ bedencken / so haben wir Ursach uns zuvergnügen / in dem uns die Mittel vieler Sünden ermanglen.

1199. Gedult wuchert/ wechselt/ gewinnet/ schencket.

Etliche leiden und gedulten sich ein wenig / damit man viel von ihnen leide / und dieses heisst die **Wuchergedult**: Etliche gedulten sich in allen Sachen/ und erwarten auch deßgleichen von andern/ und dieses ist die **Wechselgedult**: Etliche wollen durch ihre Gedult viel erhalten / und dieses ist die **Gewinngedult**: Etliche halten alles zu gut/ was ihnen begegnet/ und solche ist die **Schenckgedult**/ &c. Die Gedult ist der Schild/ welchen wir im Streit-lebende Menschen täglich gebrauchen müssen.

1200. Neid und Leid.

Diese beede Wörtlein sind activa und passiva (nemblich thue gutes und leide das böse/) gleichende den Columnis Herculis, mit dem Beywort: Non plus ultra. Nicht darüber hinaus.

1201. Weiber.

Es ist besser es habe einer ein böses Weib / als daß sein Weib einen bösen Mann habe: weil besser ist unrecht leiden/ als unrecht thun.

1202. Lügen.

Etliche Lügen in folio, etliche in 4. etliche in 8. die meinſten Lügen in 16. verſtehe das in dem 16. ſeculo. Ein andrer theilte die Lügen nach den Metallen/ ſagend: Etliche ſind gulden und nutzlich / etliche ſilbern und beliebig/etliche eiſern und ungeheuer / etliche bleyern und grob/ etliche kupfern uñ handgreifflich ꝛc.

1203. Zanck.

Zwey Eheleute zanckten täglich und ſtündlich mit einander / daß ſich die Nachbarſchafft darüber beſchwerte / und einer unter derſelben thate ihnen dieſen Fürſchlag / ſie möchten bedingen / daß eines eine Wochen allein zancken und das andere ſtill ſchweigen ſolte: Die andere Wochen ſolten ſie umbwechſeln und das ſchweigende zancken laſſen: über dieſer Abtheilung wurden ſie beſchämbt/und ſtellten das Gezänck ein.

1204. Zechpoſſ.

Es machte einer gut Geſchirr mit ſeinen Geſellen/und in dem hörte er den Vatter kommen/ſagend zu den andern: ſie ſolten ſich unter die Bäncke verſtecken / er wolte die Sache ſchon verantworten; Sie folgten ihm / und als der Alte hinein kame/ſagte er: Ich bin allein nüchtern / die andern haben einander unter die Bäncke geſoffen / wie ihr hier für Augen ſehen könnt.

1205. Weiber und Kinderherrſchafft.

Es fragte einer einen Wirt: ob er der Herr in dem Hauſe ſeye? Er ſagte ja/ wann das ältſte (die Frau) und das jüngſte (das Kind) nicht zu Hauſe ſind.

1206. Dritte Ehe.

Es ſolte eine Wittib den dritten Mañ nehmen/dar-

von

von ſagte ſie zu den Werbern; Meine erſte Ehe iſt geweſen ehrlich/ die zweyte herrlich / und fürchte ich die dritte möchte ſeyn beſchwerlich / und leben meine erſte Männer noch in meinem Gedächtniß.

1207. Vnermüde Sachen.

Der Chriſtlöbliche Kaiſer Ferdinand der II. ſagte: Drey Dingen pflege er / ſonder Verdruß beyzuwohnen: Dem Gottesdienſt/den Rathſchlägen und Jagten.

1208. Kleiderpracht.

Als auff der Brucken zu Wien drey Soldaten in langen Hoſen/nach damahliger Tracht/ Kaiſer Friederich den I. ümb eine Ritterzehrung anſprachen/ſagte er: Den Vberfluß/welchen ihr zu euren Hoſen gebraucht/ſolt ihr zu eurer Notturfft angewendet haben/ſo ſollet ihr meines Zehrgeldes nicht bedörffen.

1209. Kleiderpracht.

Faſt dergleichen thate ein Feldmarſchall/ der einen Hauptmann ſeinen Hut/mit vielen Federn und Bändern gezieret/nahme/und ihn einem Soldaten/welcher keine Schuhe an den Füſſen hatte/ verehrte / ſagend/ dein Vberfluß/ ſoll dieſes Mangel erſetzen!

1210. Streit.

Es iſt leichter ſich von Zanck und Streit enthalten/ als ſich in Zanck und Streit beſcheidenlich verhalten: Es iſt leichter ſich von dem Tiſch/als an den Tiſch enthalten/wer kein Kind wil weinen hören/muß die hochſchwangern und ſeugenden Frauen fliehen.

1211. Kleider.

Als der Arogoniſche König Alphonſus in einem ſchlechten Kleid auffzoge/ und deßwegen von ſeinem

Hofgeſinde erinnert worden/ſagte er: Ein König ſoll nicht an ſeinen Kleidern / ſondern an ſeinen Tugenden erkennet werden / und ſolche machen das herrlichſte Anſehen.

1212. Fürſtenſtand.

Wer einmahl zu den Fürſtenſtand gelanget / der wird in dreyerley Dienſtbarkeit geſetzt: Er muß 1. den allgemeinen Geſchäfften. 2. Dem Gericht. 3. Seinen Unterthanen dienen.

1213. Beruf.

Etliche ſind geboren in dem Schatten und der Ruhe ihr Leben zuzubringen: Etliche in dem Liecht uñ in hohen Beſchäfftigungen zu leben: Etliche ſind zwiſchen Tag und Nacht geboren; welche ſich mit beeden betragen und nachdem es ſich ſchicket/ vergnügē laſſē.

1214. Neutralität.

Wer halb weltlich und halb Geiſtlich iſt / der mag wol gantz deß Satans ſeyn.

1215. Artzney Doctores.

Dieſe ſind meinſtentheils kräncker/ als die Sterbenden/ maſſen bey den Krancken nur ein Tod / nach vielen Schmertzen/ zu etwarten. So kan auch die Unwiſſenheit deß Artztes / viel hinrichten. Wann ein jeder Geſund iſt / ſo gehabt ſich der Pſeudomedicus übel in ſeinem Beutel. Philemon apud Stobæum. Mehr ſterben durch Unwiſſenheit und Unterlaſſung der nothwendigen Artzneyen / als durch den Hencker/ oder die Feinde.

1216. Gottes Gerechtigkeit.

Gott iſt gerecht; was gibt er aber den Frommen für ſeine Frömmkeit? Nicht vergänglichen Reichthum/ nicht eitlen Ehrenthand/ nicht verderbliche Fleiſches

schesluſt! Was dann? Das ewige Leben. Was den Bösen? Er läſſet ſie ihr gutes in dieſem Leben / und zwar zu ihren eignen Schaden an Leibe und dorten an Seele empfangen. Wer nun die Wahl hat/ſoll lieber mit Moſe Ungemach leiden/als die nichtige und flüchtige Ergetzlichkeit der Sünden verlangen / und niemals ſattſam erlangen.

1217. Güter der Menſchen.

Es ſind dreyerley Güter der Menſchen/beſtehende 1. In dem Reichthum. 2. In den Ehren. 3. In der Wiſſenſchafft: Dieſes alles beruhet in einem flüchtigen Papier / das ein leichter Wind wenden und verkehren kan: Wer nun ſein Glück auf einen ſolchen papiern Grund bauet / wird es nicht hoch auffführen/ wann er gleich ein groſſer Mann genennet wird.

1218. Heuraten.

Es wurde Socrates gefragt: Ob man ſich heuraten ſolte? Er antwortete: **Nimſt du ein Weib/ ſo wird es dich reuen: Nimſt du kein Weib ſo wird es dich auch reuen.**

1219. Abbildung oder Conterfaye.

Als der Cardinal *Bellarminus* von ſeinen Freunden bittlich angelangt wurde/ er ſolte geſchehen laſſen / daß man ſein Bildniß in Kupfer ſtechen und ſeinen Büchern beydruckte / ſagte er: Ihr begehret entweder meines alten oder meines neuen Menſchens Bildniß zu haben? Wolt ihr es nach dem alten Menſchen / ſo iſt er ungeſtalt / und vielmehr der Finſterniß / als deß Liechtes würdig: Wolt ihr meines neuen Menſchen Bildniß/ſo iſt ſolches noch nicht vollkommen / und kan mit leiblichen Augen nicht geſehen werden.

1220. Leute Unterſcheid.

Es ſcheinet daß nur zweyerley Leute auf Erden ſeyn:

Ein

Ein Theil der arbeitet und bauet / wie alle Handwercker ; der andre aber iſt müſſig / und reiſſet ein : Dieſe verlieren / was jene gewinnen / und nehmen die Arbeiter ehe ab / als die Müſſiggänger.

Die V. Kunſtquelle
Der
Folge / oder des Schicklichen.

1221. Affterredner.

Es wurde ein Fürſt angefriſcht / er ſolte einen Affterredner deß Landes verweiſen: Er aber ſagte: Laſſt ihn hier / dann es iſt beſſer er rede übel von mir an einem Orte / da man mich und ihn kennet: als wo wir beede unbekant ſind.

1222. Zehenden.

Es forderte ein Fürſt von ſeinen Unterthanen einen doppelten Zehenden / oder die fünffte Garb : Die Bauren ſagten : Wann ihnen der Fürſt eine doppelte Ernde verſchaffen könte / wolten ſie gerne den doppelten Zehenden geben.

1223. Ehrgelübd.

Ein junger Höfling ſagte zu den Pabſt Leo / als er in Bekleidung vieler Cardinäle in ſein Zimmer gange : Heiliger Vatter / ich habe ein Gelübd gethan / ich wolle auch einen ſolchen roten Rock anziehen / wann E. Heiligkeit mir ſolches erlauben

ben wolte. Der Pabst antwortete: Mein Sohn ich absolvire und entbinde dich von diesem Gelübd.

1224. Wiedergeben.

Es hatte ein leichter Gesell ein schönes Tischtuch / bey einem Gastmahl gestolen / und als er solches seinem Weib nach Hause brachte / sagte sie: Ob er nicht wisse / daß ein Christ nicht könne seelig werden / er gebe denn wieder / was er genommen? Ach / antwortete er: könte ich dich auch wieder geben so wolte ich in dieser und jener Welte glückseelig seyn;

1225. Abschiedstrost.

Als Isabella deß König Henrichs II. in Franckreich Fräulein Schwester dem König Philippo II. in Hispanien vermählet worden und sie von den ihrigen Urlaub nahme / in Beywesen deß Ertzbischoffs von Toleto und deß Bischoffs von Burgos, welche sie abholten / ist sie in eine Ohnmacht gefallen / darauf ihr der Ertzbischoff zugesprochen / mit den Worten: **Höre Tochter / schaue darauf und neige deine Ohren / vergiß deines Volcks und deines Vatters Haus.** Der Bischoff von Burgos aber sagte folgende Wort deß 45. Psalms. vers. 12. **So wird der König Lust an deiner Schöne haben.** Hierdurch ist sie getröstet worden / und hat ihre Raise gegen Hispanien fortgesetzet.

1226. Prediger

Ein Prediger soll erstlich ihm selbsten / und alsdann andern predigen.

1227.

1227. Trunckenheit.

Ein Trunckener hielte ſich ſehr unbeſcheiden/ und als man ihm deßwegen zuſprache/ ſagte er: **Ein Nüchterner ſoll einen Trunckenen auf den Rucken tragen!** Ja/antwortete der andre/**wann er nicht gar ſchwer iſt.**

1228. Ainäugig.

Ein Kleiner ſagte zu einem Einaugigen/der Herr bedarf nur noch ein Aug! Ja/verſetzte der andre/ wol zwey/wann ich ſolchen Riſen/wie du biſt/ſehen ſolte.

1229. Krieg ankündigen.

Als die Venetiger dem Kaiſer Maximilian den Krieg ankündigten mit den Worten. Der Rath und das Volck zu Venetig kündigen Maximilian den Krieg an ꝛc. **Der Kaiſer antwortete:** So gehet hin und führet den Krieg/ ſo närriſch/ als ihr ihn angekündiget.

1230. Sterben.

Kaiſer Karl der V. hörte/ daß man einen ſeiner Obriſten/ der tödlich darnider lage/ ſehr betraurte/ und ſagte: Lernet ihr nun erſt/ daß die ſterblichen ſterben müſſen/ welches ſie doch an ihren Leibern täglich erfahren.

1231. Götter machen.

Als die Einwohner der Inſel Taſpus dem Ageſilao **einen Tempel erbaut/und Göttliche Ehre anthaten/fragte er ihre Geſanden: Wer** ihnen Macht gegeben/ aus Menſchen Götter zu machen? Sie aber ſagten daß ſolches ihre Obrigkeit im Gebrauch hergebracht. **Wol/ verſetzte er/ ſo macht euch zuvor zu Göttern/ und darnach will ich glauben daß ihr auch mich zu einem Gott gemacht.**

1232.

1232. Großmütigkeit.

Als Kaiſer Sigiſmund die Genueſer überwunden/ſprach er: Wir haben heunte ein groſſes Werck gethã/nun aber wird erfordert/daß wir noch ein gröſſeres verrichten/und uns deß Sieges nicht übernehmẽ.

1233. Ehrenſeule.

Demetrius Phalereus / als er hörte/ die Athenienſer hätten ſeine Ehrenſeule umbgeriſſen/ſagte er: So können ſie doch meine tapfere Thaten nicht einreiſſen oder aus der Menſchen Angedencken ausleſchen.

1234. Blinde.

Einer wolte keinem Blinden Almoſen geben/ weil er mich/ſagte er/gerne wolte gehenckt ſehen.

1235. Almoſen.

Ein Armer heiſchte vielmals an einen Reichen ein Almoſen / der Reiche aber gabe ihm nichts / als Scheldwort. Es fügte ſich aber daß der Reiche einen Schmertzen an den Fuß bekame/und gabe den armẽ Bettler ein Almoſen/daß er bald wider möchte zu recht kommen. Er aber bate Gott/daß ihm der Schmertzen auch in den andern Fuß kommen möchte / damit ihm die andre Hände auch möchte geng und geb werden.

1236. Heuraten.

Ein Alter der nie ehlich worden / vermante einen Jüngling zu heurateu: Er aber ſagte/ja wol/der Herr gebe mir eine von ſeinen Töchtern.

1237. Gartenraub.

Als etliche Herrn bey einem Genueſiſchen Edelmañ in ſeinem Garten geweſen und die ſchönſten Blumen abgebrochen / ſagte einer bey dem Abſchied / er ſolte den Garten wol verwahren und nicht einen jeden einlaſſen / damit er in ſeiner Zierde möchte

erhalten

erhalten werden. Dieſes ſagte der Garten-Herr/ hätte ich beobachten ſollen/ bevor ihr gekommen ſeyd.

1238. Köpff machen.

Donatello ein berühmter zu Venetig ſolte das Bildnüß deß Haubtmanns Gattamolata von Ertz machen/ und weil ihm der Guß mißlungen/ hat er dem Bild das Haubt abgeſchlagen. Die Herrn von Venetig verlangten die Arbeit und bedrauten auch ihm den Kopff für die Füſſe zulegen. Wol/ antwortete Donatello, wann ihr mir den Kopff wieder zu recht auffſetzen könt/ wie ich dem Bilde / ſo bin ich zufrieden/ wo nicht/ ſo laſſt es bleiben.

1239. Verſprechen.

Ein Knecht ſagte von ſeinem Herrn / er werde ſchwerlich können verdampt werden / dann wann er was verſpreche / ſo habe er alſobald hertzliche Reue darob.

1240. Fluchen.

Es wolte einer eine Sache auff ſeine Seele nehmen/ und hatte er ſonſten/ ſich dem Böſen zuergeben/ in dem Gebrauch: Dieſem ſagte ein andrer: Ihr müſſt ein andres Pfand ſetzen / als eure Seele / dann ſolche iſt ſchon vergeben.

1241. Feſt.

Die Portugäſen feyren den Tag / in welchem ihre Vorfahren die Schlacht für Aljubaroto erhalten/ und als ſich ein Caſtillaner darbey gefunden/ und gefragt würde: Ob man in Caſtillia dergleichen Feſte feyrte? ſagte er: Wann mann unſer Könige Siege alle feyren wolte/ ſo würden wir alle Tag Feyertage haben/ und die Handwercker Hunger ſterben müſſen.

1242.

1242. Wein Sophisten.

Ein Wein Jud/ welcher sich trefflich auff das wässern verstande/hätte durch solches weintauffen grosses Gut erworben/ und als er auff eine Zeit bey 100 Ducaten/auff dem Wasser verlohren/sagte er: Nun habe ich mein Gelt durch das Mittel verlohren/ durch welches ich es gewonnen gehabt.

1243. Zähne.

Einer Plauderin fuhlen die Zähne aus: Sie fragte die Vrsachen solches Vnheils? Der Artz sagt/ daß sie in den Vielredē zu offt mit der Zunge an die Zähne stosse.

1244. Grosses aus Kleinem.

Es ist ein altes Spanisches Sprichwort: wegen eines Nagels verleurt das Pferd ein Eisen/ wegen deß Eisens geht das Pferd zu Grund wegen deß Pferds der Reuter/wegen deß Reuters ein Squadren oder Schwader/wegen deß Schwaders ein Regiment/und wegen eines und andern Regiments verleurt man eine Feldschlacht.

1245. Zipperlein.

Es hatte einer Fundanius genannt den Zipperlein an den Füssen/ von diesen schertzte M. Varro, sagend: **Die Füsse ziehen ihm die Runtzeln an der Stirn zusammen.**

1246. Frevler.

Wer gerne von unbillichen Dingen redet/ und reden höret/dem mangelt es nur an der Gelegenheit solche werckstellig zu machen.

1247. Warheit.

Die Fürsten werden Gottes Ebenbild genennet: Gott aber ist ein Gott der Warheit/wie der Satan ein Meister der Lügen. Gegensatz.

1248. **Brieffe.**

Das Gemüt läſſet ſich aus den Brieffſtellen beſſer erlernen als aus dem äuſſerlichen Anſehen / und der Künſte / welche darvon handelt. Phyſiognom.

1249. **Verzug.**

Der Verzug verſprochener Gnade hat eine Tochter die heiſt Vergeſſenheit.

1250. **Falſchheit.**

Ein ruhmretiger Alter hatte ſeine graue Haare geſchwertzt / und als er ein lange Rede für allem Volck vollendet / ſagte ein andrer: Was wollen wir dem glauben / welcher die Lügen an allen ſeinen Haaren herumb träget? Darmit wurde er in groſſen Schimpf geſetzet.

1251. **Belägerung.**

Der Herr von Chaſtillon Admiral der Seeher von Franckreich pflegte zu ſagen: die langwürigen Belägerungen ſind der Soldaten Kirchhof / und der Krieg iſt ein Irrgarten / da man mit einem guldnen Faden zuweiln heraus kommen kan.

1252. **Aempter.**

Landgraf Wilhelm zu Heſſen / ſprach zu einem Edlen: Wann wiltu einmahl klug werden? Er antwortete: Wann E. F. G. mir ein Ampt anvertrauen werden; Dañ in meinem jetzigen Stand bedarff ich nicht gar viel Klugheit.

1253. **Beſcheidenheit.**

Eben dieſer ſagte / zu König Heinrichen den IV als er ſtoltziglich rühmte die Frantzoſẽ hätten in Teutſchland nichts zu lernẽ: Sie ſoltẽ die Beſcheidenheit; welche aller andern Tugendẽ Hofmeiſterin iſt / ſtudirẽ / deren ſie insgemein benötiget wären.

1254.

1254. Teuffels Kinder.

Als einer im Zorn seine eigne Kinder Teuffelskinder nennte/ sagte Claus Narr: der Teuffel wird dir es nicht lassen gut seyn/ daß du ihn einen Ehebrecher und deiner Kinder Vatter nennest.

1255. Dantzen.

Als der Pfaltzgraf Friederich der III. dieses Namens/ einen Priester der gedantzet für den Kirchenraht fordern liesse; sagte er zu seiner Verantwortung: **Es were nur ein Christliches Däntzlein gewesen. Wol/** sagte der Fürst/ **so gebt auch eine Christliche Strafe/** nemblich 10. fl. in den Gottes Kasten.

1256. Mantel.

Ein Edelmann in Elsas N. und Wildsberg truge einen sehr alten und abgeschabnen Mantel/ den wolte ein neuer Edelmann scherzen und sagte: sein Mantel seye älter als die Zeit. Er antwortete: Ich habe das Tuch darzu bey eurem Vatter gekaufft: Ich trage diesen alten Mantel/ ich habe meine alte Mühl auch noch.

1257. Heldenwort.

Als Printz Moritz von den Spaniern ein bedrauliches Schreiben erhalten/ boge er es hin und her/ sagend: **Es sind keine Spiese und Degen darinnen/ dann es lässt sich biegen.**

1258. Biebel.

Churfürst Friederich/ beygenaint der Weise/ pflegte zu sagen: Fürsten Briefe soll man zweymal lesen/ dañ sie sind bedächtig geschrieben: Die Bibel aber/ als den Gnadenbrief Göttlicher Mayest. soll man noch offter/ und täglich lesen.

1259. Gedult.

Eine kleine Gedult bringt offt einen langen beständigen Frieden. Phil. Melanch.

1260. Politiſche Weiſſagung.

Philippus Cammerarius ſagte: Wann man das vergangene hinterdencket und giebt auf das gegenwärtige acht/ſo kan man von den Zukünfftigen einen vermutlichen Schluß machen. Das künfftige iſt eine Räthſel/welche die Zeit auflöſet.

1261. Märtrer.

Wer wegen Chriſti Wort ſtirbt / der hat ein ehrliches Grab/er liege gleich wo er wolle/alſo ſagte Kaiſer Conrad der III. Eben dieſer nennte die Erde eines Soldaten Bett/den Himmel ſeine Decke/ und den Harniſch ſein Haus.

1262. Grobheit.

Es nennte einer einen Geſellen ein Copey von einem groben Geſellen? Ja/ſagte er: Ihr ſeid das Original.

1263. Hurenſpiegel.

Eine Dirne ſagte zu einem Jüngling / der ein ſehr groſſes und krauſes Haar hatte: Ihr habt einen rechten Hurenſpiegel! Er antwortete: Zu euren Dienſten/ſpiegelt euch darinnen.

1264. Flegel.

Du biſt ſtarck ſprach einer zu den andern / und geheſt einen guten Dreſcher: Ja ſagte der getroffne/ biſt du bey mir/ſo habe ich den Flegel bey der Hand.

1265. Rote { Backen. / Naſen.

Ein Anherr wolte ſein Eneckel bereden/das rocken oder ſchwartze Brod mache rote Backen: Darauf ſagte das Kind: Der Herr Anherr muß viel rocken Brod geeſſen haben/weil er eine ſo rote Naſen hat.

1266.

1266. Gecken sind ihnen selst nicht bekant.

Einer sagte zu seinem Geferten: Schweig Geck! der antwortet: Daß ich ein Geck bin / das weis und gestehe ich gerne: Du aber bist ein Geck und weist es nicht/wilt es auch nicht gestehen/ wann es dir die Leute gleich sagen.

1267. Beschmeisen.

Zu einem Halbgescheiden sagt einer: Narren Hand beschmeisen alle Wand. Er versetzte: Ihr und eures gleichen aber/bescheisen alle Welt.

1268. Adel.

Es machte einer viel Wort von seinem Altadelichen Herkommen/und hatte doch keinen Diener und nicht ein gutes par Hosen an. Von diesem sagte ein Müller: Mein Esel ist ein bessrer Juncker / als er/ dann er gehet nicht aus / er habe denn seinen Knecht hinter sich.

1269. Wein.

Es sagte ein guter Gesell/er trincke deßwegen lieber alten als neuen Wein / weil er jederzeit gehört / man soll das Alter in Ehren halten.

1270. Marsalck.

Die Marschälcke bey Hofe / werden deßwegen von Beschlagung der Pferde genennt/weil sie die jungen ungezämten Edelknaben als Follen in dem Rohtstall beschlagen und rittig machen.

1271. Verderben.

Ein Prediger vermahnte einen Spielmañ/ daß er sparsamer leben solte: Er antwortete: Herr/ihr habt gut sagē/ihr wisst nicht wo ich hinaus will; Neunmahl bin ich verdorben/werde ich nun das zehende mahl auch verderben/ so falle ich der Geistlichkeit heim/welcher der Zehendē von allen gebührt.

1271. Schinderey.

Es rühmhte ein Wirt/ daß er ſeine Gäſte wol geſchoren: man ſagte ihm/ ſo werden ſie nicht wiederkommen; ja verſetzte der Wirt/darumb habe ich ſie auf das künfftige geſchoren; weil ſie nicht wiederkommen möchten.

1272. Lauffen.

Es muß ein kluger Mann ſeyn/welcher das lauffen erdacht hat/dann ihrer viel haben den Füſſen ihr Leben zu dancken.

1273. Gelehrte.

Die Gelehrten ſagt jene Wittib/ haben ihre Krafft in den Kopff/und ſind Männer in den Büchern/nicht in den Betttüchern/ verſtehen ſich auch beſſer auf das rahten/als auf die Thaten.

1274. Stoltze Thorheit.

Claus Narr hatte ein neues Kleid angezogen/und darinnen ſtoltzierte er herein. Als man ihn nun fragte warumb er ſo prangte? ſagte er: weil ich ein Narr bin/ ſo muß ich auch ſtoltz ſeyn.

1275. Ehrgeitzige.

Die Ehrgeitzigen werden von der Erden geboren/ lebē in den Lufft (der Eitelkeit) ſterben durch das Waſſer (deß Schleims) und leiden ewig in dem Fewer (der Höllen.) Sie gleichē dem Oel/welches über alle Feuchtigkeit ſchwimmen will; Da hingegen die Demütigen/wie der köſtliche Balſam zu Grunde ſincket.

1276. Das menſchliche Leben.

Die Wiege kan uns eine feine Abbildung ſeyn/daß wir mit auff- und abſteigenden Jahren in einem unbeſtändigen Wandel dahin ſchweben werden/ biß wir endlich in den Tod entſchlaffen.

1277. Sorgen.

Graf Otto zu Mannßfeld führte zu ſeinem Denckſpruch:

Sorg

Sorg/ aber ſorge nicht zu viel/
Es gehr doch alles/wie Gott will!

1278. Titul.

Als ein Geſander von ſeinem Herrn zu reden begunte/ſagte er ſeinen ſehr langen Fabel-Titul: darauf ſagte Printz Moritz von Uranien: **Iſt dar was mehr als Titul.**

1279. Truncken heit.

Ein Vollſauffer iſt ärger/als ein Thier/ geſtalt/ ein Thier von GOTT/ er aber von dem Satan/ in ſolchen beſtialiſchen Stand/geſetzet worden: Jenes iſt ſeinem Willen/ dieſes ſeiner Natur zuzuſchreiben.

1280. Truncken heit.

Die Cleopatra hat dem Antonio eine ſchetzbare Perle zu trincken gegeben; Ein Truncken pold aber verſaufft die unſchetzbare Perle/ deß ewigen Himmelreichs.

1281. Arbeit.

Unſer Herr Gott gibt die Nüſſe/er beiſſt ſie aber nicht auf/ iſt ein Sprichwort bey den Italiänern/ welche vermeinen Gott ſolle ſie/ohne ſie ernehren.

1282. Almoſen: Edelgeſtein: Ringe.

Wann du ſageſt; meine Hand findet nicht/ Almoſen zugeben/ und haſt einen Ring mit einem Edlen Stein an dem Finger/ſo ſtraft dich deine Hand lügen und du ſolteſt ſagen/ daß dieſer Stein Brod/und die Hand/ welche dich ärgert/abgehauen werde: Ja ſolcher Stein/ wird dir ein Stein deß Anſtoſſes/und andern ein Stein der Aergerniß ſeyn. Baſilius in orat. de Avarit.

1283. Larven.

Der/welcher ein viehiſches Gemüt hat uñ ein viehiſches Leben führet/thut recht/daß er auch deß Menſchen

Geſtalt verhüllen will und ſein Angeſicht mit einer ſchändlichen Larven bedecket.

1284. Betrug.

Ein Betrüger / welcher viel hinter das Liecht geführt/fande endlich / daß er nur einen / nemblich ſich ſelbſten in die Höll betrogen hatte.

1285. Karten.

Wann der weiſe Mann ſagt: leihe keinem Gröſſern als du biſt / ſo verſtehet er/ daß mit den Königen/ Fürſten und Herrn ſehr gefährlich umb zugehen; ſolches läſſet ſich auch füglich von den **Königen und Obermännern** in der Karten ſagen; wer ſich mit ihnen zu handlẽ einläſſet/der kombt zu Schaden. Alſo iſt ſehr gefährlich/ einen unverſtändigen Richter / als der blinde Glücksfall iſt / unterworffen ſeyn.

1286. Macht der Könige.

Wann die Weiber ſich auff hohen Schuhen erhöhen/ſo ſcheinen ihre Arme klein: Wañ aber die Könige ſich erheben/ ſo werden ihre Arme und Hände zugleich lang und groß / daß ihnen niemand entfliehen kan.

1287. Bart.

Selim der Türckiſche Kaiſer lieſſe ihm den Bart hinweg ſcheren/ ſagend: Ich will mich nicht bey dem Bart laſſen herumb führen/wie mein Vatter und Vorfahr in dem Reich.

1288. Tugend macht Liebe.

König Alphonſus hörte ſagen / daß man ſeinen jungen Herrn ſieben Gottfürchtende und gerechte Männer zu ſeiner Unterrichtung zuordnen ſolte. Darauff antwortete er: **weiß mir einen ſolchen tugendlichen Mann/ ich will ihm meine Kron abtretten!**

1290. Arzte Ungewißheit.

In dem etliche Arzte nach dem Pulß und ihrem Verdienst grieffen/ geben sie ihre Unwissenheit zuverstehen; massen das Grieffen und Tappen den Blinden / und denen die in Finsterniß wandlen / zustehet/ und solche warten / daß man ihnen die Hände biete/ und dardurch begehen sie manche Todsünde / wann der Patient stirbt. Sirach 38/14.

1291. Stoltz.

Es sagen die Doctormacher in Welschland; wir nehmen das Geld/und schicken den Esel wieder in sein Land: das ist übel geredet/ dann sie solten den Ochsen zu rucke schicken/ weil solche Pergamenene Doctores also bald stoltz werden/ Hörner auffsetzen/und bald dar/ bald dorten einen mit der Excellenz zu Grunde stossen / und/non poëticâ, sed medicâ licentiâ, sich zu entschuldigen pflegen. Lauredan. SS.

1292. Verschwiegenheit.

Es sagt mancher seinem Freunde eine Geheimnis/als einem Stein; Er ist aber ein Stein des Widerhalls/und eröffnet es dem Nechsten/der ihn fragt. Ein solcher ziehet gleichsam den Zaum von seinem Munde / und will ihn einem andern an den Hals werffen.

1293. Weiber schweigen nicht.

Die Weiber können 9. Monat eine Geburt in dem Leibe verbergen; das Geheimniß aber/ was man ihnen vertraut / mögen sie nicht 9. Augenblicke bey ihnen behalten.

1294. Verleumbder.

Der Verleumbder will/mit seinem falschen Worten/eine schändliche That auf einen andern bringen/

und hierdurch begehet er die aller ſchändlichſte That/ und einen Ehrenraub/ da doch ein guter Name beſſer iſt/als viel Reichthumb. Proverb. 22. 1.

1295. Weiber unterſcheid.

Es wurde in Welſchland vorgeſchlagen / daß alle ehrliche Eheweiber ſchwartz/alle gemeine Metzen aber gefärbt daher gehen ſolten. Dieſes widerſprachen etliche / aus der Urſache / damit man nicht wiſſen möchte / daß der ehrlichen ſo gar wenig zu finden.

1296. Poeten: Hoflügen.

Ein Hofmann vermeinte/ man ſolte allen Poeten das Land verweiſen/weil ſie die Warheit nicht ſagten: Darauf antwortet ein Gelehrter: Wann man alle die jenigen des Landes verweiſen wolte/ welche die Warheit nicht ſagen / ſo würde unſer Fürſt keinen einigen Diener mehr haben.

1297. Freundſchafft.

Poſidippus hatte viel gute Freunde / als er aber verarmete und ſchlecht aufzoge/wolten ihn ſeine Freunde nicht kennen/ deßwegen ſagte er: Dieſe haben mit meinem Mantel und nicht mit mir Freundſchafft gepflogen.

1298. Neid.

Ein Neidiſcher iſt ärger/als der Satan: maſſen der Satan die Menſchen und keines weges andre böſe Engel beneidet: Der Menſch aber neidet ſeine neben Menſchen/ welchen er alle Chriſtliche Liebe zuerweiſen ſchuldig iſt. Chryſoſt. hom. 31. in ep. ad Cor. Alſo war der Neid das wilde Thier/ welches den Joſeph gefreſſen.

1299.

1299. Leben der Menschen.

Wie sich des Menschen Leben mit einem Fall anfängt/dann geboren werden ist nichts anders/ als auf die Erden fallen / gleich einer reiffen Frucht; also bestehet es auch in dem Fortgang von einem Fall in den andern / biß es endlich in das Grabe den letzten Fall thut. Cadaver dicitur à cadendo.

1300. Jungfrau.

Der Ehestand / sagt Hieronymus / ist deßwegen zu loben/weil vermittelst desselben alle Jungfrauen auf die Welte kommen. Also liesest man Rosen von den Dörnern / man bringt Gold aus der ungeschlachten Erden/und Perlen aus den rauen Muscheln.

1301. Poeten Armut.

Alle Künste ernehren ihre Liebhaber; aber die Poeterey allein lässet die Poeten betteln gehen/und weil sie wenig finden/die ihnen ihre Grillen abfangen wollen/ müssen sie vielmals mit leerer Hand abziehen/und die Musen/ ohne Brautschatz/freyen.

1302. Kinder Tod: vätterliche Liebe.

Als Julius Cæsar Scaliger hörte/ daß sein Sohn von der Kindsmagd todt gedrucket worden / sagte er zu denen/die ihn trösteten: **Lernet Vätter seyn/ so werdet ihr von meinem Schmertzen anderst reden.**

1303. Bücher lesen.

Der Marggraf von Santillana hatte im Gebrauch/ daß er unausseßlich in Büchern zu lesen pflegte/und als ihm solches einer seiner Freunde verweisen wolte/ sagte er: Ich finde in diesen Büchern mehr anständige und mir wolgefällige Reden/als bey euch; deßwegen liebe ich die stumme Ansprache/und hasse euer faules Geschwetz.

1304.

1304. Narrheit.

Der iſt für keinen Thoren zu halten/welchem zu weilen was thörigtes zu Sinne kommet / ſondern der/ welcher es heraus ſaget / und die Zohlfreyen Gedancken / der Verſtändigen Beurtheilung/Zinßbar machet.

1305. Gefangenſchafft: Erledigung.

Als in Engeland einer aus dem Gefängniß gebrochē/hat Thomas Morus den Thurnhütter geſchertzt/ ſagend: Er ſolte ja die Vorſehung thun/daß der entwichene nicht wieder an voriges Ort kommen möchte.

1306. Außländiſche Kriege.

Als ein Frembder aus der Barbarey die herrlichē Paläſte zu Rom betrachtete/fragte er: Was die Römer für Urſachen hatten / auſſer Italien mit Heeres Macht zu Felde zu liegen / und ſich in ſchlechten Bauren-Hütten zu behelffen/da ſie doch ſolche herrliche Gebäue zu Rom hätten/ꝛc. Der Römer antwortete ihm; damit wir die groſſen Häuſer in unſrem Lande bauen können / müſſen wir auſſer dem Lande Kriege führen. Kan zu dem Gegenſatz gezogen werden.

1307. Verſprechen.

Einer verſprache dem / der ihm die Warheit ſagte/ einen Reichsthaler. Ein Sophiſt ſprache: Du wirſt mir keinen Thaler geben. Was ſolte er thun? gabe er ihm den Thaler / ſo hatte er die Warheit nicht geſagt: gabe er ihm den Thaler nicht; ſo hatte er die Warheit geſagt/der Verſprecher aber ſein Wort nicht gehalten.

1308. Traum.

Es wolte einer behaubten/daß nichts auf die Träume

me zu halten wäre: weil ihm getraumt/ die Träume wären falsch und betrügliche Schatten der verübten Geschichte: Hierauf sagte einer: Ist nichts auf die Träume zu halten/ so solltest du auch deinen Traum für keinen Beweiß anführen.

1309. Laster von den Tugenden.

Vier ehrliche Mütter gebehren ehrlose Töchter: **Die Warheit den Neid/ die Glückseligkeit den Stolz/ die Sicherheit die Gefahr/ und die Gemeinschafft Verachtung.**

1310. **Lügen.**

Der weise König Alphonsus in Arragonia hat einen Orden aufgerichtet/ delos Cavalleros de la Bauda genannt/ die haben sich verbünden müssen/ **niemals zu lügen**; dieser Orden aber ist nach seinem Tod gefallen/ und hat anhero nicht wieder können aufgerichtet werden/ daß man in dem Sprichwort sagt: **Lügen und Leben sind einander zur Ehe gegeben.**

Die

§§§

so herb als ob er aus Wasser gemacht worden were/ in d. glos: in l. venditionis de contract. 6. empt.

1316. Alte Bußler.

Es sagte einer zu seiner vermeinten Liebsten; er hätte in 200. Jahren keine schönere Jungfrau gesehen. Sie aber antwortete: Ich bedarff keines so alten Dieners.

1317. Kleiner Mund.

Es hatte ein Spanier genannt Maurique einen sehr kleinen Mund / und von ihm sagte Sandovall; es werde die Seele mit Hosen und Wambes dardurch nicht ausgehen können/ sondern einen andern Weg suchen müssen.

1318. Lügen:Glauben.

Es erzehlte einer eine unglaubige Sache / und als ihrer viel darüber stutzten/ sagte einer mit grosser Höflichkeit: Der Herr verlaube mir / daß ich es nicht glauben darff.

1319. Fabel Titel.

Ein Spanier kame in eine Jahrkuchen / und als der Wirt seinen Namen fragte/ sagte er: Ich nenne mich Dou Juan Ramiret Guzmann de Mendoza, pariente del Reg. Für so viel Leute/ sprach der Wirt/ habe ich nicht zu essen.

1320. Mahler.

Ein Mahler hatte bey dem Abendmal deß HErrn dreyzehen Apostel gebildet/und als er deßwegen besprochen worden / sagte er: dieser gehört nicht darzu / sondern es ist ein Bott / welcher ungefehr darzu gekommen und so bald er gessen / wird er seine Reise wider antretten und wider weg gehen.

1321. Hencken.

Ein Schmied wurde verurtheilt/ daß er ſolte gehenckt werden/es bade aber die gantze Dorffſchafft für ihn/weil ſie keines Schmieds entrahten könten / und ſonſten der Orten keiner zubekommen. Der Richter ſagte/daß er den Lauff der Gerechtigkeit nicht hintertreiben könne. Darauf thate einer den Fürſchlag : ſie hätten zween Weber in dem Dorff / und bedörfften nur eines/man ſolte derſelben einen für den Schmied hencken.

1322. Honig.

Zween einfältige Geſellen kamen in eine Spaniſche Jahrkuchen/und begehrten zu eſſen : die Wirtin ſagte. Daß ſie mehr nicht zum beſten/ als einen Flaten oder Waben Honig. Der eine ſagt: Ich weiß nicht/was das für ein Eſſen iſt. Der andre wolte kluger ſeyn/und ſagte : das ſchadet nicht / bratet nur einen Spieß voll / er wird es ſchon eſſen lernen.

1323. Studiren.

Es wolte ein Cantor von einem unſtudirten Studenten reden/und ſagte : Seine Studia ſind wie die Noten im Corall wenig und grob.

1324. Rephüner.

Ein Viſcajer/ſind die einfältigſtẽ unter den Spaniern / hatte auf Befehl ein Rephun gekaufft ; ſein Herr ſteckte den Finger bey der Ausladung hinein/ und ſagte/daß der alte Vogel ſtinckte. Der Diener antwortete : **Ja/Herr/die ſchönen jungen Weiber ſtincken an dem Ort.**

1325. Weinberge.

Es beklagte ſich einer / daß man die Weinberge beſchneide/ſagend/wann ſolches nicht geſchehe/ ſolten ſie wol durch den Böhmer Wald wachſen. 1326.

1326. Cosmographia.

Es erzehlte einer / wie er seinen grossen Lust habe/ wann er mit trocknẽ Fuß durch die Cosmographiam raiste/ (verstehend/ in Münsters Weltbeschreibung lesen könne.) Ein andrer / welcher dieses nicht verstande / sagte dieser rühmt sich der Cosmographiæ, und ich wolte wetten/ er hätte nie keinen lebendigen Menschen darinnen gesehen: vermeinend Cosmographia wäre ein Königreich.

1327. Jungfrauen Lob.

Es wolte einer bey einem Wirt Schweine kauffen/ und als er zu der Thür hinein gange/ begegnet ihm deß Wirts Tochter / eine schöne Dirne : bey dieser wolte er seine Liebshöflichkeit anbringen / sagend : Wann euch die Schweine gleich sehen / meine Jungfrau / so müssen sie wol schön seyn.

1328. Unverstand.

Ein junger Frischling war eines grossen Herrns Sohn/ und befehlt mit den Herren/ welche seinen Vattern heimsucht zu redẽ/ uñ mit freundlichem Gespräche zu unterhalten : Er aber sagte/ daß er nicht wisse / was er sagen solle? Der Vatter lehrte ihn/ wie er nach ihrer Gesundheit/ Gemahlinen und Kinder fragen solte/ ꝛc. Als nun auf eine Zeit ein Bischoff zu diesem unverständigen Gesellen kame/ fragte er : Was seine Gemahlin und Kinder machten/ wie sie lebten/ ꝛc.

1329. Weintrauben.

Es wolte einer/ zu Anfang der Mahlzeit/ keine Weintrauben essen/ sagend man baue nicht wol auf die runde Figur : In seinem Lande setze man sie zum letzten auf. Der Wirt antwortete: Bey uns auch/ dann man brachte ein mehrers nicht zu essen.

1330. Weichliegen.

Ein Gauch lage mit dem Haubt auf einem leeren Faß und als es ihm hart gedäuchte/ füllte er das Faß mit Stroh / weicher zu liegen.

1331. Affterrede.

Es ſagte einer viel von Venetig / und rühmet ſich / daß er aldar geweſen: Man fragte ihn von der Kirchen St. Marci: Nein ſagte er / ich habe ſie nicht geſehen / dann ich bin auf der Poſt nur durch geritten.

1332. Oberherren.

Antiſtenes ſprache zu den Athenienſern: Sie möchten/ aus Mangel der Pferde / wol Eſel in den Pflug ſpannen. Sie antworteten / daß ſie mit ſolchen Thieren nicht würden ackern können. Er verſetzte/ warumb beſtelt ihr dann euer Regiement mit ſo viel Eſeln?

1333. Drey Fragen.

Der Poet Dantes war hurtig in ſeinen antworten/ und als ihn ihrer drey auf eine Zeit anredeten: Der erſte grüſſte ihn. Der ander fragte: Wo er her komme? Der dritte: Ob der Fluß tieff were? Sagte er in einem Odem: Groſſen Danck / vom Marckt / biß zum Hindern.

1334. Amptleute.

Ein Hertzog von Meiland verſprache ſeinem Koch eine Gnade / die er begehren und ſeinem Stande gemäß ſein würde: Da begehrte er / der Hertzog ſolte ihn zu einen Eſel machen / dann ſolche mache er hernach zu groſſen Herrn und Amptleuten / oder er ſolte ihm für ſeinen Narren gebrauchen: dann ſolchen ſchencke er zuweiln Gelt.

1335.

1335. Essen.

Claus Narr sagte nach seiner Vernunfft: Wer von einer isset / das wird er auch; Wer von einen Kalb isset / wird kälberhafft/wer von einer Sau isset / wird säuisch: Ich habe von einem Narren geessen / darumb bin ich närrisch.

1336. Hochzeit laden.

Erstbenannter Claus wurde von einem zu seiner Hochzeit geladen / dem versprache er zu kommen / doch solte er ihn die erste Nacht bey der Braute schlaffen lassen. Er sagte: Ja / wie wol es unrecht ist. So will ich/ sagte er / auch nicht bey ihr liegen/ dann was einem unrecht ist / das ist auch dem andern unrecht.

1337. Reiche Thoren.

Er sagte zu einem reichen Mann/der an Verstand arm ware: **Wann du nicht so viel Geltes hättest / so hielte man dich für einen Narren/wie mich.**

1338. Regen.

Er war von den Regen sehr naß / da fragt ihn einer: Cuntz wie tropffst du so? Er sprache: ich tropffe nicht / sondern das Regenwasser trieffet oder tropffelt von mir.

1339. Deckel auf die Becher.

Hertzog Friederich von Würtenberg verehrte einem Schweitzer einen silbern Becher ohne Deckel/deßwegen fragte er nach schweitzerischer Höflichkeit: Ob nicht ein Deckel darzu gehöre? Der Fürst sagte: Deck die Hand darüber/ und wann eine Mucke einfällt/ so ist der Deckel ein Schelm.

1340. Mönichs Eſel.

Jener Mönich vergliche ſich und ſeinen Orden einem Eſel / ſprechend: Wie der mit ſeinem Schwantz der Mucken wehrt: Alſo wehren wir Mönichen / daß die Leute nicht in die Hölle fahren/ꝛc.

1341. Eigenſinnigkeit.

Welche alles nach ihren Köpfen richten wöllen/ ſind gleich jenem Schuſter/ der die Schuhe zu klein gemacht / und den Kauffer überreden wolte / der Fuß wäre zu groß / und müſſe er ſolchen kleiner ſchneiden laſſen: Alſo nehmen ſolche das Maß nicht recht / und können mit ihrem kleinen Verſtand die Wichtigkeit der Sachen keines weges begreiffen; geben aber darbey nicht ihnen / ſondern den Geſchäfften ſelbſten die Schuld.

1342. Plinius.

Es ſagte einer / daß dieſes in Plinio zu finden / der andre vermeinte/ es ſeye eine Landſchafft/ und fragte: Ob er in Plinio geweſen?

1343. Meineid.

Ein Schweitziſcher Geſander/welcher vielmals bey Friedenshandlungen geweſen/ und ſolche auch eidlich bekräfftigen ſehen/ſagte / als ſolche nie gehalten wurden: Ich wolte man ſchwüre einmal/daß man keinen Eid halten wolte / ſo hätte es doch einmal mit den Meineiden ein Ende.

1344. Einfalt.

Ein Sicilianer hatte/mit einem Schiff voll Feigen/Schiffbruch erlitten / und als ſich die Winde legten/und er in der Meerſtille am Ufer ſaßte / ſagte er: Nein/ ich traue dir nicht mehr / du wollſt gerne wieder Feigen eſſen.

1345. Haas

1345. Haaserey.

Wann N. einem Haasen so ähnlich / als einem Narren/so hätten ihn die Hunde längst gefressen.

1346. Hitz im Sommer.

Matthes ein Narr bey einem Abbt zu Marchzel an der Donau sagte / als die Hitze in Sommer sehr groß war: die Sonne könte diese Wärme wol sparen biß in Winter/jetzt ist es unnöhtig.

1347. Ersauffen.

Als dieser fast ertruncken wäre / sagte er: wäre ich ersoffen/so würde ich es bey meinem Herrn schwerlich verantwortet haben. Er sagte auch/ die Läuse wären seine Trabanten / und derselben unterhielte er mehr / als der Römische Kaiser Soldaten.

1348. Geitz.

Wie man aus Ziska Haut eine Trommel machen solle/also wünschete ein Geitziger/daß man aus seiner Haut/nach seinem Tode/einen Beutel machen möchte/darein man die schönen Goldfl. legte.

1349. in den Himmel kommen.

Einer tröstete einen Wittber sagend: Es ist mir leid / daß eure Frau so bald ist in den Himmel gekommen: Ist es euch leid / sagte der Betrübte / so gebe GOTT / daß ihr auch nicht spat hinein kommet.

1350. Titul.

Ein Bettler bate den Einaugigen Bettelvogt zu Heidelberg / daß er ihn eine Stunde wolle betteln lassen / und nennte ihn einen großmächtigen Bettelkönig/ꝛc. Der Bettelvogt verlaubt ihm solches/sagend: Wann man mir meinen gebührenden Titul giebt / so kan man ein Aug zuthun.

1351. Kutſchen.

Es klagte ein Krancker / daß ihn ſeine Kutſchen ſo ſehr erſchüttere und zu viel holpere auf dem Pflaſter. Da gabe ein hochverſtändiger den Raht; Er ſolte Zelter / und keine ſo ſchwere Pferde anſpannen.

1352. Palaſt.

Einer ſahe einen Palaſt auf Italianiſch gebauet und gezieret/ fragend: Ob es in Teutſchland gemachet worden?

1353. Feſtungbau.

Es zeigte einer einem Italianer eine Feſtung / die auf die alte Art gebauet war/welcher fragte: Wer iſt der Narr geweſen / der dieſes gebauet hat? Der andre antwortete: Es war ein Italianer.

1354. Speiſe.

Einer wehlte zu ſeinem Sinnbild einen Ofen/ und ein Privet / mit der Obſchrifft: **Von einem auf das andere.** Zuverſtehen / daß die Speiſe zu Koht / und mit ſolchem die Erden gedünget werde/ aus welcher dann wieder das Getreid wachſe.

1355. Pferd.

Es ſahe einer ein ſcheues Pferd und ſagte / Dieſes Thier wird ſchwerlich ein guter Soldat werden; Als aber daſſelb mit andern ein groſſes Getümmel in dem Stall anfieng / ſagte er: Man muß einem den Kopff für die Füſſe legen / den andern zum Exempel.

1356. Sitz.

Ein unverſtändiger reicher Mann lieſſe ſich in einem Seſſel ſitzend abmahlen / damit/ſagte er/ich nicht müde werde.

1357. Dienſt erbitten.

Ein Ertzhaaß wolte Dienſt bey dem König in Franckreich

Franckreich haben / und ſetzte in ſeine unterthänigſte Bittſchrifft / daß er und ſeine Vorfahren in deß Königes Dienſten geſtorben.

1358. Schmähen.

Eine Dirne kame zu zancken mit dem Pfarrer in dem Dorff / daß er ſich erzörnete und ſie eine Hur nennte. Die Dirne aber ſagte: Nun nehme ich alle zu Zeugen / daß der Pfaff meine Beicht verſchwatzt / und das Leben verwürcket hat.

1359. Waſſer trincken.

Es brachte eine Weibsperſon einem Doctor einen guten Trunck aus dem Waſſer / weil ſie keinen Wein trancke. Der Doctor ſagte: Mein Eſel wird euch in Waſſer Beſcheid thun. Ey / ſagte ſie / der Herr kan hierinnen ſeines Eſels Perſon wol vertretten.

1360. Müdigkeit.

Es klagte einer ſein Pferd ſeye ſehr müd: So wird es / ſprach der andre / vielleicht zu Fuſſe in die Statt gekommen ſeyn.

1361. Geſande.

Es hatte der letzte Hertzog von Meiland einẽ Frantzöſiſchen Abgeordneten bey der Nacht heimlich hinrichten laſſen / und ſchickte deßwegen an den König / ſolches mit der Unwiſſenheit / daß er ein Königlicher Bedienter geweſen / zu entſchuldigen. Der König fragte den Geſanden. Warumb bey der Nacht ſolches Bluturtheil vollzogen worden? Der Geſande antwortete: Daß ſein Hertzog Ihr. Majeſt. hierinnen verſchonen wollen / verderbte alſo unbedachtſam den gantzen Handel.

1362. Vorgang.

Ein Herr kame mit ſeinem Leuten an einen Fluß/ und weil er befürchtete / er wäre ſehr tieff / ſprach er zu ſeinem Trompeter/er ſolte vorreiten : Er aber ſagte : E.Gn. gebührt die Ehre. Alſo ſprachen etliche Pfeiffer/als man ihnen Bier geben wolte/ und die Herren Wein trancken : Man darff uns nichts beſonders machen.

1363. Ausſehen.

Es klagte einer / daß ihm eine Seule das Ausſehen benehme : Darzu iſt guter Raht/ſagte der andre ; laſſt das Fenſter zumauren.

1364. Gefängnis.

Es wurde ein Ubelthäter in Verhafft gebracht/ und nach dem er ſeine Miſſethat bekennt hatte / ſagte er : Ich habe noch ein gröſſeres Ubel gethan. Auf Befragen : Was dann ? Daß ich / ſagte er / mich hierher führen laſſen.

1365. Unverſtand.

Einer predigte/daß die Jungfrau Maria / als der Engel zu ihr gekommen / für einem Crucifix geſtanden/und einen Pater noſter gebetet.

1366. Haubt der Engliſchen Kirchen.

Die Königin Eliſabetha in Engeland / dantzte zu Ehren dem Königlichen Spaniſchen Geſanden/welcher auf Befragen von ihr ſagte : **Das Haubt der Kirchen dantzete ſehr wol !**

1367. Narrendiener.

König Henrich der IV. in Franckreich fragte einen Teutſchen : *à qui eſtez vous ?* Weſſen ſeid ihr : Er ſagte : *jeſuis à nous meſme.* Ich bin mein. *Allez*, verſetzte der König/*voſtre maiſtre eſt un ſot.*: Euer Herr mag ein Narr ſeyn.

1368.

1368. Haubt bedecken.

Einer rühmte ſich / daß er keinen Hut auf dem Haubt trage: Wol / ſagte der andre / du haſt kein Hirn/darumb darffeſt du es auch nicht bedecken. Ich fürcht mein Hirn erkalte/darumb halte ich das Haubt warm.

1369. Unverſtand.

Es erzehlte einer von den Schauſpielen / und wolte aus dem Homero einen Griechiſchen Vers darbey ſetzen/welcher ihm aber nicht wolte einfallen. Ein andrer ſagte/οὐδὲν πρὸς ἔπος (Nihil ad rem,) wol wiſſend/daß darvon nichts in dem Homero zu finden: Sager aber wolte ſeinen Unverſtand bergen / und ſprache / daß dieſes des Verſes Anfang / welchen er er habe ſagen wollen.

1370. Schlaffen.

Ein luſtiger Steinſchneider zu Rom / genannt Paſquilla hatte ſich zu Bette gelegt/als eben ſein Diener Geld von ihm fordern wolte / fragend: Schlafft ihr oder ſchlafft ihr nicht/Herr? Paſquilla fragte: Und was wilſt du/wann ich niche ſchlaffe? Er ſagte/ich wolte Geld entlehen. Darauf ſprach Paſquilla: Ich ſchlaffe.

1371. Autores.

Nach denen ſagte ein Halberſtudent / die in proſa geſchrieben ſind die Poëten die beſten Autores.

1372. Partes.

Es wolte einer ſagen N habe gute partes bey den Jungfrauen / und ſagte das lateiniſche Wort zu vermeiden: Er habe treffliche Geſangbücher bey Jungf N. Darüber man ſeiner ſehr lachte.

1373. Bücher borgen.

Es wolte ein Student ein Buch von einem andern

entlehen/der ſagte: Er leihe das Buch nicht aus dem Hauſe/ ſolte aber zu ihm kommen/ und es auf ſeiner Stuben gebrauchen/ ſo lang er wolte. Nachgehender Zeit begehrte dieſer widerumb einen Blaſbalg von dem andern zu borgen/ welcher ihm antwortete: Er verleihe ihn nicht aus dem Hauſe/ ſondern er ſoll auf ſeine Stuben kommen und ihn gebrauchen ſo lang er wolle.

1374. Geltmittler.

Als die Florentiner wider die Piſaner Krieg führten/und wie man Geld machen ſolte/berathſchlagten/ ſagte einer unter ihnen/ daß kein lebendigeres Einkommen/ als die Aufſchläge unter den Thoren: Weil nun 11. Thore in Florens/ ſo ſolte man derſelben noch 11. machen laſſen/und alſo die Einkunfften dopplieren.

1375. Höltzernes Bein.

Es hatte ſich einer ehelich verlobt/ und wurde von ſeinen Geſellen veriret/ daß ſeine Hochzeiterin ein Höltzernes Bein habe: Darob erzörnet er ſich und kündigte der Braut und künfftigen Schwieger den Kauff wider auf: Die Mutter hies die Tochter ihre Füſſe entblöſen/ und ihrem Liebſten alſo beweiſen/ daß er betrogen worden ꝛc. Als er ſolches ſahe/ war er zu frieden/nach dem er aber die Stiegen abgehen wolte/fuhle ihm bey/daß main ihm von ihrem höltzernẽ Bein/ und nicht von dem Fuß geſagt/ kehrte deßwegen zu rücke/ und wolte haben/ſie ſolte ihm auch die Beine ſehen laſſen; ob keines höltzern wäre?

1376. Narrenkönig.

Ein Herr nennte ſeinen Knecht vielmals einen Narrenkönig. Der Knecht ſagte vermeſſen; wann ich der Narrenkönig wäre/ſo wolte ich euch zu meinem Cantzler machen.

1377.

1377. Prælibatus.

Es hörte ein Ungelehrter in einem Brief lesen/ daß Prælibatus solches gethan. Wie / fragte er / ist dieser Prælibatus eine geistliche oder weltliche Person?

1378. Begräbniß.

Einer befahle/ daß man ihn begraben solte / mit dem Gesichte unter sich gegen der Erden / dann er wisse wol / daß alles nach seinem Tod zu unterst und oberst gehen würde/so würde er alsdann recht zu liegen kommen.

1379. Verurtheilte.

Ein Fürst hat einen zum Rad Verurtheilten begnädiget/und mit dem Schwert wollen hinrichtẽ lassen: Wider solche Gelindigkeit eiferten seine Räthe und sagten; man solte ihm etliche Stösse mit dem Rad geben: Darauf sagte der Fürst: Ja wol / wann er wider kommet.

1380. Trunckenheit.

Es hatte sich einer vollgetruncken und etliche Narrenpossen begangen/ dessen gabe er dem Wein schuld/ weil er zu alte/kindisch und aberwitzig gewesen.

1381. Vorgang.

Ein einfältiger Trompeter kame mit seinem Fürstẽ an einen tieffen Fluß/und der Fürst hiese ihn erstlich durchsetzen; Er aber sagte: E.F.G. gebührt die Ehre.

1382. Auffschneider.

Ein Auffschneider sagte / daß er in den Feldschlachten die Augen zu mache/damit er nicht sehe die Glieder der Feinde / die durch seine Streiche in den Lüfften herumb flögen.

1383. Durst.

Ein Sauffer fiele in ein hitziges Fieber und hatte grossen

groſſen Durſt. Die Artzte berathſchlagten/wie ſie ihm den Durſt leſchten / er aber ſagte: Helfft mir von dem Fieber/von dem Durſt will ich mir ſelbſtē helffen.

1384. Narrheit.

Es bedraute einer einen Narren / er wolle ihn erwürgen/das klagt er ſeinem Fürſten: Der Fürſt ſagte: Erwürgt er dich ſo will ich ihn hencken laſſen/was wilt du mehr. Ja/ verſetzte der Narr / laß ihn einen Tag/ bevor er mich würgt hencken / wegen der Sicherheit nnd zum Gedächtniß/das er mein Feind geweſen.

1385. Eſels Laſt.

Ein Mönich ſagte zu einen Müller; er hätte ſeinen Eſel überladen: Nein/ſagte der Müller/er könte deine und deines Ordens Frömmigkeit noch ertragen.

1386. Salat.

Einen Schwaben ſetzte man Salat auf/ er fragt e/ was das Kraut nütze? Man ſagt ihm/einen Luſt zum Eſſen zu machen. Wol/verſetzte er/ſo bringts hernach/ wann ich ſatt bin/jetzt habe ich Luſt genug.

1387. Einäugig.

Ein Mönich ſprach zu einen Einäugigen/ ſagend/ daß er viel ſänffter ſterben werde/ als ein andrer / weil er nur ein Aug zuzudrucken habe.

1388. Kinder tragen.

Ein einfältiger Mann hatte ein ſehr treuhertziges Weib/und nachdem er 11. Monat von Hauſe geweſen/fande er ſie in Kindsnöthen / und fragte die Amme: Ob dieſes ſein Kind ſeyn könne? Sie ſagte/ ja wol/dann die Eſelin tragen ihre Frucht biß in das 12te Monat.

1389. Doctorey.

Man ſchalte einen ungelehrten/ wegen ſeines Verhaltens

haltens: Er sagte/man solte seiner/als eines Doctors verschonen. Man fragte ihn: In welcher Facultät er dann Doctor seye: Darauf sagte er / daß ihm solches entfallen / und bey vielen Angelegenheiten nicht zu Gedächtniß komme.

1390. Versprechen.

Es sagte ein Jurist / daß die Versprechung in Worten bestehe / und daß solche den Stummen nicht könne beygemessen werden: Darbey fragte ein Schuler: Herr Doctor wie verhält es sich aber mit einem Hinckenden? vermeind man rede auch mit den Fersen.

1391. Hirnkranckheit.

Ein Poet ruffte den Appollinem und die Musen an/daß sie ihn solten Gnade verleihen zu singen: Zu diesen sagte einer: Er solte vielmehr Gott anruffen/ daß er ihn mehr Gehirn in das Haubt geben wolle.

1392. Antwort der Thoren.

Es antwortete einer auf eine thörigte Rede mit Stillschweigen/und als er deßwegen befragt worden/ sagte er: Ich bin gleich dem Kirchenthurn / welcher der Schwängelschläge (in der Glocken) wol gewohnet ist.

1393. Auffschneiderey.

Es sagte ein Abenteurer / wann diese Welt wo Handhaben hätte/so wolte er sie wol erheben.

1394. Meß auf der Post.

Es sagte einer zu einem Meßpriester / er solte ihm eine Messe auf der Post lesen/dann seine Abreise eiligst angestellet wäre. Er nahme sein Missal/blätterte das Buch durch und sagte: Ich kan keine Messe auf der Post finden/ und mangelt doch kein Blat in meinem Buche.

1395. Verkleidung.

Es wolte einer bey ſeinem Freund ein Faßnachtkleid borgen/damit er mit andern könte vermummt gehen; der Freund aber ſchickte ihm einen groſſen Eſelsſattel/ und lieſſe ihm ſagen: Er hoffe das Kleid werde ihm gerecht ſeyn.

1396. Huren.

Es beklagte ſich ein Mahler/daß er nichts zu arbeiten habe: Dem ſagte einer / daß er ſich gedulten ſolte; es wäre im Wercke / daß alle Huren in der Statt Schilde aushencken müſſten / wie die Wirtshäuſer/ und alsdann würde ſein Handwerck das beſte in der Statt werden. Iſt faſt das was dorten der Poet ſagt:

Cum tam venalis, quàm Bacchus, proſtet in urbe,
Cur inſigne ſuum, non habet ipſa Venus.

1397. Bärte.

Es erzehlt Lucianus von einem Philoſopho, daß er mit einem ſehr langen Bard / den der Wind pro und contra diſputirt, in Charontis Schifflein tretten wollen; Charon aber habe ihm geſagt / er ſolte zu vor den Bard laſſen abſcheren; es möcht ſonſten ſein Schifflein darvon zu ſehr überlaſtet werdē/und untergehen. Es muß ein ſehr groſſer Bard geweſen ſeyn.

1398. Verachtete Redligkeit.

Als Thomas Morus deß Cardinals Volſei vornachtheiligen Vortrag allein widerſprache/ſagte man ihm mit Verweiß/ daß er zu wenig ſolchen vortreflichen und verſtändigen Leuten zu widerſprechen ꝛc. Wol / antwortete Morus, dancket Gott / daß in dem gantzen Parlament nur ein Narr iſt.

1399. Aula Sancta.

Ein Italianer ſchreibet / daß der Jeſuit Nicolaus Cauſi-

Caussinus ein sehr gelehrter Mann gewesen / dessen Schrifft viel Verwunderung würdig sind / aber doch habe er das Adjectivum und Substantivum nicht recht zusammen setzen können / weil Sancta sich gar nicht zu dem Wort Aula schicke / uñ hätte er verantwortlicher über sein Buch geschrieben: Aula profana, wann die Benamung von dem meinsten hergenommen werden soll.

1400. Fallen.

Ein Knecht fuhle mit dem Essen zu der Thüre hinein / der Herr / welcher Gäste geladen / sagte: Das kan ich auch. Ja / versetzte der Knecht / weil ihr es von mir gesehen. Deß solten sich die Gäste satt lachen / weil die Speise mit Sand gesaltzen waren.

1401. Freunde überlauffen.

Der Pfarrer schalte einen Bauren / daß er selten in die Kirchen komme: Er sagte: Ich wolte euch / als meinen guten Freund / nicht zu offt überlauffen.

1402. Zutrincken.

Als man einen guten Gesellen / bey einer Zeche nicht zutrincken wolte / sagte er: Nun will ich von den Herren Urlaub nehmen / nach Hause reisen / und meinen Geburtsbrief holen. Sie fragten: Warumb? Zu erweisen / antwortete er / daß ich ein ehrlicher Mann / den man wol zutrincken darff.

1403. Narrheit.

Es verschaffte einer sein Gut dreyerley Narren: 1. Denen / die fragen / wie es einem gehe / den sie für Augen sehen. 2. Denen / welche fragen / wie viel es schlage / wann sie die Uhr haben / oder schlagen hören. 3. Denen / die antworten ehe man die Frage völlig ausgeredet.

1404. Doctores machen.

Ein Weib hörte/daß man Doctores machen wolte/ und ſagte/ man hat erſt neulich Doctores gemacht/ ſind ſie dann ſchon alle verbraucht?

1405. Politicus: Lügen.

Es wolte einer einen Politicum beſchreiben/ſagend: Es wäre ein Mann/ der eine Lügen in folio könte in 24. einbinden/ auf den Schnitt vergulten/ und mit ſeidnen Bändern zieren.

1406. Schrittſchue.

Ein Aufſchneider rühmte ſeine gute Schrittſchuhe mit Vermelden/ daß er auf dem Rhein darmit 26. Meil in einem Tage/nemlich von Utrecht auf Cölln/ geloffen. Sein Diener wolte ihm zu Hülffe kommen/weil es etliche in Zweiffel ziehen wolten/und ſagte/ daß dieſem alſo: Es wäre aber in den längſten Tagen (ſcilicet in de . Julio) geweſen.

1407. Zwiebelſuppen.

Ein Bauer hatte zu Altrip einen Karn mit Zwiebeln geladen/ und wurffe nechſt dem Rhein umb/ alſo daß die Zwiebel in den Rhein ſchwamen/ ſagend: Dergleichen groſſe Zwiebelſuppen habe ich nie geſehen.

1408. Weinſuppen.

Es brachte der Koch dem Clausnarrn eine Weinſuppe/und ſagte/ daß es eine Milchſuppe ſeye: Claus ſagte/ daß keine Kühe in ſeinem Lande ſo gute gelbe Milch gebten/und müſſten es gewiß bunte Kühe ſeyn/ von welchen dieſe Milch gekommen.

1409. Köpfen.

Ein Herr bedraute ſeinen Narrn/ er wolle ihm/ wann er dergleichen Unfläterey mehr begehen würde/

den

den Kopf abhauen lassen: Er fragte: Wo soll ich aber hernach den Hut hinsetzen?

1410. Rote Nasen.

Im Jahr 1620. und 1621. Da die kupferne Müntze im Schwang gienge / und sich die Bauren rühmten / sie hätten den Schlüssel zu dem Geld gefunden / wurden Thaler gemüntzt / welche von Kupfer und ein wenig weis gesotten waren: Ob nun wol eines Marckgrafen Bildniß darauf gepregt ware / wolte doch solchen ein Marckgräfischer Unterthan nicht nehmen / sagend: Mein Herr hat keine solche rote Nasen.

Die VII. Kunſtquelle
Der
Gleichniſſe / welche theils erklaren und theils beweiſen.

1411. Ehezanck.

Es zanckte einer mit ſeinem Weibe / und als ihm die Nachbaren abwehrten / ſagten ſie; **Wir ſind wie die Karten / wann wir einen gantzen Tag geſtritten / ſo liegen wir doch zu Nacht wider beyeinander.**

1412. Diebe.

Es hatten die Dieb einen Schergenhaubtmann beſtohlen / von dem ſagte man: **Die Vögel ſetzen ſich auf die Vogelſcheu!**

1413. Diebe.

Einer beſchuldigte ſeinen Diener eines Diebſtals / und als ſie für den Richter kamen / und der Kläger ein groſſes Geſchrey führte / ſagte der Richter / ſchweig ſtill du Hund: Er antwortete: Ich kan nicht aufhören zu bellen / ſo lang ich einen Dieb ſehe.

1414. Tyranney.

Ein **Volck** unter einen Tyrannen / nennte Scaliger **ein gezaumtes Pferd / welches ſeine Kräfften und Stärcke nicht weiß.**

1415. Schiffer.

Erſtgenanter Scaliger ſagte auch folgende Gleichniſſe: **Der Schiffer Wunſch iſt ein Circel / in dem ſie den Tod folgen / der ihnen nachlaufft.**

1416.

1416. Poeten.

Die Poeten sind schöne Tapezereyen / einer trefflichē Wande/in dem sie nemblich die Warheit bedecken.

1417. Reiche.

Ein Ungeschickter Reicher ist deß Glückes Werffkugel / welche so lang laufft / biß sie endlich zu Boden fället. Der Reichthumb ist der Thorheit und Eitelkeit Werckzeug / und die thörigten Geitzigen sind die Glücksseulen/welche zu ihrem Schadē aufgerichtet und nieder geriessen werden.

1418. Versmacher.

Es lobte einer einen Versschmied für einen Poeten / zu dem sagte Scaliger: Du sitzest einen Esel für ein Pferd an / und gedenckest wie du bist/das ist/du hast eine eselartige Meinung.

1419. Richter.

Ein Richter ohne Mildigkeit ist ein Baum ohne Früchte.

1420. Armut.

Ein Armer ohne Gedult / ist eine Lampe ohne Oel.

1421. Jugend.

Ein Jüngling ohne Zucht/ist ein Hauß ohne Dach.

1422. Weib.

Ein Weib ohne Schamhafftigkeit / ist eine Speise ohne Saltz.

1423. Fürst.

Ein Fürst ohne Gerechtigkeit/ist ein Wasser ohne Fluß.

1424. Gelehrte.

Ein Gelehrter ohne ein gutes Leben/ist eine Wolcke ohne Regen.

1425. Hofleute.

Die Hofleute/sagte Antoni Perez, der kluge Spanier/ sind gemeiniglich lebendige Gemähl/ welche

theils auf Holtz/theils auf Stein/theils auf leinen Tuch gemahlet/mehr Zierde als Nutzen bringen.

1426. Gemüthsneigungen.

Die Gemütsneigungē ſind gefährliche Felſen/ an welche gute Rathſchläge Schiffbruch zu leidē pflegē.

1427. Elend.

Ein vortreflicher Mann/welcher in der Frembde Mangel leidet/ iſt gleich einem Palmzweig / der von ſeinem Stamm entfernet/verdorren muß.

1428. Ungnade.

Deß Fürſten Ungnade iſt eine vergiffte Lufft / für welcher man ſich ſchwerlich hüten kan / und wann ſie nicht ſo bald tödet / ſo darff der Fürſt noch wol darob ergrimmen. Dieſer Gifft macht alle die Freunde verſtummen. Perez.

1429. Warheit.

Bey Hofe iſt die Warheit ſo kranck / daß ſie ſich nicht darff ſehen laſſen/und wann man ihr zu der Tafel rufft / ſo darff ſie nicht hören / wol wiſſend/daß es nur ein Ehrwort iſt / und man ſie nicht gerne ſihet. idem.

1430. Tyranney.

Die gröſte Sündflut rinnet von der Unterthanen Augen.

1431. Lob.

Es iſt keine lieblichere Muſic/ als ein warhaffres Lob.

1432. Ungeſchickligkeit.

Wer nichts gelernet hat/ iſt gleich einem Leibe ohne Seele: welche aber viel wiſſen / und darmit niemand nutzen wollen/ſind gleich einem verborgenem Schatze/ von dem man nichts weiß. Welche aber ihre Kunſt andern zu Schaden gebrauchen/ ſind gleich dem Satan/der viel weis/viel zu gefähren.

1433.

1433. Lesen.

Das Bücherlesen vergleichte Aristippus mit der Speise/welche nicht nur niedlich und deulich seyn/ sondern auch nicht übermässig genommen werden soll.

1434. Hoffnung.

Gleich wie kein Weib ohne Zuthun des Mannes gebehren kan/ also kan auch die Hoffnung ohne Arbeit nichts zuwegen bringen.

1435. Königs Tugenden.

Als die Athenienſischen abgesanden Philippum den König in Macedonien rühmten 1. Daß er bered. 2. Schön von Gestalt. 3. Viel Weins vertragen könne ꝛc. sagte Demosthenes: Das erste können auch die Schulfüchse. 2. Erweisen die Weiber. 3. Das ist die Tugend eines Schwaines. Also/wolte er sagen/muß ein Fürst/der lobwürdig zu nennen seyn soll/viel andre Tugenden sehen lassen. 1436. Gasterey.

Eine Gastung soll den Buchstaben gleich seyn. Etliche sind Stimmer/und solchen gleichen die Redē. Etliche Mitstiñer / und solchen gleichen/die ihre Wort darzu sprechen. 3. Etliche sind stumme Buchstaben/ und solches gebührt der Jugend/daß sie still schweigen und zuhörē. 1437. Menschliche Gebrechē.

Gleichwie kein überreiffer Granatapfel ohne faule Körner ist / also wird schwerlich ein Mensch / ohne Sünde und Fehl/gefunden werden.

1438. Wandelbare Gunst.

Solon pflegte zu sagen: die Freunde der Tyrannen sind gleich den Zahl oder Rechenpfenningen / welche gelten/nachdem sie gelegt werden; bald tausend / bald hundert/ bald zehen/ bald nichts gelten/wann sie nicht andern beygetragen werden.

1439. Erbarmung.

Die Fürſten ſolln den Elementen gleichen / unter welchen eines annimmet / was das andre ausſtöſſet / und hierinnen beſtehet die Erhaltung der Welt. Alſo ſchriebe Perez an den König in Franckreich / als er von dem in Hiſpanien verfolget wurde.

1440. Gerücht.

Das Gerücht iſt gleich einẽ Fluß / welcher die Eigenſchafften deß Metalls an ſich nimmet / da er durch fleuſſt.

1441. Ruheſtand.

Die Mauren eines Regiements ſind / wann man alles in hergebrachten Stand erhält / und die Unterthanen mit keinen neuen Anlagen beſchweret. Perez.

1442. Räthe.

Die Räthe ſind die Augen eines Fürſten / welche er nicht drucken / noch an das unrechte Ort ſetzen muß; ſondern ſie ſehen / und zu rechter Zeit ſoll ruhen laſſen.

1443. Wiſſen.

Was man aus den Büchern lernet das iſt gleich dem Waſſer aus den Ciſtern oder Waſſerbehältern: Was man hingegẽ aus der Erfahrung lernet / gleichet dem Waſſer aus der hellen Quellẽ / welches viel reiner uñ lieblicher / auch für viel geſünder gehaltẽ wird

1444. Rahtſchläge.

Kluge Fürſten laſſen ihnen nicht in die Karten ſehen / und wer ihrer Blätter eines erblickt / der verleurt ihre Gunſt

1445. Fürſten.

Treffliche Leute ſind gleich den Diamanten / ihre Ankunfft iſt der erſte Grad / kombt darzu das ſtudiren / ſo duppliert ſich der Wehrt / kombt darzu das raiſẽ ſo gilt es wider doppelt / Erfahrenheit in den Soldaten

Weſen

Weſen / duppliert wider die Hochhaltung / und ſteigert ſich alſo die Zahl von 1. auf 2/ 4/ 8/ 16/ 32. Bey andern bleibet es bey 1. 2. 3. 4. 5. 6.

1446. Rähte.

Die Rähte ſind die Aertzte/ wann man ihnen nicht will folgen/ſo ſtehet es gefährlich/noch viel gefährlicher aber iſt es/wann man ſie gar nicht über die Kranckheit höret/ und der Krancke nach ſeinem Geluſten lebet.

1447. Gedancken.

Die hurtigen Gedancken und klugen Einfälle ſind gleich den von Natur wolgeſtalten Leibern; Die Wort aber ſind die Kleider und Trachten in welchen ſie erſcheinen oder: der Innhalt iſt die Frucht / die Wort und Redart die Blätter / oder: die verblümbten Wort enthalten eine ſondere Krafft / wie die Blumen ihren Gebrauch in der Artzney haben.

1448. Verdacht.

Der **Verdacht** iſt gleich dem Gifft / welcher in der Artzney nützlich kan gebrauchet werden/ auſſer derſelben aber viel töden kan: Die Warheit iſt der edle Bezoar darfür.

1449. Räthe.

Groſſe Leute ſehen an einen hohen Ort / und können viel erſehen und überſehen / welches ſie nicht alſobald endern mögen.

1450. Dienſte.

Verjährte und vormals geleiſte **Dienſte**/ ſind wie die alten und verfahrten **Schulden**/ welche man ſelten einbringen kan.

1451. Verdienſt.

Tugend Verdienſt und dero gnädige Erkanntniß/ ſind die Quellen deß Neids und Mißgunſts.

1452. Hoffnung.

Die Hoffnung iſt ein Traum der Wachenden.

1453. Bücher.

Die Bücher ſind die Begräbniſſen der ſchönen Geiſter / welche ihrer Verfaſſer Namen verewigen / und ihre Gedächtniß nicht verweſen laſſen / wie Artemiſia ihren Mauſoleum.

1454. Laſter.

Laſterhaffte Fürſten ſollẽ die Geſchichtſchreiber fliehen / wie die alten Weiber die Mahler und Spiegel.

1455. Räthe.

Welche nur allein auf ihren Fürſten ſehen / ſind abgöttiſch / welche allein auf das Regiment und deſſelben Nutzen ſehen / die werden ruchloſe Atheiſten: Welche auf ſich allein ſehen / ſind Epicurer: Welche aber auf ihren König / und auf das Reich zugleich ſehen / erhalten beedes durch Gottſeelige / erbare und nutzliche Rathſchläge.

1456. Hofbeſcheiden.

Die guten Wort ſind gleich dem kühlen Luft / welcher zwar den durſtigen erfriſchet / aber ihren Durſt keines Weges leſchen kan.

1457. Könige.

Die königliche Kron iſt eine Einfaſſung menſchlicher Schwachheit / welche ſich über deß Verſtands Begriff nicht erſtrecken kan.

1458. Hofleute.

Die Hofmanskunſt ſoll man lernen / wie die Wundartzney / mit andrer Schaden / zu eignen Nutzen.

1459. Falſchheit.

Die Zunge iſt vielmahls deß Hertzens falſcher Zeug.

1460.

1460. Fürsten.

Die Fürsten wollen ihre Creaturen aus dem Staub erheben; sie von dem Neid erlösen/und wann sie der Gnaden abgestorben / sie gleichsam von den Todten erwecken/welche Wunderthat in ihren Mächten bestehet/und scheinet dieses letzte das schwerste.

1461. Dienst erbieten.

Das Dienst erbieten bey Hofe ist die gemeinste und allerschlechste Müntze/ doch muß man sich darmit bezahlen lassen/ weil man sie an den Mann bringen kan; jedoch ohne Nutzen.

1462. Hertz.

Das Hertz ist die Feder des Gemüts/ wie die Feder der Hände Werckzeug ist.

1463. Gedächtnis.

Die Gedächtniß ist das schönste Gemähl / welches uns das abwesende mit eigentlichen Farben vorstellet.

1464. Vertrauen auf Gott.

Das Hertz der Seelen ist das Vertrauen auf Gott/ wann solches ermangelt / so ist der Mensch lebendig todt.

1465. Entschuldigung.

Es ist ein allgemeine menschliche Kranckheit Fehlen/und die nechste Artzney soll die Entschuldigung seyn.

1466. Unbarmhertzigkeit.

Die Threnen der Unterdruckten sind die Denckzettel Gottes.

1467. Hofnung.

Die Hoffnung ist der Zehrpfenning in diesem Leben/welcher uns biß in den Tod vergnüget.

1468. Fürſten Gnade.

Die Gnade eines unbeſtändigen Fürſten iſt ein Traum / eine Kühlung in der Sommerhitze / ein Windſtille auf dem Meer und beſtehet in höchſter Unbeſtändigkeit.

1469. Freunde.

Ein Freund / welcher ſtraffet / iſt gleich einem getreuen Hunde der ſich der Zungen / aber nicht der Zähne gebrauchet / und für beſorglichen Schaden wachſam warnet.

1470. Erfahrung.

Die Erfahrenheit iſt eine Richtſchnur / welche nicht fehlet / wann man ſie nur recht anſchlägt.

1471. Regiements Beſchaffenheit.

Gleichwie kein Leib / ohne böſſe und wiedrige Feuchtigkeit iſt: alſo iſt auch kein Regiement / ohne böſſes Geſind / und mann in dem Leib nicht ſolche wiedrige und gegen einander ſtreitende humores ſeyn ſolten / ſo würde er nicht lang beſtehen können.

1472. Hertz.

Deß Menſchen Hertz iſt die Zungę / welche mit Gott redet / und iſt auch das Ohr / welches die Göttlichen Antworten wieder anhört.

1473. Freund.

Ein getreuer Freund ſoll wie das Blut ſeyn / welches ſo bald zulauft / wo die Verwunderung geſchiehet; alſo ſoll ein Freund der Noht zu eilen / und nicht warten / daß mann ihn darzu rufft.

1474. Wort.

Die Wort ſind gleich den Müntzẽ / eines gilt viel / das andere wenig / nach dem es von Schrot und Korn iſt / oder von einen Verſtändigen eingenommen wird.

1475.

1475. Feder.

Wie der Pinsel die Gestalt des Leibes vorbildet; also stellet die Feder die Gestalt deß Gemüts vor Augen; Doch ist der Pinsel eine tode Feder; Die Feder aber ein lebendiger Pinsel. Der Wort Betrug bestehet in falschen Farben.

1476. Glück.

Das Glück ist Weiberart/ es liebt die Jugend/ hasset alle Beständigkeit und suchet nach und nach grosse Veränderung.

1477. Lieb.

Lieb und Vertrauen sind zween leibliche Brüder/ welche nicht voneinander lassen/ sondern sich allezeit in Gesellschafft finden.

1478. Geitzige.

Die Geitzigen sind Kerckermeister/der gefangenen Pfenninge und ist ihnen bey solcher Wachthaltung sehr angst und bang/ wann die Glückseligkeit und des Reichthums in solcher Verwahrung bestände/ so were der Statt/ welcher für dem Castell S. Angeli zu Rom/ da des Pabsts Schatz lieget/ Schildwacht hält/der aller Glückseligste in der gantzen Welt.

1479. Sterben.

Das Bett soll uns ein Denckmahl der Begräbniß seyn; Dann gleichwie uns die Natur zu schlaffen treibet/ also treibet sie uns auch endlich zum Tod/ und solcher Todesschlaf ist allen Menschen gemein.

1480. Klugheit.

Die Klugheit schneidet Cabriolẽ/oder thut solche Geissprünge darüber man zittert/ sich ohne Nutzen ermüdet/ oder wol gar zu Boden fället.

1481. Neid.

Der Neid ist gleich einer Laus / welche uns nur heim-

heimlich beiſſt und doch nicht ſchaden kan. So ein verachtes Ungeziefer iſt der Neider.

1482. Schmertzen.

Der Schmertz des Leibes hat allein die Befreyung/daß er ſich beklagen darff; andre Sachen beſtehen nur in dem Wahn.

1483. Freundſchafft.

Die Freundſchafft erfordert unterſchiedene Zeiten/wie der Jahrgang/ da dem Früling der Sommer folget/und dem Herbſt der traurige Winter/dieſe Veränderung befördert das Wachsthumb der Früchte/wie durch den Nohtſtand die Freundſchafft erkannt und befördert wird.

1484. Unterſcheid.

Die Fürſten betrügen ſich offt / wann ſie andrer Exempel ohne Unterſcheid folgen; dann die Artzneyen haben nicht einerley Wirckungen / wann ſie gleich auf einerley weiſe bereitet werden. Es iſt eine Thorheit / wann man alle böſe Feuchtigkeit auf einmal heraus purgieren will.

1485. Regiments Arten.

Es ſind viererley Element und viererley Regimenter: Die Erde gleicht der Herrſchafft des Pövelvolckes/welches vielen Veränderungen unterworffen iſt. Das Waſſer iſt das Regiment der Geiſtlichkeit / auf welchem die andern / nicht ohne Sorge zu ſchiffen pflegen. Der Lufft iſt das Regiment der Edlen / welches erfriſchet und reiniget / wann es nach der Tugend geführet wird. Das Feuer iſt das Königliche Regiment/das höchſte und würcklichſte/ ohne welches Behuff man nicht lang dauren kan. Dieſe widerige Eigenſchafften laſſen ſich doch miteinander vereinbaren/Land und Leute zuerhalten.

1486. Hofdiener.

Die Fürsten und Herren machen es mit ihren Hofdienern / wie mit den Pomerantzen: Sie spielen mit Pressen den Safft heraus/ und werffen sie alsdann/wann sie keinen Geruch mehr geben/hinweg.

1487. Gleichniß Lehre.

In den Artzney Pillulen solte das Gold nicht Gold/sondern das was das Gold bedeckt Gold genennet werden: Also sind nicht die schonen Wort/sondern die nutzlichen Lehren / ob sie uns gleich bitter beduncken/wehrt und hoch zu halten.

1488. Unglück.

Das Unglück ist die rechte Schul der Tugend und wer solcher Unterricht nicht annimmet / dem ist nicht zu helffen.

1489. Erfahrenheit.

Die Erfahrenheit ist gleich den meisterlichen Mahlern/ welche mit drey oder vier Strichen ihres kunstartigen Pinsels / das Gemähl eines andern zu endlicher Vollständigkeit befördert/ und auch andrer Fehler mit hohem Verstand ändern und zu bessern pfleget.

1490. Räthe.

Die Räthe müssen seyn wie die Aertzte/und sich nicht richten nach dem/was dem Krancken angenehm ist / sondern nach dem / was ihm nutzlich ist/ seine verlohrne Gesundheit zuerlangen. Solche Aertzte erfordert man selten zu schlechten Kranckheiten/und zu Anfang der gefährlichen Gebrechen glaubt man ihnen nicht. Hierunter sind etliche / welche sich selbsten gantz anderst curiren/als ihre Krancke.

1491. Rähre.

Wie ein jeder Künſtler einen dienlichen Werckzeug ſuchet/ ſein Werck zu verfertigen: Alſo gebrauchen ſich auch die Könige ihrer Diener/ ſo lang ſie ſolcher bedürffen/und ihnen dienlich ſeyn können/ ſind ſie alt und verbraucht/ ſo acht man ihrer nicht mehr. Wol dem Fürſten/ welcher ſich in der Wahl nicht betrüget.

1492. Dolmerſchen.

Bücher dolmerſchen gleichet dem nachmahlen oder jenes andern waaren verkauffen wie man etwan/ in Hiſpanien/ das Waſſer feil bietet/ weil es von ferne zu holen; Bey ſolcher Mühewaltung aber iſt wenig zu gewinnen.

1493. Bedrangte.

Die Trehnen der Bedrangten/und unſchuldig untergedruckten ſind gefährlicher als eine Sündflut.

Anmerckung.

Dieſes Gleichniß von 1430 biß hier auf 1493 ſind alle aus Antonio Perez genommen/ in ſeinen Relationen, theils in ſeinen Briefen zu leſen.

1494. Reichthum.

Das Horn des Uberfluſſes iſt nicht ſo groß als wie es die Mahler bey der Amalthea zu bilden pflegen/ ſondern es iſt nur ein Ziegen oder Geißhorn: Alſo iſt der Reichthum nicht ſo hoch zu halten/wann junge Dirne alte Männer nehmen.

1495. Gelehrte.

Die Gelehrten ſind gleich den Gemählen/welche viel ſchöner und trefflicher ſcheinen in der Ferne/ als in der Nähe anzuſehen.

1496.

1496. Rechten.

Welche ein Recht zu führen anfangen/ die stürtzen sich in ein Meer der Sorgen und Unkosten/ und werden an den Stand der Armut/ oder an den Felsen des Todes/ die spate Reue finden.

1497. Poeten.

Wie die fetten Hüner nicht legen / und die Falcken/ wann sie nicht hungerig sind / zur Beitze nicht zu bringen ; Also sind die besten Poeten / welche noch zu wenig / noch zu viel haben. Die guten Künste sind in der Armut entstanden/ und leben auch darinnen/ als in ihrem Element.

1498. Könige.

Der weise König Alphonsius in Aragonien sagte: der Esel Zustand were besser/ als der Könige; Dann jene könten ruhiger essen als die Könige/ und pflegten auch mit wenigen Sorgen zu schlaffen.

1499. Heuraten.

Castrucio Castracano sagte; Man kaufft kein Pferd/ man sehe ihm dann in das Maul / noch einen Topff/ man probiere dann seinen Klang : Viel aber nehmen die Weiber nach dem äusserlichen Ansehen/ ungeacht/ was sie für ein gutes Gerücht haben.

1500. Geschencke.

Wie der Magnet das geringe und leichte Eisen/ keines Weges aber die grossen Schiene an sich ziehet: Also belieben edle Gemüter geringe und kleine Geschencke. Sie nehmen aus der silbernen Schalen die frischen Früchte und strecken ihre Hände nicht weiter aus.

1501. Bedieng.

Der Hertzog zu Meiland Franciscus Sforza,

hat

hat in einem Vertrag König Carln den VIII. etliche Schiffe/den Genueſern zu Hülffe/zugeſagt/wolte aber nachgehends keine Soldaten darein ſetzen laſſen/ darvon ſagt Cominæus: Es wäre eben ein Ding/als wann einer einem ein Pferd liehe/mit dem Beding/er ſolte aber nicht darauf reiten / und es auch nicht einſpannen.

1502. Religions Ubung.

Es wurde in Franckreich vorgeſchlagen/ man ſolte den Hugenotten die Religion frey laſſen/ aber keine Kirchen zu ihren Gottesdienſte geben: darwieder ſagten ſie: Es iſt/als ob ich einen Barbierer ſein Handwerck zu treiben verlaubte/doch ſolte er aller Leute müſſig gehen. Beede Gleichniſſen können beweiſen.

1503. Bücher unterſcheiden.

Kaiſer Maximilian ſoll geſagt haben / man müſſe den Heidniſchen Büchern zu hören / wie den Fröſchen / und den Chriſtlichen/als den Nachtigallen.

1504. Wollüſter.

Ein Wollüſter dieſer Welt/iſt gleich einem verurtheilten Diebe / welchen man durch grüne luſtige Wieſen zum Galgen führet.

1505. Ehe ohne Kinder.

Es klagte einer/ daß er zwar eine friedliche Ehe beſitze/habe aber keine Kinder/dieſem ſagte ſein Freund: Bilde dir ein / dein Weib ſeye deine Tochter/ und du ſeyſt ihr lieber Sohn / ſo ſeid ihr zwey liebe Kinder zuſammen.

1506. Untreu.

Die Schweine ſind einander getreuer / als die Menſchen/

Menschen/dann wann eines Noht leidet/so lauffen sie mit grossem Geschrey alle zu: wann man aber einen Christen in Nöhten schreyen höret/ sind alle Nachbarn taub.

1507. Fuchsschwäntzer.

Wann der Hund in seines Herrn Hand ein Bein sihet/ so rühret er den Schwantz; wann die Diener das **Bein** oder die Pein der hohen **Ehrendienste**/ in ihres Herrn Handen sehen; so spielen sie die **Fuchsschwäntzer.**

1508. Prediger.

Die **Fußleute** sind offt besser/als die **Prediger**; dann sie fahren den Weg / welchen sie andre führen mit: die Prediger aber lehren den Weg zum Himmel/ihrer viel aber gehen auf verkehrten Wegen/zu der Höllen.

1509. Prediger.

Solche gleichen auch den Bauleuten an den **Kasten Noe**; Sie arbeiten für ihren Lohn an den Kasten/keiner aber kame und begehrte hinein / sein Leben zuerhalten: Also bauen etliche an den **Schifflein Christi**/machen sich aber/durch Unglaubē/verwerfflich/ und entfernen sich/durch ein Lasterhafftes Leben/ von der Christlichen Kirchen.

1510. Falsche Tischfreunde.

Die **Mucken** sind uns sehr gemein / sie sind die nechsten bey uns / essen und trincken mit uns / wann man ihrer aber bedarff/ so lassen sie sich nicht fangen; Gleich wie die **Tischfreunde**/welche bleiben/so lang sie zu zehren finden; in der Noht aber gehen sie durch/ und machen sich abhändig.

1511. Weichen.

Es ſagte einer/ daß man ihm weichen müſſe! Ja/ ſagte der andre/ wir weichen gerne/ ſo wol einer unflätigen Sau/ als einen ſtöſſigen Ochſen.

1512. Bücher.

Als ein Artzt fande in einem Buch/ daß man in Indien auf hohen Bergen Kräuter fände/ von welchen eine Latwerge bereitet werden könte/ die Todten aufzuwecken: Als er nun ſolches glaubte/ ſagte ihm einer dieſe Deutung: Die hohen Berge ſind die hochverſtändigen Leute/ die Kräuter ihre Kunſt/ die Latwerge ihre Bücher/ die Verſtorbnen ſind die Einfältigen/ welche vermittelſt der ſchicklichen Unterrichtung gleichſam zum Leben befördert werden.

1513. Guldene Ketten.

Ein Artzt prangte mit guldnen Ketten daher/ von ſolchen ſagte man: Daß muß ein getreuer Artzt ſeyn; Er nimmet andern die Gelbſucht ab/ und hangt ſie an ſeinen eignen Halſe.

1514. Kinderzucht.

Wer ſein Kind nicht zu allem Guten zieher/ der iſt gleich einem der Holtz zuträgt/ ſein Haus mit der Zeit abzubrennen: Ja er vermhert die Höllenbrände durch ſeine verdamte Kinder/ und ſammlet ihm ſelbſten das Gericht über ſeinen Kopf.

1515. Stoltz.

Jhrer viel tretten die Erde mit einem hochtrabenden Fuß/ als ob ſie nicht ihre Mutter wäre: Sie eifern mit ihrem Schatten/ weil er vor ihnen hergehet/ und im Ende iſt doch der Miſthauffen ihr Vatter/ und die Verweſung ihre Mutter.

1516.

1516. Wollust.

Die Wollust gleichet den Rosen/ lieblich/ aber auch stachlicht: Doch ist ihre Annehmlichkeit den scharffen Dörnern nicht zu vergleichē: Jene vergehen/ diese bleiben: Sie sind wie Juda und verachten uns/ in dem sie uns küssen. Joh. Henshau in horis succisivis.

1517. Gesellschafft.

Gleichwie alle Erdgewächse die Arte deß Erdbodens an sich nehmen/ in und auf welchen sie gewachsen: Also arten unsere Gemüter der Gesellschaft nach/ mit welcher wir umbgehen und machen wir uns so wol ihren Sünden/ als ihren Personen gemein.

1518. Böse Exempel.

Viel sind/ welche mit der Sonne/ bey Ezechiels Zeiten/ zu rucke gehen/ und ihre erste Liebe verlassen/ welches ihnen nicht die Gesundheit/ wie besagtem König/ sondern den Tod bedeutet.

1519. Versprechen.

Grosser Herren Wort/ sind gleich der Eltern Schuhe; welcher darauf wartet muß lang Barfuß gehen. Hierbey ist sicher mit Thoma mehr nicht zu glauben/ als man in den Handen sihet.

1520. Fuchsschwäntzer.

Fuchsschwäntzen ist unter allen Handthierungen die schlechteste/ und gleichen solche dem Wiederhall/ in dem sie andern Vorsprechern nachreimen/ und nur in windflüchtigen Worten bestehen.

1521. Sünde.

Die Missethaten wachsen wie die Beere an dem Weintrauben nahe beysammen/ und alle auf einem Klumpen: Wer schwehret wird lügen/ wer lüget

wird ſtehlen / und wer ſolches thut / dem wird keine Sünde zu groß ſeyn. Wo die alte Schlange den Kopf einzwängen kan / da folget der gantze Leib ohne Mühe hernach.

1522. Frölichkeit.

Die **Frölichkeit** iſt keine verbottne **Frucht**; der jenige / welcher uns Oel gegeben / unſre Geſtalt ſchön zu machen / gabe uns auch Wein / unſer Hertz zuerfreuen: **Trincke** / ſagt Salomon / **daß du deine Armut vergeſſen mögeſt**; jedoch mit der Beſcheidenheit / **daß du deines GOttes eingedenck ſeyeſt.**

1523. Fürſten Gunſt.

Wer auf eines **andern Fuß** ſtehet / weiß nicht wie leicht er ſolchen entziehen und ihn fallen machen kan: Wer ſich auf **Menſchen Gunſt** verläſt / beharrt auf einen weichen und weichenden Grund / und iſt das zeitliche nicht ewig.

1524. Vergängliche Güter.

Was wir Menſchen **einſamlen** / iſt gleich der **Sibeoniter Vorrath**: Es ſchimmelt gar leicht / und kan von den Motten verzehret werden. Wer dardurch Gottes Freund werden will / wird ſich betrogen finden.

1525. Sünde.

Die **Sünde** und der Sünden Straffe / ſind die der Leib und deſſelben **Schatten** unzertrennlich: Sie folgen einander biß zu dem Tod / welcher der Sünden Ende / aber der ewigen Straffe / oder Belohnung Anfang iſt.

1526. Arme Hoffart.

Wann wir Menſchen auf das ſtattlichſte aufziehen / ſo ſind wir gleich des Æſopi **Krahe** / die ſich von andern

dern Vögeln befedert/ wann das Schaf und die Seidenwürmer/ die Kleider / die Thiere ihre Häute von unsren Kleidern und Füssen hinweg nehmen/so sehen wir / daß wir mit nichts wenigers / als mit unsrer Dürfftigkeit zu prangen und zu stoltzieren haben.

1527. Fromme.

Gleich wie die Eltern ihre Kinder am meinsten lieben/welche ihnen am ähnlichsten sind: Also hat auch Gott die am aller liebsten/ die heilig / barmhertzig und vollkommen sind/wie Er ist.

1528. Almosen.

Der Arme ist Gottes Glückstopf: Lege Erde hinein / so wirst du den Himmel darfür herausziehen: dann Gott giebt nicht 10. von 100. sondern 100. von 10. Also ist kein besserer Wucher als bey diesen Wechslertisch. Der Oelkrug und Mehlkasten / davon der Prophet einen Kuchen bekommet/wird nimmermehr ledig und leer seyn.

1529. Gebet.

Das Gebet ist der Seelen Jacobs Leiter/ daran sie zu Gott auf- und absteiget/ und mit ihm himmlischer Unterredung pfleget / dardurch erlangen alle Christen den Segen/daß sie rechte Jacob oder Untertretter werden.

1530. Heuchler.

Ein Heuchler scheinet wie der Johañes Wurm/ brennet aber nicht: Johannes der Tauffer aber breñte wie eine hellstralẽde Lampe. Es muß bey des Glaubenschein/die brennende Liebe seyn/ wann wir mit den klugen Jungfrauen zu der himlischen Hochzeit sollen eingelassen werden.

1531. Gutes und Böses.

Gutes und Böses sind wie Feuer und Wasser

ſer / und ſtreiten ſtetig mit einander / biß eines das andre überwindet. Wer ſich dieſer Elementen entziehen will / muß aus der Welt gehen.

1532. Andacht der Weltlinge.

Mit der Weltlinge Andacht iſt es beſchaffen / wie mit den Tapezereyen / ſo man nach Gefallen aufhencken und abnehmen kan. Sie ſind Schein-Chriſten / und nichts mehr: Sie vermeinen daß ſie ſich für Gott / wie für den Menſchen / verbergen können / und gedencken nicht daß Gott auch in die heimlichſten Winckel ſihet.

1533. Jugend Unbedacht.

Das Laub / welches abzufallen beginnet / ſoll Gott angenehm ſeyn. Wann wir hingegen die Jugend und Früchte unſers Lebens Gott aufgeopfert haben: Wann ein Gärtner deßgleichen ſeinem Herrn thun ſolte / ſo würde er billich geſtraffet / oder für närriſch geſcholten werden.

1534. Trübſal.

Wir machen es offt wie die Kinder Jſrael / die in der Wüſten und in Egypten murreten. Alſo were mancher nicht ſo ruchloß / wann er nicht ſo arm und dürfftig wäre.

1535. Stoltz: Ehrgeitz.

Es iſt noch rühmlich / noch zuträglich / daß wir unſre Trefflichkeit und gute Gaben in allen Geſellſchafften / (wie die Muſicanten) wollen ſehen laſſen.

1536. Büchertitul.

Welche auf ihren Büchern groſſes Geſchrey / und wolklingẽde Titul machen / darinnen aber ſchlechte Sachen begreiffen / ſind gleich den Trompetern und Trommelſchlägern / welche zagen Soldaten einen guten Muth machen ſollen / in dem ſie das reiß aus ſpielen und feldflüchtig werden.

1537.

1537. Bücher machen.

Welche nur aus andren Büchern die ihrigen anfüllen/ und mehr Fleiß als Kunst erweisen/ die haben ihren Verstand auf den Rucken / dann sie/ wie das Zugvieh / nur eine Sache an ein andres Ort übertragen. Andre arbeitē wie die Spiñen/ und schreiben/ das man nicht wissen soll. Die dritten aber sollen arbeiten wie ein Seidenwurmb/ der aus sich einen reinen und zu der Bekleidung nützlichen Faden spinnet.

1538. Versprechen.

Die sich mit Worten abspeisen lassen / sind gleich den Seidenwürmern/ welche sich von Maulsblättern nehren / in dem sie hofften mit Realen befriedigt zu werden.

1539. Ehestand.

Der Ehestand ist die Haubstatt aller Beschwerung/ die hohe Schul der Gedult / und der breite Weg (weil ihrer viel darauf gehen müssen) der endlich zu spaten Reue.

1540. Gedult.

Die Gedult ist eine Festung/ wann man sich nur in solcher Gewarsam hält / so ist man vor allen feindlichen Anlauff gesichert.

1541. Warheit.

In dem hellen Wasser beschauet man das Angesicht; in dem reinen Wein deß Menschen Hertz/ und die darinnen verborgene Warheit.

1542. Lügen.

Wer einen Thurn von Lügen bauen will / der gebraucht die Entschuldigung zu Dachziegeln. Die Steine kommen aus Minorica durch Majorien und werdē nach und nach mit einander verbunden/ biß das

Gebäu auf dem weichen und weichenden Sand / von dem Wind der Warheit zu grund geblaſen wird / welches offt auf des Baumeiſters Haubt zuſammen ſincket. Deßwegen haſſet der ſonſt gedultige weiſſe Mann Sirach 45/4. einen **Reichen der gern lügt.**

1543. Ehrgeitzige.

Die **Ehrgeitzigen** ſind gleich den **Soldaten**/ welche in einem untergrabnen halben Mond / in die Lufft geſprengt werden : Sie fahren mit hellem Schein in die Höhe : fallen aber zu ihren ewigen Schaden/ohne Schein widerumb herunter.

1544. Ehrſucht.

Gleich wie der **Wein** durch das Waſſer gemehret/ aber nicht gebeſſert wird : Alſo nimet die **Ehrſucht** zu/wird gröſſer und ſchwülſtiger / machet deßwegen aber noch geſunder/noch frömmer. Die groß ſeyn wollen können auch durch die Kranckheiten aufgeſchwollen : Solche Geſchwulſt bringt den Tod / und ſolcher Stoltz iſt eine Königliche Kranckheit.

1545. Wahn.

Der Wahn hebt einen Sack mit Meel auf / und vermeint es ſeye Saltz / findet ſich aber in dem Gebrauch ſehr betrogen.

1546. Geſetze.

Ein Geſetz das drauet und nicht vollzogen wird / iſt gleich einem Donner/der ſich in den Wolcken hören läſſet. Sie ſind gleich den regulis Grammaticalibus, welche nur den Knaben verdrüßlich ſind.

1547. Geitz.

Als ein Geitzhalß und beſchreyter Wucherer geſtorben/ſagte ein verſtändiger Mann : Dieſer hat des Simſons Räthſel wahr gemacht : **Speiſe gehet aus von dem Freſſer!**

1548.

1548. Junfrauen.

Es sagte ein Schalck: So eine gefährliche Handelschafft mit gebachnen Küchlein ist: So gefährlich ist es auch mit Jungfrauen handeln; wann sie altbachen werden / vergehet ihnen aller Glantz und sihet man sie nicht durch den Zaun an.

1549. Schertzwort.

Landgraf Wilhelm von Hessen war ein sehr frölicher Herr/und als er in der Ritterstuben/am Kaiserl. Hof aufwartete / sagte einer/wegen etlicher Schertzreden/zu ihm. E. L. weren gut zu einem Löwen / sie haben viel Kalbfleisch. Der Landgraf antwortete: Und E. L. zu einem Affen / daß die Jungen die Untreu von ihm erlerneten. Darmit hat er seinen Oheimb redlich bezahlt.

1550. Großmütig seyn.

Als ein Obrister mit seinem Regiment grossen Verlust gelitten/sagte Printz Moritz von Uranien: Frisch daran / das gibt die besten Kauffleute / welche ein mahl banckerotte gespielt/kommt doch wol wider in Credit.

1551. Kirchen.

Als Piedro de Toledo sagte / niemand würde in Franckreich schlechter beherbergt/als Gott / weil man so wenig auf die Kirchen wendete: Darauf sagte König Henrich der IV. **Wir Frantzosen machen aus unsern Hertzen Gottes Tempel / ihr Spanier herbergt Gott nur in Mauren.**

1552. Trunckenheit.

Die Trunckenheit ist gleich einem Wetter und trüben Lufft/ welcher die Sonne deß Verstandes verfinstert / die Flüsse vergrössert / die Früchte der guten

Gedancken zu Grund ſchläget/und den Leib / als das Erdenland überſchwemmet / in dem die Augen blitzẽ/ das Geſchrey und Zechgetümmel donnert/uñ der Zorn/ wie Hagel und Schloſſen/darein ſchlagen machet.

1553. Jugend.

Die Jugend iſt gleich einem Schwammen/ wann man ihn vor der Zeit durch die Wolluſt austrocknet / ſo muß er in dem Alter verdorren / und die böſen Begierden werden einem ſolchen Wollüſter biß in das Grab geleiten.

1554. Alter.

Wann die Menſchen Gottes Tempel ſind / ſo ſoll man ſie Gott dem H. Geiſt weyen/ſo bald ſie vollendet ſind/ und nicht erwarten / biß ſie einfallen und zu Grund gehen wollen/ oder daß man ſie vorſätzlich (durch Wollüſte/) zu verderben pfleget.

1555. Einigkeit.

Die Einigkeit iſt eine Kron / welche kein Ende hat/und in vollkommener Rundung beſtehet.

1556. Brüder.

Viel Brüder ſind gleich dem Geſtirne / welches Joſeph in dem Traum geſehen / daß ſich 11. Sterne für den 12ten geneigt: So gar fein und lieblich iſt/ wann die Brüder einträchtig bey einander wohnen.

1557. Einigkeit.

Etliche Sonnenblumen / welche ſich zugleich nach einer Sonne wenden / weiſen in einem Sinnbild / die Einigkeit / mit der Beyſchrifft. Aſtoſtg. 4/32. Die Menge der Glaubigen war ein Hertz und eine Seele. Gleiche Deutung hat der Echo.

1558.

1558. Gesetze.

Gleichwie in der Dichtkunst alle Gesetze in gleichen Reimzeiln und Sylben bestehen; also sollen sie auch gleiches Standes und Landes Leute unaussätzlich verbinden / und hierinnen bestehet ihre Liebligkeit.

1559. Zwietracht.

Gleichwie der Blitz und Wetterschlag / die härtsten Steine zerschläget; also sucht auch der Satan / welcher als ein Blitz von dem Himmel gefallen / Luc. 10/ 18. die brüderliche Einigkeit zu zerteilen und zu Grund zu schlagen. **Der böse Geist ist ein Fürst der Lufft / welcher sich allen Orten einschleicht und eindringt.** Ephes 4/17.

1560. Theilen.

Wie man die Speisen mit dem Messer zertheilet; Also theilt man zuweiln die Erbschafft mit dem Schwert.

1561. Geitzhals.

Sein Bruder ist sein Bruder / aber das Geld ist sein Vatter / der ihn nehret / wie sein eignes Blut. Sprüchw. 27/10.

1562. Schönheit.

Die Schönheit der Weiber gleichet den stachlichten Rosenstrauchen / in dem sie mit der Lieblichkeit und mit den Dörnern / die Männer zu ihnen ziehen / und bey den Kleidern halten / wie Potiphars Weib den Joseph. Die Weiber / sagt Lauredano / können mehr / als der Satan selbsten; massen nicht er / sondern die Eva / als sein Werckzeug / den ersten Menschen Adam in seiner Vollkommenheit / verführet.

1563. Hurenlieb.

Die Weiber kommen zu uns in Beltzen und Schafskleidern / inwendig aber sind sie reisende Wölffinne / die sich mit Menschenfleisch nicht ersättigen lassen

laſſen. A Lupis dictum Lupanar. Auch die gemahlten Weiber können ſchaden.

1564. Beyſchlaff.

Das blinde **Liebeswerck** wird mit dem blinden Schlaff verglichen/welcher aber / wie der Schlaff eines Krancken/nicht ſtärcket/ſondern ſchwächet / nicht munter/ſondern faul/feig und träg machet.

1565. Geitz.

Der **Gelt- und Ehrgeitz** ſind die zwo **Blut-Egel**/von welchen Agur (Spruch. 30. v. 15.) ſaget/ daß ſie nimmer ſat werden/biß ſie/mit ihren gedoppelten oder zertheilten Zungen/ſich voll Blut geſoffen/ und darüber zerberſten müſſen.

1566. Huren.

Sie ſind deß **Teuffels** ſeine **Krämerin**/welche die Sünden frantzöſiſcher Waaren gegen den Seelen verkauffen / und hanget ihrem Geſchlecht der Auſſatz an / wie dem geitzigen Behaſi.

1567. Kartenſpiel.

Die **Karten** ſind ungebundene **Bücher**/in welchen man die Armut zu ſtudieren pfleget/ſie ſind gleich den Kauffmansbüchern voller böſen Schulden/darbey ſich der Beſitzer für reich hält / aber nur auf dem Papier.

1568. Spieler.

Die **Spieler bauen** ihr **Glück** auf bewegliche Blätter/und ſolche fallen mit denſelbigen dahin/ wañ ſie es am wenigſten vermeinen; oder ſie verlaſſen ſich auf andrer (der Würffel) blinde Augen/die ſie in ihren Händẽ habẽ/daß ſie dardurch zu Fall gebracht werdẽ.

1569. Gaſtereyen.

Die **Gaſterey** iſt eine Hochanſelige **Dienſtbar-**

keit

keit / welche der Kranckheit / Haubtwehe und allem Unheil aufbietet.

1570. Fresser.

Die Fresser haben alle Tage Hundstage / weil sie sich niemals gar ersättigen können/und ihre Hundstage werden ihnen auch nach diesem Leben zu warm werden/wann sie mit dem reichẽ Schlämmer schreyen müssen: Ich leide Qual in dieser Flamme.

1571. Mund deß Menschen.

Der Mund deß Menschen ist eine Höle / welche mit dem Bart/als Bäumen umbwachsen/und darinnen hält sich auf eine falsche und lustrende Zunge / ja alle Begierden/ welche wider die Seele streiten / und die Tugenden Rauber kommen aus solcher Höle hervor.

1572. Mildigkeit.

Der Date und dabitur sind zween Brüder / welche unaussätzlich bey einander seyn/und wo möglich einander gleichen sollen.

1573. Stoltz.

Die Hoffart ist ein Pech/und wer solche anrührt/ der besudelt sich/wer mit den Stoltzen umbgehet/wird stoltz. Das Pech ist schwartz und glantzet / giebt aber benebens einen stinckenden Rauch.

1574. Schmeichler: Tischfreunde.

Die Schmeichler machen aus ihren Worten liebliche Larven/welche sie zu Zeiten der Faßnacht gebrauchen; bey Anfang der Fasten aber solche wider ablegen. Sirach. 6.

1575. Falsches Lob.

Wer ein Glaß für einen edlen Stein kaufft / der hat Ursach sich ob den Betrug zu erzörnen:

Wer

Wer ein falſches Lob höret / ſolte ſich nicht darob erfreuen.

1576. Fuchsſchwäntzer.

Dieſe vergleichen ſich der Sonnenblume/welche ſich in allen nach der Sonnen Lauf richtet / und deßwegen auch die gröſte unter allen Blumen iſt. Der Schmeichler wird von ſeines Fürſten Gnadenſtralẽ beleuchtet/ erhöhet/ und begleitet denſelben den gantzen Tage/mit gehorſamer Folge/deßwegen ſie für irdiſche Sonnen wollen angeſehen ſeyn.

1577. Hofleute.

In dem der Hof viel Hofſchrantzen ernehret/iſt er gleich einem Spital darinnen die Aberwitzigen unterhalten werden: Sie nehren ſich von ſüſſen Falſchheit/und verhalten die bittere Warheit: Unverſtändige Herzen wollen ihre würckliche Fehler mit erdichten Worten erſetzen. Das unverdiente Lob iſt das Hönig/ welches endlich einen Eckel verurſacht. Sprüch. 25/16.

1578. Reiche.

Ein Reicher ohne Barmhertzigkeit / iſt die verfluchte Erden / welche keine Früchte bringet / und von jedermann gehaſſt wird.

1579. Tod.

Wann wir durch deß Satans Fernglaß ſehen/ ſo ſcheinet der Tod von uns weit entfernet: Wann wir aber durch Chriſti/ deß rechten Galilæi Perſpectiv ſehen/ſo finden wir daß er nahe iſt/und daß wir täglich ſterben. Hundert Jahre ſind wie ein tröpflein Waſſers gegen dem Meer. Sirach. 18/8.

1580. Leben.

Deß Menſchen Leben iſt ein Punct/die Fortſetzung ſeines Geſchlechts eine Linie / welche von ſolchen Puncten biß zu Ende fortſtreichen: Daher ſagt man

N. iſt

N. iſt von dieſer/N. von einer andern Linie. Job. 25/5.

1581. Könige Laſter.

Gleich wie die Sonne bey deß Königs Iſraels Geneſung hat müſſen zu rücke weichen: Alſo bekehren ſich die Könige ſelten ohne Wunderwercke.

1582. Advocaten.

Die gerichtlichen Sachwaltere ſind gleich zweyen Weibern / welche die Wäſche auswinden: Eine drehet hin/die andre her/und alſo bringen ſie alle Feuchtigkeit zugleich heraus / wie die geitzige Advocaten deß Klägers und Beklagten Beutel auspreſſen/ der hernach/wie die Wäſche/aufgehenckt wird.

1583. Zanck.

Der Zanck iſt gleich dem Wintergrün / daß die Mauren verderbt und die Blumen/an welchen es ſich anfwindet/einfüget und anhanget / zu verderben pfleget.

1584. Advocaten.

Etliche Advocaten ſind gleich den gemeinen Metzen/welche für das Gelt einem jeden mit ihrem Leibe zu willen werden/wie die Sachwaltere einem jedē umb die Gebühr/ mit ihrem Verſtand bedienet ſind: Alſo iſt ihr Reichthum unehliches Hurengelt / bey welchem beharrlich kein Segen und Glück ſeyn kan. Den ehrlichen und gewiſſenhafften Advocaten hierdurch nicht zu nahe geredet.

1585. Advocaten.

Viel unter den Advocaten ſind den Bettlern gleich/welche ihre Orationes (Gebet und Reden) für Gelt daher ſagen / es helffe oder helffe nicht. Viel

ſind gleich den Zauberern / ſo den Leuten die Augen verblenden/und einen blauen Dunſt machen/ daß ihnen die Hände geng und geb werden. Hierunter aber werden die Gewiſſenhafften nicht verſtanden.

1586. Eifer.

Wie deß Vulcani Hammer die Waffen / Pfeile und Schwerter ſchmiedet / alſo iſt der Eifer die Urſache und gleichſam der Werckzeug alles Streits und Uneinigkeit.

1587. Schönheit: Ungeſtalte.

Wann deß Weibes Angeſicht ſchön iſt/ſo hat ſie ihre Hände in den Augen/wann ſie aber ungeſtalt/ ſo werden ſie zu Füſſen. Mit jenem greifft ſie nach der Jünglinge Hertzen: Mit dieſen macht ſie alle von ihr weichen.

1588. Sehen.

Wer ein Weib zu viel und mit groſſer Begierde anſihet/der betrachtet ſie/als eine Waare/ die er kauffen will / und ſolcher hat in ſeinem Hertzen die Ehe ſchon gebrochen/ob ſie gleich nicht feil und ihm zu theil werden kan.

1589. Augen.

Die Augen vergleicht Chryſoſtomus mit unbändigen Pferden/die ſich von der Vernunfft nicht wollen in dem Zaum halten laſſen / daß ſie endlich die Seele in Verderben ſetzen.

1590. Liebe.

Die Liebe iſt der kleine Dieb/ welcher nicht zum Thor / ſondern wie der Tod zu dem Fenſter hinein ſteigt/wann man ſolche nicht wol verwahrt/die Augen ſollen Wächter deß Leibes ſeyn / ſolche aber öffnen dem Feind allen Zugang/ und verrathen den gantzen Leib. Klagl. 3. Sirach. 9/9.

1591.

1591. Augen.

Das **Aug** ist zart / und beweglich / geschwind/ flüchtig und flüssig/ wird mit einem hellen und schnell zerbrechlichem **Brenn-Spiegel** verglichen / und soll auch mit den Bußthrenen abgewaschen werden. Also ist das Aug eine Glut die Hertzen zu entzünden/ und zu gleich eine Flut / solchen Brand auszuleschen. Wann sich gleiches zu gleichem hält / so ist sich nicht zuverwundern / wann andrer Augen / unseren Augen auch wolgefallen. Weil sie sich mit derselben vereinbaren: Doch muß man die Tauben und Basiliſken Augen unterscheiden.

1592. Artzney Studenten.

Welche vor Zeiten einen **Fürsten aufgewartet**/ sind derselbigen Schatten genennet worden: Wie nun der **Schatten** des H. Apostels Petri die Krancken geheilt: Also werden die jungen Studenten/wenn sie den alten Berühmbten und Erfahrnen nachfolgen/ auch erlernen / wie sie andren helffen und curiren sollen.

1593. Doctores der Artzney.

Sie haben an den Füssen Adlersfedern / in den Händen Gensfedern/mit jenem fliegen sie von einem Hause zum andern/mit diesem schreiben sie die Artzney/welche die Ungelehrten mit den Augen der Nachteulen ansehen. Die Sonne soll die Artzney erfunden haben/ wie die Poeten dichten / und solcher gleichen die Doctores, welche wie die Sonne von einem Hause (oder Zeichen/) zu den andern gehen/und mit der Zeit zu Grabe geleiten/wann sie sich nicht verweilen/ und von der Kranckheit Beschaffenheit gnugsam berichtē lassen.

1594. **Bußthrenen.**

Die **Bußthrenen** ſind gleichſam die kleinen **Perlein** / mit welchen wir die ſchetzbare **Perle** deß ewigen Lebens erkauffen.

1595. **Wolthaten.**

Die **Wolthätigen** ſind gleich den **Lilien** unter den Dörnern/in dem ſie ſolcher Stachel gleichſam bezieren/und Gutes für Böſes thun. Alſo hat Chriſtus/ Stephanus und andre für die Peiniger gebetten und dardurch die Vollkommenheit der Liebe erwieſen.

1596. **Gutes für Böſes.**

Wer ſolches thut iſt gleich einem **Baumen**/welcher mit Steinen und Prügeln geworffen / ſeine Früchte für ſolche Streiche fallen läſſet.

1597. **Gedult.**

Wann ein Glied deß Menſchen beleidiget wird / ſo ſchweigt es/und kan das Haubt allein wider zugefügtes Unrecht reden: Alſo wann wir Chriſten hart angegriffen werden / ſollen wir unſer Haubt Chriſtum das Wort laſſen. Er wird ſagen und fragen: **Saul/ Saul / was verfolgeſt du mich? Mein iſt die Rache/ich will vergelten.** Rom. 12. v. 20. Hingegen tödet der Zorn einen Narren. Job. 5.

1598. **Leben deß Menſchen.**

Dieſes **Leben** iſt ein **Hoſpital** voll unheilſamer Krancken / wegen natürlicher Swachheit deß Leibes und Blödigkeit deß Verſtandes: Doch findet ſich der Tod/welcher uns eine Artzney beybringet / daß wir in dem Grabe geneſen:

1599. **Urtheilen.**

Gleichwie die Mahler wann ſie die **Seele** deß Menſchen **mahlen** wollen / ſolche vermittelſt eines

Leibes

Leibes ausbilden: Also sind ihrer viel welche von andern Geistlichen aus ihren fleischlichen Sinne urtheiled und hält ein Narr/der in seinem Thun närrisch ist / jedermann für Narren. Predig. 10/ vers. 3.

1600. Argwahn.

Die Argwähnischen sind gleich den Katzen/ welche wann sie Junge haben vermeinen/ein jeder der sich zu ihnen nahe/wolle ihnen ihre Junge abnehmen. Der Sünder ist blind/ und urtheilt von den Tugendfarben / vermeinend / er könne auch in dem Traum nicht fehlen.

1601. Heuchler.

Die Heuchler sind gleich den Hinckenden zwischt dem Guten und dem Bösen/und wie man einem Hinckengen / der an einem Tische sitzet / oder auf seinen Knien lieget / sein Gebrechen nicht ansehen kan; also scheinen auch die Heuchler in der Kirchen und in ihren Häusern fromm; wann sie aber nicht aufrichtig wandeln/so erkennet man ihre böse Wege und falschen Wercke. Confer 2. Regum. 3. v. 18.

1602. Anfechtung.

Was der König Midas angerührt / das soll zu Gold worden seyn / so gar daß er einen mit dem Fuß gestossen/und dardurch seine Kleider gulden gemacht: Also ergehet es ihrer viel/ daß sie gesegnet werden / in dem sie vermeinen sie sind von GOTT verstossen ꝛc.

1603. Arbeit.

Die Arbeit oder Fleiß und der Verstand sind die zween Flügel / mit welchen wir unser Leben

empor ſchwingen/ und zu ſolchem Fluch ſind wir geboren/wie der Vogel in der Lufft. Job. 5.

1604. Trübſal.

Unſer † iſt gleich deß Hamans Galgen / welchen wir uns durch unſere Sünden ſelbſten unwiſſend bauen/zu unſern Leibs und Seelen ſchaden.

1605. Affterreden: Zunge.

Eines Affterreders oder Verleumbders Zunge iſt gleich einer Barbiererſchere / welche ſich geſchwind bewegt / und dem Nechſten ſeines Haubtes Zier abnimmet/oder verkürtzet.

Humano, membrum, non eſt in corpore, linguâ,
Nobiliusve bonâ, mobiliusvé malâ.

1606. Unglück.

Als Scaliger gebetten worden mit andern den Pallen zu ſpielen/ ſagte er: Ich will meines Unglücks Schweſter nicht ſchlagen.

1607. Schmarotzer.

Vieler Schmarotzer Bauch gleichet der Archen Noe / in welcher allerley Thiere/ja ſo gar auch Fiſche ſind / welche in der Archen nicht geweſen / und erzehlen die Rabb. Noa ſeye/ein Jahr nach der Sündflut/wieder in die Archen gegangē/ſich der Gnade Gottes und ſeiner ausgeſtandenen Gefährlichkeit zuerinnern; ſolche Freſſer aber tragen ihre Gefahr mit und bey ſich.

1608. Thiere und Menſchen Unterſcheid.

Etliche Thiere dienen im Leben und Tod / wie der Ochs / und ſolchem gleichet ein fleiſſiger Hausvatter/ welcher den ſeinigen dienet in ſeinem Leben / und nach ſeinem Tode mit einer ehrlichen Verlaſſenſchaft. Etlich dienen nur in dem Leben / wie die Sperber

und

und Falcken / wie die Künstler/die mit ihrer Arbeit so lang dienste leisten / so lang sie arbeiten können. Etliche dienen allein in dem Tod/wie das Schwein/ und solchem gleichen die Geitzigen / so ihren Reichthum den lachenden Erben hinterlassen. Etliche dienen noch in ihrem Leben/noch in ihrem Tod / wie der Wolff / und diesem gleichen die Verschlemmer und Trunckenbold.

1609. Sieges Ruhm.

König Pyrrhus als er wider seine Feinde einen herrlichen Sieg erhalten/und vermerckte / daß er von seinen Soldatē hochgeachtet und einem Adler/welcher über alle Vögel flieget/verglichen wurde/wolte er sich selbsten überwinden / und einen Antheil von seinem Ruhm zueignen/sagend: Bin ich ein Adler/so seyd ihr tapfern Soldaten meine Flügel/ welche mich so hoch erhoben / und empor tragen/ massen ich ohne eure Waffen were wol auf Erden geblieben.

1610. Trunckenheit.

Ein Krancker hatte sich mit vielen Schleckerbisslein angefüllt und wol bezecht; als er folgenden Tages das Haubt- und Magenweh klagte / sagend : Ich habe nicht vermeint/daß es also werde zugehen: sprach einer von seinen Freunden : Also sagen alle die gewesenen Jungfrauen. 1611. Liebe der Unterthanen.

Antigonus König in Asien sagte : Der Unterthanen Liebe ist die beste und sicherste Besatzung. 1612. Erkantniß der Person.

Es sagte ein Verständiger Mann/ daß man den Verstand eines Menschen / nicht besser erlernen könne / als aus seinen Worten / dann derselben Klang

gleiche den Münzen / dardurch man auch ihren Wehrt und Hall ungezweiffelt erkennet.

1613. Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit wird billich mit dem Waſſer verglichen / welches / wann es aufgehalten und geſtemmet wird / dem gantzen Land groſſen Schaden bringet.

1614. Currier.

Es kame eine Jungefrau vier Wochen nach der Hochzeit mit einem Sohn darnieder / zu dem neulichen Ehemann ſagte einer; Er ſolle auß ſeinem Sohn einen Poſtillon machen / dann er wäre allezeit geſchwinder kommen / als andre.

1615. Trunckenheit ſtraffen.

Es klagee ein Weib über ihres Mannes Trunckenheit und daß er ſie noch darzu ſchlage / wann ſie ihn darumb ſtrafe. Darauf ſagte ihr Befreimder: Ihr müſſt es mit ihm machen wie der junge Tobias mit dem Fiſch: Weil er in dem Naſſen geweſen / hat er ſich für ihm gefürchtet; ſo bald er ſich aber auf das Trockne ziehen laſſen / iſt er ſeiner mächtig worden / und hat ihm die Galle genommen. Alſo machte es Abigail / welche ihren vollen Narren / das Haar nüchtern abgeſchnitten.

1616. Hochhaltung.

Man muß die Leute nicht ihrem Wehrt nach achten / ſondern wie das Geld für gut und gültig halten / was gäng und geb iſt. Gleichsfals ſagte Petrarcha; Es gehet mit dem Geld / wie mit den Leuten / das Preg und das Bild nimmt an Titeln und der Umbſchrifft zu / an Schrot und Korn aber nimmet es ab.

1617. Bulſchafft.

Es ſagte einer von ihren Bulen: Er müſſe verſchwieg-

schwiegner seyn / als ein Fisch/ getreuer/ als ein Hund / großmütiger als ein Löw / listiger als ein Fuchs/ und stölzer/ als ein Pfau.

1618. Ehrgeitz.

Ein Ehrgeitziger erweiset seine Großmütigkeit/ wie ein Unsinniger/ oder ein ausgerissnes Pferd/ seine Stärcke/ und eine aufrührische Rott ihr Vermögen zu ihrer Schwachheit gebraucht.

1619. Regierkunst:

Als der Hertzog von Guisa dem König in Franckreich sagen liesse / er habe die Waffen Gott zu Ehren/ keines Weges aber das Königreich an sich zu ziehen/ ergrieffen: Liesse ihn der König die Antwort hinterbringen: Er wolle es glauben/ wisse aber wol / daß bey einer guten Mahlzeit manchen der Lust zu essen ankomme / welcher zuvor keinen Hunger gehabt.

1620. Unverdiente Ehre.

Als der Pabst einen schlechten und unwürdigen Gesellen zum Cardinal machte / sprach einer: Der Pabst machet es/ wie die Bauren/ wann sie ihr Messer verlohren/ so stecken sie darfür ein Holtz in die Scheiden/ biß sie ein anders an die Stelle kauffen.

1621. Geitz.

Ein Geitziger ist gleich den Nieren / welche in den Fetten stehen/ für sich aber mager bleiben.

1622. Christliche Soldaten.

Gio: Caracciolo sagte: Die tapfersten Soldaten Christi streiten mit d Armut/ uñ brünstigẽ Verlangen nach dem himlischen Vatterland: Dañ gleichwie die

die Ringer von ihren Kleidern gehindert werden/wañ ſie ſolche nicht ausziehen; alſo hat ein armer in dem geiſtlichen Streit einen groſſen Vortheil/ vor dem jenigen/welcher in irrdiſchen Gütern ſtecket.

1623. Rom.

Es wolte einer nach Rom raiſen/dem ſagte ein verſtändiger Mann / er ſolte zuvor die guten und böſen Müntzen (Leute) unterſcheiden lernen.

1624. Jugend.

Die Jugend iſt ein freyes Feld der zuwachſenden Reue. Verulam.

1625. Gelindigkeit.

Als Genua noch in der Hertzogen von Mailand Gewalt beſtunde / wurden ſie von den Beamten ſehr bedruckt/deßwegen ſie einen Geſanden an den Hertzog abordneten/welcher lang keine Verhör erlangē konte/ deßwegen erdachte er folgende Liſt. Den Fürſten lieſſe er etliche Pflantzen eines wolriechenden Krauts überreichen/und als der Hertzog zu wiſſen begehrte/ was es für ein Gewächs / nennte er ſolches Baſilicum, und hätte es die Eigenſchafft der Genueſer/daß es nemlich ſanfft angegriffen wol rieche / wann man es aber zu hart preſſe/oder zerreibe/ſehr ſtincke.

1626. Ungeſchlachte Unterthanen.

Als Alphonſius König in Aragonien von etlichen Gärtnern hörte: wie man die wilden Apfelbäume zahm und wolgeſchmack machen könne: ſprach er: Das ſollen auch die Könige thun/daß ihre Unterthanen/ſo wilder Art und ſchlechtes Verſtandes ſind/ durch gute Unterrichtung zu verſtändigen Leutē werdē.

1627. Werck ohne Wort.

Welche mit Wercken und nicht mit Worten handeln / ſind gleich den Feigenbaumen / die Früchte und keine Blüten bringen.

1628.

1628. Freunde.

Die Tiſch- und Glücksfreunde ſind gleich den Schwalben / welche mit den warmen Tagen kommen / und/bey Anfang der kalten Zeit / wider darvon flügen.

1629. Weiber.

Die Weiber ſind gleich den Waagen/ihre Arme ſind die Waagbalcken / ihre Hände ſind die Waagſchüſſel/und wo man am meiſten einlegt/dahin neigen ſie ſich.

1630. Gedult.

Henrich Seuſſe ein frommer Mönich / ſahe etliche Hunde einen alten Lumpen zu zerreiſſen / und nahme ein Stücklein darvon / zeigte es hernach ſeinen vertrauteſten Freunde/ſagend: Wie ſich dieſer Lump/ ohne widerſtand/von den Hunden hat zerreiſſen laſſen: Alſo will ich auch keinem Unglück widerſtehen/ Haß/ Neid/ Verleumdung / und was mir begegnen mag/ gedultig und willig ausſtehen.

1631. Leſen.

Cornelio Muſcio ein Biſchoff fragte Conſtantino Laudi: Ob man viel leſen müſſe/ wann man wolle gelehrt werden? Er antwortete: Das leſen und die Lehr daraus iſt gleich der Speiſe/ welche einen hitzigen Magen (einen guten Verſtand und glückſelige Gedächtniß) haben/mögen viel eſſen (und leſen/) andn/ die einen ſchwachen Magen haben (wenig Hirn in dem Haubte/) bringet ſolche Speiſe Eckel.

1632. Ungelehrt.

Bartolomeo Teſta wunderte/daß der Graf Leandro der Gelehrten groſſer Freund/und doch gantz ungelehrt wäre/ſagend/er ſeye gleich einem Elephanten/der gerne an dem Waſſer gehe/aber nicht ſchwimmen könne.

1633.

1633. Wiſſenſchafft.

Wie das Meerwaſſer obenher geſaltzen/ und auf dem Grund ſüß iſt/alſo verhält es ſich auch mit allen Wiſſenſchafften; Das lernen iſt ſchwer/ aber das können iſt leicht; Sie ſind ſchwer aufzuladen und leicht zu tragen.

1634. Böſſe Botten.

Wie die Krancken nicht nur die Artzney/ ſondern auch der Becher / in welchem ſie geweſen/eckeln machet: Alſo ſind nicht nur die böſen Zeitungen / ſondern auch die Bottſchaffter derſelbigen gehaſſt und übel angeſehen.

1635. Gelehrt ohne Klugheit.

Ein gelehrter und boßhaffter Menſch iſt gleich einem ſchönen Trinckgefäß voller Gifft.

1636. Eſelein.

Es bate einer ein Poſtillon/ er ſolte ihm einen guten Eſel verſchaffen / dieſer fragte / was es für ein Eſel ſeyn müſſe? Ein Eſelin/verſetzte er/die in dem Mittelſtand lebet/ dann ſolche gehen wol/ ſind fett/ und mögen wol eſſen.

1637. Weiber.

Der Satan machet es wie Samſon/ in dem er vielen Weibern einen Brand in die Augen eingeſtecket / und läſſet ſie in das Feld lauffen / die Ernde zu verderben. Dieſe Fuchsſchwäntzerin bringen die Flammen mit/wo ſie hinkommen/und kan man ſich ſchwerlich für ihnen hüten.

1638. Schönheit.

Wer eine Klee und blumenreiche Wieſen anſchauet ſchätzet ſie vor der äuſſerlichen Lieblichkeit / betrachtet aber nicht wie viel Würmer ſie nehret/ wie viel

Maul-

Maulwürffe sie durchgraben / wie viel Ungeziefer und Spinnen sich darauf verbergen: **Also ist alles Fleisch Heu / und alle seine Güte / wie eine Blume auf dem Felde**/ Esa. 40. 8. die man von äusserlichen Ansehen übel beurtheilt. Manches schönes Angesicht hat verborgene Grillen in den Kopf/ die bey Verenderung deß Gewitters sich hören lassen.

1639. Welt.

Die Welt ist ein falscher Schaugroschen / auf einer Seiten gulden mit der Schrifft: **Nach dem Schein.** Auf der andern Seitē/von rostigen Eisen uñ dem Beywort: **Nach dem seyn**/oder nach dem Halt.

1640. Freundschafft.

Die wieder verglichnen und erneuerten Freundschafften sind gleich einem geflickten Kleide; wann der Faden deß beederseits enthaltnen Nutzens raisst/so sind die Freunde wieder Feinde.

1641. Stillschweigen.

Ein Baum/ der keine Blätter weist / von dem ist auch keine Frucht zu gewarten; Ein Freund der mit dreyen Fingern nicht ein Blätlein zuschreiben mag wird dir schwerlich mit dem gantzen Arm empor helffen.

1642. H. Schrifft.

Die Schrifft wird bey dem Zacharia c. 3. v. 1. ein flügender Zettel genennet / weil sie leider vielen in die Lufft redet / und sie etliche für betrügliche Lufftzeichen halten / die ihnen zu hoch sind.

1643. Stoltz.

Der Stoltz ist zwar nur ein Rauch/ er schwertzt aber nicht nur mit Schanden / sondern verbrennt auch die jenigen/welche ihr Belieben darinnen suchen.

1644

1644. Reichthum.

Was der Probſtein dem Gold iſt / das iſt das Gold dem Menſchen/welches ihn auf die Prob ſetzet/ und ſeinen Halt erweiſt.

1645. Gebrauch.

Der böſe Gebrauch führt den Reyen aller Laſter/und darzu ſpielt der Teuffel eine hölliſche Muteten ohne Final.

1646. Unbeſtändigkeit.

Gleichwie der Mondtag auf den Dienſtag folget / welcher dem Marti zugeignet wird; Alſo folget auf die Unbeſtändigkeit Reue und Leid/ ja eine ſoldatiſche Knechtſchafft/welcher man ſich ſelten entſchlagen kan.

1647. Liebe.

Gleichwie den Diamant nichts polliren kan / als der Diamant; alſo kan die geliebten Hertzen nichts bemeiſtern/als die Liebe.

1648. Predigt hören.

Gleichwie die Eckelhafften/ die verordnete Artzney nicht gantz zu ſich nehmen will / und derſelben Würckung nicht verſpühret: Alſo mögen auch die jenigen wenig Nutzen aus einer Predigt ſchaffen / welche ſie nur halb / oder ohne Andacht mit andern Gedancken überfüllet / anhören.

1649. Schlaff.

Als Scaliger ſchlaffen gehen wolte/ſagte er: Nun laſſt uns erfahren / wie ſich der Tod in dem gebetten Grabe ſo gemein mit uns mache.

1650. Eſſen.

Es wurde erſtgerühmbter Scaliger zu der Mahlzeit geruffen / ſagend: Nun wollen wir des Platoniſchen

schen Menschen Mauren bauen. Ein andersmahl sagte er: Wir wollen gehen dem Viehe nachzuahmen: und setzte darzu: Essen und trincken ist nichts/ weil man es so offt wiederholen muß.

1651. Rom.

Rom sagte Scaliger/ ist ein schlechter und böser Essig/ von einem übertrefflich gutem Wein.

1652. Eselshirn.

Zu einem der sich klug beduncken liesse/ sagte er: lebt nach einem Verstand/ so werdet ihr recht (wie ein Esel) leben. Lebt nach der Esel Verstand/ dann höher könnt ihr es nicht bringen.

1653. Reichthumb.

Gold und Silber sind die irdischen grossen Liechter der Welt/ welche ihrer viel als Götzen anbeten; Weil sie nicht wenig erleuchten/ beschönen/ bescheinen/ berühmbt machen und gleichsam nehren und vermehren.

Omnes enim res
Divitiis (& vitiis) paret, quas qui construxerit, ille
Clarus erit, fortis, justus, sapiens etiam Rex.

1654. Glück.

Gleichwie Noa den Thieren mehr raum in der Archen oder Kasten eingegeben als den Menschen: Also giebt Gott den viehisch-gesinnten vielmals mehr Glückseligkeit/ als den Frommen/ deßwegen aber sind sie nicht höher geachtet/ oder in mehrern Gnaden/ als jene. Gregor.

1655. Demut.

Alle Tugenden ohne Demut sind gleich dem Staub und Kalch ohne Wasser/ der sonder Zufügung der Steine nicht dienen kan. Sirach 3. 1656.

1656. Höflichkeit.

Die Königin Iſabella in Caſtilien pflegte zuſagen: die Höflichkeit ſeye ein unauslöſchlicher Empfehlungs-Lob oder recommendation Brieff.

1657. Weiſe: Narren.

Unter einem Weiſen und Narren iſt der Unterſcheid daß jene bey Nacht/ dieſe auch bey Tage traumen.

1658. Studiren.

Der Pabſt Julius II. pflegte verſtändig zu ſagen/ daß dz ſtudiren in oder bey gemeinen Standsperſonen für Silber/ bey den Edlen für Gold/ und bey den Fürſten für Edelgeſteine zu achten ſeye.

1659. Regierſucht.

Als der König in S. ſich vernehmen lieſſe / er begehre keinen Fuß breit von Teutſchland / ſagte ein Abgeſander: Viel ſitzen ohne Hunger zu Tiſche/ es kommet ihnen aber der appetit bey niedlichen Speiſen/ und alſo unterſcheidet H. Grotius intentionem belli primam & ſuccedaneam.

1660. Schande.

Die Schande und das Laſter wird in dem Winckel empfangen/ in den Gaſſen geboren / und von dar wandert es alſobald durch die Statt / und mehrmals durch die gantze Statt/ daß man es nimmermehr einhalten oder beſchrencken kan. Dieſes ſagte ein Italiäner von dem Gerüchte/ welches meinſten Theils anfänglich aus eines jeden Hauſe kommet.

1661. Neid.

Kein Neidiſcher kan von Hertzen frölich ſeyn/ ſondern er gleicht einem Baume / welcher von auſſen blühet / innwendig aber eine faule Wurtzel / und ausgedörrtes Marck hat.

1662.

1662. Weiber.

Du Boscq. vergleichet die Weiber sehr wol mit einem Spiegel welche schön/ rein / gleichständig mit dem Gegenbilde/darbey auch gebrechlich / und muß einen silbern Grund haben. Alle diese Eigenschafften befinden sich auch bey den Weibspersonē/in dem sie sonderlich mit ihren Männern weinen und lachen / ein schwacher Werckzeug sind/und viel Unkosten verursachen. Wann aber solche Spiegel keinen silbern Grund haben/ so achtet man ihrer nicht.

1663. Handwercke.

Gleichwie die Werckstättē zu unterst in den Häusern zu seyn pflegē: Also scheinet/dz dardurch stillschweigend bedeutet werde; Die Handarbeit seyen der Häuser Grundseulen uñ daß sie darauf bestehen müssen.

1664.

Als gesaget wurde; Gott wolte uns nicht ohne uns selig machen/ wie der Kirchenlehrer Augustinus redet/ sagte ein andrer/ja: Gott giebt uns (nach dem Italianischen Sprichwort) die Nüsse/ wir aber müssen sie aufklopffen.

1665. Speisse nachsinnig zerlegen.

Ein Jud kehrte bey einem seiner Freunde ein / und zerlegte eine Henne folgender Gestalt: Dem Haußvatter gabe er das Haubt mit dem Halse / dem Weibe das Eingeid/ den zweyen Söhnen die zween Schenckel und Füsse/ den zweyen Töchtern die zween Flügel/ und behielt den Leib oder die Krippen für sich. Auf Befragung / hat er diese Austheilung also verantwortet: Dem Haußvatter und Haubt in dem Hause gebührt das Haubt und der Halß / so wol wegen deß Gehirns und Verstandes / als wegen der Sorge für die Nahrung. Dem Weibe/ welche Kinder träget/ und

alle

alle Haußglieder mit Speiſe verſorget / habe ich/mit ſolchem Abſehen / das **Eingeweid** zugeleget / den **Töchtern** aber/ die aus dem Hauſe fliegen/ und ſich anderweit verheurathen/ habe ich die **Flügel** gegeben/ und den beeden **Söhnen** / als Seulen des Hauſes/ die zween **Füſſe**. Das Gerip habe ich für mich behaltē/ zu bedeuten/ daß ein Arbeiter ſeines Lohns wehrt / und daß ein jeder von den Wercken ſeiner Hände eſſen ſoll. Weil ich auch in einem Schiff gekommen / und in ſolchem wieder darvon zufahren gewillet bin. Mit dieſer ſinnreichen Deutung ware der Haußwirt ſehr wol zu frieden.

1666. Lebens Arbeit.

Iſt unſre Zeit gleich den Tagen eines Taglöhners ſo müſſen wir arbeiten/ wie uns von Gott in unſrem Beruff beſtimbt iſt; maſſen nicht die/ welche auf dem Marckte müſſig ſtehen / ſondern welche in dem Weinberge arbeiten/ einen Groſchen zum Taglohn zu empfangtn haben. Dann Gott dienet uns täglich.

1667. Seelennahrung.

Gleichwie die **Nahrung der Seelen** viel fürtreflicher iſt / als die Nahrung deß Leibes; alſo iſt ſie auch viel gefährlicher; maſſen ſie die Seele nehret oder tödet / und iſt ſich bey dieſer Mahlzeit für vergifften Speiſſen wol zu hüten.

1668. Trübſall.

Wir nehmen von dem Creutz Abſchied / wie von den viertägigen Fieber/ auf ein par guter Tage / dann kombt es wol ſtärcker wieder.

1669. Junge Heuraten.

Eine verſtändige Frau ſagte von den Töchtern ſo ſich zu **frühe verheuratē**/ daß ſie gleich den jungen

Federn

Federviehe / so ihre alte zu frühe verlassen und von dem Weih oder Hünergeyer (der Kranckheit oder dem Tod/) gezwackt/oder gefressen werden.

1670. Gedult.

Wie man einen **Wundartzt** in Ehren hält/ welcher uns mit der Verbindung Schmertzen ursachet/ und gedultig still hält; Also sollen wir auch die von Gott uns zugeschickte Trübsal/mit Gedult ertragen/ uns versicherend/daß sie zu der Gedeyung unser Seelen gedeyen werde.

1671. Falscher Schein.

Ein Geistlicher Orden liesse an ihr **Kloster** schreiben: Sit Nomen Domini benedictum! Der Spruch/ sagte einer/ ist sehr gut / aber ich habe ihn auch auf leichten **Goldfl.** gesehen.

1672. Vernunfft.

Die Menschliche **Vernunfft** vermeint wie ein junger Schütz das schwartze zu treffen/und verfehlt der Scheiben.

1673. Froundschafft.

Die Freundschafft ist ein Schatten der Brüderlichen / wolgemeinten Vertreulichkeit / welche nicht durch die Natur sondern durch die Tugend verbunden ist.

1674. Schulen.

Die **Schulen** sind gleich einer **Schäferey**: Wann man der Lämmer nicht achtet/so muß die Herde zu Grunde gehen.

1675. Brüder.

Die Brüder sind meinsten theils / wie in dem Evangelio/der Aeltste ist Geitzig/der Jüngste ein Verschwender/wie der verlohrne Sohn/ und ist bey diesem mehr Hoffnung/als bey jenem.

1676. **Reichthumb mehrt den Geitz.**

Der Reichthumb wird verglichen mit dem **Saltzwaſſer** / welches den Durſt nicht leſchet / ſondern anzündet und vermehret.

1677. **Geitz.**

Gleichwie ein **Becher** / der keinen Boden hat / nicht kan erfüllet oder nützlich gebraucht werden: Alſo kan auch der unerſättliche Geitz niemand dienen als / wann man ihn in das Feuer wirfft.

1678. **Hur.**

Das rohte Seil oder der Faden / welchen die Hur Rahab / zum Fenſter hinaus gehenckt und dardurch ſich und ihr Hauß errettet / lehret / daß der Huren Heil und Hoffnung an einem ſchwachen Faden hanget. Sie werdē auch mit der **Königin** in dem **Schachſpiel** verglichen / welche viel andere Steine zu nehmen pfleget / maſſen ſie / wie Thamar auf dem Wege ſitzen / die vorübergehenden zu berauben / und ſchachmatt zu machen / die mit ihnen ſpielen Prov. 23 / 28.

1679. **Regenten Exempel.**

Als Carolus Boromæus **Biſchoff** zu Meiland worden / hat er durch ſeine Gottesfurcht / die Leute frömmer gemacht / und erwieſen / daß es nicht an den **Schafen** / ſondern an den **Hirtē** gemängelt / welcher ſie wol geweidet und geleitet. Job. 34 / **Gott macht wegen deß Volckes Sünde einen Heuchler zum Fürſten.**

1680. **Advocaten.**

Wer die **Kranckheit** fliehet / und einem betrüglichen oder ungeſchickten **Artzt** in die Hände fället / iſt gleich dem / der einen erlittenen Schaden erſetzen will / und einem ſchlimmen Sachwalter oder Advocaten vertrauet. Beede ſind Patienten / welcher Gedult offt mißbraucht wird.

1681

1681. Gunst.

Die **Begünstigung** ist gleich dem Lufft / welcher sich in allen Weltsachen mit einschleicht/ in der gantzen heiligen Schrifft aber wird das Wörtlein favor, fautor oder faveo nicht gefunden und/ bleibet also über Pforten der zeitlichen Ehre gleichsam geschrieben: Omnia per ipsũ facta sunt, & sine ipso factum est nihil

1682. Artzt.

Ein unverständiger Artzt ist gleich der verbottnen Frucht/ im Paradeiß/ welche den Adam und vielen andern den Tod gegeben. Seine **Feßler** / sind allezeit mortalia peccata. Hingegen sind die Verständigen und Erfahrnen aller Ehren wehrt / weil sie das Leben und die Gesundheit / als die höchsten Gaben nach der ewigen Seele erhalten. Ihre Kunst ist sehr weitlauffig / und schreibet Augustinus l. 22. c. 22. daß des Menschen Leib so vielen Kranckheiten unterworffen/ daß sie nicht alle beschrieben werden können: massen Galenus lehret/ daß allein das Aug 112. Kranckheiten haben könne.

1683. Bußtrehnen.

Die **Bußtrehnen** sind die **Tauffe** der Wiedergeburt / welche ihn von allen Sünden abwaschen/ reinigen und ihm niemals ermanglen können/ wann er sich von gantzen Hertzen zu GOTT bekehret / und aus dem Kind der Finsterniß / ein Kind deß Liechtes werden soll. Solche werden der Engel Freuden-Wein genennet.

1684. Falsches Urtheil.

Gleich wie die Mönichen alles gemein haben / also daß sie auch nicht sagen meine Kutten / mein Buch ꝛc. Also haben sie auch nach

vieler Meinung / ihre Laſter gemein/daß wann man einen ruchloſen ſihet / man vermeinet/ alle andre ſeyn nicht beſſer / welches aber ein unrichtiges Urtheil iſt/ und ſind gute und böſe in allen Ständen. Lauredan.

1685. Lob.

Wann ſich einer in den Höhe wältzte / und wolte von jedermann für rien gerühmet ſeyn/ ſo würde man ihn für wahnwitzig halten: Alſo wollen ihrer viel ein ſchändliches Leben führen und doch darmit groſſes Lob verdienen. Solcher Geſtalt müſſen die Laſter die Titul der Tugenden tragen / und man muß rühmen/was ſcheldbar iſt/und ſchelten was löblich iſt.

1686. Loben und ſchenden.

Wie die liebe Sonne keinen Menſchen beleuchtet/ ſie werfe dann zu gleich auch einen finſtern Schatten von ihm: Alſo ſind ihrer viel / welche einen loben; benebenſt aber ſeine Feßler ſo ſchwartz und abſcheulich machen/daß ihm zuträglicher wäre / wann ſie von ihm ſtillgeſchwiegen.

1687. Undanck.

Wann man ein wenig ſüdendes Waſſer in einen Brunnen gieſſt / ſo wird das kalte Waſſer noch viel kälter / ſonderlich zur Winterszeit: Alſo/ wann uns unſer HerrGott noch mehr und mehr Wolthaten zufliſſen läſſet/ſo werden wir noch kühlſinniger ihn zu loben und zu dancken/wie an den 9. Auſſätzigē zu ſehē.

1688. Kinder Gehorſam.

Wer einem Wirt oder Juden ſchuldig iſt / muß ihn wie recht und billich iſt/bezahlen: Warumb ſolten dann die Kinder ihren Eltern nicht gehorſam ſeyn/ und ihnen mit möglichſter Gefälligkeit dienen / da ſie doch alles von ihnen haben/was ſie haben.

1689.

1689. Die Christliche Kirche.

Wie in der Archen oder Kasten Noe / alle wilde und zahme Thiere friedfertig gelebet/ also daß der Löw und daß die Zeigen/ der Wolff und das Schaf einander nicht beleidiget: Also sollen auch alle Christen fromme und böse / in dem Schifflein der Christlichen Kirchen in guten Frieden und behäglicher Einigkeit geberen.

1690. Trübsal.

Gleichwie der Apostel Petrus bey dem Feuer in deß Hohenpriesters Hause Christum verlaugnet/ und bey dem Wasser seiner Bußthrenen sich wider bekehret: Also sündigen ihrer viel / wann es ihnen bey guter Gesellschafft wolergehet/ und wann Trübsal da ist/ so suchen sie die Gnade GOttes.

Die VIII. Kunſtquelle Des Gegenſatzes.

1691. Sparſamkeit.

Ein Freyherr hielte ſeine Diener ſehr kärglich/mit dem Eſſen/ wann aber jemand von den ſeinigen ſtarbe/kleidete er ſie prächtig und hielte eine koſtbare Leichbegängniß: hiervon ſagte ſein Tiſchraht: Bey dieſem Herrn iſt der **Tod beſſer/als das Leben.**

1692. Zagheit.

Als Giquito der letzte König in Granada / die beſagte Statt verlaſſen / und nach getroffenen Vergleich ausziehen muſſte/begiente er viel Trehnen zu vergieſſen: Deßwegen ſagte ſeine Mutter zu ihm: **Wer ſich nicht tapffer vertheidigen kan / als ein Mann; der mag weinen/ als ein Weib und feige Memme.**

1693. Sterben.

Ein König zeigte einem ſeinen Schatz und ſchetzbare Kleinodien / welcher ſagte: Dieſes alles wäre bey den Lebendigen mehr wehrt/ wann wir nicht ſterben dörfften! Der König antwortete: **Das redet ein Narr/ dann wann wir Menſchen nicht ſterben müſſten/ſo wäre ich nicht König.** Kan zu der Folge gezogen werden.

1694. Gleiches mit Gleichem.

Einen Speerreuter hat ein Hund gebiſſē/den er mit ſeinem Speer zu boden gerennt: Der Herr deſſelben will ſeinen Hund bezahlt haben/und der Richter ſagte:

warumb

Warumb er den Hund mit der Spitzen deß Speers/ und nicht mit den stumpffen Orte gestrafft hätte? Er antwortete: Weil er mich nicht mit dem Schwantz/ sondern mit seinen spitzigen Zähnen gebissen.

1695. Untreu.

Die Innwohner der Insul Javæ sind sehr untreue Leute/und halten nicht/was sie beteurlich und verbindlich zugesagt haben. Als nun ihr König auf eine Zeit befragt worden: Warumb er Treu und Glauben nicht halte? Hat er gesagt: Wisst ihr nicht/ daß mein Zunge von weichen Fleisch/ uñ nicht von harten Beinen ist.

1696. Wortstreit.

Es bejahte einer Cœlius genannt/ alles/ was sein Gegner vorbrachte: Er sagte: So sind wir eins/ rede wieder mich/ daß unser Zween werden/ oder uns zuentzweyen.

1697. Unzeitige Frage.

Es war einer in einem Bronnen gefallen/ zu dem sagte er: Wie ist dir geschehen? Wie bistu hinein gestürtzt? Ey/ sprach er aus der Tieffen/ hilff mich nur heraus ziehen/ ich will dirs hernach schon sagen.

1698. Freyheit.

Als sich gantz Lusitanien an M. Brutum ergeben/ hat die einige Statt Ciania sich tapffer vertheidiget/ und als sich Brutus mit dero Bürgern/ gegen einer Summa Geldes vergleichen wollen/ haben sie ihn wissen lassen: Ihre Vorfahren hätten ihnen die Waffen oder das Eisen hinterlassen ihre Freyheit zuvertheidigen/ und kein Gold selbe zu erkauffen.

1699. Reich werden.

Libertinus soll gesagt haben: Es seye ihm sein

Reichthum nicht ſauer wordē/nach dem er an Redlichkeit arm werden wollen/und ſolche beſeits geſetzet.

1700. Bücher.

Plinius Major bejahet/daß kein Buch ſo böß ſeye/ in welchem nicht noch etwas gutes könne gefunden werden.

1701. Wein trincken.

Romulus, welcher die Statt Rom erbauet/ hat ſehr wenig Wein getruncken/und als einer von ſeinen Bekanten ſagte: Wann ein jeder ſo viel Wein tränckе als er/ſo ſolte der Wein ſehr wolfeil werden: Nein/ antwortete er/wann jedermann ſo viel trincket als ich/ ſo würde er ſo viel als ihm belieht trincken / und alſo würde der Wein theurer werden.

1702. Tyranney: Märtrer.

Ein Fürſt oder König/ welcher ſeine Unterthanen unter ſeine Füſſe tritt/der hat die Kron von dē Haubt genommen/und unter die Füſſe gelegt/daß derſelben Spitzen gegen die Unterdruckten gerichtet ſind / und wer ſolche Kron mit Gedult erträget/iſt beſſer/ als der ihre darmit drucket. Alſo werden alle Märtrer und Blutzeugen Chriſti gekrönt.

1703. Paſquillen.

Wann man dem raſenden Schwert deß Wüterichs nichts kan entgegen ſetzen / als ſchwache Wort/ welche der leichte Lufft/ oder das ſchlechte Papier vermeldet / ſo wird man darmit nichts ausrichten / als ſich ſelbſten in Verderben ſetzen. Viel beſſer iſt / man mache es wie mit den Bildern in der Kirchen / nehme den Hut ab / und wende ihnen in verbeygehen den Rucken.

1704. Leben deß Menſchen.

Deß Menſchen Leben iſt nicht kurtz/ſondern es wird

von

ihrer Sünden Boßheit/durch fressen/sauffen und bulen abgekürtzt; also daß sie in einem Jahr verzehren/ was sie drey vier und mehr Jahr ernehren solte

1705. Unzucht.

Was der Menschen Geschlecht fortgepflantzet und insgemein erhält/ das verderbet dieselbigen absonderlich durch Unzucht und Unreinigkeit; und zwar nicht nur an dem Leib / sondern auch an der Seele.

1706. Aertzte.

Die Aertzte practiciren / was der König Alphonsius gesagt/daß die Lebendigen bey den Todten raht suchen / und von ihnen lernen sollen. Experimenta per mortes agunt & nostris periculis discunt, sagt Plin. l. 29. c. 1.

1707. Lachen: Weinen.

Welcher in dieser Welte mit Heraclito lachen/ werden in jener Welt mit Democrito weinen/ dann es stehet geschrieben: Wehe euch die ihr lachet dann ihr werdet weinen und heulen: Jener Traurigkeit aber soll in Freude verkehret werden.

1708. Warheit: Lügen.

Die Fürsten glauben lieber zweyen oder dreyen Hofdienern / welche ihnen die Lügen zusagen; Als einem der ihme die Warheit ohne Larven unter die Augen stellet: Also ist das lügen und die Schmeigeley ein nützliches Laster denen/die da sagen; Hingegen aber ein grosser Schade denen/die es hören.

1709. Verschwender.

Als ein Verschwender alles sein Haab verprasst und verschlembt kame er in äusserste Armut / und Dürfftigkeit / deßwegen ihm einer sagte: Hättestu so wol nicht zu Mittag geessen/ so soltest du nun so übel nicht zur Nachtmahlzeit zu leben haben.

1710. Freſſereyen.

Ein guter Tag/den man mit Freſſen und Sauffen zubringt/gibt eine böſe Nacht uñ einen traurigen Morgen. Solcher Bauch iſt gleich dem Götzen Bel / den man täglich viel Speiſe opffern muſte.

1711. Neid.

Deß Neides Aufgang iſt vermeintlich deß Nechſten Untergang; und wann das Glück bey andern in hohen Mittag iſt/ſo macht es in deß Neiders Hertzen Mitternacht.

1712. Unglaub.

Wer voll iſt/ glaubt dem Nüchtern nicht/ und wer reich iſt/hält deß Armen Klage für Schertz.

1713. Wolthat: Neid.

Der Wolthätige iſt ein Kind Gottes/ wie der Neidiſche ein Kind deß Teuffels iſt.

1714. Wahn.

Der Wahn thut viel und macht eine Sache verächtlich oder ſchetzbar: Wann ein Armer einen guten Diamant an dem Finger trägt/ ſo hält man ihn für falſch. Wann aber ein Reicher einen gebrennten Saphir in einem Ringe trägt/ ſo hält ihn jedermann für gut. Dives eſt quaſi divus in terris.

1715. Fromme: Böſe.

Wann es mit den Frommen auf das äuſſerſte gekommen iſt/ ſo hilfft ihnen Gott der Herr: Wann es aber mit den Böſen auf das höchſte / und die oberſte Staffel ihrer Glückſeligkeit gelangt/ſo ſtürtzt ſie Gott.

1716. Fürſten Lob.

Hertzog Philipp von Burgund pflegte zu ſagen: Man ſolle von groſſen Herren noch gutes noch böſes reden / dann man ſie mit Warheit ſelten loben / und nicht ohne Gefahr ſchelten könte.

1717. Geld.

Der Marggraf von Rocella pflegte zu sagen: Je höher das Gold und Geld steigt/ je mehr fällt die Tugend.

1718. Trunckenheit.

Als einer bey einer Fürstlichen Tafel sehr viel trincken müssen stunde er endlich auf/ sagend: Gnädiger Fürst und Herr/ **Feuersnohr** ist eine grosse Nohr: Aber **Wassersnohr** ist noch viel grösser/ und nahme mit diesen Worten einẽ Abtritt. Ein andrer sagte noch freyer: Wo fressen und sauffen eine Ehre ist/ da kan Sch. und Speyen keine Schande seyn.

1719. Lauffen.

Man fragte einen: Warumb er bey Nachts kein Gewehr trage? Er sagte: Weil ich mit den Füssen so hurtig bin/ als kein andrer mit dẽ **Fäusten** seyn kan.

1720. Verkauffen und kauffen.

Nach der Italianer Sprichwort bedarff der Verkauffer nur **ein Aug**/ der Kauffer aber bedarffe hingegen derselbigen **hundert**/ und kan doch betrogen werden.

1721. Gefängschafft

Als Kaiser Wentzel gefragt worden: Was für ein Unterscheid seye zwischen einen Gefangenen/ und freyledigen Fürsten? Hat er geantwortet: Der Gefangene dencket an **Gott** und den **Himmel**: Der Freye an die **Menschen** und irrdische Sachen.

1722. Leichtfertigkeit.

Uber eine leichtfertig gekleidete Dirne/ mit grossen Federn auf dem Hut und hohen Schuhen an den Füssen/ schriebe einer folgende Zeile:

Die oben trägt den Federbusch/
Und unten hols Pantöffel Holtz
macht sich in ihrem Laster stoltz/
als eine leichtgesinnte Lusch!

1723. **Vergnüglichkeit.**

Die kleinen **Flüſſe** ſind ſilberhell / und **flieſſen** mit lieblichen Geliffel: Die gröſten Ströme aber ſind trüb glumb und brauſen mit groſſen Geräuſche: Alſo iſt ein **niedriger Strand** viel ruhiger/ als ein groſſer und unbeſtändiger Handel.

1724. **Huren.**

Die Huren ſind *Gægones*, welche die Männer zu Steinen verwandeln. Sie ſind die Abgründe alles Unheils / ein ſüſſer aber tödlicher Gifft/ ein Wein der toll machet/und der Huren Kuß iſt gewinnſüchtig wie Juda deß Verrähters Kuß.

1725. **Freſſer.**

Die Schwelger ſuchen das **Wolleben** unter den todẽ Thieren/ als gepraten Haaſen/ Hünern/ Vögeln/welche auch ihr Lebẽ abkürtzen/in dem ſie ſolches zu erlängern vermeinen. Ihr Mund iſt ein offenes Grab.

1726. **Lob.**

Das Lob iſt etlicher maſſen eine Schande: Dann der mich lobt/der ſtehet in dem Wahn ich ſeye ſtoltz und deß Lobs begierig/und ſolches iſt ein Laſter: Vermeinſt du aber ich achte deß Lobs nicht/ſo thäteſt du beſſer/wañ du es unterlieſſeſt.

1727. **Satans Knechte.**

Die gröſſten und mächtigſten Herren in der Welte ſind offt deß Satans **Knechte**/in dem ſie ihrer Macht zur Grauſamkeit/ihres Reichthumbs zur Wolluſt mißbrauchen.

1728. **Purpur.**

Der Purpur deß reichen Manns hat die Deutung/ daß man ſonder erröte unverſchämbt das Geld erſchinden und die köſtliche Leinwat / das man mit blaſſen Sorgen ſolches zu erhalten behafftet iſt.

1729.

1729. Könige Tod.

Philippus der III. dieses Namens König in Hispanien/hat auf seinem Todbette gesagt: **Was hilfft es einen König in seinem Leben/als daß er in seinem Tod/seine Hoheit so viel schmertzlicher verlieren muß.**

1730. Weltfreude.

Wer sich hier mit Rosen krönet / wird in der Hölle mit Dörnern gekrönet werden.

1731. Königreiche Beständigkeit.

Kaiser Severus sagte auf seinem Todbette: **Ich hinterlasse meinen Antoninis ein gutes Reich / wann sie sich from und ehrlich verhalten werden: Schlagen sie aber böslich aus den Ort / so wird dieses Reich schwach und böß werden.**

1732. Bischoffs Laster.

Als ein ruchloser Mensch zu Thobis Bischoff worden/sagte ihm einer: **du bist Bischoff worden nicht daß du solcher Ehre würdig seyn solltest/ sondern daß die gottlose Statt deiner wehrt ist.**

Anastas. Nic. 10, 1.

1733. Geschäffte.

Welche wichtige Sachen lächerlich behandlen/ die machen aus lächerlichen Handlung wichtige Geschäffte.

1734. Furcht.

Fabius beygenambt der Grösste / sagte verständig: **Welcher sich für Worten fürchtet/ist furchtsamer/als der für den Feinden fliehet.**

1735. Lügen.

Sage keine Lügen / ob sie schon scheinet / daß sie dir nutze/dann sie wird dir endlich schaden; sondern befleisse dich der Warheit / wann du gleich vermeinest sie

seye

ſeye dir nachtheilig/ du wirſt zu letzt finden / daß ſie dir nutzet.

1736. Affterrede.

Es ſagte einer böſes von Chriſippo / darauf antwortete er ; Ich will ſeine Wort mit meinen guten Wercken zu Lügen machen.

1737. Trunckenheit.

Es ſahe einer ſeinen Freund truncken und ſagte: **Schämeſt du dich nicht/ daß du dich wie ein Raſender beſauffſt?** Er verſetzte ; **Und warumb Schämeſt du dich nicht / einen Trunckenen zu ſtraffen?** Dieſes wäre keines Raſenden Rede. **Iſt eine Gegenfrage.**

1738. Zärtlichkeit.

Wann man deß Leibs zu viel pfleget/ ſo wird hingegen der Tugend und deß Gemütes/ ſo viel weniger geachtet.

1739. Schweigen.

Es ſchwiege einer bey einem Gaſtmahl ſtill/ zu dem ſagte ein andrer : **Biſtu Klug/ ſo thuſt du närriſch daß du dich nicht hören läſſeſt : Biſtu aber ein Thor/ ſo thuſt du klüglich/ daß du ſchweigeſt.**

1740. Obrigkeit: Regierkunſt.

Es ſagte Socrates : **Man läſſet keinen kein Handwerck treiben / er habe es dann richtig und/ wie ſie reden/ redlich gelernet : Wie ſolte man deñ einen den Regiementsſtand anvertrauen / welcher von jugend auf darzu nicht iſt angeführet worden.**

1741. Haß und Lieb.

Euclides ſagte zu ſeinen Bruder/ ich will dich haſſen und dich zu töden trachten mein lebenlang : Der Brud antwortete: **So will ich dich lieben und dich zu**

ſchützen

schützen trachten mein lebenlang / ich weiß daß mir GOTT hierinn mehr beystehen wird / als dir.

1742. **Jugend.**

Ein alter Esel weiß mehr / als ein jüge Falle. Perez.

1743. **Falschheit.**

Wie die Weiber nicht wollen angesehen seyn / daß sie ihr Angesicht schmincken: Also wollen auch die weltweisen Leute ihre Anschläge beschönen / und wer sie einer Falschheit beschuldiget / ist ihr Freund nicht.

1744. **Feder.**

Man sagt zwar von geringen Sachen / sie seyen **federleicht**; Die Feder aber (verstehe nach ihren beschwerlichen Innhalt) kan auch **bleyschwer** seyn.

1745. **Großmütigkeit.**

Seinen Feinden **gutes thun** und das **Böse mit Gutem** zu vergelten stehet niemand zu / als den Christen / welche sich hierinn großmütig erweisen können.

1746. **Stoltz.**

Es ist sich zuverwundern / daß wir an andern hassen / was wir an uns selbsten lieben. Wir hassen die Stoltzen und sind doch selbsten voll Hoffart.

1747. **Fehler der Menschen.**

Wer die Menschen vollkommen fromm machen will / der ist ein Narr / dann er will das / was von Natur böß ist / nicht nur seiner Boßheit entnommen / sondern frömmer haben / als es nicht seyn kan. Epictetus.

1748. **Fürsten Rähte.**

Homulius ein Rahtsherr zu Rom / sagte: Es wäre zuträglicher ein böser Fürst der gute Rahtgebe hätte; Als ein guter uñ fromer Fürst / welcher bösen Rähten Gehör gebe / und ihnen zu viel vertraue: dann es viel vermutlicher die fromen Rähte machen den Fürsten fromm; als daß

daß die argen Rähte den Fürſten in ſeinen Tugend Wandel laſſen ſolten.

1749. Glückſelig.

Es rühmbte ein Jüngling dem für glückſelig/ welcher hätte / was er begehrte: Dieſem ſagte Menedemus: Der iſt viel glückſeliger/welcher nicht begehret/ was er nicht bedarff.

1750. Eigner Ruhm.

Leichtfertige Leute rühmen ſich ſelber; Und närriſche Leute ſchelten ſich ſelber. *Ariſtoteles.*

1751. Stoltz.

Zu einem ſchlechten und ſtoltzen Geſellen wurde geſagt: Ich wolte mir wünſchen/ daß ich der were / welcher du zu ſeyn vermeineſt: Aber der du biſt / wolte ich nicht mir / ſondern meinen Feinden wünſchen.

1752. Bauen und Sauffen.

Als Plato ſahe/wie die Agrigentiner prächtige Gebäue führten / und darbey bey ſtattlichen Gaſtereyen mit freſſen und ſauffen nichts ſparten; ſprache er: Sie eſſen als ſolten ſie morgen ſterben; und bauen / als ſolten ſie ewig leben.

1753. Neid.

Ein kluger Vatter gabe ſeinem Sohn dieſe Lehre: Er ſolte gegen niemand neidiſch ſeyn / ſich aber bemühē alſo zu verhalten/ daß er geneidet werdē möchte.

1754. Einigkeit.

Durch Eintracht werden kleine Dinge groß/und durch Zwietracht werden groſſe Dinge klein.

1755. Frömmigkeit.

Die Gott am liebſten hat / verfolget und haſſet die Welt am allermeinſten. Pithagoras.

1756. Bücher.

Ludovicum Dulcem fande einer über ſeinen Bü-

chern

chern sitzen/und fragte ihn: Was er unter den Verstorbenen mache? Er solte lieber mit den Lebendigen reden? Darauf sagte er: Diese Bücher leben den Namen nach/ du aber bist an Namen und und Thaten todt/und lebest gleich dem unvernünfftigen Viehe.

1757. Verzeihen.

Der verständige Kaiser Sigismundus sagte: den Feind zu tödten ist nützlich/ weil die verstorbnen keine Waffen führen: wann man ihnen aber verzeihet/ so kan man den Feind zu einem Freund machen.

1758. Tapferkeit.

Franz von Sickingen/ein tapfrer Soldat hörte/ daß sein Feind neue Stucke giessen lassen/ ihm seine Vestung hohen Landstul zubelägern und zu beschüssen/sprache er: hat der Pfaltzgraf neue Geschütze/ so habe ich die neuen Mauren/ und alten Landsknecht.

1759. Tapferkeit.

Als die Kaiserischen den Landgrafen von Hessen gefangen/ und dem Obristen in der Vestung Ziegenheim/Hansen von Lutern/bedrauten/sie wolten seinen Herrn/ für seinen Augen aufhencken; wann er den Ort nicht aufgeben wolte! Er sagte unverzagt: der Landgraf wäre in ihren/die Vestung in seinen Händen/ solten beederseits thun/ was sie duncken wurde. Der Landgraf befahle ihm/ die Vestung zu öffnen: Er antwortete: Was ihm der freye Landgraf befohlen/ das könne der gefangene Landgraf nicht wieder zu rucke nehmen.

1760. Gelehrte: Edle.

Hertzog Johann Casimir/der Chirpfaltz Verwe-

ſer/ pflegte zu ſagen: Er könne mehr mit eines **Gelehrten Feder** ausrichten/ als mit zehen **Ungelehrter Degen**: doch hielte er die gelehrten Edelleute doppelter Ehren wehrt.

1761. Falſchheit.

Bugislaus der VIII. Hertzog in Pommern/ ſagte zu ſeinem Nachbaren den Churfürſt Ludwig von Brandenburg: Hüte dich für **gezuckerten Zungen** und **gepfefferten Hertzen**.

1762. Kennzeichen der Menſchen.

König Jacobus in Engelland ſagte: wie man die frommen Diener GOttes kennet an ihrer **Freundlichkeit** und Mildigkeit. Alſo erkennet man die Teufels Diener an ihrem **Stoltz** und Tyranney.

1763. Rathsherren.

Ein Krämer in einer Statt/ ſagte: die Handwercker wiſſen nicht zu regieren: dieſen fragte ein Schuſter: Ob ein Stuck Seiden ausmeſſen mehr Kunſt bedürffe/ als ein par Stiefel machen? Ich/ fuhre er fort/ kan auch ein Stuck nach der Ellen meſſen/ ihr Krämer aber könt keine Schuhe und Stiefel machen/ und deßwegen können die Schuſter mehr/ als die Krämer.

1764. Soldaten.

Die Soldaten/ welche der armen Bauren **Armut** abfreſſen/ können nicht fett noch **reich** werden.

1765. Bücher leſen.

Als ein **laſterhaffter** Fürſt in einem **guten** Buche laſe/ ſahe ſolches ſein Hofnarr/ ſagend: So recht/ das Buch kan dir die Warheit ſagen/ wann du bey deinen Hofſchrantzen mehr nicht als Lügē und Schmeicheley höreſt/ und dieſe Wahrſager die Bücher/ fragen nichts nach deiner Ungnad oder Zorn; Sie verkündigen

digen dir deine Laster unter Augen / du seheſt süß oder saur. War eine kluge Rede von einem Narrn.

1766. Weltlinge.

Es ist nicht die geringste Thorheit unter den Menschen / daß ihrer viel ihre Küsten und Keller mit Rigeln und Schlössern verwahren / und ihren Leib zu aller Wollust / Fresserey uñ Saufferey lassen offen stehē.

1767. Tugend Schönheit.

Es sagte ein Jungfrau zu ihrem Hochzeiter: Laß dich meine häßliche Gestalt nicht mißfallen; dann ich will mit meinen Tugenden ersetzen / was mir an der leiblichen und hinfallenden Schönheit ermangelt.

1768. Raisen.

Viel ziehen in frembde Länder / der einheimischen Sitten zuverlassen / sie wollen die Tugenden holen / und bringen die Laster nach Hause: vergessen die Frömigkeit / und erlernen andrer Boßheit / ꝛc.

1769. Natur.

Die Natur ist aller Dinge Mutter / die Vernunfft aller Dinge Meisterin: dann durch die Natur wird alles geboren / durch die Vernunfft alles regieret: Ist also die Vernunfft ein Kind der Natur: Wann aber ein Kind über seine Mutter nichts zugebieten hat / so waltet die Frage: Welcher gestalt die Vernunfft die Natur meistert und verbessert?

1770. Segensprecher.

Was ist doch unglaublicher / als daß den Zauberern und Segensprechern der Teuffel / und Gottes Namen / helffen soll. Ja / Gott soll ihnen den Nechsten betrügen helffen / in dem man ihren Lügen Glauben zustellet.

1771. Leben.

Ein Alter sagte / daß er bey vielen bösen Tagen / der wenig guten vergessen.

1772. Schlechter Stand.

Mancher gemeiner Mann iſt unter dem **Strohdach** von Gott ſo wol angeſehen/als ein reicher Herr unter ſeinem **Schiferdach**.

1773. Schmach und Wolthaten.

Es iſt beſſer unrecht **leiden** / als unrecht **thun**: beſſer geſchmähet **werden** / als Schmach gegen andre ausſchütten: Mit den Wolthaten aber / hat es eine gantz andre Beſchaffenheit / und iſt beſſer **gutes thun**/als **gutes empfahen**; beſſer geben/als nehmen; deßwegen wird zu jenem Gedult/zu dieſem Wiedergeltung erfordert.

1774. Armut.

Als man einen frommen Burger zu N. außplünderte/ſagte er: Sey willkomm Armut/weil du mir die Erbſchafft eines unendlichen Reichthumbs zu wegen bringeſt / und unſre Wegweiſer zu Abrahams Schoſe ſind / Gefängniß/ Angſt / Schwert und zu letzt der Tod.

1775. Seelen Artzney.

Eben dieſer ſagte in ſeiner Kranckheit: **Ich will mit meiner Seele nicht ſchlimmer handlen / als mit meinem Leibe: keine Artzney ſoll mir zu bitter ſeyn/ daß ich wegen ſolcher Bitterkeit meine Geſundheit vernachtheilen ſolte. Man muß den Geſchmack überwinden / und auf die Geſundheit ſehen: der Schmertz in Elend bringet das ewige Wolleben mit ſich.**

1776. Eſſen.

Es iſt viel beſſer allhier mit dem armen Lazaro **Brod**/ als dort mit dem Reichen Manne **Waſſer betteln**. Viel haben die Sünde der erſten Eltern mit Eſſen begangen / und ſie für keine Sünde gehalten/

und

und wie man vor Auffführung des Babylonischen Thurns nur eine Sprache gehabt; also höret man annoch/ wie wol in unterschiednen Sprachen die einstimmige Rede: Was wollen wir essen? was wollen wir trincken?&c.

1777. Recht der Widergeltung.

Unser HErr Gott sagt nicht: Thut andern/wie sie euch thun. Nein/ sondern wie ihr wollet/ daß andre euch thun sollen; also thut ihnen auch: Wer aber andern nicht verzeihet/ dem wird auch nicht verziehen.

1778. Gutes und Böses.

Gutes und Böses sind wie Feuer und Wasser/ und streiten stets wider einander/ biß eines das andre überwindet. Entweder meine Sünden und ich/ oder Gott und ich müssen uns scheiden. Es kan kein Hertz Gottes Kirche und des Teuffels Kapelle seyn.

1779. Die Klagsucht.

Es ist mit uns beschaffen/ fast wie mit Gideons Felle: Eine Zeit ist der Erdboden naß/ und das Fell trocken: eine andre Zeit ist das Fell noß und der Erdboden trocken. Also regnet uns bald zu viel/ bald zu wenig/ bald sind wir gesund/ und machen uns kranck; bald sind wir kranck und wollen uns gesund artzneyen. Also ist uns eckelhafften Menschen nichts vergnüglich recht.

1780. Bekantnis.

Wer für dem Richter seine Missethat bekennet/ der wird nach Verdienst bestrafft: wer hingegen seine Sünde für Gott bekennet/ der wird von denselben frey gesprochen.

1781. Viehische Menschen.

Wir verwundern uns/ daß Bileams Esel menschliche

liche Eigenſchafft an ſich genoñen/und geredet: wann aber viel **Menſchen** der **Thiere** Eigenſchafft an ſich nehmen/und ein viehiſches Leben führen/ darüber wundert niemand / weil es/wie geſagt/ſehr gemein iſt.

1782. Heuchler.

Es iſt beſſer / die Welt wiſſe/ daß wir Sünder ſind; als daß Gott unſre Heucheley wiſſe.

1783. Sorgen.

Die unartigen Menſchē ſorgen für das **zeitliche**/ als ob es nie kein Ende nehmen ſolte/umb das **ewige** aber ſind ſie ſo beſorgt/als ob es nie anfangen ſolte. Alſo ſucht Gott unſre Seele viel eiferiger/als wir ſelbſtē.

1784. Sorge der Nahrung.

Wie Iſaac ſeinen Sohn Jacob/ in Meinung es wäre Eſau/den Segen ertheilt/ſprechend: Gott gebe dir (erſtlich) vom Tau des **Himmels**/und (darnach) von der Fettigkeit der **Erden**: alſo ſollen wir allezeit für Gottes Reich/darnach umb das tägliche Brod bitten. die Kinder Eſau aber ziehen die Erden dem Himmel weit vor / und haben alſo ihren **Himmel** allhier auf **Erden**.

1785. Neid.

Der Neid und die Liebe haben eine gantz widerige Eigenſchafft. Der **Neid** ſihet alle Gebrechen der Menſchen/ja/auch die jenigen/ welche nirgend / als in der Einbildung zu befinden: die **Liebe** hingegen decket alle Fehler des Nechſten zu / oder nimmet ſich an/ als ob ſie dergleichen nicht ſehe. Wann es dem Neider nach ſeinem Sinne gienge/ſo wäre ſein Nechſter in der Hölle/oder ſein Hauß ſtünde im Feuer/ꝛc. Wann es aber nach der Chriſtlichen Liebe Verlangen ergehet/ſo komt ein jeder Neben-Chriſt in den Himmel.

1786.

1786. Juden.

Die aus Abrahams Lenden kommen/werden deßwegen nicht in Abrahams Schoß sitzen/weil sie Abrahams Glauben nicht haben.

1790. Geldwerber/oder Diebe.

Man muß nicht nur die jenigen/welche in die Häuser brechen/für Diebe halten; sondern auch die/welche uns heimlich bestehlen/ und solche sind viel ärger/ als jene/ weil man sich weniger darfür hüten kan. Der Gott zu trutz reich seyn will/ der soll die Hölle zur Busse haben. Ein Mensch/der sich mit dem Gegenwärtigen nicht vergnügen lässet/ist ärger/ als ein unvernünfftiges Thier/ das niemals für das künfftige sorget.

1791. Füsse: Hals.

Es sahe einer/der mit dem Zipperlein behafftet war/ einen Dieb zum Galgen führen/zu dem sagte er: O/daß ich deine gute Füsse hätte! Der Dieb antwortete: Leihe mir deinen Hals/ ich will dir meine Füsse leihen. Der Zipprianer aber hatte keinen Lust zu dem Tausch.

1792. Nehmen.

Einer Wittib wurde verwiesen/daß sie einen Mañ genommen/ als ihr voriger kaum erkaltet. Wann Gott/sagte sie/das Nehmen nicht lässt/so müssen die Menschen wiederumb nehmen.

1793. Diener.

Es sagte ein Herr zu seinem Diener: Ich bedarff deiner nicht mehr: Er antwortete: Ich aber bedarff eurer.

1794. Hur.

Es schalte eine ihre Nachbarin ein Hur: Sie sagte: Das bin ich nicht/ könte aber wol darzu kommen:

wann du aber viel Geld auffwenden wolteſt/ köntest du keine Hur werden / weil du gar zu unflätig häßlich biſt.

1795. Lob.

Es lobte einer eine junge Tochter in ihrer Gegenwart: Sie ſagte: Ich bedancke mich zwar eurer Höflichkeit/doch iſt ſie unzeitig/dann ich bin noch nicht feil/ warumb rufft ihr mir dann den Wein aus.

1796. Zucker.

Eine Schwigermutter ſchickte ihrer Sohnes Weib von Zuckerwercke. Die Schnur koſte darvon/ſagend: Es iſt auch der **Zucker**/welcher von meiner Schwieger herkommet/ſehr **bitter**.

1798. Küſſen.

Juncker Wißweiler/ ein Cölniſcher Tiſchraht/bate den Churfürſten umb ein Hündlein / welches er ihm abſchluge; weil er aber ein Gewett gethan/ er wolle es von dem Churfürſten bekomen / lieſſe er nicht nach/ ſolches inſtändig zu begehren: Endlich ſagte der Churfürſt/er ſolte es etlichmal hinden küſſen / ſo möchte es ſein ſeyn; das thate er/und nachgehends verlangte der Churfürſt ſein Hündlein wieder zu haben: Der Narr ſagte / ja / ich will es E. Churfürſtl. Gn. wieder laſſen zuſtehen/aber anderſt nicht/als ſo theur ich es erkaufft.

1799. Vertrauen auf Gott.

Churfürſt Johann Georg zu Brandenburg haben wegen der Religion viel widerwertiges leiden müſſen / aus welchem GOtt deroſelben vätterlich geholffen / deßwegen ſie vielmals geſagt: **Ich habe mich auf GOTT und ſein Wort verlaſſen: Er hat mich hingegen auch nicht verlaſſen.**

1800. Weltſorgen.

Als der Hertzog von Alba den Churfürſten zu Sachſen / bey Ingolſtatt geſchlagen / und durch Franckreich reiſend / von dem König Franciſco befragt worden: Ob bey beſagter Schlachte / wie man ausgegeben / zwo Sonnen an dem Himmel erſchienen? Der Hertzog antwortete: Ich bin dazumahl ſo beſchäfftiget auf der Erden geweſen / daß ich nicht gen Himmel geſehen. Alſo machen es noch alle Weltkinder.

§§§

1804. **Mangel.**

Ein andrer fragte: Was mangelt diesen? Nichts/ versetzte der Befragte/ **als weniger Laster und mehr Tugend.**

1805. **Verdruß.**

L. Crassus wurde von Laberio gefragt: Ob er ihm verdrüslich/ wann er zu Morgens vor Tage zu ihm komme? Crassus sagte: Nein. Laberius versetzte: Also wilst du dich aufwecken lassen? Nein/ sagte Crassus, dann du hast gesagt: du wollest mir nicht beschwerlich seyn.

1806. Philosophia.

Aristoteles wurde gefragt: Was er aus der Philosophia für Nutzen geschöpfet habe? **Daß ich/ antwortete er/ freywillig thue/ was andre aus dem Zwang der Gesetze zu leisten pflegen.**

1807. **Schwetzer.**

Als ein Schwetzer viel unnützes Wort ausgestossen/ und Aristotelem fragte: ob ihm sein reden beschwerlich seye? hat er geantwortet: Nein/ dann ich habe sie nicht beobachtet/ und was anders gedacht.

1808. **Die schönste Farbe: Schamhafftigkeit.**

Pythias/ deß Aristotelis Tochter/ wurd gefragt: Welches die schönste Farbe seye? darauf hat sie geantwortet: **Die/ welche die Schamhafftigkeit auf der Jungfrauen Wangen mahlet.**

1809. **Reich werden.**

Lampis ein Kauffmann wurde gefragt: Wie er zu seinem grossen Reichthum kommen? Zu den kleinen Geld bin ich mit grosser Mühe/ zu den grossen mit kleiner Mühe. Verstehend/ daß wer deß Hellers nicht achtet/ habe es selten zu einem Thaler gebracht.

1810.

1810. Warheit: Lügen.

Thales Mileſius wurde gefragt/wie weit die Warheit von der Lügen entfernet ſeye? darauf ſagte er: So ferne die Augen von den Ohren ſtehen.

1811. Neid.

Zoilus wurde gefragt: Warumb er von ſo vielen Leuten übel redete? darauf ſagte er: **Weil ich ihnen allen nichts übels thun kan.**

1812. Verlangen.

Johannes Zachäi Sohn / ein berühmter Rabbi, fragte ſeine Schüler: was ſie vermeinten / daß der Menſch am meinſten verlangen ſolte. Der I. ſagte ein gutes Aug / oder die Vergnüglichkeit. Der II. Einen getreuen Freund. Der III. Einen guten Nachbaren. Der IV. Die Erkantniß zukünfftiger Dinge. Der V. Eine Fähigkeit zum ſtudiren. Der VI. Ein liebreiches Gemüt / gegen jedermann. Dieſes letzte/ ſagte der Rabbi, iſt das beſte/und hat alles das andre in ſich.

1813. Sündigen: Sterben.

In dem Evangelio Nicodemi lieſſet man/ daß Chriſtus von einem Weibe ſeye gefragt worden: **Wie lang die Leute ſterben werden: So lang** / habe er verſetzt/ihr **Weiber geberen werden.** Clem. Alexandr. Strom. l. 3. p. 208.

1814. Hören: Reden.

Demoſthenes wurde gefragt: Warum der Menſch zwey Ohren und nur einen Mund hätte? Darauf gabe er zur Antwort: **Weil er mehr hören als reden ſoll.**

1815. Gewiſſen.

Als Bias gefragt wurde: Was in dieſem Leben unta-

untadelhafft wäre? hat er geantwortet: **Ein gutes Gewissen.**

1816. Schiffahrt.

Es wurde einer gefragt; welches die sichersten Schiffe wären/ darauf sagte einer: **Die man auf das Land gezogen hat.**

1817. Regieren.

Es fragte einer Chrysippum? Warum er sich in Regimentsgeschäfften nicht liesse? Darauf sagte er: Thue ich den Bürgern recht/ so würde ich die Götter erzörnen: Thue ich/was für den Göttern verantwortlich ist/ so habe ich die Bürger zu Feinden/ darum ist besser darvon/ als darbey seyn.

1818. Fresserey.

Ein Vatter sagte zu seinem Sohn: Weist du nicht daß viel essen viel Kranckheit bringt? Der Sohn antwortete: Lieber Vatter/ ich weiß daß der Hunger tödet: Ist nicht besser in Uberfluß als in Mangel und Hunger gestorben? Darauf sagte der Vatter: Man kan das Mittel treffen; essen und trincken/ aber nicht vergeuden und verschwenden. Man kan deß Rosenzuckers so viel nehmen/daß er schädlich ist; wann man aber deß trucknen Brodes mässig gebraucht/ so nutzt er so viel/als der Rosenzucker.

1819. Schweigen.

Es fragte einer einen Jüngling/warumb er in der Gesellschafft stillschwiege? Er antwortete: Damit man mich nicht eine Sache fraget/die ich nicht verstehe/ und darüber zuschanden werde. Hast du nicht gehört/ daß ein Philosophus seine Schuhe mit Nägeln beschlagen/und als solches ein Reuter gesehen/hat er ihn mit sich genötiget/er solle ihm sein Pfert beschlagen.

1820.

1820. Argwaßn: Verſuchung.

Es wurde ein Araber gefragt/ wann er bey einer schönen Dirne ſäſſe/ in verſchloſſnem Zimmer/ und die Datteln wären reif abzubrechen (wie ſie nach ihrer Sprache reden) ob er fromm bleiben und ſein Gewiſſen unbefleckt erhalten würde? Da hat er geantwortet: Wann ich ſchon von der Schönheit nicht in Verſuchung geſetzet würde und nichts böſes begienge/ ſo würde ich mich doch deß Argwahns nicht entſchütten können/ welcher ſo ſehr zu meiden/als die Sünde ſelbſten: Darum iſt rathſam daß man darvon bleibe.

1821. Fürſten Gnade.

Es fragte ein Student/ mit einer Bittſchrifft in der Hand/den Thorwärtel an eines Fürſten Hofe: Ob S. F. Gn. nicht zu Hauſe wären? Der Thorwärtel ſagte: Nein. Als aber der Student den Fürſten an dem Fenſter ſahe/ſchalte er den Thorwärtel/daß er ſeinen Herrn ſo unverſchamt verlaugnen dörffen. Er aber verſetzte: Du haſt nach S. F. Gnaden gefragt/ dieſe ſind für dich nicht zu Haus und Hofe zu finden/dann mein Herr keine Gnade für die gelehrten Bettler hat.

1822. Betkunſt geht nach Brod.

Es wurde gefragt: Welche Kunſt nach Brod gienge? Darauf ſagte einer/ die Betkunſt/ dann wir bitten täglich umb das tägliche Brod/ und alles was wir ſonſten von GOtt begehren/ gedeyt zu der leiblichen Unterhaltung.

1823. Menſchen Boßheit.

Es wurde einer gefragt: Warumb die Frommen bey den Böſen leichtlich zur Boßheit verleitet würden;

die

die Böſen aber bey den Frommen nicht frömmer werden? Er ſagte: Die Urſach iſt/weil alle Menſchē von Natur zu böſen geneigt ſind / und ſolte auch ein Engel bey Teuffeln leichter lügen / als ein Teuffel bey den Engeln die Warheit lernen.

1824. Weißheit: Cypreß.

Es fragte einer/warumb unter allen Baumen/der Cypreßbaum keine Früchte bringe / und doch ſtetig grün verbleibe? Der Weiſe antwortete: Ein jeder Baum leget ſeine Blüte/Früchte und Blätter zu rechter Zeit ab / und ſtehet nachgehends traurig und entblöſt: Weil aber der Cypreßbaum ſolcher Veränderung nicht unterworffen iſt / bleibt er in gleichem Zuſtand/als ein Bild eines Weiſen/ der ſich noch erfreut/ noch betrübet.

1825. Tod.

Kaiſer Friederich wurde gefragt: Was dem Menſchen am nützlichſten wäre? Darauf ſagte er: Ein ſeliges End.

1826. Adel.

Einer fragte: Was doch der Adel ſeye? Er antwortete: Sich an einem unbekanten Ort prächtig halten.

1827. Sünden: Menge.

Mattheus Viſronti/ein Herr und Fürſt der Statt Meiland/wurde von Guidone verjaat/uñ durch etliche abgeordnete ſpottweis befragt: I. Warmit er ſeine Zeit vertreibe? Die Geſanden trafen ihn auf einer Wieſen ſpatzierend an / und deßwegen ſagte er: Ihr ſehet was ich thue/und bedarff es keiner andern Antw. II. Ob er wider nach Meiland zu kommen verhoffe? Antw. Ja/dieſe Hoffnung habe ihn nicht verlaſſē. III. Wann er vermeine/daß ſolches geſchehē möge? Antw.

Wann

Wann die Sünden ſeiner Bundsgenoſſen mehr ſeyn würden als der ſeinigen.

1828. Narrenkluge Antwort.

Ein Frantzöſicher Herr von Norvilliers / ſahe einen gebornen Narren auf einem Dorf / genannt Suſay / und fragte ihn: Ob er nicht ſein Narr ſeyn wolte? Er ſolte ſchöne Kleider und gutes eſſen und trincken haben. Der Narr ſagte: Nein / ich bin meines Vatters Narr / wilt du einen Narren haben / ſo muſt du bey deiner Fraueu ſchlaffen. Der Herr: Ich bin zu klug und kan keinen Narren zeigen. Der Narr: Wol / ſo laß mich bey deinem Weib liegen. Der Herr: So würde es nicht mein / ſondern dein Narr ſeyn. Der Narr: Halb würde er deines Weibs ſeyn / und meinen halben Theil will ich dir ſchencken / damit du auch einen eignen Narren habeſt.

1829. Soldaten Uberlaſt.

Auguſtinus Nyſſus von Seſſa hatte zu Zeiten Kaiſer Carls deß V. viel Soldaten in ſeinem Hauſe / welche allen Muthwillen ungeſtrafft verübten / und alß ſich nachgehends fügte / daß der Kaiſer mit ihm zu reden kame und fragte? was die gröſte Glückſeligkeit deß Menſchen auf dieſer Erden wäre? ſagte Nyſſus ohne Vorbedacht: Keine ſpaniſche Soldaten in dem Hauſe haben. Wegen dieſer Rede wurde er völlig befreyt.

1830. Lohnen: Dienen.

Ein Kaiſer beſuchte ſeinen Capellen-Mahler / welchen er viel ſchuldig war / und ſahe daß ſein Werck befohlner maſſen nicht fort geſtellet wurde. Hierdurch wurde er veranlaſſt zu fragen: Wann ihr einẽ Knecht hättet / welcher nicht thäte was ihr ihm befehlte / wie

woltet ihr ihn straffen: Der Mahler antwortete: Allergn. Kaiser / ich wolte ihn seinen Lohn geben und lauffen lassen. Der Kaiser befahle ihn zu bezahlen. Nach der Zeit kommet der Kaiser wider und sahe daß das Werck nicht von statten gienge/fragend wider: Was wolte ihr dem Knecht thun / der seinen Lohn empfangen hat/ und doch die Arbeit nicht befohlner massen verrichtet? Ich / sagte der Mahler/ wolte ihm über sein Vermögen nichts befehleo und auflegen.

1831. Schwildwacht Jungfr.

Eine verdächtige Jungfrau fragte einen Soldaten: Warumb man den Schwildwacht nennte/ welcher doch keinen Schild hätte? Er antwortete: Weil man auch die jenigen Jungfrauen nennet/welche keine Ehre hätten.

1832. Häßlichkeit.

Es wolte ein Jüngling eine stoltze Jungfrau zum Dantz aufnehmen/dem sagte sie: Wie soll ich mich von dem zum Dantz herüm führen lassen/den ich nicht ansehen mag. Der Jüngling fragte/warum? Weil ich/antwortete sie/einen Abscheu vor heßlichen und ungestalten Leuten habe. Wo/ versetzte der Jüngling: So sehet nicht in euren Spiegel!

1833. Artzney.

Es fragte ein Doctor der Artzney einen Edelmañ Warumb er sich seines Rahts nicht bediene? Weil ich/ sagte er/noch keinen Lust zu sterben habe.

1834. Hurerey.

Ein erbarer Mann wurde gefragt: Was Hure-

rey wäre? Darauf ſagte er: Sie iſt der Jugend Verderben/deß Leibes Marterbanck/ und der Seelen Todſchlägerin. Sie macht die Weiſen doll/die Starcken ſchwach/ die Geſunden kranck und die Lebendigen tod.

1835. Böſe Weiber.

Man fragte einen: Was N. die böſe Frau machte? Er ſagte: Sie macht ihren Mann zu einen Teuffel.

1836. Trunckenheit.

Es wurde einer gefragt: Was man durch die Trunckenheit verlieren könne / darauf ſagte er: Die Herrſchafft ſeiner Gedancken/den Zaum der Zungen/und die Verlängerung ſeines Lebẽs.

1837. Beute.

Aus einer Seeſchlacht/wider die Spanier erhalten/ brachte ein Schiffer einen köſtlichen Rock/welcher deß Hertzogs von Alba Vettern zugeſtanden. Der Printz fragte ihn: Wo er den Mann zu dieſem Rock gelaſſen/er ſolte wol ein gutes Löſſgelt haben geben müſſen. Der Schiffer ſagte: **Mein Herr/ ich habe ihn nach Fiſchen geſchickt** (buiten boort gebruit) **daß er wol keine Jungẽ wird zu ruck bringẽ.**

1838. Freßnarren.

Es fragte einer: Welche Leute ihr Grab mit den Zähnen aufzugraben pflegten. Der andre ſagte: **Eben die jenigen/welche mit der Zungen den Todtenſarg zimmern.** Verſtehende/ die freſſen/ ſauffen und ein unordenliches Leben führen.

1839. Ehrenmittel.

Es wurde einer gefragt: Wie er zu hohen Ehren gekommen? Darauf er geantwortet: **Ich habe eßrlich**

ehrlich gelebt/und niemals nichts von Gott gebetten/deſſen ich nicht bedörfft.

1840. Gewinn.

Wes wird man nimmermehr müde? Antw. Deß Gewinns und Reichtums; dann je mehr man hat/ je mehr man begehrt.

1841. Schmähwort.

Es ſagte ein Rabbi: Wann ich etwas böſes höre/ das mich betrifft/ſo frag ich nicht viel darnach. Man fragte ihn: warum? Dann/ſagte er/ich muß fürchten es folge noch was ärgers hernach.

1842. Ruhig leben.

Einer fragte einen Rabbi: Lehre mich/ wie ich ein ruhiges Leben führen ſolle? Der Rabbi antwortete: **Erfreue dich nicht über den Beſitz/ dieſer Weltgüter/ und betrübe dich nicht über derſelbigen Verluſt.** Buxdorf.f.194. in florileg. Hebraic.

1843. Weisheit.

Wer iſt gröſſer/als der König? Der Weiſe/ dann wann der König ſtirbet/ ſo hat er einen Ambtsfolger; wann aber der Weiſe ſtirbt/ ſo findet man ſchwerlich ſeines gleichen. Solches beweiſen die Rabbini, aus Job. 28/ 12. **Die Könige regieren die Erden/ und die Weiſen regieren die Könige.**

1844. Weißheit: Reichthum.

Man fragte einen weiſen Mann: Ob die Weisheit oder der Reichthum trefflicher zu achten? Er ſagte die Weisheit: Darauf fragte er weiter: Warumb ſind dann die Weiſen für der Reichen Thür/und die Reichen finden ſich nicht für der Weiſen Thüren? Weil jene/antwortete er/den Wehrt deß Reichthums erkennen; Dieſe aber erkennen nicht die Würdigkeit der Weißheit. Milchar. Happenin.

1845. Geheimniß.

Es vertraute einer einem Rabbi ſeine Geheimniß und fragte ihn: Ob er es recht verſtanden habe? Er ſagte ja/ aber er habe es auch recht vergeſſen. ibidem.

1846. Weltſorge.

Es begegnet einer einem Rabbi, und wurde von ihm gefragt: Trachteſt du nach der Welt? Er ſagte/ ja. Rabb. Was haſt du von der Welt bekommen? Er: ſehr wenig. Rabb. **Haſt du nun wenig von dieſer Welte erarnet/ welcher du mit aller Gefliſſenheit nachtrachteſt: Wie wenig wirſt du von jener Welte bekommen/ daran du kaum denckeſt.**

1847. Laſter.

Ein Weiſer fragte ſeinen Sohn: Wilſt einen böſen Menſchen überwinden? Er ſagte/ ja. Wol ſo muſt du beſſer ſeyn als er/ ſonſten wirſt du von ihm überwunden werden/ Miſchar. Happeninim.

1848. Wolleben.

Die Schuler R. Nechonjæ fragten ihn: Wie er ſeine Tage verlängert habe? darauf antwortete er: **Ich habe niemals aus meines Nechſten Schande Ehre geſucht: Ich hab niemand jemals geſchendet und bin mild und woltätig geweſen/ gegen jedermann.**

1849. Spitzfindig.

Es fragte einer: wie er doch ſpitzfindig werden könte? Darauff ſagte ihm ein andrer: Er wolle es ihn lernen/ und zerbrache ein Glas in viel tauſend Stücklein/ ſagend: Nun ſolle er alle die ſpitzigen Stücklein finden/ ſo werde er ſpitzfindig ſeyn. Souſten wird der ſpitzfindig genennet/ welcher

cher etwas ſubtiles ausſinnen kan/da ſich dann befindet/daß die gar zu ſubtile Spitzen/wie etwann an einer Nadel und Schuſtersahle/bald bricht/und nicht zu gebrauchen iſt: Ja/ſolche ſpitzfindige Leute dienen mehr eine Sache zu verwirren/und was neues böß zu machē; als was altes zu erhaltē und in gutem Stand zu handhaben.

1850. Reiten.

Es fragte einer einen Abbt/welcher einen trefflichen Zelter hatte: Ob er ihm kein Gewiſſen mache/ſo ſtattlich daher zu reiten/da doch der Herr Chriſtus und ſeine Jünger zu Fuſſe gegangen? Darauf antwortete er: Es iſt ſchon ſo lange Jahre/daß ſie uns vorgegangen/deßwegen muß man wol beritten ſeyn/wann man ihnen nachkommen und folgen will.

1851. Donner.

Es wurde gefragt/warum man die Grafen gnädig/die Fürſten und Könige gnädigſt/und den Kaiſer aller gnädigſt nennte? Antw. Weil ein jeder ſo viel höher er iſt/ſo viel gnädiger und freundlicher ſeyn ſoll.

1852. Bitten.

Eine Mutter hatte ihres Kindes über Tiſch vergeſſen/und nicht zu eſſen gegeben: Das Kind heiſchte Saltz. Darauf fragte die Mutter: Warzu wilt das Saltz? Das Kind antwortete/zu dem Fleiſch/welches ihr mir geben werdet.

1853. Weiber Herrſchafft.

Es erzehlt Heidfeldius in Sphynge, daß man in einer benamten Statt einen Adler mit einem Jungfrau Kopf für der Stattwappen führe/und daß einer auf Befragen die Urſache gegeben; Weil die Weiber aldar Herrn zu ſeyn pflegen.

1854. Verſchwender.

Es wurde einer gefragt/warum er ſein vätterliches Erb verſchlemmet und durchgebracht? Er ſagte/ weil es das meinige geweſen / und ich habe mich befürcht/ daß es verbrennen müchte.

1855. Haare ausrauffen.

Livia deß Kaiſers Auguſti Tochter pflegte ihr ſilbergraue Haare auszurauffen: Der Kaiſer fragte ſie? **Ob ſie lieber kahl oder grau ſeyn wolte:** Sie ſagte/ **grau.** Wol / verſetzte der Kaiſer/**warumb machest du dich dann vor der Zeit kahl.**

1856. Gewiſſen.

Bias wurde gefragt: was in dieſem Leben untadelich ſeye? Darauf hat er geantwortet: **Ein gutes Gewiſſen!**

1857. Trauren.

Epictetus wurde gefragt: Wie man die Traurigkeit überwinden könne? Darauf ſagte er: **Wann man das gegenwärtige und künfftige für langſt vergangen hält.**

1858. Hönig eſſen.

Es fragte einer den Demonax: Ob die Gelehrten auch Hönig eſſen? Er antwortet: **Ja/dann die Biene arbeiten nicht allein nur für die Narren.**

1859. Studierens Nutzen.

Antiſtenes wurde gefragt: was für Nutzen er aus ſeinem Studiren geſchöpfet hatte? **Darmit/ſagte er/ ich mit mit ſelber alleinreden/und ohne andrer Beyhülffe leben könne.**

1860. Weiber Boßheit.

Prothagoras wurde gefragt: warum er ſich mit ſeinen ärgſten Feind befreundet/und ihm ſeine Tochter gegeben? **Dieweil ich ihm/antwortete er/ nichts ärgers geben können.**

1861.

1861. Warheit.

Als ein Fürst seiner verständigen Räthe einen fragte: was er von seinem vorhabenden Heerzug hielte? hat er geantwortet: E. F. G. berichten mich zuvor; ob ich die Warheit reden darff / oder / ob ich sagen muß / was Sie gerne hören.

1862. Leben deß Menschen.

Kaiser Hadrianus fragte einen weisen Mann: warum man die Verstorbnen mit Krantzen ziere / welche doch nichts mehr darumb wissen? Er versetzte: Daß solche Zeichen seyn der überwundnen Trübsal / und deß zu End gebrachten Sieges.

1863. Freunde straffen.

Einer straffet seinen Freund über der Mahlzeit; dem sagte ein andrer: man solte die Freunde für den Leuten loben / und heimlich straffen. Es wäre / versetzte solcher / besser du hättest mich auch hierinnen heimlich gestraft.

1864. Wolleben: Schulden.

Henrich Glarean / ein frölicher Edelmann / wurde gefragt: wie er lebte? Ich lebe / sagte er / wie die Fürsten und Herren; ich esse / trincke / schlaffe / und bin niemand schuldig / als den Leuten / die mögen sorgen / wie sie bezahlt werden.

1865. Aembter.

König Ludwig der XII. fragte seinen Schaffner: wie er so reich worden? Er sagte freymütig: Ich habe mehr auf meinen eignen / als auf meines Herrn Nutzen gesehen. Der König versetzte mit lachendem Munde: Wir glaubens! dann wer solches thut und frühe aufstehet / mus reich werden.

1866. Rechnung.

Dieterich Kachelwicht / deß Kaiser Carls / dieses Namens deß IV. Beambter / wurde wegen seines Reich-

thums verübter Untreue beſchuldiget / und die Sache dahin gebracht / daß der Kaiſer zu ihm ſagte: Thue Rechnung von deinem Haushalten? Er aber ſagte: E. M. haben mir dieſes Ambt vertraut/ als ich nicht mehr als eine Kappen (dann er war ein Mönich geweſen) gehabt/wann man mir ſolche und etliche wenig Pfenninge widergiebt/ſo iſt alles mein übriges Vermögen/der Schluß meiner Rechnung / und wieder unter die Einnahme zu bringen. Hierüber hat ihn der Kaiſer zu ſeinem Hofmeiſter gemacht.

1867. Eſſig aus Waſſer.

Es fragte einer: Wie man aus Waſſer Eſſig machen könne? Der andre ſagte: Eben auf dieſe Weiſe/ wie man aus dem Schnee das Saltz machet.

1868. Wetterſtral.

Warumb ſchlägt der Stral vielmehr in die höchſtẽ Schlöſſer/ als in die kleinen und niedern Häuſlein? Antwort. **Weil in jenen mehr Ubels geſchihet als in dieſen.**

1869. Ambter.

Warumb gedeyen vielmahls die hohen Ambter den jenigen / welche gemeiniglich mit wenig Weisheit und Erfahrung begabt ſind? Antwort. Den ſchwerſten Laſt legt man auf Eſel und nicht auf Menſchen.

1870. Faſten halten.

Ein Meßprister fragte in der Beichte: Ob das Weib / welches ihre Sünde beichtete/ in verwichener Faſten Fleiſch und Eyr geeſſen hätte? Als ſie nun mit ja geantwortet / fragte er ſie ferners: Ob ſie es von dem Pabſt erkaufft? Sie antwortete: Ich wuſte nicht/daß der H. Vatter Fleiſch und Eyr feil hätte/ich wolt ihm ſonſt das Geld vor andern gegönnet haben.

1871. Frage.

Sempronii Haan hat des Titii Henne betretten/ und das Ey/ welches sie gelegt/ hat Titius der Cajæ Henne untergelegt/ daraus ist ein Küchlein geschloffen. Nun waltet die Frage: Wem solches zuständig seye.

1872. Flüchtige.

Es wurde einer gefragt; warumb er geflohen und dem Feind den Rucken gewendet? Er antwortete: Weil mein Rucken härter ist/ und mehr Gebeine hat/ als mein Bauch: der heunte fliehet/ kan morgen wieder fechten.

1873. Alter.

Ich wurde gefragt: wie viel ich an Jahren hätte? Ich antwortete: keine: Dann sagte ich/ die vergangenen habe ich nicht mehr/ die Gegenwärtigen bestehen in einem Nu/ die künfftigen sind noch nicht verhanden/ und können leichtlich von dem Tode unterkommen werden.

1874. Ehre.

Der Herr von Serre wurde gefragt: Was er von der Ehre halte? Wann sie mir/ antwortete er/ frey auszutheilen vertrauet würde/ wolte ich solche nach Befindung/ andern übergeben/ für mich aber nur desselben Verachtung behalten.

1875. Bettelstab.

Es wurd gefragt/ welches das schwerste Holtz seye? darauf antwortete ein Armer: Der Bettelstab.

1876. Kinder.

Es wurde gefragt: warumb die Bettler so viel Kinder hätten? Darauf sagte einer: weil sie andre Leute ernehren müssen.

1877. Jungfrauen Saitenſpiel: Gehör/ Geſicht.

Es wurde gefragt: Ob die Jungfrauen auf dem Saitenſpiel lernen ſolten? Etliche ſagten nein/ weil man dardurch leichtlich könne verführet werden. Hierauf antwortete J. Anna Sibylla von Hattenſtein/ ſagend: **So müſſt ihr auch keine Jungfrau anſchauen; Dann ihr durch das Geſicht noch leichter als durch das Gehör verführet werden könnet.**

1878. Kinder und Weiber.

Es wurde gefragt: Warum die Weiber insgemein gern ſchöne Kinder und Kleider zu haben verlangen? Das Weib fragte wiederumb: Warumb die Männer insgemein ſchöne Weiber haben wollen/ und gerne guten Wein trincken? Der Mann ſagte: Weil der gute Wein beſſer mundet. Alſo/ verſetzte ſie/ weil die ſchönen Kleider beſſer zieren/ und die ſchönen Kinder den Augen am beſten gefallen/ lieben wir ſie auch mehr/ als alte häſſliche Lumpen/ und ungeſtalte Mißgeburten.

1879. Neid.

Es wurde gefragt: Wie man den Neid verhüten könne? Weil ſolches Laſter nicht uns/ ſondern andre betrifft/ iſt zwar ſehr ſchwer den Neidhäſſigen Fürhalt zuthun: Doch kan man durch Demut ſolchen vermindern/ wo nicht gar vermeiden; Wie man hingegen ſolchen durch Stoltz vermehrt und über ſich bringet.

1880. Reich werden.

Etliche Weiber befragten ſich; Wie man reich werden könte? Darauf ſagte eine: **Wann die Männer/ wie die Biene eintragen/ und die Weiber**

ber/wie die Sanduhrn/ Körnlein weiß ausgeben.

1881. Weins Geschmack.

Es wurde einer gefragt: Wo der Wein am besten schmecke? Er sagte auf der Zungen.

1882. Weiber ob sie Menschen?

Es wurde gefragt: Ob die Weiber Menschen wären? Darauf sagte eine Frau: Sind wir keine Menschen/so solte man alle Männer verbreñen/ dann Gott verbotten/ daß der bey einem Thier schläffet/ solte verbrennt werden.

1883. Pallas.

Es wurde gefragt: Warum die Pallas/ welche der Künste Göttin ist/ gewaffnet/ und mit einem Spies in der Hand gebildet werde? Antw. weil aus den Büchern viel Streitens und Fechtens entstehet.

1884. Reich werden.

Es wurde einer gefragt: Wie er solte reich werden? Der andre gabe ihm den Raht; Er solte so viel Weiber nehmen als Salomon gehabt/ und zu jedem Kind drey Gevattern bitten: Wann dann jeder Gevatter nur einen silbernen Löffel schencket/ so könte er darmit einen Silber-Handel anfangen.

1885. Weiber Herrschafft.

Es wurde gefragt: Welches das ältste Regiement seye? Antw. das Weiber Regiement/ dann die Eva so bald den Adam befohlen die verbottne Frucht zu essen.

1886. Jungfrauschafft.

Es rühmte eine ihre Jungfrauschafft sehr/ und wurde deßwegen befragt: Warinnen sie dann bestehe?

beſtehe? Sie antwortet verſtändig: In meinen reinen Gemüte und keuſchen Hertzen.

1887. Narren Unverſtand.

Es fragte einer einen Narren: Warumb der Herr Chriſtus keinen Narrn klug gemacht habe? Er ſagte: weil keiner ſo geſcheid geweſen/ daß er zu ihn gekommen/und ihn darumb angeſprochen.

1888. Graue Haare.

Es fragte einer einen Gecken/was ihn grau mache? Er ſagte die Jahre und die Haare.

1889. Schneider.

Es pflegte einer für allen Schneiders Häuſern abzuziehen/auf befragen/warumb er ſolches thue? ſagte er: Es müſſen herrliche Leute hierinnen wohnen/weil ihre Arbeit die aller ärgſten Buben in Ehren halten machet/da mancher übel bekleider verachtet und verlachet wird.

1890. Wein.

Kaiſer Friederich wurde gefragt: Warumb er den Wein ſo ſehr haſſe? Weil/ſagte er/alle Laſter darinnen verborgen liegen.

1891. Almoſen.

Wie kan man aus einem Ring/eine guldne Krone machen? Antw: Wann man ſolchen verkaufft und Almoſen giebt. Pſal. 20.

1892. Nieſen.

Es wurde eine Jungfrau gefragt: Wann N. umb ſie anwerben werde / was ſie darzu ſagen wolle? Was man / antwortete ſie / zu den Nieſenden ſagt. Dieſes wurde ihrem Freyer hinterbracht / welcher ſolche abſchlägige Antwort für ſie ausdeutete / ſagend: Zu denen die nieſen / ſagt man: Gott helff dir! Und das begehre ich auch/

daß

daß mir Gott zu ihr helffen soll/und ohne solche Hülffe/ soll man keine Ehe anfangen : Dieses gefiele der Jungfrauen sehr wol/daß sie ihn nahme.

1893. Würffelspiel.

Es wurde gefragt : Welches der beste Wurff in Würffel- und Kartenspiel seye? Antw. wann man die Würffel und Karten in das flüssende Wasser wirfft.

1894. Schweger.

Als einer von einer geringen Sache ein grosses Geschwetz machte/ fragte ihn ein andrer : Lobest du einen Schuster / welcher einem kleinen Fuß / einen grossen Schuche anziehen / und desselben Herrn bereden will / daß er ihm gar gerecht seye?

1895. Advocaten und Aertzte.

König Ludwig der XII. dieses Namens wurde gefragt : Was den Augen gut seye? Der hat geantwortet/wann man die Advocaten und Artzney Doctores selten oder gar nicht sehe.

1896. Artzte Unerfahrenheit.

Pausanias wurde gefragt : Wie die Lacedämonier die Thracier überwinden könten? Wann sie/ sagte er/ **einen unerfahrnen Artzt zu ihrem Feldherrn wehlen werden.** Plutarch. in Lac. apoph. vide Plin. l. 29. c. 1.

1897. Hur- und Wirtshäuser.

Stratonicus sahe / daß so viel Wirtshäuser in seiner Statt wären und sagte : Führt mich mit verbundnen Augen wo ihr hin wolt / so will ich allezeit sagen / bey welchem Hause ich bin. Sie thaten also/und fragten ihn : Wo er wäre? Er sagte aller Orten bey einem Wirtshause. In Italien könte man

man ſagen: Bey einem Hurhauſe. Collector Apophtheus.

1898. Tempels Mißbrauch.

Wo ſind die Unredlichen ſicher / und die redlichſten Leute in der Gefahr? Antw. In der Kirchen ſind die Diebe und Rauber ſicher; die ehrlichen Weiber und Jungfrauen aber ſchweben / wegen vieler Buler/in Gefahr und leiden ihrer viel in den Port oder Schiffhafen der Seeligkeit Schiffbruch. Kan zu den Gegenſatz gezogen werden.

1899. Heuchler.

Es wurde gefragt: Wie viel Heuchler in der Welte zu finden? Antw. nur einer / dann die gantze Welt iſt nichts als eine Heucheley/welche von allen zu gleich verübet wird.

1900. Undanckbarkeit.

Warumb ſtrafft man die Undanckbaren nicht? Antw: weil alle Häuſer in Gefängniſſen / alle Menſchen zu Scharffrichtern / und alles Eiſen zu Feſſeln werden müſſte.

Die

Die X. Kunſtquelle
Der
Geſchichte/welche theils erzehlet/theils gemahlt/ für Apophtegmata dienen können.

1901. Gewehr.

DEr Cardinal Don Pedro Gonzales de Mendoza ſchalte einen Geiſtlichen/ daß er mit einem Gewehr herein trate: Er endſchuldigte ſich daß ſolches geſchehe ſich für den Hundē zu vertheidigen. Der Cardinal ſagte/ daß ihm kein Hund werde anfallen/wann er das Evangelium Johannis bete: Ja verſetzte der Geiſtliche/ es giebt auch Hunde/ welche kein Latein verſtehen.

1902. Gerüchr.

Es fragte der Graf von Urenga in Hiſpanien einen Frembden: Was er von ihm andrer Orten ſagen hören: Er antwortete/ daß ihm von S. Gräflichen Gn. noch gutes noch böſes zu Ohren gekommen. Wol/ ſagte er/ihr ſolt Urſach haben/ böſes und gutes von mir zu reden/ lieſſe ihn darauf prügeln und ſchenckte ihm 50. Ducaten/

1903. Zur abziehen.

Eben dieſer ſagte von dem Ertzbiſchoff von Toledo: welcher für niemand abzuziehen pflegte: Dieſer Herr muß einen böſen oder gründigen Kopff haben/ den er nicht

er nit entblöſſen darff/oder ein ſchwaches Gehirn/weil er fürchtet / es erkalte ihm.

1904. Rohte Haare.

Ein Unterrichter oder Alcalde in Hiſpanien lieſſe einen/der rohte Haare hatte/mit Ruten aushauen/und ſagte auf befragen/warumb er ſolches gethan? Wann er es nicht verdient habe/ſo werde er es noch verdienen.

1905. Verheuraten.

Ein guter Geſell hatte Urſach mit einen ſeiner Freunde zu eifern/und als er in Todesnöhten lage/bate er ſein Weib / ſie ſolte ja ſolchen nach ſeinem Tod nicht heurathen: Ach nein/ſagte ſie/das dörfft ihr nicht fürchten/und es könte auch nicht ſeyn/denn ich bin ſchõ mit einem andern verſprochen.

1906. Kuſſen.

Es fragte einer eine Müllers Tochter/die einen Eſel vor ihr her triebe: ob ſie N. N. Tochter in ihrem Dorff kenne? Sie ſagte: Ja/ſo bitte ich du wolleſt ihr dieſen Kuß mit bringen! Sie antwortete: Gebet ihm meinẽ Eſel mit/welcher vor mir dahin gelangen wird.

1907. Diebſtall.

Ein Kauffmann hatte einen ungerahtnen Sohn/ der entwendete ihm von ſeinen Haußraht und verkauffte ihn für ein Spottgeld. Der einfältige Vatter ſagte/ er wolte ſelbſten ein mehrers darumb geben/ uñ als ihm der Sohn auf eine Zeit/einen Leuchter zu kauffen anbote/uñ der Vatter ihm nicht genug darfür zahlen wolte/ſagte er: Wolt ihr ſo genau kauffen/ſo begehre ich ferners mit euch nicht zu handlen.

1908. Diebſtall.

Es hatte einer einen ſilbern Löffel eingeſchoben/uñ ſolchen nicht zubeſchämen/ſchobe ein andrer/deres geſehen

ſehen/auch einen zu ſich: Als nachgehends die Diener nach den Löffeln ſuchten/wiſchte dieſer mit ſeinem herfür/ſprechend: Der noch mangelt hat N. eingeſteckt/ und haben wir euren Fleiß probieren wollen.

1909. Hörner.

Etliche Weiberlein begegneten einen Bauren mit einer kleinen Geis/und als die eine fragte: Warumb ſie noch keine Hörner habe? ſagte die andre: Weil ſie noch nicht geheuratet iſt.

1910. Wortſtreit.

Ein Portuges und ein Caſtillianer kamen in Caſtilien mit einander zu ſtreiten: welcher unter ihren beeden Königē der mächtigſte wäre? Der Portuges wurde mit vielen Schlägen gezwungen zu ſagen/daß der König in Caſtilien der ſtärckſte ꝛc. Es fügte ſich aber nachgehends/daß eben dieſer Caſtillianer/wegen ſeiner Geſchäffte/ nach Liſbona kame/ und der Portuges wolte ſich rächen/fragend: Welcher König iſt nun am mächtigſten? Er antwortete: Der König in Portugal. Wol/ ſagte er: Warumb haſt du ſolches nicht auch in Caſtilien bekennet? Mein Freund/ſagte der Caſtilianer/ **ein jeder Haan kreet auf ſeinem Miſte**/ und alſo kame er ungeſchlagen darvon.

1911. Tapferkeit.

Es hatte einer ſeinen Feind unter ſich gebracht/und weil er auf ſein Angeſicht zu fallen kame/wolte er ihn den Dolchen in den Rucken ſtoſſen: Er aber bate er ſolte ihn nur umbſehen laſſen/ damit man nicht vermeinen mögte/ er habe die Flucht gegeben/wann er mit den Wunden in dem Rucken gefunden würde: Dieſe Tapferkeit gefiele dem Uberwinder ſo wol/ daß er ihn das Leben ſchenckte und Freundſchafft mit ihm machte.

1912. Schatzgraber.

Es ſchluffe einer in einem Keller/dem traumte/daß ein Ey/ob ſeinem Haubte/an einer Schnur hinge: Er fragte einen Zeichendeuter / was ſolches bedeute: Einen Schatz / ſprach jer/der an den Ort vergraben lieget/ſchlage nur ein du wirſt ihn finden. Er ſuchte und fande ein Stuck Geldes in Silber liegend/ſchickte auch ſeinem Anweiſer von dem Silber eine Verehrung/ und vermeldete nichts von dem Golde; er aber ſagte: Mit dem Dottern von dem Eye wäre mir mehr bedient/als mit dem Weiſſen. **Kan zu der Gleichniß gezogen werden.**

1913. Hincken.

Es ſcheute ſich Spurius Carvilius, daß er in einem Streit an dem rechten Schenckel verwundet/und deßwegen hincken muſſte. Dieſem ſagte ſeine Mutter; Mein Sohn/ſcheue dich nicht zu hincken/ſondern erinnere dich bey jedem Schrit deiner erwieſnen Tugend.

1914. Poeten.

Als ein ſchlechter Poet dem Sylla ein ſchlechtes Gedicht überreichte/gabe er ihm eine Verehrung/mit dem Beding/er ſolte hinfüro nichts mehr ſchreiben.

1915. Aufſchneider.

Es rühmte ſich ein Aufſchneider groſſer Sachen/uñ ſolche wolte er mit ſeinem Diener beglauben: Auf eine Zeit erzehlte er / daß er einen Pfeil auf etliche tauſend Schritte geſchoſſen: Der Diener bejahte es/und ſagte/ daß ſolches mit dienendem Winde geſchehen/ welcher den Pfeil ſo weit fortgetrieben.

1916. Großmütige Wolthätigkeit.

Es wurde Julio Cæſari, als er zu Felde gelegen/ein Bettlein in einem kleinen Häuſlein zubereitet; ſolches wolte er nicht gebrauchen / ſondern überlieſſe es einem

kraucken

krancken Soldaten/und er ſchliefe mit allẽ andern unter dem freyen Himmel/im Regen und Wind: Dardurch hat er bey den Seinigen groſſe Ehre und Gewogenheit erhalten.

1917. Heimliche Feinde.

Als Ageſilaus bey der Minervæ Altar geſtanden/ und ihm eine Lauß gebiſſen/hat er ſolche gefangen/uñ offentlich getödet/ſagend: Alſo ſoll man allen thun/ welche uns ſchaden und heimlich nachſtellen.

1918. Tyranney.

Als Themiſtocles zu Andros die Schatzung gewaltthätig einbringen wolte / lieſſe er den Innwohnern ſagen: Er bringe mit ſich zwo mächtige Göttinnen: Die Beredſamkeit und den Gewalt. Die Unterthanen gaben zur Antwort/ſie hätten hingegen bey ihnen noch zwo mächtigere Götter: Die Armut und den Tod.

1919. Glückes Lauff.

Seſoſtris ſpannte vier Könige/welche er überwunden hatte an ſeinen Siegswagen/daß ſie ſolchen ziehen muſten/und als einer unter ihnen zu rucke ſehend/ das Rad anſahe/und ſeines Glückes unerwarte Veränderung mit deſſelben ſchnellen Umblauf vergliche/wurde Seſoſtris durch ſolche Betrachtung beweget / ſie loß zu laſſen / aus tragender Beyſorge / es möchte ihm auch dergleichen Unglück begegnen.

1920. Hofgeſind.

Kaiſer Carl der Groſſe pflegte allezeit eine Tafel armer Leute/ bey ſeinem Hofe zu ſpeiſen: Als ſolche ein Sarazeniſcher Fürſt/ſehr übel bekleidet ſahe/fragte er: wer dieſe wären? Der Kaiſer ſagte / daß ſie Gottes Freunde uñ Diener. Er fragte ferners: wer die andern ſtattlich bekleidten Hofleute wären? Der Kaiſer ſagte: Solche wären ſeine Diener. Nun/antwortete er/

ſo will ich nicht zu eurer Religion tretten; weil ihr eure Diener höher und beſſer haltet/ als Gottes Freunde.

1921. Furchte.

Antigonus hatte einen Soldaten unter ſeinem Heer/ der beherzt und in aller Gefahr der erſte war; als er nun kranck worden/ ließ er ihn durch ſeine Leibärtzte wider heilen/und nachgehends wurde er blöd und zaghafft. Der König fragte deſſen Urſach. Du/ſagte er zu den König/biſt ſchuld daran/ daß du mich haſt heilen laſſen: Als ich kranck lage wolte ich gerne ſterben/nun ich aber geneſen/muß ich geſtändig ſeyn/ daß ich den Tod mehr fürchte/als niemals.

1922. Elend kan zuträglich ſeyn.

Themiſtocles wurd von Athen vertrieben/ und von dem König in Perſien ſehr wohl empfangen und königlich beſchencket/ deßwegen ſagte er zu ſeinen Hausgenoſſen: Wir wären elende Leute geweſen/ wann wir nicht wären ins Elend vertrieben worden.

1923. Großmütigkeit.

Valerius, beygenamt Publicola, hatte ein trefliches Haus zu Rom gebaut/und als er deßwegen viel Affterreden dulten muſte/ entſchleuſt er ſich ſolcher zu entſchütten/ und hat ſein eignes Haus auf den Grund ſelbſten nider geriſſen: Als ſolches das Volck geſehen/ haben ſie ſich über ſeine Großmütigkeit verwundert/ und ihm ſein Haus auf gemeinen Nutzen/ wider aufbauen laſſen/ und zwar prächtiger/ als es zu vor geweſen.

1924. Fragen.

Kaiſer Antonius/ beygenamt der Fromme/ ſahe auf einer Gaſtung einen köſtlichen Porfyrſtein/ und

fragte

fragte ſeinen Wirt; wie er zu ſolchem gekommen wäre? der Wirt aber ſagte: **Wann einer in einem fremden Hauſe iſt/ ſoll er ſehen und hören. aber nicht fragen.** Dieſer guten Lehre hat ſich der Kaiſer freundlich bedancket.

1925. Federn auf den Hüten.

Franciſcus Sforza Hertzog zu Meiland/als er geſehen/ wie ſeine Soldaten groſſe Federbüſche getragen/ ſtiege er von ſeinem Pferde/legte eine Feder auf ein Block/und zerhaute ſolche mit den Degen in Stücke/ſagend: **Wehre dich du Tropf; vermeinend die Federn ſeyen ein Zeichen der Leichtfertigkeit.**

1926. Ernſt und Schertz.

König Friederich der II. in Denemarck/hat ſo wol ernſtlich als freundlich ſeyn können/ daß er mich zuweiln mit ſeinen Hofdienern geſpielet und geſagt: **Der König iſt nicht zu gegen.** Bald hat er geſagt: **Nun iſt der König widerkommen/** und hat ihn ein jeder wider ſchuldige Ehrerbietung erweiſen müſſen.

1927. Bauren.

Als eben dieſer löbliche Herr hat das Schloß Kroneburg mit übergroſſen Unkoſten gebaut/und geſagt: **Wann er wüſte/daß ſeine Unterthanen eine einigen Stein darzu von ihrem Gelde/ bezahlt hätten/wolte er denſelbigen nicht darinnen leiden.**

1928. Tod: Unmäſſigkeit.

Andreas Taurino, Pauli III. Leibarzt/erzehlte/wie Gott den Tod in die Welt herum ſchicken wollen/ und er ſich entſchuldiget/daß er von jedermann gehaſt und

angefeindet werde. Gott aber habe geſagt: Er ſoll ihnen weiſen / daß er von ihren unordenlichen Leben täglich beruffen/ und bald zu komen benöthiget werde.

1929. Zipperlein.

Leo X. hörte von einem der ſich erkühnte das Zipperlein zu heilen/von dieſem begehrte er 100000. Kronen zu entlehen. Der Artzt ſagte/daß ſich ſein Vermögen ſo weit nicht erſtrecke: So iſt die Kunſt/antwortete der Pabſt/Betrug; dann wer das kan/ muß reicher werden/als der Pabſt zu Rom.

1930. Unverſchämte Gäſte.

Herbold / Abbt zu Murhard in Würtenberg / ließ einen Gaſt/wann er über drey Tage in ſeinem Kloſter Herberge gehabt/fragen: Wie lang Chriſtus in dem Grabe geweſen/und die Prophetē und Patriarchen beſucht habe? In ſolcher Zeit könne man eines Zuſtand gar wol erforſchen / und dörffe ſich ferners nicht aufhalten.

1931. Todſchläger.

Zu Perus in Italien iſt eine Statt / die hat eine Freyheit / daß man einen Todſchlag mit 200. Pfund Geldes büſſen kan: Als aber beſagte Statt Meiländiſch worden/hat Antonio Lunato einen Todſchläger hencken laſſen / und der Statt für ſolche Freyheit die 200. Pfund bezahlt.

1932. Geſchencke.

Dem groſſen Alexander iſt ſeine königliche Kron in den Fluß gefallen/ ſolche hat ein Waſſertretter wider aus dem Grund geholt/ und wegen der Bequemlichkeit zu ſchwimmen oder zu überreichen/auf ſein Haubt geſetzt: Der König lieſſe ihm ein Talentum oder 750. Reichsthaler zahlen/weil er die Kron mit Lebensgefahr

gefahr wider zu Handen gebracht; weil er aber solche auf sein Haubt gesetzt / hat er ihn tödten lassen. Also ergehet es ihrer vielen / welche zu ihrem Schaden von grossen Herren beschencket werden.

1933. Fried.

Als zwischen Franckreich und Hispanien Friede solte geschlossen werden/riethẽ fast alle Räthe nach deß Printzen Philippi II. belieben/ausgenommen Christophorus Morus, der viel erhebliche Ursachen für den Frieden anführte. Hierüber ergrimte der königliche Printz/und befahle / daß er ihm aus den Augen gehen solte. Der Kaiser Carl aber gabe ihm einen starcken Verweiß/sagend: **Es sind böse Räthe / welche sich nach ihres Herrn Gefallen und nicht nach deß Reiches Wolfahrt und Nutzen richten:**

1934. Redlichkeit.

Als erstbenannter Kaiser mit Landgraf Philippo von Hessen verglichen worden/und etliche Friedenstörer auf Kaiserl. Seiten den Vertrag nach den Rechten auslegen und durchlöchern wolten / sprach Churfürst Moritz zu Sachsen: **Kaiserl. Maj. solten als ein Kaiser und nicht als ein Jurist handeln / dann das heisse sonsten rechtfertigen/ und nicht vertragen.**

1935. Alte Soldaten.

Als Printz Moritz von Uranien sich vor Gertrautenberg starck verschantzte/fragt der Marckgraf Spinola seinen Trompeter: Warumb sich sein Herr so verschantze/und sich als ein junger Kriegsheld/in das Feld wagte? Ey / antwortete der Trompeter / mein Herr wolte auch gern ein alter Soldat werden/wie E. Excell.

1936. Artzte.

Als Kaiſer Maximilian der I. tödlich erkranckte/ und ſich viel Artzney-Verſtändige bey ihm angaben/ fragte er: Doctor, wie viel? Dieſes verſtande nur einer unter ihnen/ñ ſagte: ſo viel/ daß ich ſie ſo wenig/ als meine Haare zehlen kan. Zu dieſen ſagte der Kaiſer: Wolan/ weil ihr ſo frey ſprechet/ ſolt ihr mir dienen; allein lernet die Krafft der Kräuter nicht durch der Menſchen Tod/ ſondern gebraucht ſolche Sachen/ die ihr erfahren habt.

1937. Rechnung/ ohne ſchreiben.

Es war in einem hochbenamten teutſchen Hertzogthum ein wol einträgliches Ambt ledig/ darzu beförderte der Hertzog einen redlichen Edelmann/ welcher mit der Schreiberey nicht hergekommen/ und wurde faſt wider ſeinen Willen darzu gezogen. Als das Jahr verfloſſen/ forderte man von ihm Rechnung: Er ſprache: die Rechnung iſt bald gemacht/ ich habe zwar nichts aufgeſchrieben/ aber hier iſt alles Geld/ welches ich über die Ausgaben eingebracht habe. Es fande ſich aber die Einkunfft vermehrt/ und lieſſe ihm der Hertzog ſagen: Er ſolte alſo fortfahren/ er wäre mit ſeiner Rechnung wol zu frieden.

1938. Reiche.

Pluto der erdichte Gott deß Reichthums beklagt ſich bey den Poeten/ daß er nicht zu frommen und ehrlichen Leuten kom̃en könne; dann weil er blind geboren/ und fromme Leute gar dünn geſäet/ könne er ſie ſelten finden/ und werde von den Wucherern und Geitzhälſen aufgefangen/ bevor er zu den Frommen gelangen möge. Lucianus.

1939.

1939. Ehelicher Kinder Prob.

Ein Mahler beſchwatzte die Leute/wer kein eheliches Kind wäre/könne ſein künſtliches Gemähl nicht ſehē/ da es doch ein unbemahlte Tafel war. Doch fanden ſich nicht wenig/ welche bejahten / daß ſie das Gemähl ſehten/lobten und rühmbten. Es kame aber ein Narr darzu / ſagend: Solte ich zehen mahl ein Hurenkind ſeyn/ſo iſt doch nichts auf der Tafel gemahlt.

1940. Borgen.

Es borgte ein Wanderer auf ſeinen Mantel einen Thaler von einem Juden/der mit ihm raiſte. Der Jud gabe ihm das Gelt und nahme den Mantel zum Unterpfand / truge ihn alſo von Heidelberg biß nach Franckfurt/für dem Thor gabe er ihm den Thaler wieder/und hatte alſo die Uberbringung / welche ihm ſehr beſchwerlich war/umbſonſt.

1941. Schweigen.

Ein Mann war ſehr zornig über ſeine Frau/ gange in dem Hauß herumb und ſagte kein Wort. Das Weib war liſtig / und zündete ein Liecht an/ſuchte mit dem Beſen und ſagte/auf deß Manns befragen: Sie ſůche ſeine verlohrne Zunge.

1942. Ehre.

Es ſprache ein Herr eine Tochter umb Unehre an/ als ſie ihm die Stiefel ſolte ausziehen; Sie ſchwiege darzu ſtill/und zoge ihm einen Stiefel halb aus/ſagend ſie wolle probieren/ob der andre beſſer gehe/und als ſie denſelbigen auch halb ausgezogen/ lieffe ſie darvon uñ als er ihr nicht nacheilen konte/machte ſie ihn / für allen Gäſten zuſchanden.

1943. Geſchencke.

Der Kaiſer Hadrianus hatte einen Knecht mit ei-

nem Pfeil ein Aug verderbt / ſagend: Bitte was du wilt/ich will dir es geben. Der Knecht ſagte: Ich wolte gerne mein Aug wieder haben/und ſolches nicht gegen den Lydiſchen ſchätzen müſſen. Wie viel ſind aber der jenigen/welche ihnen die Augen/durch die Geſchencke blenden und wenden laſſen?

1944. Almoſen.

Es hatte einer ein Herr in Engeland eine rechte Thür in ſein Zimmer machen und darneben ein andre mahlen laſſen/von ſolchen ſagte man: Hier gehen die Geſchencke ein/und dorten/durch die gemahlte Thür/gehet das Almoſen aus.

1945. Lebens Verlangen.

Ein alter Weinhecker wolte nicht gern ſterben/weil er verhoffte es ſolte ein gutes Wein Jahr werden/ und möchte er gerne den Moſt verſuchen: Der Prediger/ welcher ihm zuſprache / vermeldete / daß ſolches / nach Gottes Will/wol ſeyn könne. Er wird geſund und verſucht noch den Wein nach ſeinem Wunſch: Folgendes Jahr erkranckte er wiederumb und verlangte wieder das Weinmonat zuerleben. Der Pfarrer/ſprache ihm zu/ daß es wegen deß ſchlechten Sommers / ein ſchlechter Trunck zuerwarten. Ja/ſagte der Hecker/ich wolte ihn doch gerne gegen den fertigen koſten! So/verſetzte der Pfarrer/ſoltet ihr allezeit eine Urſache finden/GOTT umb das Leben und das irrdiſche zu bitten / und deß Himmels darbey zuvergeſſen.

1946. Flöh vertreiben.

Es ſchriebe einer einen Soldaten einen Zettel anzuhencken/für die Flöhe/ nachgehenden Begrieffs.

Ey beiß/ey beiſt ihr Flöh und Läuß/
und bringt an Galgen eure Speiß.

1947

1647. Kauff.

Ein König hat eine Insul/nechst seinen Königreich gelegen/und solche verkauffte er ausländischen Kauffleuten ; Als sie nun das Geld darfür bezahlen wolten reuete es den König/uñ wuste nicht/wie er den verbindlich geschlossnen Kauff wieder aufheben und hintertreiben solte; Da doch zu besorgen/diese Frembde fügtẽ ihn/aus besagter Insul grossen Schaden zu. Sein Narr hörte dieses/und sprach : Wann sie das erkauffte Gut nicht zu ihnen nehmen/und hinweg führen wolln (welches sie nicht vermogtẽ zu laisten) so ist man von ihnen das Geld anzunehmen / und den Kauff zu halten auch nicht schuldig.

1948. Gottes Milde giebt die Ersprißligkeit

Auf den grossen Reichstag zu Cölln / erschiene ein grosser Mangel an den lieben Brod/deßwegen ließ der Kaiser alle Menschen und den Vorraht an Brod zehlen/uñ befande sich/daß 3 oder 4. Häubter dẽ Tag über 3 Heller Brod nicht verzehrten / deßwegen sagte er: Das thut und giebt der jenige / welcher der Wittiben von Sarepten ihr Oelkrüglein vermehret hat.

1949. Einigkeit.

Als das Christlöbliche Hauß Sachsen ihre Landschafft abtheilen wolten/hat sich ein Hofnarr/Nicol genannt/in einem schönen Kleid bey Hofe eingefunden/und Churfürst Friederich gefragt : Ob er ihm gefalle? Der Fürst lachte seiner/und sagte/ja wol : Darauf hat der Narr das Kleid zerschnittẽ/uñ ist mit den umbhültenFatzẽ uñ Lumpen wieder für die Fürsten gekomen/und gefragt: Wie er ihm nun gefalle. Der Fürst zörnte über die Thorheit/und gebote den Narrn in die Kuchen zuführen und zu straffen. Wol/sagte der Narr ich soll

geschlagen

geſchlagen werden / weil ich ein geringes Kleid zerſchnitten / ihr aber wolt das gantze Land zerſtücken/und ſoltet ohne Strafe ausgehen; Das iſt nicht billich. Alles was wir Menſchen irrdiſches haben/ iſt gleich einem Kleid/ das wir/ mit ankommenden Tod/hinterlaſſen müſſen. Zvvinger. Theatr. vol. 7. l. 2.

1950. Kranckheit

Zu Padua hat ein berühmbter Doctor der Artzney eine ſolche Tafel mahlen laſſen: Ein Mann war von vielen Hunden angefallen/deren jeder einer beſondern Kranckheit Namen führte. Der Hund Zipperlein bieſſe ihn in die Füſſe/ das Seitenſtechen in die Lenden/ der Stein in die Nieren / das Grimmen in den Bauch/der Krebs in die Bruſt/ der Schwindel in das Haubt/und eine ſehr groſſe Rüde oder Schafhund/ das alltägliche Fieber hatte ihn zu Boden geworffen/ und lieſſe ihn von der Erden nicht aufſtehen.

1951. Hurenliebe iſt der Tod.

Die Egyptier haben verordnet / daß man bey den Hurhäuſern Todenbahre verkauffen ſolte/ damit ſich die geilen Jünglinge deß zeitlichen und ewigen Todes erinnern ſolten. Euntes ad pulchrum veniunt, ad ſepulchrum, ad thalamum & tumulum. Sprüch. 2/ 18. Zu Baſel iſt das offentliche Hurhauß 1526. von dem Wetter angezündet und nachgehends nicht mehr aufgerichtet worden / weil die Herren und Obern befürchtet/daß ein Sodomitiſches Leben/fernere Sodomitiſche Straffen über ſie bringen möchte.

1952. Spielen.

Der fromme Abbt Bernhardus hatte einen Neuling in ſeinen Kloſter / der bate Verlaub mit andern zu ſpielen/weil er ſolches zuthun gewohnt wäre. Der Abbt

ſagt:

ſagt: Wol/ ich will es mit dir halten/ hier haſtu 100. Groſchen/ und was du gewinnſt/ſoll halb mein ſein. Der angehende Mönich verſpielte das Geld in kurtzer Zeit/und kame wieder in das Kloſter/ſeine Verzeihung auszuwürcken. Der fromẽ Bernhardus ſagte: Du haſt das Geld verlohren/und Gott gewonnen/ dem du dich nun ergeben und dich von den unordenlichen Leben abgeſchieden.

1953. Fürſten Gebühr.

Eine rechte Hand mit einem Schwert und in der Lincken ein Buch mit der Obſchrifft:

parta ſcilicet per gladium tuetur ſapientia.

iſt abgeſehen von gleichſtändiger Bildniß Cæſaris, der nach beſagter Meinung beygeſchrieben:

ex utroque Cæſar.

1954. Mäſſigkeit.

Es haute einer mit groſſem Fleiß ein ſchönes Hauß/ als es nun über die Helffte von Grund erhaben/ entblödt ſich der Haußherr/ ſolches wider niederzureiſſen/ und lieſſe ihm ſolches ſehr ſauer werden/ damit ja kein Stein auf den andern bleiben ſolte. Wer iſt der Thor? Du/ der du den Leib deiner Seelen Behauſung von Kindheit auf genehret/wilſt ſolches in deiner Jünglingſchafft durch ſauffen und buben gewaltthätig einreiſſen.

1955. Schmeicheley.

Der groſſe Alexander hat das Buch Ariſtobuli/ welches mit übermäſſiger Schmeicheley angefüllet ware/in den Fluß Idaſpe geworffen: Heunt zu Tage iſt es bey Hof ſo weit kommen/daß man vielen Herren faſt Göttliche Ehre zueignet/in dem man ihnen die Vollkommenheit aller Tugenden beymiſſet/welche mit Warheit von keinen Menſchen geſagt werden kan/uñ ſolche Lobſprecher haben Gnade.

1956.

1956. Advocaten.

In Franckreich ſind zween vornehme Advocaten Gevattern mit einander geweſen / deren der erſte von einer Partey angenommen worden; Sein Gegentheil wolte eben dieſen auch gebrauchen; Er aber ſagte / daß er bereit wieder ihm bedient / und wolte ihm einen andern guten Mann zuweiſen; Schriebe ihm alſo / einen ſolchen Empfehlungsbrief. ꝛc. Herr Gevatter. Es ſind nur zween fette Vögel eingeſeſſen / den erſten habe ich für mich behalten / und den andern ſende ich euch zu berupffen / und die Schwingfedern auszuziehen.

1957. Juriſten und Aertzte.

Ein Juriſt führte ſeines Artztes Rechtſache / und als dieſer Juriſt kranck war machte ihm einer folgende Verſlein:

Er iſt mit Fug und Recht deß Artztes Patient /
Weil ſeine krancke Sach' ihm geht durch die Händ.

1958. Hörner: Eifer.

Es erzehlt Marcellus Donatus l. 2. de mirabili hiſtoria medica c. 1. l. 2. Daß ein melancholiſcher Gauch ihme eingebildet / er trage groſſe Hörner auf ſeinem Haubte / deßwegen er ſich unter allen Thieren ſehr geneigt / wie auch unter den Baumen / und hat zu keinem Fenſter hinaus ſehen wollen. Dieſen zu heilen / haben ihm die Aertzte ein groſſes Hirſchgewey aufgeſetzt / und nicht ohne ſeinen Schmertzen herabgeſegt / und alſo bilden ihnen viel Eiferſüchtige ein / ſie tragen Hörner / welche doch nur in ihrem Wahn beſtehen. Dieſem Laſter ſind die mitternächtiſchen Völcker wenig unterworffen.

1959 Aertzte.

Es lieſſe einer einem Artzney Gelehrten in das Stamm-

Stammbuch mahlen einen Knaben / welcher einen Apffel auf den Haubt hatte / den ein Doctor mit dem Pfeil von besagten Knabens Haubt abschosse/mit der Obschrifft:

Tu sic tolle malum.

Daß nemlich der Krancke/wie der Knab/ausser der Lebens Gefahr gesetzet werde. Das Wort malum heisst ein Apffel und das Ubel der Kranckheit. Dieses kan zu der Doppeldeutung gezogen werden.

1960. Bußthrenen.

Wann ein Fluß in deiner Macht und Gewalt wäre und deine Geburtsstatt stände in dem Feuer / woltest du wol solchen Fluß zu deinem bereits abgebrannten Hauß leiten/ und die gantze Statt verbrennen lassen. Es sind die Bußthrenen in deiner Gewalt/mit solchen kanst du die höllischen Flammen ausleschen: Du aber beweinest ein zeitliches Gut/ welches du doch nicht wieder zu wegen bringen kanst/uñ dir zu deiner Seeligkeit nicht von nöhten ist. Ist dorten den Weibern zu weinẽ verbotten worden über Christum / wie viel mehr soll man die Threnen über die Mittel zu sündigen zu rucke halten. Die Bußthrenen aber sihet GOTT in Gnaden an. Psal. 51.

1961. Bußthrenen.

Es fügte sich/ daß einer in einen Kram gange/und als man ihm Wasser für den Magenschmertzen/ Augen- und Ohrengebrechen/ wie auch schmincke Wasser und Schlagwasser zu kauffen anbote/fragte er: Habt ihr kein Wasser/welches die Schulden bezahlet? Darauf antwortete ein Geistlicher/solches sind die Bußthrenen/welches ihr euch durch brünstige Reue uñ Leid selbsten bereiten kõnet/betend: vergieb uns Herr unsre Schuld! Solche Bußthrenen in dem Gebet

werden

werden von der Gottſeeligen Thareſa mit deß Zimmels Tau verglichen.

1962. Beelzebub iſt unverſchämt.

In dem Tempel Salomonis iſt / nach Pinedæ Ausſage/nie keine Mucke geſehen worden/zu bedeuten/ daß der unverſchämte Geiſt bey den Frommen nichts zu ſchaffen habe ; die Mucken bedeuten auch die murmlenden Verleumder / welche die gute Salbe verderben wollen/und darüber ihr Leben laſſen.

1963. Vermeſſenheit.

Es lies ein Jüngling auf ſeinen Dolchen oder Stillet etzen: (Je frappe Sans repect.) **Ich ſtech ohn Unterſcheid.** Es fügte ſich aber / daß ihm nachgehends der Dolche entfiele / und durch den Fuß krafe / daß er alſo ſeines eignen Herrens nicht verſchonet. Vid. Pſal. 36.

1964. Schönheit eitler Ruhm.

Eine ſchöne Metze in Engeland ſteckte zwiſchen jeden Finger eine rode Kirſche/ſagend: **Kan man auch ſchönere und lebhafftere Farben finden?** Ihre Hand war milchweiß und die Frucht blutrot. Es fügte ſich aber nach verlauff kurtzer Zeit / daß ſie mit Kretz und Eiterbeulen belegt/ ihre Hände wider anſahe/ſagend: **Kan man auch abſcheulichere Greuelfarben ſehen?** Alſo ſtraffet GOTT den Stoltz/und der Hochmut kommt vor dem Fall.

1965. Der Straffe Gleichheit mit dem Verbrechen.

Kaiſer Henrich der III. pflegte zu Rom / bey dem Monte Aventino vielmals verbey / und in die Kirchen zu gehen: Ein Meuchelmorder wolte ſich dieſer Gelegenheit bedienen / und einen groſſen Stein auf

den

den Kaiſer werffen/ in dem er nun ſolchen waltzet/ überwirft ſich der Stein/ uñ ſchläget ihn zugleich mit den Berg hinunter/ daß er todt bliebe: von dieſem ſagte der Kaiſer die Wort Sirachs: Wer den Stein in die Höhe wirfft/ den fällt er auf den Kopf. c. 26/28.

1966. Deßgleichen.

Eben dieſes bildete einer durch ein Rephun/ welches an ſeine eigne/ durch das Haubtgezogne Feder hienge/ mit der Beyſchrifft:

Heu patior plumis, vulnera facta meis.

Was mich bedeckt/ hat mich erſteckt.

Oder:

Was mich in Leben bracht Behagen/
mehrt nach dem Tod auch meine Plagen.

1967. Gottes Name.

Es erzehlte Philo de Antiquit. Bibl. David habe den 5. Steinen/ mit welchen er den Zweykampf wider den Goliath unternommen/ gewiſſe Namen zugeeignet/ als Abraham/ Iſaac/ Jacob/ Moſes/ Joſua/ und mit dieſem letzten habe er den Sieg erhalten; deßwegen ſagte er zu dem Rieſen: Du biſt mit Schwert und Spieſe zu mir gekommen: Ich aber komme zu dir in dem Namen des HERRN Zebaoth. 1. Sam. 17.

1968. Treu und Glauben.

Sextus Pompejus hatte ſeines Vatters Feinde/ den Auguſtum und Antonium auf ſeinem Schiffe zu Gaſt/ den Frieden mit ihnen zu beſtättigen. Dieſem ſagte ſein Schiffhaubtmann Menas: Wilſt du/ ſo will ich dich zu einem Weltherrn oder Monarchen machen/ und dieſe erwürgen. Nein/ antwortete Pom-

pejus: **Ich achte Treue und Glauben mehr/ als die gantze Welt.** Dieſer hatte doch nicht von Chriſto gelernet / daß es den Menſchen nichts helffe/ wann er gleich die gantze Welt gewinne und Schaden an ſeiner Seele leide.

1969. Begräbnis-Pracht.

Als einem Fürſten verwieſen worden/daß er ſeinen überwundenen Feind ſo ehrlich begraben laſſen / ſagte er: Ach / daß alle meine Feinde ſolche Ehre hätten. Gleicher weiſe überwindet der Satan ihrer viel durch die Sünde (welche wann ſie empfangen hat den Tod gebieret/) und läſſt gerne geſchehen/daß ſie mit groſſem Gepränge zur Erden beſtattet werden.

1970. Weltſchein.

Als ein Lacedämonier eine Schlacht gemahlt geſehen/in welcher die Athenienſer obgeſiegt / und darbey von ſeinen Feinde gehört: **O ihr tapfern Athenienſer! Zum Gemählt** / ſetzte der Lacedämonier darzu. Wann alſo einer die weltliche Macht/Ehre und Reichthum verwundert / ſo muß man darzu ſagen: **Dem Schein nach! dem Anſehen nach!** und ſolche falſche Farben werden nicht lang beſtehen.

1971. Geitz.

Es ſollen ſich zu zeiten Neronis etliche Stoltzling gefunden haben/welche ſich den Königen gleich geachtet: Dieſe lude Nero zu Gaſte / und lieſſe ſie in hohe Seſſel ſitzen/welcher Küſſe mit Wind angefüllet waren; als ſie nun frölich zu ſeyn vermeinten / ſind ihre Lufftküſſe mit Nadeln durchſtochen/und ſie von ihren hohen ſitzen nach und nach in die Tieffe niedergeſuncken. Plutarch. in Apoph. adde Luc. 18. 4.

1972.

1972. Doctorat.

Von dem berühmten Medico Fansois Rabalais wird erzehlt/daß er seiner Landsleute gespottet / wegen unbedachtsamer Ertheilung des Doctor Standes/ und zwar auf folgende weise : Er begehrte man solte einem seiner Bekannten / Namens Bourdon zum Doctor machen ; und wolte er gut und Bürge seyn/ daß er so viel Wissenschafft auf sich hätte. (wegen dieser zweydeutigen Rede/könte es zu der III. Kunstquelle gezogen werden /) als er Rabalais selbsten. Als er nun einen grossen Permenten Brief/umb die Gebühr/ausgebracht/ und besigeln lassen/hat er sich auf seinẽ Esel gesetzet/den er Bourdon genennet/und ihm die Privilegia oder Briefflügen über den Kopff abhangen lassen/sagend : Schaut doch: Hier reitet ein Doctor auf den andern.

1973. Neid.

Von Timone / einem übelbenamten Neidhemel wird erzehlt daß er jedermann gehasst/und einen Baumen in seinen Garten gehabt / an welchen sich ihrer sehr viel erhenckt ; deßwegen als er solchen umbhauen wollen/seye er auf den Marckt gegangen/ und habe geruffen : Wer sich an seinen Baumen hencken wolle/ solle es thun/bevor er ihn umhaue. Daher sagt man/ daß ihrer viel Themis Baumen in ihren Gärten habẽ.

1974. Warheit.

Ein Kramer begehrte von einem Mahler / er solte ihm die Warheit in seinen Kramschild mahlen. Der Mahler sagte ja / wann ihr mir sie in euren Kram weisen könnet / so will ich sie für den Kram mahlen/ ich vermeine aber / sie seye nicht nur bey euch/ sondern in der gantzen Welte schwerlich anzutreffen.

1975. Kleider anſehen.

Es wird erzehlt / daß einer zu einem Gaſtmahl gebetten worden / und als er in einem ſchlechten Kleid aufgezogen gekommen/haben ihn die Trabanten nicht einlaſſen wollen / und für einen Diener angeſehen: nachmals iſt er in einem Ehrenkleid wieder gekommen/und ehrlich empfangen worden. Als er nun dem Gaſtherrn dancken ſollen/hat er ſeinem Kleid ſolchen Danck zugemeſſen/daß er durch ſolches Vermittlung der Mahlzeit fähig worden. Alſo werden auch die jenigen bey dem Abendmahl deß Lammes zugelaſſen/welche mit dem Feyrkleid des Glaubens angezogen komẽ.

1976. Sünde.

Die Baumen beklagten ſich über die Axt / daß ſie den geſamten Waldgenoſſen groſſen Schaden zufügete. Der älteſte unter den beſagten Baumen ſagte: Die Schuld komt von uns/in dem wir das Holtz zu den Stielen geben / und ſonder ſolche ſolte uns die Axt nicht ſchaden können: Alſo iſt es unſrer Boßheit Schuld/wann wir übel thun/und übels leiden.

1977. Leben des Menſchen.

Plutarchus erzehlet von Philippo dem König in Macedonien/daß er ſeine Hofſtatt verändern und ſich in eine luſtige Gegend begeben wollen: Seine Bedienten ſagten ihm/ daß ſolches nicht ſeyn könne / weil der Orten keine Fütterung für die Eſel/welche die Hofgeretſchafft tragen müſſten zu finden: darüber iſt dieſer König herausgebrochen/ſagend: Was ſind wir dann für ohnmächtige Menſchen / daß wir nach der Eſel Bequemlichkeit leben müſſen. Dieſes erzehlte ein Hofmann/ als er vermeinte andre eſſen bey dem König ſein Brod/ꝛc. Es wird auch unſer Leib mit einem Eſel verglichen.

1978.

1979. Fresserey.

Ein ertzberühmter Fresser pflegte bey den Gastereyen so viel zu sich zunehmen / als zehen andre Personen / und dieser wurde von einem andern in der Füllerey erstochen. Die That kame für den Fürsten/der befahle man solte ihm 5. Pfund Geldes bezahlen/dann so viel gabe man sonsten einem / der einen Wolff todt geschlagen.

1978. Kauff.

Ein Soldat hatte mehr nicht in seinem Vermögen/als ein schönes Pferd und einen guten Hund :das übrige hat ihm Bachus/ Venus und Morbona abgenommen. Als er nun sterben solte/verschaffte er / daß sein Sohn das Pferd verkauffen und darfür Seelmessen solte lesen lassen : den Hund aber möge er verkauffen/und das erlöste Geld für sich behalten. Der Sohn kame die Sache nach des Vatters Tod schwer für / und ersinnte solche List : Er führte das Pferd und Hund auf den Marckt ; hielte den Hund für hundert uñ funfftzig/und das Pferd für 1. Reichsthaler / wolte aber keines ohne das andere weggeben : Also lösste er über 100. Reichsthaler aus dem Hund/ solche waren sein / und 1. Reichsthaler aus dem Pferde/und darfür liesse er Seelmeß lesen.

1980. Danckſagung.

Ein Bischoff von Utica verehrte einem Abbt Palomo sechs Kapaunen / und schriebe ihm deßwegen eine Brief : der Diener/welcher solche überbringen solte/behielte einen für sich / und die fünff brachte er dem Herrn Abbt / welcher sagte : Er bedancke sich wegen der 5. Kapaunen / für den sechsten werde der Hinterbringer sich selbsten danckbar einzustellen wissen.

1981. Neid.

Michaël Angelus hatte einen groſſen Feind an Raphael von Urbino/der ſeine Kunſtarbeit aus Neid zuverachten pflegte / dieſe nun zuentdecken / mahlte er einen Satyrum auf eine Tafel/ und lieſſe ſie in dem Rauch wol ſchwartz wären / brache darnach ein Stuck darvon/ und verbarge ſeinen Namen mit darüber geſtrichner Waſſer Farbe. Dieſe Tafel vergrube er bey der Nacht in die Erden / da er wuſte / daß man bald hernach bauen würde: Es fügte ſich auch/daß man die Tafel fande/ und für eine Antiquität dem Pabſt verehrte. Der Feind Angeli rühmte die Arbeit ſehr/mit vermelden/daß ſie mit keinem Gelde zu bezahlen/wann ſie gantz wäre: Angelus ſagte / in Beyweſen daß es ſein Werck und daß ſein Name beygeſchrieben; Brachte auch das Stück / welches ermanglete / daß ſein Feind darüber zu ſchanden würde.

1982. Mummer.

Etliche Mummer brachten einen Aufzug in Pilgerskleidern: Der Biſchoff von Utica (iſt ein Ort in der Barbarey da keine Chriſten zu finden) lieſſe ſie fragen: Wo ſie herkommen? Sie ſagten von Utica, und ſchertzten ihn alſo mit ſeinem Fabel-Biſthumb.

1983. Bezahlen.

Es zahlte einer einen Wechſel und gabe 25. Gülden zuviel. Der Diener meldete es ſeinem Herrn an / welcher ihn zu den Kauffherren gehen hieſſe / und ſagen: Er hätte ihm 25. Gülden zu wenig gegeben. Beſagter Kauffherr aber/ welcher den Wechſel bezahlet/ nennte ihn ein Kind / und wolte ihm mehr nichts geſtändig ſeyn; Verbliebe alſo das Geld dem Diener mit gutem Gewiſſen.

1984

1984. Glücksſtand.

Alvarez de Luna führt in ſeinem Wappen den Neumond; Darüber ſchriebe ihm ſeiner Diener einer: nunca llena: **Niemals voll.**

Auf befragen: Ob er ſeinem Herrn ſein Glück und Aufnehmen mißgönne? Er ſagte: Nein keines weges; Sondern wann der Mond voll werde/ſo müſſte er wieder abnehmen/ und ſolches wünſche er ſeinem Herrn nicht.

1985. Wirte.

In einem Dorff ſtande ein † zwiſchen zweyen Wirtshäuſern von ſolchem ſagte ein Ritter: Daß ſich das Creutz wol zwiſchen die zween Schacherer und Schecher ſchicke: Uber dieſer Rede zörnete der eine Wirt: Der Ritter aber ſagte: Daß er ihn für den frommen Schecher halte/ welcher ſich bekehret habe.

1986. Böſe Schulden.

Es bulte ein Rittersmann an einem hohen Ort/ und konte keine Gunſt verdienen. Als er nun auf einen Abend ihr eine Muſic brachte/ lieſſe ſie einen Sack mit Spreuer/ der ungefehr an dem Fenſter lage ausleereu und die Spielleute darmit überſchütten: Darauf der Freyer bey dem Abſchied ſagte: An böſer Schulde nimbt man noch wol Haberſtroh.

1987. Bulbrieffe.

Es ſchriebe ein Lazialiſcher Ritter einen Bulbrief aus dem Amadis aus/ und ſchickte ihn ſeiner vermeinten Liebſten: Sie aber ſagte/ Der Brief gehöre der Oriana/ und werde er die Antwort auf folgendem Blate finden.

1988. Freſſer Liſt.

Es ward in Hiſpanien zweyen Gäſten ein gebratner Kapaun aufgetragen; ſolchen nahme der eine auf das Deller/ und fragte: Ob ſein Vatter noch in dem Leben? Er erzehlte nach der Länge/ den Ort/ die Zeit/ die Kranckheit/ ſeine letzte Wort/ und endlichen Tod/ ꝛc. Inzwiſchen hatte der andre den Kapaunen halb aufgezehrt: damit er nun auch reden und ihn ſolte eſſen laſſen/ fragte er: wie ſein Vatter geſtorben? Der Freſſer antwortete kürtzlich: Mein Vatter iſt jehes Tods geſtorben/ und halffe alſo das übrige von den Kapaunen unverhindert langer Erzehlung aufzehrẽ.

1989. Flucher.

Drey Soldaten wanderten miteinander/ unter welchen der eine Gottsläſterlich zu fluchen pflegte/ und ſolches für eine abſonderliche Wolredenheit hielte/ die zween vergleichen ſich/ ihm einen Poſſen zu reiſſen/ und ſtellten ſich/ ob ſie miteinander redeten/ bewegten die Lippen/ Zungen/ und Hände/ einer unter ihnen gange auch voran/ und ſagte dieſen Anſchlag dem Wirt/ mit vermelden/ er ſolte ihnen beförderlich ſeyn/ dieſen Flucher zu bekehren/ und ſich gleich ihnen anzuſtellen: Der Wirt folgte und ſie antworteten ihn/ ohne Stim̃ mit Geberden und Bewegung des Mundes/ alſo/ daß der Flucher glauben muſte/ Gott habe ihm das Gehör verfallen laſſen/ und nach dem er ſein Läſterung bereut/ haben ſie wieder laut mit ihm geredet.

1990. Unrecht Gut: Regiment Anfang.

Es erzehlt Boterus das zu Palermo in Sicilien/ ein Geſpenſt auf einem feurigen Wagen erſchienen und viel Gebäu nidergeriſſen/ auch nicht wenig beſchädiget uñ getödet; endlich aber habe es an eine alte Mau-

ren

ren geſchrieben folgende lateiniſche Wort: Aliena reddere oportet, ſi vultis veſtra cum pace poſſidere, und darauf ſeye es verſchwunden. Hingegen meldet Autor Delle Secretaria de Apollo, daß faſt alle Reiche mit Gewalt angefangen und erweitert worden wären; alſo daß die Fürſten/ wann ſie die übel gewonnenen und unrechtmäſſigen Güter / widergeben ſolten / ärmer als die privati ſeyn würden.

1991. Leben deß Menſchen erhalten.

Emanuel König in Portugal ſagte: Weil es viel Mühe koſtet einen Menſchen zu erziehen / ſo ſoll man keinen / ſonder groſſe und wichtige Urſache/das Leben nehmen / und als einer eines Ubelthäters Verbrechen mit ſcheinbaren Urſachen entſchuldigte / wie wol ſolche keinen Grund hatten / hat ihm doch obgedachter König ſolche gefallen laſſen/dem Thäter Gnade erwieſen/dem Rath gedancket und ihm ſeine Beſoldung verbeſſert.

1992. Adel.

Ein Edelmann truge ein Stücklein von einem Mühlſtein in ſeinem Ring/und ſagte / daß ihm ſeine Mühl bey ſeinem Adel erhalte / ſonſten müſte er zu einem Bettelman werden.

1993. Feſtungbau.

Ein Burgermeiſter führte einen Italianiſchen Herrn umb die Statt/uñ zeigte ihm die Feſtung/daher er Urſach nahme heraus zu brechen: Welcher Narr hat dieſe Fortification erbaut? Der Burgermeiſter antwortete: E. G. es iſt ein Italiäner geweſen.

1994. Redkunſt geſtritten.

Prothagoras ein Sophiſt hatte Evadlum / in der Redkunſt zu unterrichten angenommen/mit dem Be-

ding / daß er ihm das halbe Lehrgeld vor hinaus geben ſolte/ und wann er dann die Kunſt begriffen / daß er die erſte Sache gewinne / ſolt er ſchuldig ſeyn / die andre helffte auch darzu bezahlen. Nach verruckter Zeit wolte Evadlus keine Sache für Gericht zu behandlen unternehmen/und alſo das andre halbe Lehrgeld in ſeinem Beutel behalten. Prothagoras beklagte ihn hierüber/ſagend: Gewinne ich die Sache/ſo biſt du ſchuldig/mir wegen deß richtlichen Spruchs mein Lehrgeld zu bezahlen: Werde ich aber verluſtiget / ſo haſt du die Sache gewonnen/und alſo muſt du mich/ laut unſers Vergleichs/auch bezahlen. Evadlus wendete dieſes umb / ſagend: Gewinne ich dieſen Rechtshandel / ſo bin ich dir/krafft richterlichen Spruchs nichts ſchuldig: Werde ich aber fachfällig / ſo bin ich dir auch/ krafft unſers Vergleichs nichts ſchuldig; dann ich kan die Redkunſt noch nicht alſo / daß ich den Obſieg erhalten hätte. Laert. l. 2. c. 10.

1995. Luſtiger Diebſtal.

Zu Neapoli war ein berühmter Wundartzt Saggeſe genannt / welcher ſeine Krancke auf einem weiſen Klepperlein zu beſuchen pflegte/ dieſes ſtahle ihm einer aus dem Stall und ſchwertzte es mit Seidenfarb/ daß es einem Rappen gleichte / führte es alſo auf den Marck. Der Barbierer konte keines Pferds entrathen / und kauffte es wider von dem Ertzdieb / und belobte ſich deß Thiers weil es ſeinem Schimmel gleichte. Als es nun ſtarck regnete und der gute Mann nothwendig reitẽ muſte/wurd der Gaul zu einem Schecken/und der Barbierer zu einem Gecken / darüber muſte er auch endlich deß Poſſens ſelber lachen.

1996. Mißverſtand.

Pabſt Clemens der VIII. führte in ſeinem Sinnbild eine Kugel von Kryſtall / dardurch die Sonnne

auf

auf ein weisses Papier stralte/mit der Obschrifft: Candor illæsus. Die Redlichkeit bleibt unverletzt. Dieses lase ein Cantor, und verstumde es/weil der Zettel abgetheilt: Cantor illesus, sagend: Warumb nennet mich der Pabst eine Sau? ꝛc.

1997. Nichtige Gerichtshändel.

Ihr zween zanckten viel Jahr wegen einer schlechten Sache für Gericht / und erhielten endlich das Urtheil: Sie hätten beede recht gethan/ daß sie die Herrn Advocaten, Procuratores, Gerichtschreiber und Urtheilsprecher mit einer Beysteur begaben wollen. Darmit waren sie auch zu frieden.

1998. Der Stummen Dolmetscher.

Es erzehlt M. de Sancij Königlicher Frantzösischer Abgesander nach Constantinopel/daß er zweẽ Stumme gesehen/welche aus unterschiednen Landen bürtig/ einander durch Zeichen nicht verstehen kõnen. Diesem zu Behuff sey der dritte Stumme/ welcher in beeden Landschafften sich zu unterschiednen Zeiten aufgehalten/in das Mittel getretten/ und habe den andern beeden für einen Dolmetscher gedienet. Conferanc. de Paris tom. 3. f. 598.

1999. Kartendeutung.

Als Cassel belägert war fügte sich/ daß sie mit ihren Wachten auf einen Büchsenschuß von einander lagẽ/ und zu beeden Theilen in der Karten spielten. Einer von den Spaniolen nahme das Hertz Aß/ schriebe darauf Con esso. Mit diesem wollen wir auch / als beherzte Soldaten / obsiegen. Der Frantzosen einer wolte gleichständige Antwort zu rucke fertigen / und schriebe auf das Aß von Piquen; antes con essas. Vielmehr wollen wir euch mit den Picken begegnen.

2000. Das Kloſter Willigmur.

Dieſes Kloſter war ſechseckigt/auf jedem Ecke ein groſſer runder Thurn/ ider 60. Schriete von dem andern/ mit aller Zugehör eines redlichen Kloſters. Doch war kein Mauren herumb gefihrt/ weil ſonſten der Neid zu Hofe geboren/in dem Kloſter erzogen/und in dem Spital zu abſterbē pflegt/ und man wegen der Verſicherung einer Mauren offt geneidet/ und dardurch der freye Muth befangen wird. Kein Stundglaß noch Uhrwerck ſoll darinnen zu finden ſeyn/weil man ſich ſonſt mehr nach dem unvernünfftigen Hammerſchlag/ als nach dem richtigen Verſtand regulieren möchte. Niemand ſoll in den Orden genommen werden/ als junge/ kluge/ wolgeſtallte/freywillige und fähige Jünglinge/ dann GOTT ſoll man das beſte opfern; jedoch mit dem Geſetz/ daß jeder Ordensgenoß freywillig wieder aus dem Kloſter ſolle tretten dörffen/mit Ehren heuraten/ an ſtatt deß Gelübds der Keuſchheit/ mit guten Gewiſſen reich ſeyn/an ſtatt der Armut/und ſich Gottſeliger Freyheit gebrauchen/ an ſtatt deß Gehorſams/ welche andre Kloſterlinge geloben müſſen. Doch ſollen ſie deß Reichthums gebrauchen/ als ob ſie nicht reich wären/der Welte ſich bedienen/ als ob ſie nicht darinnen wären/ und an ſtatt deß Bettelns ſollen ſie den Armen willig geben/ zu dem Ende ſoll ein jeder ſein Gut behalten und es nicht übel anwendē. Sonderlich aber ſoll unſere Arbeit ſeyn dem Nechſten auf alle erſinnliche Weiſe zu dienen ꝛc. Beſihe Rabel. l. 1. c. 54.

ENDE
Des
Andern Tauſends.

Der Denckwürdigen Lehr-Sprüche und Nachsinnigen Hofreden Drittes Tausend.

Prov. 12. v. 11.

Die Wort der Weisen (die Reden der Verständigen) sind Spiese und Nägel / (welche einen scharffsinnigen Nachdruck haben / und gleichsam durch das Hertz schneiden.

An den Leser.

WEr kan den Wasser Strom in seinem Ufer wehren?
Wer kan den freyen Sinn bedammen hie und dort.
und den belibten Schertz das hertzerfreute Wort/
mit gleichem Gegenwort / zu rücke wieder kehren?
Es soll kein Sauertopf sich dieser Flur gebrauchen!
Der einen Drüschel schwingt verstehet dieses nicht/
und ist auch dieser Fluß auf solchen nicht gericht.
Hier ist nicht Kinderwerck / und eine Sach für Gauchen;
Wer übet den Verstand der liebet solche Sachen/
dadurch der hohe Geist beharrlich wird erquickt/
und der Gedancken Lust gleichsam in sich entzückt.
So heisst das Buch ein Bach / der dich kan {weiser *) / frölich} machen!

* Weiser / wegen der Lehren/ frölich / wegen der Schertze.

Die I. Kunſtquelle der Lehrſprüche.

2001. Gottes Güte und Straffe.

Ein Gottſeliger Mann ſagte zu der Ernde Zeit: Unſer Herr und Gott läſt uns zuweiln ein Schaugericht auffſetzen / weiſt uns Wein und Getreid in groſſer Anzahl; verderbt es auch wider / durch Hitz und Froſt / oder gibt uns gar das Henckermahl / wann Krieg / Peſtilentz und andre Landſtraffen folgen: Dann der Gottloſen Hoffen muß zu Schanden werden.

2002. Sünden abnehmen: Haare.

Wie mit dem annahenden Alter die Haare auf unſerem Haubte abnehmen / alſo ſollen auch unſre Sünde abnehmen / daß ihrer nicht mehr werden / als Haare auf unſerm Haubte.

2003. Luſt zu kriegen.

Ein junger Herr hatte groſſen Luſt zum Krieg / dieſem ſagte einer ſeiner Räthe: **Das Schwert kan man leichtlich aus der Scheiden ziehen / aber ſehr langſam wider einſtecken.**

2004. Haubtſprachen.

Es ſoll keiner zu Geiſtlichen Dienſten zugelaſſen werden / er verſtehe dann die Sprachen / welche ob dem Kreutz Chriſti geleſen worden: Hebräiſch / Griechiſch / und

und Lateiniſch / welche ihm benebenſt ſeiner Mutterſprache höchſt nöthig ſind.

2005. Falſchheit.

Die Zunge iſt vielmahls deß Hertzens betrüglicher Dolmetſcher ſonſten hätte Momus nicht Urſach gehabt/ein Fenſterlein in deß Menſchen Bruſt zu begehren. Solche Falſchheit iſt Gott und dem Menſchen ein Greuel/daß man auch in der heiligen Schrifft nicht lieſſet/daß ein Heuchler ſelig worden wäre.

2006. Verſtand.

Die Schönheit deß Verſtands iſt faſt eine Göttliche Sache und ſolchen Stralen der Gottheit kan man nicht mit gemigſamer Ehre begegnen/und mit gebührlicher Liebe erkennen.

2007. Welt: Teuffel: Fleiſch.

Die Welt / der Teuffel und das Fleiſch ſind einander ſo gleich/daß man mehrmals eines für das andre anſihet.

2008. Gelt.

Das Gelt und der Teuffel / oder der Teuffel durch das Gelt iſt der Stiffter alles Unfriedens/ daher ſagt man im Sprichwort: **Das Gelt der neuen Welt hat die alte Welt zu einem Narren gemacht.**

2009. Königes Ehre.

Die warhaffte Ehre eines Königes beſtehet in ſeiner und der Seinigen warhafften Tugenden/ welcher Gedächtniß ſich mit der gantzen Landſchafft Glückſeligkeit verewiget.

2010. Tugend Begierd.

Die Staffeln zu der Tugend und Ehre ſollen einem jeden/ in Kriegs und Friedenszeiten / offen und frey ſeyn / durch deß Degens und der Waffen Behuff erfreulich aufzuklimmen.

2011.

2012. Argwahn.

In wichtiger Beschäfftigung ist der Schatten deß Argwahns ein unerwartes und furchtsames Schreckenbild.

2013. Freygebigkeit.

Die Freygebigkeit eines Fürsten verursacht seiner Unterthanen Schlafsucht / daß sie sonder Empfindlichkeit dahin fallen / und nicht erwachen / biß sie ihre Freyheit völlig verlohren haben.

2014. Kriegs Beförderung.

Der Krieg ist kein dienliches Mittel sich reich/sondern sich groß zu machen.

2015. Schiffleute.

Es scheinet / daß die Schiffleute an den äussersten Winckeln der Welte ihr Unglück suchen / welches sie doch wol viel näher finden könten.

2016. Schlafgedancken.

Pachomius ein frommer Mönich / hat sich täglich mit diesen Gedancken und eiferigen Vorsatz zu Bette gelegt/daß alle seine Sinne und Glieder allen Sünden absterben sollen / wie sie in wärenden Schlafe ohne Bewegung und Regen seyn müssen.

2017. Irdisch: Göttlich: Liebe Verwandlung.

Was man liebet / demselben wird man ehnlich: Wer der Erden Eitelkeit liebet/der wird irdisch und eitel: Wer Gott und sein heiliges Wort liebet/der wird Göttlich und Geistlich.

2018. Gottes Ehre.

Der Gottes Ehre in allen seinen Thun zu einem unverrücklichen Zweck setzet/der ehret Gott und wird

nicht fehlen. Wer ſie aber aus den Augen ſetzt/der kan das Ziel nicht treffen.

2019. Gottes Knechte.

Wer Gottes Knecht ſeyn will/mus ſeinem Herrn hold/getreu/gehorſam / und ſeines Befehls gewärtig ſeyn: Will er aber nicht nach ſeines Herrn / ſondern nach ſeinen eignen Willen verfahren / ſo wird er aus ſolchem Dienſte geſtoſſen werden.

2020. Demut.

Ein von gantzen Demütiger iſt mehr als ein König in ſeinem Reiche / weil ſolcher nur König auf der Erden / ein Demütiger aber König im Himmel iſt. Matt. 5. Luc 12. Die Demut iſt der höchſte Purpurglantz / das ſchönſte Edelgeſtein in der Königskron/ dardurch man nicht nur vor den Unterthanē/ſondern auch vor andern Königen allen Vorzug haben kan. Dieſe Tugend ſollen wir von Chriſto lernen/ dann Er iſt ſanfftmütig und von Hertzen demütig.

2021. Ehren.

Ehre den Verſtändigen / daß er dich wider ehre: Ehre auch den Unverſtändigen / auf daß er dich nicht verunehre. Refran. Eſpannol.

2022. Geitz: Neid.

Der Geitz iſt die gründliche Urſache deß Neides und der Feindſchafft / wie hingegen die Freygebigkeit Liebe und Zuneigung verurſacht. Guevarra. Kan zu den Gegenſatz gezogen werden.

2023. Rechtshändel.

Die Rechtshändel machen die Reichen arm / die Freigeborne zu leibeignen Knechtē/die Frölichen traurig und bringen die Lebendigen in das Grab. idem.

2024.

2024. Hofnarren.

Die Hofnarren soll man noch zu Feinden noch zu Freunden haben/weil beedes besorglich und so wol ihre Gemeinschafft / als ihre Verachtung gefährlich seyn kan.

2025. Freundlichkeit gegen Weibspersonen.

Wer ein schönes Weib nicht freyen will oder freyen kan/der thut sehr verständig / daß er ihr freundlich zuspricht/dann er sonsten sich selbsten in Versuchung setzet/in welcher er auch sincken / und wider Verhoffen fallen kan.

2028. Arbeit.

Es ist ein endlicher und allgemeiner Schluß / daß ein Mensch nichts nicht/ohne Mühe und Arbeit haben und behalten soll.

2027. Redlichkeit.

Die Aufrichtigkeit und Redlichkeit ist gegen Gott noch viel nothwendiger/als gegen die Menschen ; massen man für den Menschen zuweiln eine Sache verbergen kan: **Gegen Gott aber/der das Hertz kennet/läst sich nichts verbergen / und wehe dem/der seinen Schöpfer betrügen will.**

2028. Sündengreuel.

Alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit / welche unsrem Erlöser fürgewiesen worden/(und wann man auch solcher aller zugleich solte geniessen können)solten doch keinen rechtschaffenen Christen bewegen können/ daß er wegen derselben sich einen sträflichen Undanck und seine Seele in ewige Gefahr setzen solte/ die der gantzen Welt nicht gleichschätzbar kan geachtet werden. Apophteg. Carolina.

2029. Vätterliche Züchtigung Gottes.

Wann uns Gott eine kindliche Demut/ und hertzliche Buß verleyen wird; so werdē wir seine Straffe für

eine vätterliche Züchtigung und nicht für eine feindliche Plage und verderbliche Bestraffung halten.

2030. **Gewissenspflege.**

Es stehet einem Christlichen Fürsten nichts rühmlicher an; als daß er sein Gewissen/ allen Reichen der gantzen Welte vorziehe.

2031. **Begierden bezwingen: Gelüsten.**

Hellen ein Abbt in Italien liesse sich gelüsten von Hönigwaben eines Zeitlers zu kosten: Solche Begierde aber unterbrache er mit dem Wort: **Weiche von mir du süsse und verderbliche Lust / du bist mir ärgerlich.** Paladius.

2032. **Comödianten.**

Den Comödianten / Fatznarren und Gaucklern Gelt geben oder Unterhalt schaffen / ist nichts anders/ als den Teuffeln opfern / sagte Philippus Pulcher **König in Franckreich.** Vincēt. in Spec. l. 29. c. 41.

2033. **Gottes Gegenwart.**

Es bate einer einen Geistlichen; er solte ihm eine gute Lehre geben/ seiner darbey zu gedencken. Er antwortete: **Wo du gehest oder stehest / so gedencke allezeit daß Gott höret was du sagst/ und siehet was du thust/ und weiß was du gedenckest. Wann du das glaubst; so wirst du dich für seiner Majestät scheuen und nicht sündigen.**

2034. **Freundschafft.**

Die wahre Freundschafft hat diese Eigenschafft/ daß sie nicht heucheln kan/ sondern eröffnet die befindlichen Fehler in geheim und mit Bescheidenheit.

2035. **Fürsten Gebühr.**

Gott erhebt die Fürsten und Herren nicht zu dem

Ende

Ende/daß sie stoltziren/ prangen und allen Lastern ergeben seyn sollen; sondern daß sie ihren Unterthanen wol vorstehen/und ihnen mit guten Exempeln rühmlich vorleuchten sollen. Dieses soll Placilla zu den Kaiser Theodosium gesagt haben. Nicephor. l. 12. h. 42.

2036. **Liebe der Unterthanen.**

König Ludwig der XII. in Franckreich/ soll gesagt haben: **Es könne kein König ohne Furcht seines Landes versichert seyn/er werde dann von seinen Unterthanen meßr geliebt/ als gefürchtet.** Jonvil. in vita ejusd. c. 98.

2037. **Freyheit.**

Die Freyheit bestehet nicht in dem/ daß ein jeder thut/was ihm gefällt/sondern in dem/daß er thut was recht ist und er für Gott und der erbaren Welt verantworten kan. Apophthegmata Carolina. f. 37.

2038. **Religions Kriege.**

Welche lieber mit den Waffen als mit vernünfftigen Ursachen streiten wollen/bekennen still schweigēd/ daß sie ihnen mit der Warheit nicht getrauen auszulangen. ibid.

2039. **Beschwerniß.**

Es ist sehr unhöfflich einem andern in der Rede unterfahren; also ist auch unhöfflich/ wann man einen Lesenden verhindert/ in dem er nemlich mit den Stummen redet/und solche beschwerliche Mucken mit Gewalt zu ruck treiben muß.

2040. **Gehorsām gegen Gott.**

Ein jeder sucht einē guten und danckbarem Herrn zu dienen: Niemand aber will Gottes getreuer Knecht seyn und seinem Willen gehorsamlich folgen.

2041. **Adel.**

Der Adel ist ein Lorberkrantz/ mit welchem die

Zeit alle Tugenderben bekrönet: Hält man das Alterthum den leblosen Steinen hoch / wie viel mehr soll man solche an den Lebenden verehren/ und waſ man die Ankunfft und den Adel nicht achtet/ so wird endlich unter der Menschen Nachkommen / und der Thiere Zuchten kein Unterschied seyn.

2042. Schönheit.

Die Schönheit machet die Tugend hell hervor scheinē/ uñ beschämet die Laster. Was ein Ehrenkleid dem Ungestalten ist/ das ist die Schönheit dem Laster.

2043. Ehre.

Die hohen Ehrenstellen machen die Tugenden und Laster so viel scheinbarer/ in dem man mehr Gelegenheit hat / ſie an das Liecht zu ſetzen / als wann man in dem Schatten eines niedrigen Standes verbleiben.

2044. Gerücht.

Das Gerücht hat was Göttliches in sich/ dann sonsten könten sich so viel Häubter mit einander nicht vergleichen/ und eines Sinnes werden.

2045. Leben.

Viel lieben leider mehr / was zu den Leben nothwendig ist/ als das Leben selber / welches ſie in Gefahr ſetzen/ und vielmahls darinnen umbkommen.

2046. Wolthaten.

Wer die Schulden der Wolthaten nicht zehlen kan/ der wird ſie auch nicht erwiedern und bezahlen kōnen. Der Undanck ist zugleich ungerecht : Doch ist niemand so arm/ daß er nicht mit Worten und dem Willen ein danckbares Gemüt solte erweisen können.

2047. Neid.

Bey Hof hält der Neid keine Feyertage/ und stehet unter den alten Sprichwörtern folgendes:

Wann Neid brente wie Feuer/
so wer das Holtz nicht so theur.

2048. **Gerechtigkeit.**

Wir haben es der Gerechtigkeit zu dancken/daß ein Mensch nicht dem andern zu einem Wolff wird / und ob sie wol nicht alle Laster aufheben und unterkommẽ kan/muß man sich doch für der Straffe scheuen. Wañ das recht ist / daß man andern nicht thut/was man von ihnen nicht erwarten will / so kan auch die Gelindigkeit und Verzeihung / eine Gerechtigkeit genennet werden.

2049. **Tapferkeit.**

Andre Tugenden widerstehen den Lastern/ die **Tapferkeit** aber widerstrebet dem Glück. Sie wird genennet die **Tugend der eisern Zeit.**

2050. **Einigkeit.**

Die Einigkeit ist ein Kennzeichen der Beharrlichkeit/wie die Uneinigkeit deß Untergangs Merckmahl ist.

2051. **Studieren.**

Die jenige Wolluſt ist der Natur gemäß / welche das Gemüt niemals ersättigen kan/und andrer Fehler/ mit inniglicher Belustigung/ersehen lehret.

2052. **Gedancken.**

Gute **Gedancken** sind zuweiln von den lieblichen oder furchtsamen Traumen nicht entfernet; sie bleiben so lang **Schatten**/biß sie von dem **hellen Schein** der Wercke beleuchtet werden.

2053. **Klugheit.**

Was man gar zu klüglich unternimmet/ das schlägt meinsten theils übel hinaus ; dann **Gott machet zu nicht der Heyden Rath.** Man betrachte alle grosse Thaten/so wird sich finden/daß sie mehr mit heldenmutiger Kühnheit und Tapferkeit/ als kluger Fürsichtigkeit angetretten und glücklich verrichtet werden.

2054. Geheimniß.

Was geheim iſt/ſoll man auch geheim halten / und wann ſolche Geheimniſſe in deß klugen Mund verfaulen / ſo geben ſie einen lieblichen Geruch von ſich/ als der Biſam und Ziebet.

2055. Schertz.

Den Schertz muß man betrachten/wann das Gelächter geendiget iſt / und man ſolchen zum zweyten oder dritten mahl angehöret oder nach erledigten Umſtänden betrachtet hat; dann wird ſich finden / daß mancher ſeinen Freund zu Liebe Geſellſchaffts wegen/ und nicht ober der Schertzrede gelachet hat.

2056. Verlangen: Liebe.

Wer nichts liebet und nichts in dieſem Leben verlanget/der iſt ein elender Menſch / und eckelt ihm für ſeinem Leben.

2057. Liebe: Tapferkeit.

Die Liebe und Tapferkeit haben einerley Würckung; jene aber iſt holdſeliger als dieſe.

2058. Schmeicheley: Lob.

Die Schmeicheley iſt bey Hof ſo gemein / daß ſie vielmehr eine Gewonheit / als ein Laſter zu nennen: Hingegen ſagen die Hofleute/daß **einen durch das Lob unterrichten / die Lehrart ſeye/welcher man ſich bey Fürſten und Herren gebrauchen muß.**

2059. Wille: Weiber: Reichthum.

Dieſes ſind dem Menſchen drey nothwendige Ubel/ſonder welche wir keine **Freyheit / Freude und Frieden** haben mögen.

2060. Pracht.

Die Diener deß Prachts ſind deß Actæonis Hunde/welche zu letzt ihren Herrn auffreſſen: Darumb als jener einen fremden ſtattlichſt aufziehen ſehen/ſagte er:

Dieſer

Dieſer hat Fürſtliche Schulden/oder Fürſtliches Einkommen.

2061. Gemähl: Almoſen.

Das Gemähl iſt eine angenehme Lügen/ein künſtlicher Betrug / eine beliebte Hinterliſt / alſo das vielmals einer mehr für die Copie / als für das Original bezahlt/für einen gemahlten Bettler giebt/ was er den Lebendigen verſagt/welchen er auch nicht umbſonſt in ſeinem Hauſe haben wolte.

2062. Vorgang.

Groſſen Herrn gebührt der Vorgang/dann welche man fürchten muß läſſt man billich vorgehen.

2063. Pövelsart.

Der gemeine Mann hat dieſes in Gebrauch / daß er das vergangene rühmet und das zukünfftige fürchtet/ allezeit aber übel zu frieden iſt/ und ſich nach Neurungen und Enderungen gelüſten läſſt.

2064. Unwiſſenheit.

Wir Menſchen haben groſſe Urſachen/daß wir unſer Schwachheit und Blödigkeit ſtetig mißtrauen/und wann wir an einer Sache zweiffeln/ſo iſt ſicherer man bekeñe die Unwiſſenheit/als daß wir unſren Wahn mit falſchen Scheinurſachen halsſtarrig verfechten wollẽ.

2065. Philoſophia.

Wer in dem Reiche der Natur geringe Sachen verachtet/und in keine genugſame Betrachtung ziehet/der ſoll die Wort jenes Weibes hören: **Wilſt du dieſe nicht vernehmen/ ſo kanſt du auch nicht König ſeyn.**

2066. Anſehen.

Mache dir erſtlich ein gutes Anſehen bey dem gemeinen Mann/ ſo wirſt du von ihm geehret werden:

Hat er aber Urſach / dich anfänglich zuverachten / ſo wirſt du ihm ſolchen Wahn nicht leichtlich aus dem Kopf bringen ; maſſen er mehr auf das äuſſerliche als auf das innerliche zu ſehen pfleget.

2067. Chriſten.

Carolus König in Engeland hat pflegen zu ſagen ; ich muß mich offter erinnern / daß ich ein Chriſt bin / als daß ich ein König bin / denn jenes kan mich in Todesnöhten tröſten / dieſes aber nicht. Kan zu der Abtheilung gezogen werden.

2068. Unwiſſenheit.

Die Straffe der Unwiſſenheit iſt / daß man ſich berichten laſſe und mehr verſtändiger Belernung annehme. Plato.

2069. Könige : Selbſtbeherrſchung.

Der gröſte König iſt ſein ſelbſt König.

2070. Gemeiner Nutz.

Der gemeine Nutz ſoll die Gemüter viel mehr bewegen / als der eigen Nutz ; man erfährt aber täglich das Wiederſpiel / und will ein jeder lieber ein reicher Knecht / als ein armer und freyer Herr ſeyn.

2071. Sünde.

Wenn dir was übels begegnet / ſo gedencke / daß du ſolches mit deinen Sünden wol verdienet haſt. Chryſoſt. tom. 27.

2072. Redlichkeit.

Je aufrichtiger und redlicher ein Menſch in ſeinem Wandel iſt / je ehe werden böſe Leute an ihm was zu tadeln finden.

2073. Feindes Gewalt.

Wann deines Feindes Fürnehmen ſchlecht und

ſteiff

steiff auf der Gewalt stehet / und er seine Sache allein auf das Fäustrecht setzet/so verlaß du dich auf GOTT es wird keine Noht haben. In dem meisten Feldschlachtẽ halben die Stärckstẽ das Feld raumen müssen.

2074. Richter.

GOTT sitzet in seinem Gericht über alle Richter und Schöpffen / und darumb soll ein jeder Richter in die Rahtstuben lassen mahlen / das strenge Gericht GOTTES. **Weichbild** art. 16. gl.

2075. Lobspruch.

Wer einem ein solches Lob zu leget / daß sich im Wercke nicht befindet / der giebet ihm zuverstehen/ wie er solte beschaffen seyn/**Lehm**. Es ist eine Kunst einen also zu loben / daß er keine Schmeicheley vermuten kan / und Ursach hat mehr zu glauben/als andre / welche seine Fehler genauer sehen.

2076. Falschheit.

Es ist eine grössere Straffe von GOTT / dann wo man des rechten Grundes fehlet/ und für eine Ursache hält/das nicht ist/uñ also/ mit dem falschẽ Schein des guten / das gute freventlich durchächtet. Avent.

2077. Lügen.

Eine Lüge muß noch sieben andre haben/ daß man sie füttern kan/ sonsten hat sie weder Hände noch Füsse **Lehm**. Sie muß ihren Basteyẽ und doppelte Streichwehren haben/ daß sie auf den ersten Angriff nicht zu Grunde gerichtet wird.

2078. Mißtrauen gegen sich selbst.

Der Argwahn/ welchen ein jeder auf seine Einbildung wirfft/ ist mehr rühmlich als sträfflich.

2079. Gehorsam gegen Gott.

Kein angenehmer Gebet mag Gott geschehen / als wann man seinen Willen folget.

2080.

2080. Spielen.

Es hat die fürſichtige Natur nicht nur den Schlaf eingeführt/beſonders auch zu der lieblichen Muſic / zu Kurtzweil und Spielen (wann ſolches ohne Gemüts-Bewegung beſchihet (Anlaß gegeben. Guſtav. Selen. im Schachſpiel.

2081. Rahtſchläge.

Es iſt eine von den Haubtthorheiten / wann wir vermeinen mehr mit unſeren klugen Rahtſchlägen/ als vermittelſt Göttlicher Gnaden auszurichten.

2082. Anfang: Fortgang: Ende.

Deß Menſchen Gemüt wird mehr erfreut / wann es den Fortgang eines Dinges erlernet / als wann es deſſelben Vollſtändigkeit zu gleich anſchauet; Weil ſolche die Endſchafft und jener die Hoffnung deſſelben erweiſet.

2083. Furcht: Hoffnung.

Es iſt ein elender Zuſtand/wann man viel zu fürchten und wenig zu hoffen hat: Maſſen wir insgemein/ lieber einen böſen/als einen zweiffelhafften Zuſtand haben wollen.

2084. Verleumbder.

Eine ſchmähliche Lügen kan nicht ehe unterdrücket werden/man verachte ſie dann/ und laſſe ſie ohne Rache mit unverdächtigen Wiederſprechen in Vergeſſenheit ſincken.

2085. Regiements Seulen.

Die Seulen eines Regiements ſind Gottſeligkeit/ Gerechtigkeit/Reichthumb und guter Raht.

2086. Demut.

Zu einem Stoltzen ſagte Gilbert Filiot Biſchoff zu London: Der Her: Chriſtus wäre nimmermehr bey

Zachæo

Zachæo eingekehrt/wann er nicht von dem Maulbeerbaum herab gestiegen wäre.

2087. Hertzen gewinnen.

Kai. Henricus der III. in Engeland ein Wundermensch/als der mit allen seinen Zähnen und Haar biß auf die Schuldern zur Welt geboren / führte zwar ein ärglich Leben/ aber gute Gesetz gab er, Da sich nun das gantze Land gegen ihm erbotten / mit Geldhülf an die Hand zu gehen/schlug ers ab mit diesen Worten: **Euer Hertz ist mir lieber als euer Geld.** Jo. Rosius Warwicensis.

2088. Diebstall.

Thirbly Bischoff zu Elij in Engeland / als er ein Abgesander nach Rom/ legte daselbst seiner Diener einer den Liberey-Rock in der Herberg von sich/ darauf er ihm alsobald gestohlen worden: Darauf schalte der Bischoff sein Diener/der sich damit entschuldigte/ **Er hätte nicht vermeint/ daß in so einer heiligen Statt auch Dieb seyn solten.** Sihe Einfalt! sprach der Bischoff: **Wann du in ein frembd Ort kommest/so gedenckt/alle Leute seyn Diebe/aber hüte dich nur/ daß du niemanden also nennest.**

2089. Glückseligkeit.

Deß Menschen Glückseligkeit bestehet in dem/ daß er Gott/so viel ihm sein Schwachheit zulässet/ nachahme. Deßwegen nennet ihn Plato παγγιον τ Δεν. Plato. l. 7. de LL.

2090. Gewissen.

Es ist besser man erhalte ein gutes Gewissen / als einen guten und grossen Namen. Senec. l. 3. de ira cap. 41.

2091. Neid.

Der Neid/welcher von der Tugend beurſacht wird/ iſt kein Neid/ ſondern bey den Verſtändigen eine Ehre. Cicero.

2092. Glückſelige Unbeweglichkeit.

Der iſt glückſelig zu nennen/welches Gemüt durch das Glück noch erhoben / noch durch das Unglück zu boden geſchlagen wird.

2093. Hoffnung: Furcht.

Wo die Hoffnung aufhöret / gehet die Furcht an/ und wo die Furcht aufhöret / beginnet die Ungedult und endliche Verzweifflung.

2094. Krieg.

Wañ man die ſchädlichen Waffen ergreifft/ſo müſſen die Fürſten und Herren übel von ihnen reden laſſen / dann die Unterthanen leiden darunter/und müſſen die Haare hergeben/daß ſich andre darmit rauffen.

2095. Gewiſſenszwang: Religionen.

Weil unſer HErr GOtt verhengt / daß vielerley Meinungen und Religionen in der Welte ſeyn; So werden ſolches die Menſchen nicht ändern können/ ſondern iſt ihrer Schwachheit zuzuſchreiben / daß ſie ſich in der allerwichtigſten Sache nicht vergleichen können.

2096. Kriegs Beruff.

Kein Beruff iſt in der Welt / der einen verbinden ſolte/ wider den gemeinen Frieden zu ſtreiten/ ſondern es lauffen ſolche Waffen wider die Chriſtliche Liebe/ welche uns zu der Ruhe und Gedult verbindet. Apoph. Carol. f. 15.

2097. Der Geiſtlichen Gewalt.

Die Geiſtlichen haben nicht nur die Schlüſſel des Himelreichs/ ſondern auch zu der Menſchen Hertzen. ibid.

2098.

3098. Menschen Rathschläge.

Je mehr ein jeder seiner Klugheit Tugend und Wolvermögen beyleget; je weniger wird sein Vorhaben zu Gottes Ehre gereichen. ibid

2099. Unrecht mit Unrecht entschuldigen.

Noa hat unrecht gethan/daß er sich bezecht (welches auch den Frömsten wiederfahren kan) Cham aber hatte noch unrechter gethan / daß er seinen Vatter/in solchem Sündenstand beschämt: wie wir dann lesen/ daß Cham darüber zum Knechte aller Knechte verflucht / und mit der Blöse bestrafft worden (massen von ihm die unbekleidten Mohren herkommen /) weil er seinen Vatter entblösst: daß aber Noa bestrafft worden (ausser besagter Schande und Verspottung) ist nirgend zu lesen.

2100. Regenten Ambt.

Es ist der Regenten Schuldigkeit/daß sie die Beschwerniß des Volckes abthun / und die gemeinen Klagen erledigen; massen ihr warhafftes Lob/ nicht bey ihren Schmeichlern / sondern bey des Volckes gemeiner Rede zu suchen ist. Apoph.Corol.f.41.42.

2101. Krieg.

In dem Krieg sind alle Soldaten gleicher Gefahr unterworffen/dann die grossen Stucke keinen Unterscheid halten/ unter grossen oder kleinen/und darwider kan sich keine Tapferkeit vertheidigen. Id.f.48.

2102. Aufrührer.

Die ein böses Gewissen haben/ bemühen sich andere zu bereden / die Schafe und der Hirt könne nicht sicherer seyn/als in der Wolffe Gewalt. Id.f.49. Kan zu der Gleichniß gezeßlet werden.

2103. Endabsehen: Mittel.

Es ist nit genug/daß man einen unsträfflichē Vorsatz

habe. Es müſſen auch die Mittel zu denſelben zu gelangen/rechtmäſſig ſeyn. Wer das Leder ſtihlt und die Schuhe der Gotteswillen giebt/thut ein Almoſen/daß den Galgen verdienet. id. f. 55.

2104. Beruf: Fehler.

Wer der Perſon Fehler den Beruf zuſchreibet / urtheilt ſehr unverſtändig/und erweiſt daß er nicht weiß mit Vernunfft zu reden. Dieſes ſagte der verſtorbne König in Engeland deßwegen/weil er vermerckte/daß der Pövel nicht nur ihn abſetzen / ſondern das gantze Königreich verändern wolten.

2105. Klugheit: Einfalt.

Wir ſollen klug und einfältig ſeyn; doch alſo / daß die Klugheit der Schlang die Einfalt der Tauben nicht verſchlinge. Die Stimme iſt Jacobs / aber die Hände ſind Eſaus.

2106. Kriegs Gewalt.

Wann das Schwert einen Ausſchlag machen ſoll/ ſo ſtreitet man für einen ungerechten Richter.

2107. Ehre: Glück.

Die Ehre und nicht das Glück ſolte der Tugend unausſetzlicher Schaden ſeyn.

2108. Fürſehung Gottes.

Wo menſchliche Fürſichtigkeit aufhöret / da fängt Gottes Fürſehung an/ und weiſet uns unſern Unverſtand in künfftigen Sachen.

2109. Königmörder.

Wehe denen/welche ihnen von ihres Königes Todtenbeinen einen neuen Thron aufrichten / und die Kirchengüter zu derſelben Staffel machen. Apopht. Carolina. f. 68.

2110.

2110. Sünden Freude.

Die Sünden pflegen zu jauchtzen daß es biß an den Himmel erschallt / ob gleich das Geschrey aus der Hölle herkommet.

Anmerckung.

Nachgehende Sprüche sind aus der Teresa geistreichen Schrifften genommen.

2111. Gottes Werck.

Wann Gott viel fromme Hertzen/ an unterschiednen Orten/in einer guten Sache und rühmlichen Vorhaben vereiniget/ so ist es ein unfehlbares Anzeichen/ daß solches von Gott eingegeben sey / von welchem alles Gutes kommet.

2112. Besserung: Exempel.

Der gröste Trost ist/andre mit Worten oder guten Exempeln frömmer zu machen.

2113. Leiden.

Die Gottliebende Seele kan keinen Gefallen ob leiblichen Belieben tragen/sondern hat ihre verborgne Belustigung durch viel leiden CHRISTO gleich zu werden.

2114. Gewissensrug.

Ein warhaffter Freund verbirgt einem andern seine Gebrechen nicht / darum weiset uns auch Gott durch die innerliche Gewissensrug / was wir böses vollbracht/und ermahnet uns/als unser bester Freund/ daß wir darvon abstehen sollen.

2115. Eitelkeit.

Der Weltling suchet seine Ruhe/wo sie nicht zu finden ist ; erkennet aber vielmahls zu spatt daß er vergebens gesucht / und daß solche in dem himmlischen und nicht in dem irdischen zu befinden.

2116. Ewige Leben.

Die Gottſelige Taresa ſoll vielmals geſagt haben: Wann ich betrachte/daß dieſe Welt mit allen ihren Geſchöpffen vergehen muß/ſo kan ich mir das ewige und viel herrlichere Leben nicht aus dem Sinne ſchlagen.

2117. Gebet.

Das Gebet des Hertzens und des Geiſtes hat mehr Vereinbarung und Gleichheit mit Gott/ der ein Geiſt iſt/als das Gebet der Lippen und des Mundes/welches mit vielen Nebengedancken unterbrochen wird.

2118. GOTTES Gnade.

Daß wir der Gnade Gottes nicht reichlicher geniſſen iſt leider unſere Schulde / in dem wir an den hinfallenden Eitelkeiten hangen / und uns mit vollkommenem Gehorſam Gott nicht ergeben.

2119. Trübſal.

Wer Gott folgen will muß auf den † Weg folgen/ ſonſt wird er ſich verirren / und auf hölliſche Abwege verleiten laſſen.

2120. Gebets Andacht.

Der Teuffel weiß/ daß er keinen Theil an der Seele hat/ welche andächtig betet/ deßwegen mühet er ſich die Andacht aller Betenden auf viel Weiſe zu behindern/ und wann er es nicht vermag / ſo bringet er dem Betenden bey/daß er durch ſolches Werck den Himmel verdiene.

2121. GOTTES Wolthaten.

Laſſt uns doch endlich ermüden GOTTES Majeſtät/mit unſern täglichen Sünden / gegen die täglichen Wolthaten / zu erzörnen: Dann weil wir ſo gar undanckbar und des Ubertrettens nur mehr machen/ wird endlich Gott auch müd werden uns gutes zuthun.

2122.

2122. Ergerniß.

Wann wir wüſten wie abſcheulich das Ergerniß für Gottes Augen iſt/ ſo ſolten wir lieber ſterben / als den Geringſten ärgern.

2123. Entſchluß.

Es iſt eine groſſe Gnade ſich in allen Sachen wol und verſtändig entſchlüſſen ; Wann man aber keinen Schluß ergreiffen kan ſcheinet es ein Anzeichen Göttlicher Ungnade/ und folget / daß man mehrmals das ärgſte wehlet.

2124. Gebet.

Wer alſo betet/ daß ihm das Hertz nicht alle Wort in den Mund giebet/der wendet ſeinem Gott gleichſam den Rucken/ und redet mit dem König aller Könige/ ſonder gebührende Ehrerbietunge

2125. Wille GOTTES.

Wir ſollen uns mühen/daß unſer Wille in Gottes Wille verwandelt werde.

2126. Gebet.

Wer nicht mehr begert als er bedarff / der thut bey Gott keine Fehlbitee ; der ſich den Brunnen und die Quelle des Heils genennet/wird die durſtigen Seelen nicht verſchmachten laſſen/ wenn ſie ihm nur hertzlich vertrauen.

2127.

Die Ehre und der Nutz können nicht beyſammen ſeyn ; Dann was die Welt Ehre nennet / bringt der Seelen gröſten Schaden.

2128. Vertrauen auf gute Wercke.

So lang in einer Seele der Geiſtliche Stoltz wohnet / daß ſie mit der Vermeſſenheit auf gute Wercke trauet/ſo hat ſie ſich Gott nicht ergeben ; oder ſie iſt von ihme/weil ſie mit dieſer Teuffliſchen Tugend behafftet geweſen/nicht angenommen/ſondern als eine unreine Opffergabe verworffen worden.

2129. Gelegenheit der Sünde.

Wer die Gelegenheit zu ſündigen liebet / der liebet die Gefahr und wird darinnen umbkommen.

2130. Menſchenwercke.

Gott ſihet unſre Wercke an / nicht nur als ein gerechter / ſondern auch als ein barmhertziger Gott / und giebet uns vielmehr als wir bitten und verſtehen können.

2131. Schmäßeſuchr.

Wer ſich und ſeine Fehler nicht erkennet / der wird leichtlich anlaß nehmen / von andern übel zu reden: Wer aber in ſein Gewiſſen gehet / wird an ſich überflüſſig zu tadeln finden.

2132. Menſchen Nichtigkeit.

Das allergeringſte Stäublein iſt nicht ſo klein gegen der gantzen Erden zu rechnen / als der Menſch gegen den weitſchweiffigen Himmel / und wer ſolches betrachtet / hat ja nicht Urſach ſich wegen ſeiner Nichtigkeit und Wenigkeit groß zu machen. Der Himmel iſt Gottes Stul / die Erde ſein Fußſchämel / und wir Menſchen ſind beſagter maſſen der Staub darauf ꝛc. Quantilla ego ſum portio hujus univerſi? Seneca.

2133. Zorn: Feindſchafft.

Für einen Zornigen ſoll man ſich ein Zeitlang / für einen feindſeligen aber / alle Zeit verbergen.

2134. Geſchicklichkeit: Frömmkeit.

Geſchicklichkeit und Frömmkeit iſt ſelten beyſamen: Doch iſt beſſer dieſe / als jene beſitzen / und iſt die Geſchicklichkeit ſonder Redlichkeit und Froͤnkeit / ein ſonderbarer Werckzeug aller Liſt und Laſter.

2135. Reden.

Alle Sinne / auſſer der Zungen / welche in der Mitte ſtehet haben gedoppelten Werckzeug / auf den Seiten / als da ſind zwey Augen / Ohren / Naßlöcher / Hände ꝛc.

Zu bedeuten daß man viel ſehen / hören / rüchen und fielen/aber wenig reden ſolle.

2136. **Todes Weg.**

In beſchwerlichen Kranckheiten führet uns der Tod Fuß für Fuß zum Grabe/und aus vielen Schmertzen wird endlich ein Tod.

2137. **Geſundheit trincken.**

Man hat Urſach einander das Geſundheit trincken zu geſegnen; dann die Verſchwendung deß guten Weins dem Trinckenden ſonſten nicht wol/ ohne Wunderwerck/bekommen kan.

2137. **Ehrlich.**

Das höchſte Ambt in dieſer Welt iſt ein ehrlicher Mann ſeyn / es kommen ihrer aber gar wenig darzu/ ſagt ein alter Schuſter zu Erfurt.

2138. **Hiſtorienſchreiber.**

Welche die Hiſtorien unſrer Zeit beſchreiben wollen/müſſen entweder die Warheit nicht ſchreiben/oder ſie werden ſich in groſſe Gefahr Leibs und Lebens ſetzen. Secretaria de Apollo. f. 269.

2139. **Veränderung.**

Erſtangezognes Büchlein will auch den Spruch Salomonis: **Der Narr ändert ſich wie der Mond**/nicht für genehm halten/ſondern vermeldet/ daß der Narr beſtändig verbleibe in ſeiner Thorheit/ der Weiſe aber richte ſich nach der Zeit und Gelegenheit.

2140. **Wein und Weiber.**

Salomon meldet/daß die **Weiber** und der **Wein** von Gott abfallen machen: Apollo ſetzet darzu/das **Gelt** und die **Regierſucht**/welche gleiche und gröſſere Krafft haben / als vorbeſagte beede Stucke. **In beſagten Buch am 305. Blatt.**

Die II. Kunſtquelle der Wortforſchung.

2141. Barbara.

Es wolte ein Spanier ſeiner Liebſten Namen/ welche Barbara hieſſe/ ausbilden/ und mahlte einen Bart/ Barba, und einẽ halben Froſch ra-na, ein Italianer tadelte dieſes Schrifftbild/ ſagend; der Bart ſolte halb abgeſchoren ſeyn/ *Barba ra-ſa.* Jovius in Emblem.

2142. ad formam.

Als man im Jahr 1600. auf den Reichstag zu Regenſpurg von dem Richter der H. Schrifft diſputirte/ rufften die Papiſten: ad formam! ad formam! die gemeinen Leute verſtanden: ein **Fuhrmann**! ein **Fuhrmann**! und befragten ſich hierüber.

2143. Verſchwenden.

Verſchwenden wird geſagt/ als **verſchwinden**/ weil den Verſchwendern alles unter den Handen **verſchwindet**; ja die **Schwindſucht** in dem Beutel bringet vielmals mit ſich die Schwindſucht des Leibes/ daß auch die freyẽ Lebensjahre verſchwinden.

2144. Geitz.

Die Geitzigen halten ihren **Schatz** für ihren **Schutz**/ und wann es die Gröſte Noth erfordert/ ſo ſchieſſen ſie mit guldnen Kugeln/ welche alles feſtmachen auflöſt.

2145. Porcellan.

Ein Soldat wurde vexiret: Er hätte **Porcellane** Gefäſſe

Gefässe aus N. N. mitgebracht: Er sagte/daß er keine gesehē/aber die **Porck allein** hab er offt angetroffen.

2146. Bettler.

Ein grosser und ein kleiner Bettler / nennte ein Schalck ober und unter Lausnitz.

2147. Geiger.

Es sagte einer zu den Spielleuter / sie solten einen **Psalm** machen: Ach versetzte der andre/ sie können keinen **Hering**/zugeschweigen einen **Salm** zuwegen bringen.

2148. das Jahr 1639.

Doctor Neudörffer zu Nürnberg sagte/ als 1639 sehr viel wiedrige und seltne Kranckheiten regierten: Es ist kein Wunder/daß wir solches erfahren: Dann wann wir die erste und mittlere Zahle heraus streichen, und 3. so verbleibet 69 / das Zeichen des **Krebses**.

2149. Studenten.

Die unzeitig Pfarrdienst begehren können offt kaum das Rosa decliniren, wollen auf scamnum die Cantzel steigen und sacerdotes seyn: Was aber für fructus daraus erfolgen / das geben die species zu erkennen.

2150. Reverendo.

Eine einfältige Magd fragte ihrem Pfarrer / was doch hessliches auf seinen Briefen stehe / daß allezeit Reverendo (so viel Latein konte sie lesen) vorher stehe/ vermeinend reverendo und reverenter wäre gleich viel.

2151. Fantzen Buch.

Es ist unter erdichten Büchern auch folgender Titul gestanden: Tranquillus von der Tranckwilligkeit freyen Muth durch Senecam se necantem, cum privilegio sich nicht darnach zu richten.

2152. Römerzug.

Die Römerzüge (also genannt von den Steuren/ welche man den Kaisern / wann sie nach Rom ziehen wollen/bewilliget) werden nun Riemenzüge geheissen.

2153. Geschichtverslein.

Als zu Lyon der M? de la Thou, M ?le Grand. und zu vorderst M. de Bovillon gefangen worden/dieser letzte aber sich mit der Statt Sedan freygekaufft/ haben die andern zween das Leben lassen müssen; diesen Verlauf hat einer/auf ihre Namen absehend alles in folgenden Verslein begriffen.

Omnia (de la Thou in tout) *cum magno* (illr. le Zrãd) *sed sine jure* (Mr. de Bavillon) *cadunt.*

2154. Aureum Vellus.

Das guldne Vellus nennte einer aus Unverstand/ das guldne Felleisen.

2155. Gunst: Kunst.

Es führte einer zu seinen Denckspruch: Virtute duce, comite fortunâ: Dieses hielte ein andrer für verschrieben / und bezeichnet es mit Zahlen also: Virtute comite, duce fortunâ: Weil Gunst für Kunst gehet/wie das Sprichwort lautet.

2156. Minister.

Es wolte ein schlechter Gesell königlicher Minister seyn/dem sagte einer in ein Ohr / das Minister mit versetzten Buchstaben heisse mentiris, und zu solchem habe er zu wenig Verstand.

2157. Zahlschrifft.

Isabella die Hertzogin zu Mantua hat ihrem Freyer diese Zahl zugesendet XXVII: Vinti sete. Ihr seit überwunden worden.

2158. F. F. F. H. H. H.

Alle Schlösser und Festung haben drey F. zu fürchten/ Forditudinem. Fraudem. Famem. Auf Teutsch drey H. Den Heldenmuht/ Hinterlist/ und Hunger.

2159. F. L. R.

Die Brasilianer haben in ihrer Sprache folgende drey Buchstaben vor ihrer Bekehrung nicht gehabt:

F. L. R.

Daß gedeutet wird/ daß sie gelebet/ sine Fide, sine Lege & sine Rege.

2160. Noht.

Der Nohtfall hat vielmals den Namen der Grausamkeit angenommen.

2161. Litterwechsel.

Johannes Calvinus, giebt mit versetzten Buchstaben: Ah, sanè nil vanius: Es versetzte es aber ein Landgraf von Hessen also: Och vane, nil sanius.

2162. Anagramma.

Melissus ein berühmter Poet traumte einmahl in seinem Alter folgender Vers:

Grata superveniet, quæ non sperabitur hora!

Ein andrer Poet Lichtenstein genannt satzte sich darüber und brachte/ mit Versetzung der Buchstaben folgenden heraus:

Est ventura Rosina, parata quæ nubere pigro.

Es fügte sich auch das Melissus in seinem hohen Alter Rosinam eine Jungfrau dieses Namens freyte.

2163. Zahl oder Jahrvers.

Noch viel merckwürdiger aber ist/ daß in dem Ver Vergilii:

FILIUS ante DIem patrIs InquIrIt In annos

Die Jahrzahl 1568. in welcher Philippus II. König in Hiſpanien/ ſeinen einigen Sohn Carolum, weil er ihm nach dem Leben ſoll geſtrebt haben/ hat hinrichten laſſen. 2164. Vers von 6. Buchſtaben.

Bartoldus Nihuſius hat unter ſeinen zweyzeiligen Verſen f. 165. folgende von einem alten Decano und einẽ Hunde beſtehend in 6. Buchſtabẽ a c d e n o. De Cane, non cano, non de cane, cane, Decane, de cane non cano, Cane Decane, cano.

2165. Caſo duro.

Ein Italianer iſt in Gefängniß gekommen / und hat zu ſeinem Angedencken einen harten Käs laſſen anmahlen/zu verſtehen: Caſo duro. Ein harter Stand läſſet ſich in unſrem Teutſchen nicht nachſagen.

2166. Fa'l con Tempo.

Hippolytus Cardinal d Eſſe hat einen Falcken mahlen laſſen der eine Uhr / (die Zeit bemerckend) in der Klauen hielte/zu verſtehen: fa'l con tempo. Thue alles mit der Zeit.

2167. Candela bianca.

Einer Jungfrauen Bianca genant zu Ehren/führte einer ein weiſſes Waxliecht/ auszubilden Can-de-la Bianca der Bianca Hund oder getreuer Diener.

2168. Wolle ohne Wercke.

Es ſchickte einer ſeiner Liebſten reine Wollen / zu verſtehen gebend: Er habe das Wollen oder den Willen/ ohne beyſtändige Wercke.

2169. Mannstreue: Frauenmüntz.

Einer wolte eine reiche Wittib heurathen / und deutte ihr auf das Kräutlein Mannstreu genant/ſie aber zeichte ihm mit dem Finger auf das Kraut Frauenmüntz/zu ſagen/er ſuche nicht ſie/ſondern ihr Geltlein.

2170.

2170. Scheiden.

Es schickte eine ihrem trünnigen Mann eine Scheide mit der Obschrifft: Thut weh. Er hingegen sendet ihr das Kraut / alte Ehe genannt/der Meinung:

Scheiden thut wehe:
Das macht die alte Ehe.

2171. Bescheid.

Ein kluger Tischraht hatte bey seinem Herrn eine unterthänige Bittschrifft eingelangt und konte zu keinem Bescheid kommen/deßwegen bate er umb Audienz oder Verhör auf einen Buchstaben: Als der Herr solche verwilligte / brachte er eine Scheide mit einem B. bezeichnet/zu verstehen gebend/ daß sein Begehren seye ein Bescheid.

2172. Urlaub.

Eben dieser hat eine Uhr und Eichenlaub in seines Herrens Zimmmer gelegt/und dardurch begehrt Urlaub.

2173. Amor.

Ein A und und ein Mohr/oder ein A eine Amm/ und ein Ohr soll heissen Amor.

2174. Grandmercy:

Ein langer Krämer wurde schertzweis genennet grandmerci.

2175. Armut.

Ein leerer Beutel nechst einer Wermuthstauden/ soll heissen: Armut wehret den Muth.

2176. T. T. T.

Ein Frantzösischer Advocat hatte einem Bannrichter (Presidentcriminail) seine Ambtsstelle/für grosses Gelt abgekaufft / dem schriebe man über seinen Sitz/drey T. T. T. bedeutend: Tribuunt Tributa Tribunal. Andre sahen es für 3. Galgen an.

2177.

2177. JCtus.

Es fragte ein Unberichter was das JCtus bedeute/ welches ſich etliche ſchlechte Juriſten anmaſſen? man ſagte ihm / daß es ſo viel als Juris Conſultus. Ich/ ſagte er/habe vermeint es heiſſe bey N. der ſelten umb Rechte befragt wird Juris Conſultus.

2178. *Timpius.*

Mattheus Timpius hatte ihm eine Grabſchrifft bey ſeinen Lebszeiten machen laſſen; Es haben ihm aber ſeine Abhäſſige bey Nacht das T von ſeinem Namen hinweg geleſcht/daß verbliebẽ iſt Impius. Als er ſolches auf ſeinem Todbett erfahren / hat er begert man ſolte ihm auch die Sylben Im ausleſchen / daß bliebe pius. Hierüber machte einer folgende Verßlein:

Quod ſic te vivum ſepellis, mitiſſime Timpi,
non eſt *impietas*; eſt ſapiens *pietas*.

2179. J.N.R.I.

Zu Lyon lage ein reicher Mann ſehr kranck/ den beſuchten die Herren Jeſuiten/ und wolten ihn bereden/ er ſolte ſie zu Erben einſetzen. Er ſagte ſie ſolten ihm eine Deutung auf folgende Buchſtaben J N R I bringen/und wann ſie auf ſeine Gedancken fielen/ſo wolte er ihren Begern ſtatt geben. Sie fanden ſehr vielerley Deutungen/doch ware keine die rechte / und ſagte er ihnen zur Antwort: Jeſuites N' auront Rien Ieij.

2180. V/V/V.

Ein Freyer/ſagte eine Jungfrau ſoll haben 3 V/ als er ſoll ſeyn **verſtändig / vermöglich / verſchwiegen** oder vollkommen. Darauf ſagte ein Jüngling/und die ich lieben ſoll / muß dreyer V ermanglen/und nicht ſeyn **vernaſcht/ veraltet/** und **verſchwenderiſch.**

2181

2181. Bett: Tod.

Justus Lipsius, als er sich wegen übermässiger Schwachheit zu Bette legen musste/ sagte er: ad lectum, ad lethum ist auch von solchem Bette nicht wieder aufgestanden.

2182. Weiberwelt.

Drey Theile der Welte haben ihren Namen von Weibern: Asia ist ein Weib Promethei gewesen/ Africa oder Libya ist eine der ersten Königin der Orten/ und Europa von der Europa Tyria genennet worden. Nun lieset man daß in dem 49 Psalm v. 12. stehet: **Sie haben ihr Land nach ihren Namen genennet**/ wie es in der Grundsprache lautet. Vide Sueton in vita Calig. c. 57

2183. Wort ohne Wercke

Ein Brutus (orator) in den Worten/ und ein Brutum in den Wercken.

Ne dic invanum digitis adjungito manum:
Ille docendo facit, quod facienda docet.

2184. Parlament.

Das Wort Parlament heisst eine Unterredung/ vielleicht weil es vielmals bey den Worten verbleibet/ und die Wercke nicht hernach folgen. Lauredan.

2185. Nasen.

Es hatte einer eine sehr grosse Nasen/ also/ daß schiesne/ sein gantzer Leib/ wäre derselben kurtzer Anhang (Lacinia sive Appendix) von dem sagte man/ daß er seye Scipio Rasica und solte er achtung geben/ daß ihm das Hirn (wie jene kleine Statt mit zu den grossen Thoren/) durch die Pforten der Naßlöcher nicht heraus falle.

2186. Epitaphium.

Einen ruchlosen Weltling/ hat man folgendes Epitaphium

pitaphium oder Grabſchrifft geſetzt / welches weil es ſehr ſinnreich / und in wenig Büchern geleſen wird / dieſes Orts nicht zu vergeſſen iſt.

Heîc jacet Veneris *procus* anagrammate *porcus*:
Tenebrio noctu diuque *ebrio* ſimilis.
Cujus in vita virtus invita,
Sola *volupia* pia in *amoribus & moribus* fuit.
Huic *cœlum* libidinum *obſcœnum cœnum & pollutũ lutum*
Sed quæ *miſero ſerò* ſors *obvenit venit?*
Quæ Mors *in ſecuta*, ſecuta hunc *porcum orcum*
Inquietis? *Quietis* enim illius locum focum *inſignem ignem*,
Non in pace, ſed in pice eſſe *creditis ditis*.
Hæc ſors mors ei debita eſt: Ita eſt.

2187. Müſſiggang.

Der Müſſiggang hat einen böſen Klang und iſt aller Laſter Anfang/und alles Unglücks Ausgang.

2148. Trunckregul.

Die Noten ſind in folgender Trinckregul begriffen:

Man ſoll trincken { UTiliter. REaliter. MIrabiliter. FAmiliariter. SOlenniter. } damit man es nicht bereue LAmentabiliter.

2189. Mißverſtand.

Es wird erzehlt/wie daß einsmals der Wolff einem Carmeliten gebeicht in der Faſten; da er denſelben dann aufgelegt für das Fleiſch zu eſſen (in Poln. Sprach.

Zaran.

Zaran, Kaes.
Plocticte, Weisfisch.
ORon, Persicht.

Aber der gute Wolff hatt' es also verstanden:

Barau, ein Schaf.
talowicte, Rind.
ôKon, Pferdt.

2190. Häuser Alterthum.

Ein altes Haus wird genennet/ welches baufällig/ dar und dorten Risse gewinnet/und grossen Unterhalt bedarff: Also sind auch die alten Geschlechte Häuser/ welche dergleichen Mängel unterworffen zu seyn pflegen/ ob sich gleich ihrer viel rühmen/ daß sie von solchen alten Häusern herkommen.

2191.

Ein Schweitzer begehrte von dem König Henrich IV. in Franckreich Verhör/ auf drey Wort: **Gelt/** sagte er/**oder Urlaub.** Der König sagte/ich will mit vieren antworten: **Noch eines nochs andre:** 'ug I'un, 'ug L'autre.

2192. Doctor.

Es hatte einer das Seinige verstudirt und brachte es dahin daß er Doctor wurde/ doch ware er darbey ein Schlemmer/ daß man ihn nicht Herr Doctor, sondern Herr *Decoctor* nennte/welches Wort er Sagers Unwissenheit zuschriebe.

2193. Aufrichtig.

Die redlich handeln nennet man aufrichtig: Die Falschen unrichtig: Jene **richten** eine Sache **auf** durch ihre Tugend/diese richten sie zu Grunde und reissen sie ein durch ihren Betrug/welcher nicht ohne Reue und Schande entdecket werden mag.

2194.

2194. Pracht.

Unter dem Wörtlein **Pracht** iſt **acht** begriffen/ als deſſelben gleichlautendes Reimwort/ zuverſtehen/ daß ſich der **Pracht** ſoll in **acht** nehmen; oder daß er von allen hochgeacht werde; oder daß ſich der Pracht ſelbſten in die **Acht** erkläre/ wann er einen Thurn bauet und nicht überſchlägt/ ob er es habe hinaus zu führen.

2195. Held.

Ein Diener rühmte von ſeinem Herrn daß er trefflicher **Held** ſeye/ in dem er **halte**/ was er habe/ und behalte/ was er andern verſpreche.

2196. R R R.

GOTT hat ihm drey R vorbehalten/ nemblich **R**ichen/ **R**ichten/ und **R**ächen: Von den klugen Leuten aber ſagt man/ daß ſie ſollen können **r**athen/ **r**eden und **r**eiten/ oder rechnen.

2197. Eheſtand.

Der Eheſtand hat 5. andre Orden in ſich 1. Das Kußjahr der Benedictiner 2. Den Prediger Orden/ 3. den Orden der Teutſchen Herren/ wann der Mann zum Schwert greifft 4. den Parfuſer Orden wann man dem Weib kein Geld gibt 5. kommet es auf die willigen Armen hinaus.

2198. Umbgang: Proceſſion.

Es fragte einer einen Evangeliſchen: Warumb haltet ihr keinen **Umbgang** wie wir? Er ſagte: Wir wiſſen den **geraden Weg**/ daß wir nicht **Urſach** haben weit umbzugehen.

2199. Huus fuit.

Das gemeine Wort Hundsf. mit welchem man einen Zagen und Hertzloſſen zu benennen pfleget/ ſoll

von

von den Hunnen herkommen / welche zu zeiten Kaiſer Henrichs biß in Meiſſen geſtreifft/und mit Raub und Brand groſſen Schaden gethan / niemals aber ſtand halten und fechten wollen ; daß man gefragt : wer hat dieſes Dorff abgebrennt oder geplündert ? die gemeine Sage geweſen : Hunnus fuit. Sonſtẽ iſt auch denckwürdig/daß die Saracenen/ wegen des Worts Hunde/von dem Reich abgefallen. **Wehner von Veränderung der Regimenter.** Der Stadt Flüſſingen Abfall war eine Maulſchelle/welche ein Spanier einen Burger gabe. Aubignii. Die alten Teutſchen haben ſonſten wenig einander zu ſchänden pflegen/ ſondern ſind bald zu Streichen kommen. Rarò conviciis, ſæpè vulneribus certabant, ſagt Tacit. de Mor. Germ. Hæc obiter.

2200. Viel iſt wenig.

Daß viel wenig / und wenig viel ſeye/ erweiſt der Schäfer Rechenkunſt / in welcher 2. mal 5/ 3 1. und dreymal 5/1. machet. Verſtehe/wann man groſſe und viel Heerden hat / daß man nicht mit allem Zuſehen/ und ſie gebührlich verſorgen kan / ſo hat man viel Schaden/und bey einer kleinen Heerde mehr Nutzen.

2201. Sünden Luſt.

Die Menſchen ſind entmenſcht / ſo thörigt ſich beſinnen/
und wider Ehr' und Lehr nach Wolluſt Luſt gewinnen.

2202. Alter.

Bey der Alten **Brillen** mangelt es offt nicht an **Grillen**/nach dem Sprichwort: Alter hilfft nicht für Thorheit.

2203. Red.

Es iſt ein groſſer Unterſcheid unter **vermummten** und **verblümten** Reden; jene rühren aus falſchem Hertzen her / dieſe geben den Reden eine nachſinnige Zierlichkeit.

2204. Bilderſchrifft.

Ein Jungfrau wurde von ihren Bulen verlaſſen/ und ſendete ihm deßwegen einẽ **falſchen Diamant**/ in deſſen Einfaſſung geſchrieben war: Perchem abandonni, di, amante falſo: Warumb verläſſt du mich/ ſag' an falſcher Buler? Darauf hat er ihr anſtatt der Antwort geſchickt ein zerbrochenes Perlein/ auf zweyen in einander geſchloſſinẽ Händen/ bedeutend: per la, (wegen) rotto fede (der verbrochenen Treue/ ſo durch die in einander geſchloſſne Hände bedeutet worden) wie ſie berüchtiget worden.

2205. Schott: ſot.

Johannes Erigena beygenamt Scotus, ein Gelehrter/ wurd von einem König in Franckreich/ über der Tafel gefragt: Was für ein Unterſcheid ſeye/ zwiſchen einen Schotten und Soten? (Narren.) Darauf hat er geantwortet: Der Tiſch. Eben dieſes wird auch erzehlt von einem Namens Pillard, welchen König Henrich gefragt: Was für ein Unterſcheid zwiſchen Pillard uñ Peillard? daß er auch geantwortet: Sire la table.

2206. Caſtell: Flucht.

Savage ein Engelandiſcher Edelmann/ hat ſich am erſten zu Ulſter in Juland nieder gelaſſen/ und wurde vermahnt ein Caſtell oder Schloß zu ſeiner Verſicherung zu bauen: Darauf ſagte er: Ich wil mich lieber auf das Caſtell der **Beine** (meine Füſſe und Fäuſte) als auf das Caſtell von Steinen verlaſſen.

2207.

2207. Pallen: Wahlen.

König Heinrich V. als er ein Krieg wieder Franckreich anhub/schickte ihm der Delphin von Franckreich Parieser Pallen zum Schimpff; Er ließ ihm wieder sagen: Ich will künfftig wieder senden Londnische Pallen: daß darfür erschüttern sollu die Parieser W ßen. Anonymus Anglice.

2208. Bier hüpffen: hupffen.

Ein Erbarer Mann fragte seinen Gaß über Tisch wie ihm sein Bier (welches mehr Hopffen denn Maltz hat) schmeckte/ob es auch gnug gehüpfft wäre? Ja warlich/sprache er/es ist sehr wol gehüpffet/ und so ich noch ein wenig fertiges gehüpfft hätte/ so wäre ich gar ins Wasser gefallen.

2209. Fehlers Alterdam.

König Henr. VII. in Engeland/hatte einen alten Priester/ derallzeit gelesen Mumpsimus Domine, für Sumpsimus, als man ihn aber davon abmahnte/ gab er zur Antwort: Er hätte nun bereit in die 30. Jahr so gelesen/wolte also sein altes Mumpsimus umb kein so neues Sumpsimus den Jungen geben. Wie S. Pace deß König Secretarius schreibt lib. de Fructu Doctrinæ. Daraus macht nachmals König ein Sprichwort von seinen Geistlichen: Etliche sind zu steiff und halsstarrig wegen ihres Mumpsimus, etliche gar zu geschäfftig uñ grüblerisch in ihren neuen Sumpsimus.

2210. Secten und Heuchler.

Es fragte einer wie es jetzund in Engeland stände? Darauf antwortete ein Verständiger Mañ: Es bezechē sich die Engeländer in Sck (spañischem Wort) und Hippocras/ bedeutend/ daß sie sehr viel Secten und Hypocritas unter ihnen hättē/ welche sich geistlich bezechten/ und in ihrer irrigen Religion daumleten.

2211. Hippocras.

Ein Apothecker wolte behaubten der Hippocras habe ſeinen Namen von Hippocrate, dem berühmten Artzt / welcher ſolches Getranck zu miſchen erſtlich erfunden und beſchrieben.

2212. *Judex à quo.*

Es hörte einer ſagen / die Sache gehöre für den Judicem â quo, und vermeinte / Aquo wer des Richters Namen / ſagend: dieſer gute Herr muß gewiß von ſchlechten Herkommen ſeyn / weil er (aqua) Waſſer zu Teutſch heiſſt / und vermeinte Sager hätte ſich verredt und ein o für ein a außgeſprochen.

2213. Friedens Früchte.

Der Fried ſolte zwey neue Wörter aus unſrer Sprache verbannen: das Contribuiren und des Sinceriren: das dritte aber Accomodiren bringt mehr Schaden als Nutzen: deßwegen ſolte ein Synodus Grammatica ausgeſchrieben werden.

2214. Weigern: Weichen.

Als einer einer Jungfrauen einen Ring / als ein unendliches Pfand ſeiner Liebesneigung überreichen wolte / ſtreckt ſie Hand aus / ſolchen (nach erhaltener Verlaub von ihrer Mutter) anzunehmen: Er aber ziehet zu rucke / ſagend: **Pfuy Jungfrau / hat euch eure Mutter das Weigern nicht gelernet.** Sie aber verſetzt ihm einen Backenſtreich / ſagend: **Pfuy / Juncker / euer Vatter hat euch das Weichen auch nicht gelernet.**

2215. Elementariſch.

Es erzehlte ein Studioſus Medicinæ, daß alle Menſchen von den vier Elementen zuſammen geſetzt / als dem Weſen ihres Leibes: Es fragte ihn ein Juriſt:

So

So bist du auch von solchen Elementen gemacht. Freylich sagte der erst: So machst du/versetzte der andre wieder/ein rechter Elements Kerls seyn.

2216. *Recipe: Decipe.*

Der possierliche Gaulart soll unter andern auch prophezeiet haben/ man werde nach seinem Tod aus dem R ein D machen/und das Recipe zu einem Decipe werden/Thresor des Recreations.f.99.

2217. Hulfftern.

Ein Pohl fragte nach Pistollhulfftern: ubi emuntur chirothecæ bombardarum? Wo kaufft man der Büchsen Handschuhe.

2218. Chymisten.

Nicht die Chymisten/sondern die Kühemisten pflegen am sichersten Gold zu machen/wann man das Feld mit Mist wol düngen kan/daß gutes Getreid und Weid darnach wächst/ das gehet natürlich zu/ und ist von dem Anfang der Welte practicirt worden.

2219. *Corpulent.*

Es wurde von einem gesagt/daß er sehr corpulent seye: Einer der solches hörte/ verstunde das Wort nicht/und fragte: Wie ist er so proculent worden?

2220. *Refrigerium.*

Ein Vatter fragte seinen Sohn/ was Refrigeriũ hiesse? der Sohn wuste es nicht und suchte in dem Dictionario Refrigerium, fande darbey: Eine Kühlung. Der Vatter verstande eine Kühe Lunge/und sagte: Es heist auch eine Ochsenlunge.

2221. Gastfrey.

Die Geitzigen sind allezeit Gast frey/ oder frey von Gästen/ dann sie brechen den Hungerigen sel-

ten ihr Brod/zugeſchweigen/daß ſie ſolche ſolten in das Hauß nehmen und bekleiden.

2222. Jnclinatio.

Wann die Frantzoſen ſagen Jnclination für Maiſtreſſe, ſo iſt es ſo viel zu ſagen / als bey dem Terentio: in Evnuchum ſuam, id eſt, in ſuam fabulam Evnuchi.

2223. Mißverſtand.

Ein Artzt wolte von Rechtsſachen urtheilen / dem ſagte ein Student/welcher nicht gar tieff in das Latein getaucht worden: Ne ſutor ultra crepitum.

2224. Solicitiren.

Es fragte einer der nicht ſtudirt hatte: Was ſolicitiren auf teutſch heiſſe? der andre ſagte: Dieſes Wort iſt ſo viel als bittlich und gebührlich anſuchen / inſtändig anhalten/und ungeſcheuet und höchſtverdrüßlich anheiſchen.

2225. Ertztruchſes.

Ein Ertztruchſes und Landrichter hatte ein Kebsweib und ſolche begehrte / er ſolte ſie nach ſeinen Namen nennen laſſen. Ja / ſprach er / ſo muß man dich eine Ertzhur / oder eine Landhur heiſſen. Dieſe Titel waren ihr nicht angenehm.

2226. Todſünde.

Die Armut ſagte einer / wäre in der Frembde eine eine Todſünde: Ja/ verſetzte er / bey uns auch/ dann die Leute ſterben an ſolcher Todſünde / verhungern und verſchmachten.

2227. Colonienſis

Colonienſis heiſt ein Bauren Degen: Colonienſis.

Anmerckung.

Zu Erſetzung der Zahl/wollen wir etliche lateiniſche Alluſiones anfügen.

2228

2228. Discipulus.

Discipulus, quasi *disci plus* oportet.

2229. *Hortus.*

Hortus, quasi ortus, quia in horto semper aliquid novi oritur.

2230. Vitium.

Vitium, quasi vitæ initium.

2231. Ambitio.

Ambitio, quasi amborum itio, vel ambientis itio.

2232. Meditatio.

Meditatio, quasi mentis ditatio.

2233. Cupido.

Cupido, quasi cupis? do.

2234. *Colere: Colerare.*

Colere Virtutes non colerare vitia.

2235. *Luxuria.*

Luxuria, quasi lux urens omnia.

2236. *Spiritus vehemens.*

Spiritus vehemens, quasi evehens mentem.

2237. *Corruptio.*

Vbi non est correptio, succedit corruptio.

2238. *Divitiæ.*

Divitiæ, quasi dividunt vitia & mentem.

2239. *Superbire.*

Superbire, quasi supra se ire.

2240. *Conversatio.*

Conversatio per anagramma *conservatio*
Servat amicitiæ pia *conservatio* fœdus:
Jnde suum, credo, nomen adepta fuit.
Moscheroſch. in Epigramm.

§§§

2245. Rechnung.

Von einer verdächtigen Rechnung sagte man: illam solâ fide justificandam. Man müste es glauben.

2246. Auf die Füsse helffen.

Ein Obrister wurde gerühmt / weil er seinen Soldaten auf die Füsse geholffen: Ja / sagte der andre / das ist kein Lob / dann sie sind zuvor geritten / und müssen nun gehen.

2247. Uhr: Geitz.

Es scherzte einer einen Liebhaber der Uhren / sagend / daß sie gleich den Geitzigen / welche täglich nach Gelt fragen / und desselben doch in Handen haben: Also / sagte er / fragen die jenigen am meinsten wie viel es geschlagen / und haben doch das Schlagwerck bey sich / welches vielmahls nicht recht gehe. Wo / versetzte der andre / ist dir dann meine Uhr bekommen?

2248. Kirchhofius

Ein Jurist sagte zu einem Medico: Er solte zuvor den Kirchhofium lesen / bevor er sich seines Raths bedienen möchte.

2249. Stösse.

Es wurde einer bey einer Hochzeit wol abgeschmiert / und folgenden Tages befragt: Ob man nicht geschmierten Wein gespeist.

2250. Jacobus Major.

Es sahe einer unter den Bildnissen der Apostel / daß Jacobus Major über einen geschrieben gewesen / sagend: Ich hab nicht gewust / daß ein Apostel Oberstwachmeister gewesen.

2251. Bock.

Es hatte sich einer / der Bock genannt / voll gesoffen / und mochte sein Haus in der Finster nicht fin-

den/fragend: Wo iſt des Bocks Hauß? Einer der ihm begegnete / ſagte: In dem Schaf- oder Geißſtall.

2252. gute Tage: verſchlagne Leute.

Es ſagte einer er begehre keiner guten Tage/ (wie man bey dem Fieber hat) und nicht unter verſchlagnen Leuten (die man mit Ruhten aushaut/) zu ſeyn.

2253. Läuſe.

Als ein Armer Läuſe ſuchte / und nach Homeri Räthſeln behielte was er nicht finden konte / hingegen die gefundnen verlohre / ſprach einer von den Vorübergehenden:

Divitis eſt non numerare pecus.
Der ſein Vieh nicht zehlen kan/
iſt ein reicher Bettlersmann.

2254. Nahe.

Als einer nahe bey der Statt Ulm war / ſagte er: Wir ſind näher Nürnberg / als Ulm. (Verſtehe als Nürnberg bey Ulm iſt.)

2255. Adel: Geſundheit: gut Geblüt.

Es rühmte ſich ein Krancker Edelmann / daß er gleichwol von gutem Geblüt herkomme: Ein geſunder Bauer ſagte / daß er gewieß das gute Geblüt müſſe zu rucke gelaſſen haben / weil er nun zu Bette liege; Er aber ſeye von beſſern Geblüte / dann er ſeye geſund / und wann man beeden zur Ader laſſen ſolte/ wolte er augenſcheinlich erweiſen / daß ſein Geblüt das beſte ſeye.

2256. Unterſchrifft.

Es ſolte einer dem Concordi-Buch unterſchreiben/ und verrichtete ſolches alſo: Ego N. damno omnes hæreſes cum libro Concordiæ. Ein andrer wolte

es in

es in schrifftmässigem Verstand unterschreiben/dann/ sagte er / in redmässigem Verstand / kan ich nicht schreiben.

2257. Vergeben.

Es hatten zween Grosse Todfeindschafft gefasst/und weiln sich beederseits Freunde darzwischen schlugē/versprache der eine hoch beteurlich/ wann er ihm verzeihen werde/wolle er ihn gleichsfals **vergeben**/und solches thate er auch/in dem er ihm Gifft bey bringen liesse/wie er nach seinem heimlichen Verstand geschworen hatte.

2258. Entsetzen.

Es versprachen etliche Soldaten / sie wolten eine Dorffschafft Bauren **entsetzen**/solten sich hüten und dem Feind nicht mehr steuren Dieses thaten sie kamen und nahmen ihnen alles/ daß sie also ihrer Hauß und Güter **entsetzt** / gantz ausspoliert / oder wie es einer unter ihnen ausgesprochen auspolirt wurden.

2259. Umbringen.

Es schriebe einer an N. seinen Bannrichter er solte einen Strassenrauber lassen umbringen/ und fernern Berichts erwarten : Er lase umbringen für umringen/und liesse ihn töden. Deßwegen ist **um** und nicht umb zu schreiben wie andrer orten zulesen.

2260. Spielen.

Es hatte einer eine böse Frau/und der dorffte er nicht sagen/ wann er verspielte. Als er nun auf eine Zeit sehr eingebüsst/und befragt wurde; wie das Spiel abgegangen? sagte er : **Ich hab nichts gewonnen uñ der mit mir gespielt / hat nichts verspielt.** Sie vermeinte daß es gleich aufgegangen ; der Jung aber welcher es gehört / sagte die zweydeutige Rede seiner Gesellschafft / und wurde er darmit wol verirt.

2261. Zweydeutige Wort.

Als Hinguar in Dennemarck den König Edmund Oſt-Engeland eilends überfiele / und ihm zu nahe auf den hals kame/daß er einer Trop Dänn in die Hand gerieth / unbekanter weis / und ihn fragten / wo der König Edm. antwortete er: **Eben nun / da ich in dem Pallaſt war/war er auch da; und da ich mich hinweg machte/machte er ſich auch hinweg; ob er aber in eure Hände kommen möge/iſt Gott bewuſt.**

2262. Johannesbrod.

Es ware eine Abbtey ledig/ welcher Abbt Johannes hieſſe/ſolche begehrte ein Mönich und ſagte: Er hätte von Jugend auf das **Johannesbrod** gerne geeſſen/und begehrte er die Zeit ſeines Lebens keine andre Speiſe. Der Biſchoff ſagte / es dörffe ihm übel bekommen / und ſolle man den Mönichen nicht geben/ was ſie geluſtet.

2263. Hörner.

Ein Geiſtlicher oder Geiſtloſer muſte einen Verweiß hören wegen ſeines argerlichen Lebens/und ſagte man ihm : Luceat Lux veſtra : Da gab er zur antw: Wie ſollen wir alle Latern ſeyn / in dem ihr Leyen die Hörner allein habt.

2264. Troſtſchreiben.

Dem Cardinal Polus ſchriebe einer ein Troſtſchreiben und brachte allerhand verkrümte Kunſtreden aus der Rhetorica mit ein/darvon ſagte er: **Kein beſſeres Troſtſchreiben habe ich nie geleſen/ dann ich kan mich deß Lachens nicht enthalten/wann ich daran gedencke.**

2265. Caroli.

Es hat König Carl in Engeland geſagt: Er wolte lieber

lieber Carolus bonus (Charle le debonaire) als Carolus Magnus, der Römische Kaiser genennet werden.

2266. S. P. Q. R.

Eine gemeine Dirne zu Rom wurde gefragt: Wer zu ihrem unehlichen Kinde Vatter seye? sie sagte S. P. Q. R. Senatus Populusque Romanus.

2267. Atlas und Atlas.

Es begehrte ein Obrister Atlantis Majoris Geographiam, und wurde gesagt / daß solcher Atlas auf 50. Thaler zustehen komme: Hierüber wunderte ein Rittmeister/sagend: Es wird ein gantzes Stuck seyn; dann die Ellen Atlas sonsten über 2. Rthl. nicht kostet.

2268. Lucifer: Dirne.

Es vergliche einer seine Liebste mit dem Lucifer/ sagend/es ist gefallen der schöne Morgenstern ꝛc.

2269. Testament.

Es sagte einer / daß er seines Vatters Testament nicht verstehē könne. Ja/antwortete der andre/es sind noch zwey Testament (das alte und das neue in der heiligen Schrifft) daran dir mehr gelegen / und du doch auch nicht verstehest.

2270. Sauffen: Darzu thun.

Es sagte einer zu einem Professore: Er solte mit seinen Herren Collegis darzu thun/daß die Bursche so sehr nicht sauffen möchten: Ja/ja/sagte er/wir thun freylich darzu/es wäre sonst längst abkommen.

2271. Einschieben auf Morgen.

Ein Dorffpfarrer pflegte bey den Hochzeiten und Kindtauffen/ sehr fleissig einzuschieben / und als ihn der Messner zu schanden machen wolte/sagend: Herr/ es stehet geschrieben: sorget nicht auf den morgenden

genden Tage! darumb antwortete er / ſchiebe ich heunte ein / daß ich Morgen nicht ſorgen darff.

2272. *brave Dame.*

Eine Tochter fragte ihren Vatter: Was doch eine braveDame wäre? ſie werde von den Studentẽ ſo offt darfür geſcholten: Der Vatter war ein Profeſſor und ſagte: brave iſt nit recht / ſondern es muß pravaDama heiſſen / das iſt / eine ſchlimme uñ ſtinckende Gembſe / ſtelle dich aber / fuhre er fort / als höreſt oder verſtändeſt du ſolches Latein nicht / damit ſie dich nicht für die Klinge fordern.

2273. *Dame von fortun.*

Ein Jungfrau hörte ſagen / daß ſich die Cavallieurs nennten Cavallieurs von Fortun. (Ritter welche ihr Glück ſuchtẽ /) das verſtande ſich nicht / und nennte ſich eine Dame von fortun &c. mit aller Umbſtehenden Gelächter.

2274. Lohn wegen des Eſſens.

Es fragte einer in einem Wirtshauſe: was / oder wie viel man über der Herrn Tiſch zahle? der Wirt ſagte ihm' einen Thaler / man iſt aber ſehr wol tractiret. Nach der Mahlzeit / wolte der Gaſt einen Thaler von dem Wirt haben / weil er geſagt: Man gebe einen Thaler über der Herrn Tiſch. Der Wirt aber erklärte ihm ſeine Meinung mit harten Worten und lehrte ihn / daß er nit in dem Schlaraffẽ Land / da man denen die eſſen / trincken und ſchlaffen lohnen ſoll.

2275. Fürſprecher.

Einen armen Sünder wurde ein Fürſprecher zugelaſſen / als ſolcher nun fragte: Darff ich dieſes ehrlichen Geſellens Fürſprecher ſeyn? der Richter ſagte: Ja wol! Nun höret jedermann / ſprache er ferner / daß dieſer für einen ehrlichen Geſellen / von dem Richter erkläret wird: Iſt es nun waar / wie dann der Herr

Richter

Richter keiner Unwarheit zu beschuldigen/ so kan man ihn für keinen Ubelthäter verurtheilen.

2276. Gefängniß.

Es sagte einer zu seinem Fürsten: Er werde niemals dahin kommen / wo er gewesen ꝛc. Der Fürst zörnete über diesen eitlen Ruhm/ und fragte: Wo er dann gewesen? Er antwortete in der Gefängniß. Diesen Vorzug liesse man ihm gerne.

2277. *Oportet.*

Als eine namhaffte Statt / weiland dem König Gustavo in Schweden/ den Heerzug über ihre Brucken an dem Mayn nicht verstatten wolte / sagte er: O ortet non habet casum: Das Muß ist ein schlimmes Essen. Weil sie nur nicht mächtig waren dem Gewalt zu widerstehen/ waren sie in das Begehrē zuverwilligen genöhtiget. 2278. Soldaten.

Die Soldaten sind wolthätige Leute (für sich) sie haben viel Armen Häuser (durch rauben und plündern) gestifftet.

2279. Bauchigte Spiegel.

Ein geile Dirn wurde geschwängert / und lage erbärmlich kranck / bevor sie des Kindes genesen konte. Darvon sagte eine Matrona: Alle freche und lustrende Metzen/ solten diesen Bauchigten Spiegel ansehen / und durch solches Beyspiel klug werden.

2280. Ob den Büchern liegen.

Ein Vatter gebote seinem Sohn/ daß er fleissig ob den Büchern liegen solte: Solchem zu Folge legte er die Bücher unter das Bett / und stande sehr spat auf/ sagend: Daß er fast Tag und Nacht ob den Büchern liege. 2281. Frischhalten.

Es fügte sich daß einer in dem Somer mit seinem

Pferde

Pferde in das Waſſer fiele; da ſagte ſein Diener: mein Herz hat ſich bey der groſſen Hitze **friſch gehalten**.

2281. Blindes Pferd.

Einer rühmte ſein Pferd/es ſehe bey Nacht ſo wol/ als bey Tage. **Dem war alſo**: Das Pferd war blind/ und konte/noch bey Tag noch bey Nachts ſehen.

2282. Ducaten werben.

Von einem Geitzigen ſagt man/ daß er heimliche Werbungen anſtelte/ und habe bereit viel **guldne Küraſſierer**(Ducaten) beyſammen.

2283. Pferde lieben.

Es hat mancher ſein Pferd lieber/ als ſein Weib und ſeine Kinder (verſtehe die Pferde lieben.)

2284. Nachſchlagen.

Ein Knab hörte daß man ſagte/ er werde ſeinem Vatter **nachſchlagen**. Da ſeye Gott vor/ ſagte er/ die Zeit meines Lebens will ich **nach** meinen Eltern **nicht ſchlagen**.

2285. Hurtig.

Es nennte ein Schalck N. eine **Hurtige** Frau/ ſie beklagte ihn deßwegen: Er fragte ſie: **Ob man dann ein ehrliches Weib nicht dörffte eine Hur neñen**: ſie ſagte/ja. Wol/ſprach er ferners/**ihr ſeyd ein ehrliches Weib/ was wolt ihr mehr**.

2286. Sporngeben.

Es hatte ein Edelmann ſeinem Reutknecht ein par Sporn verſprochen/und als er ſolche nicht empfienge/ bate er; Er wolte ihn doch einen Augenblick für ſein Pferd halten/und ihm die Sporn geben.

2287. Abentheuer.

Dieſes Wort kommet von dem lateiniſchen aventura her; einer aber/als er auf einen Abend viel Zeche verſpielet/

verspielet / sagte er habe eine grosse Abentheur ausgestanden/weil ihm der Abend sehr theur angekomen.

2288. Abfallen.

Man sagte von einem/daß man in Sorgen stände/ er möchte abfallen: Nein sagte der andre / er ist noch nicht reiff und sein Verstand ist sehr unzeitig; fället die Frucht vor dem Herbst ab/so ist sie wurmstichig.

2289. Lassen.

Es wurden für einer namhafften Festung viel erschossen/ und unter andern auch N. ein Obristwachtmeister. Als nun der Feind mit Schanden abziehen muste / schrieben sie in der Zeitung/ sie hätten N. den Oberstwachtmeister und 200. Mann für der Festung gelassen/und wären ferners gezogen.

2290. Bleiben.

Also hat auch das Wort bleiben einen doppelten Verstand / und heist theils erschossen werden / theils sich aufhalten und wieder kommen.

Die IV. Kunſtquelle
Der
Abtheilung.

2291. Mäſſigkeit.

Odmund Biſchoff zu Cantebrii in Engeland wurde zum Ertzbiſchoff erwehlt/ wegen ſeines Chriſtlichen Wandels/ und ob er wol ſolchem Stande gemäß ſtattlich hätte Leben können/ hat er ſich doch mit einem Trunck Waſſers und einẽ biſſen Brod vergnügen laſſen/ und geſagt: **Es iſt mir genug/ daß ich meinen Leib ſpeiſe und nicht weide/ erhalte und nicht mäſte.** Hiervon iſt weitläufftig zu leſen in dem guldnen Büchlein von der **Mäſſigkeit Wolleben und der Trunckenheit Selbſtmord**/ welches ihnen billig alle Junge Leute zu Nutz machen ſolten.

2292. Barbarij.

Alphonſus der offt gerühmte König in Aragonien ſagte: Man muß nicht nur die für Barbaros halten/ welche von Barbaria herkommen/ ſondern auch die jenigen/ welche barbariſche Sitten erweiſen/ noch Treu noch Glauben halten/ noch Gott noch die Welt fürchten/ und ein viehiſches/ wildes Leben führen.

2293. Gelindigkeit.

Ein Fürſt iſt ſchuldig Gelindigkeit einzuwenden/ und zwar nicht gegen einen jeden/ ſondern gegen diejenigen/ bey welchen eine Beſſerung ungezweiffelt zu hoffen; ſolche ſind zu züchtigen/ andre verruchte Miſſethäter aber nach Gebühr abzuſtraffen. Von uns erfor-

fordert Gott für seine Barmhertzigkeit ein mehrers nicht / als Lob und Danckſagung / welche abzuſtatten niemand zu arm iſt.

2294. Reichthum.

Der Reichthum iſt ein allgemeiner Werckzeug der Tugenden / wañ man ihn recht gebraucht / und gleichsfals auch der Laſter / wann man ihn mißbraucht: Der Reichthum iſt ein guter Knecht und böſer Herr.

2295. Gedencken: Reden: Thun.

Wir gedencken nach unſrer natürlichen Neigungen / reden nach der Mutter Unterrichtung / uñ thun nach der angenommenen Gewonheit.

2296. Ehrſucht.

Etliche ſuchen ihren Ruhm in dem Feur / (in der Liebes Brunſt) etliche in der Lufft und in dem Wind (einer Ehre) etliche in dem Waſſer (der überflüſſigen Geſchicklichkeit) etliche in der Erden (dem gelben und gefährlichen Goldklumpen.) Hieraus erſcheinet / wie der böſe Geiſt den Menſchen in der Jugend / männlichen / und greiſen Alter / als den Elementen / in welchen er lebet / hinterliſtig nachſtellet / und zu erhaſchen trachtet / in dem er das Laſter für eine Tugend hält / nach dem Wahn ſeiner lüſtrenden Begierden.

2297. Streiten.

Es iſt eine hohe Thorheit / wann man mit einem Gröſſern ſtreiten will: Gefährlich iſt es wañ man mit ſeines gleichen zu kämpfen kömet / und ſtehet verächtlich / wann man die Schwächern zu überwältigen gedencket.

2298. Glück: Spiel.

Etliche werden reich und von hohẽ Stamen gebo-
ren / uñ dieſe habẽ ein gutes Spiel / welches ſich ſelbſtẽ

ſpielet: Etliche werden in groſſer Armut und Dürfftigkeit geboren/ daß ſie mehr nicht/ als ihr Leben / und zwar kümmerlich gewinnen können: Etliche aber leben in einem feinen Mittelſtand / und dieſe haben ein Spiel/ daß ſie durch Auffſicht und Fleiß gewinnen/ oder auch durch Fahrläſſigkeit verlieren können.

2299. Meinungen Unterſcheid.

Der keinen Wein trincket wird andrer Meinung von dem Waſſer ſeyn / als der kein Waſſer trincket: alſo hat ein jeder ſeine Meinungen von Jugend aufgefaſt/ von welchen er ſchwerlich ablaſſen wird / und lieget alſo an der erſten Unterrichtung ſehr viel.

2300. Gott gefallen.

König Carl in Engeland ſagte hochverſtändig: Ich kan nicht einem jeden gefallen/ und will auch nicht allen wolgefallen: Glückſelig aber werde ich ſeyn / wann ich meinem Gott gefalle/ und der gantzen Welt mißfalle. Iſt eine Art deß Gegenſatzes.

2301. Schwachheit: Liſt.

Der Gott welcher die Fehler unſrer Schwachheit ſegnet/ zerſtreuet die Rathſchläge der Liſt und Trüglichkeit. idem.

2302. Raiſen: Sprachen lernen.

Das Raiſen iſt bey der Jugend eine Unterrichtung/ in dem Alter aber ein Antheil der Erfahrung/ wer aber in ein frembdes Land ziehet und hat die Sprache nicht zuvor gelernet/ der gehet in eine ferne Schul/ und verlieret den Nutzen deß Raiſens/ welcher in Geſellſchafft vornehmer Leute beſtehet.

2303. Der gemeine Nutz.

An einem Rathhaus zu B. ſoll angeſchrieben ſtehen:

Es

Es ſoll nicht gelten das mein und dein;
Sondern was nutze der gantzen Gemein.

2304. Hofnarren.

Es ſagte ein alter Mann an einem bekanten Hof: Es muß ein jeder Fürſt zween Narren haben; einen der ihn veriert / und einen den er veriert / ob ſie gleich nicht alle die Hoffart tragen.

2305. Geſchickt/weis/geſund.

Ein Geſunder iſt geſchickt zu wandeln / ein Weiſer zu handeln/und ein Sanfftmüthiger zu überkommen.

2306. Unterſcheit der Menſchen.

Etliche ſind zum gebieten / etliche zu gehorſamen geboren / dieſe haben weniger / jene mehr Verſtand / und ſoll ein jeder prüfen zu welchem Theil er ſich mit guten Urſachen zehle.

2307. Freundſchafft.

Die Freundſchafft wird erhalten 1. Durch ein Glas Wein und freundliches Geſpräch. 2. Durch das Hut abziehen/und höfliche Begrüſſung. 3. Durch das beharrliche zuſchreiben. Alphon. apud Panormit.

2308. Fiſche theilen.

Johannes Etigena ein kleines Männlein ſaſſe mit zweyen dicken und groſſen Männern über einer königlichen Tafel/ und fügte ſich / daß man drey Fiſche auftruge/zween kleine und einen groſſen / da nahme er den groſſen zu ſich und legte den andern die kleinen für/ſagend: Was einem abgehet / gehet dem andern zu.

2309. Irrdiſche und der himmliſche König.

König in Maud ſive Mald' deß Henr I. Gemahl wolte eine ſehr geiſtliche Frau ſeyn/und ſo offt ihr Bruder David aus Schottl. kame/ſie zu beſuchē/fand er ſie

in ihren heimlichen Kammern/der armen Leute Füſſe waſchend/weinend und küſſend; die er darum beſtrafte/ ſagend: Ja Warheit/wann der König eur Gemahl ſolches wüſte/ ihr würdet gewiß ſeine Lippen nicht mehr zu küſſen bekommen! Sie antwortete: Die Füſſe deß himmliſchen Königs wären ihr lieber/ denn die Lippen eines irdiſchen Königs. Guil. Matmeſb. K. Matth. Paris.

2310. Schwerter Unterſcheid.

König Eduart der VI. in Engeland/ als ihm drey Schwerter wegen dreyer Königreiche gereichet wordē/ ſagte er: Hier iſt noch ein Schwert (nemlich die Bibel) deß Geiſtes/ ohne dieſes werde ich die andern drey nicht können handhaben.

2311. Hofwinde.

Der kurtzweilige Poet Heiwood ward von der Königin Maria gefragt/ was ihn für ein Wind gen Hof wehete? Antw. 2. ſonderbare Wind; einen E. Maj. zu ſehē. Danck habt/ ſprach die Königin/ aber was iſt der andre? Daß E. Maj. mich nicht ſehē möchten. 2312. Argwahn: Wind: Treue.

Drey Dinge ſind beſtändig und zugleich lebloß: 1. Argwahn kommt niemals hin/ da er nicht bleibe. 2. Der Wind koñet an kein Ort/ da er keinen Ausgang hat. 3. Die Treue kommt niemals wieder/ wann ſie einmahl verlohrē werden. Pietro Fracani di Perugia.

2313. Gebet.

In dem lieben Gebete/ ſoll man allezeit betrachten: 1. Mit wen man redet. 2. Wer es redet. 3. Was man redet: ſonſt iſt es der Lippen und nicht deß Hertzens Sprache. 2314. Arbeit: Müſſiggang.

Es iſt beſſer unter der Arbeit ſich beugen/ als ſich in Müſſiggang aufrichten und ſtoltzieren: jenes bringet

gute

gute; dieſes böſe Gedancken: jenes iſt ein Beruff von Gott; dieſes der Müſſiggang/ iſt der Beruff deß Teuffels/und welche nicht in dem Schweiß ihres Angeſichts ihr Brod eſſen wollen / die verachten auch den Segen/welcher durch deß Weibes Saamen erworben worden. Solche unfruchtbare Bäume irren das Land und ſollen ſie nicht aus Noth/ſondern aus Gehorſam gegen Gott bemühet ſeyn zu nutzen.

2315. Verleumbdung.

Wann ich unter allen Menſchen der erſte wäre welcher verleumbdet worden/ ſo hätte ich Urſach mich darob zu betrüben; weil aber viel fromme Leute böſes leiden müſſen / und Chriſtus ſelbſten mit groben Lügen beſchmützet wordẽ/ſo achte ich mir für die gröſte Ehre ſolchen auch in dieſem Stucke gleich zu werden. Kan ich nicht mit Chriſto ſterben/ſo will ich doch mit ihm Blut ſchwitzen und mich ſelig preiſen in meiner Unſchuld; benebens aber auch meiner Verleumbder Unverſtand verzeihen.

2316. Weiber.

Die Weiber ſind ein Paradeis der Augen/eine Hölle deß Hertzens (wann ſie ſchön und boßhafftig ſind/) und ein Fegfeuer deß Beutels.

2317. Länder Unterſcheid.

Als der Cardinal von Schönberg gefragt wurde/ was er in frembden Landen beobachtet/ ſagte er: **Franckreich iſt ein ſchönes Königreich / in Engeland ein ſchöner König/in Hiſpanien ein kluger Rath.**

2318. Rechtsſachen vergleichen.

Ein Advocat der hatte das Glück und die Beredſamkeit/daß er die ſchwebendẽ Strittigkeiten/ mit ſeinem Nutzen und groſſem Ruhm vergleichen konte. Sein Sohn wolte es dem Vatter nach thun/ er konte aber darmit nicht zu recht kommen / und verbitterte

er die Partenen/wann er ſie vereinigen wolte. Deßwegen fragte er ſeinen Vatter / was für ein Griff die verſtimmten Lauten gleichſtimmig zu machen? Der Vatter ſagte: Mein Sohn/ du nihmeſt die unzeitigen und ich die zeitigen Früchte ab / deßwegen ſind ſie mir geſünder als dir. Der Sohn verſtande diß Räthſel nicht/und hörte ferner: Du wilſt die Partenen vergleichen/wann ſie noch nicht lang gezanckt/uñ noch Speck in der Taſchen haben: Ich aber vergleiche ſie/wann ſie deß Rechtens müd/ und berede den ärmſten/ daß er weicht/und den reichſten/daß er nachgiebet. Glückſelig iſt der Arzt/welcher zu der Kranckheit Ende kommet.

2319. Beuten theilen.

Zween Soldaten hatten verbindlichſt mit einander abgeredet/daß ſie in dem Kriege die Beuten gleich theilen wolten: Es fügte ſich aber daß der eine ſehr verwundet worden/und darbey mit guten Beuten zu rucke gelangt. Der Geſell wolte das halbe Gelt/aber nicht die halben Stöffe haben/und darüber wurden ſie ſtrittig.

2320. Fried.

Bey den Frieden gewinnet der Uberwinder; es gewinnet der Uberwundene; und die das Gelt verlieren ſind froh / daß das Spiel ein Ende hat/und ihnen nicht ärgers wiederfähret.

Die V. Kunſtquelle
Der
Folge/ oder des Schicklichen.

2321. Verwalter Untreu.

Ein Vertretter liegender Verlaſſenſchafft hatte alles ſein Vermögen / unwiſſend der Obrigkeit/verſchwendet/und wurde zu einem Curatore verpflichtet/ den anvertrauten Gütern/ ſo wol / als ſeinen eignen Vermögen vorzuſtehen: Solchen Pflichten iſt er nachgekommen / und hat mit untreuer Hand vergeudet/was ihm zu getreuen Handen eingeliefert worden/ dieſer ſuchte der Glaubigen Beſtes / aber für ſich.

2322. Ambtsnamen.

Zu einem Ambt muſte man einem Bedienten den Namen erhöhen / deßwegen ſagte ein verſtändiger Mann; Hieraus iſt abzunehmen / wie übel das Ambt anhero iſt verſehen worden / weil die jenigen / welche es bedient / ihren rechten Titel nicht gewuſt.

Es ändert ſich zur Zeit/ der Titel Ehrenſpiel/
das neu beliebte Wort koſt nichts / doch hilfft es viel.

Deßgleichen Sprichwort haben die Spanier von der freundlichen Antwort auf eine harte Rede:

Mucho vale, y poco cueſta
à mal hablar buena reſpueſta.

2323. geborgter Schmuck.

Eine Jungfrau hatte ein Kleinod gleich einem Adler geborgt/und prangte darmit bey einem Dantz/ dieſes wuſte einer von den Anweſenden / und ſchertzte ſie/daß ihr ſolches wol anſtünde/ maſſen ſie die Königin unter den ſchönen Jungfrauen / wie der Adler der Könitz unter den Vögeln. Sie verſetzte ; daß ihm zu Folge ſolcher Deutung / das Kleinod billiger gebührte weil man von den Adlern männliches und nicht weibliches Geſchlechts rede: Er aber antwortete kürtzlich: **Ich begehre mich mit geborgter Zier nicht zu befedern.** Abſehend eines Theils auf die Krohe in den Fabeln Eſopi / anders Theils auch/daß ſie ſolche Adlersfedern entlehet.

2324. Pfarrers Fleiß.

Ein Pfarrer ſagte zu ſeiner Tochter / wo ſie das Meſſer ſo ſie herbeybracht genommen ? er hätte es in Jahr und Tagen nicht geſehen : Sie antwortete : Es iſt in der Bibel gelegen.

2325. Dem Gemeinen Nutzen dienen.

Rabbi Gamaliel ſagte: **Wer dem gemeinen Nutzen dienet / der muß ſolches um Gottes willen thun / daß Er ihn belohne/dann der Menſchen Danck iſt gar gering.**

2326. Juden Spieß.

Nachdem das Turnieren und ſtechen abgekommen/iſt hingegen das Rennen mit dem Judenſpies aufgekommen / und wird ſchwerlich abzubringen ſeyn.

2327.

2327. Könige.

Die Könige haben nicht allein lange Hände/wie das Sprichwort lautet / sondern auch grosse Ohren/ und noch gröſſere Augen / daß ſie in die Ferne ſehen und hören was wider ſie gethan und geredet wird.

2328. Religionszweifel.

Ein Bauer in Bömerland / welcher zu der Päbſtiſchen Religion ſolte beredet werden / ſagte: **Ich wünſche nicht verheuratet zu ſeyn / damit ich könte Geiſtlich werden und das H. Abendtmahl unter zweyen Geſtalten empfangen.**

2329. Kalender.

Wann nach dem neuen Kalender der jüngſte Richttag zehen Tage ehe kommet / ſo wird die Hölle ſo voll werden / daß die mit dem alten Kalender keinen Raum mehr finden können.

2330. Zu leben haben.

Es fragte einer einen Trompeter: Ob ſeine Soldaten in der Feſtung noch zu leben hätten? Er ſagte: Ja wol / dann zum Wahrzeigen ſind wir noch alle lebendig.

2331. Mannbare Jungfrauen.

Die Jungfrau ſchweiget zwar / doch ſagen ihr Verlangen/
Die rund-erhabne Brüſt' und ihre Roſenwangen.
Die Lippen von Korall/die ſchweigen ſchamhafft ſtill/
Doch heiſchen ihre Jahr / vom Vatter was ſie will.

Zu Latein hat gleichen Begriff der Ritter Catſius:

Virgo

Virgo lieeat, pro virgine nubilis ætas
Exigit, & patrem vel ſine voce, monet.
Ora petunt roſeæque genæ, tumedæque pupillæ:
Solvitur in tacitas tota puella preces.

2332. Frantzoſen.

Die Frantzoſen / ſagt ein Italianer / müſſen falſche Leute ſeyn / dann ſie ſchreiben anderſt als ſie reden / ſie leſen anderſt als ſie ſchreiben / und meinens anderſt / als ſie es verſtehen.

2333. Zechbruder.

Einer pflegte ſehr offt zu truncken / und von ihm ſagte man / er habe eine ſehr ſchlechte Gedächtnis / dann ſo bald er getruncken hatte / ſo bald wäre es ihm wieder vergeſſen / und trancke nochmals / vergaſe es wieder / und ſo fortan.

2334. Seelen Ruhe.

Die Seele iſt von GOtt geſchaffen / und Göttlich / darumb mag ſie nirgendwoh ruhen / als in GOtt / ihrem Anfang; gleichwie die Flüſſe alle zu dem Meere eilen / von welchem ſie gekommen ſind. Pred. 1.

2335. Geitz: Laſter.

Wann die Väter zu viel in den Geltgeitz ſtudieren / ſo doctoriren die Kinder in allen Laſtern. Sirach. 14/4.

2336. Reichthumbs Schutz.

Es ſahe ein verſtändiger Mann bey etlichen Erdgewächſen aufgeſtecktes Flindergold / welches von dem Wind bewegt / die Vögel abſchreckte / daß ſie keinen Schaden thäten: Ach / ſagte er / die unvernünfftigen Vögel ſcheuen ſo gar das Gold / und alſo fürchten ſich die Armen für den Reichen / daß

ſie

sie sich für ihrem Ansehen scheuen/ und sie nicht antasten.

2337. Weißheit der Armen.

Ein armer Mann vermeldete in einer grossen Gesellschafft/ daß das Wort Venus nicht nur die Liebgöttin/ sondern auch die Wolständige Zierlichkeit im Redē und Schreiben bedeutete (Veneris sermonis) und sagte ein alten Spruch zu Bestärckung seiner Meinung. Ein Reicher wolt sein Latein auch hören lassen/ sagend: O quam friget Venus Tua! Der Arme versetzte: Imò sine Cerere & Baccho friget Venus. Also wird die Weißheit des Armen verachtet. Sir. 9. und 13. Die guldnen und silbernen Mäuse betet man an. Is. 2/20.

2338. Kauffleute.

Es rühmte einer eines Kauffherrns grossen Reichthum / da sagte/ der es hörte; Die schönen Tage soll man zu Abends / und des Menschen Leben / nach dem Tod loben. Keiner kan sich des Gewinns rühmen/ weil er noch spielet.

2339. Soldaten: Hofleute.

Kein Kauffmann ist so geitzig / daß er sich selbsten verkauffe / und zu einem Knecht mache/ wie der Soldat und der Hofmann thut. Gueverra en la doctrina de Cortesanos.

2340. Artzney: Sterben.

Als man einen Krancken mit vielen Artzneyen plagen wolte/ sagte er: Lieben Herren/ lasst mich nach meiner guten Gelegenheit / nach dem Reguln der Natur sterben / in dem ihr von den Regulen Galeni und Hippocratis disputiret/ und euch doch nicht vergleichen werdet.

2341.

2341. Guter Mondtag.

Das Thier welches man einen guten Mondtag nennet / hat 6. Füſſe (6. Tage /) Eberwaffen oder Zähne in dem Maul/darmit zerbeiſſt es viel Beutel/ und jaget manchen aus der Statt / hat einen groſſen unerſättlichen Bauch und einen langen rendigen Schwantz/das iſt/nimbt ein böſes End.

2342. Federſpiel und Vögel beitzen.

Iſt der Zuſeher vergänglicher Schertz / und des Falcken Liebhaber langwüriger Beutelſchmertz.

2343. Würffel.

Der die Würffel erfunden / ſagten die Alten / habe ſechs Galgen verdient/gleichwie 6 Augen darauf ſtehẽ: den erſten für ſich/den andern für ſeine Spielgeſellen/ den dritten für den Zuſeher/den vierten für den/ ſo den Spielplatz hält / den fünfften für den ſo das ſpielen erſtlich lehret / und den ſechſten für die Herrſchafft/ welche das gewinnſüchtige Spielen nicht alſobald verbietet.

2344. Zipperlein.

Die Gliederbrecher Lieb und Gliederbrecher Wein / brechen der Gliedertrieb durch den krummen Zipperlein. Iſt nach dem Lateiniſchen geſagt:

Membrifragus Bachus, cum membrifragâ Cytharæa,
progenerant natam membrifragam podagram.

2345. Tyrannen.

Die Bauren und der Pövel ſind der Tyrannen Maſtviehe / ſie aber ſind des Teuffels Schlachtopffer.

2346.

2346. Tugend: Adel.

Von dem Adel stammet selten die Tugend; von der Tugend aber führt der rechte Adel seine Ankunfft her. Ja der Adel entziehet die Tugend dem Neid/ und empfiehlet sie der Begünstigung.

2347. Jugend.

Der Jugend pfleget das Alter zuverachten / daß scheinet es müsse ein jeder aus eigner Erfahrung klug werden. Zuweilen werden der alten Liebes Göttin in die Huldinne verwandelt.

2348. Stoltz.

In dem der Stoltz andre verachten/und sich auf ihrem Fall erheben will / machet er sich verächtlich und mehrmals sachfällig.

2349. Müssigang.

Der Müssigang/oder die lange Ruhe machet das Eisen rosten / das Holtz verfaulen/ das Gewand vermotten/ die Häuser verfallen/ das Feld veröden / das Wasser stincken / und erreget in dem Lufft die gifftige Pestilentz. Was solte der Müssigang nicht deßgleichen übel auch bey den Menschen verursachen? Wie die Uhren und die Braten ohne Bewegung verderben / also muß der Mensch mit nichts thun übel thun lernen. Gehört zu den Gleichnissen.

2350. Jugend Lernung.

Von der lehrmütigen Jugend kan der Spruch des 19 Ps. v. 3. gesagt werden: **Ein Tag sagts dem andern / und eine Nacht verkündet es der andern / durch fleissiges Nachsinnung der guten Unterrichtung.**

2351. Leben des Menschen: Sonnenuhren.

Uber eine Sonnenuhr gegen den Aufgang liesse

ein

ein ſinnreicher Mann ſchreiben:

Sic orimur: **So gehen wir auff:**

Gegen die Sonnen Uhr gegen Mittag:

Sic progredimur: **Nun eil und ſchnauff:**

Gegen den Abend war zu leſen:

Sic morimur: **Zum Todes Lauff.**

2352. Warheit.

Die Warheit iſt eine Tochter der Zeit/und nicht des groſſen Anſehens: Man muß ſehen/was man redet/und nicht/wer es redet.

2353. Baſtard: Hurenkinder.

Es erzehlte einer etliche natürliche Urſachen / welcher wegen die Hurenkinder meiſten theils verſchlagene Leute und kluge Köpfe wären / ſonderlich aber weil ſie mit groſſer Liebsbegier empfangen würden/ꝛc. darauf ſagte einer: Der Herr wird gewiß auch ein Baſtard ſeyn/weil er ſo ein kluger Kopf iſt.

2354. Huren Kranckheit.

Eine ehrliche Matrona wolte ſich von einer verdächtigen Dirne entfernen; Sie aber ſagte: **Die Frau weiche nicht / dann meine Kranckheit fängt niemand/als wer luſt darzu hat.**

2355. Herkommen: Ankunfft.

Es iſt des Maul-Eſels Ruhm / daß ſeine Eltern Pferde geweſen. **Froſchmäußler.**

2356. Müſſiggang.

Es hangt der Diebſtall auf gewiſſe Maß an jedem Müſſiggänger: dann obgleich ein Müſſiggänger einem anderen das ſeine mit Liſt oder Gewalt nicht nimmet; ſo beſtilt er doch das gemeine Weſen/in dem er demſelbigen den Dienſt und den Nutzen / welchen er laiſten könte und ſolt/ entzeucht. **Z. Dilherr.**

2357.

2357. Boßheit.

Es iſt eine gemeine aber böſe Gewonheit / daß wir Menſchen insgemein/wider das Glück ſchelte/ da wir uns doch ſolches auf dem Amboß unſrer eignen Boßheit ſchmieden. Opit.

2358. Menſchen Thun.

Alles was wir Menſchen thun können / iſt mit Klugheit anzufangen/mit Beſtand fortzuſetzen / und was uns Widriges in ſolchem Beruff begegnet / iſt mit Gedult zuertragen.

2359. Kindbett.

König William in Engeland kranck ligend / ließ lang niemand für ſich/darüber ſpöttelte der König in Franckreich/ſagend. **Der König in Engeland ligt lang im Kindbett.** Als diß der König gehört/ ſprach er: **Wann ich aus dem Kindbett gehe/ will ich meine Liechtmeſſe mit viel tauſend Liechtern in Franckreich halten.** Ex antiquitate Eccleſiæ, ubi feminæ plurimæ candelas geſtabant die Purificationis, wie man ſie aus dem Kindbett führten wie Liechtmeß / Feſt Purificationis. Wenig Tag hernach hat er in Franckreich geſegelt/ und viel Dörffer abgebrennt.

2360. Der Groſſen groſſe Fehler.

Als Johan Atholl eines hohen Edelſtandes/neben andern den Johan Comin ermordet / und etliche bey König Edward I. wegen ſeines groſſen Herkommens für ihn baten/ſprach er: **Weil er ſo hohes Herkommens/ ſo ſoll er auch billich wieder hoch herauf (auf den Galgen) kommen.**

2361. Weg zum Himmel.

Als Edward I. König ins heilige Land zog / wolte

Eleanora ſein Gemahl nicht hinter ihm bleiben/ſagende: **Der Weg gen Himmel iſt ſo nahe in dem heiligen Land** (wo nicht näher) als in Engeland oder Spanien.

2362. Ehren Abfall.

Als Stephan Gardiner zu dem Biſtdom Winchester gelangt/und als Abgeſander in Franckreich verreiſen ſolte/ ſagte er zu einen ſeiner Freunde: Nun bin ich in Gloria, und hoffe es ſoll heiſſen & nunc & ſemper. Ich fürchte aber verſetzte der Freund/ es werde folgen: Sicut erat in principio, das iſt auf Teutſch: Ein armes Schülerlein zu Cambdrige.

2363. Keuſchheit Verſuchung.

Eben vorgenamter König/als einsmals von Potiphars Weib und Joſeph eine Erzehlung über der Tafel vorgeloffen/ fragte ſeinen Haußvogt: was er wol möchte gethan haben/ſo er an Joſephs Stelle geweſt: **Sagen kan ich nicht/antwortete er/ was ich hätte thun wollen/aber wol/was ich hätte thun ſollen.**

2364. Alte Kleider und Güter.

Ein luſtiger Jungfrauknecht/oder Allamodiſt/ der ſein Gütlein zimlich durchgejagt/ ſpottete des Herrn Duttons/ daß er ein Wammes anhatte/ ſo nicht auf den neuen Form gemacht/ſprechende: Er vermeinte/ diß wäre ſeines Uranherrn geweſt: Ja/ ſagte Dutton/nicht allein diß Wammes/ ſondern auch dieſe Landgüter meines Uranherrns hab ich noch; deß ihr euch hingegen nicht rühmen könnet.

2365. Stoltz.

Das Glück begleitet der Stoltz/ und das Unglück die Klage.

2366. Junge Beambte.

Es begehrte ein Jüngling bey dem König Alphonſo Dienſte: Der König ſagte/daß er zu dem begehrten Ambt zu jung ſeye. E. M. antwortete er/ ſind ein König geweſen/als ſie noch ein Kind waren/und die mit deroſelbē damals Kinderſpiele geübet/ſind jetzund befördert: doch wolle E. M. nicht wähnen/daß ich nicht ſo viel Verſtand als ſie/weil ich damals das Glück nicht gehabt mit zu ſpielē/ꝛc. E. M. ſetzen mich auf die Proh/ ſo werden ſie meine Treue und Dienſtbefliſſenheit verſpühren/ꝛc. Dieſe freye Antwort gefiele dem König und gabe ihm begehrten den Dienſt.

2367. Schöne Kinder.

Giulio Taſſone wolte etliche Frauen vexiren/ daß ſie deßwegen zu S. Margarita in die Kirchen giengen/ damit ſie ſchöne Kinder bekommen möchten. Darauf ſagte eine: Ja/eure Mutter iſt gewiß nicht in dieſe Kirchen gekommen/ und die eurige/ antwortete er alſobald/ob ſie gleich dahin gegangen/iſt ſie doch nicht erhöret worden. Verſtehend/ daß ſie ſo häßlich und Ungeſtalt ſeye/als er.

2368. Primiera von Söhnen.

Es hatte ſich einer zum vierten mal verlobt/ ungeacht er von jeder ſeiner verſtorben Weiber einen Sohn gehabt: von dieſem ſagte Rinaldo Corſo: wann ihm dieſe auch einen Sohn bringet/ſo kan er eine Primiera von Söhnen (wie ſolche in 4. unterſchiednen Karten Blättern beſtehet) machen.

2369. Engliſches und Teufliſches Leben.

Gott achtet uns hoch/ und will uns den Engeln gleich machen/ wann wir ein Engliſches Leben führen; wir

aber ſchlagen unſre Hoheit auf verächtliche Wercke nieder/und werden einander zu Teuffeln / in dem wir einander haſſen / und die ſchuldige Liebsgebühr nicht erweiſen wollen.

2370. Lüſte.

Die beſte Furcht iſt/ ſich für böſen Lüſten ſeines eignen Hertzens fürchten.

2371. Chriſtenthum.

Die Vollkommenheit des Chriſtenthums hat gleich andern Sachen ſein Wachsthum und Zunehmen/ welches durch Gottes Gnadenſchein nach und nach ſteiget / und durch deſſelben Entziehung wiederum zu fallen beginnet.

2372. Ende.

In allen Sachen iſt der Menſch des Ends begierig/ allein mit ſeinen Sünden will er kein Ende machen/biß ihn das End des Lebens übereilet.

2373. Gehorſam und Liebe gegen Gott.

Unſer Will ſoll dem Leibeigen ſeyn/der uns mit ſeinem Blut theur erkaufft/ und ſollen wir ihm als Lieb- und Leibeigne Knechte ſchuldigen Gehorſam und ſo vollſtändige Liebe erweiſen /als er an uns unwürdigen Menſchen erwieſen hat.

2374. Demut.

Die Unſchuld führet die Demut auf die Probe/indem wir/wie Chriſtus von den böſen Menſchen angeklagt/und/nach erwieſener Demut/frey geſprochen werden. Der König der Ehren liebet dieſe Hoftugend am meinſten / und ſie iſt mit allen andern Tugenden verſchweſtert.

2375. Sünden Menge.

Wann wir die geringen Sünden für klein achten/

so gelangen wir leichtlich zu den Grössern: wie die Geitzhälse alle Heller und Pfenning zusammen scharren/einen Schatz darvon zu samlen / und solches heisst die Sünden häuffen / auf den Tag des Zorns / wann nemlich solches Maß voll ist.

2376. Geringe Sachen beobachten.

Die geringsten Dinge achten die Verständigen niemals für gering / und kan mehrmals der jenige schaden/ welcher niemand nutzen kan. Eine Wespe kan mich schmertzlich stehen: Ein Fünckelein das verwahrlasst wird / kan eine grosse Brunst verursachen: Ein Nagel der an dem Huef ermangelt / kan Mann und Pferd in Gefahr setzen.

2377. Gottes Wercke.

Der Menschenwercke steigen von Zeit zu Zeit/durch viel Stuffen zu endlicher Vollkommenheit; GOttes Wercke aber werden in einem Nu und Augenblick vollführet.

2378. Geitz.

Wann ich wünsche / daß alle Goldstucke eines Geitzigen in dem Flusse lägen / so wünsche ich ihm nichts böses; dann solche so viel grösser scheinen und seine Augen viel mehr vergnügen würden. Die Ursache ist ist zu lesen in der XVII. Aufgabe der Spiegelkunst/ angefügt dem Geschicht-Spiegel / wie auch in den Philosophischen und Mathematischen Erquickstunden im 291. Blat des II. Theils.

2379. Tyranney.

Wann die Fürsten mit den blutfarben Rubricken schreiben/ müssen sie zusehen / daß ihnen kein Tropfen von dem scharffen Zinnober in die Augen springet.

2380. Himmel voll Geigen.

Eine Dirne nahme einen Geigenmacher/ und verſprache er/daß nicht nur das erſte Jahr / ſondern alle folgende ihres Eheſtandes / der Himmel voller Geigen hangen ſolte. **Kan eine Doppeldeutung heiſſen.**

2381. Eſelſuchen.

Auf dem Geſpräch zu Regenſpurg erſchiene auch Cornelius Martini ein trefflicher Philoſophus, welcher dem P. Gretſero wol bekannt war/ und fragte deßwegen: Quid Saul inter Prophetas? **Was thut Saul unter den Propheten?** Er antwortete ohne Vorbedacht: Quæro Aſinas Patris mei. **Ich ſuche meines Vatters Eſelin.**

2382. Krebſen.

Es erzehlte einer einem einfältigen Geſellen / daß ſein Nachbar N. Krebſe fangen wollen/ und habe eine Menſchen hand aus dem Waſſer gezogen. Der zuhörte verſtande den Schertz nicht/ſagend: Daß mag mir ein Schelm ſeyn/der die Hand erſt hinein geſteckt.

2383. Schmeichler.

Die einem Fürſten auf der Ferſen folgen / können ihn leichter auf den Fuß tretten / als die ferne von ihm ſtehen. **Kan zu dẽ Gleichniſſen gezehlet werdẽ.**

2384. Doctores.

Als auf einer benamten hohen Schul / viel junge Doctores und Licentiaten gemachet wurden / ſagte einer / man ſolte ein par Dutzend in Schweden und Nordwegen/durch Wechſel übermachen. Gewiß/verſetzte der andre/ſolte der Wechſel/mit proteſto, wieder zuruck gehen.

2385. Spatzieren.

Einer gange mit ſeinem Freund ſpatzieren/und als ihn

als ihn der Weg zu lang beduncke/ſagte er: das iſt ein rechter närriſcher Weg: Mir nicht/ſagte der andre/ihr werdet ihn vielleicht gar offt gegangen ſeyn.

2386. Lob des Ziperleins.

Es ſolte ein Redner eine Probe ſeiner Kunſt thun/ und den Ziperlein loben / welches er verrichte in nachgehenden Stucken: I. Sagte er/ſchläfft einer/der mit dem Zipperlein behafftet iſt/weniger / und lebet ſo viel mehr / verhindert auch dardurch / daß ihm kein Dieb leichtlich einſteiget.

II. Tragen die alten Ziprianer Stäbe / welche ihnen ein Anſehen machen/und die Hunde vertreiben.

III. Heiſſt man ſie aller Orten niederſitzen/wann andre ſtehen/und hält ihnen auch viel zu gut / das von andern beſchehen für unhöflich geachtet würde.

IV. Ermahnt der Ziperlein alle ſeine Lehenleute zu der Tugend der Keuſchheit/der Mäſſigkeit und Beſcheidenheit/weil ſie die Erfahrung lehrt/wie nachtheilig ſolche lebenſtürtzende Laſter der hochſchetzbaren Geſundheit ſind.

V. So zwinget dieſe Kranckheit zu der Reue und Leid über die begangenen Sünden / lehret ſie auf das Wort mercken/und/weil nur die Glieder/ſonder Vernachtheilung des Verſtandes/leiden / iſt es ein ſehr heilſamer Schmertz/der manchen Gottloſen frommer und ſeelig gemacht.

VI. Hat der Ziperlein noch was ſehr gutes an ſich/daß er nemlich nicht allezeit zu Bette liegen läſſet/ ſondern einen Anſtand auf viel Wochen und Monaten machet; und wann man dann das unmäſſige Leben wieder fort ſetzet / ſo kommt er/ als eine vätterliche Strafruten / und züchtiget die böſen Kinder / welche nicht wiſſen / daß ſolche Liebesſtreiche

zu ihren Nutzen gedeyen. Die Anweſenden müſſten bekennen/daß dieſer Lobſpruch in allen Stucken befindlich ſeye.

2388. Schönheit.

Die Schönheit hat eine Tochter die heiſſt hoher Namens Ruhm: dieſe Tochter aber tödet ihre Mutter.

2389. Bauren ſchinden.

Ein Soldat ſagte; daß die Edelleute die Bauren zu ſchinden pflegten: Ja antwortet der Edle/ihr Soldaten habt unſern Bauren die Haut über die Ohren gezogen/und nun ſagt ihr/wir ſollen ſie ſchinden. Jener vermeinte das Saltz wäre deßwegen ſo theur / daß man ſie einſaltze/damit ſie nicht ſtinckend wurden.

2390. Spital.

Ein Rentmeiſter bauete einen neuen Spital / und ordnete anſehliche Einkunfften darzu: von dieſer Stifftung ſagte man: Es iſt billich/daß der viel Arme gemacht / ſie nun unterhalte / doch wird dieſer Spital viel zu klein ſeyn/wann er alle/die er an den Bettelſtab gebracht darein verſamlen ſolte.

Die

Die VI. Kunſtquelle des Unſchicklichen.

2391. Eſelſchertz.

ES wolte ſich einer Schertzweis loben/ ſagend: Seines gleichen were nicht zu finden/ſonderlich in keinem Storchneſt. Dem antwortete ein andrer: Ja/ dann die Eſel ſitzen ſelten in Storchneſtern.

2392. Grobheit.

Es vermeldete einer; Er müſſte mit einer Hochzeit gehen der Bräutigam/were N. von Gröbern: der ander verſ: tzte/du thuſt recht / daß du deinen Befreunden dieneſt / dann er iſt dir nahe verwandt. Er wolte ſagen/daß er ein grober Geſell wäre.

2393. Geltmittler.

Es wurde von Geldmitteln geredet/und gabe einer einen ſolchen Fürſchlag/man habe 4. Thor / darunter betrügen die Aufſchläge/ ꝛc. ſo viel: Wann man nun 8. oder 12. Thor machte/ ſo würden ſie zwey- oder dreymahl ſo viel betragen. Iſt zu leſen en las novellas morales del Cervantes Saavedra.

2394. Seitenſpiel.

Es ſagte einer / das ſchönſte Seitenſpiel were eine Trompeten.

2395. Stattſchreiber.

Es wolte einer in einem Stättlein ein Stattſchreiber werden/ und als man ihn befragte: Ob er eine ſchöne Hand hätte/ bekennte er/ daß er nicht ſchreiben

könte/ſondern halte ſeine richtige Ordnung mit Kerbhöltzern/trutz manchen Handelsbüchern.

2396. Leſen.

Es laſe einer in Nomine D. delta, für Domine.

2397. Dragonerin.

Ein Soldaten Weib ſagte ſie ſeye eine Dragonerin/ und wurde von einer andern gefragt: Ob ſie eine geborne Dragonerin were?

2398. Pickenierer.

Einem Schwaben/der ſich unterhalten laſſen/gabe man eine Picken/ er aber begehrte einen Spanner darzu.

2399. Diluculo.

Einem ungelehrten Artzt zeigte man ein Recept/ welches er ſehr lobte / doch ſetzte er darzu/ das Kräutlein ſumatur diluculo ſeye zu hitzig.

2400. Obſchrifft eines Rathshauſes.

In einer wolbekannten Statt in der Pfaltz/ haben die Herren ihr Rathhaus verneuern laſſen/und/ weil oben das Jahr/in welchem es erbauet worden/verzeichnet war / lieſſen ſie darunter ſchreiben: Renovarum ut ſupra. Briſſelius in Icaria.

2411. Kälberey.

Einen jungen Veiſtling/der ihm groſſe Sachen einbildete/ nennte einer das Thierlein / umb welches die Kinder Iſrael gedanckt/und deſſen Nahmen ihme nicht wolte beyfallen.

2402. Weiberſchlag: Ehegatten Streit.

Zu Harlem hat ein unverſtändiger Geiſtlicher ſein Weib/ als er ſich wol bezecht ſehr zerſchlagen / und als ihm die Nachbarſchafft ſolches verwieſen/ hat er geſagt: **Ich züchtige meinen Leib.** 1. Cor. 9. dann

Mann

Mann und Weib sind zwey in einem Fleisch. Ephes. 5.

2403. Weiber erschlagen.

Ein andrer hat sein Weib zu tod geschlagen/weil sie keine Kinder getragen/und die Schrifft vorgeschützet/ welche saget: Ein jeder Baum/der nicht gute Frucht bringet/wird abgehauen. Matth. 7.

2404. Stammregister.

Es wolte ein grosser Herr sein Geschlecht von der Archen Noe herführen und beweisen: diesem sagte sein Narr: Ach laß es bleiben/du wirst sonsten die Narren von Anfang der Welt zu Blutfreunden haben.

2405. Landsart.

Des Bischoffs zu Münster Narr säete Stein aus/ und vermeinte es solten Häuser daraus wachsen. Der Bischoff sagte: Er solte weise Leute aussäen! Nein/ antwortete er/das Land trägt keine solche Früchte.

2406. Pickiren: Müller.

Es nennte einer die Unterbuben in der Karten/ die Müller: Auf Befragen: Warumb? weil ihrer vier/ antwortete er/14. Dieb gelten.

2407. Vorbitt.

Einer verehrte einem Narrn ein Stuck Geltes/er solte ihm zu einem erledigten Ambte beförderlich seyn. Der Narr brachte seine Sache also für. So viel euch angeht/so viel ihn angeht/so viel mich angeht. So viel euch angeht/möcht ihr thun/was ihr wolt: So viel ihn angeht/kan er versuchen was er will: so viel mich angeht/ habe ich das Gelt empfangen.

2408. Schwelgen.

Die Fresser und Säuffer sind in ihrem Laster so vertiefft/daß sie auch nicht in dz Paradeis komen wollen/ man schwelge dann darinnen/wie der Lügen Prophet

Maho-

Mahomet gefabelt/und einen Himmel für die Pferde und Säue gedichtet / welcher Vergnüglichkeit in freſſen und ſauffen beſtehet.

2409. Artztes Mißverſtand.

Ein ungelehrter Doctor der Artzney hat allen ſeinen Patienten Kraut geordnet/ und die H. Schrifft fürgeſchützt/ſagend / es ſtehet geſchrieben. Röm. 16. v. 2. **Wer ſchwach iſt der eſſe Kraut.**

2410. Eſeldieb.

Ein Dieb entwendete zween Eſel / und / als er darob ergriffen war/ſagte er: Es ſtehet geſchrieben: **Der Herr bedarff ihr** / nemlich der Herr dem ich ſie verkauffen wollen.

2411. Diebſtal entſchuldiget.

Einer Namens Dolobella hatte einen Regenmantel geſtohlen / und als er darinnen ergriffen worden/ ſagte er: Der Mantel iſt ſchwer / und befihlt die Schrifft: **Einer trage des andern Laſt.** Gal. 6/2. und **wer zween Röcke hat / der gebe einen dem/ der keinen hat.** Luc. 3/11. So gar ärgerlich wird die H. Schrifft mißbraucht/ und angezogen/ wie ſie der Satan führet. Matth. 4.

2412. Vortheilige Geſellſchafft.

Ihrer zween wolten ein Pferd mit einander halten: Der eine ſagte: Ich will dem Pferd zu trincken genug ſchaffen/ ſo kanſtu ihm nur als zur Nothdurfft Futter geben laſſen.

2413. Doctor Medicinæ geſcherzt.

Einem nicht gar gelehrten Artzt hielte einer den Aphoriſmum Hippocratis für: Inediâ multi & magni morbi curantur. Doctores Medicinę non ſunt inedia. E. non curãt multos & magnos Morbos. Er wuſſte aber in der Eil nicht was er ſagen ſollte. 2414.

2414. Gleiches Recht.

Es bate einer man solte ihm die Gerechtigkeit einer warmen Stuben widerfahren lassen / welche Armen und Reichen gleichmessige Hitze ertheilte.

2415. Das schlimste Latein.

Drey Polen hatten eine Henne zu verzehren / und vergleichten sich/ daß der jenige / welcher das schlimste Latein reden werde/ die Henne allein essen solte / deswegen sagte der erste: O Luna, Luna, quantum distas ab ego. Der andre: O Sol, Sol, quantum distare abs tu. Der dritte nahme die Henne zu sich mit den Worten: Hæc sola per latinorum mearum sufficiebit. Guarzoni nella Piazza universale.

2416. Abendgruß.

Dergleichen Latinist wolte sagen: Gott gebe dir einen guten Abend/ mit diesen Worten: Deus det tibi bonum serò: und der ander antwortete: & tibi malum cirò.

2417. Ideæ.

Man sagte von den Platonicis Ideis, das hörete einer/ der sich in dem Studieren nicht weit verwandert/ sagend: Ja / Plato ist auch einer von den Poeten/ der seine Bücher mit den Deis angefüllt. Also ergehet es vielen / daß sie ihre Unwissenheit entblössen/ in dem sie solche bedecken wollen.

2418. Flöh: Hirschen: Jagen.

Taubmann saget: Er hielte mehr von einem Flohe/ als von dem besten Hirschen; weil dieser den Unterthanen schade/ und offt arme Leute mache/ das thue kein Floh.

2419. Prügelsuppen.

Es wurde ein Verleumder wegen seiner Lästerungen

Zungen beſtrafft / und ihm ſein Kleid mit Prügeln doppelt verbremt/daß er zu Bette liegen muſſte: der ihm den Schneider bezahlt / ſchickte hin zu ihm / und lieſſe ihn umb Verzeihung bitten/wegen des Schneiders gar zu harten Stiche bey ſolcher Portierung/verſtehend die Ubermaß der baſtonaten.

2420. Vogelſchauer.

Es ſchoſſe einer einen Vogel/ſagend: **Wenn die Vögel künfftige Dinge wiſſen könten/ſo were dieſer ſeinem Unglück entflohen.**

2421. Kurtze Predigt.

Es baten etliche Reiſige/ der Pfarrer ſolte ihnen eine kurtze Predigt thun / ſolchen zu folge ſagte er: **Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer.**

2422. Diebe.

Etliche Soldaten wolten einem Bauren ſeine Pferde ausſpannen/er aber bate dafür/ ſagend: **Ihr lieben Herren / laſſt mir meine Pferde / ich bin auch ein Dieb/wie ihr**; darüber lachten ſie ſeiner/ und lieſſen ihn wegen des angegebenen Geſellſchaffts Handels fahren.

2423. Namensruhm.

Ein Aufſchneider ſagte/ daß wann man ſeinen Namen nenne/ ſo begreiffe man mit einem Wort alles Lob der Helden/und allen Ruhm den man der Tugend zu ertheilen ſchuldig ſeye.

2424. Adel.

Eines andern Adel adelt keinen/der ſich nicht zugleich mit der Tugend ſelbſt adelt.

2425. Aug.

Es wolte einer eine Jungfrau loben/ und ſagte/ ſie hätte ſchöne Augen/wie ſein Pferd. Die Jungfrau ſagte: Ihr aber habt nicht mehr Verſtand/als euer Pferd.

2426.

2426. Versetzte Schönheit.

Es rühmte einer von N. daß sie alle möglichste Schönheit/aber nur an den unrechten Orten habe/als das Weisse/ welches ihre Zähne beschönen solte / das were auf den Lippen / das Schwartze der Augbraune/ an den Zähnen / die Röte der Wangen in den Augen/und das Silber/welches sie in dem Beutel haben solte/erschiene an den Haaren. Ein ander setzet darzu; den Verstand welchen sie in dem Gehirn haben solte/ den trage sie in der lincken grossen Zeen.

2427. Einfalt.

Eine einfältige Jungfrau solte einen Wittber freyen/ und weil er schwartz bekleidet einher trate/und sie vermeinte / daß sie eine Wittib würde / weil sie ein Wittber freyte (wie eine Doctorin von dem Doctor genennet wird) wolte sie auch in Trauerkleidern einher gehen.

2428. Wappen.

Der Einheitzer an dem Kaiserlichen Hof war so unverschämt/daß er von Kaiserl. Majest. ein Wappen mit einer Kron/ so mit Perlen geziert seyn solte/begehrte: Der Kaiser sagte: das schickt sich nicht zu dir/ dann du möchtest die Perlen abstossen / wann du einheitzest.

2429. Mäusfangen.

Ein Narr sahe etliche Mäuse in seinem Zimmer/ sperrte deswegen eine Katze hinein / und setzte ihr ein angezündtes Liecht auf den Boden/damit sie die Mäuse solte sehen können.

2430. Katz: Mäuse.

Ein Müller begehrte an seine Nachbarschafft/ sie solten ihm sechs oder acht Katzen zukommen lassen: Sie fragten: warzu er so viel Katzen gebrauchen wolte? er könte ja genug an einer haben:

Dein/

Nein/ ſagte er / Ich habe der Mäuſe und Ratzen ſo viel/daß ſie eine Katz allein den erſten Tag auffreſſen ſolten.

2431. Barbieren.

Es wurde einer bey dem Barbierer in die Wangen geſchnitten/und ſagte: Ach / daß ich doch ſo klug geweſen were/als ein Geisbock / und were niemals zu dem Barbierer gegangen: So müſſteſt du/ ſprach ein andrer/ Hörner haben/oder noch bekommen.

2432. Beinbrechen.

Es erzehlte einer / daß ſein Pferd ein Bein gebrochen / und daß er es mit Unkoſten zu rucke laſſen / und ein anders mieden müſſen: darauf ſagte ein einfältiger Edelmann/ihr hättet eurem Pferde wol einen höltzern Steltzfuß können machen laſſen/ wie der Herr Piquaveine hat/ und auf der Poſt ſo geſchwind fortkommt/als ein andrer.

2433. Liſtiges Begehren.

Philippus der I. König in Caſtilien verehrte Molinet 26. Kronen zu einem Rock: der Rentmeiſter zahlte ihm nur 13. darvon lieſſe er nur einen halben Rock machen / und als ihn der König ſahe/ lachte er ſeiner und hörte / daß er nur das halbe Gelt empfangen/ und bekame dardurch ſeinen Reſt.

2434. Blind.

Ein Blinder ſagte zu dem andern: Glück zu / biß wir einander wider ſehen.

2435. Vers machen.

Marco da Lodi überreichte dem Pabſt Clement VII. etliche Verſe die er gemacht hatte: Der Pabſt ſagte bald zu dem erſten/daß er eine Sylbe zu wenig habe: Lodi/geſtande zwar ſolches/ ſagte aber darbey / daß die andren etliche Sylben zu viel hätten/ und müſſte man ſolches actione compenſationis gelten laſſen.

2436.

2436. Nachtläger eines Verliebten.

Es klagte einer seinem Freunde / daß man ihm beschuldige/er bleibe manche Nacht bey seiner Liebstē/ das doch nicht erweißlich/ꝛc. Lieber sprach der Freund/ lasset euch der Leute Rede nicht irren / sie sind so blöd und närrisch/daß sie meinen/wann einer zu Nachts in ein Hauß/ und zu Morgens wieder daraus gehe; Er seye die gantze Nacht darinnen gewesen.

2437. Wie sich das gebührt.

Berthold Graf zu Henneberg der XIX. dieses Namens/ hatte die Gewonheit an sich / daß er die Wort: **Wie sich das gebührt** mit einmischte / und als er seinem Schreiber einen Brief in die Feder gabe/ und solches vielmals widerholte / schriebe der Scribent: **Wir Berthold Fürst zu Henneberg/wie sich das gebührt/entbieten euch/wie sich das gebührt/ꝛc.** Als er aber den Brief lesen hörte / sagte er in grossen Zorn: **Ey / daß dich der Veitstantz bestehe/ wie sich das gebührt / dörffte ich dich doch bald bey dem Kopffe nehmen / wie sich das gebührt/und die Stiegen hinab werffen/wie sich das gebührt/ꝛc.**

2438. Leerheit Vacuum.

Bergersdick ein Professor Physices zu Leiden disputirte/daß was leeres in der Welt seyn könne/ (pro daretur vacuum) diesem opponiret einer den Spruch: Stultorum plena sunt omnia, die Welt ist voller Narren. Darauf antwortete der Herr Præses: E. etiam tua toga , das erweist ihr mit dem Unterfutter eures Rockes.

2439. Haasen: Hunde.

Es sagte einer zu seinem Seitenbuler: Herr sehet

euch für ich freye auch umb dieſe Jungfrau: Wol/antwortete er / ich laſſe ſie gerne / und bekümmere mich nicht um eine Dirne darnach ſo viel Hunde lauffen: Ja/verſetzte der erſte/ihr ſolt euch hüten für den Ambtshunden/denn ſie ſind den Haſen ſehr gefährlich.

2440. Unartiges Latein.

Es nennte ein neugieriger Lateiniſt den Rauch ingens flumen fumorum. Einen groſſen Fluß Rauchs. Der andre ignorant ſagte es ſeye zierlich geredet: Quemadmodum enim flumen absq; pedibus deſcendit, ita fumus aſcendit ſine ſcalis. Gleichwie das flüſſende Waſſer ohne Füſſe in das Meer laufft/ſo ſteigt der Reuch/ ohne Füſſe in die Höhe. Das waren aſini à ſedendo quia nunquam ſedebant, und à volando quia nunquam volabant.

2441. Auffſchneider.

Ein Schweitzer ſoll ſich gerühmet haben / daß er in den Regen ſtehend/ſein Schwert ſo geſchwind über den Kopf ſchwingen könne / daß kein Tröpflein auf ihn falle.

2442. Schwervätter-Tod.

Es freyte einer eines alten Mannes einige Tochter / welcher ihm benebens der bedingten Ausſteur verſprache / ſein Haus Haab und Gut / maſſen er etwann noch ein Jährlein zu leben und ſonſt keinen Notherben hätte ꝛc. Nachdem nun dieſer ein par jährlein in der Ehe iſt/ verklagte den Alten daß er nicht geſtorben / wie er zu thun verſprochen ? Der Richter ſahe dieſen unverſchämten Geſellen mit gebührlicher Strafe an / und ſagte ihm/daß er hierunter GOtt beklage / welcher ihn nicht ſterben laſſen.

2443.

2443. Geitz: Haar abschneiden.

Ein Geitzhals war so gesparsam/daß er ein gantzes Jahr das Haar nicht liesse abschneiden / als in dem Abnehmen des Monds / damit es sobald nicht wieder wachsen soll; so viel man auch darvon schmiede/ wolte er nicht in der Barbier Stuben lassen/sondern zu nutzen bringen. Weil er nun halb so viel/ alsandre zu geben pflegte/hat ihn der Barbierer nur halb und auf einer Seiten geschoren/darüber er zu schanden worden. Also berechnete er was er in 20. Jahren an seinem Bart ersparen könne/und wie viel es Zinß betrage.

2444. Ungestalte.

Eine Jungfrau lobte einer / daß ihr gantzer Leib gleichsam ein kurtzer Anhang ihrer Nasen / und ihr Mund seye so weitschweiffig/daß zu beförchten / es falle ihr der Kopf dardurch heraus. Also sagte Diogenes von einer kleinen Stadt / die sehr grosse Thore hatte.

2445. Heisses Eisen und Speisen.

Ein Schmid hatte eine heisse Eisenschlack hinweggeworffen / und der es wolte auffheben verbrennte die Hand: Der Schmid sagte/ er solte zu vor darauf gespeyet haben/ Er bedanckte sich der Ehre/und als über Tische die Speisen auch zu heiß ware/speyte der unverständige Grobianus auch darein.

2446. lange Haasen.

Dem Römischen Kaiser schickte der Türckische Kaiser zween Windhunde / und als solche probiert wurden / blieben sie ein par Elln zu rucke hinter dem Haasen / darvon sagte ein hurtiger Tischrath: Die Haasen in der Türckey sind zwo Elln länger / als die

Teutſchen Haaſen/ und dahin gehören dieſe Hunde.

2447. Glaubenswegen.

Es ſagte einer / daß er des Glaubens wegen aus dem Land vertrieben/doch weren etliche/ wann er wieder käme/die ihn nicht wieder erlaſſen würden : verſtehend wegen des Credits ſeye er flügtig/ und wann ihn ſeine Schuldner könten Handfeſthafft machen/ würde er nicht mehr loß kommen.

2448. Diebsſchrifft.

Es ſchriebe einer in einem Wirtshaus mit der Kreiten einen Spruch:

Die Feder muß doch endlich ſiegen
Der blancke Degen unterliegen.

Dieſes mißfiele einem Soldaten/und ſetzte darunter:

Das hat ein Dieb geſchrieben!

der Student laß das Urtheil und leſchte ſeine Schrifft oben aus.

2449. Auffſchneider.

Ein Spaniſcher Secretarius rühmte ſich / als Portugal von dem König in Hiſpanien abgefallen/ daß kein Blat/ an keinem Baumen in Portugal/ſich rühren oder bewegen könne / welches er nicht wiſſe/ wann er wolte.

2450. Desgleichen.

Ein Frantzoß ſagte zu einem Spanier / wann ſein König einen hencken laſſe/ ſo ſeye es ihm ein ſo groſſer Abbruch an ſeiner Mannſchafft/als wann ſein König der in Franckreich eine Feldſchlacht verliehre. Wie/ antwortete der Spanier/mein König hat mehr Königreich / als der Deinige Unterthanen.

Die

Die VII. Kunſtquelle
Der
Gleichniſſe / welche theils erklären und theils beweiſen.

2451. Unterthanen.

Ein Fürſt und ein Erbunterthan iſt gleich einem Fuchſen oder Wolff/ welcher eine Henne oder Lamm in dem Maul trägt; iſt die Gleichniß Biſchoffs Albrechts von Bamberg.

2452. Schulen.

Wann man der Lämmer nicht achtet/ſo wird man bald umb die Heerde kommen. Leichpredigt/ꝛc. Melchioris Ottonis Biſchoffs zu Bamberge.

2453. Kuchen Kalender.

Ein Liebhaber der Schleckerbießlein wurde von ſeinem Zechgeſellen genennt/ ein lebendiger Kuchenkalender/weil er durch das gantze Jahr wuſte/ was gut/ niedlich und der Zeit nach am beſten zu eſſen.

2454. Reiche Weiber.

Wer das Gelt will haben/ muß den Sack mitnehmen / ſagt man von denen die reich heuraten wollen: Es ſetzte aber einer hinzu: Solche Säcke pflegen löcherigt zu ſeyn/und das Gelt nicht lang zu halten: Er wolte ſagen/daß die Reichen viel mit ihnen aufgehen laſſen/und keiner Geſparſamkeit gewohnt ſind. Ein andrer ſetzte bey: Es iſt ein ſolches Gedräng umb beſagte Säcke/daß ein jeder Narr einen haben will/und ich nicht darzu kommen kan.

2455. Schultheiß: Geſchencke.

Einer wolte ein wolgeſchmirtes Leder kauffen / den wieſe man zu dem Schultheiß / welchen man die Haut ſehr offt ſchmieren muſſte.

2456. Schwaben.

Es ſahe einer in Schwaben / daß die Häuſer mit Kindern ſehr angefüllet / welche zugleich zu den Fenſtern heraus ſahen. **Dieſes Hauß / ſagte er / iſt gleich einem Keeß / aus welchen die Maaden häuffig kriechen.**

2457. Luſtige Gedancken.

Es ſagte einer von einem luſtigen Mann / ſein Kopf ſeye gleich einer Krämerbuten / in welcher mißliche Waaren / und zugleich viel geringe Sachen zu finden.

2458. Thorheit.

Eine Jungfrau ſagte zu einem Jüngling: Er gleiche einem Rade / dann er habe viel Sparren im Haubt.

2459. Verdienſt ohne Bedienung.

Ein Tapferer Mann / der nicht gebraucht und zu Dienſten gezogen wird / iſt gleich einem Spieler / welcher ſein Gelt verpaſſt / und keine Karten zu bieten bekommet.

2460. Rache.

Das Sinnbild der Rache iſt der Scorpion / welcher auf den gemachten Wunden zerknirſcht / und den Stich mit ſeinem Tode heilen muß / alſo ſagt Lauredanus nach der rachgierigen Italianer Gebrauch / welche nicht wiſſen / was heiſſt: **Vergebet / ſo wird euch vergeben.**

2461. Laster Sieg.

Gleich wie die Scythen ihre Feinde in der Flucht überwinden/in dem sie zu rucke schiessen und weichen: Also soll man auch die Laster fliehen/ und in solcher Flucht ist man des Obsieges versichert.

2462. Anfechtung.

Wie die Bienlein aus den bittersten Blumen das süsse Hönig machen'; also sollen wir auch aus der gröſten Trübsalunsren Glauben stärcken / und solche zu unsrer Besserung dienen lassen. Die Artzney/welche zu unsrer Gesundheit dienet / ist meinsten theils bitter.

2463. Rentmeister.

Die Rentmeister gleichen den Castorn/wann man sie jagen will/so werffen sie den Beutel hinweg / und dardurch entkommen sie der Gefahr.

2464. Tugend Prob.

Die Tugend erweist sich in dem Nohtstand: gleich wie die Gewürtze den besten Geruch geben / wann sie zerrieben werden.

2465. Schmeichler.

Die Schmeichler sind gleich den Camelen/welches in seinen glänzenden Schuppen/ aller Steine Farben/da es verbey gehet/weiset.

2466. Hofcreaturen.

Die Hoffbediente sind gleich den Aesten an einem Baumen/wird solcher Stamm gefällt/so liegen sie zu gleich mit zu Boden; dieses haben ihrer viel / mit grosser Herren Ungnade/ erfahren.

2467. Natur: Kunst.

Die Natur und die Kunst sollen sich mit gesamter Hand verbinden/den Menschen zu dienen. Die Na-

nur ohne Kunſt iſt ein Oed und unbeſamtes Feld. Die Kunſt ohne die Natur/ iſt der Saame / welcher nicht ausgeſäet wird / und alſo nicht Frucht bringen mag/ Wer aber beedes nicht zu benutzen weiß / iſt gleich einem Bauersmann / welcher ſein Feld nicht beſtellen kan.

2468. Tod.

Unſer letzte Stund / ſoll wie eine Lampe die ſchönſten Stralen des Glaubens und der Hoffnung des ewigen Lebens von ſich blicken laſſen / bevor es ausliſcht.

2469. Glück.

Das Glück iſt wie das Fieber / welches die guten Tage mit den böſen umwechſelt / und einen derſelben mehr/den andern weniger läſſet. H. Urfe aux Epiſtres morales.

2470. Jugend Hoffnung.

Als einer ſehr viel von ſeinem Knaben hielte / und groſſe Hoffnung auf ihn ſetzte/ſagte ſein Lehrmeiſter: **Die Baumen ſind aus den Früchten ſichrer zuerkennen/als aus der Blüte.**

2471. Geitz.

Von einem Geitzigen wurde geſagt/daß er die Tugend habe eines guten Magens / welcher behält / was man ihm ertheilt/und giebt es niemals wieder.

2472. Böſe Weiber.

Ein Doctor der Artzney hatte ein böſes Weib bekommen/und deßwegen wunderten ſich ihrer viel/daß er als ein Medicus ſo ein vergifftes und gemeines Kraut nicht ſoll gekennt haben.

2473. Regierkunſt.

Gleich wie der Bildhauer oder Mahler / welcher eines

nes Menschen Bildniß machen will/solches von keiner andern Seulen / sondern von einem Menschen/ nach dem Leben absiehet: also soll auch ein Fürst / auf seiner Vorfahren Thun und Lassen/ keines wegs aber auf die Griechische oder Römische Geschichte das Absehen richten / und denselben in seinen Rathschlägen nachahmen. Malvezzi und Saavedra.

2474. Weiber inhalten.

In Welschland hält man die Weiber für schöne Gemählc/ welche der Lufft verderbet.

2475. Gesparsamkeit.

Wann auch der Goldbach Tagus ein gantzes Land durchschwemmen solte/ so würde er nichts seyn/wann er nicht in den See der Gesparsamkeit einflüssen solte. Plin.

2476. Gold.

Das Gold ist eine irdische Sonne/welche der Menschen Verstand / Macht und Ansehen erleuchtet / und wann solche verfinstert wird / so folget eine Nacht der Blindheit und Blödigkeit. Galeazo Priorato nel guerriero prudente.

2477. Neue Welt.

So bald die S. die neue Welt erfunden / haben sie den Punct Archimedis gehabt / und mit der güldnen Hebstangen die unsre erreget und bewegt. Euphorm.

2478. Goldluder.

Die freundlichen Wort sind wie Angelruten / und das Gold ist der Anbiß oder das Luder/ dadurch man die Hertzen fischet / und ihre Gewogenheit zu unsern Willen verbindet. Ja/es gebraucht sich auch der Satan dieser Fischerey / und die reich werden wollen/fallen in seine Netze.

2479. Kundſchafftet.

Die Kundſchafftet ſind der kriegenden Theile Ferngläſer/welche zwar viel koſten / aber auch viel nutzen/ und wann eines zerbricht / muß man nicht viel darnach fragen. 2480. Furchtſamkeit.

Die Furcht iſt ein flüchtiger Schatten der nichtigen Einbildung.

2481. Gelds ſchädlicher Gebrauch.

Das Geld in der Hand eines Unverſtändigen/iſt gleich einem blanckpallierten Meſſer / in der Hand eines Kindes; Es ſpielet mit/ſchaut es mit Freuden an/ thut aber ihm ſelbſten oder andern Schaden.

2482. Haß.

Der Haß und Neid iſt gleich dem Pulver / welches in einem Sprengofen unter eine Mauren (die Furcht) geſetzet/endlich mit groſſem Gewalt heraus bricht/ ſo bald der Lufft/ dienlicher Gelegenheit darzu kommet/ und dieſe Mina wirfft alle Liebe und Ehrerbietung über den Hauffen.

2483. Freundlichkeit.

Höfliche oder freundliche Wort ſind gleich dem himmliſchen Manna/welches die Unterthanen in aller Noth ergetzet und vergnüget.

2484. Begebenheit.

Die Begebenheiten verrauſchen Wind-geſchwind/ wie flügelſchnelle Pfeile oder der Vogel in den Lüfften. Eben ſolche Begebenheiten können auch der Werckzeug des Glückes genennet werden.

2485. Straffſchrifften.

Der warhaffte Verweiß wegen befindlicher Laſter/ gleichet dem wilden Waſſer / welches mit groſſem Geräuſch das Land überſchwemmet/und befeuchtet / deswegen

wegen man solche Straffschrifften vielmehr belohnen/ als derselben Verfasser hassen und verfolgen solte. Hingegen aber ist die Schmeicheley ein stilles und fressendes Wasser/darinnen ersauffen alle/welche sich darein begeben.

2486. Uneinigkeit.

Die Uneinigkeit ist gleich dem Feuerstein und Stahel/je mehr sie zusammen geschlagen werden / je mehr sie Funcken und Feuer ausblicken machen; Solche Steine aber findet man auf den höchsten Bergen der Unwissenheit und des Ehrgeitzes; Dann unter den Stoltzen ist Hader.

2487. Schulen der Weltgeschäfften.

Es sind dreyerley Schulen / durch welche man kommen muß / wann man sich zu den Weltgeschefften will tüchtig machen; die erste Schul führt durch die Bücher/die zweyte durch den Krieg / die dritte durch die Regimentsgeschäffte.

2488. Fürsten.

Grosse Herren sind grosse Berge/ und so viel höher sie sind/in so viel mehr Wolcken ist ihre Spitze verhüllet: Sie werden gesehen und sehen nicht / sie werden bemässen und bemässigen sich selbsten nicht; deswegen ist sicherer / man sehe sie von ferne/als nahe/ welches ohne gefährliche Bemühung (in dem man auf die Berge steigen und klimmen muß) nicht geschehen kan.

2489. Bücher schreiben.

Wer was in offnen Truck giebt/machet aus seinem Buch ein Türckenbild/ welches die Lantzen und Pfeile aller lästerhafften Zungen aushalten muß.

2490.

2490. Mißbrauch.

Der Strom des Gewalts kan die Flecken und Mackel des eingewurtzelten Mißbrauchs nicht reinigen und ausreuten.

2491. Freundſchafft groſſer Herren.

Die Freundſchafft mit groſſen Herren iſt gleich den groſſen Gemählen / welche von ferne und nicht in der nähe geſehen werden müſſen / wann ſie wol ſollen in das Geſicht fallen.

2492. Ehrgeitz.

Das Verlangen einen groſſen Namen zu erlangen / iſt der Zucker / welcher den Wermuth der Gefahr mit einſchlucken machet. Biß anhero ſind die Gleichniſſe von 2476. aus vorgemeldten Galazo Priorato gezogen / welche zu leſen in ſeinem Guerriero prudente.

2493. Regiments Artzney.

Es liegen viel Regimenter an der Schwindſucht darnieder: die Artzney / welche ihnen aufhelffen könte iſt das Goldpulver / und weil ſolches nicht zu bekommen iſt / werden ſie beſorglich an ihrem Ubel dahin ſterben.

2494. Tyrannen.

Die Tyrannen und alle Laſterhafften ſind gleich dem Eiſen / welches von ſich ſelbſten den Roſt herfür bringt / dardurch es verzehret wird: Sie ſind das harte Holtz / und in ihnen erwächſt ein zartes und kleines Würmlein / welches die Urſach ihrer Schwachheit iſt. Ein krancker Magen eckelt die geſunde Speiſe.

2495. Pövelvolck.

Das Pövelvolck gleichet in dem den Handſchauern (Chiromantis) weil ſie den Fürſten und Herren ſtetig

auf

auf die Hände schauen/und daraus ein unbetrügliches Urtheil fassen.

2496. Geld.

Das Geld bezaubert die Gemüther/daß sie mit Erstaunen leisten / was ihnen zuvor niemals ist zu Sinne gekommen/ &c.

2497. Weiber Häuslichkeit.

Die Weiber sind gleich den edlen Steinen; so lang sie in dem Gold ihres Hauses eingefasst sind/glänzen sie hell/ und werden höchst schetzbar gehalten: so bald sie aber ausser solchen Einfassungen gesehen werden/ verlieren sie nicht wenig von ihrem Werth.

2498. Anfechtung.

Das Unglück und die Anfechtung / welche uns Gott zusendet ist gleich der bittern Gall / durch welche dorten der Engel dem alten Tobia die Augen geöffnet/daß wir in das Ewige durchblicken können.

2499. Menschen: Wein.

Mit den Menschen ergehet es fast / wie mit dem Wein; der junge ist unrein / und blehet sich vieler Schwülstigkeit: der alte ist rein und ruhet in seinem Gefäß. Wann die Jugend verrobet hat/und genugsam auf ihrer Heffen gelegen / so bekommet sie ihren natürlichen Geschmack/und führet mit zuwachsenden Jahren gesunde Gedancken.

2500. Pövelvolck.

Das gemeine Volck ist gleich dem unbeständigen Wasser/welches leichte Sachen erträgt/und die schweren zu Grunde sincken lässet. Malvezzi.

2501. Die Sitten der Fremden.

Gleich wie ein Baum von der Erden Nahrungs-Safft lebet / in welche er gesetzet worden: Also müssen

sen

ſen auch die Frembden ſich nach dem Lande richten/ in welchem ſie wohnen und ſich aufhalten.

2502. Neurung.

Die Neurung iſt gleich einem Liechte/ welches aller Augen auf einen erfreulichen Schein wenden machet.

2503. Ambtsbedienung.

Ein verſtändiger Mann iſt gleich vielen Zero oder Nullen 0000. ſo bald er aber zu Dienſten kommet/ und Gelegenheit hat ſeine hohe Gaben zu erweiſen/ ſo macht er mit 1/ 2/ 3/ und mehr Beſchäfftigung eine groſſe Zahl/ und bringt ihm ein groſſes Anſehen.

2504. Weisheit.

Die Weisheit iſt gleich den Johannis Würmlein/ welche verachtet ſind / und doch in der Finſtern hell-leuchten.

2505. Gewinnſpiele.

Das Gewinnſüchtige Karten- und Würffelſpiel iſt eine Alchymia / da der verlieret / welcher gewiſſe Hoffnung zu gewinnen hat.

2506. Stund des Todes.

Der Menſch ſoll ſich zum Tod bereitet halten/ wie eine Schwangere/ welche an der Zeit gehet/ und ſo gewiß weiß/ daß ſie gebehren wird / ſo ungewiß ſie die Stund ihrer Geburtſchmertzen wiſſen kan.

2507. Im Alter lernen.

Das Lernen in dem Alter wird füglich verglichen/ mit den Büchern der Sibyllæ Cumanæ, welche dem Tarquinio drey derſelben für groſſes Geld angeboten/ und als er ſolche nicht kauffen wollen/ eins und nachgehends noch eines verbrennet / das dritte aber hat er endlich für das erſtlich begehrte Geld bezahlen müſſen:

müssen: Also lernen die Alten weniger/und mit mehr Bemühung/als die Jungen.

2508. Gelt- und Ehrgeitz.

Der Gelt- und Ehrgeitz macht gleichfals seine Märtrer / und schmertzliche Sorgen-Zeugen / aller mitkommenden höllischen Laster.

2509. Verleumbdung.

Die Verleumbdung ist gleich einer unverschämten Mucken/welche zwar einen verdrüßlichst beflecken/ aber nicht verletzen oder viel schaden kan.

2510. Männer Gebühr.

Gleich wie das erste Weib nicht aus dem Haubt/ noch von den Füssen des Mannes/sondern von seiner Seiten genommen worden; als sollen alle Männer ihre Weiber noch regieren lassen / noch sie als Leibeigne untertretten / sondern für die vertrautesten Seiten- und Hertzfreundinne halten und lieben.

2511. Jugend: Gedancken.

Die ersten Gedancken vergleichen sich mit der unbesonnenen Jugend / die nachgehenden mit dem verständigen Alter/ und sollen jene dieses Beurtheilung unterworffen seyn.

2512. Geburt: Tod.

Gleich wie die neugebornen Kinder in kleine Windel gewickelt werden / also werden auch die Gestorbnen in Leilacher und grosse Windeln gewickelt / wann sie zu Grabe getragen werden; daß also jenes ein Fürbild dessen zu seyn scheinet.

2513. Gottes Gnade.

Gleich wie es nicht genug ist / daß man den Saamen

men haben / ſondern er muß in das Erdreich geſäet und von den Sonnenſtralen bezeitiget und fruchtbar gemachet werden: Alſo iſt auch die Gnade Gottes der Saame / unſre Hertzen ſind die Erden / und die Sonne iſt die Barmhertzigkeit GOttes / welche das gute Werck in uns vollführen.

2514. Reinligkeit des Gemüts.

Wie das Aug nicht hell und rein iſt / wann ein Sand oder Staub darein fällt: Alſo kan auch das Gemüt nicht richtig gegen Gott ſeyn / wann es mit den irdiſchen Eitelkeiten behafftet iſt.

2515. Wahn.

Der Wahn iſt ein gefärbtes Glas / wer dardurch ſihet / wird ſich betrogen finden / und endlich verlachet werden.

2516. Muckenkrieg: Weiberſtoltz.

Es hat der Beelzebub nicht nur lebendige / ſondern auch geſtorbne Mucken / mit welchen die Verliebten Kriege führen / wann ſie den ſchönen Weibsbildern in dem Angeſicht ſitzen. Solche Mucken ſind ſchwartze Flecklein / welche die Hoffart ankleben lernen / damit die Haut darneben ſo viel weiſſer ſcheinen ſoll.

2517. Demut: Wolthätigkeit.

Wie der Himmel / welcher das höchſte Geſchöpff über den Elementen / wie die Erde das unterſte und niederſte iſt / beſagter Erden / alles gutes / mit fruchtbringenden Einflüſſen erweiſet: Alſo ſollen alle hochgeſtirnte Geiſter / und himmliſch-geſinnte Gemüter den Geringen alle Wolthaten reichlich und mildiglich zuflüſſen laſſen.

2518. Säuffer.

Gleich wie ein Spieler durch beharrliches ſpielen die Karten

Karten verderbt/daß sie nichts mehr nutzen: Also verderbt ein Säuffer seinen eignen Leib / in dem er sein Gut/ wie der ungeratne Sohn verschlinget/und ohne Zerbeissen gleichsam durch die Gurgel jaget.

2519. Gesparsamkeit.

Es gehet mit den leiblichen Gütern/ wie mit den Geistlichen; **Wer da hat dem wird gegeben/ wer aber nicht hat/ dem wird auch genommen/was er hat.** Matth. 11/12. Wer spart der hat und was man mit Ehren erspart/ist ehrlich gewonnen.

2520. Gastereyen.

Gleich wie eine Arte Adler/so der Vögel König ist/ hundert Vögel tödet / und nur einen oder zween darvon isset; also gehet es auf den Gastereyen: Man setzet viel Trachten auf/ darmit zu prachten und zu prangen / man kan aber von denselben gar wenig geniessen. Die grossen Leute müssen also grosse Tische halten/und in vielen Kutschen fahren.

2521. Wahl der Obrigkeit.

Etliche Vögel wehlen den Pfauen / welcher ein herrliches und stoltzes Ansehen hat: Etliche den Hanen/weil er viel Geschreys machet: Etliche den Sperber/ weil er mit dem Habicht gut Freund ist: Etliche aber den Adler/ weil er allein am höchsten flügen/und der Sonnenstralen vertragen kan.

2522. Beförderung der Unrüchtigen.

Als einer hörte / wie sein Fürst gantz unwürdige Gesellen zu hohen Ehren befördert / sagte er: Es ist nichts neues/ dann der Jupiter hat wol Huren und Buben (die Venerem, Floram, Ganymedem, &c.) an den Himmel gesetzt/ und alldar sind sie bey den Hunden / Bären und Drachen geblieben / und von

den blinden Heyden für Götter angebettet werden.

2523. Beförderung.

Manche freſſen und ſauffen wie die Pferde / Wölfe und Füchſe / werden doch darüber zu Hirten beſtellt.

2524. Eſel: Trägheit.

In dem alten Teſtament hat man den Eſel/ als ein unreines Thier nicht opffern dörffen/ ſondern deſſelben erſte Geburt mit einem Schafe löſen müſſen: nach der Rabbinen Meinung/ weil die Eſel den Iſraeliten auf ihrer Raiſe aus Egypten / mit Tragen des Geräths groſſe Dienſte geleiſtet: Viel mehr aber zu bedeuten/ daß man den Narren und Faulen keine ehrliche Dienſte ertheilen ſolle/ ſondern ihnen helffen uſque ad aras.

2525. Leichbegängniß.

Wer ſich umb eine prächtige Leichbegängniß bekümmert / der ſtoltzirt / daß er von ſeinem Feind wird überwunden werden. Ein ſolcher vermeint/ er ſeye gleich einem Pſalm/ nach welchem man das Gloria zu ſingen pfleget. Da man vielmehr trachten ſolte/ wol zu ſterben/ als wol begraben zu werden.

2526. Weiber ſollen zu Hauſe bleiben.

Es ſcheinet/ daß ſolches bedeutet worden / in dem daß die Eva aus einem Rippenbeine / welche in dem Leibe verborgen ſind/ erſchaffen/ und zwar auſſer dem Paradeiß / da Adam in dem Paradeiß / da er einen offnen Raum umb zu ſpatzieren gehabt / welches aber von der Evæ Geburtsſtatt nicht zu vermuthen.

2527. Exempel.

Gleichwie in Grammaticis die erſte Perſon vorgehet/ darnach die zweyte / dann die dritte; alſo gehet

auch

auch in dem Weltwesen / daß man sich allezeit nach dem obersten und ersten richtet.

2528. Laster.

Ein Reicher ohne Freygebigkeit/ ist wie ein Baum ohne Frucht: Ein Armer ohne Gedult/ist wie eine Lampe ohne Oele: Eine Jungfrau ohne Zucht/ ist wie ein Hauß ohne Dach/ ein Weib ohne Scham/ist wie ein Speis ohne Saltz / ein Fürst ohne Gerechtigkeit ist wie ein Fluß ohne Wasser: Ein Gelehrter ohne gute Wercke/ ist wie eine Wolcke ohne Regen.

2529. Schweigen.

Gleich wie der/ so sein Haus verrigelt / sich für den Dieben verwahret: Also mögen auch den jenigen/welche ihren Mund mit Stillschweigen verschliessen / die Feinde und Laster schwerlich beykommen.

2530. Demut.

Die Demut ist ein Kleid damit man alle Mängel bedecken kan. Eines Arabers Spruch.

Armut: Hoffnung.

Der auf den Wagen der Hoffnung fähret / hat die Armut zu einem Kutscher. Erpen. aus den Arabern.

2531. Verleumbder.

Alle Elementa lassen sich vergifften/ ausgenoñen das Feuer/ welches verzehret/ was man ihm beybringet; also ist auch die warhaffte Tugend / welche die Lügner und Neider mit ihren gifftigen Zungen verunreinen wollen/werden aber darüber zu Spott / und für die gehalten / welche sie sind; nemlich für Ehrlose Leute.

2532. Scheinheilige.

Ein Sohn lase bey Nachts in dem Alcoran/als alle

andre in ſeinem Hauſe ſchlieffen / zu dem ſagte ſein Vatter: Es were beſſer du ſchlieffeſt/ dann ein ſcheinheiliger ſihet ſich allein für heilig an/und will ſich mit niemand vergleichen laſſen: Solte ihm aber Gott die Decke der Einbildung von ſeinen Augen thun / würde er keinen untüchtigern Menſchen / als ſich ſelbſten ſehen.

2533. Den Raub widergeben.

Der kluge Fabeldichter Lackman wurde gebetten/ etlichen Raubern zuzuſprechen / daß ſie die geraubten Güter wiedergeben möchten: Er aber ſagte: So wenig die Feile den eingefreſſnen Roſt aus dem Eiſen bringen kan / ſo wenig werde ich dieſen Raubern die Boßheit ausreden können. Vielleicht habt ihr aus Geitz den Armen auch manche Bitte verſagt/und wer ſolches thut / dem wird das ſeinige wider mit Gewalt entwendet und ſein Flehen auch nicht gehört.

2534. Predigt.

Die Zuſammenkunfft Predigt zu hören / ſind wie wie ein Jahrmarck; kommeſtu ohne Geld und Luſt zu kauffen/ ſo wirſtu nichts darvon tragen; Alſo wann du nicht ein begieriges Hertz zu lernen mitbringſt/wird dir auch die allertrefflichſte Predigt nicht dienen. Sadi

2535. Frieden und Kriegsleute.

Die Tappeten oder Teppicht in den Zimmern/ſo ſchlecht ſie ſeyn / bleiben ſie doch unverruckt hangen; die Fahnen aber in dem Krieg werden gebunden/oder in Regen / Schnee und Ungemach herum getragen: Alſo haben die Stattleute mehr Ruhe / die Kriegsleute mehr Ehr und Ungemach.

2536. Armut und Kranckheit.

Sadi/der berühmte Perſianiſche Poet ſagte / daß er für

er für sein elendsten Zustand gehalten / als er auf eine Zeit kein Gelt gehabt ein par Schuhe zu kauffen; als er aber in dem Tempel zu Rusa einen Bettler gesehen/welcher keine Füsse gehabt/ hat er sich noch glückselig geschetzet/ daß er nicht so elend / als solcher Bettler/und gleichwol gesund und parfuß gehen können.

2537. Warheit.

Die Warheit tst gleich einem zarten Goldblätlein/ welches mit linder Baumwollen aufgetragen werden muß/sonsten kan es leichtlich der Wind verblasen/ daß man es nicht nützlich zu Wercke bringen kan. Saint.Germin.

2538. Tugend.

Die Tugend ist gleich der Sonnen / welche zwar von der wandelbaren Eitelkeit verfinstert und betrübet wird; jedoch in ihrem unveränderlichen Wesen verbleibet/ ꝛc. Penetz de Montaloan.

2539. Gedächtniß.

Die Gedächtniß des Menschen ist ein Spiegel/welcher nicht nur das Gegenwärtige/ sondern auch das Vergangene/eigentlich vorstellet; Solcher Spiegel aber ist mit aufsteigendem Alter sehr gebrechlich/ und erscheinet der Tod in seiner Schwachheit.

2540. Freundschafft erneuren.

Die wider verglichne Freunde und vereinigte Feinde sind gleich den gebrochnen Beinen/welche zwar zusammen heilen/wann aber das Wetter sich ändert/ so spühret man den alten Schaden nicht ohne empfindlichen Schmertzen.

2541. Ehestand.

Der Ehestand ist gleich dem Nilo/ dessen Fruchtbarkeit die gantze Erden geniesset / Er ist der Regen-

bogen/welcher ein Vorbot des guten und heitern Wetters iſt. Er iſt die Unſterblichkeit der Sterblichen/ und die Freyſtatt der luſtrenden Begierden.

2542. Böſe Ehen.

Die übel-Verheurateten gleichen denen / die ſich auf dem rechten Wege verirret / und ſo viel weniger ihre Raiſe befördern/ ſo viel ſie fort eilen/und zu der Ruhe zu kommen bemühet ſind.

2543. Weiber.

Man liebt die Weiber / wie der Krancke die Artzney/nemlich einem gröſſern Ubel/ dem Tod/dardurch zu entfliehen: Maſſen uns der Eheſtand vermittelſt unſrer Kinder und Nachkommen gleichſam verewiget. Adam hat ſeiner Eva Befehl Gott ſelbſten vorgezogen.

2544. Der Dantz.

Der Dantz iſt der verliebten Muſterplatz / da man durch die Muſterung ſpringet / und ein jeder ſeine Feindin oder Feind unter Augen gehet. Wie gefährlich der Orten die Tugenden ſind/gibt die tägliche Gefahr zu vernehmen.

2545. Böſe Ehen.

Die mit groſſer Mühe zu böſen Weibern kommen ſind gleich denen/welche ein Kriegsheer zu Meer ausrüſten/etliche Muſcheln mit Würmern und Unziefer einzuholen.

2546. Einfalt.

Gleich wie Gott die Engel erſtlich den Hirten auf dem Felde erſcheinen laſſen/und hernach den Weiſen: Alſo liebet er annoch die Einfältigen uñgeringen/ und was veracht iſt für der Welte das iſt ihm angenehm.

2547. Ergetzlichkeit.

Wir ſollen uns der Welt gebrauchen/wie die Tauben/

ben/ welche bey einem jeden Körnlein übersich gegen den Himmel sehen / und gleichsam ihrem Schöpffer für solche Wolthaten danckẽ.

2548. Geitzige.

Gleich wie die jenigen / welche kleine Schlaguhren bey sich tragen/am meinsten zu fragen pflegen: Wie viel es geschlagen? Also trachten auch die jenigen am meinsten nach Gelde/welche desselben zuvor viel haben.

2549. Unartige Kinder: Adel.

Ein unartiges und aus der Zucht geschlagenes Kind / ist gleich dem Rauch von einem hellglänzenden Feuer/darob es offt nasse Augen giebt.

2550. Hunger.

Es ist zwar der Hunger ein beschwerlicher und verdrüsslicher Schuldner/lässet sich aber mit einem leichten und gar geringen abspeisen.

2551. Schmarotzer.

Die Schmarotzer sind gleich des Actæonis Hunden / welche ihren Herrn fressen / von welchem sie ernehret werden. 2552. Unverständiges Urtheil.

Vielen gehet es wie jenem Scythen/ welcher (bey dem Plutarcho) gesagt/er woll lieber ein Pferd wihrẽ/ als ein künstliches Seitenspiel hören: Also wehlen ihrer viel närrische Händel / und verachten alle Kunst und Wissenschafft / daß man sich über ihr unverständiges Urtheil und übelgekochtes Hirn nicht sattsam verwundern kan. 2553. Bößheit Fehler.

Unter der Feinde Boßheit und Fehler weiß ich keinen andern Unterscheid / als zwischen dem Fieber und der Pestilentz/oder unter dem Kützel der Reuma/und dem Aussatz des Meineids: sind Wort König Carls in Engeland.

2554. Eigennutz.

Wer nach den Wölffen/wegen ihrer Haut / und nicht weil ſie dem gemeinen Nutzen Abbruch thun/ jaget/der giebet keinen Vatter des Vatterlands.

2555. Meiland.

Als Proſper Columna ſeinen Soldaten die Statt Meiland auszuplündern gabe / ſagte er : Meiland (Milano heiſſt ein Hünergeyer) iſt gleich einem Schwanen / welchem / wann man ihm die Federn ausrupffet/viel ſchönere hernach wachſen.

2556. Wiederholen.

Welche eine Sache vielmahls wiederholen / ſind gleich den verdrüſſlichen Schwalben : Die aber von einer Sache unterſchiedliche liebliche Sachen fürbringen / ſind gleich den Nachtigallen / welchen ein jeder gerne zuhöret.

2557. Tugenden.

Die Tugend iſt ein edler Stein/welcher nicht in viel Gold/und beyſtändiger Zier will eingefaſſet ſeyn.

2558. Weiber : Kinder.

Wer ein Weib nimmet und Kinder zeugt/der gicht dem wandelbaren Glück Geiſel oder Pfandſchilling : Wer aber unverheurathet ſtirbet/ der opfert ſeinen Namen der Vergeſſenheit und dem Tod auf. Von der Kinder-Liebe und Verſorgung ſagt das alte Sprichwort: Der Hausrath verderbt den Stattrath.

2559. Ehre.

Die Ehrenſtellen ſind unſers Gottes Rechenpfenninge/ welche er bald dieſem/bald jenem zuleget. Ehre gewonnen/ die Freyheit verlohren.

2560. Könige.

Die Könige ſind gleich den Sternen/welcher Einfluß

fluß ins gemein und absonderlich glückselig und unglückselig machen kan / sie haben viel Ehre und keine Ruhe: doch sind sie in dem unterschieden / weil sie wenig zu hoffen und viel zu fürchten haben.

2561. Lob.

Der Tugenden Gegenstral ist das verdiente und warhaffte Lob.

2562. Gerücht.

Das Gerücht ist ein böser Bott und noch ein böserer Richter und Urtheil-Sprecher / welcher doch bey dem gemeinen Mann in grossen Ansehen stehet.

2563. Aberglaub.

Der Aberglaub ist gleich einem Affen / welcher es der Furcht Gottes alles nach / und mehrmals bevor thut.

2564. Stoltz.

Der Stoltz ist gleich dem Wintergrün oder Epheu / welches sich an den Grundstam der Tugend auf schlinget / einwindet / und den Safft und Krafft ausziehet / daß ein solcher Baum keine Frucht bringen kan.

2565. Laster.

Die Laster sind der Circe Zauberbecher (welcher die Menschen in unvernünfftige Thieren verwandelt / welche auch den Zaum der Vernunfft verliehren / der sonsten den lüstrenden Begierden Inhalt zu thun pfleget.

2566. Schönheit.

Wer mit dem Paris die Schönheit liebet / der verachtet mit ihm die Weißheit und den Reichthum; da doch ein Jüngling vielmehr der Minervę, als der Veneri ergeben seyn solte.

2567. Rahtſchläge.

Der gemeine Nutz ſoll in allen Rahtſchlägen der Mittelpunct ſeyn/umb denſelben keine nähre und weitere Rundung geführet werden/ jedoch alſo / daß ſie in gleicher Weite von dem Mittelpunct ſtehen/und gleich Linien dahin ſtreichen laſſen.

2568. der Meinung ändern.

Wer ſeine Meinung aus vernünfftigen Urſachen ändert/der iſt dem Gold gleich/ welches das ſchätzbarſte iſt unter allen Metallen : wer ſich aber nicht biegen läſſet/iſt gleich dem Eiſen / das in dem Feuer mit ſtarcken Hämmerſchlägen muß bezwungen werden.

2569. Stillſchweigen.

Das Stillſchweigen iſt gleich dem Schlaff/welcher uns erquicket / das Reden iſt hingegen das Wachen/ welches viel mehr Jrrthumẽ unterworffen / als jenes.

2570. Verhelen : Verbergen.

Gleich wie an dem Leib die Blöſſe für ſchändlich und ſchädlich gehalten wird; Alſo iſt auch die Blöſſe und Entdeckung der Gedancken jederzeit ſchimpflich und nachtheilig. Solche Verdeckung iſt auch füglich der Zaum und die Sicherheit guter Rahtſchläge zu heiſſen. Wer auch alles offenbar und unverdeckt thut/ dem glaubt man nicht / oder man verſtehet nicht / was er handelt.

2571. Kühnheit.

Die Kühnheit oder Vermeſſenheit iſt der Narren Wegweiſer und der Thoren Handleiterin.

2572. Schertz.

Der Schertz iſt eine Larve / in welcher die Warheit zu weilen erſcheinen darff / ſonſten verurſacht ſie mehr Trauren/als Freude. Der Schertz iſt gleichſam der

Altar/

Altar / auf welchem ſie ihre Freunde ohne Blut vergieſſen aufopfern.

2573. Schmeichler.

Ein Schmeichler iſt gleich einem Vogler / welcher die Vögel fängt / in dem er ihren Stimmen nachahmet/die Ohren Kranckheiten ſind ſchwerlich zu heilen.

2574. Raht und Thun.

Zum Rahten ſoll man hundert Augen haben : in den Thaten hundert Hände : das iſt in jenem ein Argus, in dieſem ein Briareus ſeyn.

2575. Leib und Seele.

Leib und Seele ſind wie Weib und Mann : Wann das Weib die Oberhand hat/ und den Mann mit ihren fünff Schlüſſeln ſchläget und (vermittelſt der fünff äuſſerlichen Sinne) unter ſich bringet / ſo hat der Mann (die Seele) ihre Kräfften verlohren / und kan ſolches Unweſen nicht lang beſtehen.

2576. Musica.

Es iſt kein lieblicher Krieg/als der Muſicaliſche/in welchem die Noten nach ihrer Unterſcheid gegeneinander uñ miteinander ſtreitẽ/durch die Zeit unterſchieden werden / und doch zu einer Zeit zuſammen kommen/der Feldherr iſt der Muſicus/ welcher mit ſo angenehmer Kriegsmacht die Gemüter überziehet / bewältiget und freundlichſt überwindet.

2577. Kartenſpiel.

Wir lachen der Knaben/wann ſie aus Kartenblättern Häuſer bauen/ und ſie bald wieder einblaſen/ die Zeit zuvertreiben : Was iſt wol das Kartenſpiel anders/als ein ſolches Spiel/da wir Schlöſſer in den Luft bauen/viel zugewinnen hoffen/und wann auch ſolches erfolgt/ſo kan den gantzen Gewinn / eines Blätleins Anſtoß wider fortreiben und Grundfällig machen.

2478. Bücher Schätze.

Es kauffte einer viel ſchöne Bücher/und wolte wegen derſelben für gelehrt angeſehen ſeyn: Dieſen falſchen Wahn zu wiederlegen / ſagte einer ſeiner Freunde: Ob er nicht wolte ein Orgel-Geigen-und Lautenwerck kauffen? Er ſagte/Nein/dann er ſolche nicht gebrauchen könne: Wol / ſagte er/was magſt du dann mit dieſen Büchern / welche du auch nicht gebrauchen kanſt. Iſt eine Gleichniß zu widerlegen / welcher Art in der Vorrede Meldung geſchehē.

2579. Hofleute.

Die Hofleute ſind gleich den kleinen Schnacken und Mücklein/ welche umb das Liecht herumb ſchwermen/und weil ihnen ſolche Hitze ſehr angenehm / will jederes das nächſte ſeyn / und verbrennet darüber die Flügel/daß es in den Leuchter fället.

2580. Freundſchafft.

Das Saltz hat die Deutung der Freundſchafft / welches die Speiſe nicht nur erhält / ſondern auch mit ſeiner Schärffe durchſäurt/und wolgeſchmack machet

2581. Zorn.

Die Zornigen ſind gleich den Bienen / welche ihre Beleidiger beleidigen / und mit dem Stachel zugleich das Leben verlieren wollen.

2582. Religions-Zwang.

Welche die Religion mit äuſſerlichem Gewalt dem Unverſtandigen aufdringen / ſind gleich den jenigen die den Fuß abhauen wollen / weil ſie der Schue drucket/ oder die die Lauten zerſchlagen / weil ihre Seiten nicht recht geſtimmet ſind.

2583. der Dienſte Verluſt.

Unter den ſinnreichen Sinnbildern übertrifft folgendes

gendes die Stralen der Schönheit: Eine **Lampe**/ oder eine **Fackel**/mit der Obschrifft:

Officio mihi officio:

Ich nutze dir/und schade mir.

Andre mahlen ein Tintenfaß/ und eine Feder/weil aber das Liecht/ sonder Nachtheil/andre anzündet / und deßwegen eine Deutung Göttlicher Sachen hat / kan es eine nachsinnigere Figur seyn/als die andern.

2584. **Unterricht.**

Welche für sich ohne Lehrart und mündlichen Unterricht studiren wollen / die sind gleich denen / welche ohne Axt Holtz spalten wollen.

2585. Philosophia.

Gleich wie man aus den Wercken den Glauben erkennt/also soll und muß man die Philosophiam von ihren Früchten erlernen. Daß die Egypter die Thiere angebetet/ist sich deßwegen nicht zuverwundern / weil sie von den Thieren viel treffliche Erfindungen abgesehen. **Wie hiervon handelt/die CLXVII. Lust- und Lehrreiche Geschichte.**

2586. **Studiren.**

Etliche studiren wie die Omeyssen/die nur zusammen tragen/und niemand darmit nutzen / als ihnen: Etliche wie die Spinnen/die von sich viel unnützes erfinden: Etliche wie die Bimlein / welche aus vielen Bienen Hönig zum Lust/und Wachs zum Nutze machen/sich darvon nehren/und auch andern darmit dienen.

2587. **Unwissenheit.**

Plato hat recht gesagt: Die Unwissenheit seye eine Ungestalte oder Häßlichkeit des Gemütes/welche mit der äusserlichen Schönheit keine Verwandschafft hat.

2588.

2588. Affterreden.

So wenig sich ein verständiger Mann von eines Hundes Büllē von dem rechten Wege abwendig machen lässt: So wenig sollen wir uns auch von der Affterrede / an einem Tugendlichen Wandel hindern lassen.

2589. Schwachheit der Menschen.

Wann die scharffsichtigen Augen / in den vollkommensten himmlischen Cörpern der Sonnen und dem Mond Flecken und Mackeln ersehen: Wie solten dañ wir blöde Erden-Menschen / ohne Fehler seyn?

2590. Schmeichler.

Die meinsten Hofschrantzen schmeicheln wie die Hunde / in dem sie betteln und zu fressen begehren.

2591. Jagen: Schäfereyen.

Wie das Jagen eine Vorbildung des Krieges ist / also ist die Schäferey ein Abbildung des Friedens / und aus beeden hat ein König zu lernen / wie er sich seines hohen Ambts gemäß verhalten sollen.

2592. Hofdiener.

Die Hofdiener sind gleich den Schwinbögen: wañ der Bogen geschlossen / und sie ihres Herrns Hoheit bestättiget haben / so lässt man sie ungeacht verliegen.

2593. Verleumder.

Gleich wie die Frösche / wann sie eine Fackel oder Liecht sehen / zugleich stillschweigen: Also verstummen auch die Verleumbder / wann ihnen das Liecht der Warheit unter die Augen leuchtet.

2594. Schrifften.

Die Schrifft ist gleich einem Spiegel / in welchem deß Menschen Verstand sonnenklar erhellt.

2595. Lügen und Warheit.

Die Lügen und die Warheit sind wie Don und Eisen an den Füssen des Bildes/ welches Nebucadnezar in dem Traum gesehen : Eines kan an dem andern nicht lang halten.

2596. Gelt: Geitz.

Gleichwie die Tumung nicht Frucht bringen kan/ sie werde dann auf dem Felde ausgebreitet : Also kan auch das Gelt / welches in eines Geitzhalses Schatz verlieget/ niemand nutzen/ und zu dem Ende / zu welchem es von Gott erschaffen worden/nicht gelangen.

2597. Schönheit.

Die sauren Aepfel sind auch von aussen rot: die Schönheit und Frömmigkeit findet man selten in einem Stall.

2598. Leibes Pflege.

Mann soll des Leibes achten / wie ein Hinckender der Krucken/welches/wann es möglich/ausser dem Leibe zu leben/gar entbehren wolte.

2599. Weiber Regiment.

Männer / über welche die Weiber herrschen / sind verba anomala, und haben einen Absatz von dem gemeinen Lehrsatz.

2600. Hofleben.

Das Hofleben gleicht den Tragödibüchern/welche in Gold schön und herrlich eingebunden sind.

2601. Gemeiner Last.

Gleich wie man mit der Faust der Faust wehret / so muß man auch gemeine Bürden mit gemeinen Rücken tragen.

2602. Selbsterkäntniß.

Gleich wie wir mit geraden Stralen besser sehen/als ver-

vermittelſt der Gegenſtralen/in einem Spiegel: Alſo können wir auch andrer Mengel viel beſſer erkennen/ als unſre eigne Fehler.

2603. Jugend.

Die Jugend iſt gleich wie ein unbeſchnittener Diamant/und wie ein reines Schreibbrett/ welche allerley Bilderſchreiber auffſich zu nehmen geſchickt ſind.

2604. Schönheit.

Wie ein Menſch in einem Bilde die Kunſt / und nicht das Bild / von einer Pflantzen die Frucht und nicht die Pflantze liebet/alſo müſſen wir in einem ſchönen Frauenzimmer nicht die Geſtalt / ſondern wo ſie verhanden / die Schönheit des Gemütes/ und in dem Gemüte die Schönheit / von dem ſie herrühret erheben. Opitius in Hercinia.

2605. GOttes Ordnung: Vernunfft.

Gottes Ordnung mit der Vernunfft zu gründen oder zu ſchutzen ſich unterſtehen / iſt / als wann ich die Sonne mit einer Latern wolte erleuchten / und einen Felſen auf ein ſchwaches Rohr befeſtigen.

2606. Freunde.

Ein Freund iſt ein lebendiger Schatz / der lang geſucht kaum gefunden/und ſchwerlich verwahret wird.

2607. Geitz.

Wann man die Gemüter der Alten/wie ihre Leiber und Angeſicht ſolte ſehen können / ſolte ſich zwiſchen beeden eine groſſe Gleichſtändigkeit befinden. Die dörre Haut bedeutet/ daß ſie unverſchamt ſeyn: das harte und wenige Fleiſch/daß ſie mit niemand Mitleiden haben; die triefenden Augen ſind Kennzeichen des Neides; daß ein Alter ſich zu der Erden neiget / bedeutet ſeine Ruglosſigkeit / und die krummen Finger ſeinen

zu ſich

zu sich scharrenden unersättlichen Geitz; die Runtzeln seines Angesichts sind Kennzeichen seiner Hinterlist; seine bebende und schwache Knie bedeuten die Furcht/ ꝛc. Verulam.

2608. Kinderzucht.

Welche Eltern ihre Kinder nicht gebürlich abstraffen/ opfern sie dem höllischen Moloch auf/ in dem sie in der Hölle verbrennen werden/ als die ewigen Sündenbrände.

2609. Jugend: Alter.

Die **Jugend** gleicht den **ersten** unbesonnenen **Gedancken**/ das **Alter** aber den **reiffern Jahren und verständigem Alter.** Verulam.

2610. Lobsucht.

Wie das Eisen durch das Eisen gescherffet wird/ also werden löbliche Gedancken durch das **Lob** ermuntert/ und zu beständigem Fleiß angefrischet.

2611. Wucher.

Der übermässige Wucher/ wird des **Teuffels Zehenden** genennt.

2612. Gespräche.

Die freundlichen Gespräche sind gleich einer mit Klee und Blumen bewachsnen lustigen Wiesen/ auf welche man mit freyem Gemüt nach Belieben ausspatzieren mag/ und zwar nicht mit gleichem Schritt/ sondern nach eines jedem vermögenden Gang und Belieben.

2613. Selbstliebe: Schmeichler.

Gleich wie wir selbsten zu schmeichlen geneigt sind/ also hören wir gerne/ wann uns andre hofieren/ oder nach der Hoffart verführen: finden uns aber sehr betrogen/ wann wir uns mit so falscher Hoffnung

zieren/ und nicht leiſten können / was wir uns beymeſſen. 2614. Reden: Gedancken.

Themiſtocles hat zu dem König in Perſien recht geſagt: Die Reden ſind gleich den aufgewückelten Tapeten/ auf welchen die mit Gold und Seiden eingewerckte oder geneeten Bilder deutlich zu ſehen ſind: Die Gedancken hingegen ſind gleich den Velleiſen/ da niemand erkennen kan / was darinnen verborgen lieget.

2615. Verſchwiegenheit.

Bey einem getreuen Freunde ſoll man bekennen/ und gleichſam beichten/ was man auf dem Hertzen für Anliegen hat: Es iſt aber ſolcher gehalten/ das Siegel beſagter Beicht keines weges zu erbrechen/ bey Verluſt ſeines ehrlichen Namens.

2616. Zeit.

Die Zeit iſt gleichſam das Gelt/ durch welche alle Beſchäfftigung erhandelt uñ ausgerichtet wird: Wer nun die Müntzen nicht kennet/ der iſt ein ſchlechter Kauffmann. 2617. Kauffmannſchafft.

Die Kauffmannſchafft iſt gleich denen Flüſſen/ welche von einem Lande in das andre überbringen/ was zu unſrem Leben nothwendig iſt: Ja/ ſie iſt gleich den Flüſſen/ in welchen man Gold und edle Steine findet / oder den Geſundwaſſern / ſo man für die Kranckheit der Armut erfreulichſt gebrauchen kan.

2618. Geld: Wucher.

Gleich wie der Saamen nicht Frucht bringen kan/ er werde dann in die Erde ausgeſtreuet; alſo kan auch das Geld/ welches nicht unter die Leute kommet/ und in der Küſten verſchloſſen bleibet/ keinem Menſchen zu Nutzen gedeyen.

2619.

2619. Predigtambt: Diener am Wort.

Wie dz Brod/welches der Rab dem Eliæ gebracht/ nicht geringer gewesen/als das jenige/welches ihm der Engel gebracht: Also ist es gleich viel/ob ich von einem bösen oder frommen Kirchendiener das Wort höre/ und die Sacramenta / als das Brod des Lebens empfahe.

2620. Wörterverdrehen.

Die Wort der Menschen verdrehen/ und auf eine andre Meinung kehren/ist nicht weniger sträfflich/als falsche Müntzen pregen: wie viel sündlicher aber wird seyn/wann man das Wort Gottes zu verfelschen trachtet?

2621. Reichthum.

Der Reichthum ist gleich einem Zahn / welcher sich schwerlich und nicht sonder grossen Schmertzen aus dem Fleisch ausreissen lässet.

2622. Trübsal.

Gleich wie ein verständiger Capellen-Meister einem jeden eine solche Stimme giebt / welche er singen oder auf den Seiten spielen kan: Also ertheilt uns auch Gott kein Kreutz und Anfechtung / als welche unsrer Beschaffenheit gemäß und uns erträglich fället.

2623. Stichelreden t Straffwort.

Simon Decanus Linconbizensis, als er an dem König Henrichs Hofe in sonderliche Gnaden kame/ pflegte er von sich zu sagen: **Ich bin zwischen die Hofleute gestreut / wie Saltz zwischen die schnaltzenden Aele.** Damit wolte er zu verstehen geben/er müsste sie mit seinen scharffen Stichelreden gleichsam einsaltzen und aufmuntern. Aber was sagte Henr. Huntingdon der solches beschreibt: **Dz Saltz verlohre seine Krafft in dem Saltzwasser der Aele/und wurde auf die Misten hinaus geschütt.** Dann er kam in die höchste Ungnad / und wurde ausgebannt.

2624. Andrer Gefahr benutzen.

Als Thom. Montacute Graf von Salisbury Orleans ſehr bedrangte/ daß die Innwohner ſich endlich erboten / ihn für einen Hertzogen von Burgund zu erklären/ ſchluge ers ab/ mit dieſer Rede: **Ich mag nicht in den Buſch ſchlagen / daß andre hernach die Vögel fangen.** Paulus Æmilius lib. 10.

2625. Biſßdom.

Joh. Fiſcher Biſchof zu Rocheſter ſolte zu einem beſſern Biſßdom befördert werden/ er aber bate darfür/ ſagend: **Ich will mein kleines altes Mütterlein** (verſtehend ſein Biſßdom/) **nicht verlaſſen/ dieweil ich ſchon ſo lange Jahr mit ihr gehauſet habe.**

2626. Gewiſſens Rug.

Als H. Raphaël Fane durch Liſt des Hertzogs von Northumberland zum Tod verdammt worden / ſagte er: **Mein Blut wird dem Hertzogen zu einem harten Polſter werden/ ſo lang er lebt.**

2627. Verachte Verachtung.

Cardin. Poole, Ertzbiſchof zu Canterbury wurde von einem gewiſſen Biſchoff/ ſo zu Rom gemacht/ gemeldt/ daß er alle Biſchoffe zu Rom verachtete/ da der anitzo doch ſelbſten da were: **Er machts /** ſprach P. **wie die jenigen/ die den Knobloch nicht wol riechen können; welche / ſo ſie mit jemand zu thun habē/ der Knobloch geeſſen/ ſo nehmen ſie auch was in den Mund / daß ſie des andern ſtinckenden Athem nicht riechē dörffen.**

2628. Jugend.

Die Jugend gleichet dem jungen Wein / der noch nicht vergoren/ uñ ſich mit leerer Schwülſtigkeit auf-

blehet:

blehet: Der alte Wein und die alten Leute aber sind still und so viel reineres Verstandes.

2629. H. Schrifft: Wissenschafften.

Die Lehre Gottes ist die Sara/die andern Wissenschafften sind die Hagar/welche/wann sie herrschen will/ausgestossen werden muß.

2630. Garten.

Als ein Edelmann zu Rom einen Cardinal ersuchte/ daß er in seinen schönen Garten spatzieren dörfft:/ daran er bey 30. Jahren gebauet hatte. Der Cardinal sagte/ ja gerne/ dann wie mir Gott den Eingang in den Paradeis-garten nicht verweigern wird/ als kan ich auch keinen von dem irdischen Garten abhalten.

2632. Demut.

William Marckgraf von Wincheſter/ist gefragt worden/wie er in Rathgabungen/bey so viel schweren und unruhigen Zeiten/ unterschiedlicher Printzen/sich verhalten/und durchgebracht? Antwort: **Ich war wie eine Weidenstrauch/ aber nicht wie ein Eichbaum.** Das ist/wie es den grossen Bäumen im Windsturm ergieng/so gieng es den kleinen auch; mit einem Wort: Er hätte sich allezeit klein gemacht/und nie erhoben/durch angemasste Gewalt.

2632. Juristerey Mißbrauch.

Es wurde gesagt/ daß der Juristen viel zu viel/und daß sie in Rechtssachen viel unnöthiges Lauffen machten: O nein/ sprach der Engeländische Poet Heiwood: **Je mehr stauber Hund/und Windspiel im Felde/je lustiger ist die Jagt. Ja/versetzte der andre/ihr Gesäng aber ist armer Leute Schweiß und Blut.**

2633. Raisen.

Welche in frembde Länder ohne genugſamen Verſtand reiſen / und nicht wiſſen / was ſie darinnen lernen und werben ſollen/ ſind gleich den Schiffleuten/ welche ſich ohne Seecompaß und Steuerruder auf das hohe Meer begeben / und erwarten / wo ſie der Glücks- und Unglückswind hin und her treibet / und vielmals an einem Felſen ſcheitern machet.

2634. Zeit beobachten.

Wie die **Bienlein** ihr Hönig nur in heitern Tagen und in dem heiſſen Sõmer ſamlen ; alſo muß ein jeder die Zeit und Gelegenheit beobachten / wann er ſein Glück ſuchen und finden will.

2635. Glück: Kunſt.

Es wurde geſtritten : Ob das **Glück** oder die **Kunſt** mehr vermöchten einen zu Ehren zu bringen. Etliche hielten es mit dem Glück / ſagende : Viel treffliche erfahrne Schiffer haben Schiffbruch erlitten ; andre haben das Glück gehabt / ſich durch Schiffahrten zu bereichern / und auch ohne Magnet und den Jacobsſtab / groſſe Reiſen verrichtet. Die andern ſagten / daß dieſes nicht folge / und wurde der thöricht thun / welcher ſich / wegen eines ſolchen Exempels / ohne Magnet und Seekarten / den winden und Wellen vertrauen würde. Gunſt kommt durch Kunſt und Tapfferkeit / ohne ſolche beſtehet ſie mehrmals nicht lang.

2636. Bedachtſam reden.

Der Maulbeerbaum iſt der ſpatſte mit ſeiner Blühe und Blättern / und bringet doch am erſten Frucht : Alſo muß man zuweilen hinter dem Berg halten / und mit ſeinen Worten nicht Vorlaut ſeyn. Sind die Reden zu rechter Zeit mit Verſtand an- und eingebracht / ſo werden ſie doch reifflich fruchten.

2637.

2637. Könige Macht.

Die Könige haben nicht nur lange Hände/ sondern auch grosse Ohren / scharffsichtige Augen und keine kleine Wort. Das ist / sie sind mächtig/ hören und sehen alles durch ihre Kundschaffter/ und was sie sagen/ das muß geschehen.

2638. Böse Leute.

Es kan kein Garten so reinlich gehalten und beziret werden/ daß nicht unter der Erden die Regenwürmer/ und ober der Erden allerhand Unziefer gefunden werde: Also ist kein Regiment ohne böse Leute/ und muß man nur verhüten / daß sie den Früchten nicht zu grossen Schaden thun; welches auch der gröste Fleiß nicht gar verhindern kan.

2639. Lehrmeister vergebene Arbeit.

Ein Burger hatte seinen ungeschickten Sohn in die Schul geschickt/ und als er nichts gelernet/ wolte er dem Lehrmeister auch kein Lehrgeld bezahlen / welcher sagte: **Wann der schwartze Mohr in das Bad gehet und wieder schwartz daraus kommet/ so muß er den Bader einen als den andern weg für seine Müh̃e das Badgelt bezahlen.** Daß euer Sohn nichts gelernet hat/ ist seine und nicht meine Schuld.

2640. Einigkeit.

So bald die Linien von dem Punct der Einigkeit abweichen/ so bald lauffen sie so viel weiters von einander/ so viel länger sie gezogen werden und fortstreichen: Also ergehet es auch/ wann die Unterthanen sich von der einigen Treue und dem heilsamen Frieden abschlagen/ daß sie mit Verlauff der Zeit nicht wider zusammen kommen können.

2641. Rathſchläge.

Eckelt uns für guten und geſunden Speiſen (Heilſamen Rathſchlägen) ſo müſſen wir deswegen nicht Hungers ſterben; was zu unſrer Geneſung dienet / das kan nicht zugleich wolgeſchmack und annehmlich ſeyn.

2642. Königmörder.

Es iſt wunderlich zu hören / daß die Schiffer ihnen ein Ungewitter über den Hals ziehen/und ſolches mit dem Tod ihres Schiffherrens zu verſöhnen gedencken. Apoph. Carolina f. 69.

2643. Sünden Schlaf.

Wann ein Weltling in ſeinen Sünden keine Gewiſſens-Ruh fühlet / ſo iſt zu vermuthen / der Teuffel habe ihn in eine Schlaffſucht fallen machen/ von welcher er/mit der Höllenbrand/ wider aufgewecket werden wird.

2644. Eitelkeit.

Die weltliche Eitelkeit iſt eine falſche Müntze; weh dem/der ſich darmit bezahlen läſſet; Er wir den Einbuß zu ſpat bereuen.

2645. Anfechtung.

Wie uns ein böſer Traum kurtze Zeit in Schrecken halten kan; alſo muß alle Anfechtung/Angſt/Jaĩer und Trübſal verſchwinden / wann wir nur von dem Schlaffe der Sünden aufſtehen / und uns ſtrecken nach dem das droben iſt.

2646. Sündengreuel.

Unſre Seelen ſind kranck / und wir leider ſo raſend/ daß wir unſre Schwachheit nicht erkennen / und deswegen auch die Artzney/welche zu unſrer Geneſung dienet/nicht haben wollen / daß alſo unſer Schade unheilſam werden muß.

2647.

2647. Eitelkeit.

Die Weißheit der Welt ist ein Gefäß voller sünd-lichen Eitelkeiten.

2648. Lob.

Der Welt Lob und Ehre soll uns eine Kron von Dörnern seyn: Eine Kron nach dem Ansehen; von Dörnern aber/wañ unser Gewissen solches widerrufft.

2649. Sinne Nachtheil.

Der Mensch hat keinen grössern Feind/ als seine Sinne/welche die Hände sind / darmit man die Geschencke der Welt und des Teuffels an-und einnimet: Schleuß diese Hände zu / so wird sich deine Seele zu Gott wenden/der sie gegeben hat.

2650. Leben deß Menschen.

Die Sonne und der Schatten beharren niemals in einem Stand/wie wir vermeinen/ sondern nehren oder mindern sich: gleiche Beschaffenheit hat es auch mit unsrer Seele und mit unsrem Leibe / wir werden frommer oder böser: grösser oder kleiner: stärcker oder schwächer; gesunder oder stärcker.

2651. Gewissen.

Ein gutes Gewissen ist das sicherste Unterpfand des Zukünfftigen Lebens.

2652. Gedancken.

Die Gedancken der Menschen sind gleich dem Stab Mosis / wann sie sich erheben / und gegen den Himmel richten / so sind sie unser Trost / darauf wir uns steuren; wann wir sie aber zur Erden niderschlagen/so werden sie zu vergifften Schlangen.

2653. Bücher.

Die Bücher sind gleich den Schlangen / welche Moses und die Egyptischē Zäuberer gemacht/da jenes

Stab die andern verſchlungen: die guten Bücher die ſchandlichen und ſchlimmen zu ſchanden gemacht.

2654. Gedancken.

Ein jeder guter Gedanck iſt ein Tröpflein Göttlicher Barmhertzigkeit / welcher uns nach und nach fruchtbar machet zu guten Wercken.

2655. Sünden Betrachtung.

Die Betrachtung unſrer Sünden ſoll unſer tägliches Brod ſeyn/ daß wir zu allen Speiſen / ſo niedlich ſie auch ſeyn mögen/genieſſen ſollen.

2656. Gebet.

Die reuigen Bußthrenen in dem Gebete ſind das ſüſſe Waſſer/welches die dürſtigen Seelen erquicket.

2657. Seele.

Die Seele des Gottliebenden iſt ein Spiegel / in welchem Gottes Bild klar erſcheinet; wann nur ſolcher helle Schein durch die Sünde nicht gemindert/ gehindert/oder betrübet wird. Tereſa.

2658. Gewiſſen.

Ein gutes Gewiſſen iſt der beſte Erdboden / darauf die Furcht Gottes bekleibt/und erfreuliche Frucht bringet.

Verachtung: Lob.

Die Verachtung iſt eine geſunde Speiſe / als das Lob/wie wol ſie nicht wol ſchmecket/und einen ſtarcken Ramen erfordert.

2659. Gottesdienſt.

Wer Gott dienet/hat einen guten HErrn/der mehr giebet/als man von ihm begehren kan/nicht wann der Knecht ſeinen Lohn will / ſondern wann es ihm nutz iſt/daß er ſolchen nicht übel anwenden kan.

2660. Satans Liſt.

Der

Der Satan ist ein listiger Fischer: Er weiß wol/ war nach jeder Weltling trachtet/ und pfleget einer jeden Art einen besondern Anbiß anzuhangen: der Jugend die Wollust/dem männlichen Alter die Ehre/den bejahrten Greisen den Reichthum. Es sind leider wenig/die ihm durch und durch entschwimmen.

2661. Liebe Gottes.

Die Liebe Gottes ist ein Feuer / welches sich bey den Frommen nicht verbergen lässet.

2662. Eitelkeit.

Wie keinem Mann wol anstehet / daß er sich mit Kinderspielen belustige: also stehet auch keinem Christen wol an / daß er sich mit den nichtigen Eitelkeiten der Welte bemüssige und seinen Lust darinnen suche.

2663. Demut.

Die Demut ist eine Imme/welche aus allen Blumen (aus allen Begebenheiten) Hönig machet/ das jedem angenehm ist.

2664. Undanckbarkeit.

Wann ein König seinen Unterthanen Fürstlich begabet / so danckt er ihm/in aller Unterthänigkeit: Wann uns aber Gott alles giebet / was wir von nöhten haben / und noch ein mehrers / so sind wir doch so blöde und blinde Leute/daß wir es nicht für eine Gnade erkennen/sondern für eine Schuldigkeit halten: Also ist diese Welt ein Haus voller undanckbaren Aussätzigen / von welchem das Unglück auch nicht weichen und aussetzen wird.

2665. Bücher schreiben.

Es wurde ein Gottseliger Mann mit seinen Bücherschreiben verspottet/ und befragt: Wer ihm Erlaubniß gegeben/solche Wercke an das Liecht zu setzen/ꝛc.

Er

Er antwortete: Die Knecht Gottes pflegen ihr ihnẽ vertrautes Pfündlein/ ja nit ein Quintlein darvon/ in die Erden zuverſcharren: Gott bedient ſich mehrmals unſrer Schwachheit / ſeinen Willen außzurichten.

2666. Weltlinge.

Die weltſüchtige Wolluſter gleichen dem Raben/welcher einmal aus dem Kaſten gekommen/ niemals zu rucke gekehrt: die aber mit einem Fehler übereilet werden/den Tauben/welche zu Abends das Oelblat/ als des innerlichen Friedens Zeichen/mit ſich bringen.

2667. Menſch.

Der Menſch iſt ein kleine Welt/ſeine Seele iſt der Himmel/ſein Leib iſt die Erden: ob nun wol ſolche ſchwere Erden unbeweglich iſt / ſo laß doch / mein Gott / meine Seele in deinen richtigen Wegen wandeln!

2668. Boßheit der Menſchen.

Alle Laſter haben eine Vergleichung mit dem viehiſchen Unweſen: Es giebt Raubvögel / Raubfiſche/ wilde/reiſſende Thiere/die von der Schwächern Raube leben: die Biene und Mucken haben ihre Feinde an Weſpen und Svinnen. Der Menſch aber hat ſeinen gröſſten Feind an dem Seelenmörder/und an denen/ welchen er alle Boßheit eingiebet/und ihnen gleichſam ſeine Anwaltſchafft aufträget.

2669. Eifer.

Der Eifer für oder wegen des Worts und der Ehre Gottes/iſt die glüende Kohlen / mit welcher dorten der Engel die Lippen des Propheten berühret/welcher nun ſolche erkalten läſſet / wird bey GOtt eine groſſe Verantwortung haben.

2670.

2670. Wolthätigkeit: Almosen.

Von einer Heerde Schafe/die erst beschoren worden/soll ein Italiänischer Mönich gesagt haben: Hier heisst es; **wer zween Röcke hat/gebe dem einen/der keinen hat.**

2671. Leibliche und Geistliche Güter.

Die armen Leute schreyen ihre Feilschafft aus auf der Gassen / und gehen mit ihren geringen Waaren hausiren: die reichen Kauffherrn und Krämmer trachten ihren Reichthum zuverbergen: Also ist es auch mit den Geistlichen Gütern beschaffen; der wenig hat/machet darvon ein grosses Geschrey/und will darmit gesehen seyn; der aber viel hat / hält aus Demut zu tucke / und träget seinen Schatz verborgen / biß zu der Zeit des rechtmässigen Gebrauchs.

2672. Verleumbder.

Die **Verleumbder** sind gleich den **Fleischmucken**/ welche sich von den Aasen (andrer Mengel) mehren und nehren.

2673. Unnütze Subtilitäten.

Gott ist ein verzehrend Feuer/ welche mit ihren Gedancken sich gar zu nahe machen / und von solchem Liecht / da zu niemand kommen kan / gar zu subtiele Fragen aufbringen/werden die Flügel/wie die kleinen Mücklein verbrennen.

2674. Anfechtung.

Die kleine Lerche kan gleich übersich gen Himmel steigen / und die grossen Falcken und Sperber müssen sich hin und her schwingen / sich nach dem dienenden Windfang zuerheben: Also sind ihrer viel durch ihren eignen Last / es bestehe solcher in den Gütern des Verstandes oder des Glücks/behindert/daß sie ihren Sin

nicht

nicht nach dem Himmel richten / es beſchehe dann durch den Wind der Anfechtung / welcher ſie empor ſchwinget und träget.

2675. Sinne der Menſchen.

Es können ſo viel unterſchiedne Angeſichter / Geberden / Stimmen / Haare und Gröſſe der Menſchen nicht gefunden werden / ihr innerliche Beſchaffenheit iſt noch vielmehr geändert / und wandelbarer als die äuſſerliche.

2676. Geſellſchafft.

Wie die Freundſchafft und Gemeinſchafft die Menſchen erhalten wird: Alſo iſt dergleichen unter den Thieren und lebloſen Geſchöpffen / welche eine verborgne Zuneigung / zu ihres Weſens Beſten erweiſen / und die Vögel gleicher Federn flügen gern miteinander / daß man einen jeden an ſeiner Geſellſchafft erkennen kan.

2677. Jugend Begierde.

Wie das glüende Eiſen in dem Waſſer ſehr ziſchet / und ſpratzlet; alſo können wir unſre hitzige Begierden in der Jugend / ſonder Widerſtand / nicht ausleſchen: wann aber das Eiſen erkalt / und der Menſch alt worden / ſo wird auch diß Fincklein / der übrigen Hitze / leichtlich erlöſchet werden mögen.

2678. Schönheit betrügt.

Es wurde eine Jungfrau / wegen ihrer Schönheit / für übertrefflich gelobt: Darauf ſagte einer: Die ſchönſten Mucken haben am meinſten Gifft in ſich. Er wolte ſagen / daß man auf die äuſſerliche Blendung nicht zu ſehen habe / ſondern / daß die Jungfrau eine Müſſiggängerin / unverſchämt und böß ſeye / wie auch nachgehends ihr Mann mit ſeinem Schaden erfahren.

2679.

2679. Heuchler.

Die Heuchler sind wie das faule Holtz / oder die Johannes Würmer/welche einen Schein/ aber keine Hitze und Flamme erweisen.

2680. überflüssige Höflichkeit.

Als N. überflüssige Ceremonien machte/ vergleichte ihn einer mit dem Alten Testament / da das Ceremonialische Gesetz den Juden viel zu schaffen gabe.

2681. Auffschneider.

Von einem Auffschneider sagte einer: Seine Wort sind wie die Primierkarten/sie gelten mehr/ als sie bedeuten/und ist das 7. (welche Zahl der Lügen zugeeignet wird) die beste Karten.

2682. Glaubensaug.

Gleich wie man ein Aug zudrucket / so viel besser zu sehen: Also muß man auch das Aug des Verstandes zudrucken; wann man mit dem Aug des Glaubens schärffer sehen will/ja jenes gar ausreissen / wann es uns ärgern will.

2683. Anfechtung.

Wie das Bronnen Wasser in dem Winter wärmer ist / und seine Hitze durch die äusserliche Kälte zusammen gehalten wird; also sollen die innerlichen Gnaden Gaben/ durch die äusserlichen Anfechtungen viel brünstiger werden/ daß er zwar nicht seinen Feinden/ sondern seinem GOTT darfür zu dancken Ursach hat.

2684. Beleidigte Frommkeit.

Die Frommen lassen jederman mit frieden / und warten ihrer Arbeit/wie die Bienlein / wann man sie aber beleidiget/so erweisen sie daß sie auch einẽ Stachel haben/und vertheidigen sich mit gesamter Beyhülffe.

2685.

2685. Böſe unter den Frommen.

Es beklagte ſich einer über die böſe Geſellſchafften/ welchen man in dieſer Welt nicht entfliehen könte: Laß dich ſolches nicht wundern / ſagte der andre / es iſt kein Getreidacker / ohne Unkraut / und die ſchönen Kornblumen nutzen am wenigſten; ſondern ſie entziehen dem Getraid der Erden Nahrungs-Safft/ bevor ſie in Bündelein gebunden / und in das Feuer geworffen werden.

2686. Böſe Exempel.

Die zerbrochene Glocke klinget ſehr weit / und giebt ein Anzeichen/daß ihr nicht zu helffen / als vermittelſt des Feuers/ in welchem ſie muß umbgeſchmeltzet werden. Alſo beleidigen die böſen Exempel alle die jenigen/welche es hören/und erklinget ſolcher Schall weit und breit / daß jeder übel von ſolchem Geheul reden muß.

2687. Eitelkeit betrachten.

Gleich wie unſre leibliche Augen/ in der Durchſtralung (per diaphana) vielmals betrogen werden; alſo werden auch unſre Geiſtliche Augen betrogen/ wañ ſie durch den blauen Dunſt der Eitelkeit in das ewige ſchauen wollen.

2688. Gedancken Hinterniß.

Gleich wie einem zuweiln ein Arm entſchläfft/ daß man denſelben nach Belieben nicht gebrauchen kan: Alſo findet ſich auch ein Ohnmacht in unſrem Sinn/ daß wir nicht gedencken können/was recht iſt.

2689. Kälberhaffte Knaben.

Dieſer Knab/ ſagte jener / ermahnt mich wie das Thier/welches die Iſraeliten in der Wüſten / zu Betel und zu Dan angebetet; Ich kan nicht an den Namen kom-

kommen/wie man es heisst. (Er wolte sagen/er were ein junges Kalb.)

2690. Alte Weiber.

Ein altes Weib klagte über ihre blöde Augen: der Artzt sagte ihr/ daß sie nicht leichtlich ein altes Haus mit neuen Fenstern werde gesehen haben: Ja/ antwortete sie/ man pfleget aber die alte Scheiben klar zu machen/zu bessern/und neue Scheiben einzusetzen.

2692. Jungfrauen Widerhall.

Eine Jungfrau soll seyn wie ein Echo oder Widerhall/unbefragt nicht reden/ sondern still schweigen/ oder wenig Wört machen. Fast gleicher Meinung sagt Catsius:

Nil dare sponte suâ, didicit resonabilis Echo;
nec dare sponte suâ, bella puella solet.

2692. Aufruhr.

Als auf eine Zeit die Burgerschafft sehr schwürig und sich aufrührisch erzeigte / sagte einer: **Wo soll man den Brand angreiffen?** der andre antwortete: wo er nicht glüet/nemlich man muß mit den wenigen freundlich reden/welche den Aufrührern nicht beypflichten.

2693. Lobes Nutz.

Das Lob ist gleich einer köstlichen und mit vielen Bildern und Blumen eingewerckten Tapezerey/welche eine Wand bedecket/ die also seyn könte und seyn solte/ daß das äusserliche dem innerlichen gleichständig erachtet werden möchte.

2694. Lehrer Unverstand.

Von einer Schul / welcher Lehrmeister ein unverständiger Mann/ und doch gute Ingenia unter seinen Schulern hatte / sagte man: Die Hunde sind

gut / aber der Jäger weiß ſie nicht einzuhetzen.

2695. Richter.

Die Richter / welche ſich beſtechen laſſen und Geſchencke nehmen / ſind gleich denen / die ihr Haus anzünden ein par Eyr zu ſieden. Wegen eines Gewinnleins ſetzen ſie ihre Ehr / und gutes Gewiſſen (das Haus darinnen ſie ſicher wohnen ſolten) in Gefahr / ꝛc.

2696. Gelindigkeit: Schärffe.

Der Hertzog von Alba pflegte zu ſagen: Wann ich auf das Rathhaus gehe / ſo bedecke ich mit meinem Rock alle Privat-Affecten / und weiß / daß ich meinem König allein dienen muß: beſagter Rock iſt mit gelindem und glattem Atlaß überzogen / den ſtreiche ich einem jeden an / der mir zu meinem Vorhaben dienlich ſeyn kan: Will ſolche Gelindigkeit nicht helffen: So wende ich das rauhe heraus / und iſt er mit Igelhäuten gefüttert: kan ich mit ſolcher Strengigkeit auch nicht zu recht kommen; ſo kehre ich das glatte wider hervor / und ſo gelange ich zu meinem Vorhaben.

2697. Geldes Nachtheil.

Die mit dem Gelde umbgehen / und die Zahlung unter ihren Handen haben / ſind gleich den Biſamkrämern / wann ſie auch nichts darvon gebrauchen / ſo verbleibt doch der Geruch in ihren Kleidern.

2698. Reden.

Die Zunge iſt mit den Zähnen gleichſam eingefangen und beſchräncket; ſo lang ſie in ſolchem ihrem Gebiethe verbleibet / iſt ſie wol ſicher; wann ſie aber die Wort darüber ſtreichen läſſet / ſo können ſie leichtlich gefähret werden.

2699.

2699. Höflichkeit.

Die Höflichkeit ist ein Korb/ darinn man alle andre Tugenden und Gaben gen Marckt bringen muß; An solchem Korb ist die Wolredenheit die Handhebe/darbey der Korb muß gehalten werden.

2700. Regierungsart.

Gleich wie man einem jungen Pferde unterschiedne Mundstucke machet / zu sehen / auf welchen es sich am besten mustert und gehet; also muß man ein jedes Volck / nach seiner Art regieren / damit es nicht scheu werde und ausreisse.

2701. Unterscheid des Verstands.

Die unterschiednen Knaben werden füglich mit den unterschiednen Metallen verglichen / etliche sind gulden/ etliche silbern/ etliche eisern / und ein jeder dienet an sein Ort und nach seiner Art / keiner aber zu allen und jeden.

2702. Rede der Gelehrten und Soldaten.

Die Reden der Gelehrten sind wie guldne Aepffel in silbern Schalen/ lieblich und hertzerquickend: der Soldaten Wort aber sind wie die Stuckkugel/ in eisernen Helmen/ sie haben mehr Nachdruck/und erzwingen mit Gewalt/ was jene mit Freundlichkeit werben.

2703. Evangelisten dolmetschen.

Kinfort ein gelehrter Engeländer/ bate die Königin Elisabetham/ sie solte den Tag ihrer Krönung die Gefangenen loß lassen / und solches verwilligte sie. Nachgehenden Tage bate er noch für ihrer vier; nemlich für die vier Evangelisten/ welche in der Gefängniß Latein verhafftet weren/und die Engländische Freyheit zuerlangen hofften. Darauf sagte die Königin/ sie sind schon in der Englischen Freyheit.

2704. Schatzkammer.

Die Schatzkammer wird mit dem Miltz verglichen/ wann es ſich blehet/ ſo nimmt der gantze Leib ab/ und verurſacht groſſen Schmertzen.

2705. Hofleben.

Bey Hofe gehet es zu/wie auf der Hochzeit zu Cana: Man giebt zu erſt guten Wein/ alsdann den geringen/wann man nemlich ſich würcklich in Dienſte eingelaſſen/und Hoffnungs voll gleichſam daumelt.

2706. Hanrey.

Ein freches Weib ſagte/ ſie wolte ihrem Mann/der ſich mit dem Vollmond beluſtige (ſich voll zu ſauffen pflegte) zu einem Neumond (Hanrey) machen.

2707. Stoltzling.

Ein Stoltzer iſt gleich einem viereckigten Steine/ der in dem Gebäue mehr Platz erfordert/ als er ausfüllen kan.

2708. Geitzige.

Die Geitzige werden füglich verglichen mit den 7. magern Kühen / in dem Traum Pharaonis/ welche die 7. fette Kühe aufgefreſſen/ daß man es ihnen nicht einmahl angeſehen.

2709. Liebsbücher.

Die Liebsbücher und Fatzen-Gedicht ſind die unflätigen Frösche/welche Pharaonem auch auf ſeinem Lager geplagt.

2710. Jungfrauen.

Die Jungfrauen ſind gleich den Vögeln/ſie ſchweben herumb/und laſſen ſich zu letzt alle fangen.

Die

Die VIII. Kunſtquelle Des Gegenſatzes.

2711. Arbeit.

Er vermeint der Roſt gläntze heller als das polirte Eiſen / der mag den Müſſiggang der Arbeit vorziehen. Der Pflugſchar Obſchrifft/bey dem Jovio/iſt dieſe:

Splendeſco labore.
Raſt' ich ſo roſt' ich.

2712. Freundſchafft: Feindſchafft.

Man ſoll mit allen Menſchen Freundſchafft/ und mit allen Laſtern Feindſchafft halten.

2713. Räthſelſpruch.

Ein Mann kein Mann/ ſahe und ſahe nicht/ſchlinge und ſchluge nicht/ mit einem Stein/der kein Stein war/einen Vogel/der kein Vogel war/ und auf einen Baumen ſaſſe/ der kein Baum war. Das iſt: Ein Verſchnittner/und Einäugiger ſchleuderte mit einem Pinſenſtein nach einer Nachteule / welche auf einer Weidenkoppen ſaſſe.

2714. Zeit.

Keine Zeit iſt kurtz/ wann man ſie recht zu gebrauchen weiß: Hingegen iſt auch alle Zeit zu lang/ wann man ſie mißbraucht.

2715. Furcht: Liebe.

Wer das Leben zu viel liebt / muß den Tod zu viel fürchten. C. Galeazo Priorato nel Guerriero prudente.

2716. Straff Gottes.

Gott ſtraffet nicht alles in dieſem Leben / daß man nicht vermeinen möchte / es ſeye kein ewiges Leben; GOTT läſſet auch nicht alles ungeſtrafft; damit die Ruchloſen nicht vermeinen möchten / es were kein gerechter Gott im Himmel. Malvezzi nel Davide perſequi dato.

2717. Gefälligkeit.

Wer ſich nicht weiß beliebt und angenehm zu machen / der iſt auch nicht werth / daß er geliebet werde.

2718. Liebe: Furcht.

Die Liebe iſt ein Seidenfaden / daran hangt das Schwert der Furcht; reiſſt jene / ſo fällt dieſe auf der Unterthanen Haubt.

2719. Haß der Fürſten.

Ihr wenig ſind zu viel / die den Fürſten haſſen / welcher viel ſicherer in der Liebsgewogenheit / als in der Waffen Beſchützung ſtehet.

2720. Soldaten.

Der gemeine Soldat iſt der erſte in der Gefahr / und der letzte des Sieges zu genieſſen.

2721. Kinder.

Wer keine Kinder hat / iſt mit Unglück glückſelig / oder glückſelig ob ſolchem Unglück.

2722. Wein.

Der Wein hat zween Mängel / der böſe verderbt den Magen und der gute den Beutel: Doch ſagte jener Zechbruder / iſt mir mein Magen lieber als der Beutel.

2723. Rephüner.

Ein Spanier verlachte einen Frantzoſen / daß er ein Rephun ohne Citronen und Pomerantzen eſſe: der Frantzos ſagte / daß ſolches beſſer / als daß man

die

die Citronen und Pomerantzen ohne Rephüner iſſet/ wie in Hiſpanien.

2724 Tugend: Laſter.

Kein böſer Menſch kan kein gutes Leben führen/ und hingegen kan kein guter uñ Gottergebner Menſch kein böſes Leben führen. Der äuſſerliche Schein/ und das innerliche Seyn treffen ſelten zuſammen.

2725. Lachen: Weinen.

Alles hat ſeine Zeit/ ſagt Salomon: Lachen hat ſeine Zeit/ Weinen hat ſeine Zeit: Beedes aber kan zugleich beyſammen ſeyn/ wann man mit dem Gemüt/ aus geiſtlicher Freudigkeit lachet / und dem Leibe nach / wegen ſchmertzlicher Kranckheit / weinet. Oder / wann man in der leiblichen Frölichkeit lachet / und mit reuigem Gemüt und Bußthrenen/ ob begangene Sünden/ weinet.

2726. Soldaten.

Der Soldat giebt nicht Haut umb Haut/ wie dorten der Satan ſagt / ſondern er giebt die Haut umb bar Gelt / oder umb die Hoffnung des Solds und künfftigen Raubs.

2727. Titel Eitelkeit.

Es koſtet wenig/ ja nichts/ eine Sach hochbetiteln; aber ſo wenig es koſtet/ ſo wenig hilfft es auch auſſer der Eitelkeit.

2728. Redner: Prediger.

Der iſt kein guter Redner/ welches Worte mit den Wercken nicht zuſammen ſtimmen.

2729. Gaben Gottes: Demut.

Alle gute Gaben komen von oben herab: darumb wer von oben herab empfangē will / der muß nothwendig unten ſeyn/ uñ derſelben in rechter Demut erwarten:

massen die Grösse eines Christens ist / daß er klein sey in rechter Demut. Taulerus.

2730. Gottesfurcht.

So der Mensch Gott fürchtet / so giebt er ihm das meinste in dem meinsten. Idem.

2731. Demut.

Grossen Königen und Fürsten richtet man hohe Thron und Königliche Stühle auf: Dem Könige aller Könige aber gefällt ein nidriges und demütiges Hertz / das mit der H. Jungfrau Maria sagt: **Ich bin des Herrn Magd** oder Knecht/ꝛc. und auf solchen demütigen Hertzen ruhet der Geist GOttes.

2732. Ungelehrte und Gelehrte.

Alle welche Cererem und Bacchum lieben/die hassen Minervam und Phœbum: dann jene wollen den Leib versorgen/diese den Geist und Verstand.

2733. Demut: Ehr.

Mann soll die Demütigen also ehren / daß man die Ehre nicht zu tieff demütige.

2734. Dienst begehren.

Es wurde durch den Tod eines Bedienten ein guter Dienst ledig / welchen ein andrer in grosser Eil bey dem Fürsten auszubitten verhoffte / und als ihm der Fürst fragte; Wann er gestorben? sagte er vor vier Stunden/ und bin ich auf der Post kommen / mich darumb unterthänigst anzumelden: Wol / sagte der Fürst/ so reite auf der Post wieder zurucke / und sage/ der Dienst seye nicht für dich. Gilbert. Cognatus l. 1. Narrat. ad de Job. 9, 26.

2735. Wort ohne Wercke.

Welche recht lehren/und böses thun / sind des Mahomets leibliche Brüder/der seinen Türcken den Ehe-

bruch

bruch verbotten/benebens aber vermeldet/ daß ihm zugelassen viel Eheweiber zubeschlaffen / damit er mehr heilige Propheten auf die Welte bringen möchte. Thomas â Jesu l. 10. c. 9. de procuranda salute omnium gentium. Sie sind wie die Schlafgänger/ welche andre aufwecken/in dem sie schlaffen.

2736. Essen: Uberfluß: Schlemmer.

Zu viel essen in der Jugend / macht im Alter wenig essen/wann man sich entweder den Leib oder den Beutel nach verderbt hat: dañ/nach der Spanier Sprichwort/ist der Uberfluß der Schlüssel zu der Armut.

2737. Heuraten.

Wilt du ein gutes Jahr haben / so heurate dich: wilt du zwey gute Jahre haben/so heurate nicht.

2738. Wein.

Wer des Weins Freund ist / der ist sein eigener Feind/oder wer den Wein liebet/hasset sich selbsten.

2739. Tod.

Es ist keine neue / sondern die älteste Zeitung / daß die Menschen/welche geboren werden / nachgehender Zeit wieder sterben; also / daß sich darüber keines weges zuverwundern ist.

2740. Lob: Gewissen.

Was hilfft mich andrer Lob / wann solches mein Gewissen widerspricht? Was schadet es mir / wann mich andre schänden / und mein Gewissen strafft sie Lügen? Gregor. Hom. 9. in Ezech.

2741. Bücher.

Ein ärgerliches Buch ist schädlicher/ als eine ärgerliche Rede/oder böses Exempel/massen solches in seiner Flüchtigkeit vernichtet wird; dieses aber das Buch be-

harret / und kommt vielen lustrenden Leuten in die Hände; darumb werden sie auch mit den Egyptischen Fröschen verglichen/welche die Lager besudlen/ und eine grosse Plage über das gantze Land gewesen.

2742. Ehre.

Man ehret vielmals die jenigen offentlich / welche man absonderlich mit Worten verunehret; und dieses gehet von Hertzen/ wie jenes aus einem heuchlerischen Gemüthe.

2743. Gottes und Menschen Wercke.

Gott sahe an alles/was er gemacht hatte / und sihe/ es waren die Wercke seiner Hände alle gut/und Er ruhete: der Mensch beschauet die Wercke seiner Hände/ und sihe / es war alles eitel / voll Zweiffel und Ungewißheit/und fande keine Ruhe darinnen / biß er zu der ewigen Ruhe gelanget.

2744. Sünden Straff.

Nach dem das Maß unsrer Sünden voll/ ist billig und der Gerechtigkeit Gottes gemäß/ daß seine Ehre/ welche wir bey guten Zeiten aus den Augen gesetzet/ zu bösen Zeiten erzwungen werde. Apoph. Carolin.

2745. Anfechtung.

Der Gerechten Trübsal wird nicht weniger für eine Zeugschafft der Sünden zu halten seyn/als der Ungerechten Wolleben/ihre Unschuld beglauben können.

2746. Sünden Ubel.

Die kleinste Sünd ist schwerer und mehr zu achten/als das allergröste Unglück.

2747. Waffen der Kirchen.

Die Waffen der Kirchen sind von Alters hero weinen und beten gewesen / welche zwar in dem Krieg den Sieg nicht erhalten/sondern durch die Gedult der Märtrer Kron darvon gebracht.

2748.

2748. Innerlicher Krieg.

Die äusserlichen Waffen können den Gewissenskrieg nicht beylegen/noch weniger das Göttliche Rachschwert zu rucke halten.

2749. Trunckenheit.

Wer viel Weins verschlingt / wie der verlohrne Sohn/wird von dem/als einem Abgrund aller Laster/ wieder verschlugen.

2750. Hoffirten.

Bey vielen Höfen essen die Esel der Gelehrten Brod/und die Narren besitzen der Verständigen Ehrenstelle. Darwider eifert La Secretaria di Apollo fol. 6.

2751. Freyheit: Geburt: Tod.

Der ist frey/welcher frey stirbet/ nicht der / welcher frey geboren und der Sünden Knecht wird/verkaufft Böses zu thun. Die Tugend und nicht das Laster befreyet.

2752. Mässigkeit: Nüchternkeit.

Cantricuzenus Magnus hatte wieder seine Feinde einen herrlichen Sieg erhalten / und als seine Obersten auf dem Siegesmahl frölich getroncke̅ / und sich bezecht / hat er sich des Weins enthalten und gesagt: **Nun muß ich nüchtern seyn/ weil sich andre bey veranlaster Frölichkeit bezechen.** Wol wissend/daß das Glück die tapfern Gemüter auf die Prob setzet.

2753. Verschwendung: Sparsamkeit.

Der Pabst Paulus III. hat einen Spanischen Statthalter/weil er zu viel mit sich lassen aufgehen/abgesetzt/ und einen Spanier dahin verordnet/ sagend: **So muß man die Frantzösische Kranckheit mit einer**

einer Spaniſchen Artzney curiren. Jenes Verſchwendung und dieſer Geſparſamkeit verſtehend. Platina in ejus vita.

2754. Troſt: Verſtand.

Den Bedrangten und von Gott Betrübten mangelt es ſelten an hertzlichen Troſt: den Glückſeligẽ aber mangelt es faſt allezeit an Verſtand / ihres Glückes wolzugebrauchen. Sanderus l. 1. de ſchiſmat. Anglic.

2755. Chriſti Schutz.

Als Paulinus / deß Apoſtels Pauli Jünger / ſehr verfolget wurde / ſagte er: Wann Chriſtus bey mir iſt / ſo wird mir eine Spinnenwebe eine eiſerne Mauren werden: Wann aber Chriſtus nicht bey mir iſt / ſo wird mir eine eiſerne Maure zu einer Spinnenwebe werden. Euſeb. in Chron.

2756. Leſen: Reden.

Wann man in guten Büchern lieſet / ſo redet man mit verſtändigen / wann man aber mit Unverſtändigen zu handeln hat / ſo ſind ſie für nicht leßwürdige Bücher zu halten / die man fliehen und meiden ſoll. Alſo ſoll keiner nichts reden / als was er auch in ein Buch / zu ſeines Namens Ehre geſchrieben / wiſſen wolte.

2757. Verſchwiegenheit: Lügen.

Wer nichts verſweigt von dem / das er weiß / der ſagt auch mehrmals das / was er nicht weiß.

2758. Weißheit: Thorheit.

Es iſt eine groſſe Weißheit ſich in vieler abſonderliche Thorheit alſo richten können / daß man darmit vergnüget iſt.

2759.

2759. Poeten.

Welche mit schandlichen Dingen ein grosses Lob zuerlangen vermeinen/ werdē sich sehr betrogen findē/ wie die unverschämten Bullieder-Dichter/ so vielmehr einen Pechkrantz/ als einen Lorberkrantz verdienen.

2760. Unbeständigkeit: falscher Schein.

Alles bestehet in beharrlicher Unbeständigkeit/ und sagen wir zwar/ die Sonne stehet an dem Himmel/ da sie doch niemals stehet/ sondern in außsätzlichem Lauff fort rucket: also gehet der Mensch auf und unter / er nimmet zu / und nimmet ab / daß der Apostel recht gesagt: Ich sterbe täglich.

2761. Naturkündigung.

Welche in der H. Schrifft die Ursachen natürlicher Sachen suchen / die wollen die Todten bey den Lebendigen finden. Verulam in Organ.

2762. Sünde.

Die geringste Sünde bringt mehr Unheil mit sich/ als die gröste Anfechtung / und soll der Mensch lieber sterben/ als darein willigen.

2763. Glücks-Wandel.

Der wird sich sehr betrogen finden / welcher das gläserne gebrächliche Glück für Diamanten ansihet: In dem es glänzet wird es zerstucken / und ihn dardurch spitzfindiger machen / als er nicht zu seyn vermeint.

2764. Geburzte Gauchen.

Es stehet übel umb den Kopf / dessen Haare in einer guten Ordnung/ das Gehirn aber in gröster Unordnung ist.

2765. Gelehrte: Ungelehrte.

Zwischen den Gelehrten und Ungelehrten ist eine unver-

unvergleichliche Feindſchafft / und eine ſolche Klufft befeſtiget / daß dieſe und jene nicht können zuſammen rucken/alſo/ daß jener weiſe Mann / als er ſich in Regiments Dienſte einlaſſen ſolte/recht geſagt: Was ich kan/das verſteht das Volck nicht/und was das Volck verſteht/das kan ich nicht.

2766. Glück: Unglück.

Die H. Schrift hat die Trübſal und den Unglücks-ſtand viel weitlaufftiger behandelt / als Salomonis Glückſeligkeit / anzudeuten / daß die Betrübten bey GOtt viel angenehmer / als die in allen Freuden leben.

2767. Aufruhr.

Gleich wie die gröſten Wetter kommen/ wann Tag und Nacht gleich werden ; alſo hat man ſich auch der Aufruhren zubeſorgen / wann die Obern ihr Anſehen verlieren / und den Unterthanen gleich geachtet werden. Verulam.

2768. Kaiſerl. Majeſt.

Churfürſt Friederich der Weiſe/ſagte vernünfftig: **Gott der HErr hat uns einen Kaiſer gegeben/zur Gnade und Ungnade.**

2769. Tugenden.

Herriſche Tugenden grentzen mit heroiſchen Untugenden/iſt ein altes Sprichwort.

2770. Schändbrieffe.

Ein Landgraf von Heſſen hatte einen Edlen/Conrad Eſchenweich genannt / bey ſich / den lieſſe er den Schmähbrieff leſen / welchen Hertzog Henrich an ihn geſchrieben/und die Antwort/ſo er dargegen verabfaſſen laſſen : darauf ſagte der Edelmann : **Gn. Fürſt und Herr/dz erſte lautet übel/das andre noch übler:**

übler: die Fürsten aber sollen nicht lügen/ich vermeine es seye beedes waar.

1771. Zagheit: Vermessenheit.

Es ist besser furchtsame Fürsichtigkeit/als dumkühne Vermessenheit. Froschmäußler.

2772. Frommkeit.

Der nichts dann fromm seyn kan/der muß betteln. Lehmann.

2773. Zahlen.

Ein Fürst vexirte sich mit seinem Hofnarrn/ sagend: Gebt acht; er wird mich bald wieder zahlē. Darauf antwortete der Narr: Warum̃ soll ich dich so bald zahlen/ zahlest du doch deine Schuldner so langsam/ daß dir niemand mehr borgen will.

2774. Gewissens-rug.

Wer das Wasser liebt/ der hasset die Warheit/ und in dem er solche von andern nicht hören kan/ klagt er sich selbsten an/bevor man ihn beschuldiget.

2775. Fauls Geschwätz: Reden der Geistl.

Das unnütze Geschwätz ist in andrer Mund fauler Wörter-Thand/ in dem Mund eines Geistlichen aber wird es eine Gottslästerung.

2776. Leib: Seele.

Was wol leibet/das seelet übel: so viel dem Leib an niedlicher Speise zugehet/so viel gehet der Seele an der geistlichen Nahrung ab: Also streitet der Geist wieder das Fleisch.

2777. Lob des Pövels.

Es ist eine Art der Schande/von denen gelobt werden/ welchen man nicht gleichen wolte/ als da ist der grosse Hauffe der Blinden (deß gemeinen Pövels)

2778. Tod: Leben: Hoffnung.

Wie der Tod unter allen erſchrecklichen Weltſachen das erſchrecklichſte iſt; ſo iſt hingegen unter allen angenehmen Dingen das Leben das aller angenehmſte/ als mit welches Ende alle andre Güter und ſo gar der Wanderſtab unſers Lebens/ die Hoffnung zu Grunde ſincket.

2779. GOTTES Hülffe.

Wo Menſchen Krafft ausgehet/ da gehet Gottes Krafft ein/und wo Menſchen Krafft eingehet (wann man darauf vertraut) ſo gehet GOTTES Krafft aus. Alſo ſoll man ſich mehr auf GOTT/als auf die Menſchen verlaſſen; Er iſt allmächtig/ ſie ſind ohnmächtig. Lut.

2780. Gelehrt: Heilig.

Der Gelehrſte weiß am beſten daß er nichts kan (gegen dem was er noch zu lernen hat) und der Heiligſte prüfet und empfindet am meiſten / daß nichts gutes an ihm iſt. Avent.

2781. Schweren: Lügen.

Hoch ſchweren zeiget eine tieffe Lügen an. Lut.

2782. Kinderzucht.

Ein Vatter kan keine unvätterlichere That an ſeinen Kindern begehen/als wann er der Ruhten ſchonen wil. Lut.

2783. Religions Krieg.

In dem man umb den Himel zancket/verleurt man offt die Erde und kombt umb Land und Leute.

2784. Betrug.

Der andre nicht betrüget/und ein aufrichtiger Mañ iſt / der vermutet und mercket auch ſelten den Betrug bey andern.

2785. Schönheit.

Eine ſchöne Jungfrau hat ihren gröſten Feind an ihrer

ihrer eignen Schönheit/die sie zu allen Wollusten veranlasst?

2786. Reich werden.

Viel Fleiß und wenig Gewissen/machet den Beutel voll.

2787. Zahlen: Schuld.

Wer nicht bezahlen will / was er mit Recht schuldig ist / der muß hernach bezahlen mehr als er schuldig ist.

2788. Weisheit.

Mancher will grosse Weisheit erweisen/ und solche ist bey ihm nicht befindlich: Mancher aber trägt sie in dem guten Schatz seines Hertzens verborgen/ und erweist sie nicht / als zu bequemer Zeit/und an gehörigem Ort; ohne welche Umbstände die Weisheit zu einer Thorheit wird.

2789. Demut.

So viel höherer Ehren ist die Tugend würdig / so viel derselben tieffen Grund die Demut geleget hat.

2790. Armen Hülff: Allmosen.

Ethelwold Bischoff zu Winchester in Engeland/ verkauffte die guldnen und silbernen Kirchengefässe/ in der grossen Theurung/den Armen damit zu helffen/ sagend: **Es ist nicht recht/ daß die unempfindlichen Tempel Gottes reich sind / und die lebendigen Tempel des H. Geistes für Hunger und Armut sterben.** vid.l.20. C.de SS.Ecclesiis.

2791. Ehrgeitz.

Henrich der II. König in Engeland sagte: Die gantze Welt ist zu klein für einen grossen und Ehrgeitzigen König. Girald.in distinct.

2792. Schweren: Baſtard.

Ein Baſtard pflegte bey ſeinem Vatter vielmals zu ſchweren/dem ſagte einer: du thuſt wol/daß du bey deiner Mutter Treue nicht ſchwereſt/dann man möchte dir ſonſten nicht glauben.

2793. Alte Biſchoffen: Neue Grafen.

Als König Richardus I. einen Zug in das heilige Land thun wolte / machte er Geld/ wie er mochte/ verkauffte dem Biſchoff von Durham die Graffſchafft Northumberland / und ſprach dabey mit lachendem Munde: **Bin ich nicht ein künſtlicher Meiſter/ der einen jungen Grafen aus einem alten Biſchoff machen kan?** Liber Dunelmenſis.

2794. Ehre: Unehre.

Eliſabeth H. Johann Gray Gemahlin / wurde von dem König Eduard dem IV. umb eine Nachtherberge angeſprochen/ aber ſie antwortete dem geilen Hengſt: **Sie ſeye zu gering zu ſeinem Weibe/ und zu gut zu ſeiner Hure.**

2795. Ankunfft beſchertzt.

Ein Edelmann in Engeland hatte ein Dorff mit hundert Herdſtätten und Mannſchafften gekaufft/ zu dem ſagte der Cardinal Woolſey: Ihr hättet beſſer gethan/ wann ihr eure Schulden bezahlt: Er ſprach: ja/dann mein Vatter iſt eurem Vatter 3. Heller für einen Kalbskopff ſchuldig geblieben: Sehet hier ſind zween Pfenninge darfür/ des Cardinals Vatter war ein Metzger zu Ipſwich geweſen.

2796. Narrheit: Weisheit.

Ein einfältiger Edelmann erzehlte Henr. VII. wie daß er Richard Crofts, der unlangſt bey der Schlacht zu Stoke Feuerwercker worden / einen weiſen Mann

geſun-

funden: Es nihmt mich wunder/ sprach der Kön. wie gleichwol ein Narr einen Weisen noch kennen kan?

2797. Narrenkleider.

Als Heiwood einen Engeländischen Poeten / einer in Vertrauen sagte; wie daß Pace ein Magister der freyen Künste / sich mit einem schändlichen Narrenkleid verstellte/ und sich selbst unannehmlich machte/ antwortet er: Es ist einem Regiment fürträglicher / wenn weise Leute Narrenröcklein/ als wann die Narren weiser Leut Kleider tragen.

2798. Leichtfertigkeit.

Als erstgenannter Poet einen reiten sahe / der eine Hur hinter ihm auf dem Pferd hatte/ sprach ihn an: Warlich Herr/ ich wolte sagen/ dz euer Pferd überladen were, wann ich nicht merckte/ daß die Jungfrau/ so ihr mit euch führet/ zimlich leicht seyn müsste.

2799. Barths wehrt.

Es wurde Ihm von einem erzehlt / der alle Monath 2. Ducaten auf seinen Bart gewendt/ da sprach Poole: So ihm alsō ist/ so wird sein Bart bald mehr werth seyn/ als sein Haubt. Dann sein Kopff war hirnloß.

2800. Verhör: Bitten.

Weil Poole in Niederlanden war / und einsmal mit Kais. Carl reden wolte von geistlichen Dingen / aber 2. Tag kein Gehör haben kunte/ und endlich der Bischoff von Arras vom Kais. hingeschickt worden/ denselben deswegē zu entschuldigen/ sprach Poole: Es nihmt mich wunder/ daß ich/ als der täglich

mit Gott wegen des Kaiſers red und für iẞn bitt / nicht bin zugelaſſen worden mit dem Kaiſer zu reden/wegen einer Sache die Gott betrifft.

2801. Einfalt.

Die gottſelige Einfalt / iſt der allerklügſte Rathſchlag. Apoph. Carolin. f. 14.

2802. Obrigkeit.

Wie keine Religion iſt / welche die Kinder den Eltern ungehorſam ſeyn lehret: Alſo iſt auch keine Religion ſondern eine Teuffels-Lehre / welche die Unterthanen gegen die Oberherren verhetzt und Aufruhr anrichtet.

2803. Sündenſtraffen.

Ob den Sünden / welche ſich zu Friedenszeiten überhäuffen / folgen die überhäufften Straffen zu Kriegszeiten.

2804. Anfechtung: Troſt.

Etliche Kranckheiten ſind ärger / als der Tod / und etliche Tröſter vermehren die Trübſal. Es iſt beſſer allein / als in böſer Geſellſchafft ſeyn.

2805. Beten: Fluchen.

Ein Italianer pflegte Vormittag in die Predigt zu gehen / und viel Gebete her zu ſagen: Nachmittag ſpielte und fluchte er noch mehr / als er zuvor gebetet / von dieſem ſagte Antonio Fontoni? Dieſer friſſt die Heiligen zu frühe / und gibt ſie nach Mittag wieder.

2806. Kennzeichen der Frommen und Böſen.

Wer durch das Liecht Göttliches Worts / in ſeinem Hertzen erleuchtet wird / der wird die Wercke der Finſterniß nicht thun. An ſolchen Früchten erkennet man

man den Baum/und ein Verständiger mercket / wie er fallen und liegend verbleiben wird.

2807. Gott dienen.

Wann wir unsere Augen gegen den Himmel richten / so können wir sie nicht zugleich auf die Erden niederschlagen : und in dem wir unser Gedancken auf das irdische richten ; so ziehen wir sie von dem himmelischen ab: Darumb sagt Christus : **Jhr könnet nicht GOtt dienen/und zugleich der Welt Mammon.**

2808. Anfechtung.

Alle Bitterkeit dieses Lebens wird versüsset/wann wir nur einträchtig werden / daß sie von Gott kömet/ und beharrlich gedencken/ daß uns nutzet / was Gott über die Frommen verhengt / ob sie es gleich nicht verstehen: Der Streit unsrer leiblichẽ Trübsal ist zeitlich : die Sieges Kron aber / welche dardurch erlanget wird/ ist ewig.

2809. Geistlicher Reichthum.

Die sichern Güter / welche durch die gottselige Armut erlanget werden / sind überschetzbar zu halten; da hingegen das / was man Armut nennet/eine rechte Armut ist / welche dem Wahn nach / allezeit darbet und ein mehrers verlanget.

2810. Gebet : Demut.

Der feste und beständigste Grund des Gebets ist die tiefste Demut gegen die höchste Majestät ; wann diese weicht/ so fället leichtlich/was darauf ist aufgeführet worden.

2811. Ehre.

Der Welt Ehre ist der gröste Betrug in der Welt : Gottes Ehre aber bestehet in der Warheit.

2812. Hölle: Himmel.

Der Geitz kaufft die Hölle mit ſeinem Wuchergelt/ und die Armut den Himmel mit ihrer Dürfftigkeit.

2813. Armut.

Die alte Welt/ wo man die Armen mehret/ hat die neue Welt/ wo man die Armen ehret/ noch nicht erfinden laſſen: Die Armut wohnet in hohen Mauren/ und iſt er vor allem Raub geſichert.

2814. Leib: Seele.

Was der Pflege des Leibs zugehet/ das gehet der Pflege der Seelen ab; alſo/ daß ein ſolcher Menſch das Edle haſſet/ und das Unedle zu ſeinen Schaden liebet.

2815. Falſchheit.

Gutes reden und böſes gedencken iſt nicht menſchlich/ ſondern Teufliſch/ und bleibet von Gott nicht ungeſtrafft.

2816. Ewig: Eitel.

O was für ein überglückſeliger Wechſel iſt/ wann man die Eitelkeit mit der Ewigkeit vertauſchet.

2817. Gebet.

Eine Bäuriſche Einfalt in dem Gebete iſt die gröſte Höflichkeit/ an des Himels Königs Hofe.

2818. Gotter Liebe: Haß.

Die Liebe der Welt iſt Gottes Haß: der Haß der Welt Gottes Liebe.

2819. Gunſt Gottes in der Welt.

Der Welt Gunſt iſt ein Anzeichen Göttlicher Ungunſt/ und der Welt Ungunſt weiſet uns die Gunſt Gottes.

2820. Selbſtliebe.

Die meinſten Menſchen lieben ſich leider ſelbſten/ was

was den Leib anlanget / und hassen sich selbsten / was die Seele anlanget.

2821. Gottes Freunde.

Weil Gott viel Feinde und wenig Freunde hat/so sollen ihm dieselbigen wenige getreu seyn.

2822. Gottes Hilffe und Straffe.

Wann es mit den Frommen auf das äusserste gekommen ist / so hilfft ihnen Gott: wann es aber mit den Bösen auf das höchste gekommen/ so stürtzt sie GOTT.

2823. Wissenschafft.

Adam hat alles gewust / ausser dem/ daß er genug gewust/ und für gut gehalten/ auch das böse zu wissen: uns zu lehren / daß nutzlich seye etliche Sachen nicht wissen.

2824. Zorn.

GOtt segnet die Welte täglich/mit dem Tages-Liecht: wir Menschen aber machen uns solches Segens unwürdig / in dem wir die Sonne lassen untergehen/und lassen doch solches Liecht nicht leuchten für den Menschen.

2825. Erkäntniß aus dem Gegenstand.

Wer wissen will / wie hoch der Verstand des Menschen zu schetzen / der sehe einen Rasenden an: Wer wissen will wie edel das Gesicht seye / der sehe einen Blinden: Wer will wissen was für eine treffliche Gabe das Gehör seye/ der betrachte einen Tauben: Also lernen wir die Gesundheit aus der Kranckheit erkennen/ und das schwartze erhöhet des weissen Schein/ ꝛc.

2826. Christen tödten oder erhalten.

Der einen Christen bey Leben erhält/ verdienet mehr Ehre/ als welcher tausend umbringet und erwürget:

in jenem ahmet er Gott nach / in dieſem dem Satan/ welcher ein Mörder iſt von Anfang.

2827. Uberfluß: Mäſſigkeit.

Es lobte einer die koſtbaren Gaſtereyen / und den Uberfluß in Speis und Getranck: der andre hingegen die Mäſſigkeit / ſagend: Wann du ein ſo koſtbares Hofhalten/als Salomon gehabt/führen ſolteſt/ſo kanſt du doch für deine Perſon mehr nicht zu dir nehmen / als deinen beſcheidenen Theil des täglichen Brodes; was darüber iſt/ das iſt vom Böſen. Ein gutes Gewiſſen iſt ein tägliches Wolleben.

2828. Ewigkeit: Eitelkeit.

Wann ich betrachte / daß die Ewigkeit an einem Augenblick dieſes Lebens hanget/ ſo wundre ich mich/ daß ich was anders als an den Himmel gedencken kan: Wann ich auch mein Leben und das ewige Leben bedencke / ſo wundert mich / warumb ich biß anhero mich von der Welt Eitelkeiten verblenden laſſen. J. Hall aux, Meditations occaſionelles.

2829. Geſundheit: Kranckheit.

Kaiſer Friederich der III. bekame den kalten Brand in einem Schenckel / und als ihm ſolcher ſolte abgenommen werden/ ſagte er: **Ein geſunder Bauer iſt glückſeliger/ als ein krancker Kaiſer.** Desgleichen ſoll auch Keckermannus geſagt haben / daß ein Bauer mit geſundem Leibe glückſeeliger / als ein Philoſophus, welche Rede einem Philoſopho übel angeſtanden.

2830. Lob: Schanden: Verehrungen.

Als Graf Nicolaus von Hollſtein einem Spielmann eine ſchlechte Verehrung gabe/ ſagte er: Dieſer Freyard und böſe Bub kan mir keinen böſen Namen

men deßwegen machen / dann ich bey der Welt so bekannt bin/daß mir noch sein Lob vortheilig/ noch sein Schelten nachtheilig seyn kan.

2831. Artzney wider die Gesundheit.

Eine furchtsame Frau wurde von dem Artzt gefragt: Ob sie wol schlaffen könne / essen und trincken mögē/öffnung des Leibes habe? Als sie nun solches alles mit ja beantwortet/sagte er/das ist gut/ich will euch was verordnen/daß euch dieses alles vergehen soll.

2832. Feindes Verachtung.

Als Franciscus von Bourbon ein junger Fürst/ wider das Kaiserliche Heer zu Felde in Italien lage/ liesse der Marckgraf von Guast, derselben Feldmarschall/dem Hertzog entbieten: Er solte ihm vor einen längern Bart wachsen lassen/ und als dann sich in eine Schlacht mit ihm wagen. Der Hertzog aber liesse ihm antworten: Die Frantzosen pflegten mit ihren Degen/und nicht mit den Bärten zu fechten / massen sie solches nachgehends erwiesen / und den Sieg erhalten. Es machen nicht die Jahr und Haare/sondern die Gefahr tapfere Soldaten und der Jungen Kühnheit / schlägt der alten Klugheit aus dem Felde.

2833. Unrüchtig geehrte.

Von König Ludwig den XII. lieset man/daß er einer gar unthüchtigen Person die Rathsstelle in dem Parlament ertheilt / darwider alle die andern Herrn Beysitzer geeifert: der König aber hat ihnen gesagt: Es sind eurer bey hundert verständiger Männer / so könnt ihr ja einen Unverständigen wol mit lassen unterlauffen.

2834. Alter: Jugend.

König Gustavus in Schweden hat pflegen zu sagen: Er halte nichts auf die alten Soldatē/mit grossen Bärten/ sondern auf die jungen/ welche den alten die Bärte köuten ausrauffen.

2835. Steigen fallen.

Der verstorbne Cardinal von Richelieu/ ist auf eine Zeit die Stiegen hinauf/und der Bischoff von Belley herunter gegangen. Der Cardinal sprache ihm zu/ und fragte/ was er machte? Darauf antwortete er: (vous montez, je descends) Jhr steigt hinauf/ Ich steige hinab: Er wolte sagen: Jhr seid in dem Steigen/ ich in dem Fallen: dann er hatte ihm sein Bistdom genommen/ und eine Abbtey darfür gegeben. Kan zu der Doppeldeutung gezogen werden.

2836. Letzte Stund.

Die letzte Stund unsers Lebens kan die beste und schlimste seyn: Jst solches Ende Christlich/ so ist es mehr wehrt/als das vorige gantze Leben.

2837. Sauffen: Fressen.

Ein Sprachmeister zu Straßburg sagte zu seinen Schulern/ welche ihn mit dem Trunck starck zusprechen wollen: Jhr Herren/ ich will euch mit Fressen bescheid thun/ so behalt ich einen guten Kopf/ wann ihr morgens Haubtweh klagen werdet.

2838. Freundschafft: Feindschafft.

Die Feindschafft soll sterblich/ die Freundschafft erblich und unsterblich seyn.

2839. Gelehrte.

Zu Friedens-zeiten/wann man der Gelehrten mehr

bedarff/

bedarff / als zu Kriegszeiten / wird eine solche Theurung unter sie kommen/daß ein Eselskopf /wie zu Samaria/ 50. Silberling gelten wird. Also sind zwar die Studenten theure Leute/ sie gelten aber auch viel / und muß der ein Narr seyn/der viel für ein Ding zahlt/das seines Geldes nicht wehrt ist.

2840. Welt- und Himmelswege.

Man muß zu der Thüre der Welte eingehen / und zu der Thüre des Himmels ausführen / sagte Ignat. Lojola, verstehend / daß er und seine Nachfolger mit dem H. Paulo allen alles werden sollen / und wie unser Erlöser das Samaritanische Weiblein bekehret/ in dem er von dem irdischen Wasser angefangen zu reden/ und dardurch sie von dem himmlischen zu unterrichten Anlaß genommen.

Die

Die IX. Kunſtquelle der Frage und darauf gefügter Antwort.

2841. Hincken.

In Hinckender würde gefragt: Ob er ein Trochæus, oder ein Jambus ſeye? Er ſagt / nach dem ihr mich lincks oder rechts anſehet / leit mir aber eure Naſen an meinem Schuhe / ſo will ich / wie ein Spondæus, mitten eintretten / wo es weich iſt.

2842. Soldaten Gebet.

Es bate ein Pfarrer auf der Kantzel / Gott wolle die Soldaten erhören / und ſie ihrer Bitte gewären: Auf Befragen / wie ſolches zuverſtehen? Weil die Soldaten ſelten zu beten pflegten: Sagte er / ſie bitten ja der Teuffel ſoll ſie holen / wann unſer HErr Gott ſolches zulieſſe / ſolte der Krieg bald ein Ende haben.

2843. Müller.

Es fragte einer: welches die nohtwendigſten Diebe in der Stadt wären? Antw. Die Müller / dann ohne ſie können wir keinen biſſen Brods haben.

2844. Kopfarbeit.

Es wurde von der Kopfarbeit gefragt / welches die ſchwerſte ſeye? da wolte es ein Unverſtändiger gar wol treffen / ſagend: Der Ochſen Kopfarbeit / ſeye die ſchwerſte / und ein andrer ſetzte darzu / nicht allein der Ochſen / ſondern aller die Hörner tragen.

2845.

2845. Trunckenheit.

Es legte sich einer nüchtern nieder / und stande bezecht wieder auf / ist die Frage / wie er es gemacht? Antwort. Er hat sich in dem Bette vollgesoffen.

2846. Urtheil.

Es urtheilte einer von einem Buche / welches er nie gesehen hatte. Der Autor fragte ihn: **Wie ihm die Stadt Rom gefiele?** Er sagte: Sie kan mir noch gefallen / noch mißfallen / weil ich nie zu Rom gewesen / und solche weltberühmte Stadt nicht gesehen habe. Wol / versetzte der andre / wie könt ihr dann von meinem Buche reden / und es verachten / welches ihr so wenig / als Rom gesehen habt.

2847. Starckes Getranck.

Man fragte / welches das stärckste Getranck seye? Antw. Das Wasser in dem Fluß / welches Mühlräder treibet.

2848. Peripathetici.

Es gabe einer diese Schertzfrag auf: Ob die Philosophi Peripatherici, von den spatzieren gehen / als benamt / mehr Pantuffel / oder mehr Dantzschuhe verrissen? Antwort. Keines / dann sie sind parfuß gegangen / wie alle Morgenländer. Le Cante Cremeille. aux jeux del incognii.

2849. Weiber erkennen.

Es wünschte einer zu wissen / was er für ein Weib bekommen werde? Der andre sagte: **Sie wird seyn / wie ihre Mutter gewesen ist**; dann solchen ahmen sie ins gemein nach.

Nosse cupis, qualis tibi virgo futura sit uxor?
Matris ad ingenium respice, certus eris.

2850.

2850. Die dritte Ehe.

Es wurde einer gefragt: wie er doch ſo kühn/daß er nun zu der dritten Ehe geſchritten? Das ſagte er/habe ich gethan aus dreyen Urſachen: Die erſte nahme ich in meiner Jugend/ wegen ihrer Schönheit: Die zweyte/ wegen ihres Geldes/ und die dritte wegen ihrer Pflegung und Wartung/welcher ich in meinem hohen Alter wol benöhtiget bin.

2851. Bileams Eſel.

Es wurde gefragt: Ob Bileams Eſel geredet habe? Antw. Bileams Eſel hat nicht geredt; dann erſtlich iſt es eine Eſelin und kein Eſel geweſen/ zum andern hat es geſagt das Wort nicht: Bin ich nicht deine Eſelin?

2852. Holtzſchuhe der Italiänerin.

Es wurde gefragt warumb die Italiänerin ſo hohe Schuhe von Holtze zu tragen pflegen? Antw. Weil ſie dardurch verhindert ſeyn ſollen/ der verbottnen Speiſe heimlich nachzulauffen/ hierdurch ſetzē ſie ihrer Länge eine halbe Elln zu/ und ſagte jener nicht recht/ daß das Holtze ſeye von dem verfluchten Feigenbaum/ der keine gute Frucht tragen ſoll.

2853. verſpottes Geſpött.

Mr. D' Aubignus kame nach Hofe und hatte wegen ſeiner altvätteriſchen Bekleidung ein ſchlechtes Anſehen. Als er ſich nun in dem Louvre umbſahe/ fragten ihn etliche Hofdirne: was er betrachtete? Er antwortete: Die Antiquitäten zu Hofe/und ſahe ſie an. Die andre ſagte: Es iſt ein Kupler: Er verſetzte: zu euren Dienſten. Die dritte ſprach: Nein/es iſt ein verſchnittner. Er antwortete: wann das wahr wäre/ ſo möget ihr doch loſe Metzen ſeyn.

2854.

2854. Religion verändern.

Es hatte einer/ wegen des zeitlichen/ seine Religion geändert/ den fragt ein andrer: welche Religion ist die beste: die ihr verlassen/ oder die ihr habt angenommen? Er sagte/ die ich habe angenommen. Warumb/ fragte er ferners/ hat man euch dann so viel Aufwechsel geben müssen?

2855. Gedencken: Fragen.

Was gedencket ihr/ wann ihr nichts gedencket? Antw. Wie ich wolle antworten/ wann man mich nichts fragt.

2856. Dieb verurtheilt.

Es wurde ein Hochgelehrter/ über einen Diebstall/ Rechtens befragt: Er schriebe zur Antwort darunter: Si fur est suspendatur! Nachmals als man ihm mehrere Aussagen/ und die Sache ferners zubedencken zuschickte/ leschte er das Si aus/ und verbliebe also: fur est, suspendatur: weil er aber seinen Namen nachsetzte/ lasse ein andrer fur est, suspendatur N.

2857. Alter.

Es fragte einer: was doch das seyn möchte/ daß ein jeder wünscht und verlangt/ wann er es aber bekömt/ sich sehr darüber betrübt? Antw. das Alter.

2858. Ehestand.

Es wird gefragt: Warumb Gott die Evam aus des Manns Rippen erschaffen/ in dem er geschlaffen? Antw. zu bedeuten/ daß er niemals sänffter schlaffen und ruhen werde/ als neben solcher seiner Seitenfreundin/ welche Fleisch von seinem Fleisch/ und Bein von seinen Beinen ist.

2859. Kleine Weiber.

Es wurde einer gefragt: Warumb er ein so kleines

Weib

Weib genommen habe? Er ſagte: Weil ich jederzeit gehört / man ſoll aus dem Ubel und Unglück das kleinſte wehlen; nun ſagt man auch / daß die Weiber ein nohtwendiges Unglück ſind / und deswegen habe ich mich mit keiner groſſen wollen beſchlagen laſſen.

2860. Weiber Namen.

Es wurde gefragt: Warumb die Weiber ihre Namen verheuraten / und ſich nach den Männern nennen müſſen? Antw. **Daß ſie ſich dardurch ihres Gehorſams und Untergebenheit erinnern ſollen / und gedencken / daß der Mann ihr Haubt und Herr:** Hierwider ſagt eine von den böſen Weibern: **Iſt der Mañ mein Haubt / ſo darff ich mit meinen Kopf thun was ich will / und ihn auch wider die Wand ſtoſſen. Sie mögen unſre Herren ſeyn nach dem Namen und mit Worten / wann wir nur Herrinne bleiben im Wercke / ꝛc.**

2861. Seelen Unſterblichkeit.

Es wurde gefragt: Warumb doch des Menſchen Gemüth mit allerhand Wiſſenſchafften nicht könne erſättiget werden? Darauf antwortete Alphonſus / hochbenannter König in Aragonien: **Weil die Seele von Gott kommet / und ihre Ewigkeit in der unendlichen Fähigkeit erweiſet / alſo daß ſie nicht ruhen kan / biß ſie wieder zu dem kommet / welcher ſie gegeben.**

2862. Gut / Erbar und Recht.

Es wurde über der Tafel Ludovici Bavari gefragt: **Was gut ſeye?** Darauf ſagt erſtgedachter Fürſt: **Ich halt für gut / was erbar / recht und für Gott zu verantworten iſt / alles anders iſt**

böß /

böß / und nur ſcheinbar gut in der eitlen Menſchen Wahn.

2863. Ehren: geehret werden.

Es wurde gefragt: Wie man von dem gemeinen Mann Ehre erlangen könne? Antw. Ehre ihn/ſo wird er dich wieder ehren / und ſo kan man für einen Thaler/einen andern und mehrmals gewichtigern bekommen.

2864. Neurung.

Es wurde einer gefragt: Wie er doch ſtetig was neues aufbringen möge? Er antwortete: Wer nur andrer Fußſtapfen zu ergreiffen bemühet iſt/ der wird langſam fortkommen: Es iſt genug / daß ich meinen Weg zu den gemeinen Nutzen richte/ ob ich gleich einen Abweg ſuche.

2865. Diät: Geſundheit-lehre.

Es bate einer ſeinen Arzt: Er ſolte ihm ein Diät fürſchreiben? Er ſagte/das beſte Diät / welches ich je gehöret/ iſt das erſte und älteſte / welches Gott dem Adam fürgeſchrieben: In dem Schweiß deines Angeſichtes/ſolt du dein Brod eſſen.

2866. Bulen: Zechen.

Als man von der Italianer und Teutſchen Laſtern redete / ſagte der Welſche: Es iſt ja natürlicher eine Jungfrau / als ein Faß Wein lieben: der Teutſche ſagte: ja/ aber doch bleibt es bey den alten Reimen:

Wo Bachus nicht ſchwitzt/
Ceres nicht ſitzt/
Venus nicht hitzt.

2867. Geitz Thorheit.

Es wurde einer gefragt: Welches die gröſte

Thorheit ſeye? Antwort: Wann man bey groſſen Gut armſelig lebt / reich zu ſterben / und lachenden Erben ſein Vermögen zu hinterlaſſen.

2868. Melancoliſche Trauerköpffe.

Es wurde gefragt: Ob Menſchen-Freſſer in der Welt zu finden? Antw: Ja / dann die traurigen Gemüter freſſen ihnen ſelbſten das Hertz ab / und verzehren das Marck in ihren Gebeinen.

2869. Salat.

Es waltete die Frage: Wie man einen guten Salat machen ſolte? Antw. darzu müſſen drey Perſonen gebraucht werden: 1. Ein Freygebiger / der das Oel ſteuret. 2. Ein Geitziger / der wenig Eſſig / und ein wunderlicher Gärtner / welcher allerley Kräuter darzu ſamblet.

2870. Biſchoffe: Eltеſten.

Es waltete die Frage: Ob die Kirche von den Biſchoffen / oder Elteſten ſolte regieret werden? Antwort: Es iſt eben / als wann ich frage: Ob nur einer als viel oder wenig ein Land regiern ſolln. Man muß ſehen wie ſolches hier und dorten iſt hergebracht worden / und findet ſich das die Apoſtel benebens den Elteſten die erſten Kirchen in Griechenland regieret / wie aus der Apoſtelgeſchichte und der Offenbarung Johannis genugſam erhellet.

2871. Schneider.

Es fragte einer ſeinen Schneider: Warumb ſie doch alle zu ſtehlen pflegten / alſo das einer für ſich ein Kleid gemacht / und ihm ſelbſten ein Drumm geſtohlen? Er antwortete: Hierunter geſchiehet uns groſſes Unrecht / wir ſtehlen und nehmen nichts / ſondern man giebt es uns in die Hände.

2872. Aderlaſſen.

Man

Man fraget: Wann gut Aderlassen? Antw: Wann die Barbierer kein Gelt haben.

2873. Das schönste Hauß.

Es wurde gefragt: Welches das schönste Haus wäre? Antw. die Seele in welcher Gott wohnet

2874. Uneinigkeit.

Es wurde gefragt: Warumb doch die vernünfftigen Menschen so vielfältig mit einander zu streiten haben/ da doch die unvernünfftigen Thiere gleiches Geschlechts mit einander friedlich lebten? Darauf sagte ein verständiger Mann: Darüber ist sich nicht zu wundern; dann der Teuffel / welcher zwischen GOtt und Menschen Feindschafft gestifftet / hat solche auch zwischen den frommen Abel und argen Kain angerichtet: Haben sich nun die Menschen/ als ihrer nur drey noch in der Welt waren/nicht vertragen können; Wie soll dann jetzt Friede unter so vielen seyn.

2875. Bücher schreiben.

Es fragte sich: Warumb des Bücherschreibens kein Ende seye? Antw. weil auch der Menschen Gedancken menschlich zu seyn pflegen: Die täglich ältere Welt soll ihre lang erlangte Erfahrung nicht in Vergessenheit sincken lassen; sondern die alte Welt mundert die jetzige auf / daß sie auch der Nachwelt ihres Wesens theilhafftig machē wolle: Ja wann die Alten so lässig/ als wir gewesen / solten unsre Wissenschafften und Künste auf schwächern Füssen stehen. Wer sich über die Wahl der Bücher/für welche er Gott dancken solte/ beklagt/thut grosses Unrecht; massen uns so viel tapfere Leute das beste/was sie gehabt / reichlich und mit ihrer grossen Bemühung hinterlassen.

2876. Tod.

Als einem Vatter/welcher drey Söhne gehabt/ der

mittelſte Todes verblichen / fragte er den Geiſtlichen: Was doch Gott für Urſachen gehabt / daß er den ältſten und jüngſten verſchonet / hingegen den Mittlern heraus genommen: Der Pfarrer ſagte: **Gott hat den ältſten und jüngſten wollen zeigen / daß ſie beederſeits dem Tod gleich nahe ſind.**

2877. Gegenfrage.

Ein Superintendent fragte ein Dorffmagd: wie viel Götter wären? das wuſte ſie nicht/und fragte ihn: wie viel Leinwad man aus einem Lißpfund Flachs machen könte? Er ſagte/ſie ſolte ihre Mutter fragen: Ey/ſagte ſie/ſo fragt ihr auch wie viel Götter ſind/unſeren Pfarrer/der kan euch baß berichten.

2878. Ehebrechen.

Es wurd eine von dem VIten Gebot gefragt / und ſie ſagte: Ihr ſolt nicht Ehebrechen! Er ſagte/daß es heiſſe: Du ſolt/ꝛc. Herr/ antwortete die Magd: Ich wuſte nicht/daß ich euch dutzen dörffte.

2879. Eſel des HErrn Chriſti.

Ein Faulwitzer fragte einen Doctor der heiligen Schrifft; Wo der Eſel des HErrn / auf welchem Er zu Jeruſalem eingeritten/geblieben? Der Doctor ſagte ihm: Es hat ihm Adams Mutter gefreſſen / und ſie wird euch auch freſſen. Ja/ſagte der Student/ſie friſſt die Doctores ſo wol/als die Eſel.

2880. Bauen: Einreiſſen.

Es wurde gefragt: Ob leichter zu bauen / oder ehe einzureiſſen: Alle anweſenden ſagten / daß ehe einzureiſſen/als auffbauen. Nein / ſagte ein Narr/ deſſen Reden nicht alle närriſch waren: **Es muß ehe aufgebauet ſeyn / ehe man es abträgt und einreiſſt.**

2881. Handküssen.

Es wurde gefragt: Welches die gröſſten Lügner wären? Antw. Die jenigen/ welche in ihre Grußbriefe schreiben / sie küssen dem Abwesenden tausendmal die Hände/und solches beschihet nicht einmal. Jener wusche seine Hände/als er hörte/daß ein Herr ihn solche zu küssen kommen würde.

2882. Töchter.

Es fragte einer: Welches die schliniſten Mobilia in einem Hause? Darauf antwortete ein Weiberfeind: Die Töchter; dann es nimt sie keiner/ man gebe ihm dann Geld darzu.

2883. Brod bachen.

Es fügte sich die Frage; warumb das Brod in gantz Spanien viel gröſſer/ als in Italien und Franckreich gebrochen werde? Einer sagte/weil es frischer bleibe ũ sich bey der grossen Hitze beſſer halten lasse / der andre vermeinte / daß solches wegen der sehr grossen Bachöfen geschehe: der dritte sagte/ daß die natürliche Ursache diese seye / weil die Spanier mehr Teich darzunehmen/als andre.

2884. Hoffnungs-Namen.

Es wurde ein Malteſer Ritter Commenteur, und ein Mönich ein Abbt genennt / da sie doch beedes nicht waren; deßwegen fragte einer/warumb man diese Titel denen ertheilte / so sie doch zubesagten Ambtsbedienungen/der zeit nicht gelangen wären? Der Hofmann antwortete: **Man muß/ nach der Gewonheit zu reden / einen nicht mehr nennen von dem/das er ist/ sondern von dem / das er gerne seyn wolte.**

2885. Bücher.

Vielmals muß man fragen: **Wo iſt das Buch zu dieſem Titel: vielmals auch/wo iſt der Titul zu dieſem Buche?**

2886. Erfahrungs-Erben.

Es wurde ein verſtändiger Mann gefragt: Wie es komme/daß die Jugend der Eltern Tugend und Lob nicht nachahme? Er ſagte: **Die Tugend und Erfahrung ſetzet keinen zum Erben ein.**

2887. Weltwandel.

Man fragte unter andern: Ob die Welt ab- oder zunehme? Darauf ſagte ein luſtiger Mann: der Welt ergehet es/wie meinem Kleide/ das Gewand ſcheinet reiner/ weil die Wolle abgetragen/ aber es bekommt täglich mehr Löcher: Alſo werden die Leute zwar ſubtiler/aber darbey ärger und boßhaffter.

2888. Jungfr. Geſpräch.

Es wuſte einer nicht/was er mit ſeiner Jungfrauen reden ſolte/ und fragte ſchöne Jungfrau/ warvon höret ſie gerne reden? Sie antwortete: von dem/das ihr ſagen werdet/und nicht wiſſt.

2889. Deßgleichen.

Ein andrer wuſte in dergleichen Begebenheit nichts für zu bringen/und fragte die Jungfrau: **Wo ſie ihre Schuhe flicken laſſe?**

2890. Deßgleichen.

Es fragte einer eine Jungfrau/welche er zu Nachts nach Hauſe begleitete: Wie viel vermeint ſie wol/daß Sterne an dem Himmel ſind? Sie fragte ihn hingegen: Wie viel vermeint er wol: das Gecken auf der Erden ſind?

2891. Soldaten.

Es wurde gefragt: welches der frömſte Soldat ſeye. Antw. Es iſt von den Soldaten zu reden/ wie von den Wölffen/ iſt einer gut/ ſo ſind ſie alle gut.

2892. Reichſte.

Wer iſt der Reichſte? welcher ſich mit den Gaben Gottes erfreulich begnügen läſſet; doch iſt keiner reich gegen andre zu rechnen: Ein reicher Kauffmann iſt arm gegen einen Fürſten; Ein Fürſt iſt nicht reich gegen einen König/ und ein König gegen den Römiſchen und Türckiſchen Kaiſer/ ꝛc.

2893. Schatz.

Warum nennet man die Liebſte einen Schatz? Antw. Weil man ſolche abläſſig und unerſättlich lieben ſoll/ wie ein Geitziger ſein Geld zu lieben und zu vermehren pfleget.

2894. Religionen.

Worinnen treffen alle Religionen zuſammen? In dem eine jede ein GOtt gefälliges und Frommes Leben führen will.

2895. Schönſte.

Welches iſt die Schönſte in der Welt? die eines jeden Augen wolgefällt.

2896. Hanrey.

Welches iſt der gröſte Hanrey geweſen? Antw. König Heinrich der Vierte in Franckreich hat ſich darfür ausgegeben/ und einen König der Hanrey genennet; ſo wol wegen ſeiner Perſon/ als auch wegen ſeiner lüſtrenden Unterthanen.

2897. Celeſtina.

Es hate eine Dirne zu Salamanca einen Studen-

ten: Er ſolte ihr doch die Celeſtinam (iſt eine Spaniſche Comœdia von einer Kuplerin / des Namens betitelt) leihen/wann er ſie habe? Er antwortete: Ihr habt das Original in eurem Hauſe/was wolt ihr mit der Uberſetzung thun.

2898. Omeyſſen.

Ein Profeſſor zu Salamanca fragte ein Frantzöſiſchen Studenten: Ob es in Franckreich auch Omeyſſen gebe? Er ſagte ja/ ſie waren aber ſo groß als die Schweine/und thaten groſſen Schadē/ das glaubte der Spanier/und vermeinte etliche Scribenten hätten von ſolchen geſchrieben / wann ſie vermeldet/ daß die zwerge von den Omeyſſen herab gefallen/ und ihre Beine gebrochen. Darüber wurde er ſehr verlacht/ und hat man lange Zeit die Lügen Hormigas de Francia geheiſſen.

2899. Staub.

Es fragten etliche Spaniſche Frauen einen Jüngling: warumb er nicht fortgehen / und ihnen folgen wolle / da ſie doch mit ihren langen Kleidern einen groſſen Staub machen würden? Er antwortete: der Staub/ ſo das Schaf machet/iſt des Wolffs ſeyn Allermes.

2900. Hand ſehen.

Es ſahe einer ſeiner Liebſten in die Hand/ihr Glück zu verkündigen: Sie fragte ihn: Ob er auch ſein Glück ſehen könne? Ja/antwortete er/ich ſehe/ daß es in euren Handen ſtehet.

Die X. Kunstquelle der Geschichte/ welche theils erzehlen/ theils gemahlt/ für Apophtegmata dienen können.

2901. Keuschheit Prob.

Ein Bauersmann hatte nie keinen Wermut-Wein gekostet / und kame mit seiner Verlobten sich bey dem Pfarrer wegen der Verehligung/oder Trauung anzumelden. Der Pfarrer fragte: Ob sie nicht sündlich mit einander zugehalten? Sie sagten nein. Nun sagte der Pfarrer/ so will ich dir hier einen guten Trunck/ auf Glück/Heil und Segen bringen: Ist dein Vorgeben waar / so wird dir der Trunck wol bekommen/wo nicht/so wird er dir zu Gifft und Gallen werden. So bald nur der Bauer den bittern Wein gekostet/sagte er: Was waar ist/ist doch waar/und bekennte seine Schande/musste auch mit einem Strohkrantz in die Kirchen gehen.

2902. Glückstopf.

Ein Schalcksnarr hat auf einem Reichstag einen Glücks-Hafen aufgethan / und von allerhand Gemählen/Gläsern/Schreiner Arbeit/ Kleidern ꝛc in ein Zimmer umbehangt: Wer nun Zettel haben wolte/ musste für jeden einen Sprung thun. Ob er Leute gefunden/die für dieses Gelt ihr Glück ergreiffen wolten/ ist leichtlich zu erachten. Doch liesse er mehr nicht als einen hinein/der nach verrichtem Sprung seinen Zet-

tel erhoben ſolte. In dem ledern Sacke hatte er einen Igel: Welcher nun einen ſtarcken Griff thate/zoge die blutige Hand heraus. Nach dem er viel betrogen/verklagten ſie ihn bey dem Fürſten; der zwar den Glückstopf abſchaffen lieſſe/ſagte aber den Klägern/der Geitz habe ſie betrogen/ und hätten ſie klüger ſeyn ſollen als der Narr ꝛc. Vielen ergehet es alſo/in dem ſie das eitle ſündlich ergreiffen/ und darüber von der hölliſchen Schlange geſtochen werden.

2903. Warhaffter Betrug.

Ein Storcher unterfienge ſich den ſchwangern Weibern zu ſagen: Ob ſie Töchter oder Söhne auf die Welt geberen würdē? Ein Edelmann/welcher viel Mannslehen hatte truge Verlangen/ ſolches unverzögert zu erfahren/uñ nach dem er ihm ſein Weib/durch Liſt/entblöſſt gewieſen/ wie der Betrüger begehrt/ſagte er: Forn wie eine Tochter/ hinden wie ein Sohn: Es füget ſich aber daß die edle Frau mit Zwillingen darnieder kame/und beederley Geſchlechte auf die Welt brachte/dardurch der Storcher für ein Waarſager gehalten/und einen guten Namen bekommen/ ſo gar iſt das wandelbare Glück den falſchen Leuten günſtig.

2904. Regiments Laſt.

Es mahlte ein verſtändiger Mann eine Kron/auf der Erden liegend/und ſchriebe darzu: **Wer dich keñt der läſſt dich liegen.** Iſt genommen aus des weiſen Königs Alphonſi Lehrſpruch.

2905. Weiber Verdrüßlichkeit.

Als in einem Sturm auf dem Meer befohlen worden/es ſolte ein jeder ſeine Wahren/welche er am beſten entrahten könte/auswerffen/das Schiff zu erleichtern/ hat einer ſein Weib wollen in das Meer werffen/ ſagend

gend/daß er keine ſchlimmere und unnohtwendigere Wahre bey ſich / als eben dieſe.

2906. Männer wehlen.

Als ein Weib von vielen gebulet worden/ freyte ſie endlich einen groſſen Eſel/und gabe Urſache/daß man ſie mit der Stadt Troja vergliechen / welche Stadt ſich viel Jahr wider die tapffern Griechiſchen Helden vertheidiget / nachgehends aber ein groſſes Pferd eingelaſſen hat.

2907. Tagus.

Es mahlte einer alle Flüſſe und unter denſelben auch den Fluß in Hiſpanien / welcher Tagus genannt wird : Dieſer allein hatte die Scham bedeckt / die andern aber hatten ſie entdeckt/und als man die Urſache ſolches Unterſcheids befragte/ſagte der Mahler : **Er iſt beſchnitten / wie ein Jud und deßwegen darff er ſeine Mannheit nicht ſehen laſſen.**

2908. Trunckenheit.

Es fügte ſich daß einer bey einem herrlichen Gaſtmahl viel groſſe Gläſer vor ſich hatte/und als er befragt wurde : Was er doch gedächte ? hat er geantwortet/ich betrachte daß dieſe Gläſer ein Sinnbild geſtalten / mit der Obſchrifft : Nuptiarum Tragœdiæ : Dann ob wol kein trauriger Ausbruch bey ſo beſcheidnen und höflichen Herren zu erwarten / ſo wird doch/ bey fortgeſetzten ſtarckem Trincken/ein jeder den traurigen Ausgang des Spiels an ihm ſelbſt erfahren.

2909. Erledigung.

Es lage ein ſinnreicher Mann gefangen / und begehrte täglich Eſſig / mit Vorwand / daß er ſolchen zu ſich nehme ; darmit aber erweichte er die Steine/daß er in den Fenſtern endlich die Gitter ledig machte und der

Gefängniß

Gefängniß entkommen : Alſo wird es ihrer vielen ſchmertzlichſt ſauer/biß ſie aus dem Gefängniß dieſes Lebens in die himmliſche Freyheit durch brechen.

2910. Kronen.

Henrich der dritte König in Franckreich und Poln führte zu einem Sinnbild zwo Kronen / mit der Obſchrifft :

Tertia in Cœlo : Im Himmel iſt die dritte.

Etliche aber haben es alſo geändert.

tertia in Clauſtro.

Weil er mehr eines Mönichen / als eines Monarchen Sinn hatte.

2911. Erfindung.

Ein Mahler wolte den Schaum eines tobenden Pferdes mahlen/ und als er ſolches nicht mochte ausbilden / ſprützte er aus Ungedult den Pinſel wider die Tafel/und fande alſo ungefehr was er ſuchte : Alſo ſind die meinſten Erfindungen als der Stücke / des Magnets/ꝛc. ungefehr erfunden/und von GOtt/welcher der Menſchen Gedancken regieret / eingegeben worden.

2912. Geltmittel : Kirchenbau.

Aſſan Baſſa zu Cayro wolte eine Türckiſche Moſcheam oder Kirchen zu ſeines Namens Ehre / aber von andrer Gelte bauen/darzu gebrauchte er ſich nachgehender Hinterliſt. Er lieſſe ausruffen / er wolte auf einen angeſetzten Tag/ allen und jeden Armen / Pilgern und raiſenden Leuten ein ſonderbares Allmoſen geben / damit ſein Kirchenbau ſo viel glücklicher aufgeführet werden möchte. Es iſt nicht zu ſagen in was faſt unzähliger Zahl die Dürfftigen ſich zu Hauffen geſamblet / und hatte Aſſan eine groſſe Anzahl grober

Hembder

Hembder macheu laſſen/ ſie folgender Geſtalt darmit zubegaben. Er lieſſe einen nach dem andern in ſein Zimmer kommen / ihm ſeine Kleider aus- und das grobe Hembd dargegen anziehen/als dann durch eine andre Thür in einen groſſen Hof verweiſen. Als nun etliche Tauſend die Kleider gegen ſo ſchlechter Bedeckung vertauſchē müſſen/hat er wolgewuſt/daß in ſolchen Kleidern und alten Hembdern das Geld vernäht zu ſeyn pflegt/ und lieſſe ſolche alle zu Aſchen verbrennen/ aus ſolcher erweckte ſich ein Guldner Phönix/und von ſolchem Geld baute er die Kirchen. Faſt alſo macht es mit uns der Tod/ in dē er uns unſre koſtbare Kleider abnimmet/und in einem Weiſſen Hembd zu Grabe ſchicket. Razevil. ep. 3. itin. in Palæſtin.

2913. Tod iſt aller Orten.

Es fragte einer einen Schiffmann: wo ſein Vatter geſtorben? Er ſagte: auf dem Meer. Wo ſein Anherr und Uhranherr? Gleichfals auf dem Meere/ſagte er. Wol/verſetzte Frager: Fürchteſt du dich dann nicht/ daß dieſes unbeſtändige und ungeſtümme Element / auch dich hinweg raffe? Der Schiffer fragte hingegen/wo ſeine Eltern geſtorben? Er ſagte zu Lande und auf dem Bette: Und du/ ſprach der Schiffer/ fürchteſt das Land nicht/und liegeſt alle Nacht in dem Bette.

2914. Kleine Perſonen: Buß.

Nicolao dem Meiländiſchen Feldherrn iſt der Nam Piccino, wegen ſeiner kleinen Perſon/beygelegt worden: als er nun von den Venetianern aus dem Felde geſchlagen worden/ hat ihn ein Bauer in einem Sacke mitten durch die Feinde getragen / daß er alſo glückſelig entronnen/und ſein Leben zu einer Ausbeu-

te

te darvon gebracht. Alſo/ſagte der ſinnreiche Lauredanus/kömē die Kleinen uñ Demütigen in dem Sack und Aſchen/durch die hölliſchen Feinde kommen. Nicephorus ſchreibet. l. 2. c. 37. daß in Egypten ein kleiner Jüngling geweſen / welcher nicht gröſſer als ein Repphun/und biß in das 25. Jahr gelebt. Sit fides penes authorem.

2915. Almoſen.

Als einſt ein kalter Winter in Hiſpanien wider die Gewonheit einfiele / hat der Cardinal und Ertzbiſchoff zu Toledo Xaverius, ſeine Tapezereyen verkaufft / und die Arme davon bekleidet und unterhalten. Als ihn nun einer fragte/wer ſein Zimmer beraubt habe? ſagte er: Schlechte Geſellen / die es beſſer bedörffen / als dieſe Wand. Frager vermeinte / daß ſolches von den Dieben geſchehen/hörte aber nachgehends/daß die Armen darmit bekleidet worden/und ſagte: **Wol dem/ der ſich des Dürfftigen anniñet/ꝛc.** Pſ. 41/1.

2916. Sündenknechte.

Wann ein leibeigner Knecht bey den Türcken in den Tempel zu Meha gehet / wo der Mahomet begraben lieget / ſo wird er ſo bald frey / daß ſein Herr keine Macht mehr über ihn hat: Alſo ſollen vielmehr alle die Knechte der Sünden in der Chriſtlichen Kirchen frey werden von ihrem Herrn / dem Satan / der ſie verkaufft/ übels zu thun/ꝛc.

2917. Tugend-Erbſchafft: Mahler.

Ein Sohn hatte ſeines Vattern Bildniß machen laſſen: Als es aber gantz nicht gleichte/ ergrimmte er ſehr ob den Mahler; welcher ihm endlich ſagte: **Ihr gleichet eurem Vatter an Tugenden / ſo we-**

nig/

nig / als mein Bild ſeiner Geſtalt / und wolt doch ſeine Verlaſſenſchafft erben!

2918. Wittben.

Urſina eine Italiäniſche Fürſtin thate einen Sprung / auf ihres Mannes Grab / ſagend: Sie wolte ſich unverhindert gen Himel ſchwingen / weil ſie auf dieſer Erden nichts mehr hinderte und abhalten könte.

2919. Tapferkeit.

Die Malteſer Ritter tragen niemals leid / weil ſolches ihr Orden verbotten / ſie zuerinnern / daß keiner den Tod fürchten / ſondern demſelben mit ſtetem Heldenmuth unter die Augen tretten ſoll. Sie ſuchen vielmals die Palmen / und finden die Cypreß.

2920. Waſſerſucht: Weinſucht.

Es wurde einem geweiſſagt: Er werde im Waſſer ſterben: Damit ihm nun ſolches nicht begegnen möchte / gelobte er kein Waſſer die Zeit ſeines Lebens zu trincken: weil er aber des Rebenſaffts zu viel zu ſich nahme / verderbte er ſeine Lebern / und fuhle in eine Waſſerſucht: kame alſo über ihn / was er gefürchtet hatte; wie wol er ſolches nicht glaubte / und ſeine Kranckheit die Weinſucht nennte.

2921. Schmeichler Lob.

Als einer den Kaiſer Sigmund übermäſſig lobte / gabe er ihm eine Maulſchelle / ſagend: Du Heuchler / was verſucheſt du mich? wol wiſſend / daß ein ſolcher Fuchsſchwäntzer mit dem Mund ein Freund / und in dem Hertzen ſeines Herrn Feind iſt / und weil der Mund gefehlt / ſo wurde er auch billich beſtrafft.

2922.

2922. Verbott des Künfftigen.

Hertzog Heinrich in Beyren/betete in der Kirchen/ und lieſſe ſich beduncken /er hörte eine Stimme / welche ihn zu rucke ſehen hieſſe/und als er ſich umbwendete/ſtande an einer Wand geſchrieben: Nach VI. Er vermeinte / daß er nach 6. Tagen ſterben würde/ und bereitete ſich auf ſolche Raiſe; Nach dem er die 6. Tage zu rucke gebracht/wähnte er/daß es von den Monaten zuverſtehen / und erwartete ſolcher Zeit in aller Gottſeligkeit. Die 6. Monat verfloſſen auch/und deßwegen bildete er ihm ein/daß es von dem 6.ten Jahre zuverſtehen: als ſolches nun herbey kame / wurde er von den Churfürſten zum Kaiſer erwehlt.

2423. Regierſucht.

Als der König Stephanus in Poln zum König ſollen erwehlet werden/hat ſich auch der Tartar Cham angemeldet/und durch ſeine Geſanden fürtragen laſſen: Er ſeye mächtig / und könne mit mehr als hundert tauſend Mann in das Feld ziehen / Polen zu vertheidigen und zu erweitern. Er ſeye mäſſig/und könne mit einem Stück Roßfleiſch verlieb nehmen: was aber die Religion belange/ſo ſoll der Poln Pabſt auch ſein Pabſt/und der Poln Luther auch ſein Luther ſeyn. Lipſ. in not. polit. l. 2. c. 5.

2924. Königliche Demut.

Alphonſus König in Aragonien/welches bey aller Tugenden Lob billich Meldung geſchihet/hat ſich umb das Königreich ſehr wol verdient gemacht / alſo / daß ihm die Neapolitaner einen Siegs-Bogen zu ewiger Gedächtniß aufrichten laſſen / und darzu des Ritters Nicolai Mariæ Buzurii Behauſung nieder reiſſen laſſen wolten: Als aber ſolches dem König zu Ohren

gekom-

gekommen/hat er gesagt: **Ich achte die Gebäue/ welche mit der Zeit von dem Wind und Ungewitter zu Grunde gelegt werden können/ so hoch nicht/daß ich deßwegen meines alten Freundes Behausung solte niederreissen lassen.** Panorm. de Gest. Alphons.

2925. Versstreit.

Pabst Leo X. belustigte sich mit dem Vers machen/darzu ihn Camillus Quirinus, der sich Archipoëtam nennte/veranlasste/und auf eine Zeit sagte er für der Tafel/da er aufzuwarten pflegte:

Archipoëta facit versus pro mille Poëtis.

Als er nun über dem Pentameter sich bedachte/ sagte der Pabst:

Et pro mille aliis, Archipoëta bibit.

Quirinus fuhre fort:

Porrige, quod faciat mihi carmina docta, Falernum.

Leo. Hoc etiam enervat, debilitatque pedes.

Absehend auf den Zustand Quirini, welcher von vielen Trincken den Ziperlein an den Füssen hatte.

2926. Verleumbder.

Als ein Verleumbder dem Churfürsten Friederich falschen Bericht von einem andern Hofdiener beybringen wolte/ sagte er: **Ich will es glauben/ wann du mir solches in seiner Gegenwart sagen wirst/wie du es jetzund hinterrucks erzehlest.** Peucerus in Chron. 1572.

2927. Gedult.

Als Carolus V. in der Schlacht bey Ingolstatt zu treffen kame/ kniete er für einem Crucifix, und sahe/ daß solches von einem Mußqveten Schuß mit der

Kugel getroffen wurde / darbey ſagte der fromme Kaiſer: Mein Gott wilſtu dieſe Schmach rächen / ſo kanſtu es leichtlich thun / aber ſtehe mir bey mit deiner Gnade / ſo will ich ſie für dich rächen / und ſetzte darauf an den Feind / daß er die Flucht gabe. Lips. in monit. pol l. 1. c. 2.

2928. Almoſen: Gemähl.

Einem reichen und geitzigen Mann wurde ein gutes Gemähl eines Bettlers angeboten / weil er nun ein Liebhaber der Kunſt war / wolte er 4. Ducaten dafür bezahlen: darüber ſagte zu ihm ſein Freund: Die Zeit deines Lebens haſt du auf alle lebendige Bettler in der gantzen Welt ſo viel nicht gewendet / als du auf dieſen gemahlten und lebloſen zu wenden gedenckeſt. Dieſes ſtumme Gemähl wird am jüngſten Gericht wider dich reden / und das unbarmhertzige Gericht / welches du an den Armen verübeſt / dir unter die Augen ſtellen ꝛc. Der Geitzige lieſe ihm dieſes zu Hertzen dringen / und gabe das Geld / welches er für den gefärbten Lumpen geben wolte / armen Leuten.

2929. Chymici: Goldmacher.

Ein Vatter ſagte ſeinen Söhnen auf ſeinem Siechbette / daß er einen Schatz vergraben in ſeinem Weinberge / könne ihnen aber den Ort nicht bedeuten. Nach des Vatters Tod gruben die Söhne den gantzen Weinberg umb / fanden zwar keinen Schatz / der Weinberg aber wurde dardurch viel frucht- und nutzbarer gemacht: Alſo ergehet es auch den Schmeltzkünſtlern / ſie ſuchen Gold / und finden nutzliche Artzneyen.

2930. Liſt ſich zu wärmen.

Zu Winters Zeit kame ein Schalck in ein Wirtshaus und ſahe / daß die andern Gäſte alle umb das Feuer ſtunden / daß er nicht zukommen mögen: deswegen klagte er / daß ihm unterwegs ſein Säcklein / das er wieſe / aufgeriſſen / daraus er 12. Ducaten verlohren / welche er folgenden Tag wider ſuchen wolle. Dieſes hörten die Gäſte und fragten welchen Weg er hergekommen / gange auch einer nach dem andern hinweg / und ſuchten die Ducaten mit Liechtern / dardurch der Lügendiechter Ramm gewonne / ſich dem Feuer zu nähren.

2931. Baumeiſter Liſt. Poeten.

Ein Baumeiſter in Egypten baute einen Seethurn Pharum, und ſetzte oben des Königs Namen / alſo daran / daß ſein Name darunter verborgen / damit derſelbe mit der Zeit geſehen werden müſte / wann das Gewitter den obern ausgeleſcht und abgewaſchen: Alſo machen es etliche / welche in andrer Namen Gedicht ſchreiben / und doch aller Orten ſagen / daß es ihr Werck ſeye.

2932. Vollſauffen.

Es erzehlen die Rabbinen daß Salomon ſich bezecht / und ſeinen Vatter den König David fragen laſſen: Was er für den Kopfweh gebrauchen ſolte? David habe ſtill geſchwiegen / und nur einẽ Fuß über den andern geſchrencket. Als ſolches die Abgeordneten hinterbracht habe er daraus abgenommen / daß er ſich wider bezechen ſoll / und / wie wir es nennen / Hundshaar darauf legen.

2934. Heuraten.

Deßgleichen wird geleſen / daß einer Salomon

gefragt: Ob er eine Jungfrau heuraten solte? darauf habe Salomon gesagt: **Wie du wilst.** Ferner habe er gefragt: oder ob er eine Wittib freyen solte? Er hat geantwortet: **Wie sie will.** Drittens: Ob er eine nehmen solte/welche zween Männer gehabt: da soll er geantwortet haben: **Hüte dich mein Pferd schlägt dich.**

2934. Befreyung vor den Dieben.

Einen Bauren wurden unterschiedliche Pferde genommen / damit er nun solche sicherte / beschmierte er sie mit Unflat/ Kalck und Schlam̃/ daß die Soldaten vermeintẽ/ sie wären räudig/ und weil ein jeder fürchtete/ sein Pferd damit anzusteckẽ/ behielte er solches/ und verrichtete darmit seine Arbeit. Also kan zu weilen die Noht eine List ersinn/ welche mehr nutzt/ als viel Gelds

2936. Tau: vergrabnes Gut.

Eine Bäurin vergrube bey jüngstverruckter Kriegs-Jahren ihre Truen in einem Acker / liesse darüber ackern und säen: doch fanden die Soldaten solchen armen Schatz / weil kein Tau darauf liegen bliebe / welches von der lucken Erden sonders zweiffel herkame/ daß der Tau zwar darauf gefallen / wie auf das andre Feld/ aber viel geschwinder versuncken. So gar wenig hilfft menschliche Hülffe / sonder Gottes Obhut. Besihe Fronsberg in seinem 2. Kriegsbuch.

2936. Tod.

Es liesse einer den Tod in einen Irrgarten mahlen/ und schriebe darzu: & prope & procul.

Nahe und ferne.

zu bedeuten / daß uns der Tod nahe ist / den wir doch nach unsern falschen Wahn für ferne halten/ und findet einer diesen/ der andre einen andern Weg darzu.

2937.

2937. Himmel: Unglaubige.

Eine Hand mit einem Finger/ von unten auf / gegen den geſtirnten Himmel deutend / mit der Obſchrifft/aus dem 40. cap. Eſai. v. 26. **Hebet eure Augē in die Höhe/ und ſehet/ wer hat ſolche Dinge geſchaffen:** alſo bedarff es keiner andern / als der ordenlichen Wunderwercke / die Unglaubigen zu widerlegen / und ſprechen **die Thoren in ihrem Hertzen: es iſt kein Gott/** ſie ſind nicht ſo kühn/ daß ſie ſolches heraus ſagen.

2938. Löwen im Wappen: Böhmer Wappē.

Nachdem König Uladislaus in Böheim den Kaiſer Friederich / beygenamt den Rotbart / wider Meiland ſiegprächtig geholffen / hat ihm der Kaiſer eine guldne Kron/ und benebens einen weiſſen Löwen in einem roten Schild zum Wappen verehrt. Als aber der Mahler ſolchen Löwen mit einem kleinē Schwantz gemahlet / haben ſich die Böhmen darüber beſchwert/ und ihr altes Wappen/ mit dem Adler / wieder haben wollen/ deßwegen der Kaiſer/ ſie zu befriedigen/ befohlen / man ſolte in ihren Wappen einen Löwen mit einem aufrechten doppelten Schwantz mahlen/ und ſolchen führen ſie annoch/ wie bekannt iſt.

2939. Diebsliſt.

Guſmann ein ertzliſtiger Beutelſchneider/ hatte wenig Geld/ und erdachte ſolches zuvermehren/ durch folgende Hinterliſt. Er nahme ſeinen Beutel/ darinnen 5. oder 6. Realen waren/ zeichte ihn ſeiner Mutter/ und brachte ſolchen dem Pfarrer/ mit Vorgeben: er hätte den Beutel gefunden/ und ob er zwar des Geldes hochbedürfftig wäre / wolte er ſolches doch lieber in ſeines rechten Herrns Handen wiſſen / und ihm deßwegen kein böſes Gewiſſen machen / der Pfarrer lobte dieſes

Geſellens Treue und Redlichkeit / verlaubte ihm ein Schüſſelein für die Kirchen zu ſetzen / und vermahnte die Gemeine dieſem frommen Menſchen ein Chriſtliches Almoſen zu ertheilen/ und der die Anzeichen des Beutels/ und das Gelt darinnen wiſſen würde / ſolte er/ wie recht iſt / wider werden. Nach dem nun Gußmann viel Geltes geſamblet / kame die Mutter und ſagte/ der Beutel wäre ihr zuſtändig/ſo viel Gelt wäre darinnen und ſolche Kennzeichen hätte er ꝛc. Daß alſo der Dieb das Almoſen unbeſtrafft zu wegen gebracht.

2940. Gevatter ſchafft.

Jacobus Appianus ein edler Herr zu Piombino in dẽ Florentiniſchẽ Gebiet/ſahe ſein Kebsweib ſchwanger/ und bate die Statt Florentz und Siena zu Gevattern/ als die Zeit der Geburt herzu nahete. Die Geſanden kamen mit groſſem Pracht und vielen Glückwünſchungen. Was geſchihet aber? Das Weib brachte einen kleinen Mohren auf die Welte/ und war ein Pfeiffer/ welcher ſich aus dem Staub gemachet / Vatter zu dem Kind. Die Herren Gevattern zogen wider zu rucke uñ bleibe dem vermeinten Vatter der Spott.

2941. Lehen empfängniß.

Rolloneus Hertzog in der Nordmandia (zu vor Nouſtria genannt) iſt zu dem Chriſtlichen Glauben getretten/ und hat Caroli des einfältigen Tochter gefreyet/ deßwegen auch die Lehen von dem König empfangen ſollen: Als ihm nun geſagt worden / er müſſe des Königs Fuß küſſen/ wie damals gebräuchlich geweſen / hat er aus Einfalt des Königs Fuß ergriffen/ und ſo hoch aufgehoben/ daß der König zu rucke gefallen / welches aber ſeiner Unhöflichkeit zugeſchrieben worden.

2942

2942. Gedult.

Es erzehlen die Rabbinen von ihrem Rabbi Hillel/ daß er in dem Bad gewesen /und von einem losen Gesellen heraus gefordert worden. Als er nun sich angekleidet uñ gefragt: Was wilstu mein Sohn? habe er ihn verspottet. Dieses hat er zum öfftern mahl gethan/ und ihn freundlichst befragt: Was er seiner begehre? Das dritte mahl aber/ als ihn der Bub verlachet/ hat er gesagt: Nun sehe ich was du begehrst / du wilst meine Gedult probiren / und habe sich über solchen Spott gantz nicht erzörnet.

2943. Reuters Thorheit.

Zu Tarracona hat der Pabst einen Mönichen zum König verordnet/ welcher sich einem Ritter gemäß/ erweisen wollen/ in die lincke Hand den Schild / in die rechte den Speer oder die Lantzen/ und den Zaum des Pferds in dem Mund gefasst/ darüber er von allen Edeln verlacht und verachtet wordē/ daß er das Königreich verlassen und wieder in sein Kloster gegangen. **Also soll sich keiner unterstehen/ was er nicht hinaus führen kan.**

2944. Kindlicher Gehorsam.

Ein Vatter hatte zween Söhne und als er sterben wolte / ließ er den Aeltesten zu sich kommen und sagte: Mein Sohn weil du mir gehorsam gewest/ so setze ich dich zum Erben aller meiner Güter / und schaffe dir solche mit Erwünschung des Segen GOTTES. Der Sohn antwortete mein Herr Vatter / ich will hoffen ihr werdet das eurige noch selber gebrauchen/ und von dieser Kranckheit genesen. Zu dem andern Sohn sagte der Vatter: Du ungehorsames Kind / dir verschaffe ich nichts als das Feld darauf der Galgen stehet / mit meinem Fluch ꝛc. Der

Sohn ſagte gleich den vorigen: Ich wünſche daß der Herr Vatter wider geneſe und dieſes Geſchäfft (Galgen) ſelbſten gebrauche. Der Vatter aber iſt geſtorben und der Sohn wegen ſeiner Mißhandlung gehenckt worden.

2948. Geiſtliche Güter begehren.

Owen von Keuelive Printz von Powis, wurde aus Gnaden zur Tafel gebeten von Henrich. II. zu **Shrensburg** / und ihme von dem König zu mehr Gunſtbezeigung eines von ſeinen Brodẽ hingereicht; welches dieſer Owen zu klein Bißlein zerſchnitt / und ſatzt es ſo fern von ſich hinweg / als er kunte reichen oder langen/und aß ſein langſam davon. Der König fragte/was er damit wolle? antw: **Ich machs wie mein Herr König**/ nemblich/ der König lange und verlangte nach geiſtlichen Gütern / und einkommenden / und ſein mit langer und langſamer Hand / daß mans nit ſo lehr merckte / ſo weit als er reichen könte.

2949. Entblöſte Brüſte.

In Engeland war ein Hofnarr der redete mit jedermann durch Gleichniſſe: und als er eine Jungfrau/ mit entblöſten Brüſten/ ſahe/ ſagte er: Wo man einen ſolchen Zeiger aushenckt / da darff man Gäſte ſetzen und Wein zäpffen.

2950. Namens Furcht.

Als König Richard in die Morgenländer zog Jeruſalem einzunehmen/ haben ihn die frembden Völcker der maſſen geforchten / daß auch die Mütter ihre heulende Kinder geſtilt: **Still König** Richard **kombt**! Wann auch den Türcken und Sarazenern ein Pferd ſchichter worden und nicht fort wolte / ſprachen ſie: **Der König** Rich. **ſeye da**: dergleichen wird auch von Sckanderbeck geſchrieben. 2951

2951. Krummacher.

Es war ein armer blinder Mann in Warwickshire, auf den man hielte/daß er sich wol auf des Himmels Wetter verstünde: Einmal aber riet Empson ein grosser Zungendrescher bey ihm vorbey/und fragte ihn spottweiß: wann sich der Soñen schein verändern würde? der Blinde/der dessen lose Händel wol wuste/ sprach: **Wann ein solcher Krummacher/wie du bist/gen Himmel fährt!**

2952. In Anwaltschafft Namen gehenckt.

Als der Feld-Marschall Antoni Kingstone in einer Empörung unter König Eduart in Engeland einen Müllers Jungen/ der sich vielleicht guter Meinung halber/für den Müller selbsten dargab/ aufhangen ließ/ derselbe aber erst unter dem Galgen sagte/ daß ers nicht wäre/muste er doch daran. Bald darnach wurd ihm erzehlt/daß hierinn unrecht verfahren: **Es ist gut/** sprach der Marschall/ **dann er hätte doch seinen Meister keinen grössern Dienst thun können/ als daß er sich für ihn hencken lassen.**

2953. Pabstwehlen.

Als Cardinal Farnesius bey Nachts zum Pabst gewehlet werden solte/sprach er: **Gott liebt d' Liecht mehr/ dann die Finsterniß/ komt morgen/ wanns Tag ist!** Aber er kame des andern Morgens zu kurtz und zu spath/wie wol es noch sehr früh war.

2954. die meisten Stimmen.

Ihrer zween waren in der Wahl zu einem Ehrendienst zugelangen: der erste war eine tüchtige Person/ der andre aber ein schlechter Gesell: diese hatten gleiche Stimmen/ biß auf einen groben und ungeschickten Herrn/ der die Wahl auf den schlimmsten ausschlagen machte. Hiervon sagte einer: Ich habe wol

geleſen daß Eumonus und Ariſton eine Wette verſungen/ und daß die Seiten Eumonis zerſprungen/ welcher Thon ein Heuſchrecke/ mit ſeinem Gezwitzer erſetzt/ daß aber ein Eſel/ ein Stimmwerck vollſtändig gemachet haben ſolte/ iſt mir nicht bewuſt.

2955. Zehend und Geiſtliche Güter.

Es ſolte einem Geiſtlichen ſein Zehend genommen werden/ darwider ſagte er mehr nicht/ als die Wort der Schrifft: **Joſeph verkauffte der Prieſter Feld nicht/ dann es war von Pharao den Prieſtern gegeben/ daß ſie ſich davon nehren ſolten.** 1. Moſ 47/21.

2956. Diebes Liſt.

Etliche Soldaten ſpanneten einem Bauren ein Pferd aus/ und gaben ihm ein beſſers darfür: Der Bauer gedachte daß er auf den Tauſch mehr gewonnen/ als wann ſie ihm/ wie jener/ ein Laus für ſein Pferd eingetauſcht. Es kamen aber die Schergen bald hernach/ und nahmen ihm das von den Soldaten geſtohlne Pferd wider ab.

2957. Zerlegers Endſchuldigung.

Es zerſchnede einer eine ſehr alte Henne/ und als er ſie nicht zerſchneiden konte/ ſagte er: Ich ſehe wol/ wir haben uns zu bald zu Tiſche geſetzt/ und hätte dieſe Henne biß zu der Abendmahlzeit kochen ſollen.

2958. Häßligkeit.

Es hatte ein Ehefrau bey einem Danze/ den aller Häßlichſten unter den anweſenden Freyern aufgenommen: Als er nun fragte: wie er zu ſolcher unverdienten Ehre kommen? ſagte ſie: **Darmit ich meinem Manne keine Aergerniß und Urſache zu eifern geben möge.**

2959.

2959. Zanckſucht.

Als einer einem Gelehrten der H. Schrifft einen ſehr zanckſüchtigen Brieff voller Schmähwort zuſendete / und inſtändig eine Antwort begehrte / ſchriebe er kürtzlich die Wort des Apoſtels: **Wer luſt zu ſtreiten hat/der wiſſe/daß wir ſolchen Gebrauch nicht haben / und die Kirche Gottes auch nicht:** dieſes war der Anfang und das End beſagten Briefes.

2960. Zancken vermeiden.

Ein Zanckſüchtiger Advocat handelte in ſeiner Schrifft von Perſonalien, mit welchen er ſeinen Gegner verſpottete: Er aber ſchriebe dargegen: **Es ſtehe einer erbarn Matronen übel an/ wann ſie mit einer gemeinen Huren zancke.**

2961. Stoltz.

Es mahlte einer einem ſtoltzen und ungeſchickten Jüngling einen Pfauen mit ausgeſpannten Flügeln in ſein Stammbuch/und ſchriebe darzu:

Schön wann er ſchweigt.

Zuverſtehen / daß er gleich ſeye ſolchem wolbefederten ſtoltzen Vogel/ſo bald er aber anfang zu reden/ ſo höre man/daß er ein verdrüßlicher Vogel/der niemand nutzen / aber wol die Häuſer verderben könne. Kein Heuchler kan füglich ſchön genennet werden.

2962. Nutzlicher Diebſtahl.

Es hatte ein Dieb einen Beutel mit Geld ſamt der Gürtel/daran er hienge/geſtohlen/und als er auch eine Kuhe entführt/bande er ſie mit der Gürtel an die Hörner/und gedachte nicht mehr an den Beutel: Als der Tag anblickte / entrieſſe ihm die Kuhe / und kame mit dem Beutel in ihren Stall/ daß der Bauer wünſchte/ man möchte ihm alle Nacht dergleichen Diebsſtück erweiſen.

2963.

2963. Diebsſchertz.

In Holland wurden zween in Diebſtall ergriffen/ und verurtheilt/daß der eine mit Ruten ausgeſtrichen/ der andre ſolte gehenckt werden / als nun ſolches vollzogē wurde/uñ der Dieb die Leiter auffſteigen ſolte/fragte er ſeinen Geſellen: Peter / was ſoll ich deinen Vatter und Mutter ſagen? Dieſer antwortete: Sag ich ſeye eines Seilers Tochter vermählet worden / und du habeſt auf meiner Hochzeit den erſten Reyen gedantzt.

2964. Vertrauen auf Gott.

Ein junger Bauer begehrte an ſeinen Junckern/ (welcher ſehr reich und doch ſich nicht geheuratet / weil er beſorgte/daß er kein Weib ernehrē könte) ein Sümmer Korn zu borgen/biß auf die Ernde. Der Juncker fragte: Worzu er das Korn bedörffe? der Bauer ſagte/ daß er ſich unlangſt geheuratet/ und nun nichts zu zehren habe. Der Juncker fragte ferners / wie er das Hertz gehabt/ſich zu heuraten/uñ ihm getraut ein Weib zuernehren/da er doch einen Edelmann wiſſe/der 200 Thaler jährlich Einkommens habe / und traue ihm kein Weib zu freyen/wegen der groſſen Unkoſten/ſo ein Hausweſen erfordre. Ey antwortete der Bauer (nicht wahnend/daß er von ihm ſelbſten redete /) **das muß gar ein Schelm ſeyn/daß er unſern liebē Gott nicht glaubt/von welchem wir alle Sonntag ſingen: Er wird uns allezeit ernehren.**

2965. Marſchall Befehl.

Hertzog Wilhelm in Beyern hatte einen ernſtlichen Marſchall/uñ als auf eine Zeit ein Neuling bey Hofe/ die ihm angewieſne Stelle nicht beſitzen und viel ungereimter Höflichkeit gebrauchen wolte/ ſagte ihm der Marſchall: **Verſteht ihr mein Ambt beſſer/alß**

ich

ich/ so neßmt meinen Stab/ und setzt euch hin/ wo ihr wolt. Der Gast erschracke und gehorsamte.

2966. Gefährliche Schiffahrt.

Churfürst Friederich uñ Johannes Gebrüdere/ Hertzogẽ zu Sachsen/ fuhrn auf der Elbe nach Wittenberg/ und wurde ihr Schiff dermassẽ mit Eiß zerstossen/ daß/ als sie aussteigen/ der Bodẽ darvon schwame. Darob sprach der Churfürst: Wir müssen bekennen/ daß uns Gott sonderlich erhalten/ darfür wir ihm auch hertzlich dancken: daß aber das Schiff so lang gehaltẽ/ biß wir ausgestiegen/ fürchte ich/ daß nach unserm Tod das Hauß Sachsen grosse Noht leiden werde

2967. Ein listiger Diebstall.

Es hat ein Kauffherr zu Boulogne einen silbern Becher machen lassen/ welchẽ er/ durch des Goldschmieds Jungen/ nach Hause schickte: Der Jung truge das Trinckgeschirr unverdeckt daher/ und zween Beutelschneider machtẽ einen Anschlag darauf/ nach dem sie gesehen/ wo das Haus des abwesenden und auf dem Marckt sehr beschäfftigen Kauffmans. Solchen nun zu bekomen/ kaufften sie eine Lampreden/ uñ brachte der eine den Fisch in das Hauß der Frauẽ/ sagend/ daß solchen ihr Herr sende/ auf das Mittagmahl zuzurichten/ weil er einen guten Freund mit nach Hause bringen werde: benebens begehrte er wegen ihres Mañes den Becher/ weil der Goldschmied sein Wappen darauf stechen solle/ und beschwatzte die einfältige Frau/ daß sie den Becher/ gegen den Fisch/ aushändiget: Wie ihr der Mann gedancket/ ist leichtlich zu ermessen.

2968. Gefunden Gut.

Es hatte einer zu Florentz einen Beutel mit 230 Kronen verlohren/ und schluge mit Vorbewust des

Groß-

Groſsherꝛogens/an: Wer ihm dē Beutel mit dem Gelte bringē werde ſolte die 30. kronē zu einer Verehrung haben. Es brachte den Beutel ein armes Weib/welche ihn gefunden / behielte aber die 30. Kronen zu Hauſe/und als ſolches der Geitzhals ſahe/ſagte er / daß er ſich geirret / und daß in allem 300. Kronen in dem Beutel geweſen: darüber kamen ſie für den Herꝛog/ welcher beede Theil anhörte / und den Geitz zu beſtraffen/ſagte: weil in deinem Beutel 300. Kronen geweſen/ſo iſt es dieſer mit den 280 nicht/ſondern du magſt ſehen/ wo du deinen Beutel findeſt / dieſen ſoll diſs arme Weib behalten.

2969. wunderliche viel Pfäle von einem Pferde.

Blondel / ein berühmter Fatzendichter in Franckreich/war in des Grafens von Soiſons Ungnade gefallen/ daß er ihn ſeines Landes verwieſen / weil er gar zu grobe Scherꝛkreden führte / dardurch er bey ſeinen Unterthanen in Verachtung geſetzet würde/ꝛc. Als nun dieſer Blondel wuſte/daß der Graf auf einer Raiſe bey einem Wald vorbey reiten würde / ſtoche er ſein Pferd/thate das Jngeweid daraus/ und ſetzte ſich alſo darein/daß die vier Füſſe des Pferdes aufgericht zu ſtehen kamen. Der Graf kame den Weg/ und ſahe den Narren in dem Pferd ſitzen/ſagend: Ob er dañ nicht wiſſe/daß er ihm das Land verbotten: Ja/ ſagte er/aber ich habe gehört / daß ein jeder in ſeinen vier Pfälen ſicher ſeye/deutend auf des Pferdes aufgerichten Füſſe: Der Graf lachte ſeiner und lieſſe ihn mit einem ſtarcken Verweiß lauffen.

2970. das erkauffte Land.

Dergleichen glückte nicht dem Gonella/welcher den

Herꝛog

Hertzog von Ferarra / in das Wasser geworffen / ihn das Fieber abzuschrecken / und hatte zuvor Fischer bestellt/die ihn wieder gefischet. Als er nun deßwegen flüchtig gehen muste/kauffte er in dem Parmisanischē so viel Waasen / daß er darauf liegen konte / über den Kauff nahme er eine glaubwürdige Urkund/legte die Waasen/auf einen Karn/ und liesse sich nach Ferarra führen/sagend er wäre auf seinem Lande. Der Hertzog aber befahle man solte die Räder von seinem Karn zerbrechen/so würde er auf das Fararrische fallen/ wie auch geschehen / und ist er von den Schrecken des Todes/ als ihn der Hencker mit einen Stab geschlagen/ plötzlich zu starr tod zur Erden gefallen.

2971. Häuser besessln.

Ein Bauer wurde von seinem Edelmann sehr hart gehalten / daß er endlich darvon lauffen muste / bevor aber bande er sein Haus an vier Pfäle und sagte/ daß er sonsten fürchte / es möchte ihm nachlauffen / und er deßwegen noch mehr gepreßt werden.

2972. Kram der Weißheit.

Ein Kauffmann hatte einen grossen Laden aufgeschlagen/und keine Wahren darinnen/sondern sagte: daß er die Weißheit verkauffte. Ein Bauer wolte für einen Groschen haben/dem gabe er die Lehre: Wann du schlaffen gehest / so ziehe deine Strimpfe nicht mit dem Zähnen ab/dann es wird dir sonsten der Gestanck in die Nasen kommen. Ein Edelmann wolte für einen Gulden Weißheit haben: dem sagte er: Erzörne euch nicht/wann ihr über Tische sitzet/und lebet frölich in euren Beruff; behaltet auch mehr/als ihr wegschencket. Also gewahne er mehr Geld ohne Verlag / als andre mit theuren Wahren.

2973. vermeinte Verwundung.

Es kame ein Student für eines Schmieds Thür/ der eine ſaubre Frau hatte. Der Schmid wolte dieſen einen Poſſen reiſſen/kauffte einen friſchen Hering/und ſchlägt ihn bey der Nacht darmit ſo ſtarck in das Geſicht / daß er vermeint/er ſeye verwundet / weil der Backen naß und ihn ſchmertzte. Als nun der Barbierer keinen Schaden ſahe/kehrte er mit Verſpottung zu rucke/und wurde mit der Heringsſchelle ſehr vexiret.

2974. Neujahrsgab.

Carolus IX. König in Navarra war 10. Jahr alt/und forderte von ſeinem Schatzmeiſter eine Summa Geldes/darmit ſeine Hofleute zu verehren. Der Schatzmeiſter gabe ihm ſehr wenig/ und ſagte ihm / er ſolte ſich erinnern / daß er ein ſehr armer König ſeye. Dieſen nun zu ſchanden zu machen / ſchickte er einen Edelknaben/er ſolte bey allen Herren und Edlen / ein Almoſen der Gotteswillen zuſammen betteln für den König/damit er jedem wieder eine Neue Jahrs Verehrung ſchicken könne.

2975. Zinßzahlung.

Ein armer Mann wohnte in eines reichen Schinders Hauſe/uñ als er ihm ſeinen Zinß gebẽ ſolte/kauffte er einen Gänsbauch / thäte das Geld hinein / und ſchickte ihm die Gans zu einer Verehrung wegen der Nachwart/vermeinend/daß er das Geld ſchon darinnen finden würde: Der Geidhals aber verkauffte die Gans / und wolte ſeinen Hauszinß haben: darüber kamen ſie für den Richter und wurde der Geitzige Sachfällig.

2976. Baßlungs Vermittlung.

König Henrich der IV. in Franckreich / hatte den Gebrauch

Gebrauch/daß er niemand gerne zahlte / und gabe ſeinem Schatzmeiſter das Loß/er ſolte keinẽ Geld geben/ ob er es gleich befehle/wann er nicht an den Bart greiffe. Dieſes erkundſchaffte einer von den Schuldnern/ und als er ihn zu bezahlen befahle / ſagte der Schalcke E. Kön. Maj. in Unterthänigkeit umb Verzeihung; Sie haben eine Broſam in dem Bart hangend! darüber grieffe der König an den Bart / und er bekame ſein Geld.

2977. Zähn ausreiſſen.

Ein Schmid bande ſeines Geſellens Zahn/der ihn ſehr ſchmertzte an einen ſtarcken Faden/gange hernach mit den glüenden Zangen gegen ihn / daß er zu rücke weichen / und den Zahn ſelbſt ausreiſſen muſſte. Alſo werden ihrer viel genöhtiget / daß ſie wollen müſſen/ was ſie lieber enthoben wären.

2978. Vermittlung des eignen Nutzens.

Pabſt Julius der II. hatte einen Affen/welcher ſahe/ daß die Hofburſch Käſten in die warme Aſche gelegt/ weil ſie ihm aber zu heiß/ ergriffe er die zween Füſſe der bey dem Feuer ſitzenden Katzen/und zogen die Käſten darmit heraus. Alſo wollẽ ihrer viel mit andrer Schaden ihren Nutzen ſuchen.

2979. Naſcher Liſt.

Ein Geſell ſahe in der Schüſſel ein gutes Bißlein liegen/und fange an von des Himmels Lauff zu reden/ wie ſich ſolcher gleich der Schüſſel drehete / und nach dem er dieſelbe zweymal herumb gedrehet kame das beſte für ſein Ort.

2980. Schlägverehrung.

Ein Bauer fange nechſt Florentz einen ſehr groſſen Hecht/den wolte er den Großhertzog verehren/der Tra-

bant aber wolte ihn nicht hineinlaſſen / er verſpreche ihm dann den halben Theil ſeiner Verehrung. Dem Hertzogen beliebte das Geſchenck und befahle ihm 100 Ducaten zu bezahlen; Er aber bate nur umb 50 Ducaten und 50 Schläge mit einem Prügel/weil er dem Trabanten die Helffte ſeiner Verehrung zugeſagt. Dieſes verwunderte den Hertzog ſehr/lieſſe ihm die 100 Ducaten und dem Trabanten ſo viel Stöſſe geben/ jagte ihn auch gar vom Hofe.

2981. Ein kühnes Teſtament.

Ein reicher Mann zu Venetig / kame in groſſe Armut/und hatte doch die Kühnheit/ daß er den Hertzog zu einen Erben ſeiner Verlaſſenſchafft einſetzte / mit unterthenigſter Bitte/ ſeine drey Töchter zu verſorgen und auszuſteuren. Der Hertzog hat die Erbſchafft angetretten/und die Töchter wol verheuratet.

2982. Fiſchzeitung.

Ein Schalck hatte kleine Fiſchlein für ſich/und ſahe die gröſſern oben ſtehen / deßwegen hielte er einen zu ſeinem Munde/zu dem Ohr und machte der Geberden ſo viel / daß man ihn fragte: Was er mit dem ſtummen Fiſche für ein Geſpräch hielte? Er ſagte / mein Vatter iſt leider in dem Waſſer erſoffen/ und ich frage; ob ihm nichts darvon wiſſend. Er ſagte nein/ſeye noch zu jung und klein / man müſſe die ältern und gröſſern Fiſche fragen. Alſo legte man ihm von dem groſſen auch für.

2983. Eſelsſtimme.

Ein Krämer ſange in einem Wald/ſo gut er mochte / ob er wol eine ſehr ſchlechte Stimme hatte. Dieſem begegnete eine Holtzträgerin und weinte: Er fragte; was Urſachen ſie zu weinen habe? Sie ſagte: Ach

ich

ich beweine meinen guten Esel/ den mir der Wolff gefressen/und hat er schreyen können / wie ihr jetzund gesungen habt.

2984. Uberſetzte Wahren.

Ein Schwertfeger brachte einem frembden Edelmann eine Scheide über seinen Degen / und begehrte darfür 2 Reichsthaler. Der Edelmann sahe / daß er ihn überfetzen wolte/nahme den Degen/und gabe ihm die Scheide wieder/sagend: Da hast/was dein ist/und ich was mein ist/so sind wir geschieden. Weil nun die Scheide zu keinem andern Degen recht war/ muste er nehmen / was billig ware.

2985. Sauffen.

Ein Beichtvatter zu Rom hörte/ daß alle Schweitzer beichteten/daß sie sich vielmals voll gesoffen/daher kame er auf den Wahn / es müsste eine grosse Ergötzlichkeit bey dem Sauffen seyn / und probierte es auch einmal: Als ihm aber nachgehenden Tages sein Haubt sehr weh thate/und vor der Speise Eckel hatte/hielte er das Vollsauffen für eine solche grosse Marter/ daß er es den Schweitzern zu einer Busse auferlegte / die sie jederzeit willigst übernahmen / und dieselbe eiferigst ausrichteten.

2986. Diebsliſt.

Es wolte einer ein Wambs ohne Gelt kauffen/ legte seinen Mantel nieder/ und als er das Wambs angezogen/luffe sein Gesell / zu folge genommener Abrede mit dem Mantel darvon / und er ihm nach; beede sollen noch wider kommen.

2987. Hanrey.

Es hatte ein Eheweib zu Neapoli einen Papegey/ der sagte ihr nach/was sie ihm vorsagte: Als nun eine

verdächtige Perſon verbey ſpatzierte / machet ſie den Papagey ſchreyen: Hanrey! Hanrey! der vermeintlich Beleidigte ſagte: **Dieſer Vogel ſitzet mich für euren Mann an.**

2988. **Federſtoltz.**

Es ſahe einer einen Indianiſchen Haanen und eine Henne / welche ſich ſehr brüſteten und mit ihrem Gefeder prangten / dieſes verdroß ihn / daß dieſe Thier ſo ſehr ſtoltzieren ſolten / und wolte ihnen die Hoffart niederlegen. Es ſagte ihm aber ſein Freund: Laß ſie dünckẽ / es iſt dieſer Thiere / welche mit Federn umbgehen / Eigenſchafft / daß ſie nicht hoch flügen können / und doch ſo ſtoltz ſind / daß man ihr lachet.

2989 **Entlehen.**

Als die königliche ſpanniſche Braut durch Meiland geführet wurde / und derſelben Satt königlicher Statthalter die Einkehr genommen / hat er ſich bey dem Abſchied vernehmen laſſen / daß ihr Königl. Majeſt. zu Genua ſtattlicher und koſtbarer gehalten werden möchte / weil dieſelbigen von Adel / die Tapeten / Bettẽ und Tiſchgerätlein einander zuleyen pflegten. Gegenwärtiges aber wäre alles ſein eigen / ꝛc. Der Hertzog Doria / bey welchem die Königin zu Genua ihre Einkehr nahme / wurde dieſes durch einen Edelknaben verſtändiget / uñ lieſſe über alle ſeine Thüren ſchreiben: **In dieſem Hauſe iſt nichts entlehnt.** (En eſta caſa no ay coſa preſtada.)

2990. **Alte-neue Zeitung.**

Es hatte einer zu Paris / an ſtatt einer neuen Zeitung drucken laſſen den Verlauff / wie König Franciſcus I. die Statt Meiland eingenommen. Als nun ein jeder ſolches für ein neue Zeitung herumb ſchreyen hören:

hören: Die Eroberung Meiland / durch die Waffen des aller Christlichsten Königs ꝛc. Haben sich ihrer viel dardurch betrogen gefunden.

2991. Tyrannischer Undanck.

Bernabo Visconti Hertzog zu Meiland spatzierte einen engen Weg an dem Fluß Pò und begegnete einen Eseltreiber / welcher nicht weichen / und nicht zu rucke konte / stiesse deßwegen seinen beladnen Esel in den Fluß / und machte dem Hertzog Weg: Der Hertzog aber war so undanckbar / daß er den Eseltreiber auch liesse hinein stürtzen / sagend: **Ich will nicht / daß ein gemeiner Mann sich rühme / er habe mir eine sondre Höflichkeit erwiesen.**

2992. Böse Schuld.

Es wartete ein spannischer Ritter seiner Liebsten lange Zeit auf; Sie aber wolte seiner keine Gunst habẽ: Als er ihr nun auf einen Abend eine Music bringet / und sie ungefehr einen Spreuersack an dem Fenster fande / leerte sie solchen aus / und sprengte die Spreuer auf die Musicanten. Hierob sagte der Ritter: **Lasst uns zu frieden seyn / ich sehe wol / daß wir an böser Schulde Haberstroh nehmen müssen.**

2993. Ancora: Anna.

Es hatte ein Spanier eine Bulschafft Anna genañt / der sendete er einen Ancker und in der Mitten desselbigen ein Hertz / mit der Beyschrifft:

Der Anfang (An) und das End (a) giebt deutlich zu erkennen /
Wer mein verliebtes Hertz macht in der mitten (des Anckers) brennen.

2994. Beständigkeit: Unbeständigkeit.

Ein wolbekannter Fürst ist zu des Königs in F.

Seiten getretten / und hat etliche Müntzen pregen laſſen / auf welchem eine Hand mit einem entblöſten Degen / und der Obſchrifft:

Die Scheid iſt nun verbrennt.

Als er aber kurtze Zeit hernach wider andres Sinnes worden / und zu den Feind ſich gewendet / hat man geſagt: Der N. hat ihm eine neue Scheide zu ſeinen Degen machen laſſen.

2995. **Unbeſtändigkeit.**

Ein Italianer lieſſe einen Faden Haſpel mahlen / mit der Obſchrifft:

Jhr ſeyd der Haſpel und ich der Fuß.

Zu bedeuten / daß ſeine Bulſchafft ſich unbeſtändig zu andern kehre / er aber verbleibe einen als den andern Weg beſtändig. Die Jungfrau ſagte / daß ſie nach ihres Stands Gebühr verfahre / wie ſolches der Haſpel deute: Er aber habe ſo viel Hirn in dem Kopf / als der Haſpe im Fuß.

2996. **Ungezehltes Gelt borgen.**

Ein Lehrmeiſter zu Toledo entlehnte zehen Ducaten von einem reichen Mann / welcher ſie in einen Beutel brachte und fürzehlen wolte: Der Entnehmer aber uahme den Beutel mit dem Gelt ungezehlt. Als ſolches der Verleiher ſahe / ſagte er / daß leichte Ducaten darunter / und ſchwatzte ihm alſo den Beutel wider aus den Handen / ſagend: **Wer das Gelt ungezehlt entlehnt / begehret vermutlich nichts wider zu geben / gange alſo mit ſeinem Gelte darvon.**

2997. **Fehler entſchuldigt: Bildungskrafft.**

Ein gelehrter Student / wurde von einem groben Geſellen in ſeinem Schreiben gehindert / daß er einen

Fehler

Fehler begienge / und als er ſolches einträchtig wurde / ſagte er : Mir geſchihet wie den Hennen / welche über den Eyern ſitzen / und von dem Geyer erſchröcket werden / daß ſie (wie Avicenna l. 6. de animal. beglaubet / Hüner mit Geyersköpfen ausbruten. Der Eſel / welcher mir hinderlich geweſen / hat mich auch einen Hausfehler begehen machen. Michaël Medica l. de recta in DEUM fide ſchreibet / daß die Tauben / wann ſie ob den Eyern ſitzen / und eine Schlange ſehen / nicht Tauben / ſondern Schlangen ausbruten / dergleichen erzehlt Helmontius, daß ein Weib / welche einen Ubelthäter enthaubten ſehen / ein Kind ohne Kopf zur Welte gebohren habe.

2998. Richterſtreit.

Ein Jung hatte in einem Kloſter gedient / und als ihn die Mönichen nicht zahlen wolten / verklagte er ſie bey dem Schultheiß : Der Schultheiß läſſt ihren Prior erfordern und bittet ſie woltē doch dem armē Tropfen ſeine Lohn nicht vorenthalten. Der Prior ſagte / daß er der Geiſtlichen Richter nicht wäre ; hätte dieſer zu klagen möchte er ſich bey dem Biſchoff anmelden welcher ihm Recht ſchaffen würde. Als ſie nun auf ihren Eſeln / auf welchen ſie gekommen / zu rücke raiſen wolten / da hat ihnen einer die Eſel hinweg geritten / deßwegen beklagten ſie ſich bey dem Schultheiß mit Bitt auszuſenden und die Eſel ſuchen zu laſſen. Der Schultheiß war ein Schalck / und ſagte : Ich bin der Eſel-Richter nicht / ihr möcht euch bey der Eſel Oberherren anmelden / er wird euch Recht verſchaffen.

2999. Affen.

Es lieſſe einer von Liſbona Affen bringen / und

ſchriebe 102 Scimie (ein oder zween) Affen ſolte man ihm mit nechſten Schiffen ſenden der Kauffmann verſtande 102 / und ſchickte 35 auf einmal / mit Vermelden / daß er dieſes mahl mehr nicht bekommen können.

3000. Teſtament.

Eine reiche Wittib hatte die Jeſuiten zu Neapoli zu Erben eingeſetzt: Ihre arme Freunde aber gaben ihr ſo viel gute Wort / daß ſie noch ein Teſtament machte / und ſie zu Erben ihrer Verlaſſenſchafft benannte / Nach der Wittib Tod / iſt die Sache für die Obrigkeit gelangt / und ſind die Jeſuiter ſachfällig worden / die Befreunden aber haben den Obſieg Rechtens erhalten. Uber ſolche Begebenheit ſchriebe einer bey Nachts an ihr Kloſter: A qui eſtan los Padres del viejo Teſtamiento, los quales no tienen parte al nuevo. **Hier wohnen die Vätter des Alten Teſtaments / welche keinen Antheil an dem Neuen haben** Belleys aux ſuccez differentz f. 524.

ENDE
Des
Dritten Tauſends.

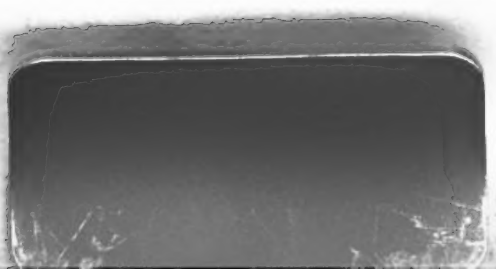
Druckfehler.

Die erſte Zal bedeutet das Blatt die zweyte die Zeil.

DJeſe Quellen haben/nicht wenig Druckfehler betrübt/ 2. Vorred. Zeil 16. verbrüchlich / *corrige* unverbrüchlich. *ibid.* Z. 6. *hijos*, und Z. 8. *bueros* für *nos.* Bl. 78. Z. 4. *Idan. Iean.* Bl. 84. 8. *Zuan.* für *Iuan.* Zeil 22. *Sucundaneam* für *Succedaneam.* Bl. 178. Z. 7. *de: di* Bl. 238. 28. *Heraando* für *Hernando* Bl. 240. 14 *adde* in kurtzen/Zeil. 16. *Calas: Callais* Bl. 254. *lin. ultim.* pflegte ließ ſuchte. 287. 22. *Ramirez de Reij.* 285. 14. *Bauda: Banda* 296. 30. *nou: moy.* Z 4. *llena.* 448. 24. Schaden : Schatten. 460. 6. *Inconſultus* : 25. *Icy.* 456. 12. *in: ou. Zrand: Grand.* 463. 20. *n'y l'un, n'y l'autre.* 292. 1. *licet taceat,* 494. 24. *Bacchus.* 589. 24. *Conte : Comte* 622. 13. viel : vier : Die übrigen *Errata* wolle der günſtige Leſer ſelbſten *Corrigiren.*

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Google